Princeton University Library
32101 065184994

RECAP

1580
.175
.702
v.3

EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.

ELIZABETH FOUNDATION.

1580
.0
.70

LIBRARY
OF THE
College of New Jersey.

VIII 6 38 a 5

98. 4c. 12.

Leben grosser Helden

des

gegenwärtigen Krieges

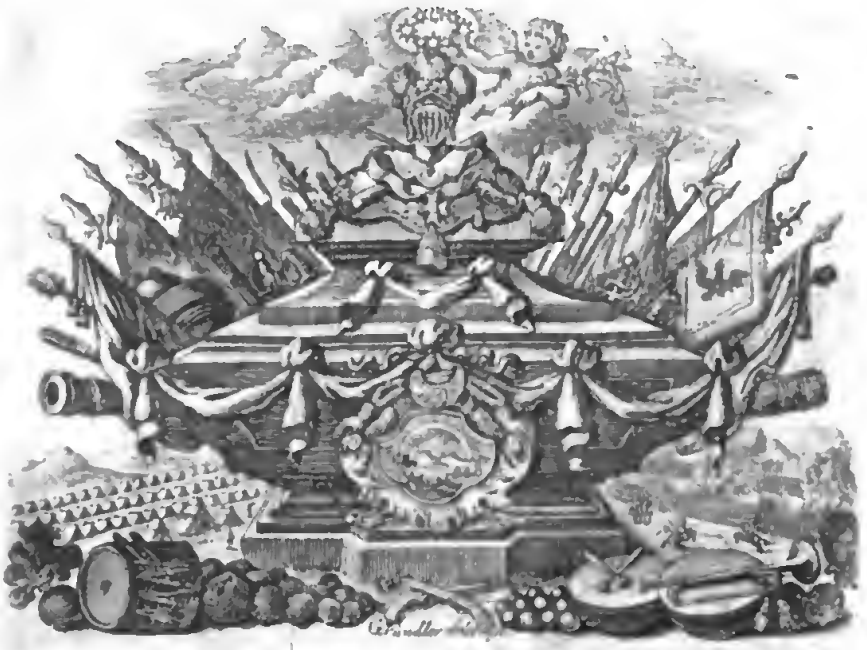
gesamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Dritter Theil.



Halle, bey Christoph Peter Francken. 1759.

Vorrede.

Schwere Quetschungen, schmerzhafte Wunden, zerstümmelte Glieder, ein frühzeitiger Tod selbst, sind die gewöhnlichen Vorfälle in den Leben derer Helden, die ich theils beschrieben, theils meinen Lesern bekant zu machen mir vorgesetzt. Ich muß die Bewegursachen anführen, die alles dieses nicht nur erträglich, sondern so gar angenehm machen, und des Todes Bitterkeit vertreiben. Ich setze einen Helden voraus, der die Tugenden, die ihn bilden, im vorzüglichen Grade besitzet. Ein solcher weiß und kennet, was Gesundheit, brauchbare Glieder, und das Leben vor schätzbare Güter sind.

I-80
.17-
.102
V.3
82504

Er iſt alſo kein Verſchwender, ſondern ein ſorgfältiger Haushalter dieſer Sachen. Aber er kennet auch keinen niederträchtigen Geitz, zu rechter Zeit ſich derſelben zu entreiſſen. **Leonidas**, der gröſte Held der **Spartaner**, hatte ſchon oft vor die Ehre und zum Vortheil ſeines Staats gefochten. So viel es ihm möglich, und ſo weit es ohne Nachtheil der Sache geſchehen können, vor die er ſtritte, hatte er vor ſein Leben, als etwas koſtbares, haushalteriſch Sorge getragen. Er erhielt es bis zu einer Zeit, da er gegen dieſen Preis, ganz **Griechenland** von einem Joch befreyen konte, das unerträglich war; bis er ſeinem Vaterlande Gottesdienſt und Freyheit, ſeiner Greiſe Weisheit, ſeiner Weibsbilder Ehre, ſeiner Kinder und Säuglinge Unſchuld, und ſeiner Einwohner Leben und Gut retten könte. Er erwartete erſt einen göttlichen Ruf, und ſo bald der von **Delphi** angekommen, bietet ſeine Tugend ſich zum Opfer vor den Staat an. Er verläſt eine liebenswürdige Gemalin, hofnungsvolle Kinder, ein höchſtes Anſehen in ſeiner Stadt, und alle damit verknüpfte Herrlichkeit, Ehre und Vorzüge. Er ſucht ſich Gefehrten aus, auf deren Tugend er mit Vertrauen baute, von welchen **Dieneces** ſo geſetzt war, daß, als ihm jemand die Macht der Feinde ſo

groß

groß vormalte, daß ihre Pfeile die Sonne verfinstern würden, er die Antwort gab: gut! so können wir im Schatten fechten. Mit solchen Soldaten besetzte **Leonidas** den engen Weg **Thermopilä**. **Xerxes** verlies sich auf sein Heer. Millionen Menschen suchten den **Leonidas** zu verschlingen, und alle schmeichelhafte Anerbietungen sein Herz zu verführen. Aber das letzte war vergeblich, und er war gefast, sein Leben so theuer zu verkaufen, daß dadurch die **persischen** Schaaren geschwächt und erschröckt würden. Von der Ehre durchdrungen, daß sein Tod vielen tausenden das Leben erhielte, streitet er mit kaltem Blut, und so behutsam als tapfer. Endlich wird er nicht von der Faust eines einzigen gestreckt; sondern er wird aus der Ferne von unzähligen Pfeilen erdrückt. **Schwerin** hatte, bis seine Lorbeern mit dem Silber seiner Haare vermischt waren, tapfer gefochten, doch sich niemals ohne Noth und Nutzen dem Tode in den Rachen gestürzt. Bey **Prag** ficht er auf gewöhnliche Art. Allein des Feindes vortheilhafte Stellung, die Unordnungen einiger preußischen Haufen, ihr Anrücken durch enge beschwerliche Wege unter dem unaufhörlichen Donner des feindlichen schweren Geschützes, machen ausserordentliche Rettungsmittel unumgänglich noth-

wendig. Er muſte entweder ſein Leben in die Schanze ſchlagen, oder geſchehen laſſen, daß Oeſterreich gegen Preuſſen, die Hauptmacht der Proteſtanten, das ausführe, was Xerxes mit den Spartanern, den wichtigſten unter allen Griechen, im Sinne hatte. Dis ſchien ihm ein göttlicher Beruf. Er folgt aus Liebe zur Tugend, ergreift eine Fahne, führt die Seinigen zum neuen unwiderſtehlichen Angrif und Siege, und wird von einer entfernten Batterie mit Cartetſchkugeln erſchoſſen. So machte es Saldern in Königsgrätz. Er hatte ſchon vorher vor die gerechte Sache geblutet. Aber er ſolte zuletzt des Königs Zug aus Böhmen decken. Alle Hinderniſſe, die man dem Könige in den Weg legen könte, hatten keine geringere Folgen, als daß die Ruſſen, ein fürchterliches Volk, über die Oder ſetzen, und Verwüſtung und Tod in noch tiefere Länder des Monarchen bringen würden. Ein göttlicher Ruf vor Saldern, zu ſterben, und den Zug des Königs zu ſichern. Ein Held ficht alſo vor die gerechte Sache, vor Freyheit und Gottesdienſt, demjenigen treu, dem er geſchworen, immer voll Muth, ohne Tollkühnheit. Blos die Rettung des Vaterlandes, blos tauſende zu erhalten, blos das Leben und die Gewiſſensfreyheit

der

der Unbewafneten zu sichern, blos die Gelegenheit, die sich darbeut, durch seinen unvermeidlichen Tod sehr viel Gutes zu stiften, ist ihm ein göttlicher Ruf. Er sieht sich sodenn als ein Werkzeug in der Hand GOttes an. Getrost eilt er zum Opfer, und freuet sich bey aller sich äussernden Menschlichkeit, die ihn niemals verläst, daß sein Tod selbst verdienstvoll werden soll. Gewiß, alle Menschen haben durch ihr ganzes Leben Gelegenheit, sich Verdienste zu machen. Doch der Tod der meisten verdienstvollen Menschen ist selbst ein beklagenswürdiger Schade. Das ist aber ein Vorzug sehr weniger edlen Seelen, daß, wenn sie verdienstvoll gelebt, ihr Blut, ihre Wunden, ihr Tod selbst, ihnen neue Gelegenheit darbietet, alsdenn sich das gröste Verdienst zu verschaffen, wenn der Tod anderer allen ihren Verdiensten ein Ende macht. Dieser hohe Grad der Tugend verursacht, daß einige Helden sogar betrübt werden, wenn sie nicht gewürdiget worden, so verdienstvoll zu sterben. Als vor einiger Zeit ein preußischer Feldherr verstarb, erklärte er sich ohngefähr in folgenden Worten: Wie wird mich mein Bruder Schwerin im Himmel ansehen, mich, der ich nicht gewürdiget bin, selbst durch meinen Tod unmittelbaren Nutzen zu schaffen. So verdienstvoll

mein Leben geweſen, ſo iſt es doch nicht mein Tod. Ich beneide zwar nicht dein Glück, Bruder Schwerin, allein ich wäre gern in die Fußſtapfen getreten, die du mir gelehrt, wenn ich den göttlichen Ruf gehabt.

Aber es iſt nicht nur ſehr angenehm, auf eine ſolche Art zu ſterben. Das innere Zeugniß: man habe den Weg der Tugend gewandelt, befördert nicht nur die innere Zufriedenheit bis zu einem Grad der reinſten Wolluſt. Es ſtirbt ſich auch Ehrenvoll. Der Held handelt nicht, um Ehre zu erjagen. Dieſe Quelle wäre nicht rein genug. Er opfert ſich mit Vergnügen auf, um Gutes zu thun. Allein ſeine Werke folgen ihm nach. Die, welchen ſein Tod das Leben erhalten, ihre Ehre gerettet, ihnen den Gottesdienſt beſchützt, die Freyheit geſichert, die ſind ſchuldig, dem Helden Ehrenmäler zu ſetzen, ihre Dankbarkeit durch eine ungeheuchelte Achtung an den Tag zu legen, ſein Andenken bey der Nachwelt zu erhalten. Selbſt die, welchen ſein Tod nicht unmittelbar Nutzen geſchaft; ſelbſt der Feind erſtaunt über den hohen Grad ſeiner Tugend, er verehrt dieſelbe, wie Pyrrhus bey dem Brandmal des Mutius Scävola. Es bleibt daher bey dem Ausſpruch der Römer: Der Tod vor das Vaterland ſey angenehm und Ehrenvoll.

Aus

Aus dieſer Schuldigkeit, denen verewigten preußiſchen Helden auch bey den Nachkommen ein Denkmal zu ſtiften, iſt dieſe Schrift entſtanden, davon jetzt der dritte Theil erſcheinet. Die zwey erſtern ſind nicht nur in die holländiſche Sprache überſetzt, ſondern bereits ſo ſtark abgegangen, daß davon eine andere Auflage hat beſorgt werden müſſen. Ich habe bey der Durchſicht der neuen Ausgabe freylich hin und wieder Zuſätze und Verbeſſerungen angebracht. Damit jedoch diejenigen nicht verkürzt werden, welche ſich mit der erſten Ausgabe verſehen: ſo werde ich künftig alle dieſe Zuſätze und Verbeſſerungen mit anbringen.

Dieſen dritten Theil zieret das Kupfer des ſel. Herrn Generalmajors von Wartenberg. Denn folgen die Beſchreibungen der Leben der preußiſchen Feldherren, Herzogs Friedrich Franz von Braunſchweig, von Saldern, von Manſtein, von Froideville, von Mayr, von Ziethen, von Stollhofen, und des Fürſten Leopold Maximilians von Anhalt. Hiezu habe ich noch die Geſchlechtsnachrichten des hochadelichen Hauſes derer von Wentzky hinzugefüget. Ich bin verſichert, aller Leſer Beyfall zu haben, wenn ich Ihro Hochfürſtl. Durchl. dem regierenden Herrn Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg, in mei-

nem und meiner Leſer Namen hier öffentlich den unterthänigſten Dank abſtatte, daß es Ihro Hochfürſtl. Durchl. gnädigſt gefallen, nicht nur mir die Nachrichten zu Höchſt Deroſelben Herrn Bruders Durchlaucht Leben mittheilen zu laſſen, ſondern auch das Gemälde dieſes Helden zuzuſchicken, um den künftigen Theil mit dem Kupferſtich des hochſeligen Prinzen zieren zu können. GOtt erhalte dafür Ihro Durchlaucht und Dero ſämtliches hochfürſtliches Haus bis in die ſpäteſten Jahre. Ich ſtatte ebenfals für die Nachrichten derer übrigen Herren Generals ſowol, als vor alle Gnade, die ich bey dieſer Gelegenheit erfahren, öffentlich Dank ab. Sind die Umſtände derer Herren Generals von Ziethen, Stollhofen und Mayr gleich nicht in allem vollſtändig, ſo ſind die Quellen, woraus ich geſchöpft, doch ſehr rein und ziemlich zulänglich, und werde ich auch künftig das fehlende gern beybringen. Das Leben des hochſeligen Fürſten Leopold Maximilians zu Anhalt iſt nicht meine Arbeit. Ich ward erſucht, auch von Zeit zu Zeit Leben von ſolchen preußiſchen Helden mitzunehmen, die eben nicht ſeit 1756 verſtorben. Es ſchien mir dieſes Geſuch billig zu ſeyn, und ich wolte daher mit einem groſſen Helden den Anfang machen. Unſer

ſer Herr Hofrath Lenz hatte in ſeiner kürzlich herausgegebenen anhältiſchen Geſchichte das Leben dieſes Prinzen beygebracht. Ich erſuchte dieſen wackern Gelehrten um ſeine Erlaubnis, das Leben daraus entlehnen zu dürfen. Mein Wunſch ward mir gewähret, und wem kan der Herr Hofrath wol etwas abſchlagen? Dieſem haben alſo meine Leſer das letztere Leben zu verdanken.

Es ſind bey Gelegenheit dieſes Theils noch manche Nachrichten zu geben. Zuförderſt danke denen gnädigen und geneigten Freunden, die mir meine vorigen Theile berichtigen helfen wollen, und mir mit mancherley in dieſem Theil an die Hand gegangen. Ich will mich würdig zu machen ſuchen, daß ſie fortfahren, mir und meinen Leſern ſolche Gefälligkeiten zu erweiſen, und ſich dadurch als rechtſchaffene Patrioten zu betragen. Der unbekante Gönner C. G. v. W. wird aus dieſem Theil ſehen, daß ich deſſen Erinnerungen in Abſicht der kurzen Geſchlechtstafeln zu Nutze gemacht, auch ſo oft es möglich, eine Beſchreibung des Wappens zugefüget. Der Herr Verleger iſt auch nicht abgeneigt, künftig dieſe Wappen in Kupfer ſtechen zu laſſen. Ich würde aber noch mehr hinzu ſetzen können, wenn ſolches öffentliche Blätter erlaubten, weshalb ich

mir

mir eine nähere Bekantſchaft ausbitte, um dieſem Gönner meine Gedanken ausführlicher berichten zu können. Die Nachrichten zu dem Leben des ſeligen Herrn Generals von **Kalnein**, wofür ich unterthänig danke, ſind zu ſpät zu dieſem Theil eingelaufen. Eben dieſes muß ich von denen **goltziſchen** Nachrichten ſagen, die mir ohne Brief zugeſchickt ſind. O! wäre es doch der gütigen Hand, die mir ſolche aufgeſetzt, gefällig, ſich mir näher zu zeigen, damit ich mich wegen einiger Umſtände noch mehr belehren laſſen könte. Ich danke ferner für die Verſicherungen, die mir wegen anderer Leben gemacht worden, unterthänig, und bitte nur, ſolche ſo bald möglich zu beſchleunigen.

Künftig ſollen nach und nach auch diejenigen Leben groſſer Helden folgen, die noch fehlen, und unter denen viele ſo ſehnlich gewünſcht werden. Es werden die Leben des Herrn Generalfeldmarſchalls von **Keith** Excellenz, Ihro Excellenzen, der Herren Generallieutenants von **Bennavaire**, **Drieſen**, **Grävenitz**, **Kalnein**, **Kyow**, **la Motte**, **Retzow**, **Ruetz** und **Winterfeld**, denn der Herren Generalmajors von **Ahlemann**, **Blanckenſee** bey der Infanterie und Cavallerie, **Geiſt**, **Kahlden**, **Katt**, **Kleiſt**, **Krockow**, **Kurſel**,

ſel, Langermann, Münchow, Oldenburg, Pfuel, Quaadt, Schöning, Woitke und Zaſtrow, unſere künftige Blätter zieren. Ich wiederhole hiebey meine vormalige Bitte an alle, die Verdienſte hochhalten, daß ſie mir mit denen zugehörigen Bauſtücken beyſtehen, woraus ich das Ehrendenkmal dieſer Helden zum Stande bringen will, oder ſich durch mein Beyſpiel antreiben laſſen, ſelbſt ſolche Denkmäler zu ſtiften, die die meinigen an Schönheit übertreffen, ob ich mir freylich eine Ehre daraus mache, das Werkzeug zu ſeyn, wodurch unſere Enkel und die ſpäteſten Nachkommen in den Stand kommen, unſere Tage wegen unſerer Helden glücklich zu preiſen.

Aber ſo vortheilhaft ich auch immer von mir ſelbſt denken mag, ſo hat mich doch auch ein gewiſſer Menſch ſehr gedemüthiget, der mir zugemuthet, an meinem Herrn Verleger, der auch bey dieſem Theil ſeine Verdienſte behalten, unredlich zu handeln, und um eines ſchnöden Gewinſtes willen unrecht zu thun. Da der Antrag, der deshalb mir unterm 27ſten Febr. dieſes Jahres geſchehen, bereits der 2te in dieſer Art iſt, ſo muß ich hiermit öffentlich ſagen, daß ich durch einen jeden derſelben beleidiget werde. Der raubt mir alles, der mir die Eigenſchaft eines ehrlichen Mannes nehmen will. Braucht die Bos-

heit

heit Gefehrten, so suche man sich hiezu Gemüther aus, die eine freche Stirne haben, und beschäme nicht mich mit einem Antrage, den man nur niederträchtigen Seelen zumuthen kan.

So groß auch immer die Anzahl der ergrimten Feinde unsers grossen, geliebten Königes, unsers guten Monarchen ist; so viele Helden auch Opfer des Vaterlandes geworden: so wenig brauchen wir furchtsam zu seyn. GOtt lebt, und durch ihn lebt noch **Friedrich**. Er schenkt ihm immer mehrere und immer neue Helden. Lasset uns den HErrn der Heerschaaren um die Erhaltung seines **Gesalbten** und seiner **Starken** anflehen, so wird er durch sie auch wieder Friede in unsern Mauren und Ruhe in unsern Grenzen schaffen. Wir wollen aber auch nie die Güte des Höchsten und die Verdienste derer vergessen, die er zu unserer Errettung gebraucht hat. Geschrieben auf der **Friedrichs**hohenschule **Halle** den 30sten **April** 1759.

Dr. Carl Friedrich Pauli.

I.

Leben

Seiner Hochfürſtl. Durchlaucht

des

Herrn Friedrich Franz,

Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg,
Königlich Preußiſchen Generalmajors und Chefs
eines Regiments Fußvolk u. ſ. w.

Friedrich Franz,

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

So bald Roms Könige Tyrannen wurden, und die Tarquins sich eine Gewalt herausnahmen, die mit den Gesetzen stritte, so verjagte sie Brutus. Cäsar, der die Freyheiten der Bürger des römischen Staats unter die Füsse trat, muste eben sowol seinen Hochmuth durch Brutus Hand büssen. Dis Haus schien den Heldenmuth, sich den Tyrannen zu widersetzen, und den Vorzug, seinem Vaterlande das Kleinod der Freyheit zu erhalten, erblich zu besitzen. Aber auch andere Länder haben Häuser aufzuweisen, worin diese und jene Tu-

gend vom Vater auf den Sohn gepflanzt zu seyn, das Ansehen hat. Der braunschweig- und lüneburgische Staat in Deutschland ist von jeher denen Unterdrückern der Freyheit Deutschlandes schreckbar gewesen. Cäsars Haus besaß die Herschsucht, auch in seinen angenommenen Kindern erblich. August bauete auf Cäsars Entwurf, schlug Rom in Fesseln und seine Stiefsöhne Drusus und Tiber zwungen den bisher unbezwungenen Hals der Deutschen in das römische Joch. Allein Hermann, ein Fürst der Cherusker, die um den Harz wohnten, erschlug den Varum, und sein Muth befreyete Deutschland. Die Hohenstaufer hatten viel vorzügliches. Gelehrsamkeit war ihrem Geschlecht eigen. Sie widersetzten sich den Päbsten. Sie bewiesen viele persönliche Tapferkeit. Aber niemand wird sie von denen Bemühungen frey sprechen können, sich von Deutschland zu Despoten zu machen, und das bereits eingeführte Wahlreich sich erblich zu unterwerfen. Henrich der Grosmüthige, und der braunschweigsche Löwe Henrich, wolten lieber angeerbte Staaten aufopfern, als Sclaven werden. Was Ferdinand der 2te im Sinne gehabt, bezeugen die Khevenhüllerische Jahrbücher und seine Thaten. Wie kräftig aber das Haus Braunschweig und Lüneburg diese ächte und würdige Nachkommen des welphischen Hauses nebst andern sich widersetzet, wie theuer sie sich den westphälischen Frieden erwerben helfen, ist in gar zufrischem Andenken. Dis hat den welphischen Stamm jederman so bekant gemacht, daß wir mit Recht den Tadel der Leser verdienten, wenn wir uns bey der Stamtafel desselben aufhalten wolten. Auch in den neuesten Zweigen ist es unmöglich, den vortreflichen Stam zu verkennen, da solche samt und sonders sich würdig machen, in den Jahrbüchern

chern des deutschen Vaterlandes und der Geschichte unsers Welttheils einen eben so erheblichen Platz einzunehmen, als seit vielen Jahrhunderten ihre Vorfahren mit Beyfall der Nachwelt erhalten.

Ich bin aber vorzüglich viel zu schwach, das Glück Ferdinand Albrechts und Antoinetten Amalien auszudrucken, deren Vermählung unzählige Vortheile nach sich gezogen. Beyde Durchlauchtigste Personen waren aus diesem welphischen Hause. Gesegnet in der Ehe mit vielen Erben, gesegnet durch die Grösse, zu welcher sich ihre Nachkommen geschwungen, sind Sie das Beyspiel geworden, das man brauchen mus, wenn man hochfürstliche Neuvermählte segnen will. Ich brauche solches zu erweisen, nur die Nachkommen zu zählen und zu nennen. Carl, jetziger regierender Herzog von Braunschweig, das Muster der Fürsten; Anton Ulrich, des Kayfers Johanns in Rusland Vater; Ludwig Ernst, höchster Feldherr zu Wasser und zu Lande, der sieben vereinigten niederländischen Staaten und Vormund des Erbstatthalters. Ferdinand der Deutschen Armin neuerer Zeiten, und höchster Feldherr des brittischen Monarchen in Deutschland; Albrecht, der sterbend bey Sorr siegte; Friedrich Franz, dessen Leben beweisen wird, was die Welt an ihm verlohren; Elisabeth Christine, regierende Königin von Preussen; Louise Amalie, verwitwete Prinzeßin von Preussen; Sophia Antoinette, vermählte Erbprinzeßin von Sachsen-Coburg-Saalfeld; Christiana Charlotta; Theresia Natalia, Canonißin der Stifter Hervorden und Gandersheim und Juliana Maria, regierende Königin von Dännemark. Nun glaube ich mit Ueberzeugung, meinen Satz richtig erwiesen zu haben.

Friedrich Franz, der jüngste unter den Helden, seinen Herren Brüdern, ward geboren zu Wolfenbüttel den 8ten Junius 1732. Seine hochfürstliche Eltern hatten ihn kaum von GOtt geschenkt bekommen, als sie solchen sogleich demselben wieder widmeten. Noch denselben Tag ward er durch die Taufe zum Mitgliede der christlichen Kirche und zu einem verbundenen des Höchsten gemacht. Noch früher als Samuel ward er dem Herren dargebracht. Die ersten Bilder werden uns zu tief eingedruckt, als daß wir solche jemals verlernen könten. Die meisten Vornehmen der Welt, könten aus ihren Kindern wahre Menschen und Christen bilden. Die Frömmigkeit und Tugend der Frau Mutter Durchlaucht und der Frau Grosmutter hochseligen Andenkens liessen das in ihm liegende Vermögen zum Guten lenken. Verstand und Wille ward zum besten gebildet. Sobald es die zartesten Jahre verstatteten, ward er von denen blos sinnlichen Vorstellungen zu höhern geleitet. Man brachte ihm die Lehren der evangelischen reinen Kirche, die Annehmlichkeiten und den innern Wehrt der Tugenden und die Grundsätze solcher Wissenschaften bey, die ihm und seiner hohen Geburt gemäß waren. Wie viele Fürstenkinder werden in ihrem Unterricht verwahrloset! Ueber die Wahrheiten, die die Offenbarung von dem höchsten Wesen enthält, fährt man insgemein zu leichtsinnig hin. Aus beysorge, ihn in der Religion zu eifrig zu machen, da doch der wahre vernünftige Eifer nichts übles besorgen läst, versäumet man, ihre Herzen zur Ueberzeugung zu bringen, und setzt sie der Gefahr aus, Religionsspötter zu werden. Wer nicht mit Unverstand eifert, kan unmöglich ein Verfolger werden: denn die Liebe ist das vornemste Gesetz der christlichen Lehre. Man bringt ferner

ner dem Prinzen den Schein der Tugend bey, wie der französische Ludwig der 11te bey seinem Sohn Carl den 8ten vor hinlänglich hielt, der die Verstellungskunst allem übrigen vorzog. Was schaffen aber solche Machiavels der Welt vor Regenten. Oder sie tragen die Tugend als so etwas schweres und unangenehmes vor, daß man sie fliehet, weil man sie nicht kennt, und auf Abwege verleiten läst, weil man die ebene und angenehme Bahn der Tugend sich zu unwegsam vorstelt. Endlich so sind die Fälle selten, da ein Prinz zu nichts angewiesen wird, aber oft fehlet man in der Wahl derer jenigen Wissenschaften, die man ihm beizubringen sucht. Alphons der 10te von Castilien blieb mit aller seiner Sternkunde, Kayser Rudolph der 2te mit aller seiner Chemie, Jacob der 1ste von England mit aller seiner Rednerkunst, Christina von Schweden mit aller speculativischen Weltweisheit und Liebe zu den Kunstrichtern, schlechte Regenten; solche Wissenschaften zieren einen Prinzen, aber nur denn, wenn er die nothwendigern, die Erdbeschreibung, die Geschichte, das Natur- Staats- und Völkerrecht, die Regierungskunst, die Kriegs- und bürgerliche Baukunst, die Wissenschaft des Geschützes, die Staatswirthschaft zugleich mit versteht, und mit jenen nicht als ein Zunftgenosse verfährt. Unser Prinz ward in keinem Stücke versäumet, und er legte ausser diesem in den Leibesübungen einen guten Grund. Sein eigner Fleiß, Nachforschung und Bemühung machten seine rühmlichen Eigenschaften von Zeit zu Zeit merklich vollkommener.

Er konte daher schon sehr frühe sich der Welt zeigen, und erhielt deren Beyfall. Auf Gutbefinden des Hofes reiste er zu Ausgange des Maymonats 1744 von Blan-

ckenburg über Magdeburg und Wittenberg nach Dresden, und von da wieder zurück über Leipzig, Merseburg und Halle nach Blanckenburg. Er gab zwar seinen hohen Stand auf dieser kleinen Reise nicht öffentlich kund. Jedoch seine hohen Eigenschaften in dem noch zarten Alter zogen Bewunderung nach sich. Bey seiner Zurückkunft hatten seine hohen Verwandten das Vergnügen zu sehen: er habe diese kurze Reise auf alle mögliche Weise zu nutzen gesucht.

Selbst des Königs in Preussen Majestät machten sich bereits damals von unserm Prinzen den vortheilhaftesten Begrif. Als 1745 den 30sten September des Prinzen Albrechts von Braunschweig Durchlaucht in der Schlacht bey Sorr heldenmäßig sein Leben auf dem Ehrenbette beschlossen, und hierdurch ein Regiment preußischer Fuseliers erlediget wurde, so übertrug der König unserm Prinzen sogleich dieses Regiment. Der Monarch war also versichert, daß in ihm sich die Seele eines Helden zu entwickeln anfieng, und daß er sich bald im Stande befinden werde, Völker selbst anzuführen, und einen vorzüglichen Platz unter denen geschicktesten Feldherrn einzunehmen.

Unser Prinz wolte aber seine Kriegsdienste erst alsdenn antreten, wenn er eine lebendige Erkentniß von GOtt und der Religion öffentlich gezeiget hätte. Er entzog sich daher dem Gebrauche der Kirche nicht, den Grund aller seiner Hofnung jedermänniglich darzuthun. Er legte mit freudiger Fertigkeit und innerlicher Ueberzeugung den 28sten Merz 1747 in Gegenwart der Durchlauchtigsten Herrschaft und des Hofes sein Glaubensbekentnis ab. Dis war gewis ein rührender Auftrit. Die Durchlauchtigste Herrschaft, der Hof und seine zwey geistliche Lehrer,

rer, die jetzt bereits in der seligen Ewigkeit GOtt preisen, wurden hierbey mit Freude und Verwunderung durchdrungen. Das ganze Land erinnert sich noch mit Frolocken dieser feyerlichen Handlung, und dis in der That aus tristigen Gründen. Woher rührt es, daß so viele Personen vom Stande, zur Betrübniß ihrer Unterthanen, zum Leidwesen der evangelischen Kirche, zur römischen Kirche übertreten? Es wäre gewiß unverantwortlich, einen jeden Abfall allemal dem Leichtsinn in der wichtigsten Sache, dem Vorzuge zeitlicher Vortheile vor dem unvergänglichen ewigem Wohl zuzuschreiben. Ist denn Verfürung so mächtig, gegen eine Ueberzeugung zu wirken? Nein, in den meisten Fällen sind die Lehrer selbst an dem Verlust Schuld, und auf sie falle die schwereste Verantwortung verwahrloster Seelen! Sie versäumen ihr Amt, sie entziehen sich ihrer Pflicht. Sie bringen ihren Unterricht nicht bis zur Ueberzeugung, und weil sie oft selbst kein inneres Gefühl derer vorgetragenen Wahrheiten haben, und ihr Glaube todt ist, so wirkt ihr Unterricht kein Leben. Ich rede hier von den meisten solcher Fälle, und weis auch wohl, daß, was die besten Arbeiter gutes säen, durch üble Beyspiele, durch Verführungen, durch Lüste des Fleisches erstickt werde. Glückseliges Land, dessen Fürsten und Fürstenkinder die Grundstützen der Wahrheit bleiben, und in welchen die Leuchte ihrer Füsse niemals verlöschet.

Unter dem Seegen GOttes, den unser Prinz erkante und dem er diente, versäumte er keine Gelegenheit, seine erlangten Wissenschaften zu vermehren, und sich immer geschickter zu machen, dereinst die grossen Pflichten eines heldenmüthigen Feldherrn, wozu er bereits berufen war, zu erfüllen. Zu noch näherer Erkentniß und thä-

tiger Erlernung derſelben ward Sr. Durchlaucht bald die Bahn geöfnet. Kurz nach dem Abſterben der Herzogin Grosfraumutter Chriſtinen Louiſen Durchlaucht reiſte unſer Prinz auf höchſtes Verlangen des Königes von Preuſſen Majeſtät, nach Stettin. Er gieng den 20ſten November 1747 aus Wolfenbüttel ab, und langte den 25ſten in Stettin an. Von dieſer Zeit an bis zu Ende des Merzmonats 1751 folglich 3 Jahre und 4 Monate blieb er mit ſteter Uebung in den Kriegswiſſenſchaften und der dahin gehörigen Verrichtungen beſchäftiget.

Im September 1748 führte er ſein unterhabendes Regiment zum erſtenmale bey Croſſen dem Könige vor. Die gute Verfaſſung und die fertigen Waffenübungen beſagten Regiments, waren dem Dienſteifer und der Fähigkeit gemäß, mit welchen deſſen, ob zwar nur 16 jähriger, jedoch bereits vorzüglich geſchickter Befelshaber es anführete. Der König unterließ nicht, ſolches zu belohnen. Seine bezeugte volkommenſte Zufriedenheit und geäuſſertes vieles Vergnügen diente dem Prinzen zur gröſten Aufmunterung. Im Merz 1750 gieng er nach Königsberg in der Neumark zu ſeinem Regiment ab, blieb die ganze Zeit der Waffenübungen daſelbſt, wohnte darauf der Muſterung zum erſtenmal in Berlin bey, und kehrte nach deren Endigung nach Stettin zurück. Im Merz 1751 trat er den Oberbefehl ſeines Regiments an, verfügte ſich zu dem Ende nach Königsberg und verblieb daſelbſt 5 Jahr und 4 Monat bis zur Eröfnung des erſten Feldzuges des jetzigen Krieges. In der Zeit unternahm er 1753 im Monat Junio eine Reiſe auf 3 Wochen nach Coppenhagen, um ſowol beyderſeits königlichen Maje-

ſtäten

stäten einen Besuch abzustatten, als auch dem dortigen Lustlager beyzuwohnen.

Im Jahr 1756 ward endlich der preußische Monarch auf allen Seiten mit Krieg bedrohet. Die Russen machten in Liefland bedenkliche Schritte, welche den König bewogen, auf dieser Seite aufmerksam zu seyn. Dis verursachte auch, daß Se. Durchlaucht den 26sten Junius den Befel erhielten, mit Dero Regiment nach Cöslin zu rücken (*). Im October dieses Jahres erklär-

(*) Daß die im Sommer dieses Jahres nach Pommern geruckte Regimenter wirklich nach Preussen gehen sollen, und keine Rüstung gegen das Haus Oesterreich zum Grunde gehabt, kan ich aus zweyen Befehlen darthun, die an diese Völker ergangen. Der erste an den über dieselben befehlhabenden Generallieutenant Erbprinzen von Darmstadt ertheilte Befehl lautet also: Da es die Nothwendigkeit erfordert, daß vor einem anzutretenden Marche noch einige Arrangements bey jeglichem Regiment gemacht werden müssen, so habe ich hierdurch Ew. Durchlaucht Ordre stellen sollen, bey jeglichem in Pommern liegenden Regiment Infanterie und Bataillon Grenadiers zu befehlen, daß, wenn es zum Marsch kömt, nicht mehr als 5 Weiber per Compagnie mitgenommen werden sollen. Solche aber werden stets auf einen Haufen durch den Profoß geführet, wovon, und daß sie nicht aus einander laufen oder plündern, der Commandeur responsable bleibet. Wird rechts abmarschiret, marchiren alle Weiber der Colonne rechter Hand, wird links abmarschiret, so gehen sie linkerhand, und müssen ohne Permißion nicht aus dem Haufen treten. 2) Sollen per Bataillon zwey Marquetender, und also auf das Regiment vier mitgenommen werden. Dieses müssen sichere Leute aus der Stadt seyn, wo das Regiment in Garnison liegt, etwan kleine Kaufleute, Häcker und dergleichen, welche sich Pferde und Wagen, auch allerhand Waaren, als Speck, Grütze, Erbsen, Salz, Mehl, Butter, Käse, Heering, Zucker, Coffee, Thee, Gewürze, Bier, Wein, Brantewein, insonderheit Toback anschaffen, mitnehmen und nachkommen lassen. Sie sollen in der Armee protegiret und ihre Waaren gelitten werden. Sie können in der Armee en gros aufkaufen und verhandeln, doch werden ihnen billige Taxen gemacht werden, damit

klärte ihn der König zum Generalmajor seines Fuspolks. Den 1sten November trat er den Rückzug nach Stettin auf

damit sie niemand übertheuren. Die Magistrate müssen solche Leute mit anschaffen helfen, und ihnen nach der Campagne, wie Sr. königlichen Majestät Ordres, Avantage machen und vorschlagen, worin man ihnen hernach, wenn sie gute Attestata haben, an ihren Privilegien, Freyheiten und dergleichen behülflich seyn könne. 3) Sollen alle Regimenter ihre Kutschen, Chaisen, Bagage auch andere, imgleichen Marqueteder, in Summa alle Wagens, die zum Regiment gehören, und unter dessen Protection mitfahren, in der Ordnung, wie sie folgen, von No. 1 an bis 30 mit einem Blech, wie ein Cartenblatt groß, worauf die Nummer und Namen des Regiments stehet, numeriren; wie denn auch der Knecht die Nummer des Wagens an den Huth, oder besser Capuse mit Draht veste gemacht, bekomt. Die Knechte müssen, wie gewöhnlich, egal, entweder in blau oder grau mondiret werden. Desgleichen lassen die Herren Generals ihre Knechte und Wagens numeriren, in der Nummer, so weit ihre Bagage geht, etwa vier, sechs Wagen oder mehr. Da auch 4) die Grenadierbataillons, ausser dem von Kahlden, keine Regimentsfeldscherer bekommen, so sollen die beym Regiment stehende Regimentsfeldscherer die Grenadiercompagnien sowol als Mousquetiercompagnien besorgen. Sie bekommen deshalb Equipagegelder zu Füllung der Medicinkasten, und die monatliche Zulage a 16 Groschen. Daher der Regimentsfeldscherer den besten Feldscherer beym Regiment, bey einer der beyden Grenadiercompagnien als Oberfeldscherer setzen, und ihm ein Douceur geben soll. Auf Hauptcuren aber müssen sie selbst Acht haben, und überhaupt die Direction behalten, sich auch von jeglichem Vorfalle Rapport thun lassen, wozu und daß die Regimentsfeldscherer in diesem Stück ihr Devoir thun, die Herren Chefs der Regimenter sie anhalten und zugeben werden, daß einer der besten Feldscherer bey einer von denen Grenadiercompagnien gesetzt werde. Königsberg den 28sten Sept. 1756.

von Lehwald.

Der 2te Befehl von des Generallieutenants Erbprinzen von Darmstadt Durchlaucht ist so abgefast:

Wohlgebohrner,

Sonders geehrter Herr Obrist!

Der Herr Generalfeldmarschal Lehwald haben resolviret, die drey Grenadierbataillons von Kahlden, von Waldau und

von

auf erhaltenen Befehl an, wo er den 9ten Nov. eintraf, von da aber langte er nach einem 15 tägigen Zuge den 26ſten

von **Billerbeck** aus **Pommern** nach **Preuſſen** an ſich zu ziehen, weshalb die Grenadiercompagnien zu beordern ſind, ſich ihrer Vereinigung und fernern Marſches halber nach beykommender Route zu richten.

An die **pommeriſche** Cammer und den Kriegsrath **Culemann** zu **Stolpe** iſt geſchrieben worden, wegen des Brods und Fourage, das nöthige auf dem Marſch bis nach **Marienwerder** zu beſorgen. Zu dem Ende ſind nur ſolche Liſten zuzuſchicken, aus welchen man ganz genau erſehen kan, was an Rations und Portions vor deſſen Bataillon erfordert wird, damit ich ſolche nach dem Verlangen des Herrn Generalfeldmarſchals, ſowol an Se. Excellenz ſelbſt, als an die Cammer zu **Stettin**, den Kriegsrath **Culemann** und den **marienwerderiſchen** Magiſtrat ungeſäumet zu allerſeitigen weitern Nachricht und Beſorgung ſchicken könne. Wohlermeldeter Herr Feldmarſchal ſchreibet, daß denen Bataillons auf dieſem Marſch auch noch gegen Abzug der 12 Groſchen 2 Pfund Brod nach königlicher Ordre gereichet, und damit ſo lange continuiret werden ſoll, bis es vor den Feind gehet. Die Bataillons von **Waldau** und **Billerbeck** ſollen nach **Litthauen** in die Gegend von **Tilſit** und **Ragnit** auf die Dörfer verlegt werden. Die Rations ſollen auf dem Marſch, wie gewöhnlich, gegeben werden; an die **pommeriſche** Cammer iſt geſchrieben, daß per Compagnie ein Brodwagen nach der Verordnung vom Lande gegeben werden müſſe, indem nach der von des Herrn geheimen Etatsminiſtri von **Katt** Excellenz unter dem 18ten **Auguſt** bekant gemachten Verordnung, das Brod von **Königsberg** bis **Stargard**, von **Stargard** nach **Stolpe**, und von **Stolpe** bis **Marienwerder** mitgegeben werden ſoll.

Von **Marienwerder** werden des Herrn Feldmarſchals von **Lehwald** Excellenz die fernere Marſchroute und die Rations und Portions vor die Bataillons beſorgen laſſen.

Die Grenadierbataillons müſſen ihre Canons zu **Stolpe** en paſſant nach **Preuſſen** mitnehmen.

Die drey Grenadierbataillons werden ihre Verpflegungs- und Feldtractamentsgelder in **Preuſſen** nicht ehender empfangen, bis das **preußiſche** Corps mobil gemacht worden, bis dahin ihnen ſolches nachgeſchickt werden muß.

Wegen

26sten December in Lauban in der Lausitz an. Sein Regiment ward nach Görlitz zu gehen, befehliget, ihm aber unter seiner Brigade die Grenadierbataillons von Billerbeck, Kahlden und Waldau in Lauban anvertrauet.

Den 8ten Merz 1757 führten Se. Durchlaucht unter Anführung des Herzogs von Bevern Hochfürstlichen Durchlaucht ihre erste Kriegsverrichtung aus. Sie halfen die Oesterreicher aus Friedland an der böhmischen Grenze verjagen. In der Nacht vom 8ten und 9ten Merz rückten die von dem Herzoge von Bevern auf der lausitzischen Grenze zusammengezogene Völker in Böhmen ein, um die dortige Postirung anzugreifen, die die Generals Maquire und Lascy und jetzige General Laudohn, der zu Krottau stunde, befehligten. Allein die Oesterreicher befanden nicht vor gut, den Angrif zu erwarten, sondern zogen sich eiligst ins Gebürge zurück. Sie hatten das Schloß zu Friedland nur drey Stunden vor der Preussen Ankunft verlassen und sich nach Reichen-

Wegen Anschaffung des Brods auf dem Marsche ist der Magistrat zu **Königsberg** sogleich zu avertiren.

Bey dem Ausmarsch aus **Bütow** müssen die Chefs der Bataillons ihre Leute scharf laden lassen, um solchergestalt scharf geladen durch **polnisch Preussen** zu marchiren.

Ich bin mit vieler Consideration

des Herrn Obristen

Cöslin
den 22sten October 1756.

wohlaffectionirter guter Freund und Diener
Ludwig Erbprinz zu Hessen.

Man siehet hieraus, wie unerfindlich das Haus **Oesterreich** die Bewegung dieser Völker als einen Vorfall angegeben habe, welcher solches zu denen geäusserten Maasregeln bringen können. Es bleibt vielmehr ausgemacht, daß solches mit seinen Kriegsrüstungen allerdings den Anfang gemacht.

chenberg gewendet. Den 10ten und 11ten brachte der Herzog mit Wegschaffung des dasigen Vorraths von Mehl und Korn zu. Den 12ten schickte er den damaligen Obrist Putkammer mit einigen Völkern ab, die Strasse nach Reichenberg in Augenschein zu nehmen, der den General Lascy mit Verlust aus dem Dorf Buschullersdorf verjagte. Der Herzog ließ die auf dem Schlosse zu Friedland angelegten Werke niederreissen, und kehrte mit seinen Völkern den 13ten zurück. Den 18ten kam unser Prinz in Lauban wieder an. Den 20sten erhielt er den Befehl, nach Leube aufzubrechen. Es geschahe solches den 21 und 22sten. Hier blieb er mit seiner Brigade auf Postirung bis zum Einbruch in Böhmen stehen. Aber während dem Aufenthalt in diesem Ort, wurde er von einem heftigen und bösartigen Friesel befallen. Doch die Vorsicht wolte ihn noch zu grossen Vorfällen aufbehalten. Nach vierzehn Tagen sahe er sich wieder hergestellet. Er konte also der Eröfnung des Feldzuges beywohnen, und von nun an hat er soviel gethan, als andere Feldherren kaum die Zeit ihres Lebens gesehen haben. Den 19ten April vereinigte er sich zu Zittau mit dem Heer, welches der Herzog von Bevern anführte.

Den 20sten brach solches auf, und verjagte den Feind aus Krottau, Grafenstein und Kratzen, und zog sich bis Machendorf bey Reichenberg, nachdem Purkammer dessen Vorposten unter dem Prinzen Carl von Lichtenstein über den Haufen geworfen. Das Heer blieb die Nacht unter freyem Himmel unter dem Gewehr. Mit anbrechendem Tage des 21sten Aprils ruckte es in zwey Haufen über Habendorf gegen den bey Reichenberg unter dem Grafen von Königseck stehenden 28000 Mann starken Feind. Es grif, sobald es sich in Ord-

nung

rung gestelt, die feindliche Reuterey an, die auf beyden Flügeln hinter Verhacken und Verschanzungen stehende Fusvölker hatten. Sie lehnte auf dem rechten Flügel an ein Dorf, auf dem linken waren Verhacke, Verschanzungen und Wolfsgruben in einem Busche. Der Feind hielt Stand. Aber 15 Schwadronen Dragoner, die aus der 2ten Linie der Preussen herausgezogen wurden, nebst den Grenadierbataillons Kahlden und Möllendorf und das Regiment Prinz von Preussen brachten ihn auf andere Gedanken. Die gemeldeten Fusvölker griffen den rechter Hand gelegenen Busch an, drungen durch alle Verhacke und Abschnitte, und deckten die Dragoner auf der Seite so wohl, daß solche die feindliche Reuterey gänzlich über den Haufen werfen konte. Der General Lestewitz grif mit dem linken Flügel die vor Reichenberg angelegten Schanzen an. Ob er zwar einen hohlen Weg und eine Höhe nach der andern, die der Feind alle besetzt hatte, ersteigen muste, so bemächtigte sich doch das damalige darmstädtsche Regiment der Schanze, und der Feind ward nach einiger Gegenwehr von Berg zu Berg über eine Meile bis Kochlitz und Dorfel gejagt. Unser Prinz hatte in diesem Gefecht einen braunschweigischen Muth gezeiget. Er erstieg mit seinen unterhabenden Grenadiers die stärkste Schanze, und verjagte den Feind mit aufgepflanzten Bajonetten.

Dieser erfochtene Vortheil öfnete den königlichen Völkern überal den Weg in das Königreich Böhmen. Die beverischen Völker vereinigten sich den 27sten April mit dem grossen Schwerin, und das verbundene Heer rückte solchergestalt immer weiter auf Prag zu, wo es den 6ten May zu einer erheblichen Schlacht kam, welche unserm Leser aus dem Leben des seligen Herrn General-

feld-

feldmarschals Schwerin bekant ist. In dieser Schlacht war unser Prinz ebenfals geschäftig, und legte die ausnehmendsten Proben seines Muths und seiner Tapferkeit ab. Den 9ten May erhielt er Befehl, in der Zeit, da man im Lager das Dankfest wegen des Sieges feyerte, einen andern Vortheil zu erfechten. Er hatte sich bisher schon so vortreflich gezeigt, daß man ihm erhebliche Sachen anvertrauete. Es solte der so berühmte Ziskaberg erstiegen werden. Dis ward auch wirklich unter dem beständigen bis in die Nacht daurenden Donner des groben Geschützes ins Werk gesetzt, der Feind zum Weichen gebracht, und also dieser wichtige Posten eingenommen und behauptet.

Den 21sten May wurde der Herzog Friedrich Franz von Braunschweig mit seiner Brigade zur Verstärkung des beverischen Heeres, welches nach der Schlacht gleich eine frische feindliche Macht aufsuchte, und in der Gegend von Kollin stand, abgeschickt. Bis zum 5ten Junius blieb man im Lager stehen. An diesem Tage zog dieses preußische Heer auf Kuttenberg, und vertrieb den Feind aus dieser Stadt, aus dem Kloster Neuhof und den umliegenden Gegenden. Auch der Theil der Völker, die unser Prinz befehligte, auch unser Prinz selbst, wurden bey dieser Ausführung gebraucht, bey welcher er sich dem heftigsten Feuer aus dem groben Geschütz mit unverwendeten Augen blos stelte. Man erbeutete bey dieser Gelegenheit Lebensmittel, und nöthigte den grossen Daun, dessen Stärke in der Ausfindung der vortheilhaftesten Läger bestehet, das sehr veste Lager bey Czaslau zu verlassen. Dieser zog alle noch übrigen Völker aus Mähren und Oesterreich an sich, und ließ sich alles schwere Geschütz aus Olmütz anfahren. Endlich setzte er sich bey

Kollin. Hier kam es den 18ten Junius zu einem Treffen. Unser Prinz befehligte auf dem linken preußischen Flügel. Der entgegen stehende feindliche rechte ward wirklich geschlagen. Aber die bereits in Händen habende und mit der grössesten Tapferkeit errungenen Vortheile wurden fruchtlos. Dennoch that unser unerschrockene Prinz noch sein äusserstes. Noch dreymal versuchte er, ob der Sieg nicht beyzubehalten, noch dreymal grif er die feindliche Reuterey an. Endlich zog er sich vom Schlachtfelde zurück, da es die äusserste Nothwendigkeit und die Kriegskunst selbst erforderten. Selbst sein Zurückzug gab die deutlichsten Merkmale eines geschickten Feldherrn.

Bald darauf bezogen die Preussen das Lager bey Lissa. Der König gieng zu seinem andern Heer, welches sich nach aufgehobener Prager Belagerung bey Leutmeritz gelagert hatte, ab; und überlies den Oberbefehl desjenigen, was bey Lissa stand, dem Oberbefehl des Prinzen von Preussen königlicher Hoheit. Es zog sich das letztere über Jungbunzlau nach Böhmisch-Leipa. Hier brach es den 17ten Julius auf, um Zittau zu decken. Der Herr Generallieutenant von Schmettau und unser Prinz führte den Vorderzug. Ohngeachtet der Feind gerade zu gehen konte, die Preussen aber, um an diesen Ort zu gelangen, einen Bogen machen musten, so warf sich der Vorderzug im Angesicht des gegenüber stehenden feindlichen Heeres alles heftigen Feuers aus dem groben Geschütze unerachtet, in Zittau. Weil aber der Feind bereits sich des wichtigen Posten Eckartsberg, der die Stadt und umliegende Gegend bestreicht, bemächtiget hatte, so konte sich dieser Vorderzug den 19ten Julius blos in der Vorstadt vestsetzen. Das Heer kam nach, und bezog ein Lager, dessen rechter Flügel sich an Zittau,

der

der linke an den Berg bey Hennersdorf anlehnte. Hierdurch rettete man den gröſten Theil des in Zittau befindlichen Vorraths, welcher ins Lager abgeführet wurde. In der Nacht vom 22ſten und 23ſten Julius zogen ſich alſo die Preuſſen heraus ins Lager, und lieſſen nur eine ſchwache Beſatzung darin, die ſich auch gut gewehrt hätte, wenn der Feind nebſt den ſächſiſchen Prinzen Xaver und Carl nicht lieber dieſen vorzüglichen Ort den 23ſten in einen Aſchenhaufen verwandeln, und die dem Feuer entgangenen armen Einwohner lieber in die ſchlechteſten Umſtände verſetzen, als ſich einige Tage mit einer Belagerung aufhalten wollen. Hierauf gieng unſer Prinz mit der preußiſchen Macht den 27ſten Julius über Löbau nach Bautzen. Er befand ſich wieder bey dem Vorderzuge. Die unaufhörlichen Bemühungen dieſes noch jungen Herren hatten ihm eine neue Unpäßlichkeit zugezogen. Nach einiger Zeit aber ſiegte die gute Natur, ſo daß unſer Held wieder ſeine Verrichtungen abwarten konte. Der König war den 29ſten ſelbſt bey dieſem Heer angekommen, und hatte den Oberbefehl übernommen. Er ſuchte den Feind zur Schlacht zu bringen. Aber Dauns unerſteigliches Lager vereitelte des Königs Maaßregeln. Der Monarch gieng alſo nach dem innern von Sachſen gegen die eindringende Macht der Franzoſen und einiger Reichsvölker, und überlies dem Herzoge von Bevern den Oberbefehl über diejenigen, welche die Oeſterreicher in Ehrfurcht erhalten ſolten. Unſer Prinz befehligte nach wiedererlangter Geſundheit einen Haufen von 6000 Mann, bey Bautzen. Mit ſolchem rückte er den 4ten September nach Görlitz, und wohnte dem unweit davon am 7ten September vorgefallenem Gefechte bey Moys auf dem Jackelsberge bey, davon die Preuſſen viele Ehre hat-

ten, ob sie gleich dabey den braven Winterfeld einbüßten. Der Hof urtheilte davon also: „Bey diesem Scharmützel hat man Ursache, die Herzhaftigkeit unserer Grenadiers zu bewundern, welche sich gegen einen sechsmal überlegenen Feind mehr, als man von ihnen forderte, vertheidigten, da man den angegriffenen Hügel zu behaupten auf keine Weise nöthig fand.„ Hieraus kan man auf den Löwenmuth der Anführer, worunter sich unser Prinz befand, einen Schlus machen.

Der Feind scheuete eine Schlacht, so überlegen er auch dem preußischen Heere war. Das Heer leichter zu verpflegen, giengen die Preussen aus der Lausitz nach diesem Lande, und lagerten sich den 19ten September bey Liegnitz in einem vesten Lager. Liegnitz lag hinter dem rechten Flügel, der linke erstreckte sich bis hinter Barsdorf hinaus. Der Feind gieng immer zur rechten Seite, und schlug sein Lager dem preußischen gegen über bey Kloster Wahlstadt auf denen dortigen Anhöhen. Den 26sten versuchte solcher bey dem Dorfe Barsdorf, welches aber mit guten Redouten versehen, und mit einigen Bataillons besetzt war, durchzubrechen. Er kam Nachmittags um 3 Uhr in verschiedenen Haufen, theils Reuterey, theils Fusvolk, mit vielem schwerem Geschütz von seinen Anhöhen herunter gezogen, legte Batterien an, und beschoß diesen Posten mit Canonenkugeln und Bomben. Preußischer Seits machte man alle mögliche Gegenanstalten, und das Feuer aus dem groben Geschütz wurde so stark, daß es dem Feuer in einer Schlacht ähnlich war. Das ganze Heer grif zum Gewehr, doch blieb jedes Regiment auf seiner Stelle stehen. Das preußische Geschütz kam in der Anzal dem österreichischen nicht bey, ward aber so gut bedienet, daß die Oesterreicher

gen-

genöthiget wurden, sich gänzlich zurückzuziehen, weil ihr grobes Geschütz grossentheils unbrauchbar gemacht wurde. Das heftige Feuer mit Bomben, Canonen, Haubitzen und Granaden hatte über drittehalb Stunden gedauret: Der Feind ward von den preußischen Bataillons in solcher Ehrfurcht erhalten, daß er bis in die späte Nacht unter dem Gewehr gestanden. Unser Prinz befehligte dabey auf diesem linken Flügel das Prinz Ferdinand von Braunschweig- und das Prinz Henrichsche Regiment, und bezeigte, ohnerachtet er sich dem heftigen Feuer blosgestelt sahe, eine schon bey ihm gewönliche Herzhaftigkeit. Weil nun Daun gegen das Heer nichts auszurichten vermochte, so suchte er die Stadt Breslau zu gewinnen. Solche zu decken, brachen die Preussen den 27sten September von Liegnitz auf, gewonnen dem zur Seite gehenden Feinde eine Tagereise ab, giengen den 29sten bey Steinau über die Oder, den 30sten über die Weide, den 1sten October wieder bey Breslau über die Oder, und durch diese Stadt auf den Platz, den sich der Feind zum Lager ausersehen hatte. Nun lag Breslau dem Heer im Rücken, und überhaupt war das Lager sehr vortheilhaft. Daun lies durch den Nadasty Schweidnitz belagern. Er wartete, daß der König in Sachsen von den Franzosen und so genanten Reichsmacht aufgerieben werden solte, welcher aber den 5ten November durch den Sieg bey Rosbach sich solche vom Halse schafte, und nun seine Völker nach Schlesien führte, um Schweidnitz zu entsetzen. Jetzt glaubten die Oesterreicher, daß sie keine Zeit verliehren dürften. Da sich Schweidnitz den 12ten November ergeben, und das zur Belagerung gebrauchte Heer zur Hauptmacht bey Lissa gestossen war, entschlos sich der Feind, die preußischen

Verschanzungen bey Breslau anzugreifen. Das Heer der Preussen war durch abgeschickte Verstärkungen der Besatzungen der schlesischen Vestungen sehr geschwächt, und der König, dieser ihnen furchtbare König im Anzuge. Jetzt musten sie siegen oder nimmer. Der Angrif geschahe also den 22sten November des Morgens um 9 Uhr, mit einer wenigstens dreyfach überlegenen Macht. Ich kan dieses Treffen mit der Schlacht bey Malplaquet füglich vergleichen. Die Preussen stunden vortheilhaft und verschanzt, wie dorten die Franzosen. Prinz Carl von Lothringen, Daun und Nadasty hatten aber noch einen weit grössern Ueberschuß an Völkern vor den Preussen, als Marlborough, Eugen und Tilly von dem Villars und Boufleurs. Der Sieg ward den Oesterreichern eben so sauer gemacht, wie dorten dem Heer der verbundenen Mächte, und vergleichungsweise verlohren sie gegen ihren Feind eben so viel Völker als dort. Die Franzosen hielten sich auf den Flügeln gut, und Boufleurs verrichtete Wunder. Die Oesterreicher wurden auf ihrem rechten Flügel gänzlich geschlagen, und Ziethen brachte solchen zur Flucht, so daß der Feind die Schlacht für verlohren ansahe. Endlich siegte die Ueberlegenheit, und Daun brach in der Mitte durch, wie Eugen bey Malplaquet. Da der Herzog von Bevern sahe, daß einige Regimenter überdies ziemlich gelitten hatten, so zog er sein Heer eben so geschickt zurück, als Boufleurs die Franzosen. Der Muth der Macht, die unter Daun stand, welcher zum erstenmal gegen Preussen vesten Fus gehalten, war so groß als der Muth der Engländer, die unter Marlborough fochten. Aber Boufflers hielt sich nicht so lange, als die Preussen. Diese behaupteten das Schlachtfeld bis es Nacht ward,

und

und zogen ſich ſodenn durch Breslau über die Oder. Damals erſt glaubte der Feind geſiegt zu haben. Der preußiſche Verluſt war mittelmäßig, denn ſie ſtanden in einem ſehr vortheilhaften Lager. Der Feind verlohr zweymal ſo viel, denn er muſte über Waſſer ſetzen und brave Leute in Verſchanzungen angreifen. Nach dem Siege bey Malplaquet war die Einnahme von Mons die Frucht des Sieges, nach dem Siege bey Breslau ergab ſich dieſer Ort. Die Franzoſen hinderten die verbundenen an der Einnahme von Mons nicht, denn Villars war verwundet, und man that um Breslau zu erhalten nichts, denn der Herzog von Bevern wurde den 24ſten gefangen. Die Franzoſen endigten aber den Feldzug, die Preuſſen aber ſiegten noch, und nahmen Breslau dem Feinde wieder ab. Die Breslauer Schlacht gereicht den Preuſſen gewiß noch mehr zur Ehre, als die Franzoſen ſich in der Schlacht bey Malplaquet erworben. Beyde wurden vom Gegentheil bewundert. Unſer Prinz war ebenfals einer von denen Feldherren, die ſich in dieſem Treffen beſonders hervorthaten.

Die preußiſchen Völker, welche dieſer Schlacht beygewohnet hatten, zogen ſich jenſeit der Oder bis nach Glogau, ſetzten über dieſen Fluß, und ſtieſſen zu Parchwitz den 1ſten und 2ten December zu dem Könige, vor den ſie ihr Blut willig zu verſpritzen ſich vornahmen. Sie brandten vor Eifer, dem Feinde aufs neue unter die Augen geführet zu werden. Der Monarch bedienete ſich dieſes Feuers, gieng den 4ten dem Feinde entgegen, und grif ihn den 5ten zwiſchen Neumark und Liſſa bey dem Dorfe Leuthen an. Es wäre zu wenig, den Sieg dieſes Tages mit dem bey Höchſtädt zu vergleichen. Vergeblich wird man in der Geſchichte Beyſpiele ſuchen, die

in allem dieſem rühmlichen Siege ähnlich ſind. Se. Durchlaucht, unſer Held thaten hiebey noch mehr, als es ſich von ihm fordern ließ. Es ward ihnen ihr Pferd unter dem Leibe mit einer Stückkugel erſchoſſen. Der Prinz bekam dabey eine Quetſchung am Fuß. Aber ſeine groſſe Seele war nicht erſchüttert. Die aus dem Zufal nothwendig folgende Schmerzen konten ihn nicht hindern, die Anführung ſeiner Brigade fortzuſetzen, und bis zum erlangten Siege zu Pferde zu bleiben. Dieſes Treffen zog wichtige Folgen nach ſich. Die vom feindlichen Heer noch nicht getödtet, gefangen, oder in die Veſtungen verlegt waren, retteten ſich durch geſchwinde Flucht mit Zurücklaſſung des Geſchützes, des Feldgeräthes, und aller Kriegs- und Mundbedürfniſſe nach Böhmen. Der König ſchloß mit ſeinen Siegern Breslau ein, wo Sprecher eine Beſatzung befehligte, welche ein ganzes Heer ausmachte. Aber alles muſte ſich nach einer kurzen Belagerung zu Kriegsgefangenen ergeben. Den 7ten ward der Ort berennet, den 19ten die Bedingungen der Uebergabe berichtiget, und den 20ſten dieſe Hauptſtadt des Landes ſeinem rechtmäßigen Könige übergeben. Den 21ſten ſtreckte die ganze Beſatzung, da ſie zum ſchweidnitzer Thor ausgegangen war, das Gewehr, und zog als Gefangene zum Nickelsthor wieder hinein. Man bedenke die Jahrszeit und den damit verknüpften Regen, Schnee, Froſt, grundloſen Wege, ſchwere Züge, ſo wird es unglaublich ſcheinen, daß ſeit dem 22ſten November bis zum 22ſten December zwey Schlachten gehalten, und ein ſo wichtiger Ort erobert werden können. Aber was thut GOtt durch den König und ſeine Helden, worunter unſer Prinz einer der vornehmſten mit war? Und doch ſchien noch nicht vor dis Jahr genug geſchehen zu ſeyn. Unſer Held

brach

brach bald nach der Uebergabe von Breslau mit dem Fürsten Moritz von Anhalt auf. Der Zug gieng nach Liegnitz, um auch diesen Platz dem Feinde zu entreissen. Blos um die gute Stadt vor dem Feuer des groben Geschützes zu verschonen, ward solcher den 28sten ein freyer Abzug verwilliget, und den 29sten auch Liegnitz besetzt. Unser Prinz gieng hierauf den 30sten nach Striegau zu Sr. königlichen Majestät ab, und erhielt daselbst den Befehl, nach Freyburg zur Einschliessung der Vestung Schweidnitz abzugehen, woselbst Se. Durchlaucht sieben Wochen auf Postirung stehen blieben. So endigte sich der erste Feldzug unsers Helden, der wegen seiner Dauer, und wegen seiner vielen darin vorgefallenen Schlachten keinen seines gleichen hatte. Die Treffen bey Reichenberg, Prag, Kollin, Breslau, Leuthen, die in einem Jahre ohne die kleinern blutigen Auftritte vorfielen, hätten ein halbes Jahrhundert bekant machen können. Prag, Zittau, Breslau, Liegnitz und Schweidnitz wurden zum Theil mehr als einmal erobert oder eingeschlossen und belagert, und alle diese Plätze enthalten Denkmale der Tapferkeit unsers Helden in seinem ersten Feldzuge. Ein jeder siehet leicht ein, daß ich nur blos der Begebenheiten dieses Jahres gedacht, an welchen unser Prinz Theil genommen hat.

Das 1758ste Jahr war zwar das letzte in dem Leben unsers Prinzen, aber es war eben so voller glänzenden Thaten, als das vorige. Seine Tapferkeit eröfnete den Feldzug, und sein Heldentod beschloß wenigstens die vornehmsten blutigen Begebenheiten desselben Jahres. Den 23sten Februar gieng er mit denen unterhabenden Völkern nach Peterswalde ab, wo er bis zum 16ten Merz sich aufhielt. Hierauf ward ihm eine Kriegsver-

richtung aufgetragen, die er mit Verstand, Tapferkeit und Glück zu Ende brachte. Er gieng erst nach Glatz, und den 28sten Merz auf den Feind los. Er verjagte denselben aus Reinerz, Habelschwert und den dortigen Gegenden, und traf zu Anfang des Aprils wieder zu Braunau ein. Dadurch kamen die Städte Wünschelburg, Neurode und überhaupt die ganze Grafschaft Glatz wiederum in die Hände seines rechtmäßigen Beherrschers. Dis machte, daß ihm der König noch manche Unternehmungen auftrug. In allen erfüllete er das auf ihn gesetzte höchste Vertrauen des Königes. Es war Schweidnitz den 16ten April erobert. Das königliche Heer zog sich hierauf von Landshut in die Erfrischungsläger in die Gegend von Frankenstein. Ziethen deckte die Gegend von Landshut gegen Braunau, und Fouquee zog längst der Grafschaft Glatz eine Linie. Diese Einrichtungen machten den Feind irre. Indessen gieng der König mit dem Heer nach Neusse und Troppau, Keith aber nach Jägerndorf. Beyde Haufen rückten den 3ten May, der eine über Sternberg, der andere über Gibau auf die Ebene von Olmütz in Mähren. Fouquee langte mit dem schweren Geschütz und den Kriegsbedürfnissen, die zur Belagerung gebraucht werden solten, so bald er aus den Bewegungen des Feindes dessen Zug nach Mähren abnahm, den 12ten zu Gibau an. Des Königs Heer setzte so fort bey Littau über die Morawa. Der König vertrieb bey Olitzschau die feindliche Reuterey, wo der Prinz von Würtenberg ein Lager bezog. Nun solte das bereits berennte Olmütz förmlich belagert werden. Unser Held ward auch dabey gebraucht, und er hatte die Ehre, daß unter seinem Befehl den 27sten May die Laufgraben auf der Seite von Tobitschau eröfnet wurden.

den. Sie wurde dadurch vergrössert, daß solches ohne einen Mann einzubüssen geschahe. Seit der Zeit hat er noch zwölfmal in den Laufgraben den Oberbefehl gehabt, und ohne seine Person zu schonen, sich allen Gefährlichkeiten heldenmüthig ausgesetzt. Es war wirklich mit dieser Stadt aufs äusserste gekommen. Daun wagte sich nicht, den Ort durch eine Schlacht zu entsetzen, weil, wenn solche verlohren gieng, das Haus Oesterreich seinem völligen Falle nahe gewesen wäre. Marschal, der Befehlshaber in Olmütz, hätte sich über vierzehn Tage nicht mehr halten können. Aber denen Preussen waren die Kriegsbedürfnisse abgegangen. Es wurden zwar frische aus Schlesien herbey gebracht, allein es gelung dem Feinde, die Bedeckung mit überlegener Macht den 30sten Junius anzufallen, und das meiste von diesen Bedürfnissen zu verbrennen. Marschal war an Tapferkeit dem Boufleurs gleich, der Ryssel gegen Marlborough vertheidigte, aber den Preussen fehlte das Glück der verbundenen Mächte bey Wynendael, und musten die Belagerung aufheben. Daun aber hat so wenig bey der Belagerung von Olmütz, als der Herzog von Burgund bey der Belagerung von Ryssel gewagt. Es ist aber freylich nicht zu vergessen, daß auch die Russen den König bewogen, sich seinen Erbstaaten zu nähern. Die Belagerung von Olmütz wurde den 2ten Julius aufgehoben. Unserm wachsamen Prinzen wurde den Nachzug zu decken aufgetragen, welches er auch so gut bewerkstelligte, daß das Heer ohne Nachtheil in Böhmen bey Königsgrätz anlangte. Geschütz, Kranke, Verwundete, Kriegs- und Mundvorrath, alles kam glücklich an. Der König stand bald einen Monat in Böhmen, ohne daß die Oesterreicher eine Schlacht gewagt hätten. Er

gieng

gieng zu Ende des Julii aus dieſem Königreich. Ich glaube, man ſchwächt des braven Dauns Ruhm, wenn man ihm Dinge zuſchreibt, deren Urſache ganz auſſer ihm zu ſuchen.

Die Ruſſen waren mit ungeheurer Macht und mit abſcheulichen Völkern in die Mark eingebrochen. Schrecken der Einwohner kam vor ihnen her; Wuth, Schandthaten und Verwüſtung giengen ihnen zur Seite; und die äuſſerſte Armuth, ſelbſt die Verzweiflung folgte ihren Schritten. Solche Feinde hatte die Mark ſeit der Zeit nicht erfahren, da der Papſt Johann der 22ſte die Heyden nach Deutſchland lockte. Jedoch die Entſcheidung würde ſchwer fallen, ob bey der damaligen oder jetzigen Ueberſchwemmung das gute Land mehr gelitten. Damals zog das Oberhaupt der Kirche, jetzt das Oberhaupt des Reichs, den Feind der Menſchen nach Deutſchland. Jener konte nicht leiden, daß der Kaiſer Ludwig, dieſer, daß der König Friedrich ſich nicht unterdrücken laſſen wolten. Aber weder jener noch dieſer erhielten ihren Zweck. Friedrich kam durch Schleſien mit ſeinen Helden der Mark zu Hülfe. Unter den letztern war Friedrich Franz Herzog von Braunſchweig. Sie ſahen den Greuel der Verwüſtung in Cüſtrin, wo der ſächſiſche Carl den ſchönen Unterricht von Zittau wiederhohlet hatte. Sie ſahen einen Aſchenhaufen, auf welchem ſich aber die Beſatzung wehrte. Sie hörten den Donner des rußiſchen Geſchützes vor dieſer Veſtung, der aber die braven Soldaten des Orts nicht erſchreckt hatte. Unſchuldig Erſchlagene, Verbrandte, Zerſtümmelte, Geſchändete ſchryen um Rache. Bey Zorndorf traf der entbrante Zorn des HErrn HErrn das rußiſche Heer. Friedrich und ſeine Helden waren das Werkzeug in ſeiner

Hand

Hand den 25sten August. FrIeDrICh sChLäget DIe RVssen bey ZornDorf. Unser Prinz hat das seinige zu diesem Siege durch heldenmüthigen Eifer, gewöhnliche Tapferkeit und weise Veranstaltungen reichlich beygetragen.

Nimmermehr hatten die Feinde des Königes sich diesen Sieg vorgestellet. Sie glaubten nun an vielen Orten zugleich in des Königs eigene und in Schutz genommene Staaten einzudringen, und sich derselben zu bemächtigen. Die österreichische Hauptmacht war, so wie das Heer der Reichsstände, in Sachsen eingedrungen; woselbst Prinz Henrich mit einer sehr mäßigen Macht unweit Dresden stand. Der feindliche General Laudon war in die Niederlausitz eingebrochen. Seine Völker hatten Peitz besetzt, im cotbusser Weichbilde, im beskowschen Bezirk und sonst übel gewirthschaftet, und sich am Tage der Zorndorfer Schlacht bis in der Gegend von Frankfurt sehen lassen. Des Königs Auge sahe auf alle bedrängte Unterthanen, und schafte überal Hülfe. Gegen den Feind in der Niederlausitz ward unser Prinz Friedrich Franz mit 10000 Mann abgeschickt, da sich zugleich der Marggraf Carl mit einem andern Heer aus Schlesien nach Sachsen wendete. Laudon flohe vor unserm Helden, und räumte ihm die ganze Provinz ein, verlies auch die Veste Peitz wieder, und hatte zu Beeskow und anderwärts Einbusse. Der König folgte dem Prinzen den 2ten September aus dem Lager bey Blumberg mit der Hauptmacht, und war bereits den 9ten bey Grossenhayn, wo er sich mit unserm Prinzen und dem Heer des Marggrafen Carls vereinigte. Den 10ten zog er gegen die Anhöhen zwischen Moritzburg und Dresden, worauf er sich bey Schönfeld lagerte. Der Feind

stand

ſtand in dem Lager bey Stolpen, und hatte den General Laudon nach Fiſchbach abgeſendet, von wo derſelbe durch den General Retzow vertrieben wurde. Man bekam ohngefehr 300 Gefangene vom Feinde. Der General Retzow rückte in das Lager bey Fiſchbach, worauf die Preuſſen eine Bewegung zur linken machten, und nach Rammenau abgiengen. Dieſes nöthigte den Prinzen von Durlach, nach Bautzen zu rücken. Zwey Tage nachher ward der General Laudon von einer Anhöhe, die der König beſetzen wolte, vertrieben, und er lagerte ſich bey Biſchofswerda. Der Feldmarſchal Daun hielt für rathſam, zur Rechten zu gehen, und er lagerte ſich in den Gebürgen bey Wilten. Der König hatte bereits den Poſten zu Bautzen durch den General Retzow einnehmen laſſen, und auf die feindlichen Bewegungen zog ſich das preußiſche Heer dahin, da inzwiſchen der General von Retzow bis Weiſſenberg vorrückte. Der Prinz von Durlach hatte ſich auf den Anhöhen von Arnsdorf geſetzt, und Daun befand ſich in dem Lager bey Kitlitz. Die königlichen Völker giengen nach Hochkirchen, von wo ſie die Oeſterreicher vertrieben und ſich auf den Anhöhen ſetzten, die ſich von Hochkirchen gegen Gütitz erſtrecken. In der Nacht vom 13ten auf den 14ten October, lies der Feldmarſchal Daun den rechten Flügel der Preuſſen angreifen, und da auſſer der auſſerordentlichen dunklen Nacht, ein ſehr dicker Nebel fiel, ſo ſchlichen ſich die Panduren, nachdem ſie die preußiſchen Freybataillons, welche ganz an der äuſſerſten Spitze auf der Seite ſtunden, zurückgetrieben, in das Dorf, und ſteckten ſolches in Brand. Hiedurch wurden die Bataillons, welche die Seite gedeckt hatten, genöthiget, ihren Poſten zu verlaſſen, und ſich aus dem Dorfe zu ziehen. Die Oeſter-

sterreicher versuchten zwar zu wiederhohlten malen durch besagtes Dorf durchzukommen. Sie wurden aber von dem Fusvolk und Reuterey der Preussen zurückgetrieben. Zu gleicher Zeit ward der General von Retzow von dem Prinzen von Durlach angegriffen, da er aber den Feind zurückgeschlagen, und 300 Gefangene gemacht hatte, so vereinigte er sich wieder mit dem Heer, dessen linker Flügel zu eben der Zeit angegriffen wurde, da selbiger Befehl erhielt, den rechten zu verstärken. Dieses geschahe, aber es blieb dabey das Bataillon von Kleist zurück. Solches hatte sich, um den Feind zurück zu schlagen, zu weit gewagt, konte aber nicht wieder zum Heer stossen, und wurde gezwungen, das Gewehr zu strecken. Die Stellung des rechten Flügels ist von halb fünf Uhr an bis um zehn Uhr behauptet worden, da das Heer Befehl erhielt, sich zurück zu ziehen. Der General Retzow hat sich mit demselben vereiniget, welches sodenn die Stellung von Biertitz und Dobreschütz nahm. Der Verlust war bey alle dem ansehnlich genug, obgleich der Nutzen des Feindes von diesem Ueberfal nicht so sonderlich gewesen, als selbiger vorgab. Der Hauptschaden betraf die preussischen Feldherrn. Der Fürst Moritz von Anhalt ward verwundet, und gerieth in die feindliche Kriegsgefangenschaft. Der General von Geist ward am Arm, und der General von Krockow von der schweren Reuterey, an der Schulter verwundet. Der König, der Marggraf Carl und alle Feldherrn, so sich dabey befanden, wurden theils gequetscht, theils wurden ihre Pferde verwundet. Aber ein versuchter Feldmarschal von Keith, und ein heldenmüthiger Prinz Friedrich Franz von Braunschweig besiegelten ihre Treue in diesem Gefechte mit ihrem Blut und Tode.

Von

Von des letztern ruhmvollen Ende mus ich meinen Lesern einen nähern Bericht abstatten. Se. Durchlaucht sahen sich vielfältigen Gefahren ausgesetzt. In allen gründete sich Ihr bewährter Heldenmuth auf die väterliche Regierung dessen, der Leben und Tod in seinen Händen hat. Dieses sein Vertrauen war bis zu einem sonderbaren Grad erhoben. Jede bevorstehende Schlacht, jede andere gefährliche Ausrichtung gab Ihnen Stof zu den besten Betrachtungen. Bey jeder stelten Sie sich Ihren Tod vor Augen, und glaubten, die gegenwärtige Gefar sey die Gelegenheit, in die Ewigkeit über zu gehen. Aber diese Gedanken waren mit keinem Kummer begleitet. Sie machten Dieselben nur mit dem Tode bekanter, so daß Ihro Durchlaucht Ihren Obliegenheiten mit desto getrosterem Muth nachkamen. Bey dergleichen Vorfallenheiten spürte man aus Ihren Reden, daß Sie die Veranlassung eines Ehrenbettes Sich als sehr möglich vorstelten. Hieraus ziehen wir die Folge, daß Sie sich auch dazu in Bereitschaft gesetzt. Mit unverwandten Augen sahen Sie den Feind, unerschrocken drungen Sie in dessen Glieder, und mit eben solcher Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen erwarteten sie gelassen, wenn und wie der Höchste das Ziel Ihrer Tage bestimmet habe. Mit eben der heitern und standhaften Gemüthsstellung stiegen Sie bey dem Ueberfall bey Hochkirchen zu Pferde. Sie flogen dahin, wo Ihre Gegenwart am nöthigsten zu seyn schien. Da war sie es aber, wo das Feuer am stärksten, und die Gefahren unvermeidlich waren. Hier stritte der Prinz nach seiner Art, nach dem Muster seiner Vorfahren, nach dem Beyspiel seiner Brüder. Mitten in diesem Heldengeschäfte traf eine Canonenkugel ihn am Kopfe,

und

und wurde das Mittel seiner Auflösung, da er 26 Jahr und 4 Monathe gelebt hatte.

Kurz vor seinem so ruhmvollen Tode besprach er sich mit des Herzog Carl von Braunschweig Bevern Durchlaucht. Er machte bey dieser Unterredung seinen letzten Willen bekant, und ersuchte den Herzog, dessen Volziehung zu besorgen. Seine theuer erkaufte Seele war bereits längst seinem Erlöser verschrieben. Seine irdischen Güter waren jetzt nicht der Vorwurf seiner Unterredung, da er sich mit Sterbensgedanken beschäftigte. Er bedachte blos seinen zurückbleibenden Körper. Diesen wolte er der Stadt Braunschweig, seinem hohen Hause, seiner Durchlauchtigsten Frau Mutter nicht entzogen wissen. Er bat des Herzogs von Bevern Durchlaucht, davor zu sorgen, daß sein Leichnam in das herzogliche Erbbegräbnis nach Braunschweig gebracht würde. O! du Stadt der Helden, sey stolz auf das Vermächtniß dieses dich liebenden Prinzen. Sich selbst, seine Gebeine schenkt er seinem Vaterlande zum Andenken der stärksten Liebe, die er zu demselben jederzeit getragen. Damit die Samlung deiner Helden nicht zerrissen werde, damit du durch seine Asche beweisen könteſt, auch dieser, der vor die gerechte Sache und die Freyheit Deutschlandes gestorben, gehöre dir zu; darum verordnet dieser würdige Welphe, seine Gebeine nach Braunschweig zu bringen. Sein hohes Haus sol sehen, wie bemüht er gewesen, das Blut zu beweisen, das in seinen Adern gewallet; wie würdig er sey, daß er zu der Reihe seiner Herren Brüder gehöre. Sein zerschmettert Haupt ist mit einer Krone der

Ehre umlaubt. In diesem Anputz wil er sich noch den Seinigen zeigen, und dieser sol der stumme Zeuge seyn, wie gerecht ihre Klagen sind. Endlich wuste er auch, daß er noch seine Frau Mutter Durchlaucht am Leben hatte; Diese gemeinschaftliche Landesmutter der Preussen und der Braunschweiger, dieses gemeinschaftliche Band beyder Staaten, diese Mutter der Helden, der Königinnen, königlicher und fürstlicher Nachkommen. Ihr wolte er noch den Trost bey seinem Ende verschaffen, den Helden noch einmal zu sehen, über den Preussen und Braunschweig Sie segnet, und wegen dessen vortreflichen Eigenschaften ganz Deutschland ihr Glück wünschet. Ihr, die ihr euch Kinder gebohren, bewundert doch den Muth dieser Mutter. Sie hat sich Kinder gebohren, aber grosmüthig überlässet sie solche dem Vaterlande und dessen Freyheit. Man rühmet den Muth einer Spartanerin, die bey der Zeitung, daß ihr Sohn im Treffen geblieben, ganz gelassen sprach: Gut, ich habe ihn deswegen geboren, daß er für das Vaterland sterben könte. Aber sie hat nicht zweene Söhne eingebüsset, wie Ihro Durchlaucht die verwitwete Frau Herzogin, die den einen bey Sorr und den andern bey Hochkirchen auf dem Ehrenbette erblassen gesehen. Jene hat keine Kinder mehr im Felde, vor deren Gefahren sie erzittern durfte; diese Heldenmutter aber weiß, daß ein Sohn Ferdinand und ein Enkel des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht Durchlaucht mit eben dem Muth, Deutschland von den Franzosen zu reinigen suchen, und mit eben der Entschlossenheit alle Gefahren übernehmen, um Deutschlands

Frey-

Freyheit gegen deſſen Unterdrücker zu beſchützen, wie Albrecht und Friedrich Franz gethan. Dieſe Mutter übertrift alſo jene ſo ſehr gelobte Spartanerin bey weitem. Ob alſo gleich unſers Prinzen Leben der Freyheit gewidmet, und auch davor aufgeopfert war, ſo gehörte doch der entſeelte Leichnam nach Braunſchweig, um der Frau Mutter Durchlaucht zu beweiſen, wie ruhmvoll, wie angenehm es ſey, vor das Vaterland ſein Blut verſpritzen.

Des Herrn Herzogs Carl von Braunſchweig Bevern Durchlaucht erfülleten unſers Prinzen letzten Wunſch, und trugen die nähere Beſorgung dem Generaladjutanten des in GOtt ruhenden Prinzen dem Herrn von Treskow auf. Selbiger begleitete die herzogliche Leiche erſt von Bautzen, von wo ſie den 22ſten October abgieng, nach der Mark Brandenburg. Das Heer hatte ſeinen Tod bedauret, und ſich verſchworen, bey der erſten Gelegenheit ſolchen zu rächen. Die Leiche langte den 2ten November auf dem unweit liegenden königlichen Luſtſchloſſe Schönhauſen an. Den 3ten kam der Herr von Treskow bey der regierenden Königin Majeſtät in Berlin an, um von ſeiner bisherigen Verrichtung Rechenſchaft abzulegen. Ihro Majeſtät beſchenkten ihn wegen der bey ihrem Herren Bruder angewandten Bemühung mit einer koſtbaren goldenen Tobacksdoſe. Sodenn gieng die Leiche weiter nach dem braunſchweigiſchen ab, und überal folgten ihr die Lobſprüche und die Thränen der preußiſchen Unterthanen, der Brüder der braunſchweigiſchen nach. Von des regierenden Herren Herzogs von

Braunschweig Durchlaucht war wegen der Einholung und Beysetzung dieser Leiche folgendes verordnet.

1. Die fürstliche Leiche wird auf der Gränze von dem Obristen von Bibow als Marschal und 16 Officiers, auch einer Escorte von einem Rittmeister, einem Subalternen und einem Trompeter und 40 Carabiniers empfangen. Der Marschal und die Begleiter bleiben in ihrer völligen Mondirung, haben aber einen Flor um den Arm, und begleiten die fürstliche Leiche bis St. Leonhard vor Braunschweig, theils zu Pferde, theils zu Wagen. Von der Escorte marschiren der Rittmeister, mit dem Trompeter und 25 Mann vorauf, und der Lieutenant mit 15 Mann schliessen.

2. Den Weg, welchen der Leichenconduct nimt, wird von jedem Amte, durch welches er gehet, ausgemacht, und dieses Amt intimiret mittels Vorzeugung eines offenen Befehls an jedem Orte, wodurch oder welchen vorbey die Leiche paßiret, daß, so bald die Leiche an solchen gelanget, die Glocken gezogen und eine halbe Stunde geläutet werden soll.

3. Zu Schöningen oder Hessen wird die fürstliche Leiche in die Stadtkirche niedergesetzt. Vor der Kirchthüre haben zwey Gemeine, und in der Kirche ein Ober- und zwey Unterofficiers, nebst drey der Begleiter, so lange die Leiche dort ist, die Wache.

4. Die Leiche bleibt daselbst, so lange, bis vom Hofe aus gemeldet wird, daß sie abgeführet werden möge. Der Sarg wird aldort beschlagen.

5. Der

5. Der Marsch gehet von da auf vorgedachte Art weiter bis nach St. Leonhard, und bey der Abführung der Leiche, wird wie bey deren Ankunft mit den Glocken geläutet.

6. Zu St. Leonhard wird der Sarg auf den Trauerwagen gesetzt, und der Marschal läst auf solchen Sarg den vergüldeten Helm mit einer weissen Feder, den Ringkragen, die vergüldeten metallenen Handschue, den ausgezogenen Degen mit dem Port d'Epee und dessen Scheide, die Escarpe und die vergoldeten Sporen legen. Er und die Begleiter behalten die Stiefeln an, und bedienen sich bis zur Vestung der für sie dahin geschickte Wagens.

7. Wenn alles fertig, gehet der Marsch bis zu der Vestung Braunschweig. Dem vorher marschirenden Rittmeister, Trompeter und 25 Carabiniers folgen die Wagens, hierauf die Leiche, und sodenn der Lieutenant mit den übrigen Carabiniers.

8. Ohnweit dem Schlage vor dem Steinthor wird Halte gemacht. Der Marschal und die Begleiter steigen aus den Wagens, welche von hier zurück gehen. Der Marschal stellet sich zu Fuß vor die Leiche, und die Begleiter zu beyden Seiten, und die Pferde vor dem Leichenwagen werden von 6 adelichen Gefreitcorporals geführet, hinter welchen die Knechte, welche sie bis dahin gebracht, in Trauer hergehen.

9. Zu gleicher Zeit zünden 18 Pagen und 48 Gardereuter, welche vor dem Schlage die Leiche erwarten,

ihre Fackeln an, und gehet der Marsch folgendergestalt weiter:

a) Der Rittmeister, Trompeter und 25 Carabiniers.
b) 20 Fackelträger, zwey und zwey.
c) Der Marschal.
d) Die fürstliche Leiche, um welche herum die 18 Pagen, 9 auf jeder Seite.
e) 28 Fackelträger zwey und zwey.
f) Die übrigen Carabiniers.

10. Wenn diese Proceßion sich in Marsch gesetzt, werden zum erstenmal 30 Canonen um die Vestung abgefeuret, und gleich nach dem ersten Canonenschuß wird auf allen Thürmen geläutet.

11. Wenn sie über die Helfte der letzten Brücke gekommen, wird Halte gemacht, die vordersten Carabiniers rücken sodenn etwas vor, die hintersten reiten zu beyden Seiten um die Leiche herum, und wenn sie sich an die vordersten geschlossen, gehet der Marsch weiter bis unter das Thor, wo die verstärkte Wache en Double hage präsentirt. Die Carabiniers reiten durch, und da

12. Das eine halbe Bataillon von Zastrow von diesem Thore bis nach dem Ausgang des Walles und dem innern Stadtthore sich gestellet, reiten die Carabiniers vor solches vorbey, und setzen sich davor. Sobald solches geschehen, gehet der Marsch weiter. Die Fackelträger, der Marschal und die Leiche samt der Begleitung folgen auf vorgedachte Art dem ersten halben Bataillon,

und

und das zur linken Seite auf dem Walle formirte 2te halbe Bataillon marschiret den Wall herunter, und schliesset hinten an.

13. Beyde halbe Bataillons lassen während des Marsches ihre gedämpfte Trauermusick hören. Auf den Gassen, durch welche der Marsch gehet, sind die Häuser illuminiret.

14. Wenn der Burgplatz erreichet, marschiren die Carabiniers auf, und stellen sich auf den Platz. Der rechte Flügel am Kirchhofe, und der linke gegen die Veltheimischen Häuser, und machen Fronte gegen den Mosthof. Das erste halbe Bataillon setzt sich auf den Burgplatz, machet gegen die Kirche Front, und präsentirt, wenn die Leiche vorbeygefahren wird. Das 2te halbe Bataillon setzt sich auf den Burgplatz an die erste Helfte. Der Burgplatz und die Gegend um das Zeughauß werden illuminiret mit Pechkränzen, so wie es bey der Beysetzung des hochseligen Prinzen Albrechts gehalten worden. Dieses muß auch observiret werden, von dem Steinthore ab den Sandweg endlangs, bis an das alte Steinthor.

15. Wenn die Leiche vor die Domkirche, welche gleichfals illuminiret, und worin der Altar und die fürstlichen Plätze mit schwarzem Tuch bezogen, ankomt, finden sich von Sr. Durchlaucht Hofstaat der Hofmarschal und Oberschenk nebst 6 Kammerjunkern und Hofjunkern daselbst vor der grossen Thür, und wird denenselben von dem Obristen von Bibow die Leiche sodenn überliefert,

und dadurch deſſen Function als Marſchal geendiget. Er legt alſo ſeinen Marſchalſtab ab, und begiebet ſich mit dem Hofmarſchal und Oberſchenken in die Kirche, um unten=erwehntermaſſen die Inſignia mit abzunehmen.

16. So bald die Leiche von dem Wagen genommen, werden zum zweytenmale 30 Canonen abgefeuret und die Glocken geläutet. Die Leiche wird inzwiſchen in die Kirche gebracht. Die Fackelträger gehen, wenn ſie zuvor die Fackeln ausgelöſcht, mit in die Kirche, und ſtellen deren eine Helfte ſich zu beyden Seiten der Kirche end=langs in die äuſſerſten Gänge, ſo, daß ſie gegen den mittelſten Gang in der Kirche Fronte und zwey gerade Linien ausmachen.

17. Die Inſignia nehmen der Obriſte Graf von Stolberg und der Obriſte von Bibow nach geſprochenem Segen ab, und legen ſolche auf den dazu ſchwarz bezoge=nen Tiſch.

18. Wenn die Leiche aufgehoben und zur Gruft ge=tragen wird, werden zum 3tenmal 30 Canonen um die Veſtung unter dem Geläute der Glocken abgefeuret, und das Bataillon giebt 3 mal Salve.

Dieſer Befehl ward auch in allen Stücken beobach=tet, und unſer Prinz den 14ten November um 8 Uhr des Abends ſeinem Begehren gemäß in der herzoglichen Gruft zu ſeiner Ruheſtädte gebracht. Des regierenden Herzogs Durchlaucht folgten nebſt zwey Dero Prinzen der Leiche vom Steinthor bis in die Hauptkirche. Des regierenden Herzogs Durchlaucht wurden von den beyden

Gene=

Generallieutenants von Both und von Stammer, des Prinzen Friedrichs Durchlaucht von denen Generalmajors von Bähr und von Tunderfeld, des Prinzen Albrechts Durchlaucht aber von denen Obristen von Knieſtädt und von Bohlen geführet.

Des hochſeligen Herzogs Friedrich Franz Durchlaucht haben nur eine kurze Zeit auf Erden gewallet. Die Vorſehung hatte ihren Tagen enge Schranken geſetzt, ſie waren aber alle mit Segen, Ruhm und Ehre gekrönet. Die ſchönſten Blumen dauren am kürzeſten, ſie erſetzen aber den Mangel der Dauer durch ihre Vortreflichkeit. Ein graues Alter allein macht nicht glücklich, und Leute, die jung ſterben, können verdienſtvoller ſeyn als viele, die das höchſte Ziel menſchlichen Alters erleben. Unſer Prinz faſte früh die Wiſſenſchaften, die einen Prinzen ſelbſt über ſeine Geburt erheben. Er lernete GOtt und ſich zeitig aus Gründen kennen, und was brauchte alſo die Vorſicht ihm dieſe Kentniß durch Erfahrungen beyzubringen? Er erfuhr überdiß alles leichter, als tauſend andere, die die Gelegenheit dazu nicht haben? Er hatte ein Regiment, ehe die meiſten eine Fahne erhalten. Er ward Feldherr, ehe die meiſten die unterſten Stuffen der Befelshaber bekleiden. In zwey Jahren ſahe er mehr, als manche die Zeit ihres Lebens. Viele alte graue Feldherrn haben kaum ſo viel Schlachten und blutige Begebenheiten erlebet, als er denſelben beygewohnet. Er hatte den Wechſel des Glücks und die Hülfe des HErrn, den Vorzug der menſchlichen Verdienſte vor der Menge der Krieger erfahren. Er ſahe ſein Hauß

blühend, und starb lieber auf dem Bette der Ehren, als daß er sein Vaterland Fremden zum Raube werden, und die Fürsten Deutschlands in Fesseln sehen solte. Er war ein rechtschaffener Christ, ein gehorsamer Sohn, ein guter Bruder, ein treuer Freund, ein verdienstvoller Bürger der Welt, ein edeldenkender Fürst, ein tapferer Soldat, ein kluger Feldherr, und dis alles hat er bewiesen. Konte die Welt mehr von ihm fordern, oder brauchte er wohl ein höheres Alter, um sich Ruhm und Ehre zu verschaffen? Was fehlt dem Prinzen, der früh eine zeitliche Glückseligkeit mit der ewigen verwechselt hat? Es ist wahr! Deutschland trauret, die Preussen beklagen ihn, und mischen ihre Thränen in der Braunschweiger ihre. Aber unsere Leser müssen sich auch trösten. Friedrich Franz verläst ja die besten Brüder!

II.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Wilhelm von Saldern,

Königlich Preußischen Generalmajors, Chefs eines Regiments Infanterie, Ritters des Ordens pour le Merite, Erb- und Gerichtsherrn auf Garz und Reckenthin.

Wilhelm von Saldern.

Das hochadeliche Haus derer von Saldern hat gar nicht nöthig, seine Abkunft von denen römiſchen de Roſis herzuleiten, und einen ausländiſchen fabelhaften Urſprung zu ſuchen. Dieſe ganze Meinung beruhet ohnedis blos auf dem adelichen Wappen, wo im güldenen Schilde eine rothe Roſe, und auf dem gecrönten Helm ein ſchwarzer Adlers Flug erſcheinet. Wie unzehlig viele adeliche Häuſer haben aber nicht Roſen im Wappen? Deutſchland, das Vaterland der Helden, mag auch wol dem Hauſe derer von Saldern den Urſprung gegeben haben, und ſo viel iſt gewiß, daß es keinem Geſchlecht an Beweiſen des Alterthums ſeines Adels nachgiebt. Um ſolches zu zeigen, brauche ich nur anzuführen, daß ſchon 1154 Sievert oder Siegfried von Saldern, des groſſen Herzogs Henrichs des Löwen Rath geweſen; ſo wie noch in eben dem 12ten Jahrhundert Dietrich von Saldern vorkomt. Aber eben dis hohe adeliche Alter entſchuldiget mich, daß ich mich bey dem Geſchlechte nicht

län-

länger aufhalte, als nur, ſo weit es nöthig iſt, die Verwandſchaft derer noch lebenden Herren dieſes Hauſes einzuſehen; Die Geſchlechtsnachrichten aber volſtändiger auf andere Gelegenheit verſpare.

Volrath von Saldern, den die Städte Lübeck und Hamburg ſich 1343 zum Bürgen eines Landfriedens erbethen, verlies drey Söhne, Henrich den 3ten, Hans den 3ten, der 1367 in der Schlacht bey Dinkler unglücklich war, und Aſchwin den 1ſten, der als Ritter 1398 noch lebte, und vom Biſchof Gotthard zu Hildesheim die hildesheimſche Lehne erhielt. Alle drey wurden Stifter beſonderer Aeſte. Doch da der 2te und 3te, welcher letztere das Guth Saldern im Beſitz hatte, bereits ausgegangen, ſo begnüge ich mich zu meinem Endzweck, bey Henrichs des 3ten Nachkommen ſtehen zu bleiben. Er hatte von ſeinem Sohn Eberhard von Saldern, zwey Enkel, den Ritter Aſchwin den 3ten und Henrich den 4ten. Erſterer verließ drey Söhne, Werner, Henrich und Burchard der 5te, davon der letztere den Henrich den 5ten erzielte, und dieſer iſt der nächſte gemeinſchaftliche Stamvater aller jetzigen Herren dieſes Geſchlechts. Er erzielte mit zwo Gemalinnen, einer von Woldenberg und einer von Hattingshauſen drey Söhne, Hildebrand, Siegfried und Henrich den 7ten. Der jüngſte war unbeerbt, der älteſte ſtiftete die garziſche, der mitlere aber die wilsnackſche und plattenburgſche Aeſte. Wir wollen von beyden das nöthigſte ſagen.

Hildebrand von Saldern ſetzte mit ſeiner Gemalin, einer von der Schulenburg durch ſeinen einzigen Sohn Henrich den 8ten das Geſchlecht fort. Dieſer brachte das Hauß Lauenſtein an ſich, und ſtarb 1515. Mit Jutta von Steinberg erzielte der den Burchard, Hil-

Hildebrand und Hans, davon der erſte ſeinen Aſt fortſetzte. Dieſer Burchard auf Nettlingen und Eckvort bekam mit Biſchof Johann zu Hildesheim wegen des Lauenſteins ſchwere Händel. Er erhielt ſich aber, und ſtarb daſelbſt 1550 im 67ſten Jahr ſeines Alters. Mit Jacoba von der Aſſeburg hatte er 6 Söhne. 1. Henrich von Saldern, von dem das Hauß Lauenſtein der Herzog Erich von Braunſchweig, und da der von Saldern es wieder bekam, Herzog Julius zu Braunſchweig ſolches abermals ablöſete. Er zog nach Henneckenrode und ſtarb 1588. Seine Gemalin Margaretha von Veltheim hatte ihm zwar einen Sohn Burchard geboren. Solcher ſtarb aber, ſeiner Vermählung mit der Agnes von der Schulenburg ungeachtet, erblos 1590. 2. Jacob ſtarb frühzeitig. 3. Burchard ſetzte den Aſt fort. 4. Curd auf Nettlingen, welches er ausgebauet, ſtarb 1603 den 25ſten September in der Verſtrickung zu Lemgo. 5. Hildebrand auf Utze ſtarb in eben der Verſtrickung zu Lemgo den 25ſten September 1603. 6. Hans gieng jung mit Tode ab. Der 3te erwehnter Brüder, Burchard von Saldern, Droſt zu Ellenburg, nachher zu Pinna auf Eckvort Erbgeſeſſener hatte 2 Gemalinnen Gieſela von Münchhauſen und Agnes von der Schulenburg. Seine Söhne waren 1. Burchard, 2. Jacob und 3. Henrich. Burchard von Saldern, Obriſter, der zu Brün in Mähren 1620 begraben ward, und mit einer von Wuſtrau folgende 3 Söhne erzielte. Burchard, der als Lieutenant verſtorben, Michael Friedrich, der in Frankreich mit Tode abgegangen, und Chriſtoph Eberhard, der jung das Zeitliche geſegnet: Der 3te Sohn Burchards, Henrich von Saldern, verließ ohne Erben die Welt. Der andere aber Jacob von

Sal-

Saldern, verließ nach seinem 1651 erfolgtem Absterben den Burchard, Franz und Henrich. Die letzten beyde verschieden ohne Nachkommen. Der älteste Burchard von Saldern aber, Obristlieutenant, vermählte sich mit einer von Saldern, und erzielte Herrn Aschwin von Saldern, welcher den 7ten August 1656 geboren worden, und seine Güther Garz und Reckenthin bis an seinen Tod 1714 bewohnt. Er vermählte sich 1688 mit Anna Dorothea, einer Fräulein Tochter Henrich Rudolphs von Ingersleben auf Schrepkau in der Priegnitz, und Mariae Elisabeth von Jeetz, aus dem Hause hohen Wulsch in der alten Mark. Diese Dame ist geboren den 17ten Junius 1672 und geniesset noch jetzt in ihrem 86sten Jahre einer volkommenen Gesundheit, ohne die Beschwerlichkeiten eines so hohen Alters zu empfinden. Meine Leser vereinigen sich mit mir vor ihr ferneres Wohlseyn Wünsche zu streuen. Denn unter andern Helden hat sie auch den gebohren, den wir beschreiben. Sie war die beglückte Mutter folgender vornehmen Kinder:

1. Burchards von Saldern, geboren den 11ten Merz 1692, welcher als preußischer Fähndrich unter dem damaligen Marggraf Albrechtschen Regiment 1710 in der Belagerung von Air in Brabant geblieben.
2. Henrichs von Saldern, geboren den 22sten Februar 1694. Er starb als königlich preußischer Generalmajor, Chef eines Regiments Infanterie, und Commendant in Cosel an einem hitzigen Fieber im May 1745.
3. Achatzens von Saldern, geboren den 12ten Februar 1696, gestorben den 8ten Februar 1697.

4. Eli=

4. Elisabeth von Saldern, geboren den 25sten December 1697 jetzige Vicedomina des Fräulein Stifts zu Marienfließ an der Stepenitz.
5. Hedwigs von Saldern, geboren den 20sten Januar 1700: vermählt mit dem Herrn Hauptmann von Burghagen auf Kleinow. Sie ist bereits im Februar 1755 mit Tode abgegangen.
6. Wilhelms von Saldern, königlich preußischer Generalmajor, von dem wir ausführlicher reden werden.
7. Hrn. Rudolphs von Saldern, geboren den 18ten Julius 1704. Er stand als Obristlieutenant bey der Leibwache seiner Majestät, hat aber seinen gesuchten Abschied in Gnaden erhalten, und bewohnt sein Guth Wulkow. Er lebet mit der einzigen Frau Tochter Sr. Excellenz des seligen Herren Generallieutenants von Möllendorf auf Hohengören in der vergnügtesten Vermählung, welchem der Himmel die entzogenen Jahre des Herren Generalmajors zulegen wolle.
8. Barb. Charlotten von Saldern, geboren den 6ten Junius 1708, gestorben den 13ten August 1709.

Siegfried von Saldern, Hildebrands Bruder, ist der gemeinschaftliche Stammvater des wilsnackschen und plattenburgschen Astes. Er hatte von Frauen Anna von der Knesebeck den Jacob und Kerstan den kleinen. Jacob, der am brandenburgischen Hofe in der ersten Helfte des 16ten Jahrhunderts vielgeltend war, erzielte mit Margaretha von Dorstadt, Matthiam und Siegfried. Der ältere Matthias, Churbrandenburgscher Rath und Obercämmerer brachte die Plattenburg

an sein Haus, erlangte die gesamte Hand mit seinen Vettern, hatte das Haus Sandow Pfandsweise in, vermählte sich mit Gertrud von Haacken, und starb 1575. Dessen Bruder Siegfried, der auch 1575 verstorben, setzte mit Lucia von der Knesebeck den Ast fort. Sein ältester Sohn Jacob hinterließ zwar nach seinem 1602 erfolgtem Tode einen Sohn Siegfried, doch dieser starb ohne Erben. Der 2te Sohn Burchard von Saldern auf Plattenburg ist der nächste gemeinschaftliche Stammvater der wilsnackschen und plattenburgschen Aeste; er war zweymal, erstlich mit Anna von Klitzing, und nachher mit seines Vettern Witwe Agnes von der Schulenburg vermählt, und gieng 1635 mit Tode ab. Seine Söhne waren Jacob auf Wilsnack und Hans Siegfried auf Plattenburg. A) Jacob von Saldern auf Wilsnack, hatte von seiner Gemalin einer von Bredow Matth. Friedrich, und Jacob Siegfried. Der letztere, geboren 1658, zeugte Herrn Friedrich August von Saldern, welcher 1729 Todes verblichen, und zweene Herren Söhne mit Frauen Charlotten von Saldern erzielte. Herr Siegfried von Saldern starb ohne Erben, und Herr Carl von Saldern gieng schon in der Jugend zu Grabe. Dis sind die Herren Brüder der Frau Gemalin des Helden gewesen, den wir zu beschreiben uns vorgesetzt. B) Hans Siegfried von Saldern auf Plattenburg, setzte den plattenburgschen Ast fort, und erzielte mit seiner Gemahlin einer von Hammerstein den Hans Adam, Zachariam Friedrich, welche beyde ohne Erben verstorben, und Siegfried Christoph von Saldern, königlich preußischen Geheimenrath, geboren den 27sten Junius 1661, und gestorben den 16ten April 1715. Er verließ vier Söhne 1. Herr Johann Friedrich von Saldern,

gebo-

geboren den 18ten Junius 1685, Herzoglich braunschweigischen Major der Infanterie, er vermählte sich mit Frauen Louisen Charlotten von der Asseburg, starb aber den 3ten Merz 1752. 2. Herrn Otto Ludolph, geboren den 26sten Julius 1686, königlich preußischen Obristlieutenant der Infanterie, er vermählte sich erstlich mit Frauen N. von Holzendorf, nachher mit Frauen Sophien Wilhelminen von Sack, und starb im April 1753. Seine Herren Söhne sind a) Herr Friedrich Christoph von Saldern, geboren im Junio 1718, königlich preussischer Generalmajor bey der Leibwache Sr. Majestät, Erbherr auf Wilsnack, und b) Herr Henning Siegfried von Saldern, geboren 1720, königlich preußischer Hauptmann bey dem geistischen Regiment Infanterie, Erbherr auf klein Leppin, welche beyde GOtt lange erhalten wolle. 3. Herrn Melchior August von Saldern, geboren den 7ten May 1693, königlich grosbritannischen und churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Obristlieutenant der Cavallerie, er vermählte sich mit Frauen Louisen Julianen von Winterfeld, und gieng den 15ten April 1748 mit Tode ab. Seine hinterlassenen Herren Söhne sind 1. Herr Hans George Friedrich von Saldern, geboren den 8ten September 1732, Erbherr auf Plattenburg, ein gelehrter Herr, und 2) Herr Johann Siegfried Ludolph Joachim, geboren den 22sten Februar 1737, königlich preußischer Fähndrich bey dem geistischen Regiment Infanterie und Erbherr auf Zernikow, welche beyde Herren Brüder gleichfals GOtt mit allem Seegen überschütten wolle.

Dies einzige Haus hat also in sehr kurzer Zeit dem preußischen Heer drey Feldherrn, als Herren Henrich von Saldern und Herrn Wilhelm von Saldern Brü-

der aus dem garzischen Ast, und Herren Friedrich Christoph von Saldern von dem plattenburgischen Ast gegeben, von denen mir die Lebensbeschreibung Herrn Wilhelms von Saldern vorgesetzt habe. Dieser Held wurde geboren den 7ten August 1702. Sobald er sich nur einige Begriffe machen konte, wurde er geschickten Hauslehrern bis ins 14 Jahr seines Alters untergeben. Schon 1716 übernahm der König Friedrich Wilhelm die Vorsorge seiner völligen Bildung, da Se. Majestät ihn unter die Cadetten in Magdeburg und gleich darauf 1717 in Berlin aufnahmen. Der Kriegsstand war also schon in jungen Jahren seine Bestimmung, und er konte daher bey früher Zeit sich derselben gemäß auf dasjenige besonders legen, was einem Kriegsmann nothwendig ist. Er hatte auch darin sehr guten Fortgang. Nicht nur das, was zu den Kriegswissenschaften gehört, sondern auch, was den Körper geschickt und dauerhaft macht, faste er so glücklich, daß er im reiten, fechten, und andern Uebungen, geschickte Wendungen zu machen, es zu einer grossen Volkommenheit brachte. 1720 bekam er bey dem Graf wartenslebenschen jetzigen lattorfschen Regiment Fußvolk eine Fahne zu tragen. Er war aber kaum vier Wochen Junghерr, so ernante ihn der König noch in eben diesem Jahr zum Fähnrich. 1722 ward er schon Secondlieutenant. und 1726 Premierlieutenant. Er wurde in der Zeit sehr oft auf Werbungen gebraucht, wobey er fast ganz Deutschland, Elsas und Lothringen zu besehen, Gelegenheit fand. Alles, was er sahe, diente ihm, sein Wissen zu erweitern, seine Seele mehr und mehr auszuschmücken. 1737 ward er Stabshauptmann. 1739 nahm der Major von Katt seinen Abschied, worauf ihm dessen Compagnie vom Könige ertheilt wurde.

Die

Die Veränderungen der Regenten pflegen auch einen Einfluß auf unzählige Unterthanen zu haben. 1740 starb der König Friedrich Wilhelm. Der jetzige König hatte sich schon ein Verzeichniß der würdigsten Leute gemerkt. Der Herr von Saldern war in solchem mit begriffen. Er ward zum Major ernant, und an das neuerrichtete münchowsche Regiment versetzt. Die Artigkeit, die seine Sitten zierten, verschaften ihm vor vielen andern einen Vorzug. Er ward vom Monarchen nach Anspach abgeschickt, daselbst sowol den Tod Friedrich Wilhelms als den Regierungsantrit des jetzigen Königs zu verkündigen. Er erwarb sich an diesem Hofe alle Lobeserhebungen. Der Hofmann und der Soldat kleideten ihn gleich gut. Zu Anspach bewies er seine Geschicklichkeit mit regierenden Herren, mit dem Frauenzimmer, mit Hofleuten umzugehen; in Schlesien zeigte er sich als einen klugen und tapfern Officier. Da der König sein Eigenthum mit Gewalt fordern muste, gab er unserm Herren Major ein Bataillon Grenadiers zu befehligen. Jederman weis, was Grenadiers bey den Preussen sagen wollen. Sie bestehen aus lauter ausgesuchten Leuten des Fusvolks. Versuchte, starke, zuverläßige Leute werden sorgfältig aus dem Heer dazu ausgesucht. Daher sind sie der Kern desselben. Die Römer hatten unter ihren Schaaren eine donnernde Legion. Daß solche aus Christen bestanden, und den Quaden den Donner vom Himmel auf den Hals gebetet haben soll, wird auch selbst von den besten Kirchenlehrern als eine Fabel verworfen. Ich glaube vielmehr, daß ihr Name daher entstanden, weil sie dem Feinde hurtiger zu Leibe gieng, als der Blitz, und den Tod in ihren Händen trug, welche eben so tödtende Streiche dem Feinde versetzte, als

der Donner. Eben so könten die Grenadiers der Preuſſen der donnernde Hauſen heiſſen. Ihre ruhmvollen Thaten, die ſeit 1740 der Welt bekant geworden, würden dieſe Benennung rechtfertigen. Schon oft hat ein Grenadiermarſch und wenige Mützen feindliche Heere ſchüchtern gemacht, und zur Flucht genöthiget. Auch die Grenadiers, die der Heer Obriſtwachtmeiſter von Saldern anführte, bewieſen ihrem Anführer, daß ſie ſich beyde einander würdig wären. Dieſer Hauſen half bald zu Anfang des erſten Krieges die Veſtung Glogau einſchlieſſen. Seit dem 27ſten December befehligte der Fürſt Leopold von Anhalt Deſſau alle vor dieſem Ort ſtehende Völker, welcher den 7ten Merz 1741 den Befehl erhielt, den Platz zu überrumpeln. Mit der gröſten Verſchwiegenheit wurden den 8ten die Veranſtaltungen hierzu vorgekehret. Um 9 Uhr des Abends rückten alle Völker, die zur Einſchlieſſung gebraucht waren, in dreyen Hauſen aus den Dörfern, worin ſie bisher gelegen. Auf den Glockenſchlag 12 des Nachts ward die Veſtung von dreyen Seiten zugleich angegriffen. Der Soldat rückte in möglichſter Stille gegen das Schloß, gegen das neue Thor und gegen die Mühlen bis an die Umpfählung, welche von den Zimmerleuten gleich niedergehauen wurde, Dis machte erſt die Beſatzung wach, aber es war zu ſpät. Die Grenadiers ſprangen durch die gemachte Oefnung den Wall hinunter. Sie fanden zwar über gelegten Fusangeln noch einen guten Verſatz von ſpaniſchen Reutern, und eine andere gleich ſtarke Umpfählung vor ſich. Es ward jedoch auch dieſe mit gleicher Geſchwindigkeit niedergehauen. Der Wall bey dem Schloſſe ward ohne Sturmleitern, bey dem Bruſterthore aber, und weiter oberwerts der untermauerte Wall mit Sturmleitern über-

ſtie-

ſtiegen. Schon um halb ein Uhr war ein ſtarker Haufen von allen dreyen Angriffen auf den Wällen, welche ohne einen Schuß zu thun, mit aufgepflanzten Bajonetten die Wachen vertrieben, entwafneten und gefangen nahmen. Die Beſtürzung bey der Beſatzung war ſo groß, daß 4 Mann Preuſſen eine Wache von 52 Mann mit ihrem Hauptmann gefangen machten. Dergleichen Handlungen ſind als ſonderbar in der Geſchichte anzumerken. Sodenn wurden die innern Stadtthore aufgeſprengt. So wol hier als bey Erbrechung des Schloßthores, an welchem letztern der Generalfeldwachmeiſter von Reisky Widerſtand that, aber auch tödlich verwundet wurde, wehrte man ſich. Da die Preuſſen vom Schloſſe Meiſter waren, drungen ſie von drey Orten in die Stadt nach dem Marckte, und ſchlugen den Grenadiermarſch. Der Befelshaber der Veſtung, Graf Wallis, der mit 200 Mann die Hauptwache beſetzt hielt, muſte nun der Uebermacht weichen und ſich gefangen geben. Um 1 Uhr war alſo Glogau eingenommen, um 2 Uhr alle 8 Bataillons und die Dragoner Schwadronen in der Stadt. Prinz Leopold hatte den erſten, Marggraf Carl den 2ten, und der Obriſt Voigt den 3ten Angrif befehliget. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter von Saldern war mit ſeinem Bataillon beym erſten, und der vorderſte, der in den Ort eingedrungen. Dis bewies die Richtigkeit des königlichen Urtheils von ſeiner Herzhaftigkeit. Er legte aber davon in dieſem Feldzuge noch mehrere Proben ab. Er trat mit ſeinem Bataillon nach dieſer Eroberung den Zug nach Oberſchleſien an, um auch in offener Feldſchlacht ſeinen Muth zu zeigen. Es geſchahe ſolches den 10ten April in dem Treffen bey Molwitz, wo er die Mitte des Hintertreffens hatte, und ſiegen half. Zu Ende dieſes und

Anfang des folgenden Monats ward er bey der förmlichen Belagerung der Vestung Brieg gebraucht. Das preußische Feuer nöthigte den Befelshaber des Platzes, Graf Octavius Piccolomini d'Arragona, den 4ten May um 3 Uhr Nachmittags die weisse Fahne aufzustecken. Da nun über die Bedingungen der Uebergabe gehandelt werden solte, kam der Major Corani als Geisel ins Lager, an dessen Stelle unser Herr von Saldern in die Vestung abgeschickt ward. Bereits an dem nehmlichen Tage gieng Brieg an den König über. So rühmlich bisher unsers Herrn Majors Betragen bey diesen Hauptbegebenheiten gewesen, so war sein Verhalten auch in verschiedenen leichten Treffen lobenswehrt. Sonderlich that er sich in dem Anfall bey Rothschloß sehr hervor. Während der Schlacht bey Czaslau stand er mit seinem Grenadierbataillon in den schlesischen Gebürgen. Ueberal zeigte er sich als einen brauchbaren Officier, bis zum Breslauer und Berliner Frieden 1742.

Die Ruhe war jedoch nur von kurzer Dauer. 1744 gieng der König und sein Heer wiederum zu Felde. Unser Herr Obristwachtmeister war hier abermals ein würdiger Gefehrte so vieler tapferer Befelshaber. Er wohnte der Belagerung und der Eroberung von Prag bey, und theilte mit seiner unterhabenden Manschaft alles Ungemach des beschwerlichsten Feldzuges. Und als der König seine Völker wieder nach Schlesien gezogen, war er unter denen mit, welche unter dem Oberbefehl des hochseligen Fürsten Leopold von Anhalt Dessau Oberschlesien noch im December von der Ueberschwemmung der Feinde säubern musten. Er hatte sich bey allen vorgefallenen Gelegenheiten so hervorgethan, daß der König ihn den 18ten Merz 1745 zum Obristlieutenant ernante. Belohnungen

der

der vorhergegangenen Verdienste sind ein Zunder ein mehreres zu verdienen. In der Zeit, da der Monarch seine Feinde aus Niederschlesien jagte, in Böhmen verfolgte und in Sachsen sich Ruhe verschafte: war unser Herr Obristlieutenant anderwärts geschäftig. Während der Schlacht bey Hohenfriedberg stand er mit dem münchowschen Regiment in Breslau, und als der König bey Sorr schlug, war er bey dem fliegenden Heer, welches der General Nassau zwischen Jägerndorf und Neusse anführte, wo er Oberschlesien von denen Einfällen der Oesterreicher sichern und befreyen half. Besonders bewieß er seinen Muth in der Belagerung der Veste Cosel. Er hatte die Ehre, eben in den Laufgraben zu seyn, als Flandrini diesen Ort seinem rechtmäßigen Herren zu übergeben gezwungen wurde. Er half die Feinde mit nach Mähren verfolgen. Der Dresdner Frieden endigte diesen Krieg.

Er gieng hierauf nach dem Standlager seines Regiments nach Brandenburg ab, und besorgte alles, was zu Volzähligmachung der abgegangenen Manschaft, zu deren Kriegsübungen und Schönheit erforderlich war. Deswegen ernante ihn Friedrich der 2te 1747 zum Obristen, und weil er auch hier alles that, was man von ihm sich nur versprechen konte, 1755 zum Anführer und Befehlshaber des ganzen münchowschen Regiments. Im folgendem 1756sten Jahre ward ihm sogar den 11ten Julius die Stelle eines Feldherrn und Generalmajors des königlichen Fusvolks aufgetragen. Erhöhungen und Titel sind schon an und vor sich von erheblichem Werthe. Sie zeigen von Verdiensten und vom Zutrauen, welche beyde eine Ehre verschaffen, die schon selbst eine Belohnung in sich begreift. Da aber jedoch eine Erhöhung des

Standes zu gleicher Zeit mehreren Aufwand verursachet, so enthält der Ruhm des erhöheten noch was wesentliches, wenn solchem zu Bestreitung des nöthigen Aufwandes zugleich ein verhältnißmäßiger Gehalt gereicht wird. Auch dis besorgte der liebenswürdigste Herr vor seinen treuen Saldern. Er bewilligte ihm einen Gehalt von 1500 Thlr. zu eben der Zeit, da er ihn zum Generalmajor ernante. Wer wolte die geringste Vernachläßigung seiner Pflichten sich zu Schulden kommen lassen, wenn man einem Herren dient, der nicht nur leere Titel, die denen Regenten nichts kosten, schenkt, sondern der sogar die Kosten trägt, die mit solchen Ehrenstellen vergesellschaftet sind.

Ist es bey solchen Umständen wohl zu verwundern, wenn die Befelshaber des preußischen Heeres in dem jetzigen Kriege sich um die Wette bemühet haben, und noch sich alle Mühe geben, einem so gnädigen Monarchen bey allen Gelegenheiten Merkmale ihres Eifers und ihrer Treue zu geben? Vor vielen andern glaubte unser Herr Generalmajor schuldig zu seyn, auch mit Darreichung seines Bluts sein dankbares Herze zu zeigen. Mit Vergnügen gieng er 1756 zum schwerinischen Heer nach Schlesien, wo die Regimenter Marggraf Henrich und Creutzen seine Brigade ausmachten. Von Muth und Tapferkeit beseelt, wohnte er dem disjährigen erstem Feldzuge bey, wodurch die Absicht des Königes Sachsen zu entwafnen, den Feind aber durch das Treffen bey Lowositz abzuhalten, dieses Vorhaben zu verhindern, erleichtert wurde. Unter denen sächsischen Regimentern, die der König übernahm, war auch das Regiment des Herzogs von Sachsen-Gotha. Es hatte solches schon sehr lange gestanden. Erst hieß es Ruffer, und unter dem

Nah-

Nahmen wohnte es 1683 unter dem Churfürsten Johann George dem 3ten, dem Entsatz der Stadt Wien bey. 1690 erhielt es der General Utterodt, und 1698 der Prinz Wilhelm von Holstein-Wiesenburg. 1700 wurde es zum Regiment der Königin erklärt, und zu befehlshabenden Obristen 1700 Zeidler, 1710 Prinz Ludwig von Würtenberg, und 1717 Heynitz ernant. 1727 bekam es den königlichen Prinzen Joseph von Sachsen zum Chef, und dem jetzigen Feldmarschal Grafen Rutowski zum befelshabenden Obristen. Nach Josephs Tode erhielt das Regiment 1728 der Obrist von Bohnen, 1730 Harthausen, nachmaliger General und Gouverneur von Leipzig, 1740 der verstorbene Generalmajor von Franckenberg, und 1744 der Prinz Johann Adolph von Sachsen-Gotha. In der Zeit befehligten das Regiment folgende Obristen, 1746 Pahlen, 1748 Weissenbach, 1751 Georg Ludwig von Utterodt (*). Im October 1756 übernahm es der König von Preussen, und ernante unsern Herrn Generalmajor von Saldern zum Chef desselben. Das Regiment rückte sodenn nach Magdeburg, um daselbst volzählig gemacht, und auf preußischen Fuß gesetzt zu werden, und ist nachher 1758 nach Leipzig ins Standlager gekommen. Jedoch unser Herr Generalmajor stand zur Zeit, da ihm dis Regiment anvertrauet wurde, noch in Böhmen, wo aber nun in einem so spät angefangenen Feldzuge nichts weiter zu thun war. Unser Feldherr führte mit dem schwerinischen Heer seine Brigade nach Schlesien in die Winterläger zurück. Damit die Völker rasten könten, arbeitete er, und seine Wachsamkeit erhielt die ungestörte Ruhe der Soldaten. Er hatte den Posten zu Friedland unterm

Für-

(*) S. Neue Gen. Histor. Nachrichten Th. 6. p. 826.

Fürſtenſtein mit einigen Bataillons beſetzt. 1757 vor Eröfnung des Feldzuges grif ihn zwar der Feind verſchiedene mal an, ſolcher fand aber unſern Feldherrn jederzeit ihn zu empfangen bereit. Seine Anſtalten waren ſo wohl getroffen, daß nach manchen vergeblichen Verſuchen, endlich alle Hofnung, hieſelbſt durchzudringen, beym Feinde verſchwand.

Zu Ende des Merzmonats konte er alſo ſeine Brigade mit friſchen Kräften unter Schwerins Oberbefehl nach Böhmen führen. Glücklich trieb man die Oeſterreicher vor ſich her bis Prag. Sie glaubten, daß hier ihre Menge, ihr Geſchütz, ihre Verſchanzungen, ihre Anhöhen ſie ſchützen würden. Allein die preußiſche Macht gieng ihnen hier mit freyer Bruſt und groſſer Tapferkeit den 6ten May entgegen. Hier zeigte ſich das Feuer, die Klugheit, der geſetzte Muth, gute Anordnung, eigenes Beyſpiel, und ununterbrochenes Zureden unſers Helden in einem vorzüglichem Glanze. Er ſuchte mit ſeiner Brigade eine wohlbeſetzte feindliche Anhöhe zu beſteigen. Er war unter den erſtern, welche bey dieſem Hauſen in dieſer Bemühung verwundet wurden. Jederman, nur er ſelbſt nicht, ſahe und fühlte das Blut, die Schmerzen. Zwey Stunden blieb er eben ſo gelaſſen, als er vor der Verwundung geweſen. Seine Gegenwart, ſeine anhaltende Bemühungen erhitzten den Muth und den Eifer ſeiner Mannſchaft. Man erſtieg die Anhöhe, und das Heer des Königes ſiegete. Nun war es wohl Zeit, auf ſich zu denken, da des Königes Sache zuvor ſo wohl bedacht und bewirkt war. Der Held, deſſen Tapferkeit unerbebt geblieben, muſte nun fühlen, daß er ein Menſch ſey. Der Körper allein hatte Kräfte verlohren. Vom Schlachtfelde ließ er ſich ſchwach nach einem Dorfe,

und

und von da in das vor Prag befindliche Margarethenkloſter bringen. Die Wundärzte unterſuchten den Schaden. Sie fanden, daß der Schuß unter dem rechten Schulterknochen hineingegangen war, und ſolchen vom Rücken abgelöſet hatte, und daß noch mehr zu beſorgen, wenn die Kugel ſtecken bliebe. Auf der Stelle ließ ſich der Herr Generalmajor auf dem rechten Arm aufſchneiden, und die Kugel mit einer Zange herausziehen. Um ſeine Geneſung beſſer zu beſorgen, gieng er nunmehr nach Sachſen. Dadurch aber entzog er ſich nicht den Dienſten ſeines Herren. Er ward, weil er im Felde nicht dienen konte, zu Anfang des Auguſti zum Befelshaber in Wittenberg beſtelt, wo er manche ihm aufgetragene Angelegenheiten als ein Geſunder zum höchſten Wohlgefallen des Königes beſorgte. Sobald ſeine Wunde zugefallen, eilte er aufs neue ins Feld, um wenigſtens an den groſſen Thaten des folgenden Feldzuges Theil zu nehmen, da ſeine Wunden ihm die Ehre vorenthalten, bey Rosbach und Leuthen das ſeinige zu denen auſſerordentlichen Siegen beyzutragen.

Kaum kam der Herr Generalmajor von Saldern bey Sr. Majeſtät in Schleſien an, wohin er zugleich im Anfang des Januarii 1758 alle in Sachſen Wiedergeneſene, die zu den in Schleſien ſtehenden Regimentern gehörten, mit ſich brachte, als ſich das Zutrauen des Königes gegen ihn in vollem Maaß entdeckte. Es wurde ihm der Oberbefehl über alle in Oberſchleſien befindliche königliche Völker ſowol Reuter als Fußknechte anvertrauet, die daſelbſt 1758 die Winterläger hatten. Unſer Held hatte ſein Hauptlager in Troppau mit ohngefehr 2500 Mann. Hier ſtelten die Feinde ſeine Wachſamkeit und Tapferkeit auf die Probe, die zu ſeiner gröſten Ehre ausfiel.

fiel. Der österreichische Generalfeldmarschallieutenant. Marquis de Ville zog ein Heer von 14360 Mann zusammen. Zwanzig fast lauter 16 und 24pfündige Stücke schweren Geschützes, und zwey Mörser unterstützten die Mannschaft. 500 mit Faschinen, Batteriebohlen, Tonnen, Sturmleitern, und anderm Holzwerk beladene Schlitten solten die Unternehmung des feindlichen Feldherrn erleichtern. Alle diese fürchterliche Anstalten machte man gegen 2500 Preussen und einen Saldern, welches den Begrif der Feinde von ihm und seinen Leuten volkommen beweiset. Den 18ten Februar Mittags um 1 Uhr ward Troppau, ein unhaltbarer Ort angegriffen, und aus dem schwerem Geschütz beschossen. Unser Held hatte hier den Oberbefehl, und alles kam auf ihn an. Er übertraf alle Erwartung. Er vertheidigte sich vortreflich. Er ließ durch seine wenige Mannschaft Ausfälle thun. Er bediente sich aller Mittel, dem Feinde Abbruch zu thun, und zwar mit Vortheil. Den 18ten Februar sowol, als die darauf folgende ganze Nacht, fügte er dem Feinde manchen Schaden zu. Seine Gegner hatten bey dem allen die Hofnung, diesen Posten ganz aufzuheben. Sie gründeten solche auf die in Vergleichung der Preussen ungeheure Macht. Aber unser Herr Generalmajor vereitelte solches so klüglich als glücklich. Er zog sich den 19ten Februar mit seinen Leuten aus diesem von allen Vestungswerken entblößtem Ort ohne Verlust eines einzigen Mannes heraus. Er machte seine Anstalten so gut, daß der Feind erst einige Stunden nach seinem Abzuge gewahr ward: er thue blosse Luftstreiche. Er, der tapfere Saldern brachte seine Leute wohlbehalten dem Könige zu, und de Ville hatte von dieser kostbaren Unternehmung fast gar keinen Vortheil, als daß er das

dama-

damalige Stechow, jetzt jung platensche Dragonerregiment unversehens überfiel, von welchem 30 Mann getödtet und 235 gefangen wurden. Aber auch dieses wäre ihm nicht einmal gelungen, wenn des Herrn Generalmajors Befehle hätten ausgerichtet werden können. Er hatte vor alles, folglich auch vor dis Regiment gesorgt. Er schickte ihm Nachricht von seinem Abzuge zu, und wünschte, daß es sich mit ihm vereinigen möchte. Aber der Ueberbringer dieses Befehls hatte das Unglück, vom Feinde aufgefangen zu werden. Sonst wäre auch dieser geringe Vortheil denen Oesterreichern entgangen. Unser Herr General trug indessen noch immer die Merkmale seines bey Prag bezeigten Diensteifers an seinem Leibe. Seine Wunde war, wie ich oben gesagt, zugefallen, aber keinesweges geheilet. Sie brach also von neuem auf, und der Held muste den 21sten April 1758 noch zweymal seinen Arm zum Schneiden darreichen. Jedoch war auch dieses nicht hinreichend, seine völlige Gesundheit herzustellen. Die Wunde blieb offen, bis nachher sein Tod auf dem Bette der Ehren seine Schmerzen endigte. Denn dieser Wunde unerachtet ließ er nichts in seinem Dienste ermangeln. Er beobachtete solchen beständig, und bey allen Gelegenheiten mit der Sorgfalt eines Gesunden. Was Amt und Würde mit sich brachten, beschäftigten ihn so, daß er darüber das Uebel seines Körpers vergaß. Der König hatte den Feldzug mit Belagerung und Eroberung der Vestung Schweidnitz eröfnet. Seine Klugheit hielt den feindlichen Oberbefelshaber in einer Ungewisheit, bis Mähren die preußischen Adler sahe, und Olmütz dessen Blitze traf. Dann gieng nach. Aber vergeblich schreibt man ihm allein die Aufhebung dieser Belagerung zu; obgleich dieser Ruhm in Metal gegraben ist. Man lerne

aus dieſem Beyſpiel, daß Gedächtnißmünzen, keinen untrüglichen Beweis in der Geſchichtkunde abgeben. Ganz andere Dinge bewogen den König ſein Heer aus Mähren, wo unſer Herr Generalmajor mit geweſen, zu ziehen, als ein mislungener Verſuch, Mund und Kriegsbedürfniſſe ins Lager vor Olmütz zu bringen, oder die Wachſamkeit des öſterreichiſchen Fabius. Man entziehet in der Wahrheit einem Helden ſeinen wohlverdienten Ruhm, und macht ſolchen da zweifelhaft, wo er wirklich gegründet iſt, wenn man ihm Sachen beylegt, die ihm nicht zugeſchrieben werden können. Nicht die feindlichen Völker, nicht das Betragen ihres Feldherrn, ſondern das Erbarmen, Liebe, Pflicht brachten den preußiſchen Monarchen zu dem Entſchluß, Mähren zu verlaſſen. Tieger näherten ſich Pommern, der Mark, Schleſien. Die Ruſſen fielen unbewehrte und unſchuldige Länder an. Das Völkerrecht iſt Coſacken und Calmucken nicht bekant, Völkern, welche nicht Verſtand genug haben, das einzuſehen, was die Natur fordert, um das zu unterlaſſen, wofür die Menſchheit erſtarret. Sie ſchämen ſich nicht, Heldenthaten in Handlungen der Mordbrenner zu ſuchen. Die Unſchuld der Kinder, die Ehrwürdigkeit der Greiſe, die Schwäche des weiblichen Geſchlechts, reitzen dieſe Unmenſchen zu Miſſethaten und Bubenſtücken, und ihre Befelshaber können und wollen dieſe Unmenſchen nicht bändigen. Sie, welche der Anblick des preuſſiſchen Soldaten zitternd macht, ſie fiengen die Verwüſtung Deutſchlandes zum Dienſt des öſterreichiſchen Hofes in der Mark und Pommern an. Die Eroberung von ganz Mähren reichte nicht zu, den Jammer der Witwen, der Wayſen, der Geſchwächten, der beſtohlnen Unterthanen, zu bezahlen. Friedrich iſt erſchaffen, wohl

zu

zu thun, und die GOtt und Geburt ſeinem Schutz anvertrauet, liegen ihm mehr am Herzen, als alle Eroberungen eines Alexanders. Dis, und nicht Daun bewog ihn, denen ſeinigen ſich zu nähern. Er gieng nach Böhmen, und ſchlug auf ſeinem Zurückzuge alle feindliche Haufen, die ſich ſeinen Zug zu erſchweren erkühnten. In dieſem Lande wartete er nun auf die Nachricht, wo ſich die ſcytiſche Hauptmacht hinwenden würde, um ſodenn ſeine ſchwere Rache wegen der ſchweren Unthaten, die ſie verübt, fühlen zu laſſen. Sobald Fermor Ruſſen und Tartarn vor Cüſtrin geführet, eilte er ihm aus Böhmen durch Schleſien entgegen. Er würdigte den verſuchten Saldern, den ganzen Nachzug mit dem pannewitziſchen Regimente zu decken. Unſer Herr Generalmajor blieb alſo mit dieſem Haufen in der Vorſtadt von Königsgrätz auf der weſtlichen Seite der Elbe ſtehen, und beobachtete die ganze Macht des Feindes, an deſſen Angrif er nicht zweifeln konte. Er theilte ſowol die ihm ertheilten Befehle, als auch die einſichtsvolleſten Entſchlieſſungen, die er ſelbſt gefaſt, dem unter ihm ſtehenden Herrn Obriſten von Blanckenburg mit. Er wolte dem Soldaten ſelbſt Beyſpiele der Herzhaftigkeit geben, und wenn es nöthig, ſich aller Gefahr ausſetzen, um den Feind, ſo lange als möglich, aufzuhalten. Solte er alſo in dieſer Bemühung des Lebens beraubet werden, ſo glaubte er doch, daß der Herr Obriſte von Blanckenburg alles nach denen gegebenen Vorſchriften ausführen werde. Es erfolgte auch wirklich in der Nacht vom 25ſten zum 26ſten Julio, der feindliche Angrif. Der Herr General war gewohnt, ſich da finden zu laſſen, wo die Gefahr dringend, und das Feuer am heftigſten war. Jetzt hielt es dieſe Gewohnheit vor unumgänglich nothwendig. Der

Herr Obriſte von Blanckenburg fochte ihm zur Seite. Beyde handelten wie Männer, denen die Sache des Königes und ihre eigene Ehre am Herzen lag. Beyde beſiegelten ihre Treue mit einem ruhmvollen Tode. Eine Kugel raubte unſerm Herren Generalmajor auf der Stelle das Leben, da faſt in eben dem Augenblick auch der Herr Obriſte von Blanckenburg erſchoſſen ward. Weil nun die übrigen braven Officiers die getroffenen Anſtalten nicht völlig kanten: ſo wurde vergeſſen, einen Poſten von 2 Canonen und 28 Mann an ſich zu ziehen, welche daher dem Feinde in die Hände fielen. Die übrigen zogen ſich ohne fernern Verluſt dem Könige nach, und erhielten den nachfolgenden 3000 Mann ſtarken Feind in ſolcher Ehrfurcht, daß er die Anhöhen von Liebenſitz, wo er ſich ſtellen wolte, wieder verlaſſen muſte. Der erblaſte Leichnam unſers Feldherrn ward in der Vorſtadt zu Königsgrätz, ſo viel man Nachricht hat, in dem Capuciner-kloſter zur Erde beſtattet. Sein verwaiſetes Regiment hat nachher Herr Otto Franz Ernſt von Plotho, der vorher als Obriſter bey dem Regiment Prinz Ferdinand vom Hauſe geſtanden, erhalten.

Der Herr Generalmajor hatte ſich den 26ſten Merz 1738 ſehr beglückt vermählt. Die hochwohlgebohrne Fräulein Sophia Charlotta von Saldern aus dem Hauſe Wilsnack, wurde ſeine Gemalin. Sie war eine Fräulein Tochter des Herren Friedrich Auguſts von Saldern, königlich preußiſchen Hof- und Cammergerichtsraths, Erbherrn auf Wilsnack, und Frauen Charlotten Eliſabeth von Saldern, aus dem Hauſe Plattenburg. GOtt erhalte dieſe vortrefliche Dame zum Beſten ihrer Fräulein Töchter noch lange Jahre. Durch Sie ward der ſelige Herr General Vater folgender Kinder.

1. Fräul.

1. Fräul. Dorothea Charlotta Aemilia, geboren zu Garz den 18ten November 1742.
2. Fräul. Johanna Louiſe, geboren zu Garz den 6ten April 1748, geſtorben den 2ten Merz 1750.
3. Herr Rudolph Chriſtoph Guſtav, geboren zu Brandenburg den 23ſten Auguſt 1752, geſtorben den 12ten Januar 1753.
4. Fräul. Sophia Friederica, geboren den 7ten Auguſt 1754.

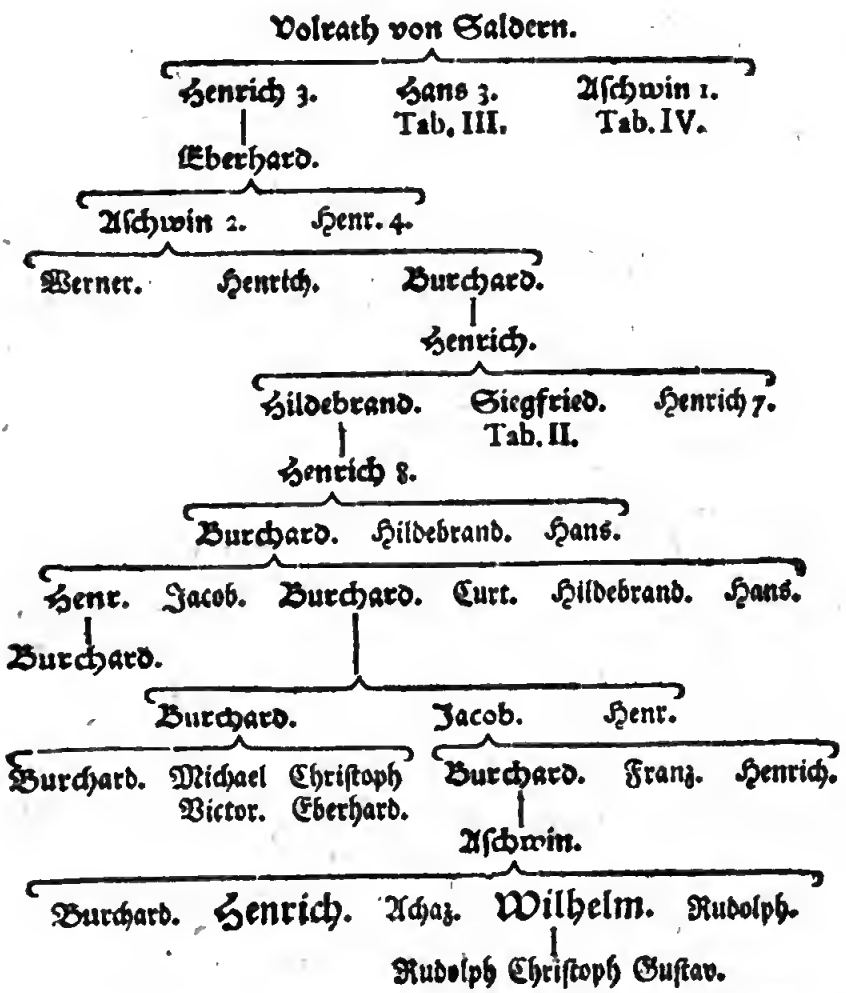
Ein Körper, der 5 Fuß 6 und einen halben Zoll hoch, nicht zu ſtark, aber auch nicht zu hager iſt, der geſunde Säfte hat, und durch Leibesübungen, als reiten, fechten, ſpringen, von Jugend auf geſchickt gemacht, nachher aber durch Waffenübungen noch mehr abgehärtet worden, iſt zum Soldatenſtande gebauet. So war unſer ſelige Held beſchaffen. Er beſaß aber zugleich alle Kräfte der Seelen, die den guten Bürger und Soldaten bilden. Er hatte ſeinen Verſtand durch Unterrichtung, durch leſen, durch Erfahrungen ausgezieret. In der Kriegswiſſenſchaft beſaß er viel Stärke, womit er einen guten Anſtand und leutſeliges und artiges Betragen verband. Er war zum Hofmann eben ſo gut als zum Soldaten zu brauchen, welches ſeine Geſandſchaft an die bayreuthiſchen und anſpachiſchen Höfe, und ſeine Handlungen in den Kriegen des Königes beweiſen. Sein Wille war mit Sorgfalt gebeſſert. Bediente und niedere Perſonen wurden durch ſeine Beſcheidenheit und Gnade ſo eingenommen, daß jeder von ihnen in ihm ſeinen vorzüglichen Gönner verehrte. Verwandte und Freunde fanden bey ihm ein offenes und vertrautes, zärtliches und wohlthätiges Herz, und dis machte ihn zu ihrem gemeinſchaftlichen Vater. Der Bürger in Brandenburg, wo er

viele Jahre sein Standlager gehabt, beweinet ihn als seinen Beschützer, und der Soldat rühmt seine Vorsorge und sein Beyspiel, welches beydes ihm Liebe und Hochachtung erwarb. Vorgesetzte und Höhere bezeugen, daß ihm nie Befehle gestellet sind, die er nicht hurtig und pünctlich erfüllet, doch so, daß die angenehmen durch die Art seiner Ausrichtung einen höhern Werth erhielten, die unangenehmen aber, wenn er sie ausführte, erträglicher wurden, und jedermann sich noch dabey glücklich schätzte. Gegen den Staat und den König bewieß er unabläßigen Eifer und Treue. Er erstieg die Wälle von Glogau mit der Herzhaftigkeit eines Grenadiers, und die Batterie vor Prag mit der Hurtigkeit eines Gesunden. Er hielt es vor Schuldigkeit und Pflicht, mehr zu thun, als man von ihm fordern konte. Mit einer Hand vol Volk hielt er in Troppau den Anfall einer vergleichungsweise ungeheuren Macht auf 24 Stunden aus, und zog sich mit Klugheit zurück. Mit noch offener Wunde verrichtete er schon wieder Dienste, und beschloß sein rühmliches Leben mitten unter den Feinden in Königsgrätz, weil er solches aller Gefahr auszusetzen, vor den Dienst seines Herren nöthig hielt. In Merkmalen und Beweisen der Tapferkeit und Treue wolte er lieber zu viel als zu wenig thun. Er kante GOtt aus Natur und Schrift. Er hielt das unendlich gute Wesen seiner Liebe und seiner Ehrfurcht würdig, und schämte sich niemals, zu beweisen, daß er dessen Geschöpfe sey. Frey vom Aberglauben verabscheuete er den Freygeist. Er dachte, er lebte, er starb evangelisch lutherisch. GOtt und der König waren ihm also gnädig, und kan sein erworbener Ruhm, seine bezeigte Tugend, sein väterlicher Seegen, vor die Seinigen wohl ohne Kraft bleiben?

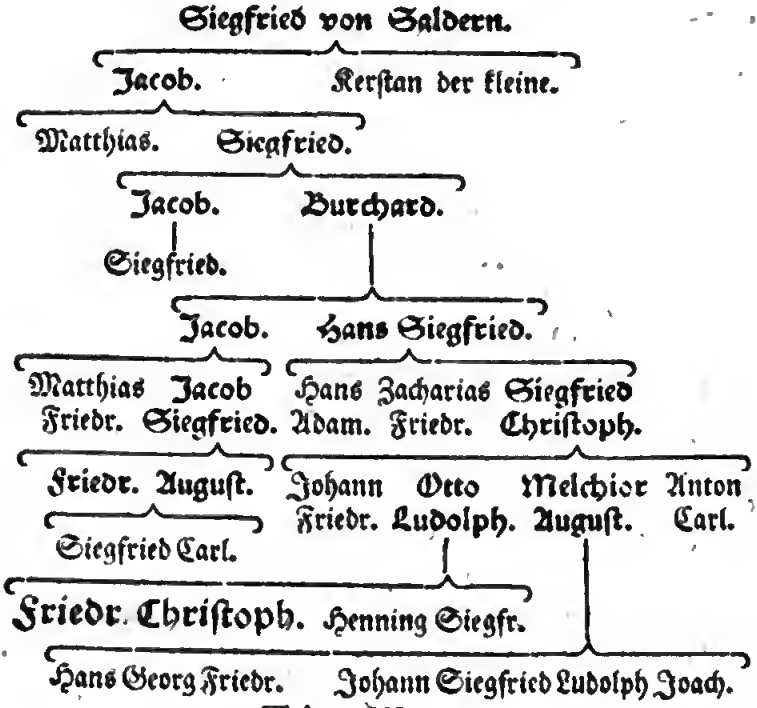
Wir

Wir wollen zum Beſchluß noch die Verwandſchaft dieſes Hauſes in einer Geſchlechtstafel anführen, um die verdienſtvollen Herren dieſes Hauſes leichter überſehen zu können.

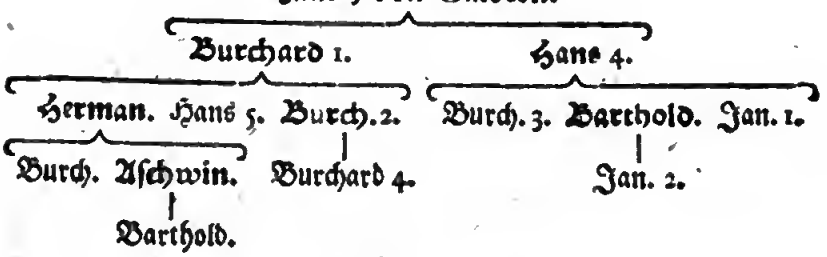
Tab. I.



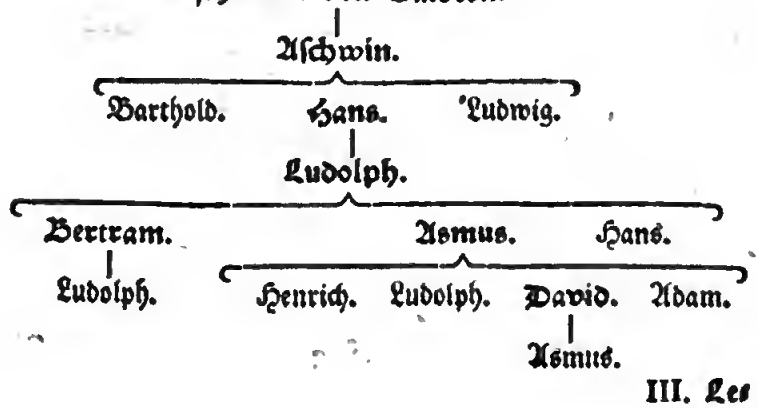
Tab. II.



Tab. III.



Tab. IV.



III. Les

III.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

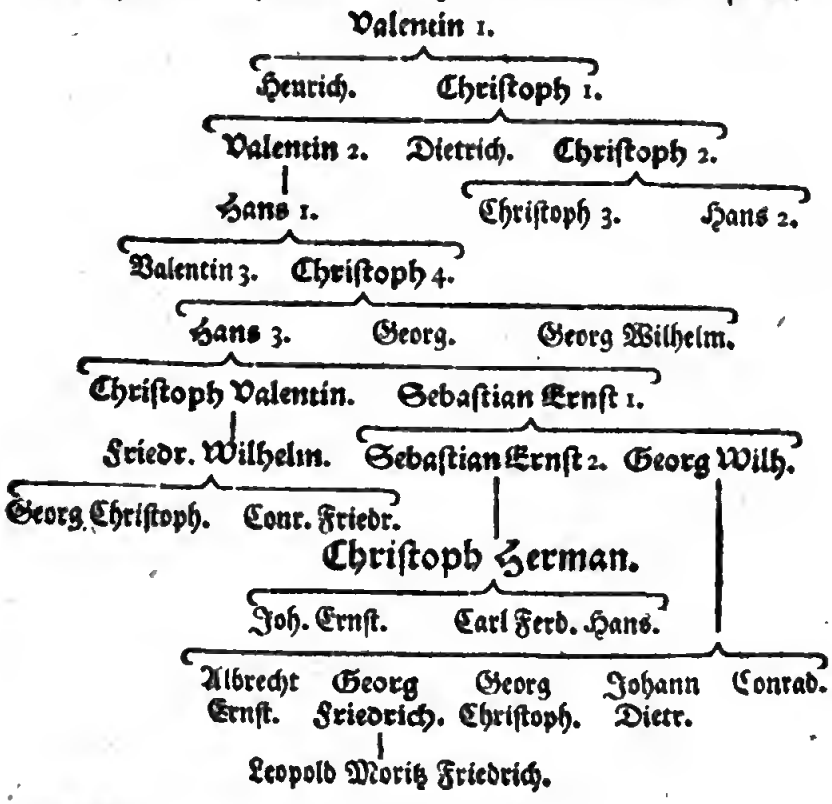
Hrn. Christoph Hermans von Manstein,

Königl. Preußischen Generalmajors der Infanterie,
und Chefs eines Regiments zu Fuß.

Chriſtoph Herman von Manſtein.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Geſchlechtstafel derer Herren von Manſtein.



Aus dieſem Hauſe derer von Manſtein, welches unſern Leſern bereits aus dem erſten Theil dieſer Arbeit bekant iſt, bringen wir jetzt das Leben des ſeligen Herrn Generalmajors Chriſtoph Hermans *) von Manſtein an.

*) Er iſt im erſten Theil fälſchlich Johann Herman genant.

Sein Herr Vater war Ihro Excellenz Ernst Sebastian von Manstein, aus dem Hause Juckstein, rußisch kayserlicher Generallieutenant und Commendant in Reval, die Frau Mutter aber, Frau Dorothea, geborne von Dirmar, eines schwedischen Geschlechts, welche noch in Liefland auf Gütern, so ihr von der Krone gegeben, am Leben befindlich. Diese Vermählte hatten vier Kinder, unter denen zwey in der Jugend verstorben. Der selige war der zweyte von seinem Geschwister, und den 1sten September 1711 zu St. Petersburg geboren. Das 4te von diesem Geschwister ist Frau Dorothea von Manstein, verwitwete rußische Hauptmannin von Gersdorf, die unvererbet bey ihrer Frau Mutter in Liefland sich aufhält.

Unser selige Herr Generalmajor hatte in seiner Jugend einen Hauslehrer. Weil aber die Fremden in Rusland ihr Glück vorzüglich durch den Degen machen, sein Herr Vater aber aus Preussen sich nach Rusland gewendet, so ließ er sich von seinem Herren Sohn auf seinen Zügen nach der Ukraine begleiten, bis er Befelshaber in Narva ward. Unter den Augen seines Herren Vaters machte sich der selige die ersten Gründe der Kriegskunst und der Wissenschaften bekant, auf welche er bis in sein 13tes Jahr in der Stadtschule zu Narva fortbauete. Der königlich preußische Herr Generalmajor von Kalsow that zu der Zeit als Hauptmann eine Reise nach Petersburg. Er lernte unterweges unsern seligen Herrn von Manstein kennen. Er versprach sich schon damals so viel von ihm, daß er denen vornehmen Eltern den Vorschlag that, unsern Christoph Herman den preußischen Diensten zu widmen. Da Preussen den grossen Vater Rusland überlassen, so hatte solches einiges Recht, den

An=

Anspruch auf den hofnungsvollen Sohn zu machen. Ihro Excellenz waren damit um so mehr zufrieden, da sie selbst aus der Erfahrung an sich gelernet hatten, was Preussen vor ausbündige Leute zu ziehen pflegte. Sie liessen daher es geschehen, daß der jetzige Herr General von Kalsow Hochwohlgebohrnen Gnaden, unsern jungen Herrn von Manstein nach Berlin mitnahmen. Dis war dessen erste Hauptveränderung in seinem Leben.

In Berlin kam er unter die königlichen Cadets. Drey Jahre erzog ihn der König vor sich, und hatte das Vergnügen und Hofnung, daß er ihn bey seinen Kriegsheeren sehr wohl werde brauchen können. Es wurde die Probe gemacht, da der Herr von Manstein als Fahnenjunker bey dem marggräflich Carlschen Regiment angestellet wurde. Die Probe fiel so gut aus, daß er drey Jahr darauf, und also im 19ten Jahr bereits Fähnrich bey diesem Regimente wurde. Er erfüllete die von ihm gemachte Hofnung volkommen, so, daß sein gesetztes Gemüth ihm Gelegenheit verschafte, die Welt zu sehen. Man schickte ihn in ganz Deutschland und Wälschland auf Werbungen. Dis war ausser den Zeiten der Waffenübungen und der Musterungen seine gewöhnliche Beschäftigung, der er sich zum Nutzen des Regiments und seiner selbst fast beständig bis 1736 unterzog. Damals wünschte er, die Seinigen zu sehen. Er gieng also an Bord eines Schiffes, das ihn glücklich nach Reval zu seinem Herren Vater brachte. Die Freude war lebhaft, einen Erben zu sehen, der sich so geschickt gemacht. Man erschrack zum voraus, wenn man die Zeit sich nähern sahe, da ein so lieber Sohn wieder zu seinem Regiment zu kehren, sich würde genöthiget sehen. Die Liebe seiner Eltern dachte also auf Mittel, ihn in Rusland

zu

zu behalten. Der Herr Vater that ihm deshalb Vorschläge, und brauchte alle Ueberredungen, die ihm die Vaterliebe an die Hand gab. Ehrerbietig hört der Herr Fähndrich dieselbe an, jedoch sein Eid und seine Pflichten verhinderten ihn sein Wort zu geben. Die Pflichten gegen sich selbst, und gegen den Prinzen, der ihn erzogen, und in dessen Diensten er stand, hoben seine Schuldigkeit auf, in diesem Stück einem wohlmeinenden Vater zu gehorsamen, ob gleich wohl niemals ein Sohn seine Eltern mehr geliebet, als unser Herr von Manstein. Das Land hielt er vor sein Vaterland, was seinem adelichen Hause einen Zufluchtsort verschaft, da es in Böhmen verhindert war, GOtt nach seinen Einsichten zu dienen, und worin solches über 200 Jahre sich in Ehren und Wohlstande befunden, worin er selbst die Lehren der Menschlichkeit und eine edle Denkensart gefaßt, und zur Ausübung gebracht, indem ihm bisher alles nach Wunsch gegangen, worin er mit königlicher Gnade überschüttet war, wo er sein Glück gegründet, und solches höher zu führen, die sicherste Hofnung hatte. Daß er in Rußland geboren, schien ihm ein gar zu geringer Glücksumstand zu seyn, der ihn, dieses Land dem Dienste seines Herren vorzuziehen, nicht bestimmen konte. Er glaubte mit dem alten Weisen: Das sey sein Vaterland, wo es ihm gut gienge. Die Strenge, mit der die rußischen Unterthanen regiert werden, und welche selbst oft die allervornehmsten fühlen müssen, konte ihn eben nicht geneigt machen, vor diesen Zustand die Freyheit zu verkaufen, welche ihm der preußische Dienst gewährete. Es scheint, als wenn er eine geheime Ahndung von den Unglücksfällen hatte, die er dereinst in rußischen Diensten empfinden solte. Kurz er suchte den Vorschlag seines Herren Vaters

ab=

abzulehnen. Die Vorſtellungen, daß die väterlichen Verdienſte, und eigene Geſchicklichkeit bey dem Mangel groſſer Köpfe ihn in Rusland geſchwinder heben würden, waren unzulänglich, ihm die Gedanken zu benehmen, es ſey ſicherer, in Preuſſen Stufenweiſe verdiente Ehrenſtellen zu betreten, als in Rusland ſich in die Höhe zu ſchwingen. So dachte Cato bey allen ſchmeichelhaften Vorſchlägen eines Cäſars. Die Liebe geht oft wunderbare Wege. Da des Herren Vaters Vorſchläge nicht hinlänglich waren, die Einſichten des Herren Sohnes zu verändern, glaubte jener ſeinen Endzweck durch Drohungen zu erhalten. Er erklärte ſich einem liebenswürdigen Sohne zwar niemals, ſeine Liebe zu entziehen, aber da ſolcher die Wege nicht gehen wolte, welche er ihm zu ſeinem zeitlichen Glück, als einen nähern Fußſteig angezeiget, ſo wolte er ihn ſich ſelbſt überlaſſen, ſich ſeiner nicht mehr annehmen, und ihn gar nicht unterſtützen. Dieſe Härte konte das tugendhafte Gemüth des Herrn Fähndrichs zwar äuſſerſt betrüben, aber von ſeinem Entſchluß nicht abbringen. Er hätte endlich wohl ſich dem Willen ſeines wohlmeinenden Vaters unterworfen, und der Vorſicht überlaſſen, ihn zu führen, da er aus kindlichem Gehorſam ſeinen eigenen Einſichten in dieſem Stück entſagte. Aber er hatte Pflichten auf ſich, von denen er ſich nicht entbinden konte. Er hatte keinen Abſchied, und der Gedanke ſchien ihm ſträflich zu ſeyn, den Abſchied von ſeinem Wohlthäter zu verlangen. Wir werden in der Folge ſehen, daß unſer Herr von Manſtein zu denen tugendhaften Unglücklichen gehöre, welche die Zärtlichkeit der Freundſchaft den Pflichten des Dienſtes nachzuſetzen, ſich gezwungen ſehen. Jedoch waren die Mittel, die der Herr Vater zu ſeinem Zweck ausfindig zu machen ſuchte, noch

nicht

nicht erschöpft. Er ermahnete den Herren Sohn, nach Petersburg zu reisen, um seinen Herren Mutter Bruder, den damaligen Geheimenrath und Gesandten der schwedischen Krone am rußischen Hofe, Herren von Ditmar zu besuchen. Dieser Antrag war erlaubt und vortheilhaft. Ausser, daß er dadurch Gelegenheit hatte, einem so vornehmen und nahen Verwandten aufzuwarten, bot sich zugleich eine andere dar, einen glänzenden Hof zu besehen. Er reiste also dahin ab, in der gänzlichen Meinung, bald darauf zu seinem Regiment zurückzukehren. Aber seine Gedanken waren nicht die Gedanken der Vorsicht. Sein gutes Betragen machte ihn überal beliebt. Jeder hielt sich für verbunden, an seinem Glücke zu arbeiten. Der Herr von Ditmar that eben den Vorschlag, welchen sein Herr Vater so eifrig betrieben, aber mit eben dem Erfolg. Endlich aber war dieser grosse Staatsmann in Erfindung der Mittel zu seinem Endzweck zu reich. Er brachte seinen Herren Vetter dahin, daß er sich der Kayserin Anna allerunterthänigst vorstellen ließ. Dieses war hinreichend, sich bey ihr in Gnade zu setzen. Mit den gnädigsten Anerbietungen schlug sie dem Herrn von Manstein ihre Dienste vor. Er war ein viel zu guter Hofmann, als daß er sich womit anders, als dem Mangel seines Abschiedes entschuldiget hätte. Jedoch diese Ausflucht war bald zu heben, und die Kayserin nahm selbst über sich, solches auszurichten. Ehrfurcht, Dankbarkeit, Gehorsam und Ergebung in die göttlichen Wege beförderten also seinen Entschluß, dem rußischen Staat künftig als ein ehrlicher Mann zu dienen, da er hiezu selbst von der Kayserin angeworben war. So betrat er die andere Laufbahn der Ehre.

In

In Rusland ward der preußische Fähnrich vor geschickt gehalten, als Grenadiercapitain bey das St. Petersburgische Regiment angestelt zu werden. Er hatte auch bald Gelegenheit, zu zeigen, wie würdig er dieser Stelle sey. Das Heer war damals gegen die Türken und Tartarn im Felde. 1735 waren die Tartarn durch das rußische Gebieth gedrungen, um dem ottomannischen Heer gegen die Perser Luft zu machen. Sie hatten schon 1730 und 1731 durch Streifereien sich eine Ahndung zugezogen, die der Durchbruch von 1735 reif machte. Gleich nach Beylegung des polnischen Krieges wurde die rußische Macht in die Ukraine gezogen, und die nagaische Tartarn, die in den Steppen oder unbebaueten Landen überwintern wolten, geschlagen. 1736 versamlete der Graf Münnich, der gröste Feldherr Rußlands, das Heer dieses Reichs im Merzmonat zu Czarizinka, und rückte vor die Vestung Assow am schwarzen Meer. Damals kam der Herr Hauptmann von Manstein zum Heer. Er gieng hierauf mit dem Generalfeldmarschal Grafen von Münnich, der die Fortsetzung der Belagerung dem Lewaschef, und nachher Lascy überließ, nach der Crimm, dem Tartar-Chan zu Halfe. Münnich jagte die Tartarn beständig vor sich her, bis sie sich hinter die perekopschen Linien steckten. Geraume Zeit hatten 5000 Mann daran gearbeitet. Die Verschanzungen hatten einen 48 Ellen breiten Graben, sieben Werste lang, und 16 Ellen tief vor sich. Sie waren überdis mit verschiedenen steinernen Thürmen versehen, die einen Stückschuß weit von einander entfernet, und mit den besten Soldaten besetzt waren. Dem ungeachtet wurden diese Verschanzungen den 20sten Junius mit anbrechendem Tage auf der linken Seite angegriffen, und

früh

früh um 4 Uhr war bereits der Sieg völlig auf rußischer Seite. Unser Herr Hauptmann hatte einen sehr erheblichen Antheil daran. Er that den Angrif auf einen von denen beschriebenen mit 160 Janitscharen besetzten Thurm. Er bemächtigte sich dessen wirklich mit 60 Mann rußischer Grenadiers; er erkaufte solchen aber auch mit eigenem Blute. Zwey sehr schwere Wunden an der Hand, und das dabey häufig vergossene Blut machte, daß man ihn als todt endlich wegtrug. Jedoch so blutig auch der Antrit seiner rußischen Dienste war, so wolte ihn der Himmel zu mehreren Leiden aufbehalten. Er ward geheilet, und Anna erkante seinen Muth, und machte ihn zum Secondmajor. Er begleitete das Heer, welches nach grossen Verheerungen in der Crimm, endlich zurück gegen die Türken anrückte, und am Dnieper gegen die ukrainische Grenze die Winterläger bezog. Der ganze Feldzug war eine Kette von blutigen Auftritten gewesen. Der folgende Feldzug von 1737 gab dem vorigen nichts nach. Es wäre zu weitläufig, alle vorgefallene Kriegsbegebenheiten zu erzehlen. Wir wollen bey der wichtigsten bleiben. Das Heer gieng über den Dniper und Bogfluß, und belagerte die am Ausfluß des Bog liegende Vestung Oczakow. Der Ort ward erobert, und die Eroberung setzte die Russen in den Besitz erheblicher Vortheile. Die, welche unserm Herren Secondmajor davon zuflossen, bestanden in einer Verwundung am Fuß, als einem neuen Ehrenmal seiner bewiesenen Tapferkeit, und in der Ertheilung der wohlverdienten Stelle eines Premiermajors. Der Feldzug des 1738sten Jahres ward am Dnieper eröfnet, welchem unser Herr Premiermajor abermals beywohnte. Der Zug eines jeden Tages dieses Feldzuges bezeichnete sich mit merkwürdigen Kriegshand-

lun-

lungen. Man gieng über grosse Flüsse, überstieg beständig frische Hindernisse, schlug sich täglich mit dem Feinde, und siegte. An allen Zügen hatte der Herr Obristwachtmeister Antheil. Münnich führte sodenn das Heer wieder in die Winterläger nach der Ukraine. Der letzte Feldzug dieses Krieges 1739 war glücklich und merkwürdig. Münnich gieng aus der Gegend von Kiow, über den Dnieper durch Polen, sodenn bey Grodeck über den Dniester in die Wallachey auf Chozim los. Den 28sten August grif man die türkische Macht in einem dreyfach verschanzten Lager an, und erfochte endlich bey Stabutscham einen völligen Sieg, der unsers Herrn Obristwachtmeisters Heldenmuth aufs neue darthat. Er war auch mit unter denen, welche zur Belagerung der Vestung Choczim befehliget wurden. Es war aber fast keiner Belagerung nöthig. Die Besatzung war gar zu sehr geschwächt, und der Befehlshaber voller Schrecken. Er ergab sich den 30sten August N. St. mit der Besatzung zu Kriegsgefangenen. Gustav von Biron ward mit denen Gefangenen und den erbeuteten Siegeszeichen nach Petersburg abgeschickt. Unter denen Begleitern bis in die Ukraine war auch der Herr Major von Manstein. Unser Held gedachte zwar, hierauf wieder sich beym Heer einzufinden: es kam aber noch in diesem Jahr, nachdem auch die Hauptstadt Jassy sich ergeben, Münnich über den Pruth gegangen, und sich Bender genähert, mit der Pforte zum Frieden. Der Friede, den der Kayser geschlossen, und darin seine getreuen Bundesgenossen im Stiche gelassen, die Entdeckungen, die man aus den Schriften des entleibten Sinclairs von den Gesinnungen der Schweden gemacht, und die an das Licht gekommene Staatsverbrechen der Dolgoruky und Wolinsky verursachten,

daß auch rußischer Seits der Krieg beygeleget wurde. Die Kriegsvölker giengen also nach Kiow, und nachher in ihre Standläger zurück. Der Herr von Manstein war bereits zu Ende des Jahres 1739 zu Petersburg angelanget. Er brachte aber ausser seinen rühmlichen Narben noch ein ander Merkmal seines Verhaltens mit. Er war zum Obristlieutenant und Generaladjutanten des Generalfeldmarschals Herrn Grafen von Münnich erklärt. Bey denen Freudensfesten, die über den Frieden zu Anfange des Jahres 1740 angestelt waren, hatte er um so mehreren Antheil, je mehr er durch seine Kriegsthaten solchen erwerben helfen.

Das 1740ste Jahr ist in der Geschichte des rußischen Staats eines der allermerkwürdigsten. Durch den Tod der Kayserin Anna kam ihrer Schwester Enkel, Johann auf den Thron. Aber eben die Verordnung, die ihn zum Kayser bestimte, unterwarf den Staat der vormundschaftlichen Regierung des damaligen Herzogs von Curland, welches der Frau Mutter des Kaysers nothwendig sehr nahe gieng. Die Herrlichkeit des Herzogs nahm auch schleunig ein Ende. Er ward gefangen genommen, verwiesen, und des Kaysers Frau Mutter übernahm unter dem Nahmen der Grosfürstin die vormundschaftliche Regierung. Fast alle Nachrichten, die unter den Ausländern verbreitet worden, sind mit falschen Umständen der letztern Begebenheit angefüllet. Da nun unser Herr Obristlieutenant dabey einen starken persönlichen Antheil gehabt, so sind wir im Stande von einigen Umständen dieser Sache genaue Nachricht zu geben (*). Unser

(*) Es fallen hiedurch verschiedene falsche Nachrichten weg, die im Leben des Herzogs, Münnichs und anderwärts vorkommen. Z. E. daß die Gefangennehmung durch den Generalfeldmarschal von Münnich geschehen u. s. w.

ſer Herr Obriſtlieutenant erhielt von dem Herrn Grafen von Münnich den Befehl, den 19ten November 1740 früh um 2 Uhr bey ihm zu erſcheinen. Sobald er angekommen, giengen beyde nach dem Winterpallaſt, welchen nach der Kayſerin Anna Tode, der Kayſer Johann und deſſen Durchlauchtigſte Eltern bewohnten. Beyde traten in der Grosfürſtin Zimmer, woſelbſt dieſe Prinzeßin ſich mit dem Feldherrn eine Zeitlang unterredete. Man rief ſodenn die Officiers der Schloßwache herbey. Die Prinzeßin redete ſie ſelbſt an, und ſtelte ihnen die Bewegungsgründe vor, welche Sie nöthigte, den Herzog von Curland veſtmachen zu laſſen, worunter vorzüglich deſſen übles Betragen gegen die Perſonen von kayſerlicher Abkunft angeführt wurde. Sämtliche Officiers unterwarfen ſich dem Willen der Grosfürſtin. Sie ſtelten hierauf die Wache unter das Gewehr, und nachdem die Soldaten zu dem Vorhaben ſich willig finden lieſſen, muſten ſie ſcharf laden. Ein Officier und 40 Mann wurden bey der Fahne gelaſſen, 80 Mann aber führten der Herr Generalfeldmarſchal und ſein Generaladjutant der Herr von Manſtein nebſt den übrigen Officiers nach dem Sommerpallaſt, welchen der Regent bewohnete. Zweyhundert Schritte davon ward Halte gemacht. Der Herr Obriſtlieutenant von Manſtein aber ward befehliget, denen Officiers der dortigen Wache den Willen der Prinzeßin zu hinterbringen, die den Befehlen der Prinzeßin willig nachzukommen ſich erklärten. Sodenn ward die Hauptſache eben dieſem Herren Generaladjutanten aufgetragen. Solcher nahm einen Officier und 20 Mann mit ſich. Sein Auftrag war, den Herzog gefangen zu nehmen, oder bey dem geringſten Widerſtande ſelbigen nieder zu machen. Er nahm ſeinen Weg durch den Garten, ließ ſein Gefol-

ge zu Vermeidung alles Lerms von weitem nachgehen. Alle Schildwachen lieſſen ihn durch, weil er jedem bekant war, und ſie in der Meinung ſtanden, daß er in ſehr wichtigen Angelegenheiten zum Regenten geſchickt ſey. So kam er endlich in die Zimmer des Herzogs. Das eigentliche Schlafgemach des Regenten war ihm unbekant. Im Vorzimmer wolte er ſich darnach bey denen Bedienten aus Vorſorge nicht erkundigen. Er gieng alſo auf gut Glück noch durch zwey Zimmer durch, bis zu einer zugemachten Thüre, die zwey Flügel hatte. Die Bedienten hatten aus Nachläßigkeit die Riegel derſelben weder oben noch unten nachgeſchoben, und es fiel ihm alſo leicht, die Thür aufzuſprengen. Er kam hiedurch wirklich in das herzogliche Schlafzimmer, und der Herr Obriſtlieutenant fand den Regenten und deſſen Gemalin im tiefſten Schlaf. Als er ſich dem Bette genähert, und nach dem Regenten gefraget, fuhr derſelbe, ſo wie die Herzogin aus dem Schlafe auf. Beyde fiengen heftig zu ſchreien an. Der Regent ſprang, da der Herr von Manſtein auf der andern Seite ſich befand, aus dem Bette heraus. Jedoch dieſer eilte um das Bette herum, warf ſich auf den Herzog, und hielt ihn ſo lang veſt, bis der nachfolgende Hauſe dazu kam (*). Der Regent ſuchte ſich mit Gewalt aus den Händen der Soldaten zu befreyen. Allein er war zu ſchwach, ward zu Boden geworfen, ihm ein Schnupftuch in den Mund geſteckt, und die Hände mit einer Officiersleibbinde gebunden. So nackend ward er vor die Wachſtube getragen. Hier hieng man ihm einen Soldatenmantel um, und führte ihn in des Feldherrn Wagen nach dem Winterpallaſt. Die Wuth des gemeinen Mannes

(*) Er iſt alſo bey der Gelegenheit weder gebiſſen, noch mit einem Säbel verwundet worden.

nes gegen den Regenten war ſo groß, daß er in Stücken zerriſſen wäre, wenn unſer Herr von Manſtein und ſein Anſehen ſolches nicht mit genauer Noth verwehret hätte. Unterdeſſen war die Herzogin im Hemde aus dem Bette geſprungen, und ihrem Gemal bis auf die Straſſe nachgelaufen. Ein Soldat nahm ſie daſelbſt auf den Arm. Unſer Herr Obriſtlieutenant gab ſelbigem zwar den gemeſſenen Befehl, ſie nach ihrem Zimmer zu bringen. Dieſer aber hielt ſolche der Mühe nicht wehrt, ſondern warf ſie in den Schnee, wo ſolche der wachhabende Hauptmann antraf, und in ihr Zimmer bringen ließ. Sobald man ſich der Hauptperſon vornemlich durch die Geſchicklichkeit des Herrn von Manſtein verſichert, erhielt dieſer den Befehl, des Herzogs jüngſten Bruder Guſtav Biron, Obriſtlieutenant von der ismailowſchen Garde, gleichfals in Verhaft zu nehmen. Dieſes war vor ihn ein betrübter Auftrag. Guſtav von Biron hatte ſich bey allen Gelegenheiten als ſeinen wahren Freund bezeuget. Der Herr von Manſtein war nicht undankbar. Es marterte ihn alſo der erhaltene Befehl, da Freundſchaft und Schuldigkeit mit einander ſtritten. Jedoch die Pflicht, ſeiner Obern Willen zu erfüllen, gieng vor, und hier war keine Zeit, einen andern in Vorſchlag zu bringen. In ſolchen Umſtänden iſt jeder Zeitpunct koſtbar, und jeder verſäumter Augenblick höchſt gefährlich. Er unterzog ſich alſo des Geſchäftes mit beklemter Bruſt, jedoch mit aller Gegenwart des Geiſtes. Es war ſolche nothwendig, und alle mögliche Behutſamkeit anzuwenden. Guſtav Biron ward nicht nur von ſeinem Regiment zärtlich geliebet, ſondern es hielten auch in ſeiner Wohnung ein Sergeant und 12 Mann Wache. Sobald der Herr von Manſtein ſich dem Hauſe Birons näherte, wolte ſich die Schild-

wache zwar anfänglich widersetzen. Man bemächtigte sich aber derselben, und bedrohete, sie bey dem geringsten Lerm niederzustossen. Hierauf gieng der Herr Generaladjutant in das Schlafzimmer seines Freundes, weckte ihn auf, und zog ihn mit dem Vorgeben, ihm eine Sache von der äusserſten Wichtigkeit zu entdecken, ans Fenster. In der That war die Eröfnung ausserordentlich wichtig, denn er kündigte ihm die Gefangenschaft an. Der unerwartete Antrag machte, daß zwar Biron das Fenster öfnen, und um Hülfe rufen wolte. Aber sein Freund brachte ihn bald zu mehrerer Fassung, da solcher ihm vorstelte, wie alle Gegenbemühungen vergeblich seyn würden, und daß der Herzog bereits in sicherer Verwahrung wäre. Zu eben der Zeit traten die Soldaten aus dem Nebenzimmer herein. Gustav Biron bequemte sich also zum Gehorsam, stieg auf einen Schlitten, und ward gleichfals in den Winterpallast abgeführt. So wol die Erheblichkeit dieses sonderbaren Dienstes, als die vorsichtige Art, womit dabey zu Werke gegangen war, erforderten eine Belohnung. Die Großfürstin Anna erkante solches volkommen, und an denen ersteren Gnadenbezeugungen dieser Prinzeßin, hatte auch der Herr von Manstein Antheil. Er ward auf die gnädigste Art zum Obristen erhoben, und ihm zugleich das astrakansche Regiment anvertrauet, welches eins der schönsten in russischen Diensten ist. Endlich wurden ihm überdis vier ansehnliche Güter in Ingermanland geschenkt (*). Sein Glück schien daher in allen Absichten auf sichern Stützen zu ruhen, da sich denen persönlichen Eigenschaften, die Gnade des Hofes und erhebliche Einkünfte zugesellten.

Bey

(*) In den neuen genealogisch-historischen Nachrichten Th. 2. S. 756 heissen sie: ein Theil der klopitzischen Güter in Caporien.

Bey allen Gelegenheiten zeigte er auch, wie wohl er ſein Glück verdiene. Wir wollen davon neue Beweiſe geben.

Schweden fieng mit Rusland im Auguſt 1741 endlich einen Krieg an, womit es bereits ſeit einigen Jahren ſchwanger gegangen. Rusland ließ daher einen Haufen ſeiner Völker bey Wyburg zuſammenziehen. Unſer Herr Obriſter war mit unter denen, die den Staat gegen einen Nachbarn beſchützen ſolten, welcher Eroberungen zu machen, ſich vorgeſetzt. Der Feldherr Laſcy erhielt Nachricht, daß Wrangel mit dem Vorderzuge der feindlichen Macht bey Wilmanſtrand funfzig Werſte von Wyburg entfernt, im Lager ſtünde. Er ſuchte ſich 15000 Mann auserleſener Völker aus, und gieng damit auf die Schweden los. Der Herr Obriſte von Manſtein war ebenfals dabey, und befehligte das ingermanländiſche und aſtrakanſche Regiment. Die Schweden hielten ritterlich Stand, und es kam den dritten September zur Schlacht. Unſer Held fochte gegen des Feindes linken Flügel, und machte gegen denſelben mit ſeiner Brigade eine ſolche glückliche Wendung, daß ſolcher bis an das Glacis von Wilmanſtrand zu weichen genöthiget wurde. Er ließ ihm auch hier keine Ruhe, ſondern ſtürmte ſogleich mit ſeiner unterhabenden Mannſchaft, der er das tapferſte Beyſpiel gab, dem ſeine Leute ſo gut folgten, daß der Ort mit dem Degen in der Fauſt erſtiegen wurde. Doch unſer Herr Obriſter hatte dabey einen Schuß in die Lende bekommen. Er muſte ſich alſo bey ſolchen Umſtänden nach Petersburg bringen laſſen, wo ſeine Wunde ihm die verdienten Lobſprüche und Belohnungen zugezogen. Die Grosfürſtin bezeigte ihm im Namen des jungen Kayſers ihre Zufriedenheit, und um ſolches noch deutlicher an den Tag zu legen, ſchenkte ſie ihm den

Gehalt eines ganzen Jahres. Edeldenkenden Seelen ist die Belohnung ein Zunder neuer grossen Thaten. Unser Herr Obrister war kaum so weit hergestellet, daß er eine Reise unternehmen konte, so eilte er bereits wieder zum Heer in Finnland, und wohnte dem Ende des Feldzuges bey. Petersburg ward ihm und seinem Regimente zum Winterlager angewiesen. Allein was vor eine erstaunende Veränderung erschütterte nicht seinen Wohlstand!

Den 6ten December entthronte Elisabeth, die jetzige Kayserin, eine Tochter Peters des Grossen ihren Vetter Johann, welcher ein Urenkel von dem ältern Bruder des Kayſers Peters vom Czaar Johann gewesen. Uns gehen hier die Gründe nichts an, mit welchen man beyder Rechte beweisen oder bestreiten kan. Genung jeder, der bisher etwas gegolten, wurde als ein Verbrecher angesehen. Die Grosfürstin Anna, ihr Gemal, Schwager, Sohn, Osterman, Münnich, Golofkin, Löwenvolde, Mengden, Temiriazew, verlohren nebst vielen andern ihre bisher gehabte Aemter. Unter diesen war auch der Herr Obriste von Manstein. Und warum? worin bestand sein Verbrechen? wessen wurde er denn überwiesen? Er hatte der Kayserin Anna treu gedient, und bey den perekopischen Linien sowol, als bey Oczakow vor den Staat sein Blut vergossen, und so lange er ihr diente, sein Leben mehr als zu ofte allen Gefahren ausgesetzt. Er hatte dem vorgeschriebenen Kayser Johann mit eben der Treue zu dienen geschworen. Er bewieß es mit dem leidentlichsten Gehorsam gegen den Willen seiner Obern. Man befahl ihm, den Herzog von Curland, Johann Ernst von Biron gefangen zu nehmen, weil solcher die Achtung bey Seite gesetzt, die er denen Personen des kayserlichen Hauses schuldig war. Er schlug sein

Le-

Leben in die Schanze, und betrug ſich gegen die gegebenen Befehle gehorſam. Er that ſich ſelbſt Gewalt an, und nahm den Guſtav Biron in Verhaft, deſſen Freundſchaft ihn zu allem, nur allein dazu nicht bringen konte, gegen die Befehle der Obern ungehorſam zu ſeyn. Er hatte bey Wilmanſtrand Rusland mit ſeinem Blut einen Sieg erfechten helfen. War etwas in allem dieſem ſtrafbar? Sein Betragen ward unterſucht. Wider alles Verſchulden ward der nachher ſo viel geltende Beſtuchef ſein Feind; vielleicht blos, weil ſolcher ein Feind ſeiner Gönner war. Beſtuchef war einer ſeiner vornehmſten Richter. Und doch konte man ihm nach der ſtrengſten Unterſuchung nur das einzige zur Laſt legen, daß er die Pflichten eines Soldaten beobachtet, und die Befehle ſeiner Obern aufs genaueſte befolget. Konte man ſolches mit Recht ſtrafen? und doch geſchahe es. Er fiel in die Ungnade einer Prinzeßin, die er durch nichts beleidiget. Sie nahm ihm ſein bisher gehabtes Regiment, das er bey Wilmanſtrand ſo rühmlich angeführet hatte. Sie entzog ihm die Güter, welche er mehr als zu ſehr verdient zu haben ſcheinet. Sie ertheilte ihm den Befehl, in 24 Stunden die Hauptſtadt Petersburg zu räumen, und zu St. Anna an der ſiberiſchen Grenze ein Beſatzungsregiment zu übernehmen. Dieſe Beweiſe der kayſerlichen Ungnade aber waren ihm unerträglich. Er konte ſich am wenigſten entſchlieſſen, an den Ort der Verbannung zu gehen, denn davor ſahe er St. Anna, wie es auch in der That war, an. Die wenigen Stunden die ihm noch Zeit gelaſſen waren, bediente er ſich ſo weislich als möglich. Er ſuchte und erhielt durch ſeine guten Freunde vor der Hand Urlaub auf drey Monat. Er flohe in die Arme ſeines alten Herren Vaters, der ihm in die rußiſchen

unglücklichen Dienste zu treten, so sehr angelegen. Auf dessen Gütern in Liefland wolte er eine ihm günstigere Veränderung abwarten. Seine Unschuld ließ ihm solche hoffen. Er hielt daher bey Hofe an, ihn entweder wieder im Felde zu gebrauchen, oder ihm seinen Abschied zu ertheilen. Jedoch alle Bemühungen schienen fruchtlos. Seine Bittschreiben, seine persönliche Reise nach Petersburg waren vergebens. Der damals vielgeltende Feldherr Lascy, der seine Geschicklichkeit und seinen Muth kante, sprach selbst für ihn. Aber auch die Fürsprache dieses Herren, ihn in dem Feldzuge des 1742sten Jahres gegen die Schweden Dienste leisten zu lassen, war ohne Nutzen. Endlich überwand seine Geduld alle Schwierigkeiten. Er erhielt im October 1742 durch sein unaufhörliches Ansuchen, das in Liefland im Standlager befindliche zweyte moscauische Regiment. Hiemit gieng er 1743 zu Cronstadt an den Bord der Galeeren, um auf der rußischen Flotte zu dienen. Der erstaunende Fortgang der rußischen Waffen im vorigen Jahre in Finnland, wodurch die Schweden bis Helsingfort zu fliehen, und endlich einen freyen Abzug sich zu bedingen, genöthiget wurden, und das Glück der rußischen Flotte, die zu eben der Zeit unter dem Viceadmiral Mischoukow, die schwedische einschloß, hatte gemacht, daß die Russen bis Bothnien vordringen konten. In diesem Feldzuge solte eine Landung vorgenommen werden. Lascy, Lewaschew und Keith befehligten die auf den Galeeren befindliche Manschaft. Den 30sten May kam es zwischen beiden Flotten zum Seegefechte, aber die Nacht trennete solches. Theils das Unglück der Schweden, theils die Besorgniß einer Erneuerung der Calmarer Vereinigung der nordischen Kronen beförderten endlich das Friedens-

werk

werk zu Abo dergeſtalt, daß der Friede den 27ſten Junius unterzeichnet wurde. Die Flotte gieng alſo nach Petersburg zurück. Der Herr Obriſte von Manſtein ſchifte ſich mit ſeinem Regiment aus, und führte ſolches in das angewieſene Standlager nach dem Städgen Weiſſenſtein in Liefland.

Da unſer Herr Obriſter in dem letzten Seezuge keine Hauptgelegenheit gehabt, ſich beſonders hervorzuthun, da Beſtuchef ſein abgeſagter Feind war, ſo konte er ſich zu Wiederherſtellung ſeiner Glücksumſtände und weiteren Beförderungen keinen ſonderlichen Staat machen. Es kam noch ein anderer Umſtand dazu, der ihm die rußiſchen Dienſte völlig verleidete. Er hatte bey ſeinem Regiment einen unartigen Menſchen. Der Officierſtand war nicht hinreichend ihn von manchen liederlichen Streichen abzuhalten. Er war und blieb niederträchtig in ſeiner Denkensart und ſeinen Handlungen. Der Befelshaber des Regiments ſuchte, weil Vorſtellungen nicht anſchlugen, ihn durch Strafen zu beſſern, und andere zugleich durch deſſen Beyſpiel zu ſchrecken. Er ließ ihn einſtecken, und richtete die Gefangenſchaft nach der Gröſſe der Verbrechen ziemlich ſcharf ein. Allein das Uebel war zu tief eingewurzelt. Nur ein kluger liebt den, der ihm die Unart vergallet. Ein Thor haſſet den, der ihn züchtiget, und wenn die Narrheit mit Niederträchtigkeit ſich geſellet, ſo iſt der, welcher einen ſolchen boshaften zu beſſern gedenkt, ſelbſt in Gefahr. Der rußiſche Officier beſchuldigte unſern Herrn Obriſten einer Verrätherey, und ward dadurch ſelbſt zum Verräther. Der Unſchuldige ward nebſt ſeinem Adjutanten auf das Angeben des Böſewichts in Verhaft genommen, und nach Dörpt zur Generalität gebracht. Der, welcher ſo groſſe Verdienſte um den Staat

hatte,

hatte, erschien als ein Missethäter vor seinen Richtern. Allein die Unschuld fält zu klar in die Augen, und ihr Schimmer ward von der Generalität eingesehen. Der ehrvergessene Ankläger kam im Beweise nicht fort, und sahe sich endlich genöthiget, zu gestehen, daß Rachsucht seine boshafte Anklage ausgeheckt, und Niederträchtigkeit solche angebracht. Manstein ward frey gelassen. Aber dieser Zufall kränkte seine Seele zu hart. Dienste, in denen er auf jedes nichtiges Angeben ein hartes Betragen zu besorgen hatte, schienen seines Blutes nicht würdig. Er faste den Entschluß, dieselben, es koste, was es wolle, zu verlassen. Er schrieb an die Kayserin, und bat um seinen Abschied, Es wurde ihm solcher aber abgeschlagen. Es ist wahr, die Art, womit man ihm sein Ansuchen verweigerte, war sehr gnädig. Allein hiedurch waren die Gründe nicht gehoben, die er hatte, einen Staat zu meiden, der ihm Belohnungen, die er verdient hatte, entzogen, und wo er statt derselben in Gefahr stand, Freyheit und Leben zu verliehren. Er setzte also seine Bemühungen fort, seinen Abschied zu erhalten. Sein wiederholtes Ansuchen aber war ohne Wirkung. Er solte ferner einem Staat dienen, den er nicht mehr liebte. Man hatte ihn in rußische aus preußischen Diensten gezogen, weil er dort geschwinder sein Glück machen könte. Auf seiner Seite hatte er alles gethan, und davor muste er in täglicher Gefahr leben. Er blieb also ein für allemal entschlossen, sich der Sclaverey zu entledigen. Er muste zu einem Mittel greifen, daß das einzige übrige war, da alle andere vorhergegangen, aber ohne Nutzen gebraucht worden. Die Kayserin ertheilte zum Beweise ihrer Zufriedenheit dem halben Heer auf ein Jahr Urlaub. Dieses Urlaubs bediente sich der Herr Obriste. Er gieng mit

sei-

ſeinem Hauſe zu Schiffe. Den 1ſten September 1744 gieng er von Reval unter Seegel, um nach Lübeck überzuſtechen. Aber in den rußiſchen Gewäſſern war er eben ſo vieler Gefahr ausgeſetzt, als auf dem Landgebiete dieſer Macht. Ein widriger Sturm war ſo groß, daß er mit der augenſcheinlichſten Lebensgefahr endlich auf der Inſel Gothland, in deſſen Hafen Scheitnam einlaufen, und daſelbſt über 14 Tage wegen widriger Winde liegen bleiben muſte. Endlich gelangte er den 1ſten October zu Lübeck in Deutſchland, dieſem Freyſtaat freygebohrner Leute, an.

Der Herr Obriſte glaubte, daß alle bisherigen Prüfungen noch daher gerühret, weil er ſich durch Verheiſſungen aus den preußiſchen Dienſten hatte ziehen laſſen. Er glaubte daher, ſich und den brandenburgiſchen Waffen eine Genugthuung ſchuldig zu ſeyn. Er entſchloß ſich, auf ſeinem Abſchiede zu beſtehen, und in die Dienſte unſers groſſen Königes zu treten. Er kam daher aus Lübeck zu Berlin an, und meldete ſich ſogleich bey dem daſelbſt befindlichen rußiſchen Geſandten, dem von Czernichef. Nun gieng ſein Anſuchen um ſeinen Abſchied wieder an. Zu oft wiederholtenmalen ſtelte er vor, daß er vom preußiſchen Hofe zu deſſen Dienſt die erſten Lehren der Kriegskunſt gefaſt. Daß er auf Zureden der Kayſerin Anna die rußiſchen Dienſte mit den preußiſchen verwechſelt, und ſeit der Zeit auch alles gethan, was man von ihm habe fordern können. Daß er gegen Türken, Tartarn und Schweden ſein Blut nicht theuer geachtet. Daß er jedoch hiedurch nicht den Haß des Beſtuchefs habe vermeiden können. Daß derſelbe an der Ungnade jetztregierender Kayſerin Schuld geweſen. Daß man ihm ſein wohlverdientes Regiment und ſeine einmal

ge-

geschenkten Güter ohne alles Verbrechen genommen habe. Daß man ihn in eine solche Besatzung stecken wollen, wo er lebendig sterben sollen. Daß er auf das falsche Angeben eines Boshaften mit Gefangenschaft beleget, und seine davor erhaltene Genugthuung, ihn vor dergleichen Ungemach ins künftige nicht sichere. Dis alles sey ihm nicht möglich, zu ertragen. Da er einmal in den Verdacht gerathen, als wenn er vor die vorige Regierung zu viele Treue und Eifer erwiesen, so sey vor ihn kein Rath übrig, als den Abschied zu bitten, damit er die Freyheit habe, an andern Orten zu leben, ohne in Beysorge zu stehen, abermals in Verdacht zu gerathen. So bündig auch wirklich diese angeführten Gründe waren, so wuste sein Feind, so wuste Bestuchef wohl, wie leicht unser Herr Obrister an andern Orten sein Glück auf eine weit dauerhaftere Art wegen seiner Verdienste machen könte. Aus blossem Haß hintertrieb er die kayserliche Einwilligung in sein Gesuch, und sein Bitten war vergeblich. In der Hofnung aber, endlich durchzudringen, reiste der Herr Obriste nach Breslau, um dem preußischen Heer als Freywilliger zu dienen. Weil aber der Feldzug vor dieses Jahr beschlossen war, gieng er nach Berlin zurück. Es blieb ihm keine Hofnung, den so sehnlich, und aus gegründeten Ursachen gesuchten Abschied zu erhalten. Die bisher gewagten Schritte machten, daß nicht mehr daran zu gedenken war, nach Rusland zu gehen, und sich selbst zerbrochene Ketten anzulegen. Er hätte sich der Ahndung einer ihm niemals gnädigen Kayserin blosgestellet, und da er wegen seiner preußischen Herkunft, Güter und ersteren Dienste, als ein preußischer Unterthan anzusehen war, so konte und wolte er sich von dem rußischen Hofe nicht weiter binden lassen. Er bot also Sr. preußischen

Ma-

Majeſtät, als ſeinem Landesherrn ſeine Dienſte an, welche ihm auch erlaubten, dem Feldzuge von 1745 als Freywilliger beyzuwohnen. Der Petersburgiſche Hof wandte alles an, ſolches zu hintertreiben. Man brauchte allerhand Verſprechungen, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Man ſetzte Drohungen hinzu, um zu ſeinem Endzweck zu kommen. Man ſchritte wirklich zu harten Mitteln. Weil man ſein kindlich Herz kante, ſo ließ man ſeinen alten Vater auf ſeinen Gütern in Liefland veſtnehmen, und ſo blieb derſelbe auf ein ganzes Jahr in Petersburg ſitzen. Ein herrlicher Lohn vor 30jährige treugeleiſtete Dienſte! Der Vater ward gequälet, weil der Sohn allen Falſtricken entflohen war! Man gieng weiter. Beſtuchef, welcher es dem Herren Obriſten nicht vergeſſen konte, daß ſolcher den Johann Ernſt von Biron ſo glücklich ſtürzen helfen, wobey auch er ſelbſt in Verhaft gerathen war; Beſtuchef zwang den gefangenen Vater, ſeine väterliche Geſinnung zu verleugnen, und an ſeinen geliebten Sohn einen harten Brief wegen ſeiner Rückkehr zu ſchreiben. Aber der Herr Sohn wuſte ein Schreiben, was ein Gefangener auffſetzen muß, von einem Aufſatze eines freyen Menſchen zu unterſcheiden. Das ſeinem Herren Vater begegnete Unglück war ein Spiegel deſſen, was er zu gewärtigen; und Beſtuchefs Klugheit ward zu Schanden. Endlich wolte man ſogar ein Kriegsrecht über ihn halten laſſen. Allein es unterblieb, denn die deutſchen Generals, aus welchen nach dem rußiſchen Gebrauch, ein Kriegsrecht über einen deutſchen Officier zur Helfte beſtehen muß, wolten ſich nicht als Werkzeuge brauchen laſſen, Unrecht zu thun. Kein einziger war zu bewegen, ein Beyſitzer eines Gerichts zu ſeyn, wo man Fremde, denen man mehr als zu viele Urſache zum Miß-

ver-

vergnügen gegeben, zum rußischen Dienst zwingen wolte. Besonders glaubten sie, daß, da der Herr Obriste, als er noch im Lande gewesen, zu oft wiederhohltenmalen um seinen Abschied geziemend, aber allemal vergeblich angehalten, solcher endlich zu diesem Mittel habe schreiten müssen. Der Hof erkante solches endlich selbst, und stand von seinem Zudringen ab. Der unschuldig gefangene alte Herr Vater ward auf freyen Fus gesetzt, und ihm auf seine Güter zu reisen erlaubt. Ob aber gleich dieser Herr von ungemein starker Leibesbeschaffenheit war, so hatte der Gram seine sonst dauerhafte Gesundheit so erschüttert, daß er an einer auszehrenden Krankheit den 16ten October 1747 sterben muste. Schlechter Lohn grosser Verdienste!

Inzwischen war der Herr Obriste im Felde bemühet, den in der Ukraine, in der Crimm, in Finland und auf der See erfochtenen Heldenruhm zu bestätigen. Der König Friedrich vertrauete ihm 1745 als Freywilligem, einen Haufen königlicher Grenadiers an. Erst befehligte er seine Leute in Oberschlesien, und als er daselbst von dem weit überlegenem Haufen, den Franquini anführte, angegriffen ward, brachte jener diesen zum Weichen, wobey zugleich der feindliche Partheygänger Desoffy sein Leben einbüste. Er that überhaupt gute Dienste. Als endlich der König seine Feinde in Sachsen aufsuchte, war auch Manstein daselbst. Er hatte an dem Angrif der Feinde bey Hennersdorf Antheil, und hielt sich so tapfer, daß ihm der König die Befelshaberstelle in Zittau anvertrauete, nachdem er die Oesterreicher bis nach Gabel verfolgen helfen. Hier war er dem preußischen Staat auf mehr als eine Art nutzbar. Er sicherte nicht nur die Lausitz vor allem Einbruch der Oesterreicher, son-

ſondern auf ſein Zureden haben viele Leinwandsweber ſich entſchloſſen, ſich nach Schleſien zu wenden, wo der Herr Obriſte vor ihr Unterkommen ſorgte, und auch hiedurch den königlichen Landen erheblichen Vortheil verſchafte. Indeſſen ſchloß der ſiegende König den Dresdner Frieden. Unſer Herr Obriſter folgte ſeinem Prinzen nach deſſen Staaten, und hielt ſich ſeit der Zeit meiſt in Potsdam auf. Seit dem 15ten May dieſes 1745ſten Jahres, war er bereits Generaladjutant des Königs geweſen. Der König muß alſo ſchon damals eine ganz beſondere Lebhaftigkeit, Treue, Tapferkeit und Geſchicklichkeit an ihm wahrgenommen haben.

Die nachmalige Zeit des Friedens brachte der Herr Generaladjutant mit mancherley Beſchäftigungen zu. Auſſer dem, was der Dienſt ſeines Amtes mit ſich brachte, will ich nur einiger Erwehnung thun. Er begleitete die königlichen Prinzen Henrich und Ferdinand nach Bareuth, als daſelbſt den 26ſten September 1748 der regierende Herzog von Würtenberg Stuttgard, Carl Eugen das Beylager mit der bareuthiſchen Prinzeßin Eliſabeth Sophia Friederica Wilhelmina volzog. Ihm ward von dem Könige bey dem regierenden Herzoge von Braunſchweig und dem regierenden Marggrafen von Bareuth, als ſich ſolche in Berlin aufhielten, die Aufwartung aufgetragen, und beyde Prinzen beſchenkten ihn reichlich und großmüthig. Er beſchrieb, weil er nie müßig ſeyn konte, ſeine Reiſen und Feldzüge, theils in deutſcher, theils in franzöſiſcher Sprache, und ließ ſich bey dem allen die Erziehung ſeiner Kinder angelegen ſeyn, die er zum Theil ſelbſt unterrichtete. Dabey nahm er den Dienſt des Königes ſo getreulich in Acht, daß ihn der

Monarch den 12ten September 1754 zum Generalmajor der Fusvölker erklärte.

Endlich brach der jetzige Krieg aus. Der Herr Generalmajor begleitete den König nach Sachsen. Den 8ten September 1756 bekam er Befehl, aus dem Lager bey Dresden mit dem Vorderzuge unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig nach Böhmen zu gehen. Als auch der Generalfeldmarschal Keith dazu gekommen war, erhielt er den Auftrag, mit zwey Bataillons und 300 Husaren, das Schloß Tetschen unter die Gewalt des Königs zu bringen. Den 23sten September erfolgte die Uebergabe dieses Platzes. Tetschen oder Böhmisch-Dieczin, ein im leutmeritzer Kreyse an der Elbe 4 Meilen von Außig belegenes und dem Grafen von Thun gehöriges Städtgen, ist wegen seines auf einem Felsen belegenen und etwas vesten Schlosses von Wichtigkeit, welches die Fahrt auf der Elbe sperren und sichern kan. Seit der Zeit dieser Einnahme konte also der preußischen Macht alles, sowol an Kriegs- als Mundbedürfnissen mit leichterer Mühe auf diesem Strohm zugeführet werden. Ausser diesem Vortheil verschafte die Einnahme dieses Orts noch die Gefangennehmung eines Hauptmanns und bey 80 Mann österreichischer Soldaten, welches fast die ersten Gefangenen dieses Krieges waren. Hierauf wurde ihm die Anordnung des Verhacks zwischen der böhmischen und sächsischen Grenze, um die preußischen Winterlager in Sachsen zu versichern, aufgetragen. Sodenn ward er mit einem Haufen nach dem Schlosse Duchs abgeschickt, um in der dortigen Gegend Kriegssteuren einzutreiben, und das königliche Heer mit Mundbedürfnissen zu versehen, welches er beydes wohl ausrichtete. Die Schlacht von Lowositz erleichterte des Königs Absicht mit dem

dem sächsischen Heer bey Pirna. Von denen dem preussischen Heer einverleibten Regimentern, ward unserm Herrn Generalmajor von Manstein im October 1756 das bisherige minkwitzische Regiment ertheilet. Es war solches 1709 von dem Marggrafen von Anspach dem hochseligen Könige von Polen, August dem 2ten überlassen, und hatte damals den noch lebenden Reichsgeneralfeldmarschal Grafen von Seckendorf zum befehlhabenden Obristen. 1719 erhielt es Diemar, und bald darauf Maraucourt, 1723 Prinz Wilhelm von Sachsen-Gotha, 1734 Löwendahl, 1736 der Graf Sulkowski, Bruder des jetzigen Fürsten dieses Namens, 1744 Nicol. Pirch, und 1746 der Generallieutenant Johann Christoph von Minckwitz, unter dem es der Generalmajor von Carlowitz als Obrister befehligte. Weil nun dieses Regiment nach seiner Uebergabe viele Ausreisser gehabt, so ward es den Winter durch, mit Neuangeworbenen aus Sachsen volzählig gemacht, und völlig auf preußischen Fus gesetzt. Der nunmehrige Chef desselben aber zog sich auf erhaltenen Befehl mit seinem unterhabenden Haufen sehr vorsichtig und glücklich zur Hauptmacht, welche im November die Winterlager in Sachsen bezog. Das seinige ward ihm mit drey Grenadierbataillons und etlichen Schwadronen Husaren zu Dippoldswalde an der Grenze von Böhmen angewiesen. Ohnerachtet aber seine Stellung wegen der Nähe des Feindes sehr unruhig schien, so ergrif er doch solche kluge Maaßregeln, daß er sich den ganzen Winter durch vor allen feindlichen Anfällen gedeckt und gesichert sahe.

Die Eröfnung des Feldzuges 1757 der Preussen ist gewis ein Meisterstück, und der Einbruch in Böhmen bleibt unvergeßlich. Auch unser Herr Generalmajor hatte

dabey einen beträchtlichen Antheil. Es war ihm aufgegeben, mit seinen unterhabenden Bataillons und Schwadronen von Dippoldswalde aufzubrechen, und über die böhmischen Grenzen nach Neustadt vorzurücken, um den Feind zu beunruhigen und in Ungewisheit zu setzen, auf welcher Seite der König eigentlich in Böhmen eindringen würde. Er verrichtete solches mit so vielem Glück, als man nur wünschen konte. Das Heer des Königes brach durch die engen Wege durch, und rückte in Böhmen ein. Unser Herr Generalmajor vereinigte sich sodenn mit dem Vorderzuge des königlichen Heeres unter dem Oberbefehl des Herzogs Ferdinands von Braunschweig. Als die Hauptmacht dazu gestossen war, muste unser Herr Generalmajor zu einigenmalen mit 6 Bataillons und einiger Reuterey den Feind, so sich auf den Gebürgen dem Zuge der Preussen widersetzen wollen, vertreiben, welches auch mit ziemlicher Einbusse des Feindes geschahe. Das Schloß Tetschen solte wieder eingenommen werden. Der jetzige Herr Generalmajor und damalige Obriste des damaligen Zastrow = jetzt bornstädtschen Regiments, Georg Friedrich von Kleist belagerte solches. Ihn zu unterstützen, rückte der Herr Generalmajor von Manstein mit noch 8 Bataillons herbey. Doch der Befelshaber Graf Butler, der von seiner Annäherung Nachricht eingezogen, wartete ihn nicht ab. Den 23sten April ergab sich der Ort an die Preussen. Unser Held blieb nach seiner Ankunft noch zwey Tage an dem Ort, und machte alle die Anstalten daselbst, die ihm der König aufgetragen hatte. Hierauf gieng er mit seinem Haufen in das Lager vor Prag, woselbst er den 5ten May anlangte. Gleich den folgenden Tag verstärkte der König mit 20 Bataillons und 25 Schwadronen das Heer des Feldmarschals

Schwe-

Schwerins. Der Herr Generalmajor von Manſtein hatte bey dieſem Uebergange über die Moldau mit einigen Bataillons den Vorderzug. Mit dieſen 4 Bataillons Grenadiers wohnte er der Schlacht dieſes Tages bey, und befehligte auf dem rechten Flügel. Er ließ zwey Bataillons auf einen ſtark mit ſchwerem Geſchütz beſetzten Berg vorrücken, und da ſolchem ſcharf von dem Feinde zugeſetzt wurde, unterſtützte er ſie auf erhaltenen Befehl des Prinzen Henrichs königliche Hoheit mit den zwey andern Bataillons. Hier wagte er ſich in das ſchärfſte Feuer. Sein Pferd ward ihm unter dem Leibe erſchoſſen. Demungeachtet ſetzte er den Angrif zu Fuß mit ſolcher Standhaftigkeit fort, daß der Feind ſeine vortheilhafte Stellung zu verlaſſen, ſich gezwungen ſahe. Mitlerweile war ein ander Pferd herbeygeſchaft. Er beſtieg ſolches, um weitere Angriffe zu thun. Allein ſolches war nicht nöthig. Die Unordnung riß bey der feindlichen Macht ſo algemein ein, daß ſolche den Preuſſen den herrlichſten Sieg überlaſſen muſte. Ein Bataillon ſeines Regiments ſtand währender Schlacht zu Brandeiß. 2000 Croaten und einige Huſaren griffen daſſelbe unter dem Befehl des Generals von Beck mit aller Wuth an. Jedoch es wehrte ſich ſolches ſo tapfer, daß unterdeſſen die gehofte Verſtärkung anlangte, und der Feind abzuziehen ſich gezwungen ſahe, ob ſich gleich nachher derſelbe groſſer erhaltener Vortheile rühmte. Den 7ten May ward der Herr Generalmajor von Manſtein, nebſt dem damaligen Huſaren Obriſten jetzigen Generalmajor Herrn von Putkammer nach Brandeiß abgeſchickt, um den geſchlagenen und flüchtigen Feind zu verfolgen, damit die Belagerung von Prag deſto ruhiger fortgeſetzt werden könte. Weil nun Daun ſein Heer immer mehr und mehr verſtärkte, ſo ward er zu

Böhmischbrod durch den Generallieutenant von Ziethen verstärkt. Endlich kam den 9ten May der Herzog von Bevern mit noch mehreren Völkern dazu. Dieses Heer gieng nach Collin. Von hier wurden der Generallieutenant von Ziethen und die Generalmajors von Krockow und Manstein mit 4 Bataillons und 1100 Curaßiers, Dragoner und Husaren den grossen feindlichen Mundvorrath bey Suchdol wegzunehmen befehliget. Es gelung, ob gleich ein Croaten- und Husarenlager gleich dahinter stand, und der ganze Berg bey der St. Johanniscapelle vom Feinde besetzt war. Nadasty schickte zwar den Obristlieutenant Ballasty ab, der aber vom Obristlieutenant Varnery des putkammerschen Regiments zurückgetrieben wurde. Daun war endlich nach und nach bis auf 60000 Mann verstärkt, und der Herzog lief Gefahr von dieser überlegenen Macht angegriffen zu werden. Der König eilte ihm mit einigen Völkern zu Hülfe, und lieferte den 18ten Junius das unglückliche Treffen bey Collin. In dieser Schlacht führte der Herr Generalmajor eine Brigade auf dem rechten Flügel an. Da er nun mit derselben gegen unersteigliche Anhöhen anrückte, wurde er in den linken Arm mit einer Flintenkugel verwundet. Demunerachtet setzte er die Anführung seines Haufens fort, und blieb bis nach geendigter Sache auf dem Schlachtfelde. Da der Angrif mislung, zog sich das preußische Herr nach Niemburg. Unser Herr Generalmajor erhielt daselbst nach einigen Tagen von seinem gnädigen Monarchen den ausdrücklichen Befehl, nebst etlichen 30 verwundeten Officiers nach Dresden zu gehen, und sich daselbst heilen zu lassen. Diese Gesellschaft begab sich also von Niemburg über Brandeiß nach Leutmeritz. Der Herr General hatte seinen ältesten Herren Sohn zu seinem Begleiter.

ter. Indeſſen war die Belagerung von Prag aufgehoben. Weil ein ganzes Heer darin geſteckt hatte, ſo konte ſich ſolches nunmehr ſehr ausbreiten, und die Wege unſicher machen. Ueberal ſchwermeten die leichten Völker herum. Um alſo deſto ſicherer fortzukommen, nahmen die verwundeten Officiers eine Bedeckung von 100 Mann des Prinz Friedrichſchen Regiments zu ſich. Man war aber kaum von Leutmeritz bis Welmina den 27ſten Junius gekommen, als man ſchon öſterreichiſche Huſaren wahrnahm. Es war freylich ſehr bedenklich, ſich dem Anfall bloszuſtellen. Die Bedeckung beſtand aus lauter Sachſen, und man wuſte ſchon wenigſtens ſo viel, daß ſelbige noch nicht lange Zeit unter den Waffen geweſen. Man war daher anfangs Willens, ſich nach Leutmeritz zurückzuziehen. Weil aber der königliche Adjutant, Herr von Varenne zur Reiſegeſelſchaft gehörte, welcher Briefe von Sr. Majeſtät ſchleunigſt zu überbringen hatte, ſo entſchloß man ſich zur Gegenwehr. Es ward auf einer nahe gelegenen Anhöhe eine Wagenburg geſchlagen, und ſo gefaſt erwartete man den Feind. Er rückte an, empfand aber aus dem muthigen Widerſtande, daß hier ein Manſtein, ſo verwundet er auch war, befehligte. Doch ihr Anführer war Laudohn, deſſen Klugheit, Muth, Anführung und Tapferkeit, des Herrn von Manſteins Tugenden wehrt war. Der Feind hatte aber noch mehrere Vortheile. Gegen 800 Panduren und Croaten griffen die Wagenburg an, worin 100 Mann, und zwar Sachſen, ihr Leben vor preußiſche verwundete Officiers verkaufen ſolten. Der Herr Generalmajor ſuchte ſeiner Mannſchaft ſo viel Muth zuzureden, als möglich. Jedoch ihr Widerſtand war nur ſchwach. Laudohns Leute brachen in die Wagenburg ein, und in dieſem Handgemen-

menge fuhr eine unglückliche Kugel in die Brust unsers Helden, und beraubte ihn sogleich seines Lebens. Sein Leben und sein Tod sind ruhm- und ehrenvoll.

Seine von ihm zärtlich geliebte, und jetzo durch seinen Tod hochbetrübte Gemalin, ist die hochwohlgeborne Frau, Juliana geborne von Finck; die zweyte Fräulein Tochter des ehemaligen ersten Stallmeisters am kayserlichen rußischen Hofe, und eine Frau Schwester des jetzigen preußischen Herrn Generalmajors von Finck hochwohlgebohrnen Gnaden. Der Herr Vater hatte sechs Jahr seiner Bedienung in Rusland zur völligen Zufriedenheit des Hofes vorgestanden. Aber 1739 wandte er sich mit seinem Hause wiederum nach Deutschland, eben als wenn er die grossen Veränderungen dieses Staats vorhergesehen. Nur seine zwote Fräulein ließ er auf inständiges Anhalten des Herrn Generalfeldmarschals Grafen von Münnich zurück, weil dieser Feldherr als ein Anverwandter selbige ihrer vorzüglichen Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit wegen, als sein eigen Kind zu halten, und vor ihr künftiges Glück väterlich zu sorgen, großmüthig angelobte. In dessen und seiner Frau Tochter der verwitweten von Schaumberg, nachmaliger Frau Gräfin von Solms-Wildenfels, Loviſen Dorotheen Gesellschaft that sie eine Reise nach der Ukraine, wo das Heer in den Winterlägern stand, und wo sich die Frau Generalfeldmarschallin ihrer Frau Mutter Schwester aufhielt. Hier hatte sie die erste Gelegenheit, den Herrn von Manstein zu sehen, dessen Ruhm in aller Munde war, und ihm eine gute Achtung bey ihr verschafte. Da solcher bald darauf zum Generaladjutanten des Herrn Grafen von Münnich ernant worden, gab ihm dieses Gelegenheit, der Fräulein von Fink zuerst seine Neigung und

Den-

Denkensart zu erkennen zu geben. Seine äuſſerlichen Umſtände aber erlaubten noch nicht, daß ſie zur Vermählung ihr Jawort von ſich geben konte. Sobald er aber nach der Gefangennehmung des Herzogs von Curland, die obenbemeldten ſchönen Güter von der Krone und ein eigen Regiment erhielt, ſo ward endlich das Beylager den 30 Januar 1741 in des Herrn Generalfeldmarſchals eigenem Pallaſt volzogen. Das Brautpaar wurde damals beſonders von der Grosfürſtin Anna kayſerlicher Hoheit ſehr reichlich beſchenkt. Es hatte folglich das Anſehen, als wenn dieſe Ehe eine der glücklichſten auch in Anſehung der äuſſeren Umſtände werden müſte. Jedoch wie veränderlich ſind doch alle weltlichen Güter? Das zeitliche Glück iſt unbeſtändig, und das Beyſpiel dieſer Vermählten zeigt zur Gnüge, daß die Tugendhaften nicht allemal Günſtlinge des Glücks ſind. Ich will mich bey dieſer Gelegenheit, die Urſachen davon zu entwickeln, nicht aufhalten. Ein hieſiger Weltweiſer hat ſolche zu geſchickt angezeigt, als daß ſeine Schrift nicht von jederman geleſen zu werden verdienen ſolte. Die jetzige Kayſerin, die doch ſo viele Zeichen der Liebe gegen die Menſchenkinder bewieß, hatte einen Staatsbedienten, durch welchen das manſteiniſche Haus unglücklich wurde. Niemals hatte ſich ſolches an der Kayſerin verſündiget, und büſte doch alles wieder ein. Bey Münnich angeſchrieben geweſen ſeyn, war ein Staatsverbrechen, welches einzig und allein dieſem würdigen Ehepaar zu Schulden gereichte. Aber gewiß, das Kreutz iſt liebenswehrt. Es iſt der rechte Probierſtein, die Tugendhaften zu prüfen. Hier zeigte ſich die Frau von Manſtein, daß ihr Heldenmuth dem ſeinigen nichts nachgebe. Ihre Standhaftigkeit erſchien in ihrem völligen Glanze. Alle Widerwärtigkeiten dieſes

Paares wurden durch die gegenseitige Zärtlichkeit zwar nicht gehoben, aber doch merklich erleichtert. Der selige Herr General sahe sich dadurch in seinen Sorgen vor die Seinigen sehr unterstützt. Ich habe solches mit Fleiß angeführt, um dem Leser zu zeigen, wie unentbehrlich die Veränderung seiner Dienste bey seinen veränderten Glücksumständen gewesen, und wie unbillig man ihm seinen Abschied versaget, da man ihn der Sorge vor sein Haus nicht zu entbinden Hofnung geben wolte. Von seiner ihn in allen Umständen zärtlich liebenden Gemalin hat der Herr Generalmajor folgende Erben verlassen.

1) Herrn Johann Ernst von Manstein, geboren auf dem Gut seines Herren Grosvaters Laack in Aestland den 14ten November 1742. Er genoß anfänglich den unermüdeten Unterricht seines Herren Vatern, der ihn so weit brachte, daß er mit Vortheil in der berlinischen Realschule den Wissenschaften obliegen konte. Sobald der Herr Vater ein eigen Regiment erhielt, überschickte der gnädigste König, welcher von dem Sohn sich die nehmlichen Tugenden, die der Vater bey allen Gelegenheiten bewiesen, versprach, solchem die Bestallung eines Fähnrichs bey des Herrn Vaters Regiment im 14ten Jahre nach Berlin zu, da er sich noch auf der Realschule befand, und erlaubte ihm zugleich, während dem Feldzuge um seines Herrn Vaters Person zu bleiben, um von ihm selbst den väterlichen hohen Flug der Tugend und der Verdienste, samt den Wissenschaften des Krieges zu erlernen. Er folgte diesem Anführer in allen blutigen Auftritten. Er wohnte den Schlachten von Prag und Collin bey. Er fühlte die Wunde seines Vaters und Freundes,

und begleitete denselben auf der Reise nach Sachsen. Er fochte bey Welmina vor König und Vater so lange, bis nach dem traurigen Tode des letztern, seine Kräfte zugleich mit entgiengen. Der Feind bemächtigte sich seiner zu eigener Sicherheit. Er wurde nachher ausgewechselt, und bey das Regiment seiner Frau Mutter Bruder des Herrn Generalmajors von Finck versetzt.

2) Fräulein Dorotheen Elisabeth von Manstein, geboren auf dem großväterlichen Gut Laack in Aestland den 20sten October 1743.

3) Fräulein Julianen Sophien Lovisen von Manstein, gebohren zu Schmarsow in der Uckermark, so dem Herrn Obristwachtmeister von Winterfeld, einem Schwager der Frau Generalin von Manstein gehöret, den 22sten October 1746.

4) Fräulein Sophien Charlotten Albertinen von Manstein, geboren zu Potsdam den 15ten December 1749.

5) Fräulein Eleonoren Hedwig von Manstein, geboren zu Potsdam den 8ten Januar 1750.

6) Herrn Carln Ferdinand Hans von Manstein, geboren zu Potsdam den 10ten December 1754.

Der selige Herr Generalmajor war groß, stark, braun von Gesicht, schwarz von Haaren, ungemein dauerhaft von Natur, und bey den äussersten Beschwerden unermüdet, so, daß er sich bey denselben immer am gesundesten befand. Er war von Jugend an zu Bemühungen angewöhnt, und schlief selten über fünf Stunden. Er hatte die Gabe, daß er zu allen Stunden schlafen konte, wenn aber die Umstände seine Wachsamkeit erforderten, kam ihm nicht leicht jemand gleich. In rußischen Diensten

sten hat er sich dieserwegen den Namen eines Officiers de Jour verdienet, weil er oft da zugegen war, wenn und wo man ihn am wenigsten vermuthete. Er hatte seine Wissenschaften, und war der lateinischen, französischen, italiänischen, schwedischen, rußischen und deutschen Sprache völlig mächtig. Bey seiner Musse setzte er eigenhändig seine Reisen und Feldzüge deutsch oder französisch in einer angenehmen und aufgeweckten Schreibart auf, und es sind noch Handschriften von ihm vorhanden, welche Auszüge aus dem Polybio enthalten. Er war daher geschickt, zwey Jahr lang seinen ältesten Herren Sohn zu unterrichten, und er hatte Geduld, es wirklich zu thun, weil dessen Fähigkeiten seinem Erwarten gleich kam. Wahre wirksame Liebe zu Gemalin und Kinder, Liebe, die zärtlich, aber zugleich gesetzt ist, pflegt eben nicht die ordentliche Tugend der Vornehmen und Soldaten zu seyn. Manstein war ein Beyspiel, daß diese Stände an und vor sich nichts enthalten, was diesem zuwider ist. Er war nie vergnügter, als wenn er solche um sich hatte, welches, wie er oft sagte, alle seine Leiden vergessend machte. Er hatte vortrefliche Gaben der Kinderzucht, und lies sich die Erziehung seiner Kinder auf das sorgfältigste angelegen seyn. Seiner Gemalin Umgang war ihm immer neu, immer angenehm. In ihrer Abwesenheit versäumte er keine Gelegenheit, sich mit ihr schriftlich auf das zärtlichste zu unterhalten, und er entzog sich lieber die Ruhe, als den Briefwechsel mit seiner getreuen Gattin. So freundschaftlich war sein Herz auch gegen andere gesinnt, die solches einmal bekommen. Er nahm alle Befehle ohne Widerwillen an, aber mit Zittern und voll Wehmuth nahm er den Gustav Biron gefangen. Sein grösstes Vergnügen war, seinen Freun-

den

den zu dienen. Wenn er für jemand, wer es auch immer war, was gutes ausgerichtet hatte, war er ſo zufrieden, als wenn er ſelbſt ein Glück gehabt. Waren gleich ſeine Umſtände nicht jederzeit die beſten, ſo diente er doch andern gern mit Wohlluſt. Sein widrig Geſchick hatte ihn fühlbar gegen die Nothleidenden gemacht. In Feindes Land hielt er vortrefliche Mannszucht, und erwarb ſich dadurch viele Liebe. Nach ſeinem Tode liefen noch bey ſeiner Gemalin aus der Gegend von Dippolswalde Briefe ein, worin er beweinet wurde. So klagt man nicht über den Tod eines Wütherichs, eines Unbarmherzigen! Er war aber nicht nur ein Menſchenfreund, ein ehrlicher Mann, ein redlicher des Landes allein. Er war auch ein treuer Diener und tapferer Officier. Die erſten preußiſchen Dienſte verließ er ſehr ungern. Ein Vater, ein Vetter, muſte ſelbſt die Kayſerin Annam zu Hülfe nehmen, um ihn in die rußiſchen Dienſte zu bringen. Daſelbſt ſchwor er, und beſiegelte ſeinen Schwur mit groſſen Thaten und Blut. Er vergoß es bey Perekop und Oczakow mit Vergnügen, weil es wehrt geachtet wurde. Er ſchwor dem Kayſer Iwan, und mit ihm ſeinem Hauſe. Daher nahm er den Herzog gefangen, und ſetzte ſich lieber in Gefahr, den ſchmäligſten Tod zu erdulden, als die Eltern ſeines Regenten verachtet zu ſehen, oder ihnen und gegen ſeines Wohlthäters, ſeines andern Vaters, ſeines Feldherrn Befehl ungehorſam zu ſeyn. Es ward ſeine Treue belohnt, und davor floß ſein Blut bey Wilmanſtrand. Man jagte ihn fort, da man ihm ſeine Güter, ſein Regiment ohne Schuld nahm, und ihn der eigenſinnigen Rachgierde eines Staatsbedienten ausſetzte, den er nicht beleidiget hatte. Er flohe in die Arme des Beſchützers der Freyheit, unter die Fittigen Friedrichs. Er

ſchwor,

schwor, und die Feinde des Königs fühlten an seinen Streichen, und merkten aus seiner Anführung, daß, was er mit Bedacht geschworen, selbiger mit Eifer auch erfüllete. Er nahm Tetschen in jetzigem Kriege ein, er wagte sich bey Prag ins stärkste Feuer, und verlohr sein Pferd, er vergoß bey Collin sein Blut, er setzte heldenmüthig bey Welmina sein Leben auf. Dis sind unstreitige Beweise seiner Herzhaftigkeit und seiner Treue. Endlich war er ein Christ von der evangelischen Gesinnung. Ein Christ, der durch mancherley Unfälle und Kreutz geprüfet, geläutert, gezieret war. Er bewieß sein Bekentniß in der Geduld. Er vergab seinen Feinden. Er dachte an keine Rache gegen seine Treiber, und setzte seine einzige Zuversicht in die Vorsicht. Dieser überließ er sich, und verdankte es ihr, daß er Gelegenheit gefunden, Falstricken zu entfliehen, die er täglich vor sich sahe. Er hatte seinen Tod oft vor Augen, und hielt immer davor, daß sein Leben nicht gar zu lange dauren würde. Sonderlich scheint es, daß er sich seinen Tod in diesem Kriege vorgestellet. Als er von seinem jüngsten Sohn, den er ausnehmend zärtlich liebte, Abschied nahm, sagte er: **Dich mein Sohn sehe ich nicht wieder.** Sein letzter Brief enthielt Ausdrücke, die seine Gemalin zu der Nachricht von seinem Tode vorzubereiten schienen. Man erlaube mir, fast die nehmlichen Worte zum Trost der Seinigen hier übersetzt anzubringen: „Laut Ihrem Schreiben leiden Sie „durch die beständige Beysorge vor mich an Ihrer Gesund„heit Schaden. Aber wie können Sie bey dem vesten Ver„trauen, welches Sie auf GOtt gesetzt zu haben, immer „bezeuget, unruhig seyn? Lassen Sie Sich doch durch nichts „davon abwendig machen. Ueberlassen Sie alles der göt„lichen Vorsicht allein. Wir sind doch nicht im Stande,

„das

„das geringſte zu ändern. Beruhigen Sie Sich, und ſe„tzen nur ferner alle Ihr Vertrauen auf GOtt, der alles „herrlich hinausführen wird. „ Er ward von allen bedauret. Ich will unter denen Gedichten, die auf ſeinen Tod gemacht worden, das herſetzen, was mir gefallen hat. Es iſt die Arbeit Herrn J. F. Schartow, und iſt ſo abgefaſt.

Wird denen Helden, die durch groſſe Thaten
Des Königs Rechte, und bedrängte Staaten
Eifrig beſchützet, für ihr Blut und Leben
Ehre gegeben?

Krönet der Nachruhm ihren edlen Nahmen,
Ruht Heil und Seegen auf des Stammes Saamen,
Wird ihr Gedächtniß ſtets im Glanze ſtehen,
Die Nachwelt erhöhen:

So muß mit Ehrfurcht unter Preuſſens Helden
Auch die Geſchichte Deinen Nahmen melden,
Tapferer Manſtein! Denn von Deinen Thaten
Reden viel Staaten.

Rusland denkt Deiner in den Türken Kriegen,
Dein Schwerd ward blutig in ſo manchen Siegen.
Du bliebſt verwundet bey Eroberungen
Stets unbezwungen.

Auch wider Schweden zuckteſt Du den Degen,
Wilmanſtrand bracht Dir auch den Sieg entgegen,
Du bliebſt im Unglück, die der Neid erreget
Doch unbeweget.

Zu

Zuletzt hat Preussen Deine Treu erfahren,
In zweyen Kriegen, die sehr blutig waren,
Wo Deine Klugheit, der das Glück verbunden,
Stets überwunden.

Unüberwunden ist Dein theures Leben,
Zum frühen Opfer, Held, dahin gegeben,
Trauriges Schicksal, das Dein Leben endet,
Dich uns entwendet.

Dein Bild war Großmuth, Klugheit, Ernst und Liebe,
Stets unverdrossen, voller Wahrheits Triebe,
Der Künste Gönner, eiferig in allen
GOtt zu gefallen.

Des Königs Wünsche folgen Dir, und Thränen
Deiner Gemalin, Deiner Kinder Sehnen,
Sechs junge Waisen, die Du treu geliebet,
Hast Du betrübet.

Was Du gewünschet, Deinen Vaterseegen,
Wolle GOtt reichlich auf die Deinen legen,
Und die betrübten Trostes voll erquicken,
Huldreich beglücken.

Dein Ehrendenkmahl bleibt in aller Herzen,
Ein Sehnen wachet bey der Deinen Schmerzen,
GOtt bringe endlich nach so dunklen Wegen,
Dir sie entgegen.

IV.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Gabriel Monod von Froideville,

Königl. Preußischen Generalmajors, Commandeurs des schorlemerischen Dragonerregiments, Ritters des Ordens pour le merite, Erb- Lehn- und Gerichtsherrns der Güther Urschkau, Cannitz, Briese, Bartsch und Kullmer u. s. w. in Schlesien.

Gabriel Monod von Froideville.

Man kan so wenig von der Beschaffenheit des Körpers, als der Neigungen aller Einwohner eines Staats, was algemeines behaupten, so, daß solches keine Ausnahme leiden solte. Allein deswegen lässet sich doch diese und jene Eigenschaft bey den meisten Bewohnern eines Landes antreffen. Dis macht eine Regel aus, ob sie gleich nicht so algemein ist, daß sie bey jedem einzelnen Staatsbürger eintreffen müste. Die Luft, der Unterhalt, die Erziehung, die Lebensart, die Sitten und Gebräuche, die Regierung, die Gesetze, dis sind alles Dinge, welche zur Bildung der Menschen das ihrige beytragen, und solche sind auch der Grund der Regel, die man von der Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit der Einwohner dieses und jenes Staats macht. Nicht die Beyspiele des einen und des andern, sondern derer meisten, scheinen Leute zur Nachfolge zu berechtigen. Die Schweiz ist eben so berühmt wegen des gut gebildeten und starken

Körpers seiner Einwohner, als wegen derselben Tapferkeit und Treue. Alles dieses macht sie vorzüglich zum Soldatenstande geschickt. Dieserwegen wählen sich grosse Herren Schweizer am liebsten zur Leibwache. Mit ihnen machen sie Staat, und unter ihnen glauben sie vor allen Nachstellungen und aller Gewalt am sichersten zu seyn. Fast alle Monarchen sehnen sich nach Kriegsvölkern aus diesem Lande. Sie suchen sie einzeln, Regimenterweise, ja Heerenweise in ihre Dienste zu ziehen, und alle sind mit ihrem Betragen zufrieden.

Zu den Mitbürgern der Schweizer gehörte im Canton Bern, Herr Gabriel Monod von Froideville, Herr derer Güter von Ballens und Yens. Er war geboren 1669 und starb 1753. Er hatte sich mit der Fräulein Susanna von Crouzas vermählt, die noch jetzt in ruhmvollen Alter lebet. Diese Ehe war mit fünf Söhnen gesegnet.

Der älteste Herr Sohn war unser Herr Generalmajor Gabriel Monod von Froideville.

Der zweyte Herr Sohn ist geboren 1712, und besitzt die väterlichen Güter.

Der dritte Herr Samuel Ludwig von Froideville, ist geboren 1714. Er ist Major, und befehligt in preußischen Diensten bey dem bareuthischen Dragonerregiment eine Schwadron.

Der vierte Herr Marcus Daniel von Froideville, geboren 1716, war Staabshauptmann bey dem ehemaligen drzischen, nachher kattischen, jetzt czetteritzischen Dragonerregiment in königlichen Diensten, und hatte die jüngste Frau Gräfin von Rothenburg zur Gemalin, ist aber bereits verstorben.

Der

Der fünfte Herr Jſaac von Froideville, iſt geboren 1720, und ſtehet auch als Hauptmann und Befehlshaber einer Schwadron des ſchorlemeriſchen Dragonerregiments in den Dienſten des Königes.

Der älteſte dieſer tapfern Brüder, Herr Gabriel Monod von Froideville wurde den 11ten Merz 1711 geboren. Seine würdigen Eltern lieſſen an ſeiner Erziehung nichts ermangeln. Sie hielten ihm Hauslehrer, und ſchickten ihn nach Lauſanne, wo er ſowol auf niedern als auch auf der hohen Schule ſich die Wiſſenſchaften bekant machte, die des Adels wehrt ſind, und ſonderlich im Kriegsweſen einen Einfluß haben. Er hatte ſich vorgeſetzt, den wohl erworbenen Kriegsruhm ſeines Volks auch durch ſein Beyſpiel zu beſtätigen, und gieng alſo 1727 als Freywilliger in die Dienſte der ſieben vereinigten Provinzen bey das conſtansſche Regiment Schweizer zu Fuß. Jedoch ein lang anhaltendes Fieber nöthigte ihn, um mehrerer Pflege willen dieſe Dienſte aufzugeben, und 1729 nach Hauſe zu eilen. Er genaß bey der Pflege und Abwartung der Seinigen von ſeiner Krankheit, welche ihm den Soldatenſtand nicht vergeſſend machen können. Der Herr Graf von Coſel, in deſſen Bekantſchaft zu kommen, er die Ehre hatte, prieß ihm die ſächſiſchen Kriegsdienſte an. Er gieng alſo 1730 nach Dresden, und hofte, unter denen ſächſiſchen Cadets eine Stelle zu erhalten. Weil aber alle Plätze beſetzt waren, ſo blieb er als Freywilliger bey dieſem Hauſen künftiger Kriegsbefehlshaber, und erlernete auf ſeine Koſten alles das, wozu er hieſelbſt Gelegenheit fand. Nun ſuchte er das erlernete in Uebung zu bringen. Er erhielt alſo den 17ten Auguſt 1731 ſeinen Abſchied von den Cadets. Er hatte ſich die Achtung des damaligen Herrn Obriſten von Naſ-

ſau erworben. Dieſer fand ihn ſehr brauchbar, und durch ihn erhielt er den 19ten September 1731 die Stelle eines Cornets bey deſſen Regiment ſchwerer Reuter. Schon 1732 den 14ten November ward er Secondlieutenant. Der 1733 erfolgte tödtliche Hintritt des Königes Auguſti von Polen glorreichen Andenkens gab zu einer zwiſtigen Königswahl in dieſem Reiche Gelegenheit, welche in Polen ſowol als in Italien und am Rheinſtrom einen Krieg verurſachte. Unſer Herr Lieutenant hat in dieſem Kriege erſt am Rheinſtrom, nachher in Polen ſeinem neuen Herrn des jetzt regierenden Königes von Polen Majeſtät nach allen ſeinen Kräften die nützlichſten Dienſte geleiſtet. Er verhielt ſich ſo wohl, daß die ihm den 15ten April 1735 ertheilte Stelle eines Premierlieutenants eine Belohnung ſeiner guten Handlungen ward. Dis blieb er, bis er zu ſeinem und der preußiſchen Unterthanen Beſten ſich in andere Dienſte begab.

Sein bisheriger gnädiger Chef, der bisherige Herr Obriſte von Naſſau, war als General in königlich preuſſiſche Kriegsdienſte getreten, und errichtete vor den König ein eigen Regiment Dragoner. Dieſer Herr ſahe ſich nach treuen, tapfern und geſchickten Officiers um, die er bey dis neue Regiment anſtelte, und die ihm, daſſelbe in guten und brauchbaren Zuſtand zu ſetzen, behülflich ſeyn könten. Unſer Herr Lieutenant folgte ſeinem bisherigen Gönner um ſo viel williger, da er hieraus abnehmen konte, wie vorzüglich er bey ihm angeſchrieben ſtünde. Nachdem er alſo den 20ſten Januar 1741 ſeinen rühmlichen Abſchied erhalten, ſchwor er dem Könige von Preuſſen die Treue, und erhielt zum Angelde den 9ten Merz 1741 bey dem neuerrichteten naſſauſchen, nachher Stechow, jetzt jung-platenſchen Dragonerregiment als Hauptmann

eine

eine Schwadron. Man kan ſich von ſeiner gehabten Arbeit ſelbſt Rechnung machen, da ſchon dieſes Jahr das Regiment im Stande war, gegen das Haus Oeſterreich wirklich im Felde zu dienen. Es wurde ſolches zur Belagerung der Veſtung Neiſſe mit gebraucht, welcher Ort zu Ende des Octobers berennt wurde. Den 27ſten eröfnete man die Laufgraben, den 1ſten November gieng der Platz mit Bedingungen über, und ward den 2ten beſetzt. Dis Regiment aber gieng nach Oberſchleſien in die Winterläger, die jedoch von ſehr kurzer Dauer waren. Der Feldmarſchal Schwerin brach noch dis Jahr in Mähren ein, bemächtigte ſich von Olmütz, und verlegte die preußiſchen Völker in dieſe Marggrafſchaft. Hier zeigte unſer Herr Hauptmann ſeine Tapferkeit. Er ſtand mit 80 Mann auf einem mähriſchen Paſſe bey Nappa-Gädel. Er hatte aber auch ſeine würdigen Herrn Brüder Samuel Ludwig und Iſaac bey ſich. Ein ganzes öſterreichiſches Huſarenregiment fiel ſeinen Poſten an. Vergeblich wandten die Feinde den Vortheil, den ihnen ihre Ueberlegenheit verſchafte, zum öftern an. Sie wurden vielmehr ſo oft zurückgeſchlagen, als ſie Anfälle wagten. Sie ſteckten endlich das Dorf an, um ihn hiedurch zu Verlaſſung ſeines Poſtens zu nöthigen. Jedoch das Kleeblatt der Brüder hielt ſich nebſt der übrigen Mannſchaft unter Anführung unſers Herrn Hauptmanns ſo wohl, daß der Feind, ohne ſeinen Zweck zu erhalten, endlich abzuziehen ſich genöthiget ſahe. Der König erkante deſſen Verdienſte. Ein gnädiges königliches Schreiben und der Orden pour le merite waren ſein Lohn. Welcher Officier muß nicht dem Könige mit dem gröſſeſten Vergnügen dienen, wenn er vor das, was er aus Schuldigkeit thut, noch überdis belohnt wird? In dem folgenden Feldzu-

ge 1742 ward dis Regiment nebst andern gebraucht, Schlesien zu schützen, da indessen der König bey Czaslau siegte und Frieden schloß.

Nach zwey Jahren folgte ein neuer Krieg mit dem alten Feinde. Hierin machte sich unser Held schon weit bekanter. Er war noch vor dem Ausbruch desselben 1744 den 14ten Merz Major geworden. Der König hatte ein grosses Zutrauen zu seinen Einsichten. Er muste auf dessen Geheiß, kurz ehe der Krieg angieng, nach Dresden und die ganze Elbe hinauf bis Prag gehen, um sich nach der ganzen Gegend zu erkundigen. Er richtete sein Geschäfte so wohl aus, daß Se. Majestät auf seinen eingelaufenen Bericht, in einem Schreiben Dero Zufriedenheit darüber an den Tag legten. Böhmen ward der Kriegsschauplatz, und unser Herr Obristwachtmeister ward mit in der Belagerung von Prag, und den ganzen Feldzug durch gebraucht, bis sich das königliche Heer wieder in Schlesien zurückzog. Der General von Nassau gieng sodenn im December durch die Oberlausitz mit einem Heer, der unter Einsiedels Anführung aus Prag gerückten Besatzung nach Böhmen zu Hülfe, die er auch nach Schlesien zurückbrachte. Nun ward Schlesien der Tummelplatz der gegenseitigen Völker. Die Oesterreicher drungen in Oberschlesien ein. Aber der damals regierende Fürst von Anhalt trieb sie gar bald wieder heraus, und der Herr General von Nassau breitete sich mit den preußischen Völkern bis an die mährischen Grenzen aus. Im Anfange des folgenden Feldzuges suchte man auf allen Seiten in Schlesien einzudringen. Nachdem man dem Feinde in Oberschlesien eine Zeitlang Widerstand gethan, so zogen sich endlich die preußischen Völker zusammen, und lieferten der feindlichen

chen in Schleſien eingedrungenen Hauptmacht den 4ten Junius das Treffen bey Holſen-Friedberg. Der preußiſche rechte Flügel traf auf die auf dem feindlichen linken Flügel befindliche Sachſen, ſchlug ſolche, und bis entſchied die Schlacht. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter hatte an dieſem Siege erheblichen Antheil. Er hieb an der Spitze der naſſauiſchen Dragoner in die ſächſiſchen Grenadiers ein, welche Schönberg mit allem Muth anführte. Er rieb dieſen ganzen Haufen faſt gänzlich auf, und nach einigen Berichten ſollen von demſelben kaum wenige Gemeine und ein Officier am Leben geblieben ſeyn. Der Herr von Froideville fochte mit dem Generallieutenant von Rothenburg, mit dem Obriſtlieutenant Jaſchinsky gegen die Sachſen mit gleichem Muthe und mit gleichem Ruhm auf dieſem Flügel. Wie ſehr er ſich gewaget, kan man daraus abnehmen, daß er ſein Pferd vor der Mitte ſeines Bataillons ſtehen laſſen muſte, weil es nicht nur verſchiedene male durch den Kopf verwundet, ſondern auch mit dem Bajonet in die Bruſt geſtoſſen war. Unterdeſſen hatte ſich der Feind in Oberſchleſien ausgebreitet, und ſich den 27ſten May der Veſtung Coſel bemächtiget. Hautcharmoy und Wartenberg thaten ihnen zwar vielen Einhalt, waren aber zu ſchwach, das ganze Land gegen dieſe Menge genugſam zu bedecken. Der König ſchickte alſo den Generallieutenant von Naſſau mit einem Haufen von 7000 Mann aus Böhmen, wohin ſich der Krieg nach der hohenfriedbergſchen Schlacht gezogen hatte, zu Anfang des Julii zurück. Bey dieſem Haufen war auch unſer Herr Obriſtwachtmeiſter von Froideville. Dieſe Völker giengen über Reinertz, Glatz und Reichenſtein nach Oberſchleſien. Der Feind flohe vor den Preuſſen bis Neuſtadt, wo er ſich

zusammenzog. Auf den Bericht des von Wartenbergs, der den 10ten Julius bis Altwalde abgeschickt war, den Gegentheil zu beobachten, gieng Nassau auf den Feind den 11ten Julius los, nöthigte ihn, Neustadt zu verlassen, und sich auf dem Wege nach Kunzendorf sehr vortheilhaft zu setzen. Aber auch hier ward er angegriffen und geschlagen, nachdem die Dragoner abgesessen, und das Gewehr nebst Kraut und Loth auf ihren Köpfen durch Moräste und Graben getragen. Aus Kunzendorf vertrieben den Feind die Grenadiers, und der Graf Caroli muste sich bis Cosel ziehen. Meist in allen Versuchen war der Feind unglücklich. Nassau brach endlich den 20sten August von Neustadt auf, und zog sich so klüglich, daß, da der Feind glaubte, seine Absicht wäre, auf Mähren loszugehen, er den 26sten August vor Cosel anlangte. Den 27sten faste Hautcharmoy auf der andern Seite der Oder vesten Fuß, den 30sten warf man Bomben in die Stadt. Den 31sten wurden die Laufgraben eröfnet. Den 1sten September beschoß man den Feind aus Canonen, den 4ten ward er von 3 Batterien beängstiget. Den 5ten um Mittage ergab sich der Befehlshaber Flandrini, und die ganze Besatzung ward gefangen. Unser Herr Obristwachtmeister that auch in dieser Belagerung Dienste. Hierauf ward der Feind, der nirgend Stand hielt, von dem General Nassau immer vor sich hergetrieben. Den 20sten October wurden die Oesterreicher bey Holtschin von dem preußischen Vorderzuge, wobey sich die Husaren und Dragoner befanden, angegriffen und geschlagen. Sie wurden genöthiget, bis unter das Geschütz der Vestung Olmütz sich zu ziehen, da denn die Preussen in Mähren eindrungen. Doch verliessen die letzteren dieses Land, um die leichten feindlichen Völker aus den Gebürgen

gen von Niederschlesien zu vertreiben. Es geschahe solches im Anfange des Decembers, worauf Nassau wieder nach Oberschlesien gieng, um auch dort die Feinde zu verjagen. Endlich machte der Dresdner Frieden diesem Kriege ein Ende.

Unser Herr Major gieng also mit dem Regiment in dessen Standlager Sagan in Schlesien ab, und half vor alles sorgen, was zu Ergänzung des Regiments gehörte. 1750 den 1sten October nahm der König mit ihm eine Veränderung vor. Er ward von dem gräflich nassauischen Dragonerregiment an das in Preussen stehende schorlemerische Dragonerregiment versetzt. Bey diesem ward er den 26sten Junius 1751 zum Obristlieutenant ernant, und ihm die Anführung dessen zweyten Bataillons übertragen. Sein Betragen dabey war so untadelhaft, daß ihm der Monarch 1755 den 12ten Junius, die Stelle und Würde eines Obristen übertrug, wobey er nunmehr die Anführung des ganzen Regiments erhielt.

Schon seit einigen Jahren war das gute Vernehmen des kayserlich rußischen und des königlich preußischen Hofes durch die Schuld der ungarischen und sächsischen Staatsbedienten unterbrochen. Man stelte dem petersburgischen Hofe die anwachsende Macht Preussens so gefährlich vor, daß die dortigen Staatsbedienten die Unterdrückung des Königes als eine Grundregel der ganzen Regierung ansahen. Ich glaube, dis sey hinreichend, zu erweisen, wie nichtig aller Vorwand gewesen, den man beygebracht, die Freundschaft mit dem Berliner Hofe abzubrechen, und solchen mit einem Ueberfal zu bedrohen, an welchem die Höfe zu Wien und Dresden Theil nehmen würden. Man vermehrte die in Liefland belegenen

rußiſchen zahlreichen Kriegsvölker mit noch weit mehreren. Die Flotte war im ſeegelfertigen Stande. Schon 1756 ſolte Preuſſen zu Waſſer und zu Lande angegriffen werden. Der von allen Entwürfen der Feinde wohl unterrichtete Monarch, ließ daher 1756 in Preuſſen bey ſeinem darin ſtehenden Heere alles bereit halten, einen Feind behörig zu empfangen. Einige deutſchen Regimenter muſten nach Pommern aufbrechen, um bey der Hand zu ſeyn, wenn wirklich der Einfall vor ſich gienge. Der verſuchte Feldmarſchall Lehwald ſolte den Oberbefehl der ganzen Macht führen, die das Land beſchützen ſolte; und dieſer groſſe Feldherr machte hiezu alle nothwendige Anſtalten. Zum Glück erfuhr der König, daß einige ſich geäuſſerte Mängel den rußiſchen Einfall vor dis Jahr gehindert hätten. Er bediente ſich dieſer Entdeckung, die Sachſen in den Zuſtand zu bringen, ihm nicht ſchaden zu können, und dieſes Land zu beſetzen, weil durch ſelbiges das Haus Oeſterreich ſeine Erbländer anfallen könte. Es muß dem petersburgiſchen Hofe ſehr geſchmerzt haben, daß der König ſich einen heimlichen Feind glücklich vom Halſe geſchaft, und zugleich die böhmiſchen Kriegsheere in Ehrfurcht erhielt. Man ließ allen andern Vorwand, allen andern Anſtrich, den man einem ungerechten Kriege würde gegeben haben, fahren, und ergrif, um ſein Betragen zu rechtfertigen, die ſchlechteſte Farbe, die vielleicht möglich war. Man kündigte Preuſſen einen Krieg an, weil er ſich nicht hatte unvermuthet überfallen laſſen wollen, weil er dem einen in die Hand gefallen, der nach dem Degen zu greifen bereit war, und dem andern zuvor einen Streich verſetzet, da ſolcher eben aushohlte, um ihm einen tödtenden Streich beyzubringen. Noch niemals hat ein Krieg ſchlechtere Entſchuldigungen ge-

gehabt, als der, welchen die Bundesgenoſſen der Kayſerin Königin gegen den König führen. Rusland hatte zu ſeinen Zurüſtungen die letzte Hand geleget. Apraxin ward zum oberſten Feldherrn ernant. Die Flotte näherte ſich den preußiſchen Küſten, und fieng Feindſeligkeiten an. Eine Landmacht, die weit über 100000 Mann ausmachte, näherte ſich durch Curland und Polen den preußiſchen Grenzen. Es vereinigten ſich Tartarn und Coſacken, Scythen und Sarmaten, und GOtt weiß, was vor Creaturen mehr, die wie Menſchen ausſahen, ohne daß ihre Handlungen bewieſen, daß ſie ſolches wirklich wären. Denn ſind das Menſchen, die die Rechte der Menſchlichkeit und der Natur nicht kennen und mit Füſſen treten, und deren Feldherr ſelbſt geſtehet, daß keine Befehle, auch nicht die ſtrengſte Kriegszucht hinreiche, ſie zu bändigen, oder im Zaum zu halten? Dieſe Plaggeiſter der geſitteten Welt kamen von vielen Orten her, um in Preuſſen einzudringen. Lehwald kann nicht erſchrecken. Er ſamlete das Häuflein der königlichen in Preuſſen befindlichen Völker zuſammen, und ließ es ein Lager beziehen. Die Beſchaffenheit des Königreichs machte es unmöglich, das Eindringen dem Feinde zu verwehren. Fermor kam vor Memel, welche kleine Veſtung auch von der Seeſeite durch eine rußiſche Flotte beſchoſſen ward. Nach tapferer Gegenwehr ergab ſich dieſer Platz. Die Ruſſen überſchwemten das Land immer weiter. Ihre leichten Völker wurden Mörder, Mordbrenner, Ehrenſchänder, und die Art, womit ſie ihr Handwerck trieben, erwarb ihnen den Vorzug, daß ſie von keinem übertroffen würden. Ich habe ſelbſt ungezweifelte Zeugniſſe davon in Händen, die alles das noch bey weitem übertreffen, was die öffentlichen Berichte und die Zeitungen

gen

gen davon der Welt kund gethan. Ich will ſolche hier nicht anführen, um meinen Leſern die ſchreckensvollen Bilder, die dieſer Krieg ſchon mehr als zu viel eingeprägt, nicht zu vermehren, oder wohl gar ſolche mit den Nachrichten von unmenſchlichen und viehiſchen Handlungen zu beleidigen. Oft aber muſte der, welcher von der Ausübung ſeiner Bubenſtücke eben zurückkam, ſeinen Frevel mit ſeinem Blute bezahlen. Die preußiſchen Völker thaten dem Feinde vielen Abbruch, und waren bereit, in einem wohl ausgeſuchten Lager den 4 mal ſtärkeren Feind zu empfangen. Aber der getrauete ſich nicht, ſolches zu bewerkſtelligen, wie dieſes ſelbſt Apraxin in ſeinem Bericht an ſeinen Hof geſtehet. Er ſuchte vielmehr, über den Pregelfluß zu gehen, und den Preuſſen die Gemeinſchaft mit denjenigen Gegenden abzuſchneiden, aus welchen ſie ihren Unterhalt zogen. Er gieng wirklich den 28ſten Auguſt über dieſen Fluß. Dis thaten an dem nehmlichen Tage auch die Preuſſen, und Lehwald ſchlug bey Buſchdorf ſein Lager auf. Den 29ſten nahm der Herr Generallieutenant von Schorlemer mit 20 Schwadronen Huſaren und 20 Schwadronen Dragonern, die Stellung des Feindes zwiſchen Uderballen, wo ihr linker Flügel anſtie, und Norkitten, wohin ſich ihr rechter Flügel ausdehnte, in Augenſchein. Man beſchloß, den folgenden Tag den Feind anzugreifen. Es geſchahe ſolches am 30ſten Auguſt um 5 Uhr des Morgens. Das feindliche Lager ſtand in vier Linien, davon jegliche verſchanzt, und mit ſpaniſchen Reutern und vielem Geſchütz beſetzt war. Und doch hielt dieſes den Muth der Preuſſen nicht auf. Ihr erſter Anfall geſchahe auf den feindlichen linken Flügel. Das Regiment von Holſtein unter Anführung ſeines Durchlauchtigſten Chefs, nebſt dem

zwey-

zweyten Bataillon von Schorlemer, vor deſſen Spitze unſer Herr Obriſte von Froideville fochte, hielten ſich ausnehmend. Letzterer hieb in die rußiſchen Grenadiers zu Pferde mit ſolchem Erfolg ein, daß ſolche die ganze Schlacht über nicht wieder zum Vorſchein kamen. Die Preuſſen erſtiegen hier eine Batterie, und warfen die feindliche Reuterey gänzlich über den Haufen. Die Preuſſen rückten über eine Menge Leichen gegen die Mitte und den rechten feindlichen Flügel weiter vor. Der Feind hatte, auſſer denen vor ſich gemachten Verſchanzungen, ſein Lager mit vielen hintereinander folgenden Batterien gedeckt. Drey davon wurden erobert. Die feindliche erſte Linie war ſo gut als geſchlagen, und der Sieg würde den Preuſſen zugefallen ſeyn, wenn ihnen ſolchen nicht ein Zufall entriſſen. Das zweyte Treffen konte vor Dampf des Canonenfeuers und vor Rauch der vom Feinde angeſteckten Dörfer das erſtere preußiſche nicht ſehen. Es fieng ſolches an zu feuren, und das erſtere Treffen hatte alſo ſowol vor ſich das feindliche, als hinter ſich das preußiſche Feuer auszuſtehen. Dis verhinderte die Preuſſen, ihre bereits habende Vortheile zu verfolgen. Sie zogen ſich zurück, ohne daß der Feind ſie zu verfolgen, Luſt bezeugte, und man überließ den Ruſſen das Schlachtfeld bey Großjägersburg, unweit Wehlau. Des Herrn Generalfeldmarſchals von Lehwald Excellenz bezogen den 31ſten Auguſt das Lager bey Peterswalde, um dem Feinde den Uebergang über die Aller ſtreitig zu machen. Gewiß die Preuſſen haben bey Großjägersburg viel gethan. 23782 Köpfe nehmen es mit einem Feinde auf, der weit über 80000 Mann ſtark war. Sie ſuchen ihn auf, und finden ihn in Verſchanzungen. Sie konten ihn nicht überrumpeln, denn das iſt wegen der Menge der

leich-

leichten rußischen Völker nicht wohl möglich. Mit freyer Brust stürmen sie das feindliche Lager, und befechten bey nahe einen Sieg. Nach allen Beobachtungen muß der immer mehr Einbusse haben, der den andern in seiner vortheilhaften Stellung hinter Verschanzungen angreift. Bey Großjägersburg aber ist die Einbusse der Russen weit stärker als der Preussen, und Apraxin gestehet, daß der Sieg über drey Stunden zweifelhaft gewesen. Er unterstand sich nicht, dem Zurückzuge der Preussen Hindernisse in den Weg zu legen, und Lehwald ist gleich darauf im Stande, dem Feinde wieder die Spitze zu biethen. Gewiß! Die Preussen haben in dieser Schlacht viel gethan! Sie verhindern wirklich die Sieger über die Aller zu gehen, und durch das bey Borchersdorf den 9ten September genommene Lager vereitelten sie des Feindes Vorsatz, nach Königsberg zu gehen. Endlich hält Apraxin vor unmöglich, etwas mehreres zu unternehmen. Er gehet mit der rußischen Macht wieder zurück, wo er hergekommen, und leidet bey seinem Zurückzuge beträchtlichen Abbruch, wogegen er sich mit Mord, Raub, Brand und Unzucht ein Denkmahl stiftete, und sich an dem unschuldigen unbewehrten Bürger und Landmann zu rächen suchet. Er ward über 30 Meilen weit verfolget.

Kaum aber hatte sich dieser Feind entfernet, als die in Preussen stehenden Völker einem andern zu Leibe gehen musten. Die Schweden hatten sich französisch Geld gelüsten lassen. Man hatte ihnen das preußische Vorpommern versprochen, und davor hätten sie wohl noch mehr als die Hauptstütze der protestantischen Religion in Deutschland verkauft. Doch, es sey ferne von mir, daß ich solches der ganzen Nation zuschreiben solte. Nein! die Schuld fält nicht auf die Reichsstände. Der ehrwürdige

dige Prieſterſtand würde nimmermehr eingewilliget haben, des Reichs Kräfte daran zu ſtrengen, um den Catholicken gewonnen Spiel zu machen. Der Bürger- und Baurenſtand würde nicht zugegeben haben, den Bruder ihrer Reichsmutter ohne Urſache zu einer Zeit anzufallen, da dieſer Prinz mit andern Feinden alle Hände voll zu thun hatte. Ja der Ritterſtand war nicht gänzlich von Frankreich erkauft, mit Gefahr das eigene Pommern zu verliehren, nach fremden Guth zu ſchnappen. Selbſt der König hat zu gebundene Hände, als daß er nach eigenen Einſichten hätte handeln können. Alle Laſt des Anfals auf einen Freund der Schweden, der den Haß Rußlands ſich zum Theil dadurch zugezogen, daß er dieſe Macht verhindert hatte, mit Schweden nach eigenem Willen umzugehen, alle Schuld dieſes Krieges von Seiten der Krone Schweden fält auf die am Ruder ſitzende Reichsräthe. O! wenn doch die Gerichte auch niemand treffen möchten, als die ſolche auf ſich geladen? Kurz die Schweden kamen auf teutſchen Boden. Vielleicht iſt wohl bis auf unſern Tag keine Kriegserklärung zum Vorſchein gekommen, die grundloſer als die ihrige geweſen. Wenn ſie doch nur gleich darin angegeben hätten, ſie wolten gern Eroberungen machen; der König von Preuſſen habe zu viel Feinde, er würde ſie alſo an ihrem Vorſatz nicht hindern können. Solche Gründe rechtfertigten das Betragen des gallliſchen Anführers, als die Römer ihm vorſtellten, er hintergehe ſie mit falſchem Gewichte, da ſie ihm eine beſtimte Summe bezahlen ſolten. Er legte ſein Schwerd auf die Wagſchale, worin das Gewicht lag, und erklärte ſeine habende Gerechtſame mit den Worten: Einem Ueberwinder ſtehet alles frey. Vergeblich bedienete ſich die ſchwediſche Feder der Ge-

wehrleistung des heiligen westphälischen Friedensschlusses. War denn nicht Schweden verbunden, als Gewährsmann dieses Friedens Preussen beyzustehen? Hatte man sich nicht bereits vorgesetzt, ihm Staaten zu entwenden, die durch diesen Frieden an Preussen deswegen abgetreten waren, weil man den Schweden ein Land einräumte, welches nach allen Rechten dem Churhause Brandenburg zustand? Allein die schwedischen Reichsräthe glaubten: Nun sey die Zeit vorhanden, da Preussen unter der Last seiner Feinde erliegen, und sich gefallen lassen müsse, daß zum Gewicht der Feinde noch eine schwedische Klinge gelegt werde. Jedoch jauchzet nicht zu früh! Der schwedische Feldherr Ungern von Sternberg rückt zwar in das preußische Gebieth von Pommern und einen Theil der Mark ein. Aber nur so weit selbige von Kriegsvölkern entblößt waren. Nun kam aber ein Heer aus Preussen. Nun war es Zeit, das, was man suchte mit dem Degen auszuführen. So aber hat man es nicht gemeinet. Die preußische Macht war kaum in Pommern angekommen, so finden die Schweden vor gut, sich nach Stralsund und Rügen zu ziehen. Jetzt war die Reihe an die Preussen, sich auf schwedischem Boden zu befinden. Man gieng auf verschiedenen Wegen unter Sr. Excellenz des Herrn Feldmarschals von Lehwald Oberbefehl in das schwedische Pommern. Unter andern gieng der Herr Generallieutenant von Scherlemer mit einem eigenen Haufen von der Insel Wollin nach der Insel Usedom, und von solcher nach Wolgast. Wo die Schweden Widerstand vermutheten, da entfernten sie sich. Wo die Preussen feindliche Kriegsvölker vermutheten, da kamen sie hin. Aber alles entwich sich vor ihrem Anblick. Der Winter schützte die Schwe-

den

den in Stralſund, wo der alte Reichsrath von Roſen nichts weiter ausrichten konte, als was der bisherige Feldherr Unger von Sternberg gethan. Die Preuſſen bezogen die Winterläger im ſchwediſchen Pommern, zum Theil aber in Mecklenburg. Die im letztern Lande liegende preußiſche Reuterey, ſtand unter dem Befehl unſers Herrn Obriſten von Froideville, der den Auftrag ſeines Königs nach deſſen Willen volzog, zugleich aber ſo gute Mannszucht hielt, daß ihn die Mecklenburger bey ſeinem am 17ten April 1758 erfolgtem Abzuge mit tauſend Seegenswünſchen überſchütteten. Stralſund wäre nun bey aufgehendem Wetter belagert worden, wie ſich denn ein Officier von Schorlemer Dragonern mit 4 Mann ſchon vor den Frankenſchlagbaum gewaget, und zwey Wachen niedergemacht hatte.

Die rußiſche ganze Kriegsmacht erfuhr, daß unſer Heer gegen die Schweden gegangen. Nun ſchien es ihnen thunlich, Preuſſen zu erobern. Zu Anfang des Jahres 1758 bewerkſtelligten ſie ſolches ohne Schwerdſchlag, nachdem die wenigen Veſtungsſoldaten, die ſich in dieſem Königreich noch befanden, ſich herausgezogen, und alle Kriegsbedürfniſſe entweder mitgenommen, oder verderbet hatten. Der Feind näherte ſich den pommerſchen und märkſchen Landen, und ſeine ausgeſchickten leichten Völker zeigten in ihren Streifereyen, daß ſie ihre Heldenthaten nicht verlernet hatten. Alles, wo ſie hinkamen, erfüllten ſie mit Mord, Raub, Unzucht und Brand. Weder der Adeliche noch der Prieſter, weder das Haus des Bürgers, noch die Hütte des Bauren, weder der Greiß, noch der Säugling, weder betagte Frauen, noch unmanbare Mädgen, wurden vor ihrer Barbarey verſchonet. Dieſen Streifereyen ſo viel möglich, Ein-

halt zu thun, ward der Herr Generalmajor von Platen nach Hinterpommern geschickt. Als Fermor, der nach Apraxin den Oberbefehl über die Russen erhalten, mit der Hauptmacht über die Weichsel gieng, wurden auch von preußischer Seite Gegenanstalten gemacht. Des Herrn Feldmarschals von Lehwald Excellenz übergaben mit Bewilligung des Königes des Herrn Burggrafen und Grafen von Dohna Excellenz den Feldherrnstab. Dieser zog die preußischen Völker zusammen, um einem weit fürchterlichen Feinde die Spitze zu biethen. Den 18ten Junius setzte er sich im Angesicht der Schweden in Bewegung. Zu Anfang des Julius rückte der Vorderzug unter des Herrn Generallieutenant von Canitz Befehl bereits in die Neumark, dem die Hauptmacht nachfolgte. Der platensche Haufen ward ebenfals zum Heer gezogen, welches durch die bey Frankfurt genommene Stellung, den Fermor verhinderte, daselbst über die Oder zu setzen. Der Feind wolte solches nunmehr bey Cüstrin thun. Er äscherte diese Stadt ein, und denn belagerte er diesen Ort. Aber nun war das Maaß ihrer Handlungen voll, und sie zur Strafe reif. Friedrich, der unsern Helden im Julio 1758 zum Generalmajor seiner Reuterey erklärt hatte, langte den 20sten August bey Frankfurt an, und vereinigte sich mit dem Dohnaschen Heer den 22sten August in dem Lager bey Cüstrin, wohin sich das letztere gezogen hatte.

Um von der wichtigen Schlacht bey Zorndorf richtige Anzeige zu thun, will ich den Bericht einer Generalsperson anführen, die sich selbst im Treffen befunden, und an diesem Siege grossen Antheil gehabt. Doch ich verschweige dessen Nahmen, weil ich nicht weiß, ob ich dazu die gnädige Erlaubniß erhielte. Ich wil solchen mit einigen

nigen Anmerkungen aus einer andern ſehr glaubwürdigen Feder erläutern.

Avantgarde.

Generallieutenant von Manteuffel.

Generalmajor von Zahlden.

1 Gren. Bat. Kremkow.

1 Gren. Bat. Kleiſt.

1 Gren. Bat. Petersdorf.

1 Gren. Bat. Billerbeck.

Generalmajor von Rueſel.

1 Gren. Bat. Loſſow.

1 Gren. Bat. Borgsdorf.

1 Gren. Bat. Neß.

2 Bat, Canitz.

Erſtes Treffen.

Se. Majeſtät der König.

Se. Durchl. Fürſt Moritz zu Anhalt.

Gen. Lieut. von Schoelemer. Canitz. Dohna. Seydlitz.

Gen. M. v. Platen. Ziethen. Rauter. Diricke. Bülow. Fr. Franz Bredow. Lentulus.
v. Braunſchw.

- Czettritz.
- Garde du Corps.
- Gens d'Armes.
- Seydlitz.
- Carabiniers.
- 1 Gren. Bat. Wedel.
- 2 Bat. Forcade.
- 2 Bat. Pr. v. Preuſſen.
- 2 Bat. Kalkſtein.
- 2 Bat. Aſſeburg.
- 2 Bat. Lehwald.
- 2 Bat. Bevern.
- 2 Bat. Dohna.
- 2 Bat. Below.
- 2 Bat. Rauter.
- 1 Gren. Bat. Rohr.
- Pr. v. Preuſſen.
- Marggr. Friedr.
- Plettenberg.
- Platen.

Zweites Treffen.

Gen. Lieut. von Marschall.
Gen. Maj. v. Froideville.

Gen. Lieut. von Jorcade.

Gen. Maj. Flemming.

2 Bat. Neuwied.
2 Bat. Creutzen.

Gen. Maj. Tzettritz.

Normann.

Ziethen.

2 Bat. Seers.
2 Bat. Bülow.
2 Bat. Kurfel.
2 Bat. Pr. Moritz.

2 Bat. Schorlemer.

Corps de Reserve.

Gen. Maj. Ruesch.

Ruesch.

Gen. Maj. Malachowsky.

Malachowsky.

„Den 21ſten Auguſt trafen Se. Majeſtät mit dem „ziethenſchen Huſarenregiment bey dem dohnaſchen Heer „ein, nahmen die Ufer der Oder in Augenſchein, und „bezeichneten den Ort, wo der Uebergang geſchehen ſolte. „Es wurde ſogleich der Generallieutenant von Kanitz mit „einigen Bataillons nach Wrietzen abgeſchickt, um die „Schifbrücken, die man von Berlin erwartete, ſicher zu „begleiten, und den Brückenbau zu decken.

„Den 22ſten langten die übrigen Völker des köni„glichen Heeres unter dem Oberbefehl des Fürſten Mo„ritz von Anhalt bey dem dohnaſchen Heer in dem La„ger bey Jurgas an. Es wurde ſogleich eine feindliche „Redoute, die der Feind vor einigen Tagen an der Oder „aufgeworfen hatte, beſchoſſen, auch Miene gemacht, „als wolte man bey Cüſtrin über die Oder ſetzen.

„Den 23ſten in der Nacht brach das Heer auf, „und gieng über die Oder, ſo, daß die Reuterey und „das ſchwere Geſchütz über die Schifbrücken, das Fuß„volk aber in groſſen Kähnen bey Güſtebieſe übergeſetzt „wurde (a), ohne daß der geringſte Scharmützel dabey „vorgegangen wäre. Inzwiſchen machten unſere Huſaren „unterſchiedene Gefangene, die zum Theil zerſtreuet, zum „Theil verſchickt waren. Der König nahm ſein Lager in „der Gegend von Zellin.

„Den 24ſten brach das Heer um 2 Uhr Nachmitta„ge auf, und gieng in zweyen Haufen in die Gegend von „Neu Damm, wo wir bey Dermitzel die Nacht durch „unter dem Gewehr ſtehen blieben. Wir erfuhren, daß „das braunſche Heer, ſo bis dahin noch bey Landsberg „ge-

(a) Das ſchwere Feldgeräthe kam unter Aufſicht des Generalma-jors von Below nach Frankfurt zu ſtehen.

„ſtanden, zum Heer des Feldherrn Fermor geſtoſſen „wäre.

„Den 25ſten mit Anbruch des Tages zogen wir in „dreyen Haufen, davon zwey aus Fusvolk, der dritte „aus der Reuterey beſtanden, links ab über die Mitzel „durch den Wald durch (b). Wir umzogen den Feind, „ſo, daß wir ihn von der Seite von Landsberg her an„griffen. Es blieb ihm alſo kein Zurückzug offen, wel„ches denn wohl zu der Hartnäckigkeit des Gefechts mit „Anlaß gegeben haben mag (c). Se Majeſtät machten „die Anordnung: es ſolte der Feind durch das ſchwere „Geſchütz beſchoſſen, und durch das Fusvolk des linken „Flügels, davon der Vorderzug den Anfang machen mü„ſte, angegriffen werden. Die Reuterey aber ſolte hinter „dem Fusvolk bleiben, und nicht eher den Angrif thun, „bis der Feind in Unordnung gebracht ſeyn würde. Ge„gen 9 Uhr geſchahe der erſte Canonenſchuß. Hierauf „folgte von beiden Seiten das entſetzlichſte Feuer aus dem „groben Geſchütz (d). Anderthalb Stunden darauf fieng „das Feuer mit dem kleinen Gewehr an. Dis Gefecht „ward endlich algemein, und daurete bis Sonnen Unter„gang. Es ſahe öfters mislich aus, aber unſere Reu„terey, die ſehr gut und wohl gethan hat, ſtellte alles „überal wieder her, und machte dem Fusvolk aller Orten „zum Wiedervorrücken Luft, ſo, daß Se. königliche Ma„jeſtät ſelbſt ſagen, daß ſie derſelben die gewonnene Schlacht

(b) Durch den Wald Maßin. Da die Reuterey hinter dem Fußvolk zog, ſo machte ſolche den entfernteſten halben Cirkel, und kam ſchon ziemlich ermüdet ins Treffen.

(c) Und weil man dem Feinde nicht das Leben ſchenkte.

(d) Weil unſere Völker hintereinander ſtunden, und daher durch das Feuer des ſchweren Geſchützes litten, ſo ward die Reuterey auf die Flügel gezogen, und das Heer in zwey Treffen geſtellt.

„zuschreiben können. Fast alle unsere Regimenter Reu„terey können sich rühmen, daß sie in das feindliche Fus„volk eingehauen. Sie würden auch noch mehr gethan „haben, und die Schlacht nicht so anhaltend gewesen seyn, „wenn nicht so viel Staub gewesen, daß, wenn man 50 „Schritte gejaget, man stille halten müssen, um zu sehen, „wo man sey. Der sich endlich zurückziehende Feind blieb „ohnweit dem Schlachtfelde stehen, und wir auf der „Mitte desselben (e). Die Nacht durch war alles stil-

„le

(e) Der linke Flügel solte sich gegen den Feind ziehen. Der König entdeckte aber auf dem rechten feindlichen Flügel im Gehölze einige Batterien, die quer über auf unsere Seiten giengen. Es solte sich also unser linke Flügel almählig zurückziehen, da denn der rechte zum Angrif kam. Weil aber der linke Flügel bald darauf in einiger Unordnung zurücke wich, so konte der rechte Flügel auch nicht gleich seinen Zweck erreichen, ausser, daß er durch alle Anfälle der Feinde und ihr entsetzliches Feuer aus dem groben Geschütz nicht zum weichen gebracht werden konte. Der König ließ die weichenden zurück und zusammenbringen. Selbst die herumschwermenden **Cosacken** thaten ihm hier Dienste, weil solche die weichenden zerstreueten, ihr Gewehr zur Hand zu nehmen, und zum streitenden Heer zurückzugehen, nöthigten. Der König soll selbst die Seinigen einige Zeit mit der Fahne in der Hand angeführet haben. Indessen wurden das **platensche** und **plettenbergsche** Regiment auf den rechten Flügel durch das Fusvolk gezogen. Solche drangen in die Grenadiers zu Fuß, ohnerachtet alles Cartetschenfeuers ein. Mit eben der Herzhaftigkeit warfen sie die zweyte feindliche Linie über den Haufen. Die feindlichen Curaßiers, die das sahen, nahmen entweder die Flucht, oder die noch Stand hielten, wurden niedergehauen, und die ganze Reuterey des rechten Flügels schwenkte sich unter Anführung des Generallieutenants von **Seydlitz** auf den gegenüberstehenden linken Flügel mit dem Erfolg, daß ihre schwere Reuterey nicht wieder zum Vorschein kam. Weil aber der siegenden Reuterey die **Cosacken** in den Rücken kamen, wurden von jedem Regiment zwey Schwadronen befehliget, sie abzuhalten, die sich mit ihnen bis auf den Abend herumjagten. Im Dorfe **Zicker** wurden ohngefehr 400 derselben ver-

„le (f), mit dem Tage aber, als den 26sten gieng das „Feuer aus dem groben Geschütz von beyden Seiten wieder „an. Der Feind, der sich in den Wald gezogen hatte, „zog sich heraus, und richtete in unserer Gegenwart eine „Linie. Es hatte das Ansehen, daß es zur Wiederhoh„lung der gestrigen Schlacht kommen würde. Der Feind „blieb aber in seiner Stellung, und wir in der unsrigen, „ausser daß von beyden Seiten aus dem groben Geschütz „gefeuret wurde. Das feindliche that uns aber keinen „sonderlichen Schaden, weil man nur mit Bogenschüssen „auf uns feuren konte. Auch mitten in der Nacht fieng „das feindliche Feuer aus dem groben Geschütz wieder an, „daß auch sogar eine Kugel die königliche Kutsche, wel„che nahe an des Königs Zelt stand, traf.

„Den 27sten sahe man aber mit dem Tage, daß der „Feind sich gänzlich zurückgezogen hatte, so, daß nichts „weiter, als sein Nachzug noch zu sehen war. Unser „Heer brach also gleich auf, und verfolgte den Feind un„gefehr eine kleine Meile, wobey nur einigemal aus dem „groben Geschütz gefeuret wurde. Da der Feind seinen „Zurückzug so wohl veranstaltet, daß er an dem Ein„gang des Waldes, durch welchen man, wenn man nach „Landsberg gehen will, durch muß, auf denen Höhen „und Bergen mit Redouten gedecket, so war es nicht rath„sam, weiter zu rücken. Se. Majestät, die den Feind „gern

verbrannt. Der Obrist Müller beschoß hierauf mit dem schweren Geschütz des Feindes linke Flanke, mit dem Erfolg, daß die feindlichen Völker Gliederweise gestreckt wurden. Dis bewog sie endlich auf dem linken Flügel immer weiter zurückzuziehen, und also das Schlachtfeld zu räumen. Die Nacht brach herein, und es war nicht möglich, den Feind weiter zu jagen, der unweit dem Schlachtfelde stehen blieb.

(f) Unser Fusvolk ruhete bey dem Gewehr, die Reuterey aber hielt die ganze Nacht durch zu Pferde.

„gern weiter getrieben hätten, giengen bis ohngefehr auf ei„nen guten Büchsenschuß fast ohne Bedeckung bis an diese „Anhöhen. Kaum aber hatten sie abgesessen, um besser „zu sehen, so wurde auf Dieselben und Dero Begleitung „mit Canonen, Haubitzen, Granaten und kleinen Cartet„schen dergestalt gefeuret, daß einem jeden um des Königs „Person Angst wurde. Se. Majestät liessen also ausser „dem Canonenschuß einen starken Vorderzug von sieben „Bataillons, zehn Schwadronen Dragoner, und den „zwey Regimentern Husaren von Ruesch und Mala„chowsky stehen, die durch des Fürsten Moritz von Anhalt Durchlaucht befehliget wurden.

„Den 28sten sahe man zwischen diesen Bergen meh„rere Menschen und mehrere Zelter, so, daß man zweifeln „muste, ob der unserm Vorderzuge entgegengesetzte Hau„fen, der Nachzug oder das ganze Heer sey. Das letz„tere war aber deswegen unwahrscheinlich, weil man kei„nen Retraiteschuß gehöret. Der feindliche Verlust ist „sehr beträchtlich, und man siehet auf dem Schlachtfelde „an theils Orten die Leute reih- und rottenweise liegen, „und die Gewehre, als wenn sie gestreckt wären. Meines „Erachtens kan man denselben ohne Vergrösserung auf „20000 Mann rechnen. Der unsrige ist in Ansehung der „Dauer des Treffens und der vorgefallenen vielen Verän„derungen gar nicht beträchtlich. An feindlichen Cano„nen sind 103 herbeygeschaft, von den unsrigen aber auch „einige verlohren gegangen. Feindliche Fahnen und Stan„darten sind auch in ziemlicher Anzahl herbeygeschaft. Bey „unserer Reuterey sind keine Ehrenzeichen verloren gegan„gen. „

Ich habe mit Fleiß diese Beschreibung eines der merkwürdigsten Treffen meinen Lesern hier mittheilen wollen,

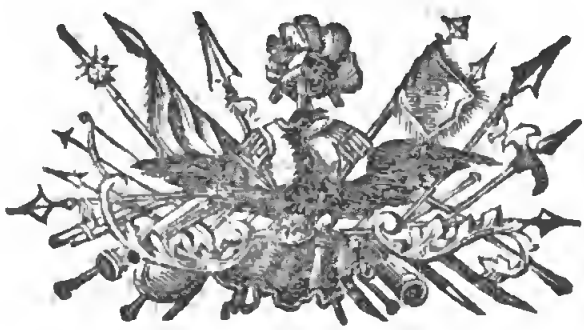
len, theils, weil solche von einem hohen Befelshaber komt, der sich selbst darin allen Gefahren mit Heldenmuth ausgesetzt, der des Königs Lob verdienet hat, den GOtt zum Besten der guten Sache noch lange Jahre erhalten wolle; theils, weil nebst andern Helden in dieser Schlacht unser Herr Generalmajor durch unerbebte Tapferkeit die Ursache zu seinem Ende geholet. Er hieb den 25sten August mit seinem Regiment in die rußischen Grenadiers zu Fus ein. Er wolte seiner Mannschaft gewöhnliche Beyspiele des Wohlverhaltens geben. Er that es mit nachahmenswürdiger Art. Aber ein Schuß durch den Kopf that ihm Einhalt. Er ward vom Schlachtfelde nach Frankfurt an der Oder gebracht. Hieselbst verschied er an seiner Wunde den 3ten September neun Tage nachdem er solche so rühmlich erhalten Es ward sein Körper daselbst in der reformirten Kirche beerdiget.

Unser Herr Generalmajor stand seit dem 12ten September 1748 im beglückten Ehestande. Sein Herr Schwiegervater war Herr Hans Ernst von Kalkreuth, gewesener Obristwachtmeister bey dem weissenfelsschen Regiment in sächsischen Diensten, Erbherr der Ober- und Nieder Siegersdorfer Güther in Schlesien. Seine Frau Schwiegermutter war Frau Sophia Elisabeth von Bülau, Erbfrau der Güther Urschkau, Cannitz, Briese, Bartsch und Kullmer in Schlesien belegen. Seine Frau Gemalin und jetzige hinterlassene Frau Witwe, ist die hochwohlgebohrne Frau Christiana Eusebia von Froideville, gebohrne von Kalkreuth, die an ihrem verstorbenen Gemal zugleich einen wahren Freund beweinet. Er starb ohne Leibeserben.

Der Held, dessen Lebensumstände wir gesehen, war mittelmäßig stark, 9 Zoll hoch und ungemein gesund.

Er

Er besaß Wissenschaften, und wuste solche anzuwenden. Von höhern geliebt, war er zärtlich gegen Freunde. Dem Bürger lies er alle Freyheit, weil er als ein Schweizer die Freyheit zu schätzen wuste. Er hielt den Soldaten daher in Zucht, und brauchte, wenn es nöthig, alle Strenge, ob er gleich auch seinem eigenen Stande gewogen war. Seine Treue gegen seinen König zeigte sich bey aller Gelegenheit. Bey Nappagädel, bey Hohenfriedberg, bey Großjägersburg und bey Zorndorf verrichtete er die glänzendsten Thaten. Selbst seine Wunde und Tod sind Beweise seines Muths und seiner Treue. Seine Verwandte waren alle der Vorwurf seiner Zuneigung. Sein Haus, welches im rothen Felde einen purpurnen rechts Querbalken mit einem halben zur rechten schauenden Einhorn belegt, zum Wappen hat, hat an ihm sein Haupt verlohren. Die reformirte Kirche, welcher er beypflichtete, kan sich seiner als eines würdigen Mitgliedes erinnern.



V. Leben

V.

Leben

Sr. hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Johann von Mayr,

Königl. preußischen Generalmajors des Fußvolks und Chefs eines Freybataillons zu Fuß.

Johann von Mayr.

Wenn in jetzigem Kriege sich irgend ein Held einen grossen Namen erworben, so ist es der, den wir hier beschreiben wollen. Ohne Ahnen, ohne Geschlecht, ohne seinen Vater zu wissen, macht er sich selbst groß. Er wird beständig das Beyspiel eines Mannes bleiben, der in allen Stücken was wunderbares an sich gehabt. Wir werden es aus seinen Lebensumständen sehen. Sein kurzgefaster Lebenslauf, der zu Plauen die Presse verlassen, und daraus in den hamburgschen Zeitungen mit einigen Abänderungen beygebracht worden, giebt mir den Hauptstof zu diesem Leben. Einige geheime Nachrichten, die aus sehr guten Berichten geflossen, werden solche vermehren.

Herr Johann von Mayr ward zu Wien den 1sten May 1716 zwischen 3 und 4 Uhr des Morgens gebohren.

Die Welt weiß, daß er ein natürliches Kind, und sein wirklicher Herr Vater ein vornehmer Herr gewesen; aber sie hat bisher niemals den letztern mit einiger Gewißheit anzugeben gewust. Die Mutmassungen anzubringen und nachzusagen, würde mir verdacht werden. Das sonderbarste ist hiebey dieses, daß der Herr von Mayr solches selbst nicht gewust. Es war ein Geheimniß vor ihn, welches ihm seine Frau Mutter, die aus Holland ihn zuletzt besuchte, erst eröfnet hätte, wenn er länger am Leben geblieben wäre. Der Herr Graf von Stella, der bey dem spanischen Rath in Wien eine ansehnliche Stelle bekleidete, war sein Herr Vater. Dieses Herrn Bruders Sohn, würde ihn, wie man sagt, vor ehelich haben erklären lassen, wenn er in kayserliche Dienste hätte treten wollen. Er selbst also hat sich so erhoben, daß man nicht weiter verheelen wolte, wessen Sohn er sey. Er hatte mit den ersten Don Juan ab Austria ein gleiches Schicksal, seinen rechten Vater nicht zu kennen. Nur war der Herr von Mayr nicht so glücklich, wie Don Juan, solches bey seinem Leben zu erfahren. Seine Geburt aber konte ihm keinen Vorwurf machen, so wenig als dem Don Juan ab Austria, oder dem Herzoge von Berwick. Nur die Zeiten der Dumheit sind Schuld, daß man unschuldigen Kindern einen Vorwurf einer Sache wegen macht, zu welcher etwas beyzutragen nicht in ihrem Vermögen gestanden. Ist es nicht schon übel genug, daß natürliche Kinder die Vortheile entbehren müssen, die eine Ehe denen daraus erzielten Kindern zu Wege bringt? Ist es nicht unbillig, ihrer Ehre zum Nachtheil von ihnen Urtheile zu fällen, die doch nur auf solche Personen fallen solten, welche unehrliche und den Gesetzen zuwiderlaufende schwere Handlungen sich zu Schulden kommen lassen?

Un-

Unser Herr von Mayr hatte von seinem Herrn Vater nur etwas weniges zum Unterhalt jährlich ausgesetzt erhalten, aber auch dis hörte auf, sobald solcher das Soldatenleben ergrif. Sonst führte er weder dessen Nahmen noch Wappen. Er pflegte sich folgenden Wappens zu bedienen. In einem die Länge herunter gespaltenen deutschen Schilde erscheinet im weissen Felde zur rechten ein zum Streit gerichteter rechtssehender Löwe mit offenem Rachen, vorgeschlagener Zunge, über den Rücken geschlagenem einfachen Schwanze, der in der rechten Vorderpranke ein blosses in die Höhe gerichtetes Schwerd hält; zur linken sind drey phahlweise gesetzte rothe Rosen im silbernen Felde zu sehen. Der Schild ist mit zwey adelichen offenen Helmen versehen, wovon den rechten der unten erscheinende Löwe, den linken drey weisse Reyherfedern als Kleinode zieren.

Seine noch lebende Frau Mutter war aus mittelmäßigem Bürgerstande. Sie lebte in Wien von der Geschicklichkeit ihrer Hände in weiblichen Verrichtungen, bis sie durch Artigkeit und Schönheit sich unsern Helden erworben. Neun Monathe nach dessen Geburt heyrathete sie einen Billardeur Nahmens Mayr, mit dem sie noch verschiedene Kinder gehabt. Sie lebt noch, und hat das Vergnügen erlebt, ihren ältesten Sohn nicht nur in einem erhöheten Stande zu sehen, sondern auch von ihm persönliche Merkmale einer kindlichen Zärtlichkeit zu erhalten. Nur ein erhabener Thor verkennet die Seinigen, welche von Vortheilen entblöst sind, die Geburt und Glück gewähren. Ein Weiser weiß, daß es ihm zur Ehre gereicht, durch sich selbst allein in den Stand gesetzt zu seyn, daß seine Verdienste auch seinen Anverwandten zur Ehre gereichen. Er verkennet die Seinigen nicht, sondern fin-

det darin eine wahre Wohllust, daß er auch dieselben, wie sich selbst, aus dem Staube ziehet. Jener Papst wolte durchaus seine Mutter nicht kennen, die nach seiner Erhebung prächtig geputzt ihm dargestelt wurde. Als solche aber in einer schlechten doch reinlichen Kleidung einer Wäscherin erschien, umarmte er sie öffentlich, und bezeigte, daß er gern vor aller Welt das Vergnügen geniessen wolte, sie selbst in bessere Umstände zu versetzen. So machte es auch der preußische sel. General Egel und unser Herr von Mayr mit seiner Mutter.

Die Frau Mutter unsers Herrn von Mayr verdiente auch von ihm geliebt zu werden. Sie hatte in seiner Jugend sich keine Sorgfalt verdriessen lassen, sie liebte ihn von Kindesbeinen an, und that alles, was ihr nach ihren Umständen möglich war, um aus diesem Sohn einen brauchbaren Weltbürger zu machen. Bis in sein 16tes Jahr ließ sie ihn in allerley Wissenschaften, und sonderlich in der Thonkunst unterweisen. Die Väter der Jesuiten waren seine Lehrmeister. Diese hatten keine Ursache bey der Lebhaftigkeit und Fähigkeit ihres Schülers sich über den Mangel des Nutzens ihres Unterrichts zu beschweren. Als er nach diesem in den vornehmsten Städten Wälschlands in Besatzung stand, hat er sich sonderlich in der Thonkunst eine vorzügliche Fertigkeit erworben. Aber sein Wille blieb ziemlich roh. Ich weis nicht, ob man solchen zu bessern keine Mühe angewendet, oder die besten Mittel dazu verabsäumet hat. Genug seine Munterkeit artete in eine Wildheit aus. Er lebte in Wien, welcher Ort zwar die Verführungen zu allen Ausschweifungen mit allen grossen volkreichen Städten gemein hat, der aber vorzüglich das Spiel als eine herschende Mode betrachtet. Sein Stiefvater nährete sich von diesem Zeitver-

vertreibe, und er sahe stündlich so viel Beyspiele, daß er ebenfals in diese Sucht verfiel. Dis brachte ihn auf mancherley Abwege. Er ward des Zwangs seiner Aufseher müde, und entfernte sich 1732 von Hause nach Ungern. Seine in der Thonkunst erlangte Geschicklichkeit brachte ihm seinen nothdürftigen Unterhalt. Der General Engelshofen nahm ihn auf, um seine Violine zu hören, die er schon damals vortreflich spielte. Er verdiente den Beyfall der Zuhörer, wenn er des Generals Hautboistenhaufen verstärkte. Diese Stelle war ihm aber ebenfals zu eingeschränkt. Er fiel auf das Soldatenleben, und nahm unter dem Regiment zu Fuß des jetzigen Kayfers Majestät als damaligen Herzogs von Lothringen Kriegsdienste. Er ward Feldwebel. Man weis zuverläßig, daß dieser Zeitpunkt ihm bey nahe alle seine Glückseligkeit geraubt hat. Er war ohngefehr 20 Jahr alt, als er, was Anacreon im Scherz singet, um die Stärke seiner dichtermäßigen Begeisterung bey einem fruchtbaren Vorwurf zu zeigen, im Ernst ins Werk gesetzt. Die Verführungen brachten ihn in Absicht des Weins und der Liebe zu vielfachen Ausschweifungen. Dadurch ward sein Körper entkräftet, seine Säfte verderbt. Er verfiel in eine schwere Krankheit. Auffer der Leibesschwachheit marterten ihn tausend Vorstellungen. Er überdachte seinen bisherigen Wandel. Die Schwermuth bemeisterte sich seiner. Seiner sorgfältigen Wächter unerachtet ergrif er ein Brodmesser, und stach sich dessen Stahl in die Brust. O! was haben doch alle Arten von Uebertretungen für Folgen? Wie leicht würken üble Beyspiele auf die Herzen zarter junger Leute? Wie schwer wird nicht die Verantwortung derer seyn, die auffer eigenen Verbrechen durch Verführung oder Verwahrlosung auch an den Ausschweifungen

anderer Schuld seyn? Man lauft Gefahr, verführter Leute Mörder zu werden. Allein der Herr von Mayr entgieng dem Tode. Die Vorsicht suchte ihm seine bisherigen unüberlegten Handlungen zu verleiden, und ihn zu grössern Dingen aufzubehalten. Er hat zwar seit der Zeit weder das Spiel gemieden, noch sich des Umgangs des andern Geschlechts behutsam genug bedienet. Allein er hörte völlig auf, den Trunk zu lieben. Er that seit der Zeit Fehltritte, aber er blieb doch mehr auf der Bahn, die zu Ehren führte.

Er erwarb sich bey den Obern des Franz lothringschen Regiments von dieser Zeit an viele Achtung. In allen Handlungen, die ihm aufgetragen wurden, zeigte er Geschicklichkeit, und bey allen Gefahren Muth. Er wohnte dem letzten Kriege bey, den Carl der 6te den Russen zu gut mit den Türken führte. War gleich der Ausgang desselben der geschöpften Hofnung nicht gemäß, so fehlte es doch darin gar nicht an blutigen Auftritten. Der Herr von Mayr wohnte verschiedenen derselben bey, und seine Narben zeigen sein darin bezeigtes pflichtmäßiges Verhalten. Er ist damals verschiedentlich verwundet worden, aber sein Blut trieb ihn nur an, sich mehreren Ruhm zu erwerben. Er ward auch bey der in Ungern sich äussernden pestilenzialischen Krankheit erhalten. Er überstand diese ansteckende Seuche; so, daß er immer bey seinem Regiment bleiben konte.

Nach Carls des 6ten Tode wurde der österreichische Erbfolgskrieg ihm sehr merkwürdig. Erst diente er dem Hause Oesterreich, und wohnte 1741 den 10ten April der Schlacht bey Molwitz mit bey. Nachher führte ihn sein Schicksal nach Prag. Franzosen hatten sich mit bayerischen und sächsischen Völkern vereiniget. Sie

ſuchten dem Carl Albrecht, Churfürſten von Bayern, der hernach die Kayſerwürde erhielt, die Hauptſtadt von Böhmen, und mit ihr dieſes Königreich zu verſchaffen. Es gelung ihnen, den 26ſten November frühe vor Tage den Ort mit Sturm zu erobern. Unſer Herr von Mayr ward mit dem Befelshaber dem Baron von Ogilvy, und der faſt 3000 Mann ſtarken Beſatzung gefangen. Er kaufte ſich ſelbſt aus der franzöſiſchen Gefangenſchaft los, und trat nunmehro in des Kayſers Dienſte. Des Reichsgeneralfeldmarſchals Herrn Grafen von Seckendorf Excellenz fanden an ihm einen der brauchbarſten Leute. Er nahm ihn als Lieutenant und Generaladjutanten in ſeine Begleitung. Er muß ſich auch vorzüglich löblich aufgeführt, und in allen ſeinen Verrichtungen Verſtand und Herzhaftigkeit bewieſen haben. Denn als er mit ſeinem damaligen Obriſten, dem Herrn Grafen von St. Germain in gewiſſe Verdrießlichkeiten verwickelt war, rieth ihm der Feldmarſchal, andere Dienſte zu ſuchen. Als ſchon damals der Herr von Mayr zu den preußiſchen Kriegsdienſten Luſt bezeigte, weil er ein Kenner war, in welchen Dienſten die meiſte Ehre zu erhalten, wenn man ſich bey allen Gelegenheiten hervorzuthun ſucht; ſo würde er ſich gewiß des Königs Dienſten gewidmet haben, wenn ihm der Herr Feldmarſchal nicht die churſächſiſchen Kriegsdienſte angerathen, und verſprochen hätte, ihn mit Empfehlungen zu unterſtützen. Er gieng 1744 nach Dresden. Allein ſeine Empfehlungen würden ihm nicht viel gefruchtet haben, wenn er nicht einen geſchwindern Weg gefunden hätte. Er ſahe mit hellen Augen, er verſpielte an ein viel vermögendes Frauenzimmer an 2000 Ducaten, und erhielt im Februar 1745 die Beſtallung eines Premierlieutenants. Er that ſeine Dienſte redlich und wohn-

te am Ende des Jahres der Schlacht bey Kesselsdorf bey dem damaligen minkwitz-nachher plötzischen Dragonerregiment bey. Der gleich darauf erfolgte Dresdner Frieden verschafte dem sächsischen Heere Ruhe. Unser Herr von Mayr war derselben ungewohnt. Er ersuchte um Erlaubniß, nach den Niederlanden zum österreichischen Heere abgehen zu dürfen. Der sächsische Hof ertheilte ihm solche 1746. Er diente daselbst als Freywilliger und als Adjutant des Herrn Feldmarschals Bathiany gegen die Franzosen, und erwarb sich daselbst immer mehrere Kentniß und Ruhm. Sonderlich gehört er unter die, welche Bathiany abschickte, und die sich bey der Belagerung vor Bergen op Zoom zum Vortheil der Verbundenen hervorthaten. Er konte in dieser Belagerung alles lernen, was zum Angrif so wohl, als zur Vertheidigung nur immer erdacht werden kan, bis der Ort den 16ten Sept. 1747 überrumpelt und erobert wurde. Der Herr Lieutenant von Mayr war unter denen, die sich glücklich durch die Franzosen schlugen. In der Zeit, da er Erfahrungen samlete, und dem Hofe, dem er diente, Ehre brachte, ward er 1747 vom sächsischen Hofe zum Rittmeister bestellt. Jedoch fast um eben die Zeit hielt eben dieser Hof vor unumgänglich nothwendig, viele Regimenter abzudanken. Da der Herr Rittmeister ein Fremder war, und noch nicht gar zu lange in den Diensten des Königs von Polen Majestät gestanden, ward sein Name auf das Verzeichniß derer gesetzt, die gleichfals ausser Diensten gesetzt werden, und mit einem Wartegeld verlieb nehmen solten. Er verhielt sich dabey gelassen, und blieb bey dem Feldmarschal Bathiany bis zum erfolgten Aackner Frieden 1748. Er glaubte, daß seine Erkentniß sich in Holland noch mehr ausbreiten könte.

te. Er bath also um Erlaubniß, noch einige Zeit in diesem Lande bleiben zu dürfen, welches ihm auch zugestanden ward. Seine bewiesene Thaten hatten ihm daselbst grosse Achtung erworben. Der Feldmarschal Bathiany sorgte selbst vor sein Glück und konte ihm die besten Empfehlungen geben. Er that solches mit so erwünschter Wirkung, daß er als Obrister bey der Leibwache in holländische Dienste kommen solte. Allein die Eifersucht verhindert das Glück der verdientesten Männer. Man hintertrieb unvermuthet die Bestallung, die ihm bereits bestimt zu seyn schien. Er hielt sich seit der Zeit bald in Holland, bald in Aachen auf, bis er 1750 wieder nach Dresden zurückgieng. Man erkante daselbst seine Geschicklichkeit im Kriegswesen, seine Klugheit Entwürfe zu machen, seine Hurtigkeit und Vorsicht solche ins Werk zu setzen, seine Standhaftigkeit und Muth dieselben aller Hindernisse und Schwierigkeiten unerachtet auszuführen. Man fand an ihm einen geschickten Kriegsbefelshaber, und fertigte ihm daher die Bestallung als Obristlieutenant der polnischen Kronmacht aus.

Eine merkwürdige Begebenheit, die sich 1754 zutrug, und wobey unser Herr Obristlieutenant mit die Hauptperson abgab, hat die Aufmerksamkeit der Welt auf ihn gezogen, und in seinen Umständen die gröste Veränderung nach sich gezogen. Ob ich gleich im Stande bin, von dieser Sache ziemlich genaue Nachrichten zu geben, so werden doch meine Leser hoffentlich zufrieden seyn, wenn ich hier dasjenige davon anführe, was in einer bekanten Monathsschrift (*) davon angemerkt worden. Unsere Leser werden in den Nebenumständen leicht aus dieser

(*) Neue genealogisch-historische Nachr. Th. 5. S. 596 f. und 1083 f.

Lebensbeschreibung dasjenige verbessern können, was in dieser Schrift von unserm Herrn Obristlieutenant aus Mangel zuverläßiger Nachrichten nicht richtig genug angegeben worden. Es heist daselbst: „Georg Friedrich „Vitzthum von Eckstädt, königlich polnischer = churfürst„lich sächsischer Obrister und Generaladjutant bey dem „Churprinzen, starb den 27sten Junius Abends zu So„rau an der Wunde, die er im Duel von dem Obristlieu„tenant Mayr bekommen. Dieser Obristlieutenant hatte „vormals in österreichischen Diensten gestanden. Er „kam nach Dresden, und fand sich in vielen ansehnli„chen Gesellschaften ein, wobey er stark und meistens „glücklich spielte. Weil ihm nun zu Ohren gebracht wor„den, daß der Obriste Vitzthum sehr verächtlich und nach„theilig von ihm gesprochen hatte, so konte er um so viel „weniger unterlassen, von demselben Satisfaction zu be„gehren, da er dazu von vielen andern Cavaliers und „Officiers gereitzet wurde. Da nun Vitzthum sich zu „keiner andern Satisfaction verstehen wolte, als durch „Kugelwechseln, so wurde obgedachter Tag darüber be„stimt. Der Kampfplatz solte auf der Grenze zwischen „Sorau und Sagan seyn. Alhier kamen sie den 27sten „Junius vormittage gegen 10 Uhr zusammen. Sie „stunden 12 Schritte von einander. Mayr, der den „ersten Schuß that, traf Vitzthumen gleich in die linke „Seite, und die Kugel gieng durch den Unterleib. Die„ser druckte zwar eben denselben Augenblick seine Pistole „auch los; der Schuß aber gieng seinem Gegner am lin„ken Arme des Kleides vorbey. Vitzthum aber sank „darnieder. Mayr lief gleich hinzu, umfaste und küste „ihn, bath ihn auch unter Vergiessung einiger Thränen „um Verzeihung, und bezeigte, daß es ihm sehr leid

„thue,

„thue, daß es so weit gekommen wäre. Nachdem sie „sich beyde versöhnet, und einander alles abgebeten, „schwung sich Mayr auf sein Pferd, und retirirte sich „nach Schlesien. Vitzthum aber wurde durch den bey „sich habenden Feldscherer verbunden, und nach Sorau „ins Posthauß gebracht, wo es von Stunde zu Stunde „mit ihm schlechter worden, bis er endlich Abends um 8 „Uhr seinen Geist aufgab, nachdem er sich vorher zu sei„nem Ende ganz gut bereitet hatte = = = Der „Churprinz und die Churprinzeßin insonderheit haben die„sen Herrn als einen sehr artigen Cavalier, der in gros„sen Gnaden bey ihnen gestanden, ungemein bedauret. „ Und an einem andern Ort in dieser Schrift heist es. „Der unglücklich verstorbene Obrist Vitzthum, und der „bey dem plötzischen Dragonerregiment aggregirt gewe„sene Obristlieutenant, Johann von Mayr, der durch „einige nachtheilige Reden von dem ersten beleidiget wor„den, proceßirten mit einander über zwey Jahr. Da „nun die Urtheilssprüche vor den Obristen nicht geneigt „fielen, ward endlich die Entscheidung einem Duell über„lassen. Der Obrist Vitzthum = = = gab einen „artigen Hofmann ab, und hatte ungemein viel äusser„liche Gaben. Er stund bey dem königlichen Churprinz „in ungemeinen Gnaden, und wurde von demselben gar „sehr bedauret. = = = Sein Gegner der Obristlieu„tenant Mayr ist aus Böhmen gebürtig, und hat schon „in österreichischen und bayrischen Diensten gestanden, „auch sich sonderlich unter dem Grafen von Seckendorf „wohl gehalten. Er hat Frau und Kinder, und ist nun„mehr nach Rusland gegangen, wo er dem Vernehmen „nach die Stelle eines Obristen bekommen. „ So betrübt fiel ein Zweykampf aus, den unser Herr Obristlieu-

tenant

tenant so viel möglich, und nach seinem Stande thunlich, von sich abgelehnet hatte. Es ist kläglich, daß Gewohnheiten vor der Vernunft den Vorzug auch so gar unter den vornehmsten Personen vom Stande behalten. Ich sehe nicht ab, warum ich dem, welcher mich beleidiget, die Erlaubniß und die Gelegenheit geben soll, mir sogar das schätzbarste, das Leben zu nehmen? Wie kan ich mich bemächtigen, in einem Staate mein eigener Richter zu seyn. Unter den gesittesten Völkern älterer Zeiten, würde eine in der That ungeschickte Rache dieser Art verspottet, verabscheuet, bestraft worden seyn. Aber die alten Deutschen wolten in dieser Selbsthülfe, die sie denen erlaubten, welche zum Degen gebohren waren, und sich demselben gewidmet hatten, zugleich einen Beweiß der Herzhaftigkeit des Beleidigten haben. Sie glaubten überdem, daß GOtt die Unterdrückung der Unschuld in dieser Welt nicht zulassen könte, weil ihnen von dem künftigen Schicksal der Sterblichen zu wenig bekant war. Man wolte dem höchsten Wesen vorschreiben, auf was für eine Art der, von welchem es heissen muß: Die Rache ist mein, ich will vergelten, sein Richteramt beweisen müsse. Ob aber gleich diese irrige und unanständige Begriffe von GOtt; diese in der That mißliche und zweifelsvolle Art seine Tapferkeit zu beweisen und seine Ehre zu retten; dieses ungeziemende Eingreifen in die Rechte des Oberherrn der Vernunft und der Religion widersprechen: so hat sich diese üble Denkensart doch noch bis auf unsere Zeiten erhalten. In den meisten Staaten haben vernünftige Gesetze diesem Uebel abzuhelfen gesucht. Es giebt aber noch immer Fälle, wo sich Standespersonen durch die Gewohnheit als einen Strohm hinreissen lassen. Dis ist ein Beyspiel, wie schwer es halte, daß auch die

streng-

ſtrengſten und härteſten Geſetze algemeine Vorurtheile völlig zu heben im Stande ſind. Beſonders glaubt der Soldatenſtand, daß bey ihm in Abſicht der Zweykampfsgeſetze Ausnahmen zu machen ſind. Sie wollen durch die Vorwürfe anderer ſich nicht gern an ihrem zeitlichen Glück hindern laſſen, und entſchlieſſen ſich lieber, gegen die beſten Geſetze zu handeln. Es wird wohl ſolche ſehr grundloſe Gewohnheit nicht eher aufhören, als bis alle Regenten ſich vereinigen werden, diejenigen zu ſtrafen, welche einem ſolchen Vorwürfe machen, der den Geſetzen gemäß handelt, dieſen im Gegentheil mit öffentlichen Ehren zu belohnen. In dem Fall, der uns zu dieſen Gedanken Anlaß gegeben, könte ich ſehr vieles zur Entſchuldigung des Herrn Obriſtlieutenants von Mayr beybringen. Allein auch ſein Gegner und deſſen Freunde erfordern, daß ich aus Achtung gegen ihren Stand ſchweige. Der Herr Obriſte von Vitzthum both unſerm Herrn von Mayr ſogar ſeinen bey ſich habenden ganzen Geldvorrath großmüthig an, um einen Beweiß ſeiner redlichen Verſöhnung von ſich zu geben, und die Thränen des Siegers beweiſen, wie gezwungen er dieſen Schritt gethan.

Der Herr Obriſtlieutenant gieng nach dieſem Zweykampf nach Warſchau, woſelbſt ſich des Königs Majeſtät aufhielten. Er flohe alſo ſeinen Richter nicht, ſondern ſahe es gern, daß ſeine Sache in Dresden unterſucht wurde. Solche ward auch beygelegt. Der König und deſſen erſter Staatsbedienter Brühl riethen ihm aber doch, andere Dienſte zu ſuchen. Man ſchlug ihm die rußiſchen vor, und vielleicht glaubte man, ihn daſelbſt bis auf bequemere Zeiten vor Sachſen aufzubehalten. Er ſolte daſelbſt Obriſter werden. Allein er ſelbſt und ſein Herz bezeugten einen Widerwillen bey dieſem Vorſchlage.

Er

Er reiste also ohne die geringste Begierde nach Rusland ab. Auf seiner Reise gieng er durch Potsdam und Königsberg. Er hätte schon damals in preußische Dienste kommen können. In der That war dieses seinen Wünschen gemäß! allein es musten die Bedingungen von beyden Seiten berichtiget werden. Weil er nun seinem einmal gehabten Range nichts vergeben wolte, so setzte er seine Reise nach Rusland wirklich fort. Allein der König Friedrich hatte einmal das Auge auf ihn geworfen. Bey seiner Ankunft zu Mietau in Churland, fand er einen Brief von des Königs von Preussen Majestät vor, welche ihn nach Potsdam zu kommen, befehligten. Er kam im Merz 1755 wirklich daselbst an. Der König gab ihm einen seinem Stande gemässen Gehalt, und er blieb bis zum Anfange des jetzigen Krieges ein Freywilliger zum Dienst des Königes.

Dis ist der Krieg der seinen Nahmen verewiget hat, und bey dem wir uns in seiner Lebensbeschreibung besonders aufhalten müssen. Drey Tage vor dem Abzuge des königlichen Heeres, trat er als Flügeladjutant in des Königs Dienste, und hielt sich in dem ersten Feldzuge gleich so gut, daß dem Könige sein Entschluß nicht gereuete. Der Monarch fand vor nöthig, denen Panduren des Feindes, leichte Fusvölker entgegen zu stellen, die das gute dieser Völker an sich hätten, um seine alten Regimenter nicht dadurch abmatten zu dürfen, daß man sie mit irregulairen Völkern täglich streiten liesse. Er fiel darauf, Freybataillons zu errichten, deren Nutzen den Vorsatz gerechtfertiget hat. Die erste Probe zu machen, ward dem Herrn Obristlieutenant von Mayr aufgetragen, der bald darauf Obrister wurde. Er errichtete diesen ersten Haufen freywilliger leichter Fusgänger zu Reichenbach, und bekam

kam solchen Zulauf, daß das Bataillon, welches das erste von dieser Art in den Diensten des jetzigen Königes ward, zur Zeit der Winterläger von 1756 bis 1757 volzählig wurde. Der Ruhm der Preussen und sein Nahme kamen hier zusammen. Er wandte die Zeit der Winterläger zu Freyberg, Tschopa und Marienberg so wohl an, daß er das Bataillon, davon er Chef wurde, gleich im folgenden Feldzuge zum Vortheil seines Königes sehr wohl brauchen konte. Nachdem es unweit Schneeberg zur Zeit der Winterläger einen Anfall ausgehalten, wo der Herr Obriste verwundet worden, so nahm es beym Eintrit in Böhmen 1757 gleich einen Haufen Panduren gefangen, und half das Schloß Tetschen in Besitz nehmen. Die Thaten seiner Mannschaft unter seiner Anführung, machten ihren Nahmen berühmt, und sie verschafften sich dadurch auch beym Feinde Achtung. Was konte man nicht von lauter freywilligen Leuten fordern? und deren Befelshaber geübt, und von Ehre belebt war? Noch vor dem Siege bey Prag, hatte der König unserm Herrn Obristen Sachen von grosser Wichtigkeit aufgetragen. Er bekam ausser seinem Bataillon das Freybataillon von Kalben und ohngefehr 200 Husaren des Czeculyschen Regiments, unter den Rittmeistern Christian von Friderici und von Achard zu befehligen. Unter ihm stand der Herr Obristlieutenant von Kalben und der Herr Major von Salomon. Ueberhaupt betrug der unter ihm stehende ganze Haufen ohngefehr 1500 Mann. Damit solte er die vom Feinde im Pilsnerkreyse und nach der Oberpfalz hin angelegten Vorrathshäuser verderben. Der Herr Obriste von Mayr nahm so gute Maasregeln, daß er schon am 2ten May den grossen Vorrath zu Pilsen, welcher noch stärker als der zu Jung-Bunzlau war, nebst noch

zwey

zwey kleinern zu Schebrack im Berauner- und Teinitz im Pilsnerkreyse dem Feinde abnahm und Brandschatzungen eintrieb. Von hier wandte er sich seinen Befehlen gemäß, in die Oberpfalz und Franken, weil die meisten Herren dieser Länder sich auf dem Reichstage gegen den König erklärt hatten. Den 14ten May langten bereits die Husaren in der Oberpfalz und dem sulzbachischen an, von da sich hernach ein Theil nach dem hambergischen Amte Vilseck begab, und daselbst Brandschatzung einforderte. Von Sulzbach wurden die beyden churpfälzischen Regierungsräthe Moltor und Bayer als Geisel mitgenommen, und am 22sten rückte der mayrische Haufen in die nürnbergischen Dörfer Hartmannshof und Pommelsbrunn, den 23sten aber in die nürnbergische Stadt Herspruck ein, woselbst die Bürgerschaft entwafnet, und den dahin geforderten nürnbergischen Abgeordneten die Partheylosigkeit angetragen ward. Den 25sten setzte der Herr Obriste nach gehaltenem Rasttage seinen Zug nach Lauf fort, nachdem er vorhero von Herspruck 3200 Gulden als eine Ergötzlichkeit für seine unterhabende Mannschaft erhalten hatte. Von Lauf, wo er Verpflegung und Geschenk vor seine Leute erhielt, rückte er endlich am 26sten vor die Thore von Nürnberg. Der dortige Rath hatte bereits am 25sten alle seine Soldaten aus den Kasernen in die Stadt gezogen, zur Vertheidigung alle Anstalten gemacht, die Stadtthore geschlossen, und mit Mannschaft zu Pferde und zu Fuß inwendig besetzt, auch die Zugbrücken aufgezogen. Die preußischen Völker sperreten alle Zugänge, und es wurden sogar die Postfeleisen durch den Einlaß nur befördert. Der Lerm in dieser Stadt war ungemein, und man ließ sich also von Seiten der Stadt die Ruhe wieder herzustellen, am 27sten

in

in Unterhandlungen ein. Der Herr Obriſte von Mayr verlangte für 15000 Mann und 3 Regimenter Huſaren einen freyen und unſchädlichen Durchzug durch das Stadtgebiethe, ferner die Beobachtung einer genauen Partheyloſigkeit, und daß das Nürnberger Antheil zu den preuſſiſchen gegen die franzöſiſche abzugehen beſtimten Völkern ſtoſſen ſolte. Der Rath fragte ſogleich bey der zu Nürnberg befindlichen fränkiſchen Kreißverſamlung an, wie er ſich zu verhalten habe, und ob man ihm bey einer abſchläglichen Antwort von Kreiſes wegen gegen die andringende preußiſche Macht vertreten wolle. Allein er erhielt nur zur Antwort, daß man Bericht davon abſtatten wolle. Während dieſer Unterhandlung behielt der Herr Obriſte von Mayr ſowol zwey Nürnberger Patricier von Haller, als auch den anſpachiſchen Obriſtlieutenant von Reitzenſtein in Verwahrung, welcher letzterer aber nachher dem bareuthiſchen Hofe ausgeliefert wurde. Den 28ſten berief der Rath die genannten des gröſſern Raths, welche aus den Handwerkern und Bürgern gewählt werden, zuſammen, und fragte ſie, ob man nicht den Herrn Obriſten durch Geld zum Abzuge bewegen wolte. Allein dieſe wolten ihre Einwilligung nicht geben, daher denn der Rath die Stücke auf die Wälle führen, und vom 28ſten bis 31ſten May Vertheidigungsanſtalten vorkehren ließ, auch den Platzmajor Obriſtlieutenant von Imhof mit einem Schreiben an Se. Majeſtät den König von Preuſſen nach Böhmen ſendete. Endlich verließ der mayriſche Haufen am 1ſten Junius die Gegend der Stadt Nürnberg, und gieng an dieſem Tage über Fürth nach Schwabach. Zu Fürth wurde eine Ergötzlichkeit für die preußiſchen Völker gefordert und zugeſtanden, zu Schwabach aber nahmen ſolche ſogleich

Platz, da denn Geistliche und Weltliche ohne Unterscheid Soldaten bekamen. Man muste ihnen Essen und Trinken geben, und 100 Carolinen nebst 20 Monduren an sie abliefern, worauf sie am 2ten Junius nach Zirndorf und den reichsgräflichen pücklerschen Sitz Burg Farrenbach abzogen. Zu Farrenbach nahm der Herr Obriste Platz. Die gräfliche Herrschaft daselbst veranstaltete zu dessen Vergnügen einen Ball, und man that alles, was ihn bestimmen konte, dieser Herrschaft nicht überlästig zu werden. Von hier breitete sich der mayrische Haufen in die nahe gelegenen Herrschaften aus. Langenzenn, einem anspachschen Städtgen sprach er, so wie in Wilhermsdorf ein, welches der Wohnsitz eines Reichsfürsten von Hohenlohe ist. Dieser letztere Ort empfand vorzüglich die Last des Krieges und des Soldaten. Diz nahe gelegenen bareuthischen Länder wurden mit allem Einlager, und so viel möglich mit allen Durchzügen verschont, nur zu Markt-Erlskirchen trug sich am 13ten Junius etwas zu, welches eine blutige Begebenheit hätte verursachen können. Es hatte sich nemlich ein würzburgscher Commissarius, der Hofkammerrath de Haite, nebst einem Unterofficier und 8 Gemeinen von den würzburgschen Husaren daselbst eingefunden, um für die anrückenden fränkischen Kreyßvölker Platz zu machen, welche von einem Lieutenant und etlichen Husaren vom czeculyschen Regiment aufgehoben, und nach Farrenbach geführt wurden. Zu Wilhermsdorf erfuhr der Herr Obriste, daß die fränkischen Kreyßvölker sich versamleten, und ihn abzuschneiden suchten. Er zog sich daher klüglich zurück. Jedoch kam es am 9ten Junius bey Vach zu einem kleinen Gefechte, und weil er viel schwächer als der Feind war, so muste er sich immer weiter zurückziehen. Er giebt

selbst

ſelbſt davon folgenden Bericht: „Nachdem ich zu Wil„hermsdorf erfahren, daß mich der General der würz„burgſchen Völker abſchneiden wolte, ſo habe ich mich „auf den Marſch gemacht, und ſie abzuſchneiden geſucht, „welches ich auch zu Veitsbrunn gethan habe. Da aber „auf der Höhe von Herzogaurach die bambergſchen Völ„ker dazu geſtoſſen ſind, ſo habe ich mich über Fürth ge„zogen, und alle Brücken der Regnitz etliche Meilen weit „beſetzen, und almählig abreiſſen laſſen. Man fieng mit „der zu Stadling an. Hernach machte man ſich über die „zu Manhof, und endlich fieng man auch an, die zu „Vach zu Grunde zu richten. Währender Zeit, da die„ſe Brücken abgeriſſen wurden, zogen ſich meine Völker „längſt dem Fluß herunter, und verſtärkten ſich auf der „Seite von Manhof. Ich ſchickte auch ein Detache„ment nach Bruck, um die Brücke daſelbſt abzureiſſen, „und die dahin ziehende Bagage zu bedecken. Eben da „man beſchäftiget war, die Brücke zu Vach wegzureiſſen, „erſchien die erſte Colonne würzburgſcher Völker, und „gleich darauf ſtellte ſie ſich in Ordnung, richtete zwey „geladene Stücke gegen uns. Man feurete ſie ſogleich „auf uns ab. Wir bekamen dadurch einige Verwunde„te, trieben aber dieſe Colonne gar bald zurück. Gleich „darauf kam die zweite Colonne, welche die Brückenwa„che angreifen wolte; allein ich hatte meine Maaßregeln, „ſie auf allen Seiten anzugreifen, ſo wohl genommen, „daß ihnen dieſer Angrif viel Leute gekoſtet hat. Die „würzburgſche Reuterey ſtand zur Seite, da aber ihr „Fußvolk einmal in Unordnung kam, ſo konte ſie nicht „wohl mehr agiren. Der Feind ließ ſeine Stücke zurück, „und wir hätten uns derſelben bemächtigen können, wenn „uns nicht die Brücke, die man in Brand geſteckt, dar-

„an verhindert hätte. Diese Sache hat mir etliche Ver„wundete, darunter einer eine tödtliche Wunde empfan„gen, gekostet.„ In diesem Gefechte hatte der Herr Obriste von Mayr nur 5, dagegen der General der feindlichen Völker, Johann Ferdinand Balthaser Kolb, Freyherr von Rheindorf 12, oder nach andern 28 Stücke. Der Feind rühmte sich, den Preussen einen Verlust von 40 Mann verursacht zu haben. Nach diesem blieben die Preussen des Nachts zu Bruck stehen, wohin auch ihr Gepäcke gebracht ward. Am 10ten früh giengen sie bey Erlangen vorbey, nach Kerspach und Wellerstadt, zwey bambergschen Dörfern. Die bambergschen Bauren wurden darauf aufgebothen, und jeder muste bey 40 Thlr. Strafe unter dem Gewehr erscheinen. Man gab ihnen Amtleute zu Anführern, und der Ausschuß oder die Landmilitz diente ihnen zur Bedeckung. Aus Forchheim wurde ihnen Geschütz zugegeben. An eben diesem Tage lagerten sich die vereinigten fränkischen Kreyßvölker, welche bey 6000 Mann betrugen, bey Büchenbach. Allein der zwischen ihnen und den Preussen jederzeit befindliche Regnitzfluß verhinderte sie, den Preussen nahe zu kommen. Jedoch war der Herr Obriste von Mayr beständig auf seiner Huth, und ließ die Husaren immer an diesem Fluß auf und nieder reiten Von Kerspach gieng sein Zug über Ebermanstadt und Hohlfeld bis nach dem bambergschen Städtgen Weismayn, vor dessen Thoren er den 16ten Junius ankam. Es war darin der bambergsche Ausschuß versamlet, welcher die Thore mit Holzstössen versperret, und sich mit den Bürgern auf die Mauren gestellet hatte, auch etliche Preussen erschoß. Der Herr Obriste aber ließ die Vorstadt mit Pechkränzen in Brand stecken, und auf die Bürger

und

und Bauren gleichfals scharf feuten. Da er aber ohne viel Volk aufzuopfern, doch nicht in die Stadt bringen konte, so zog er sich über den rothen Mayn nach Maynrod, wohin ihm aber die würzburgschen Völker nebst dem Landausschuß nachfolgten, und sich ihm über Kaltenhausen und Welckendorf näherten. Endlich zog er sich am 18ten Junius bis auf den Rehberg vor Culmbach, wo er bis zum 21sten, da er nach Dorchlach und Kirchleis aufbrach, stehen blieb. Am 22sten rückte er in die coburgschen Dörfer Roth und Grab ein, wo er Mundbedürfnisse verlangte und erhielt. Am 23sten kam er bis Seidmansdorf, von da er bis an die Thore von Coburg Vorposten ausstellte. Endlich zog er sich über Münchröden, Neustadt, Sonneberg, Neuhauß, Judenbach, Gräfenthal und Saalfeld nach Sachsen, von da er im Julius wieder zu der preußischen Macht in Böhmen sties. So endigte sich diese Unternehmung (*), wegen welcher nicht allein dem Reichstage zu Regenspurg Klagen des fränkischen Kreyses, und ein kayserliches Commißionsdecret, so am 9ten Junius gezeichnet, sondern auch dem Magistrat der Stadt Nürnberg ein mit starken Verweisen angefülltes kayserliches Schreiben vom 25sten Junius zugefertiget ward, und die wirklich im Anfange einige Unterhandlungen nach sich gezogen hat. Denn ausserdem, was von der Stadt Nürnberg geschehen, so schickte sogar der Churfürst von Bayern, als der Herr Obriste auf dem Wege nach Franken zu Hirschau, einem bayrischen, zwey Meilen von Sulzbach belegenen Städtgen eingetroffen, seinen Kämmerer und Obristen

(*) Ich habe solche aus der Geschichte des jetzigen Krieges, Seite 90 u. f. genommen, noch weitläufiger kann sie in den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte Th. 2. Seite 687 bis 694 und Seite 735 bis 740 nachgelesen werden.

des hollensteinischen Regiments zu Fuß, Sigmund Carnerin, Baron von Moniellatz zu des Königs von Preussen Majestät ins Lager vor Prag. In den Schriften, die feindlicher Seits herausgekommen, bediente man sich von unserm Herrn Obristen harter Ausdrücke. Allein es bleibt diese Unternehmung in allen Umständen groß. Er erschrack so wenig vor den Völkern eines ganzen Kreyses, daß er vielmehr mit 1500 Mann denselben die Spitze gebothen, sich mit ihnen gemessen, und den ganzen Kreyß in Schrecken gesetzt. Seine Züge waren wohl ausgesonnen, und vortreflich beendiget. Er erfüllete die Absichten seines Herrn, welche wohl unmöglich darin bestehen konten, den fränkischen Kreyß zur Partheylosigkeit zu zwingen, weil solches von einem Haufen von 1500 Mann wohl nicht möglich zu machen war. Er selbst aber erwarb sich Ruhm und Gnadenbezeugungen. Unter andern bezeigte die hochselige Frau Marggräfin von Bareuth königliche Hoheit ihm damit ihre Zufriedenheit, daß sie ihm das Gnadenkreutz des Ordens de la sincerité & fidelité ertheilten.

Indessen hatten in Böhmen die Sachen sich ganz verändert. Die Preussen waren theils unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preussen königlicher Hoheit, theils des Königs Majestät aus diesem Königreich nach der Lausitz und Sachsen zurück gegangen. Der Feldmarschal Keith stand nur noch mit 16000 Mann in diesem Lande, um den Nadasty, der 19000 Mann unter sich hatte, zu beobachten. Da aber die Feinde des Königes auf allen Seiten sich Sachsen näherten, so gieng der Feldmarschal, nachdem die Mund- und Kriegsbedürfnisse nach Sachsen abgeführt waren, den 29sten Julius bis Nollendorf, und den 31sten über Cotta, wo Fürst Moritz von Anhalt

halt mit 10000 Mann zur Bedeckung von Sachsen stehen blieb, bis Pirna, und so weiter zum Könige in die Lausitz. Unser Herr Obriste bedeckte mit denen Freybataillons den Nachzug so glücklich, daß er sich dadurch besondere Ehre erwarb. Soubise vereinigte sein französisches Heer mit der so genanten Reichsmacht im thüringschen. Beyde wolten dem Könige Sachsen nehmen. Der Monarch kam also aus der Lausitz, wo der Herzog von Bevern der österreichischen Hauptmacht die Spitze both. Friedrich vereinigte seine mitgebrachten Völker den 30sten August zu Dresden mit den Völkern, die Fürst Moritz befehligte, und langte bereits den 7ten September bey Pegau an. Von hier schickte er den Fürsten Moritz nach Torgau, und den Herzog Ferdinand von Braunschweig ins halberstädtische und magdeburgische ab, den Oesterreichern und Franzosen und ihren Streifereyen Einhalt zu thun. Er selbst und Keith giengen Soubisen und dem Prinzen von Hildburgshausen zu Leibe. Beide flohen vor dem Anblick der Preussen, welche den 13ten September Erfurt besetzten. Auch der Herr Obrist Mayr war bey diesem letzteren schreckbaren Haufen. Die Preussen zogen sich aber den 28sten wieder aus diesem Ort heraus nach Kersleben, den 29sten bis Buttelstädt, und sodenn ferner bis Naumburg, wo sie den 13ten October anlangten. Hier erfuhr der König den Zug Haddicks nach der Mark. Er gieng also diesem Feinde zur Rettung seiner Erbstaaten zu Leibe, und ließ in der Gegend von Naumburg den Feldmarschal Keith mit einigen Regimentern und den Freybataillons, worunter auch das mayrische war, zurück, um die Bewegungen der Reichs- und französischen Völker zu beobachten. Da nun diese ganze Macht sich weiter vorzog,

gieng Keith mit seinen Völkern den 20sten October von Naumburg über Weissenfels und Merseburg nach Leipzig ab, wo er den 24sten ankam, auch Leipzig vor der andringenden feindlichen Macht so lange schützte, bis den 28sten bereits der König daselbst anlangte. Ein ihm folgendes Dragonerregiment, muste dem von Lützen her ankommenden Feinde sogleich entgegen rücken. Ein Haufen Grenadiers nebst dem Freybataillon des Herrn Obristen von Mayr muste ebenfals diesen Weg nehmen. Es kam zum Gefechte, und der Feind zog sich in etwas zurück. Der König hatte die unter dem Fürsten Moritz und Herzog Ferdinand abgeschickte Haufen in Leipzig an sich gezogen. Nachdem die Völker etwas ausgeruhet, brachen sie den 31sten October gegen den Feind auf, und kamen nach Lützen. Die Feinde zogen sich überal zurück. Der König gieng ihm mit dem Vorderzuge bis Weissenfels nach. Diese Stadt ward von den Bayern und Kreyßvölkern vertheidiget. Der Herr Obriste von Mayr grif aber solche mit seinem Freybataillon vor den Augen des Monarchen an, eroberte die Stadt, machte 300 Gefangene, und jagte die übrigen über die dortige Brücke, welche sie hinter sich ansteckten. Unser Herr Obriste erwarb sich dabey ungemeinen Ruhm. Der Feind steckte auch die Brücken bey Meiseburg und Halle an, und wolte dem Könige den Uebergang über die Saale verwehren. Als aber bey Halle neue Brücken geschlagen waren, verließ der Gegentheil die Ufer dieses Flusses, und lagerte sich bey Micheln. Es wurden daher bey Weissenfels und Merseburg die Brücken hergestellt, und die Preussen giengen allerwerts über die Saale. Kurz vor der folgenden Schlacht übertraf der Herr Obriste sich mit seinem Bataillon selbst, da er den Feind in seinem Lager mit Vortheil

theil beunruhigte. Endlich folgte den 5ten November die merkwürdige Schlacht bey Rosbach. Unser Herr Obriste deckte anfänglich das Heergeräthe. Als aber der rechte Flügel des Feindes geschlagen war, warf er dessen linken Flügel gleichfals über den Haufen, eroberte eine Kanone, und verfolgte den flüchtigen Feind etliche Tage lang bis Erfurt. Er würde ihm das Geleite bis Franken gegeben haben, wenn der König nicht sein Heer gegen einen andern Feind nach Schlesien hätte führen müssen. Der Herr Generalfeldmarschal von Keith aber blieb in Sachsen. Dieser trat den 12ten November mit seinem Haufen, bey dem sich auch unser Herr Obriste befand, den Zug nach dem Erzgebürge an. Er vertrieb die daselbst befindliche Feinde. Sodenn wagte er noch in so spather Jahreszeit einen Zug nach Böhmen. Den 25sten November traf er in diesem Königreiche ein, faste bey Postelberg im Saatzerkreyse vesten Fuß, von wo er unterschiedliche Haufen ausschickte, um alle benachbarte Gegenden bis nahe vor Prag zu brandschatzen. Zugleich wurde der Herr General von Itzenplitz mit zwey Grenadierbataillons und dem mayrschen Freybataillon nach Leutmeritz abgeschickt. Diese vertrieben die dort vorhandene Besatzung ohne Mühe, verdarben den dort befindlichen Vorrath von 4000 grossen Tonnen Mehl, und einen ansehnlichen Vorrath allerley Getreide, brannten die Elbbrücke ab, und stiessen sodenn wieder zur Hauptmacht. Der österreichische General von Marschal that mit 6 Regimentern Fußvolk, und eben so vielen Regimentern Reuterey übertriebene Züge, um den Vorrath in Leutmeritz zu retten. Er kam aber einen Tag zu spät, und gieng darauf nach Prag ab, weil man glaubte, daß Keith einen Anschlag auf Prag hätte, wo bereits die

Standesperſonen flüchteten. Aber dazu war die Jahrszeit zu ſpät, man muſte vielmehr aus Böhmen herauszukommen ſuchen, ehe die engen Wege der Gebürge mit Schnee angefüllet würden. Der Endzweck war erreicht, da man einen Theil des Feindes dahinwerts gezogen, und den Vorrath nebſt der Brücke in Leutmeritz verdorben, auch ſtarke Brandſchatzungen in Böhmen eingetrieben. Keith trat alſo den 1ſten December den Rückzug an, und kam den 5ten glücklich ohne allen Verluſt zu Chemnitz zurück. Unſerm Herrn Obriſten ward darauf Tſchopa zu ſeinem Winterlager angewieſen.

Seine Ruhe war nicht von gar zu langer Dauer. Schon in der Mitte des Februars 1758 vertrieb er den Feind aus Plauen. Da ſein Bataillon zu dem Vorderzuge des Heeres, welches des Prinz Henrichs Hoheit befehligte, gehörte, ſo erhielt es vom Herrn Generallieutenant von Itzenplitz Befehl, beſſerer Gemeinſchaft halber ſich nach Reichenbach zurückzuziehen. Im Merz wurde dieſes bewerkſtelliget. Schon den 10ten April brach es wieder nebſt andern Völkern auf, und gieng bis Plauen. Den 11ten nebſt einigen czeculyſchen Huſaren bis Oelsnitz. Anſtat gerade nach Eger zu gehen, traf es den 12ten frühe zu Hof ein. Das meiſte von der Beſatzung hatte ſich ſchon weggezogen. Die übrigen wurden von den preußiſchen Huſaren, die ſich um die Stadt gezogen hatten, abgeſchnitten, und der Generallieutenant Graf von Witgenſtein nebſt ſeinem Adjutanten, die aber wegen Krankheit des Herrn Grafen, unſer Herr Obriſte gegen gewöhnliche Verſchreibung zurück ließ, 3 Officiers, 1 Feldprediger, der auch freygelaſſen wurde, 123 Gemeine von verſchiedenen Kreyßregimentern, 41 Kranke und 2 Huſaren von Spleny gefangen genommen. Der Herr

Obri-

Obriſte hielt in Hof die beſte Mannszucht, und ließ den daſelbſt vorgefundenen Vorrath von Haber und Mehl theils den Huſaren zur Beute über, theils theilte er ſolchen den Armen aus, und gieng nach erreichter Abſicht mit ſeinen Leuten den 14ten April nach Reichenbach zurück. Bald darauf unternahm er einen ſo künſtlichen als vortheilhaften Zug nach Suhla. Den 21ſten April geſchahe der Aufbruch von Reichenbach bis Schlaitz, den 22ſten bis Saalfeld. Den 23ſten früh um 4 Uhr kam er zu Königsſee an, und wendete ſich noch denſelben Vormittag nach Ilmenau. Den 24ſten gieng der Zug durch den Thüringerwald bis Suhla. Der Weg war voller Schnee und Eiß, und um ſo beſchwerlicher, da ſeine Leute die Bahn brechen muſten, und doch hatten ſie drey Stücke Geſchütz bey ſich. Den 25ſten war zu Suhla Raſttag, und der Herr Obriſte beſorgte daſelbſt ſein eigentliches Abſehen. Er ließ nemlich das vorräthige Gewehr, welches an dieſem Ort vor verſchiedene Heere, auch ſelbſt für das preußiſche verfertiget wird, auf 28 Wagen in eben ſo viel Kaſten aufladen, und nahm denen Arbeitsleuten das Verſprechen ab, kein Gewehr mehr an auswärtige Orte zu liefern. Ein Haufen grüner Huſaren beſuchte an demſelben Täge die Stadt Schleuſingen, und ein anderer das Kloſter Zelle. Den 26ſten giengen die Preuſſen wieder zurück bis Ilmenau, den 27ſten bis Königsſee. Das Fußvolk zog, wie es das erſtemal geſchehen, ohne auszuruhen, nur durch die Stadt, die Reuterey aber futterte jedesmal daſelbſt, und der Herr Obriſte nahm nebſt den übrigen Herrn Officiers bey dem dortigen Amtmann Spies einige Erfriſchungen zu ſich. Von Königsſee wurde der Rückzug bis Saalfeld, den 28ſten bis Schlaitz, und den 29ſten bis Reichenbach fortgeſetzt.

Im

Im folgenden Monath ſchickten des Prinzen Henrichs königliche Hoheit den Herrn Generallieutenant von Drieſen nach Franken ab. Den Vorderzug dieſes Haufens befehligte der Herr Obriſte von Mayr. Er brach den 22ſten May von Reichenbach auf, und gieng über Plauen nach Hof, wo er mit ſeinem Freybataillon und zwey Schwadronen Huſaren den folgenden Tag ankam. Die ganze Reichsmacht zog ſich auf den Ruf von dem Anzuge der Preuſſen unter das Geſchütz der Veſtung Eger. Der Herr Obriſte kam den 25ſten nach Bareuth, wo er guten Vorrath allerhand Mundbedürfniſſe antraf. Den 28ſten gieng er nach Heimersreuth, und den 30ſten über Holfeld nach Troſſendorf im bambergiſchen. Den 31ſten früh kam er vor Bamberg an. Weil aber zwey Regimenter Fusvolk von der Reichsmacht, ein Regiment würtembergiſcher Dragoner and ein Haufen ſleniſcher Huſaren daſelbſt ſtunden, auch die Bürgerſchaft zum Gewehr grif, ſo gieng es an ein ſtarkes und beſtändiges Gefechte. Um Mittage fieng man unvermuthet an, aus der Stadt auf die Preuſſen heftig aus dem groben Geſchütz zu feuren. Der Herr Obriſte hielt dabey für das rathſamſte, ſich auf einen Stückſchuß zurückzuziehen. Des Nachmittags um 2 Uhr langte der Herr Generallieutenant von Drieſen mit ſeinen Leuten an, da denn ſogleich beſchloſſen wurde, aufs neue einen Angrif zu thun, und die Stadt mit Sturm wegzunehmen. Preuſſiſcher Seits hatte man demnach einen ungleich ſtärkern Feind Haus vor Haus zu vertreiben, wobey drey Stunden lang gefeuret wurde, und etwa dreißig Häuſer abbrandten. Die Bürger wehreten ſich insbeſondere ſehr hartnäckig, und feureten ſtark aus den Häuſern in den Vorſtädten, ſo daß 20 Mann theils getödtet, theils verwun-

wundet wurden. Endlich bemeisterten sich die preußischen Völker, vorzüglich das mayrsche Bataillon des Abends spät der Vorstädte, und der Herr Obriste von Arnstädt brachte zugleich die Bedingungen der Uebergabe zur Richtigkeit, nach welcher die feindlichen Völker freyen Abzug nach Würzburg erhielten, die Bürgerschaft aber sich zu einer starken Brandschatzung verstehen muste. Der Herr Obriste hat dabey Wunder der Tapferkeit verrichtet, und hat sich auf mehr als eine Weise in Lebensgefahr gesetzt. Er folgte nach der Einnahme von Bamberg mit den Freybataillons und Husaren der Reichsmacht, die sich von Eger nach Ludiz gezogen hatte, und stieß endlich wieder zu des Prinzen Henrichs Heer bey Oelsnitz. Den 18ten gegen Abend ward er unter dem Herrn General von Fink abgeschickt, um einen feindlichen Haufen, der unter Anführung des Generals Luzinsky bis nach Asch vorgerückt war, zu überrumpeln. Den 19ten gieng man mit anbrechendem Tage gerade auf den Feind los, allein der Feind entflohe nach Eger, weil das Fusvolk nicht zeitig genug wegen Beschwerlichkeit der Wege ankommen konte. Doch machten die dißeitigen Husaren von dem feindlichen Nachzuge verschiedene Gefangene. Zu Ende des Junius erhielt er den Befehl zu Marienberg über die daselbst stehenden Völker. Hier stand er 6 Wochen lang, und machte sich durch Klugheit und Wachsamkeit dem Feinde fürchterlich, den Seinigen aber nüzlich und schäzbar. Sonderlich zeigte sich seine Grösse bey zweyen Gelegenheiten. Die feindlichen Generals von Klefeld und von Ughasi fielen in der Nacht zwischen dem 19ten und 20sten den Posten Marienberg an. Sie kamen in zweyen Haufen fast 8000 Mann stark. Allein sie wurden, ihrer überlegenen Macht ungeachtet, zum weichen

ge-

genöthiget, und auf ihrem Zurückzuge bis an das Gehölze von Reitzenhayn verfolgt. Man konte die Tapferkeit und die gute Ordnung des Herrn Obristen von Mayr, der mit einem einzigen Bataillon die ganze Macht des Feindes abhielt und zurück trieb, nicht genugsam loben. Den 31sten Julius haben die preußischen Freybataillons mit Hülfe einiger Grenadierbataillons den Feind aus den Verhacken, welche selbiger in den Gebürgen, um den Eingang nach Böhmen zu versperren, gemacht hatte, vertrieben. Nachdem aber die Preussen vier Redouten erobert, nahmen sie den Rückweg, sobald sie ihren Endzweck erreicht. Solcher bestand darin, den Basberg und die Stellung des Feindes zu beobachten. Sie machten einige Gefangene, und die Freybataillons hatten dabey 30 Mann Todte und Verwundete. Der Herr Obriste von Mayr that sich bey dieser Gelegenheit wieder besonders hervor. Er bekam einen Schuß durch sein Kleid, und es wurden ihm zwey Pferde unter dem Leibe getödtet. Ihro königliche Hoheit der Prinz Henrich erkanten die dabey erworbenen Verdienste desselben so wohl, daß sie ihn mit einem schönen Pferde gnädigst beschenkten.

Indessen war der österreichische General Dombasle, der die Völker seiner Monarchin bey dem französischen Heer angeführet hatte, mit den unterhabenden Völkern nach Franken gekommen. Er vereinigte sich bey Würtzburg mit den Völkern, die aus Bamberg hatten ziehen müssen, und einem pfälzischen Dragonerregiment. Da die Preussen Bamberg und das fränkische verlassen, langte er in Bamberg an. Von da gieng er den 26sten Junius gegen das Voigtland und Sachsen. Den 1sten Julius bezog er das Lager bey Mönchsberg, sein Vorderzug kam in Hof, und die äussersten Posten nach

Lö-

Löbenstein zu stehen. Den 17ten bezog er das Lager bey Hof, und seinen Vorderzug und äusserſten Posten ließ er nach Gefäll und längst der Elster anrücken. Den 24sten lagerte er sich bey Gefäll, und seine Vorposten bey Schlaitz, Zellenrode, und etwas über die Elster gegen Graitz. Nachher kam Dombale über Reichenbach, Zwickau, Tschopau bis Chemnitz, und vorher hatte solcher bereits durch den Obristen Oetwös Halle brandschatzen lassen. Das weitere Eindringen dieses feindlichen Haufens zu verwehren, schickten Se. Hoheit der Prinz Henrich den Herrn General von Asseburg, und unter demselben unsern Herrn Obristen von Mayr ab. Diese kamen durch geschickte Züge im August nach Penig, beobachteten den Feind, und vereitelten wirklich das feindliche Vorhaben, nöthigten ihn auch, ins Erzgebürge zu gehen. Es schien alles immer gefährlicher zu werden. Da der König mit seiner Hauptmacht gegen die Russen abgieng, zog Daun und der Pfalzgraf von Zweybrükken mit zwey Hauptheeren nach Sachsen, und meinten, das henrichsche Heer ganz aufzureiben, sodenn Dresden und ganz Sachsen zu erobern. Der Sieg des Königs bey Zorndorf machte zwar die feindlichen Feldherrn stuzig, aber sie glaubten nicht, daß der Monarch Sachsen so bald zu Hülfe kommen würde. Im Anfange des Septembers versuchte Daun bey Meissen über die Elbe zu gehen, da die Völker der feindlichen Reichsstände solches bey Schandau thun solten. Unser Herr Obrister von Mayr solte solches dem österreichischen Fabius verwehren. Sein einziges Freybataillon muste also die Elbe von Meissen bis Torgau besetzen, und die ganze österreichische Macht beobachten, und alles mögliche thun, um derselben den Uebergang über diesen Fluß streitig

tig zu machen. Der Herr Obriſte erhielt ſich auch in dieſem ſo gefährlichen als rühmlichen Poſten, bis die Ankunft des Königs den Daun zurückzugehen nöthigte.

Vom September bis zum Anfang des Novembers ſtand der Herr Obriſte zu Mügeln, und befehligte die Vorpoſten des Prinz henrichſchen Heeres. Er hatte ſich um den König bisher ſo verdient gemacht, daß ihm Se. Majeſtät in dieſer Zeit die Würde eines Generalmajors übertrugen. Er ward hiedurch zu weiterem Dienſteifer angeflammet. Die Reichsmacht hatte ihre Stellung ſeit dem 3ten und 4ten November verändert, und ihr Vordertreffen bis Freyberg vorrücken laſſen, zu Noſſen aber einen Vorpoſten angelegt. Der übrige Theil gedachten Heeres und der ſerbelloniſche Haufen hatte ſich bey Lauenſtein gelagert, und das vorige Lager bey Struppen, wie auch der Poſten zu Pirna, nebſt den Brücken über den Fluß, wurden nur von einigen 1000 Mann leichten Völkern beſetzt gehalten. Um von dieſer feindlichen Stellung die völlige Gewißheit zu haben, ſo grif der Herr Generalmajor von Mayr den 4ten des Abends die auf den Vorpoſten ſtehende Panduren mit 300 Mann von den Freybataillons und 200 Huſaren an. Er verjagte ſie aus der Ziegelſcheune bey Pirna, welche während des Angrifs durch das von dem Feinde angelegte Feuer in die Aſche gelegt wurde. Er verfolgte ſie darauf durch Klein-Sedlitz bis jenſeits des bey Gros-Sedlitz gelegenen Gartens. Nachdem er die Stellung des Feindes genugſam wahrgenommen, und ſeinen Zug geſichert hatte, ſo kam er nebſt zwey Gefangenen im Lager zurück, ohne mehr als einen Jäger und zwey Mann von ſeinem Freybataillon verlohren zu haben. Bey dieſen Umſtänden beſchloß die Generalität, die Poſten zu Gamich und Maxen zu verlaſ-

laſſen, um dem Feinde die Flanke nicht blos zu geben. Daher zog das Heer den 5ten mit Anbruch des Tages in verſchiedenen Haufen über Bennewitz und Keſſelsdorf, wo es gegen Mittag anlangte, und ihre Vorpoſten zu Potſchapel, Herzogswalde und Wilsdruf ausſtellte. Auf dieſem Zuge fiel zwiſchen dem Hintertreffen und den Panduren, ein vor die letztern nachtheiliges Gefechte vor. Den 6ten des Morgens erfuhr man, daß der Feldmarſchal Daun dem Prinzen von Zweybrücken eine beträchtliche Verſtärkung zugeſchickt hätte, welche nach 5 übertriebenen Zügen, den 5ten zu Biſchofswerda eingetroffen wäre. Den 6ten des Abends konte man deutlich ſehen, wie ſich dieſer ganze Haufe, den man auf 20000 Mann ſchätzte, nachdem er über die Elbe gegangen, bey Lockwitz in Schlachtordnung ſtellte. Da in den Vorſtädten in Dresden keine Beſatzung war, ſo blieb die in der Stadt befindliche Beſatzung, die ganze Nacht im Gewehr. Den 7ten des Morgens beſetzte der Herr General Mayr die Vorſtädte mit ſeinem Bataillon, mit dem Freybataillon von Chaßignon, zetzt Monjou und den ſchwarzen Huſaren. Es wurden unverzüglich den 8ten leicht brennende Sachen in die Häuſer der Vorſtädte, die den Stadtgraben umgeben, und den Wall beſtreichen, gebracht, und der Dresdner Hof benachrichtiget, daß, wenn der Feind ſich den Vorſtädten nähern ſolte, man ſelbige ohne Verzug in Brand ſtecken würde. Daun hatte ſich wirklich vorgeſetzt, die Preuſſen aus Dresden zu vertreiben. Schon als der König mit den Ruſſen zu thun hatte, war das ſein Vorſatz geweſen. Schon damals hatte man gedrohet, auf dieſen Fal die Vorſtädte anzuſtecken. Aber des Königs Sieg und geſchwinde Ankunft in Sachſen, verhinderte Daun und das Unglück der Stadt. Jetzt

war der König nach Schlesien gegangen, um Neisse und Cosel zu entsetzen. Jetzt dachte Daun seinen Endzweck desto leichter ins Werk zu setzen, da Prinz Henrich mit einem Theil seines Heeres den König begleitete, und der Ueberrest desselben zu schwach war, der Hauptmacht der Oesterreicher und der Reichsvölker, die Einnahme von Dresden zu verwehren. Gegen Mittag grif der österreichische Vorderzug unsere Husaren und die Freybataillons, die sich zu Striesen und Grünewiese gesetzt hatten, an. Gegen drey Uhr des Nachmittags kam ein feindlicher Haufen Reuter und Husaren, die äussersten Gegenden der Stadt zu beobachten. Ohngefehr 300 Mann davon, die sich in 4 Haufen getheilt hatten, näherten sich dem Garten der Gräfin Moschinska bis auf einen Flintenschuß, und waren eine Zeitlang mit unsern Husaren handgemein, von denen ein Officier und 3 Mann verwundet wurden. Inzwischen hatte der Herr General Mayr einige kleine Stücke in dem grossen Garten pflanzen lassen, und den Husaren einige Compagnien zur Unterstützung zugeschickt, wodurch dem Feinde viel Leute getödtet wurden, welcher sich darauf gegen Abend zurückzog. In der Stadt war alles unter dem Gewehr. Unterhalb derselben war eine Schifbrücke über die Elbe geschlagen. In der Nacht ward das Gepäcke des Heeres übergesetzt. Den 9ten früh ward der Herr Obriste von Itzenplitz mit 700 Mann und einigen Stücken Geschütz in die Redouten gestellt, welche die Vorstadt umschliessen, um im Fal der Noth die Husaren und Freybataillons zu unterstützen. Nachmittage rückte der feindliche Vorderzug in Schlachtordnung gegen die Stadt von der Seite des grossen Gartens vor dem pirnaischen Thore. 200 schwarze Husaren und 200 Mann vom Freybataillon Monjou, welche daselbst standen, fochten

ten mit dem Feinde. Aber die groſſe Ueberlegenheit nöthigte ſie, ſich in die Vorſtadt zurück zu ziehen. Indeſſen waren im zinzendorfſchen Garten 4 Stücke gepflanzt, woraus man den Feind auf der Seite beſchoß. Der Feind grif ſo fort die kleinen Redouten an, überwältigte drey derſelben, drang durch die pirnaiſchen und rammenſchen Schläge, bis an das zinzendorfiſche Haus, und kam in der Vorſtadt ſo weit, daß ein öſterreichiſcher Soldat bey der Zugbrücke des pirnaiſchen Thores erſchoſſen ward, und daß man ſich genöthiget ſahe, einige Stückſchüſſe auf das zinzendorfſche Haus zu thun, um die Oeſterreicher daraus zu vertreiben. Während dem Angrif ließ der Feind ſein Geſchütz bis in die Stadt ſpielen, und verſchiedene ſechspfündige Kugeln fielen in das Zeughaus, in das Haus der Prinzen, und in die Häuſer von Looß, von Mnuſcheck und des Rath Fritſchens. Eine Kugel ſchlug ſogar vor dem Hauſe des Feldmarſchals Grafen von Rittowsky nieder. Das Geſchütz auf den Wällen nöthigte die Feinde, ſich zurück zu ziehen, und man nahm ihnen ſogar noch vor dem Anbruch der Nacht alle Redouten, deren ſie ſich bemächtiget hatten, wieder ab. Das preuſſiſche Heer, welches der Herr Generallieutenant von Itzenplitz anführte, gieng gegen Abend über die Schifbrücke durch die Stadt, lagerte ſich unter das Geſchütz der Neuſtadt, und blieb die Nacht unter dem Gewehr. Der Herr General von Mayr hatte den betrübten aber nothwendigen Befehl, die Vorſtädte mit ſeinen Freybataillons und 4 andern Bataillons zu behaupten, und ſelbige in Brand zu ſtecken. Dis konte nicht bey einem förmlichen Angrif vermieden werden. Die meiſten Häuſer derſelben von dem pirnaiſchen Thore an, bis gegen das wilsdrufer Thor, beſtreichen theils wegen ihrer Höhe von 6

bis 7 Stockwerk, theils wegen ihrer Nähe an dem Graben, das innerste der Stadt. Der Hof und der Stadtrath waren von diesem Schritte benachrichtiget. Der letztere hatte durch die Richter der vorstädtischen Gemeinen den Bewohnern der Vorstädte solches andeuten lassen. Niemand als der feindliche Feldherr konte diesem Unglück dadurch vorbeugen, wenn er nemlich nichts gegen die Stadt unternommen hätte. Allein gegen Mitternacht erhielt der Gouverneur von Dresden, von dem Herrn General Mayr durch einen Officier den Bericht, daß man arbeiten höre, und daß es scheine, als ob der Feind Batterien erbaue, auch Geschütz darauf pflanze. Alle die, welche den Feind zu beobachten aus der Stadt geschickt waren, musten ein starkes Feuer ausstehen. Das vorgegangene nebst diesen Vorbereitungen gaben genugsam zu erkennen, daß der Feind die Vorstädte beym Anbruch des Tages mit Gewalt angreifen, auch sich selbiger bemeistern möchte, indem ihm der Eingang wegen Höhe der Häuser nicht streitig gemacht werden konte. Es blieben also dem Gouverneur keine andere Maasregeln zu ergreifen übrig, als diejenigen, welche der Vortheil seines Herrn, die Kriegsregeln und seine eigene Ehre anzeigten. Das Zeichen wurde durch den Herrn General von Mayr gegeben, und einen Augenblick darauf sahe man den 10ten November früh um 3 Uhr die meisten Häuser der pirnaischen Vorstadt, die an den Graben stossende Häuser, und zwey in der wilsdrufer Vorstadt in Flammen stehen. 280 Häuser in allem wurden Brandmäler des österreichischen Versuchs, sich von Dresden zu bemächtigen, und 4 Personen kamen bey diesem Unglück ums Leben. Die 6 Bataillons nebst den 700 Mann zogen sich durch die drey Thore, welche so fort darauf verrammet wurden, wieder

in

in die Stadt, und durch selbige giengen die Freybatail-lons über die Elbbrücke. Den 12ten schien es dem Fein-de Ernst zu seyn, die Stadt anzugreifen, er zeigte sich in Schlachtordnung, und in der Stadt wurden alle mög-liche Gegenanstalten vorgekehret. Er zog sich aber in sein Lager hinter dem grossen Garten zurück. Endlich kam der König, dieser von allen seinen Feinden so gefürchtete König nach glücklichem Entsatz der Vestungen Neisse und Cosel nach der Lausitz. Nun giebt Daun alle seine ge-machten Entwürfe auf. Er hebt den 16ten November sein Lager auf, und ziehet sich nach Böhmen zurück. Der Herr General von Mayr gab dessen Völkern bis an die böhmische Grenze das Geleite. Dis war seine letzte Kriegshandlung.

Denn zu Anfange des Decembers bezog er mit sei-nem Bataillon sein Winterlager zu Plauen. Die un-aufhörlichen Bemühungen hatten seine Gesundheit unter-graben. Er verfiel in eine 13tägige hitzige Brustkrank-heit. Alle Umstände kündigten ihm seinen Tod an. Er zitterte zwar nicht davor, daß er zur Ruhe gebracht wer-den solte. Allein er überdachte die Folgen der Ewigkeit. Da er ohnedis keinen Geistlichen seines Glaubensbekent-nisses bey sich hatte, so unterredete er sich mit seinem Herrn Secretair, der eigentlich sich der Gottesgelahrtheit ge-widmet hatte. Er ward durch dessen Vortrag vom ewi-gen ausnehmend gerührt. Ueber seine Auflösung bezeigte er eine heldenmüthige Gelassenheit. Aber er erkante zu-gleich eine wahre Reue über alle Sünden. Ueberzeugt von eigener geistlichen Armuth, ergrif er die Gerechtigkeit des Mitlers, der für das menschliche Geschlecht aller Re-ligionen gestorben, und gelobte demselben mit Mund und Hand eine ungezweifelte Besserung. Auf dessen Verdienst

verschied er den 3ten Januar 1759 am erfolgten Schlage. Sein Körper ward zu Plauen mit kriegerischen Ehrenzeichen in der Gottesackerkirche vor dem Altar in einem mit schwarzen und stark verbrämten Sammet überzogenen Sarge beerdiget.

Unser Herr Generalmajor war schön gebauet, hatte ein Grübgen im Kinn, und einen gedrechselten Fuß, er hatte eine kurze aufgestutzte Nase und kleine Augen, die ihn nur im Zorn verstelleten. Seit einigen Jahren ward er sehr dick, welches ihm misfiel, und woher er, um solches ferner zu verhindern, alle Leibesbemühungen übernahm, auch unabläßig viel, und zwar den schlechtesten Toback rauchte. Seine Seele bleibt ein Urbild. Er erfuhr, so lange er lebte, nicht, wer sein Vater gewesen: Dis, der Erwerb seines Stiefvaters, böse Beyspiele und natürliche Flüchtigkeit, brachten ihn in seiner Jugend zu Fehltritten. Seine Fähigkeit war aber vortreflich, wenn er auch gar nichts gelernt gehabt. Er war alles, was man haben wolte, aber seine natürliche Flüchtigkeit machte, daß er täglich als der Widerspruch sein selbst sich zeigte. Er kargte bey kleinen Ausgaben, und warf 100 Ducaten weg. Sonderlich spielte er gern hoch, und meist glücklich. Er hinterließ zwar prächtige Sachen, aber nur 28 Louisd'or baar Geld und Schulden. Nach Bezahlung der letzten sind sein Herr Sohn, der eine geringe Kriegsbedienung bey den österreichischen Völkern bekleiden soll, eine Tochter, und eine seiner Beyschläferinnen, laut dem 1758 gemachten letzten Willen, seine Erben. Vierzehn Jahre hatte er von den letztern zwo bey sich, und so widersprechend

chend seine Gemüthsbeschaffenheit war, so beständig war seine Eifersucht spanisch, italiänisch. Er war wunderlich, wer sich aber seiner Schwäche bediente, regierete ihn unumschränkt. Wer die letztere nicht kante und brauchte, konte nicht lange Umgang mit ihm haben. Er übertrieb alles, auch die Leidenschaft der Freundschaft. Ausser der Mittagsmahlzeit trank er weder Wein noch Bier. Er hatte einen sehr offenen Kopf, laß viel, und besaß ein vortrefliches Gedächtniß. In der Geschichtskunde und Erdkentniß so wol als Thonkunst konte man ihn stark nennen. Die Ehrbegierde wgr seine stärkste Leidenschaft, der er alles aufopferte. Er liebte daher die Pracht, und bezigte sich darin als ein wahrer Orientaler. Die Ehrbegierde brachte ihn mit dem Grafen von St. Germain in Streit und aus bayrischen Diensten. Ihr opferte er den Vitzthum auf, und verließ die sächsischen Dienste. Ihr folgte er, da er endlich in preußische trat, welche er sich lange vorher gewünscht hatte. Sie trieb ihn an, in denselben alles zu thun. Er lebte als Hannibal, und starb so from als Bardeleben, obgleich in römisch-catholischer Religion Seine Tapferkeit ist ohne Zweifel. Seine vornehmsten Gefehrten und Officiers seines Bataillons sind die Herrrn Majors de l'Homme, de Courbiere, Hauptleute Sueßmilch, des Granges, von Gravenreuth, von Barmont, die Premierlieutenants Schmidt, von Warnstädt, Hahn, Gubner, die Secondlieutenants B. von Dhyrn bey dem Geschütz, Reuß, von Schieck, Kümpel, von Zülow, von Pölnitz, Geyer, von Benicke, B. de Guiraud, von Palin,

Lieberoth, von Eversmann, und der Freywillige Beier. Sein Flügeladjutant war der Herr Lieutenant von Steuben, lestwitzischen Regiments, ein geschickter angenehmer Officier. Sein Bibliothecarius Herr Prätorius. Noch mehr kann von des Herrn Generalmajors Nachruhm meine Leser nachstehende Standrede belehren, die ihm dessen Secretair D. G. B. und Mitglied der königlichen deutschen Gesellschaft zu Greifswalde, Herr Johann Friedrich Tiede in dem Trauerhause gehalten, und die in Plauen gedruckt worden. Vielleicht sind meine Leser zufrieden, solche hieselbst wieder abgedruckt zu finden.

Hochansehnliche Trauerversamlung!

Wenn die Tage der Menschen, nach ihren Verdiensten, „abgezählet würden: so dürfte die Welt noch lan„ge nicht den Verlust eines Mannes bedauren, der ihr so „viel Ehre machte. Allein, das Ausserordentliche, und „so zu sagen, die Wunderwerke der Natur sind selten von „langer Dauer. Und nichts ist natürlicher. Der Don„ner, der gar zu heftig tobt, verschleudert seine Blitze „bald. Ein Baum, der seinen Wuchs übertreibt, zer„reist entweder seine Saftröhren, und verdorret; oder er „wird zu seiner Bestimmung untauglich. Dieses Gesetz „der Natur gilt auch bey Menschen. Der gröste Theil „der Helden, und ausserordentlichen Geister komt, mit„ten unter ihren grossen Absichten, und unter tausend blu„tigen Gefahren, um. Sterben sie auch eines natürli„chen Todes: so geschiehet es doch weit eher, als es die „Welt wünschet. Die erhabenen Männer, die der noch

„er-

„erhabnere Verfaſſer der Denkwürdigkeiten der branden-
„burgiſchen Geſchichte, durch ihre Lebensbeſchreibung zu
„verewigen geruhet hat, ſtarben im 43ſten Jahre ihres
„Alters. Alexander und Carl der Zwölfte wurden nicht
„einmal ſo alt. Laſſen Sie es uns wagen, meine Her-
„ren, zu glauben: daß ſie länger gelebt hätten, wenn ſie
„die gemeine Bahn des groſſen Haufens betraten. Wir
„ſind Menſchen. Eine einfältige Wahrheit! Aber eine
„Wahrheit, die auſſerordentliche Seelen nicht begreifen
„können, oder wollen. Sie haſſen alle Feſſeln. Sie
„bemühen ſich, die Schranken der menſchlichen Kräfte zu
„zerſprengen; und, indem ſie ſich über die Sphäre der
„Menſchheit ſchwingen, bemerken ſie nicht, daß ihr trä-
„ger und irdiſcher Körper ſie beſtändig herabwärts ziehet.
„Sie leben nur für den Geiſt, und vernachläßigen den
„Leib. Aber, er rächet ſich bald, wenn der erhitzte Puls
„ſich verirret, und das ſchäumende Blut in Gährung komt.
„Die Natur, die nur das Mittelmäßige liebt, beſtraft
„alsdann den Verſuch, ſich in die Gattung höherer We-
„ſen zu verſetzen. Indeſſen ſey es fern von uns, der Ge-
„mächlichkeit, und Mittelmäßigkeit das Wort zu reden.
„Stirbt denn der zu jung, der innerhalb 43 Jahren,
„durch ſeine groſſe Handlungen, ein Jahrhundert erreich-
„te? und wer denkt denn klein genug, ſich unbemerkt 80
„lange Jahre durch die Welt ſchleppen zu wollen? Es
„ſey auch fern von uns, allen Greiſen, den Ruhm groſ-
„ſer Geiſter abzuſprechen. Vielleicht hatte ihr Körper
„eine glücklichere Anlage. Vielleicht entwendeten ſie den
„groſſen Geſchäften ihrer Seele, einige Stunden, die ſie
„der Erhaltung ihres Körpers widmeten.

„Hochansehnliche Trauerversamlung! Hier se-
„hen Sie die Bahre eines Mannes, der der gemeinen
„Zeitrechnung nach 43 Jahre, seinen Thaten nach aber
„weit, weit länger gelebt hat. Eines Mannes, der
„auch alsdann lebte, wenn der gröste Haufe schläft, oder
„seinen Leib mästet! Eines Mannes, der vielleicht noch
„lebte, wenn er nicht in kurzer Zeit zu lange, zu viel
„gelebt hätte! Eines Mannes, von dessen Tagen man
„wünschen muß, daß sie durch die Jahre vieler mittel-
„mäßigen Menschen wären verlängert worden! Seine
„Verdienste ersparen dem Dichter die Mühe, und dem
„Lobredner die Zeit. Er bleibt ohne beyde groß. Die
„Geschichte des gegenwärtigen Krieges ist sein Leichen-
„stein. Die Tagebücher der Feinde sind sein Denkmal.
„Eine jede Armee bedauert seinen frühen Tod; denn
„eine jede wünschte, ihn zum Feldherrn zu haben. Er
„wäre auch allenthalben des Feindes Schrecken gewesen.
„Er würde einem jeden Kriegsheere Ehre gemacht ha-
„ben. Und wie groß muste er nicht seyn, da er selbst
„den preußischen Waffen Ehre brachte? Er wäre ge-
„wiß der Turenne Brandenburgs geworden! Die
„Gnade des grösten Monarchen, und Seines Ihm ähn-
„lichen Durchlauchtigsten Herrn Bruders; die Klage
„der ganzen Armee, die ihren Verlust bedauert, und
„die boshafte Freude der Feinde darüber: welch ein
„Stof zu der weitläuftigsten Lobrede? Allein, zu ge-
„schweigen, daß solches mein gegenwärtiger Zweck nicht
„ist; wem solte ich die blitzende Eigenschaften dieses
„grossen Mannes erklären? Ihnen, meine Herren?

„Ge-

„Gewiß, ich würde Ihnen nichts Neues sagen. Ha„ben Sie nicht selbst ihn in den blutigsten und entschei„densten Augenblicken ruhig und unerschrocken gesehen? „Sind Sie nicht selbst Zeugen seines Eifers für des „Königs Dienst gewesen? Waren Sie nicht zugegen, „wenn er durch seine geschickte Einrichtungen die ge„fährliche Absichten der Feinde vereitelte? Erlaube, „seeliger Geist, daß wir Dir für Deinen unermüdeten „Fleiß, für Deine schlaflosen Nächte, wodurch Du Dich, „zu unserer Sicherheit schwächtest; daß wir Dir für „das nachahmungswürdigste Muster, welches Du hin„terlassen; daß wir Dir für Deine Treue, und den Ei„fer, womit Du unserm geliebten Friedrich, seiner „Armee, und unserm Vaterlande gedienet hast, den „innigsten Dank, bey Deinem Sarge, noch abstatten. Er„laube, unsterblicher Mann, daß wir nicht aus Mode, „und Pflicht, sondern aus Liebe und Hochachtung an„jetzt Deiner Bahre folgen. Wer ist hier, der Dich „nicht kante, und wer kante Dich, ohne Dich zu lieben? „Niemals, niemals müsse es unsern Armeen an Dir „ähnlichen Generalen fehlen! Niemals müsse sich der „Feind eines Mayrs rühmen können!

„Hochansehnliche Trauerversamlung! Man „hat mir aufgetragen, Ihnen, für die Mühe, welche „Sie sich geben, den wohlseligen Herrn General zu sei„ner Gruft zu begleiten, den gehorsamsten Dank, mit „kurzen Worten abzustatten. Ich werde es aber un„terlassen, weil ich überzeugt bin, daß Sie es insgesamt „für Ihre Schuldigkeit gehalten, und für einen Zoll,

„den

„den sie dem Andenken dieses seligen Mannes entrichten „müssen. Verzeihen Sie es mir, wofern ich eine Aus„schweifung begangen zu haben scheine. Wer kan bey „dem Sarge grosser Männer reden, und von ihren Ver„diensten schweigen? Und was habe ich denn gesagt, was „Sie selbst nicht noch schöner und nachdrücklicher würden „gedacht haben? Es bleibt mir nichts übrig, als die „Hinterlassenen des wohlseeligen Herrn Generals, und „mich, Ihrer Gnade, und Wohlgewogenheit auf das „angelegentlichste zu empfehlen.

Hier ruht der Weise, der Held! Er starb für uns zu bald,
Für den jetzt jauchzenden Feind ward er nur viel zu alt,
Wen Friederich belohnet; wen alle Feinde scheun,
Wie klein muß dessen Tadler, wie groß sein Nachruhm seyn!

VI. Ge-

VI.

Geschlechtsnachrichten

des

hochadelichen Hauses

von Wenzky.

Geschlechtsnachrichten des hochadelichen Hauses von Wentzky.

§ 1.

Nicht alle adeliche Geschlechter, die sich auf ky endigen, sind eben deswegen slavischen Herkommens. Die adelichen haben ihre Namen grösstentheils von denen Güthern hergenommen, darauf sie wohneten, und die sie besassen. Es konten also edle Geschlechter, die deutschen Herkommens waren, ein Guth erwerben, das einen polnischen Namen hatte, und davon ihre Benennung erhalten. Man muß daher auf andere Umstände als den Namen allein sehen, wenn man wahrscheinlich darthun will, daß ein Geschlecht polnischen Herkommens sey (a).

§ 2.

Ich glaube, daß das hochadeliche Geschlecht derer von Wentzky in Schlesien, wirklich slavischen, und nicht deutschen Herkommens sey. Die Endigung in ky ist

(a) Siehe meine Kentniß des hohen und niedern Adels.

iſt aber nicht der einzige Grund meiner Vermuthung. Es komt dazu, daß Schleſien vormals ein ſlaviſches Land geweſen, und der Nachbarſchaft wegen ſlaviſche Geſchlechter ins Land gezogen; daß das Geſchlecht einen runden Schild führt, deſſen ſich die ſlaviſchen Geſchlechter bedienen; und endlich, daß dis Haus 1571 vor dem Herzoge von Brieg Beweiß ihres wahren adelichen Herkommens zu führen, nöthig zu ſeyn erachtete, welches nicht geſchehen durfte, wenn das Geſchlecht als ein deutſches Haus in Schleſien bekant geweſen wäre. Nach denen Familiennachrichten ſtammet das Haus, wie die von Tſchammer von denen Grafen von Bieberſtein, welches man aus denen im Wappen befindlichen Hörnern herleitet. Sie gehören beyde zu der poliniſchen Familie Rogala, welche von Rogi, Hörnern, ſeinen Namen bekommen. Den Namen Rogalier, Rogalinskier, haben die von Bieberſtein wegen ihrer Wappenhörner bekommen, da Boleslaus Crivouſti zu dem Hirſchhorn noch ein Büffelshorn hinzugethan. Nachher haben ſie ſich von ihren Güthern bald Loſky, bald Wentzky, bald Chynowsky genant. Eine andere Familiennachricht will, daß die von Bieberſtein 1230 aus der Schweitz nach Polen gekommen wären. Matz oder Matthias von Wentzky, ſoll, wie Sinapius behauptet, ſtatt des Namens Bieberſtein den von Wentzky zuerſt nach Schleſien gebracht haben (b).

§ 3

Zwey Brüder dieſes Hauſes Hans und George von Wentzky erſuchten im angeführten 1571ſten Jahre den Herzog von Brieg, Georg den 2ten ihnen ein Rit-

ter-

(b) Sinapius in Schleſ. Curioſ. Th. 1. S. 1027 372. Th. 2. S. 1103.

terrecht zum Beweiß ihres väterlichen und mütterlichen Adels zu setzen. Der Herzog besetzte solches wirklich mit einem Marschal, der dabey den Vorsitz hatte, und eilf adelichen Beysitzern. Ersterer war Hans Czirn von Tirpitz zu Dätzdorf und Katschkowitz; diese waren 1) Adam Pogrell zu Mickritz. 2) Casp. Danowitz zu Johsdorf. 3) Hans von Leiningk auf Groß-Jengwitz und Kreiselwitz. 4) Valten Gregersdorf zu Gregersdorf. 5) Balthaser Tschesch von Plottnitz zu Koppen. 6) Dietr. Nimitz oder Nimtsch zu Wilkau. 7) George Mülheim zu Gaule. 8) Henrich Schenck zu Marschwitz. 9) Hans Besse von Katzersdorf zu Mangschütz. 10) Ulrich Reideburg von Lorentzberg zu Michelwitz und 11) Henrich Oppersdorf zur Heide, Amtmann zu Klein-Oelse. Vor diesen bewiesen die Brüder von Wentzky

a) Ihr eigenes väterliches Wappen, in dessen Schilde ein Hirschgeweih mit 6 Enden und ein Wiesenhorn einander aufrecht entgegen stehen.

b) Ihrer Mutter das sitschische Wappen

c) Das adelshofische, ihrer Vaters-Mutter Wappen.

d) Das kottulinskische, ihrer Mutter Mutter Wappen.

Bey jedem Wappen schworen die nächsten Anverwandten, daß sie denen von Wentzky angehörten. Hierauf erhielten die zwey Brüder einen herzoglichen Versicherungsbrief in Brieg den 1sten Merz 1571 auf Pergament, mit denen darin gemeldeten Wappen und anhangenden fürstlichen Siegel, welche Urkunde noch jetzt Herr Johann Friedrich von Wentzky auf Mückendorf der älteste des ganzen Geschlechts in Händen und Verwahrung hat.

§. 4.

Das adeliche angebohrne Wappen dieses Hauses bestehet in einem runden Schilde, in welchem zur rechten ein silbern Hirschgeweih mit sechs Enden, zur linken ein silbern Büffelshorn, gegen einander aufrecht stehen im schwarzen Felde. Auf dem offenen adelichen Helm siehet man ebenfals die nehmlichen gegen einander stehende Hörner. Die Helmdecken sind schwarz und Silber. Ob nun aus diesen Hörnern auf eine unächte Abkunft des Hauses nach der Vorschrift des Herrn Hofgerichtsassessors in Leipzig, Hommels, geschlossen werden könne, kan ich durchaus nicht absehen, und wil es seiner Verantwortung gegen dieses ansehnliche Haus überlassen (c).

§. 5.

Der gemeinschaftliche Stamvater aller jetzt in Schlesien lebenden Herrn von Wentzky, ist Georg von Wentzky auf Mahlendorf oder Maltendorf und Petersheide Er hat Catharinam von Adelshof zur Gemalin gehabt. Beyde sollen seit 1482 im Ehestande 60 Jahr gelebt, und wohl 80 Jahr alt worden seyn (d). Die Kinder, die sich erweisen lassen, sind:

1. Johann von Wentzky (§ 6).
2. Hans von Wentzky (§ 7).

Henelius sagt, 1346 sey Matz oder Matthias von Wentzky nach Schlesien gekommen, und habe zwey Söhne gehabt Hans und George. Einer von beyden ist also sein Vater, und seine Mutter eine von Bischofswerder, seiner Gemalin Mutter aber eine von Speiser ge-

(c) Lucae Schles. Chr. p. 1862. *Hommel Comm. de particula*: Von. Wappenbuch Th. 1. p. 73. S. auch oben §. 2.

(d) Siehe (§ 3.) Vniv. Lex. B. 55. Thebesii Lignitz. Jahrbücher Th. 2. p. 356. Sinap. Schles. Curios. Th. 1. p. 1027. Th. 2. p. 1103.

gewesen. Der Matz oder Matthias von Wentzky, der nach Thebesio 1476 vorkomt, und welcher von Johann, Herzog von Oppeln und Obergkogau seiner Frau Catharina, Dietrichs Frankenbergs Tochter, alles, was er im Guth Rosenau im pitschnischen Weichbilde gehabt, zum Leibgedinge aufgelassen, muß also unsers Georgs Bruder oder Vetter gewesen seyn.

§ 6.

Johann von Wentzky und Petersheide, ein Sohn des Georgs von Wentzky und Cathar. von Adelsh. (5). Er war 1529 des Herzogs Friedrichs des ältern von Liegnitz, und als der 1547 gestorben, des Georgs von Brieg Rath, und seit 1548 des Stifts St. Hedwig in Brieg Dechant, ein berühmter und seiner Herrschaft beliebter Mann. Cunradi singt von ihm so:

Initio mentes Sophia formavit et inde
Adfuit edictis consiliisque Ducum.

In der Familienurkunde, von 1588, die zu Plohmüle noch befindlich, heist er Herr in Krippitz, Krauenau und Klein-Briese. Im hohen Alter gieng er noch beständig zu Fuß nach Hofe, klagte dagegen immer über Schmerzen an Armen und Händen, dagegen das hirschberger Bad keine volkommene Hülfe leistete. Zuletzt wolte er im hohen Alter wegen seiner Schmerzen seine hohen Aemter niederlegen, ward aber vom Tode übereilet. Denn als er 1562 den 17ten October bey Hofe war, um über Hans Linger und Barth. von Reibnitz ein Urtheil zu sprechen, überfiel ihn in Gegenwart des Herzogs und der Räthe solche Schwachheit, daß man ihn in die freye Luft für das Zimmer brachte, und auf eine Bank niedersetzte. So bald er wieder in etwas zu sich selbst kam, sagte er, weil er das herzunahende Ende verspürte, seinen letzten

Willen denen fürstlichen Räthen vor. Der Herzog kam auf sein Bitten selbst zu ihm, versprach seinen mündlichen letzten Willen auf sein Ersuchen bey Kräften zu erhalten, und ließ seinen immer schwächer werdenden Rath auf einem sammeten Polster auf die Bank, nachher auf ein herzugebrachtes Bette legen. Allein dieser Mann starb bald darauf unter den Händen der Seelen- und Leibesärzte des Esaias Frebawers, Dic..oni zu Brieg, und des D. Med. Abrah. Sehlers, im 70sten Jahr seines Alters, und muß daher ohngefehr 1492 gebohren seyn. Des folgenden Tages ward er aus seinem Hause, wohin der Leichnam gebracht war, von denen Vicariis des Stifts zur Gruft getragen, wobey ihm der Herzog, die Herzogin, die Räthe, auch der ganze Hof, Hof Frauenzimmer, Magistrat, Bürgerschaft und Stadtgemeine das letzte Geleite gaben. Er ward in der Schloßkirche bey dem Predigtstuhl beerdiget, da ihm Andreas Eßig, Schloßprediger, die Leichenpredigt hielt. Er ist unvermählt gestorben, und hat seines Bruders Söhne Hans und Georgen von Wentzky zu Erben eingesetzt. Die darüber ausgestellte fürstliche Urkunde wird noch jetzt in Mückendorf aufbehalten. Er soll auch ein herrliches Vermächtnis vor die aus seinem Geschlecht Studierende ausgesetzt haben. Ob solche fromme Schenkung noch in Brieg vorhanden sey, kann ich nicht mit Gewißheit sagen (e). Es sind noch folgende Urkunden vorhanden, die dieses Stipendium betreffen. 1. Ein Brief vom 9ten Februar 1654 vom briegischen Rath, der die Stipendiengelder von 450 Rhlr. aufkündiget, weil solche vor 7 Procent ver-

(e) Siehe *Mart. Malii Goerlic.* Sterbekunst, bestehend in auserlesenen Exempeln erbaulich gestorbener. Görlitz 1593. 8vo. p. 253. seqq. Cunradi Silef. Togata. p. 333.

verzinset werden müssen. 2) 1654 am Tage Martini theilten sich in diese 450 Rhlr. Hans George von Wentzky auf Peterwitz, Joach. Ernst von Wentzky auf Plohmühle, Joh. Friedrich von Wentzky, Inhaber von Glambach und Ruppersdorf, und Johann Georg von Wentzky auf Krippitz und Tschantschwitz, und versprechen als Schuldner, es mit 7 Procent zu verzinsen. 3) 1654 den 2ten December schreibt der Rath zu Strehlen an Hans George von Wentzky auf Peterwitz, daß er die vom briegischen Rath gezahlten Stipendiengelder lehnet. In der briegischen Schloßkirche ist noch sein Epitaphium zu sehen, wo die Wappen seiner Vorfahren so stehen.

von Wentzky, von Bischofswerder.
von Adelshof, von Speiser.

Dieses und die Adelsprobe seines Bruders Söhne erweiset, daß seine Mutter eine von Adelshof, und die beyden Großmütter eine von Bischofswerder und eine von Speiser gewesen.

§ 7.

Hans der 1 von Wentzky und Petershende, ein Sohn des Georgs von Wentzky und Catharina von Adelshof (§ 5). Er lebte 1524, davon eine Urkunde in Mückendorf Zeugniß giebt. Seine Gemalin war laut diesem Briefe Catharina, und nach der Adelsprobe seiner Söhne (§ 3) eine gebohrne Sitsch, deren Mutter eine Kottulinski gewesen. Seine Kinder waren.

1. Nicolaus. Von ihm zeigt eine Urkunde von 1540 in Mückendorf, und nennt seine Gemalin Ottilia. Der Vater hatte ihm ein Güthgen zu Seufersdorf laut dem Briefe übergeben. Er mag

aber unbeerbt gestorben seyn, weil sein Vetter in seinem Testament keiner Erben von ihm erwehnet.

2. Hans 2. § 8.

3. George 2. § 32.

§ 8.

Hans der 2te von Wentzky und Petershende, ein Sohn Hansens und Catharinä von Sitsch (§ 7) war nebst seinem Bruder Georg Erbe seines Vettern Johanns (§ 6) und hat mit eben dem Bruder seinen väterlichen und mütterlichen Adel erwiesen (§ 3). Er ward Hans von Wentzky auf Seiffersdorf genant, und war 1556 Herzog Georgs von Brieg Hofjunker. Er komt 1558 als Herr von Klein-Briese vor. Er ist der gesegnete Stamvater derer meisten seines Namens. Er war 1590 Herzogs Joach. Friedr. von Brieg Rath, und erkaufte um die Zeit die ruppersdorfschen Güther, welche bisher aus verschiedenen kleinen Stücken und Vorwerkern bestanden hatten. Vorher wohnten die von Reeder daselost. Jedoch erhielt er erst 1597 den völligen fürstlichen Auflassungsbrief darüber, der noch urkundlich auf dem Hofe zu Ruppersdorf aufbehalten wird. Er hat die Kirche zu Ruppersdorf, die 1596 zu bauen angefangen war, völlig ausgebauet, und nach Aussage dortigen Kirchenbuchs durch Einführung des ersten evangelischen Predigers 1592 den Anfang zur Reformation gemacht. Schon ums Jahr 1584 hatte er Krippitz und Ullsche und andere Güther von Hansen von Tschesch käuflich an sein Haus gebracht. Seine Vorfahren hatten zu Petershende im neußischen gewohnt. Er starb 1600, und ward den 27sten Merz in die Kirche zu Ruppersdorf unter dem Altar begraben. Sein Epitaphium ist

noch

noch von Holz mit Farben gezieret in der ruppersdorfischen Kirche zu sehen (f).

Gemalin: 1. Eine von Tschesch aus dem Hause Krippitz.
2. Sophia Gfug, vermählt 1593 nach dem strehlischen Kirchenbuch.

Kinder: 1. Hans § 9.
2. Catharina starb ledig, aber erwachsen 1600.
3. Ludmilla lebte ums Jahr 1623, und war vermählt an Victorin von Zedlitz und Weißkirche auf Petrichau.

§. 9.

Hans der 3te von Wentzky, ein Sohn Hans des 2ten und einer von Tschesch, (§ 8) gebohren 1574. Er besaß um 1598 Krippitz, woselbst er auch wohnte, ob er gleich noch Ruppersdorf und Krausenau dazu erhielte. Er starb den 18ten Januar 1621, und ward in der ruppersdorfer Kirche den 17ten Februar begraben (g).

Gemalin: Hedwig von Sebottendorf aus dem Hause Cunern, gebohren 1584, vermählt 1598 Dienstag nach Agnete zu Schreibendorf, starb in Breslau 1621 den 14ten Julius. Ihr Körper ward nach Ruppersdorf gebracht, wo sie in der Kirche den 19ten August begraben, und ihr und ihrem Gemal ein hölzern Monument errichtet.

Kinder: 1. Barbara, geboren den 5ten Junius 1599. Sie starb 1600, und hat mit ihrem Bruder Nicolao ein steinern Monument in der Kirche zu Ruppersdorf hinter dem Altar bekommen.

(f) Siehe ruppersdorfisches Kirchenbuch No. 1. p. 202. 169. 203. No. 2. p. 102. No. 3. p. 23. Lucä Schles. Chron. p. 466 und 1862.

(g) Siehe das ruppersd. Kirchenbuch No. 1. p. 325. 242. 219. 52. No. 2. 446. 453. 594. 615 616. 488.

2. Hans Friedrich der 1ste, geb. den 7ten Januar 1601 § 10.

3. Nicol. Ernest, geb. den 1sten December 1601. Er starb 1602, und erhielt mit der ältern Schwester Barbara ein steinern Monument hinter dem Altar zu Ruppersdorf.

4. Georg, geboren den 13ten October 1603. § 28.

5. Anna Margaretha, geb. zu Krippitz, Mitwoch vor Himmelfahrt 1605, getauft den 13ten May. Sie vermählte sich 1620 Festo Andreä mit Hans von Koschenbar und Skorkau auf Heide und Hänern.

6. Hedwig, geb. 1608 um Lichtmeß, starb 1611.

7. Barbara, geb. 1609 den 6ten October, starb auch 1611.

8. Sybilla, geb. in Krippitz den 6ten Sontag nach Trinitatis 1611, getauft den 19ten Julius. Sie vermählte sich den 22sten October 1630 mit Hans von Peltwitz und Gafron auf Hangendorf.

9. Rosina, gebohren zu Krippitz 1615, getauft den 22sten Julius, starb 1630 und ward den 2ten May beerdiget.

§ 10.

Hans Friedrich der 1ste von Weitzky und Petersheide, ein Sohn Hans des 3ten und Hedwig von Gebattendorf, ward geboren zu Wansen, wohin die Eltern wegen der Pest geflüchtet, den 7ten Januar 1601. Nach seines Vaters Tode theilte er 1621 mit seinem Bruder George, weil aber solcher damals auf Reisen war, so kam die Sache erst 1625 völlig zum Stande. Er erhielt in der Theilung Ruppersdorf, Mückendorf Tschanschwitz und Glambach, so wie der Bruder Georg,

Krip-

Krippitz, Ulschen und 30000 Thlr. Geld. Der Vergleich ward ausgefertiget den 14ten October 1625, worin zugleich ein Abkommen befindlich wegen des Kirchenlehns auch Besoldung des Pfarrers zu Ruppersdorf. Die Urschrift des Vergleichs ist zu Krippitz und in beglaubter Abschrift zu Ruppersdorf befindlich. Hans Friedrich starb zu Strehlen den 23sten September 1642, und ward ihm alda den 10ten October eine Leichenpredigt, hernach bey Abführung der Leiche am Wasserthor eine Abdankung gehalten, und die Leiche in der Ruppersdorfer Gruft beygesetzt (h).

Gemalin: 1. Maria von Koschenbar und Skorkau aus dem Hause Schellendorf, Tochter Hansen oder nach Sinap. Casp. von Koschenbar und Skorkau auf Schellendorf, und Elisab. von Prittwitz und Gafron, vermählt zu Krippitz den 27sten November 1622, starb 1633.

2. Rosina von Nimtsch, vermählt zu Strehlen den 19ten November 1639.

Es ist noch eine Urkunde vorhanden vom 2ten Februar 1644, da Georg von Wentzky und Petersheyde auf Krippitz, Ulsche und Tschanschwitz, und Christoph von Gelhorn und Petersdorf auf Jacobin als Vormünder der unmündigen Kinder des Hans Friedrich von Wentzky dessen Witwe Rosina von Wentzky, geb. von Nimtsch, in Beystande Siegfried von Nimtsch auf Schönbrunn, Rosen und Kummelwitz, die Güther Glambach, Ruppersdorf und Mückendorf im strehlischen Weichbilde gelegen, vermiethen, wobey als Zeuge gewesen, Hans von Heugel und Se-

(h) Siehe rupp A. B. No. 1. p. 65. 2. 153. 160. 186. 468. 522. 523. 535. 602. 626. 642. Sinap. Schles. Curiol. Th. 2. p. 348.

gewitz auf Baumgarten, Plohe und Terau. Imgleichen findet sich eine Verschreibung, die Ernst Friedrich von Wentzky seiner Frau Mutter Rosina von Wentzky, geb. von Nimtsch, Frauen auf Peterwitz, ausgestellet zu Glambach den 29sten May 1660, daß sie also damals noch gelebet hat.

Kinder erster Ehe: 1. Rosina Elisabeth, geb. 1623, getauft den 27sten December, hat 58 Pathen gehabt, starb 1624 den 25sten December, und ward begraben den 10ten Januar 1625.

2. Hans Friedrich der 2te, geboren 1625 den 22sten Februar § 11.

3. Ernst Friedrich, geboren 1627 den 20sten Julius § 12.

4. Georg Friedrich, geboren 1629 den 2ten May § 20.

5. Sigism. Friedrich, geboren 1631 den 15ten Februar, getauft den 24sten Februar, studirte zu Breslau, ist aber daselbst ertrunken, als er 1653 an einem Abend hinter dem Dom gebadet.

6. Joachim Friedrich, geboren zu Brieg 1632 den 22sten October und daselbst getauft den 27sten October.

Kinder zweyter Ehe: 7. Adam Bernhard, geboren 1640, starb zu Strehlen 1642, und ist daselbst in die polnische Kirche begraben.

8) Rosina Maria, geb. in Ruppersdorf den 10ten May 1642, getauft den 14ten May, sie vermählte sich 1662 den 21sten Februar auf dem Hause zu Niederjäschkittel mit Carl Friedrich von Kittlitz und Ottendorf, auf Niederjäschkittel, und hat sie der Archidiaconus und Senior von Strehlen,

len, Anton Tralles, zusammen gegeben. Sie starb 1688 den 8ten Januar.

§. 11.

Hans Friedrich der zweyte von Wentzky und Petershayde, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Roschenbar (§ 10) ward geboren in Krippitz 1625 den 22sten Februar Sonnabends vor Reminiscere, und getauft den 5ten Merz. Er wurde erst Herzog Ludwigs zu Brieg Page, und 1645 Hofjunker, 1646 kaiserlicher Cornet, kam nach dem Frieden nach Haus, und ward des strehlischen Weichbildes Landesältester und Kriegscommissarius, und wohnete zu Ruppersdorf, 1659 war er bey der Herzogin Sophia Catharina, und 1664 des Herzogs Georg des 3ten zu Brieg Leichenbegängniß gegenwärtig. Der Kirche zu Ruppersdorf hat er nebst seiner Gemalin 1669 einen silbern inwendig vergoldeten Kelch, Patina und Oblatschachtel verehret, und in eben dem Jahr hat seine Gemalin die dasige 1653 zerschellte grosse Glocke auf ihre Kosten in Breslau umgiessen, und 1670 auf den Thurm bringen, und damit zuerst ihrem verstorbenen Gemal zu Grabe läuten lassen. Er starb den 12ten December 1669, und ward begraben den 5ten Merz 1670. Er bekam ein Monument in der Kirche (i).

Gemalin: Rosina Elisabeth von Wentzky, gebohrne von Borschnitz, eine Tochter Georgs von Borschnitz und Rosinä von Prittwitz, die der ruppersdorfer Kirche viel Guths gethan. Sie ward vermählt den 12ten December 1657 zu Prauß.

Nach

(i) Siehe rupp. K. B. No. 2. p. 114. 229. 371. 542. 568. 3. p. 11. 51. 811. Lucä l. c. p. 1418. 1863. Simp. Schles. Curios. Th. 1. p. 282.

Nach ihres Gemals Tode verglich sie sich 1670 den 20sten Junius mit ihres Gemals Herren Brüdern wegen der Erbschaft, und erhielt Glambach. Den Vergleich haben unterschrieben, Rosina Elisabeth von Wentzky, geb. von Borschnitz, George Friedrich Herr von Kittlitz ihr zu diesem actu erbethener kiegscher Vormund und ihr Beystand Joh. Schmidt J. U. D. Denn Ernst Friedrich von Wentzky, Georg Friedrich von Wentzky, Caspar von Sebottendorf als Beystand und Johann Ernst von Randau als Beystand. Die Frau Witwe verheyrathete sich wieder mit Conrad von Sauerma von und zu der Jeltsch, auf Burglehn-Auras, Knuchwitz, Hennig und Kunzendorf, der mit zur Collatur wegen Glambach eingetreten. Sie starb zu Glambach 1678 und ward zu Ruppersdorf den 20sten April begraben. Sie überließ Glambach ihrer Schwester, der Bar. von Hohenhausen in Eisenberg, die es ihrem andern Gemal Grafen von Dyhrn überlassen, von dem es 1738 an den Herrn von Richthof auf Ruppersdorf gekommen.

Kind: Hans George, geboren den 25sten November 1658, getauft den 2ten December, starb aber den 11ten December und also bald nach der Taufe.

§ 12.

Ernst Friedrich der 1ste von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 1sten und Mariä von Koschenbar § 10. ward geboren 1627 den 25sten Junius, und den 29sten Junius getauft. 1656 komt er als Herr von Glambach vor. 1660 gab er sei-

ner

ner Frau Stiefmutter eine Verschreibung (§ 10.) 1659 war er bey dem Leichengefolge der Herzogin Sophia Catharina und 1664 des Herzogs Georgs des 3ten von Brieg gegenwärtig, und nach seines Bruders Hans Friedrichs des 2ten Tode 1670 erhielt er auch Ruppersdorf (§ 10). Er starb zu Ruppersdorf den 10ten September 1692, wie das nicht fern vom Altar daselbst ihm errichtete Monument beſaget. Das Guth Ruppersdorf ist nachher bald verkauft an den Herrn von Richthof, dessen Hause solches noch jetzo zuständig (k).

Gemalin: Eva Magdalena von Sebottendorf, eine Tochter Caspars von Sebottendorf auf Krausenau und Siegroth, ohlauischen Landesältesten, und Evä von Studnitz, aus dem Hause Geroltschütz. Sie ward geboren 1638, vermählt zu Krausenau den 22sten Junius 1660 und starb zu Strehlen 1705.

Kinder: 1. Ernst Christoph, geboren zu Glambach 1661 den 20sten Merz, und den 21sten Merz getauft, aber auch schon den 1sten May 1661 begraben.

2. Hans Caspar ward 1663 den 16ten August zu Glambach unter ungewöhnlichem Gewitter gebohren. Er ward getauft den 23sten August 1663. Er heist 1691 Miethungsherr von Ruppersdorf. Nachher vermählte er sich, und kaufte Unchristen im breslauischen, starb aber daselbst ohne Erben 1698.

Ge-

(k) ruppersd. K. B. N. 2. p. 152. 218. 240. 255. 274. 545. 822. No. 3. p. 42. 55. 76. 148. 218. Sinap. Schles. Curiol. Th. 1. p. 871. Th. 3. p. 156. p. 623.

Gemalin: N. von Gafron und Eichgrund, vermählt 1694 den 13ten April. Sie heyrathete nachher wieder einen von Frankenberg.

3. Ernst Sigism. geb. in Glambach den 1sten Junius 1665 und den 7ten Junius getauft. Er ist ein grosser Kreutzträger gewesen, und starb zu Ruppersdorf den 3ten May 1681, und ward den 13ten May daselbst begraben.

4. Georg Friedrich, geboren 1668 den 2ten Merz §. 13.

5. Maria Magdalena, geb. zu Ruppersdorf 1673 den 4ten August und getauft den 9ten August. Sie vermählte sich 1696 an Siegfried Sigmund von Nimtsch auf Kleitsch. Sinapius nennt ihn Siegm. Friedrich von Nimtsch.

6. Hans Friedrich der 3te, geboren zu Ruppersdorf 1675 den 20sten Julius. Er war Herr von Chursangwitz im ohlauischen, er erkaufte solches Guth von Johann Damian Sebottendorf, und starb ohne Erben den 26sten April 1743.

Gemalin: 1. Barb. Hedwig, geborne von Haack, aus dem Hause Kätschen, vermählt 1702 den 7ten September, starb 1714.

2. Johanna Beata, geborne von Prittwitz, Tochter Hans Wenzels von Prittwitz auf Gramschütz und Lanken, und Annä Margarethä von Poser, vermählt 1715 den 18ten Junius, welche noch als Witwe zu Maßwitz lebet.

7. Rosina Elisabeth, geb. in Ruppersdorf 1678 den 27sten Februar, getauft den 4ten Merz, starb den 29sten April 1678.

8. An-

8. Anna Elisabeth, geb. in Ruppersdorf 1679 den 2ten Julius, getauft den 6ten Julius, vermählte sich an Caspar Henrich von Filtz, Plohe und Buditsch 1702, und starb ohne Erben 1720. Sie war dessen erste Gemalin.

§. 13.

George Friedrich der 1ste von Wenzky und Petersheyde, ein Sohn Ernst Friedrich der 1ste und Evä Magdalenä von Sebottendorf (§. 2) war geboren zu Glambach 1668 den 2ten Merz, und den 7ten Merz getauft. Er ward Herr von Wammen im strehlischen, welches er, als das väterliche Guth Ruppersdorf verkauft war, von Eva Mariana von Schindel erhandelte, wo er auch 1732 den 20sten November gestorben, und zu Steinkirche begraben ist (l).

Gemalin: Eva Maria von Nimtsch, aus dem Hause Schönbach oder Schimpach, eine Tochter Hans Georgen Nimtsch und Stephanshein auf Schimpach und Evä von Kottwitz. Sie vermählte sich 1698 (nach Sinapio 1697) und hat ihrem Gemal eilf Kinder zur Welt gebracht. Sie starb als Witwe zu Maßwitz auf ihres ältesten Herrn Sohnes Guth den 14ten November 1736 und ist zu Großburg beerdiget.

Kinder: 1. Eva Elisab. geb. in Wammen 1699, getauft in Prauß, sie ward in Steinkirche 1730 den 21sten Junius getrauet mit Gottlieb Friedrich von Kessel und Tschentsch auf Niederglauche. Sie ist aber bereits 1746 gestorben.

2. Hans

(l) Siehe rupp. A. B. N. 2. p. 301. Sinap. Schles. Curios. Th. 2. p. 157.

2. Hans Ernst, geb. 1700 den 6ten September § 14.
3. Johanna Helena, geb. zu Wammen 1702 den 19ten November, getauft zu Großburg den 21sten November. Sie ward zu Großburg getrauet den 28sten Februar 1737 mit Hans Sigm. Wilhelm von Poser, wohnte nachher zu Maßwitz, und starb ohne Erben 1739 den 20sten Junius, und ist zu Großburg beerdiget.
4. Sophia Juliana, geb. 1704. starb jung.
5. Georg Friedrich der 3te, geb. 1707. § 18.
6. Helena Susanna,
7. Henrich Sigism.,
8. Elisabeth. } starben jung.
9. Juliana Elisabeth, geb. zu Wammen 1717 den 15ten October und noch dieselbe Nacht in Steinkirche getauft. Sie vermählte sich 1737 den 28sten November mit Christian Wilhelm Ludwig von Korkwitz, Erb- und Lehnsherrn in Ober- und Nieder-Lampersdorf im bernstädtischen. Sie starb den 16ten May 1756.

§ 14.

Hans Ernst von Wentzky und Petersheide, ein Sohn George Friedrichs des 2ten und Evä Mariä oder Marianä von Nimtsch (§ 13), ward geboren zu Wammen den 6ten September 1700 und getauft zu Prauß. Er ward Herr in Ploh und Maßwitz, auf welchem letztern Guth er seine Frau Mutter und Frau Schwester Johanna Helena bis an ihren Tod bey sich gehabt. Er lebt noch.

Gemalin: Barb. Sophia von Prittwitz aus dem Hause Gramschütz, eine Tochter Hans Wenzel

von

von Prittwitz, Herrn von Gramschütz und Lanken, und Annä Margarethä von Poser und Pangau. Sie ist geboren 1694 und hatte sich erst 1721 den 5ten November vermählt, an Herrn Caspar Henrich von Filtz auf Plohe. Nach dessen Tode heyrathete sie unsern Herrn Hans Ernest von Wentzky 1725 den 14ten November. Sie lebt noch.

Kinder: 1. Hans Friedrich der 4te. §. 15.

2. Casp. Ernst, geb. 1728 den 7ten Januar, starb 1728 den 5ten Februar.
3. Ernst Friedrich. § 16.
4. George Friedrich. § 17.
5. Hans Adam, geb. 1732 den 14ten Februar, gestorben 1732 den 3ten Merz.
6. Sophia Elisab. geboren in Plohe den 28sten December 1733 und in Strehlen getauft. Sie starb unvermählt zu Plohe 1754 den 29sten August an einer abzehrenden Krankheit, und ward in Großburg den 5ten September beerdiget. Die Leichenpredigt hielt ihr Christian Wilhelm Horn, zweyter Pastor daselbst, ist in Brieg gedruckt, und stellt vor, die Vortreflichkeit und Glückseligkeit gerechter Seelen.
7. Anna Mariana Beata, geb. 1736 den 29sten Januar, starb 1736 den 25sten April.
8. Juliana Beata, geb. 1738 den 30sten Merz, starb 1738 den 5ten April.

§ 15.

Hans Friedrich der 4te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Ernsts und Barb. Soph. von Prittwitz (§ 14), geb. in Plohe den 24sten Au-

gust 1726 und in Großburg getauft, widmete sich denen Wissenschaften, und lag denenselben in Halle sehr fleißig ob. Nach seiner Zurückkunft ward er Herr von Churſangwitz und Landesdeputirter des ohlauischen Kreyses, lebt noch jetzt unvermählt.

§. 16.

Ernst Friedrich der 2te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Ernsts und Barb. Soph. von Prittwitz (§. 14), geboren zu Plohe den 7ten Apr. 1729 und in Großburg getauft. Er widmete sich dem Soldatenstande, und stehet jetzt als Lieutenant bey dem seydlitzischen Regiment Curaßiers in königlich preußischen Diensten.

§. 17.

Georg Friedrich der 4te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn des Hans Ernst und Barb. Sophiä von Prittwitz (§. 14), geboren in Plohe den 21sten September 1730, und in Großburg getauft. Er hat sich auch denen Studiis gewidmet, und ist in Halle auf der Universität sehr fleißig gewesen. Er lebt jetzt bey seinem Herrn Vater in Plohe noch zur Zeit unvermählt.

§. 18.

Georg Friedrich der 3te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 2ten und Evä Mariä von Nimtsch (§. 13), geboren zu Wammen 1707 den 24sten December, und in Großburg getauft. Als sein Herr Vater gestorben, ward er Herr von Wammen, verkaufte es aber nach etlichen Jahren, und kaufte sich 1736 Tschantschwitz, wo er noch als Witwer lebet (m).

Ge-

(m) Siehe ruppersd. Kirch B. No. 4. p. 195. 212. 228. 267. 281. 932. 956.

Gemalin: Sophia Margaretha von Prittwitz, eine Tochter Hans Ernst von Prittwitz auf Kreisewitz. Nach dieses ihres Herrn Vaters Tode lebte sie zu Chursangwitz bey ihrem Herrn Vetter und Vormund, vermählte sich den 15ten Junius 1740 und ward zu Weichwitz getrauet. Sie ward Mutter von 6 Kindern, starb aber im letzten Wochenbette zu Tschantschwitz den 17ten May 1749, und ward den 20sten May zu zwey ihrer Kinder in die adeliche Krippitzer Gruft beygesetzt. Den 4ten Junius darauf wurden ihr und ihrem letzten Söhnlein zu Ruppersdorf das Leichenbegängniß gehalten.

Kinder: 1. Sophia Mariana, geboren zu Tschantschwitz 1741 den 20sten April, getauft zu Ruppersdorf den 23sten April, starb aber schon den 30sten April, und ward den 2ten May in die mückendorfer Gruft beygesetzt.

2. Sophia Friederica, geb. zu Tschantschwitz 1742 den 17ten December, und den 21sten December in Ruppersdorf getauft.

3. Beata Elisab. geb. zu Tschantschwitz 1744 den 31sten May, getauft in Ruppersdorf den 3ten Junius.

4. Georg Friedrich Ernst. §. 19.

5. Juliana Margaretha, geb. in Tschantschwitz 1748 den 10ten Merz, und getauft den 12ten Merz zu Ruppersdorf.

6. Hans Friedrich der 5te, geboren zu Tschantschwitz 1749 den 3ten May, getauft in Ruppersdorf den 7ten May, starb den 23sten May, und

iſt in der krippitzer Gruft zu Ruppersdorf beerdiget.

§ 19.

George Friedrich Ernſt von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 3ten und Sophiä Margarethä von Prittwitz (§ 18), geboren in Tſchantſchwitz den 19ten Januar 1746, und ward in Ruppersdorf getauft den 23ſten Januar. Er lebt noch (n).

§. 20.

Georg Friedrich der 1ſte von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 1ſten und Mariä von Koſchenbar (§ 10.) war geboren 1629 den 2ten May, und den 7ten May getauft. 1658 heiſt er Herr von Mückendorf, und iſt Stifter der mückendorfer Linie. Er ward im 24ſten Jahr erſt herzoglich lignitziſcher Page, nachher fürſtlich-lignitziſcher Hofverwandter und Jägermeiſter genannt. Denn ſo wird er genannt, als er bey der Leiche Herzog Georgs des 3ten von Brieg gegenwärtig war. 1670 verglich er ſich mit ſeines verſtorbenen Bruders Hans Friedrichs des 2ten Witwe (§ 11). Er iſt auch Kriegscommiſſarius geweſen. Er ſtarb zu Mückendorf 1684 den 29ſten Februar, und ward den 2ten May zu Ruppersdorf beerdiget. Der Paſtor Röſel hielt ihm die Leichenpredigt, die auch gedruckt iſt, und der Paſtor Hartmann von Olbendorf hielt die Abdankung (o).

Gemalin: Urſula Mariana von Randau, geboren 1632 den 29ſten Merz zu Brieg, fürſtlich lignitzi-

(n) ruppersd. Kirch B. No. 4. p. 247.
(o) Siehe ruppersd. K. B. N. 2. p. 143. 226. 3. p. 561. 2. p. 654. 549. 232. 328. 60. 3. p. 77. 4. p 922. Sinap. 2. p. 539. 714. 613.

tzische Kammerfräulein seit 1656, eine Tochter Johann Casp. von Randau, fürstlich briegischen Kammerjunkers auf Neudorf und Mariana von Schmolz und Strachau, vermählt auf dem fürstlichen Schloß zu Lignitz 1658 den 10ten September. Sie starb in Kindesnöthen den 18ten Junius 1667 zu Mückendorf, und ward den 1sten November in Ruppersdorf beerdiget (p).

2. Eleonora von Borsitzki, einzige Tochter Bernhards von Borsitzki von und auf Straus in Mähren, und einer von Kaltenhof, eine Pflegetochter ihrer Mutter Schwester der lignitzischen Hofmeisterin, Barbara Rosina, gebornen von Kaltenhofin. Unsere Eleonore ward als lignitzische Hof-Fräulein vermählt in Mückendorf den 20sten May 1669. Sie starb in Strehlen 1721, wo sie auch begraben ward.

Kinder erster Ehe: 1. Ludwig Friedrich, geb. zu Lignitz 1659, starb bald nach der Nothtaufe, und ward zu Lignitz in der St. Johanniskirche beerdiget.

2. Sophia Elisabeth, geboren 1661, starb zu Lignitz 1663 den 20sten October.

3. Maria Eleonora, geboren 1663 den 18ten September zu Lignitz, und in dasiger Schloßcapelle den 24sten September getauft. Sie vermählte sich 1684 den 3ten May mit Carl Ferdinand von Engelhard und Schnellenstein, damals auf Heide im ohlauischen, nachher auf Ziserwitz, endlich

(p) Vide Ej. Perl. cum orat fun. Bregae 4to.

auf Haunold. Sie starb zu Strehlen 1732 als Witwe.

Kinder 2ter Ehe: 4. Anna Rosina, geboren 1671 den 27sten April zu Mückendorf, und getauft den 5ten May. Sie vermählte sich mit Franz Henrich von der Dahm, und Niclasdorf, catholischer Religion, auf Tarchwitz, sie war dessen 2te Gemalin. Sie starb aber vor ihm in den besten Jahren.

5. Hans Friedrich, geb. 1673 (§. 21).

6. Elisabeth Eleonora, geboren zu Mückendorf 1676 den 3ten April, getauft den 8ten April. Sie blieb unvermählt, lebte zuletzt mit ihrer Frau Mutter zu Strehlen, und starb daselbst vor der Frau Mutter 1720 im Julio.

7. Maria Juliana, geboren 1678 den 15ten Junius zu Mückendorf, getauft den 21sten Junius. Sie ist unverheyrathet bey ihrer Frau Mutter zu Mückendorf und Strehlen geblieben, und starb endlich bey ihrem Herrn Bruder zu Mückendorf 1737 den 14ten September.

§. 21.

Hans Friedrich der 6te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg Friedrichs des 1sten und Eleonorä von Borsitzki (§ 20.) geboren zu Mückendorf den 7ten Julius 1673, und alda getauft den 12ten Julius. Er hat in Brieg, nachher in Leipzig und Leyden studirt, und sich auf Reisen geschickt gemacht. Er erbte von seinem Herrn Vater 1684 Mückendorf, und kaufte 1716 Mittelolbendorf und Gotschen, nach ein paar Jahren ganz Olbendorf zusammen, wohin er seinen Wohnsitz verlegte, ferner erkaufte er in etlichen

Jah-

Jahren Oberecke. Sinapius giebt ihm auch Heinzendorf und Stein. Nach erlangten mannbaren Jahren seines ältesten Sohnes, dem er Ober- und Niederolbendorf überlassen, zog er nach Mückendorf, und da er dieses Guth seinem andern Herrn Sohn überlassen, zog er wieder nach Mittelolbendorf. Endlich verkaufte er alle seine Güther an den Herrn Grafen von Gellhorn, und begab sich nach Constadt ins ölsnische, welches seinem Herrn Eydam von Posadowski gehöret, zur Ruhe, wo er noch jetzo lebt, und also der älteste unter allen jetzt lebenden Herren des Geschlechts und Namens derer von Wentzky ist. Er hat an die 30 Kinder gehabt (q).

Gemalin: 1. Johanna Charl. von Schreibersdorf aus dem Hause Heinzendorf, Tochter Asmans von Schreibersdorf auf Heinzendorf und Schönbrunn, und Annä Cunigundä von Henel und Hennenfeld, geb. 1684 den 22sten Jan. vermählt zu Olbendorf 1699. Sie starb in den Sechswochen zu Mückendorf 1713 den 8ten November, und ward den 10ten November in eine Gruft zwischen der Canzel und dem Taufstein beygesetzt, das Begängniß aber ist erst 1714 den 21sten Januar gehalten.

2. Louisa Dorothea von Brauchitsch, aus dem Hause Schützendorf, eine Tochter Carl Siegismund von Brauchitsch auf Pangel, Woiselwitz und Alt Stadt Nimtsch, kayserlicher Hauptmann, und zuletzt der breslauischen Stadtgarnison Capitain über die grüne Compagnie, und Magdal. von

(q) Siehe rupp B. B No. 4. passim Fülleborn Geneal. des Geschlechts derer von Seher-Thoß Tab. 3.

Wentzky und Plomühle, vermählt 1715 den 28sten August. Die Trauung geschahe zu Ruppersdorf. Sie starb zu Olbendorf den 30sten Januar 1721, und ward den 6ten Februar in Olbendorf begraben.

3. Johanna Helena, Freyin von Gozalkowsky, Tochter Georg Ludwigs Freyherrn von Gozalkowsky auf Rußienowitz und zugehörige Dorfschaften im oppelschen, vermählt den 21sten October 1722. Sie lebet noch mit ihrem Eheherrn in Constadt.

Kinder so viel uns davon bekant. Erster Ehe.

1. Johann Erasmus Friedrich, geboren zu Mückendorf 1700 den 7ten Julius, getauft zu Ruppersdorf den 11ten Julius. Er starb 1701 den 17ten Februar, und ward den 20sten beerdiget.
2. Charlotta Franciska.
3. Christian Friedrich, geboren zu Mückendorf den 10ten Julius 1701, getauft den 14ten Julius, starb in eben dem Jahr den 13ten December, und ward den 16ten December begraben.
4. Johanna Eleonora Cunigunda, geboren zu Mückendorf 1702 den 6ten December, getauft den 8ten December, starb 1703 den 26sten August, begraben den 29sten August.
5. Johanna Charlotta Erdmuth, geboren zu Mückendorf 1704 den 27sten April, getauft den 30sten April, starb 1710 den 13ten November an den Blattern, und ward den 17ten November begraben.
6. Johanna Friederica, geboren zu Mückendorf 1705 den 4ten August, sie ward vermählt zu Olbendorf 1723 den 21sten April an Henrich Leopold,

pold, Freyherrn von Seher-Thoß, damals kayſerlichen Rittmeiſter unter dem Graf hamiltoniſchen Regiment Curaßier, hernach Herr auf Heinzendorf und Schönbrunn. Sie gieng mit ihrem Gemal in die Niederlande. Nachher wohnten beyde in Heinzendorf, wo ſie 1749 geſtorben.

7. Balth. Sigm. Friedr. geboren zu Mückendorf den 16ten May 1707, getauft den 19ten May. Er ſtarb an den Blattern 1710, und ward den 3ten November begraben.

8. Johanna Sophia Eleonora, geboren in Mückendorf 1708, ſtarb an den Blattern 1710, und ward mit ihrer Schweſter No. 4. den 17ten November begraben.

9. Johanna Cunigunda Eleonora, geboren zu Mückendorf 1709 den 2ten Januar, getauft den 5ten Januar. Iſt jung verſtorben.

10. Johanna Sophia Eliſabeth, geboren zu Mückendorf 1710 den 10ten May, getauft den 13ten May. Sie ſtarb 1711 den 2ten Merz, und ward den 5ten Merz beerdiget.

11. Bernh. Friedr. geboren 1711 den 17ten Junius (§ 22).

12. Johanna Charlotta, geb. zu Mückendorf 1712 den 9ten November, getauft den 13ten November, ſtarb 1714 den 17ten Januar. Sie ward mit ihrer Frau Mutter und jüngſtem Bruder zugleich begraben den 24ſten Januar.

13. Ein Sohn, geboren 1714 im Januario, der aber vor der Taufe geſtorben, und nebſt ſeiner Mutter und vorſtehenden Schweſter zugleich den 24ſten Januar begraben iſt.

Kinder anderer Ehe: 14. Carl Friedrich, geboren zu Mückendorf 1716 den 30sten Junius, getauft den 2ten Julius, starb 1718 den 9ten Februar und den 13ten Februar begraben.

15. Ludwig Friedrich, geboren zu Mückendorf 1717 den 4ten August, getauft den 8ten August, starb an den Blattern 1718 den 6ten Januar, begraben den 7ten Januar.

16. Hans Friedrich der 7te, geb. zu Olbendorf 1719 den 20sten Julius § 25.

Kinder dritter Ehe: 17. Carl Friedrich Ludwig, geb. in Olbendorf 1723 den 27sten December, getauft den 4ten Januar 1724, starb 1724 im Februar, und ward den 1sten Merz zu Olbendorf begraben.

18. Georg Friedr. August, geboren in Olbendorf 1725, getauft den 9ten Merz, starb 1726 den 25sten May, und ward den 30sten May beerdiget.

19. Johanna Eleonora Charlotta, geb. in Olbendorf 1727, getauft den 28sten Merz, starb 1727, und ward den 25sten April beygesetzt.

20. Ernst Friedrich, geb. in Olbendorf 1728, getauft den 3ten April, starb 1728, und ward den 4ten May zur Gruft gebracht.

21. Johanna Louisa Henrietta, geb. zu Olbendorf 1729, getauft den 1sten Julius, starb an den Blattern 1736, und ist zu Ruppersdorf beerdiget den 22sten Merz.

22. Johanna Helena Sophia, geboren in Olbendorf den 20sten December 1731, getauft den 22sten December. Sie ist vermählt auf dem Schloß Brinitze den 28sten April 1750 an Carl Hen-

Henrich von Posadowski auf Brinitze Ellgut und Constadt. Sie lebet noch.

23. Johanna Eleonora Charlotta, geboren in Olbendorf den 15ten October 1734, getauft den 19ten October, starb an einem Schlagfluß den 21sten August 1735.

24. Christoph Friedrich Leopold, geboren zu Mückendorf 1736 den 23sten Junius, wegen grosser Wasserergiessung ward er getauft zu Riegersdorf den 29sten Junius. Er starb 1737 am grünen Donnerstage, und ward am zweyten Ostertage begraben.

25. Juliana Beata, geboren in Mückendorf 1737 den 11ten April, und getauft den 15ten April, starb 1741 den 19ten Januar an den Blattern, und ward den 22sten Januar in Ruppersdorf beerdiget.

26 Friedrich Ludwig August, geboren zu Mückendorf den 3ten April 1739, getauft den 10ten April, starb den 18ten October 1739.

27. Johanna Henrietta Amalia, geboren in Mückendorf den 1sten September 1740, getauft den 6ten September, starb 1741 den 9ten April, und ward den 12ten April bey gefährlichen Kriegsunruhen begraben.

§. 22.

Bernhard Friedrich der 1ste von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 6ten und Johanna Charl. von Schreibersdorf (§ 21) geboren zu Mückendorf 1711 den 17ten Junius, getauft den 20 Junius. Er ward erst zu Mückendorf, hierauf zu Olbendorf erzogen. Er bekam noch bey Lebzeiten seines

nes Herrn Vaters und Herrn Großvaters Antheil an Grünheide Ober- und Nieder-Olbendorf, welches er bis an sein Ende besessen. 1741 den 8ten Julius fiel auf diesem Guth, (welches auch Ulmendorf genennet wird), ein heftiges Scharmützel vor, davon die Umstände so erzehlet werden: Der Herr von Wentzky hatte sich vom Könige eine Bedeckung von 100 Husaren ausgebeten, die der Rittmeister Ritter anführete. Diese wolte der ungarische General Festetitz bey Nachtzeit aufheben. Er kam daher den 8ten Julius um 3 Uhr Morgens mit drey Regimentern meist Husaren in Olbendorf an, und trieb die preußische Mannschaft in das von Holz erbaute Herrenhaus, diese aber feureten aus allen Fenstern so stark heraus, daß sich fast kein Feind sehen lassen durfte. Die Oesterreicher steckten zwar hierauf zwey Scheuren an; dieses gereichte aber den Preussen zu mehrerer Beschützung, weil ihnen jetzt nur auf einer Seite beyzukommen war. Hiedurch ward die Wuth des Feindes an den unschuldigen Einwohnern ausgelassen. Sie plünderten die Pfarre und einige Baurenhäuser, verschonten aber doch der Catholischen. Sie zündeten die Pfarre und 4 Bauerhöfe an. Den Pfarrer Friederici zogen sie aus, bunden ihn, und schlepten ihn neben den Pferden her. Doch liessen sie ihn nachher wieder laufen. Es kamen zwar einige kleine Partheyen Ulanen aus dem preußischen Lager, welches nur eine Meile davon stand, aber die wurden überwältiget und niedergehauen. Als aber endlich ein stärkeres preußisches Corps anrückte, nahmen endlich die Oesterreicher die Flucht. Im Schloß waren etwa 3 Husaren, und vor dem Dorf ungefehr 30 Ulanen geblieben, es wurden aber zugleich auch eben so viel österreichische Husaren todt gefunden. Doch wird

auch

auch die Sache anders erzehlt. Unser Herr von Wentzky gieng hierauf in preußische Kriegsdienste, und ward Lieutenant unter dem Dragonerregiment von Möllendorf, weil er aber nicht lange nachher bey Breslau so bleßirt ward, daß ihm die Kugel in der Brust stecken blieb, und er zu Kriegsbemühungen ungeschickt ward, so dankte er nach ein paar Jahren ab, und wohnte zu Olbendorf, bis er daselbst 1746 den 17ten December starb. Er ward 1747 den 14ten Januar begraben (r).

Gemalin: Helena Sophia, Baronesse von Zedlitz, aus dem Hause Conradswalde im hirschbergischen, vermählt 1736.

Kinder, von denen man Nachricht hat.

1. Bernhard Friedrich der 2te § 23.
2. Rudolph Friedrich, § 24.
3. Johann Friedrich Matthias § 25.

§ 23.

Bernhard Friedrich der 2te von Wentzky und Petersheide auf Olbendorf, ein Sohn Bernhard Friedrichs des 1sten, und Helenä Soph. von Zedlitz (§ 22.) kam ins Cadettenhaus in Berlin.

§ 24.

Rudolph Friedrich von Wentzky und Petersheide auf Olbendorf, ein Sohn Bernh. Friedrichs des 1sten und Hel. Soph. von Zedlitz (§ 22), kam ins Cadettenhaus in Berlin, soll aber daselbst gestorben seyn.

§ 25.

Johann Friedrich Matthias von Wentzky und Petersheide auf Olbendorf, ein Sohn Bernh. Friedrichs

(r) Siehe D. Rundmanns Heimsuchungen GOttes p. 56. 561. Geschichte Friedrichs des 2ten Königes von Preussen. Frankfurt und Leipzig. Th. 1. p. 934. 2. p. 187.

drichs und Helenä Sophiä von Zedlitz (22.), kam ins Cadettenhauß in Berlin.

§. 26.

Hans Friedrich der 7te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 6ten und Louisä Doroth. von Brauchitsch (§. 21.) geb. zu Olbendorf 1719 den 30ſten Julius, ward zu Olbendorf erzogen, wo er mit ſeinem Herrn Bruder Bernhard Friedrich dem 2ten (§. 22.) Hauslehrer hatte. Nachher gieng er auf die Ritteracademie in Lignitz. Er ergrif ſodenn das Soldatenleben, und hat in ungariſchen Dienſten in Ungern bis zur Eroberung Belgrads und dem Türken Frieden, denn in Schleſien bis zur preußiſchen Huldigung gedient. Er dankte hierauf ab, erkaufte von ſeinem Herrn Vater Mückendorf, woſelbſt er noch jetzo lebet (s).

Gemalin: Emerentia Friederica von Langenau, Tochter Gottfrieds Benjamin von Langenau auf Curſchwitz, Miſcowitz und Reichau. Nach dieſes ihres Herrn Vaters Tode lebte ſie zu Peterwitz bey dem Herrn von Paczenski als Pflegetochter, und ward den 25ſten Januar 1747 in der Pfarrkirche zu Strehlen getrauet, zu Mückendorf aber die Ehe volzogen. Sie ſtarb den 8ten April 1757.

Kinder: 1. Louiſa Soph. Friederica, geb. in Mückendorf den 31ſten December 1747 und 1748 am Neujahrstage zu Ruppersdorf getauft. Sie ſtarb an den Blattern 1750 den 18ten September, und ward den 16ten September in Ruppersdorf begraben.

2. Jo-

(s) Siehe ruppersd. K. B. N. 4. p. 195. 932. 279. 960. 287. 307. 965. 337.

2. Johanna Friederica, gebohren in Mückendorf 1749 den 24sten Februar, getauft den 27sten Februar zu Ruppersdorf. Sie starb 1750 den 9ten August, und ward den 10ten August in Ruppersdorf beerdiget.
3. Christiana Friederica, geboren in Mückendorf 1750 den 9ten Merz, getauft in Ruppersdorf den 12ten Merz.
4. Hans Friedr. Ludwig (§. 27).
5. Amalia Friderica, geboren in Mückendorf 1752 den 30sten May, getauft in Ruppersdorf den 1sten Junius. Sie starb 1752 den 10ten November, und ward den 12ten November begraben.
6. Amalia Friderica Louisa, geboren in Mückendorf den 18ten Julius 1755, getauft zu Ruppersdorf den 25ten Julius, starb 1756.

§. 27.

Hans Friedrich Ludwig von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans Friedrichs des 7ten und Emerent. Fridericä von Langenau, geboren zu Mückendorf den 15ten April 1751, und getauft zu Ruppersdorf den 20sten April, lebt noch (t).

§. 28.

Georg der 3te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans des 3ten, und Hedwig von Sebottendorf §. 9. geboren 1603 den 13ten October, und getauft den 15ten October. Nach seines Herrn Vaters Tode gieng er auf Reisen, daher der Theilungsvergleich zwischen ihm und seinem Herrn Bruder Hans Friedrich den 1sten nicht eher als nach seiner Wiederkunft 1625 zum Stande kommen konte. Er erhielt die Güter Krippitz und

(t) Siehe ruppersd. K. B. No. 4. p. 269.

und Ullschen, und noch überdis 30000 Thlr. Geld, welches sein Bruder in zwey Terminen an ihn bezahlen solte (§ 11), und nach seines Herrn Bruders Tode ward er Vormund von dessen Kindern. (§ 11.) Er erhielt nachher auch Tschantschwitz, und starb nach 6 wöchentlicher Krankheit 1652 den 24sten November zu Krippitz, und ward begraben den 20sten Februar 1653 (u).

Gemalin: 1. Maria, geborne von Czirn, Tochter George von Czirn und Romberg auf Tirpitz, Priborn, Siebenhuben, Geppersdorf, Latschkowitz, Tschammendorf, Dätzdorf und dem Burglehn Strigau, vermählt zu Krippitz 1628 den 7ten November. Sie gebahr 1 Sohn und 1 Tochter. Sie starb 1732 den 5ten Januar im Kindbette im 23sten Jahr ihres Alters, und ward den 18ten Februar zu Ruppersdorf begraben.

2. Hedwig von Reeder. Sie hat 7 Jahr im Ehestande gelebt, und 2 Söhne und 2 Töchter geboren.

3. Eva Ullersdorfin, der vorigen Gemalin Mutter Schwester Tochter, getraut auf dem Schlosse zu Brieg durch den Pfarrer und Senior bey der briegischen Pfarrkirche 1643. Sie hat 2 Töchter und 4 Söhne geboren, und ihren Gemal überlebet.

Kinder die bekant worden. Erster Ehe.

1. Rosina Hedwig, geboren den 29sten Merz am Charfreytage 1630, getauft den 5ten April.

2. Johann Georg, geboren den 2ten Januar 1632 § 29.

Zweyter Ehe. 3. George Henrich, geb. zu Krippitz den 16ten Januar 1735, getauft den 20sten Ja-

(u) Siehe ruppersd. K. B.

Januar. Er starb an den Blattern den 29sten November 1635.

4. Rosina Hedwig, geboren wegen Kriegsunruhen in Strehlen, 1636 getauft den 9ten Junius.

5. Maria Elisabeth, geboren in Krippitz den 3ten Merz 1638, getauft den 10ten Merz. Sie vermählte sich an einen von Brauchitsch auf Pangel, Woiselwitz, und Alt-Stadt Nimtsch, sie lebte noch 1675.

6. George Wenzel, geb. zu Krippitz 1639, getauft den 8ten Julius.

Dritter Ehe. 7. Eva Susanna, geb. in Strehlen 1644 den 12ten September, getauft den 16ten Septembet, starb an den Blattern zu Strehlen 1661 den 4ten December, begraben in Ruppersdorf 1662 den 17ten Februar.

8. Maria Elisabeth, geboren zu Krippitz 1645 den 23sten Junius, getauft den 28sten Junius, starb in Strehlen den 15ten December 1654.

9. Ernst Georg, starb zu Strehlen an den Blattern 1654 den 1sten December. Er ward mit seiner Schwester Maria Elisab. nachdem ihnen zu Strehlen den 28sten Januar 1655 das Begängniß gehalten war, in die ruppersdorfer Gruft gebracht den 29sten Januar 1655,

§. 29.

Hans George von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Georg des 3ten und Mariä von Czirn (§ 28.) geboren 1631 den 27sten December, getauft den 2ten Januar 1632. Er ward Herr von Krippitz, Ulsche und Tschantschwitz, auch Landesälteſter im strehlenschen Weichbilde. 1659 war er bey dem Leichenbegängnis der

Herzogin Sophia Catharina und 1664 des Herzogs Georgs des 3ten in Brieg gegenwärtig. Er starb zu Krippitz den 20sten Merz 1676, und ward den 12ten May begraben. Die Leichenpredigt hielt ihm Herr Springer, Archidiaconus in Strehlen, und die Standrede ein Herr von Heugel. Er bekam auch in der Kirche neben dem krippitzer Chor an der Mauer ein hölzern schön gemaltes Monument (x).

Gemalin: Anna Elisabeth von Borwitz, Tochter Adam von Borwitz und Hartenstein auf Herzogswalde, fürstlich briegischen Raths. Sie ward auf dem briegischen Schloß 1656 den 23sten October durch den Superint. Joh. Gualth. Birmann getrauet. Sie gebar 7 Söhne und eine Tochter, und waren bey ihrem Ableben nur noch 3 Söhne am Leben. Sie starb als Witwe 1678 den 23sten August, alt 40 Jahr nach jähriger Krankheit, und ward den 26sten October beerdiget.

Kinder von denen man Nachricht hat.

1. Hans Christoph, geboren in Krippitz 1658 den 26sten Julius, getauft den 4ten August, starb den 8ten April 1664, und ward den 20sten May begraben.
2. George Christian, geboren in Krippitz 1659 den 21sten November, getauft den 25sten November, gestorben 1662 den 12ten October, begraben in Ruppersdorf.
3. Sigmund Friedrich, geboren in Krippitz 1661 den 2ten April, getauft den 10ten April, gestorben

(x) Siehe ruppersd. K. B. passim.

den 1664 den 18ten September, begraben in Ruppersdorf den 4ten November.

4. George Christian, geboren in Krippitz 1663 den 30sten April, getauft den 8ten May, gestorben 1669 den 13ten August, begraben zu Ruppersdorf den 10ten December.

5. Hans George, geboren in Krippitz den 3ten December 1664, getauft den 5ten December, 1692 heist er Erb- und Miethungsherr auf Krippitz, Tschantschwitz und Ulsche. Es sind aber bald darauf Krippitz, Tschanschwitz und Ulsche an die spillerische Familie verkauft worden. In 20 Jahren darauf kam Tschantschwitz an die von Vippach, von denen es wieder an die von Wentzky gekommen; Krippitz und Ulsche aber gehören denen von Prittwitz. Unser Johann George ist in Reichenstein gestorben und begraben.

6. Christian Friedrich, geboren den 8ten Februar 1673, getauft den 16ten Februar §. 30.

7. Ernst Sigmund, geboren 1675 den 22sten Februar, getauft den 25sten Februar. Er ist als Officier in ungarischen Kriegsdiensten geblieben.

§ 30.

Christian Friedrich von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hans George und Annä Elisabeth von Borwitz (§ 29.) geb. zu Krippitz den 8ten Februar 1673, getauft den 16ten Februar. Er ist Herr von Nicklasdorf im strehlischen geworden. Er starb in Strehlen, wohin er sich zur Ruhe begeben 1727, und ward alda den 29sten December beerdiget.

Gemalin: Johanna Magdalena von Fritsch, aus dem Hause Dobergast, vermählt 1695. Sie starb 1724 den 20sten Januar.

Kinder, die von ihm bekannt sind.

1. Georg Christian, studirte erst zu Liegnitz 1718, hernach aber ist er als kaiserlicher Lieutenant unter dem wurmbrandschen Regiment in Ungern zu Palancka 1739 an einer Wunde am Finger gestorben.
2. Hans Adam §. 31.
3. Johanna Charlotta, kam nach ihres Herrn Vaters Tode zu ihrem Herrn Vetter nach Olbendorf, und ward von da aus vermählt 1728 oder 1729 mit Herrn von Radetzki in Oberschlesien. Sie ist aber bald verstorben.

§. 31.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Christian Friedrichs und Johanna Magdal. von Fritsch §. 30. Er ist als königlich preußischer Lieutenant unter dem Infanterieregiment von Bosse in Neusse ohngefehr 1752 gestorben.

Gemalin: Eine von Zedlitz, aus dem Hause Rauten. Sie lebt in Namslau.

§. 32.

George der 2te von Wentzky und Petersheide, ein Sohn Hansen des 1sten und Catharina von Sitsch, (§. 7), 1562 beerbte er seines Vaters Bruder Johann (§. 6.), er erwies 1571 nebst seinem Bruder Hans den 2ten seinen Adel, (§. 3.) und war ein gelehrter Herr. Cunradi nennt ihn herzoglich briegischen lignitzischen und bischöflich breslauischen Rath, Herrn auf Bitterwitz,

Pe-

(Peterwitz), Bertzdorf, (Bertelsdorf) und Plohmühle, und singt von ihm so:

Quid iuris, quid iudicii Silesia Equestris
Iactitet, in Famam Wenskius edocuit.

Nach eben diesem soll er noch 1590 gelebt haben. Er hat sich besonders durch das von ihm geschriebene Werk, de iure et iudicio equestri Silesiae bekannt gemacht, das 1615 nach seinem Tode herausgekommen, wozu er durch seine Adelsprobe, die er machen müssen, scheinet veranlasset zu seyn. Von ihm zeugen noch zwey in Plohmühle befindliche Urkunden. Er scheint der Stamvater der plohmühlischen, berzdorfschen und peterwitzischen Linie zu seyn. Er mag auch 1591 Wittendorf im creutzbergischen besessen haben (y).

Seine Gemalin hieß laut dem strehlischen Kirchenbuch Sabina von 1569, aber seit 1579 den 17ten Merz hat laut eben dem Kirchenbuch seine Gemalin Maria geheissen.

Kinder mögen folgende gewesen seyn.

1. Christina. Von ihr meldet Cunradi, daß sie sich vermählt an Sigmund von Braun, Freyen Standes-Herrn von Wartenberg, Bignitz und Grätz. Sie lebte 1615. Von ihr zeugen noch 2 Urkunden vom Jahr 1588.
2. Adam Peter § 33.
3. Hans George § 34.
4. Joachim Ernst § 35.
5. Sabina, geboren 1569 den 27sten Julius.

(y) Siehe strehlensches Kirchenbuch, Cunradi Silesia Togata p. 333. Silesiograph Renov. c. VIII. p. 574. Vniv. Lex Band 55. Deliciae Iur. Silesiae. Sinsp. Schles. Curios. Th. 1. p. 176. 1027. Th. 2. p. 1105.

§ 33.

Adam Peter von Wentzky und Petersheide, lebte um das Jahr 1600, woraus ich schliesse, daß er Georgs des 2ten Sohn gewesen (z).

Gemalin: Hedwig von Zedlitz lebte den 15ten May 1602.

§. 34.

Hans George von Wentzky und Petersheide, des strehlenschen Weichbildes Landesälteſter auf Peterwitz, Plomühle und Berzdorf. 1623 setzte er sich mit seinem Bruder Joachim Ernst auseinander, und versprach demselben 25000 Thlr. herauszugeben. Doch es muß nachher eine andere Theilung vorgegangen seyn, weil er nur Herr von Peterwitz allein geblieben. 1653 komt er bey der Theilung des Familienstipendii mit vor, und es wird auch seiner erwehnt, als der Magistrat von Strehlen diese Stipendiengelder borgen wolte. In Plohe ist noch ein Bestätigungsbrief, der Herzoge Georg, Ludwig und Christian von Liegnitz und Brieg von 1654 darüber, daß er sein Guth Peterwitz seiner Tochter Maria Magdalena, die an Caspar Bernhard von Eckwricht auf Maßwitz vermählt war, vermiethet (a).

Gemalin: Catharina von Baruth und Wirbitz.

Kinder: Magdalena Elisabeth lebte 1665 als Gemalin Hans Adams von Brauchitsch auf Quickendorf.

Maria Magdalena, (und also nicht Rosina Elisabeth), Gemalin Caspar Bernhards von Eckwricht auf Küchern, Maßwitz und Haltauf des briegischen Fürstenthums Cassendirectors. Ihr Va-

(z) S. strehlenſches Kirchenbuch.
(a) S. ruppersd. Kirchenb. No. 2. 100. 101. 226.

Vater überließ ihr Peterwitz 1644 zur Miethung Sie lebte noch 1676 als Witwe.

§. 35.

Joachim Ernst von Wentzky und Petersheide, Herr auf Plohmühle, Berzdorf und Schollendorf, theilte sich 1623 mit seinem Bruder, 1624 lebte er zu Glambach, 1631 heist er Herr von Plohmühle, 1654 den 18ten May bittet er seinen Bruder Johann Georg auf Peterwitz, und seine Vettern Johann Friedrich und dessen Gebrüder auf Glambach, und Johann Georg auf Krippitz und Tschantschwitz, wegen des auf seinem Guth erlittenen Brandschadens, ihm die Zinsen von dem Hauptstuhl, den der alte Vetter zu milden Stiftungen ausgesetzt, ihm zufliessen zu lassen. Er starb den 27sten September 1657 (b).

Gemalin: 1. Magdalena von Koschenbahr, des Casp. oder Joh. von Koschenbahr und Elis. von Prittwitz Tochter. Sinapius macht sie zur Gemalin eines Adam von Wentzky auf Plohmühle.

2. N. von Zedlitz aus dem Hause Wilkau.

Kinder: 1. Anna Maria, geboren in Glambach 1624, getauft zu Krippitz den 30sten April. Sie ward vermählt an Johann Ernst von Eckwricht zu Beerwalde. Sie starb 1657, und ward den 10ten Januar 1658 zu Strehlen begraben.

2. Hans Adam §. 36.

§. 36.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, geb. 1626 im Junio, war erst Herr von Perwitz, 1658 erhielt er Plohmühle, Berzdorf und Tumelwitz. 1659 war er bey dem Begängniß der Herzogin Soph. Cath.

(b) S. ruppersd. Kirchenb. No. 2. 100. 106. 464.

zu Brieg, und 1664 des Herzogs Georg des 3ten zu Brieg. Er starb 1674 den 23sten October.

Gemalin: Hedwig von Nimtsch, Tochter Seyfried von Nimtsch auf Cumelwitz, Haunold, Kleitsch und Lampersdorf.

Kinder: 1. Hedwig, geboren 1663 zu Anfang des Februars. Sie ward vermählt mit Wolf George von Bock auf Pupelwitz, nachher auf Roschwitz. Sie lebte zu Schönbrunn bey ihrer Frau Mutter Schwester 1692. Sie wohnte nachher zu Schweidnitz, endlich zu Roschwitz, und starb den 9ten Merz 1715.

2. Emerentia, geb 1664, vermählt 692 den 20sten October an Jaroslaum von Paczensky auf Reichau, sie ward Witwe den 4ten Februar 1707, und starb den 23sten December 1733.

3. Hans Adam §. 37.

4. Ernst Friedrich, Herr zu Peterwitz, starb unvermählt.

§. 37.

Hans Adam von Wentzky und Petersheide, auf Peterwitz, Plomühle, Cumelwitz, Berzdorf, starb 1724 ohne Erben, und bekam in der strehlenschen Kirche ein steinern Monument (c).

Gemalin: Sophia Elisabeth von Randau, Tochter Hans Ernst von Randau und Neudorf, und Mar. Elis. von Uechtritz. Sie ward geboren 1674 den 1sten Merz, vermählt 1692 den 14ten Februar, und starb ohne Kinder den 3ten May 1721.

§. 38.

(c) S. Leichenpredigt auf Sie gedr. in Brieg in 4to. Joh. Friedr. von Nimtsch gedruckte Abdankungsrede, und Hermans Prax. Herald. p. 3. Tit. Randau.

§. 38.

Ohne zu wissen, wohin folgende Personen der Geschlechtsordnung nach gehören, wollen wir solche anbringen.

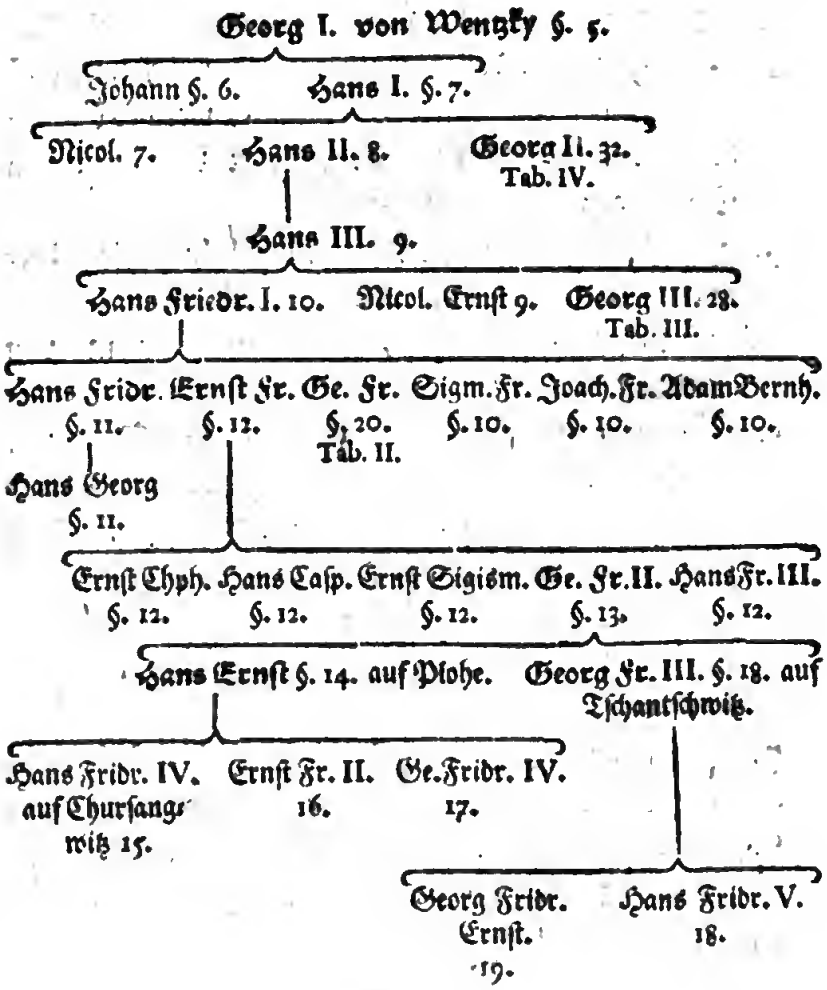
1. Matz von Wentzky, von dem §. 5 gehandelt ist.
2. 1560 war einer dieses Hauses Weybischof im neussischen, und einer Landshauptmann, welches Georg der 1ste und dessen Bruder, oder besser, dessen Söhne gewesen seyn müssen.
3. Magdalena von Wentzky und Plohmühle, Gemalin Carl Sigism. von Brauchitsch.
4. Anna von Wentzky, Gemalin Sigism. von Pogrell.
5. Eine von Wentzky, Gemalin eines von Domnig.
6. Eine von Wentzky, Gemalin eines von Korkwitz. Ihre Mutter war eine von Nimtsch. Der Zeit nach kan sie keine Tochter Hans Friedrichs des 1sten, und Rosina von Nimtsch gewesen seyn. Vielleicht war eine Gemalin des Georg des 2ten eine von Nimtsch.
7. Adam von Wentzky auf Plohmühle, soll Magdalenam von Koschenbahr zur Ehe gehabt haben.
8. Vielleicht gehöret Barthol. von Wensky auch hieher, der in zwey Urkunden beym Sommersberg (d) vorkomt.

§. 39.

Weder die beym Balbino vorkommende Wenzel und sein Sohn Octavianus von Wchinsky, gehören diesem Hause an, sondern sind eigentlich Kinsky; noch auch die Herren von Wolsky, welche ein eigen adelich Geschlecht in Schlesien ausmachen.

(d) Scr. Rer. Siles. T. 1. p. 412.

Tab. I.


Georg I. von Wenzky §. 5.
Johann §. 6.
Hans I. §. 7.
Nicol. 7.
Hans II. 8.
Georg II. 32. Tab. IV.
Hans III. 9.
Hans Friedr. I. 10.
Nicol. Ernſt 9.
Georg III. 28. Tab. III.
Hans Fridr. §. 11.
Ernſt Fr. §. 12.
Ge. Fr. §. 20. Tab. II.
Sigm. Fr. §. 10.
Joach. Fr. §. 10.
Adam Bernh. §. 10.
Hans Georg §. 11.
Ernſt Chph. §. 12.
Hans Caſp. §. 12.
Ernſt Sigism. §. 12.
Ge. Fr. II. §. 13.
Hans Fr. III. §. 12.
Hans Ernſt §. 14. auf Plohe.
Georg Fr. III. §. 18. auf Tſchantſchwitz.
Hans Fridr. IV. auf Churſangwitz 15.
Ernſt Fr. II. 16.
Ge. Fridr. IV. 17.
Georg Fridr. Ernſt. 19.
Hans Fridr. V. 18.

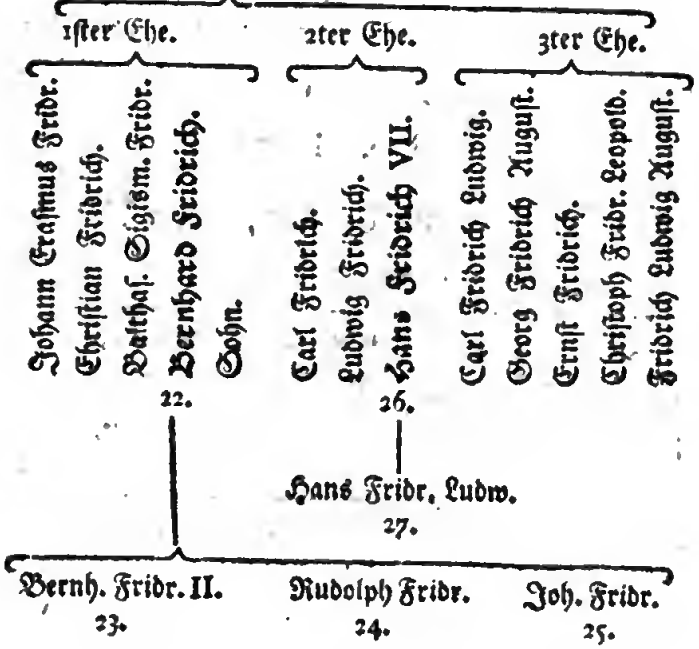
Tab. II.

Tab. II.

Mückendorfer Linie.

Georg Fridr. I. von Wenzky §. 20.

Hans Fridr. VI. §. 21.



Tab. III.

Tab. III.

Krippitzer Linie.

Georg III. §. 28.

Joh. Georg. 29. | Georg Henr. 28. | Georg Wentzel. 28.

Hans Christph. | Georg Christian. | Sigm. Fridr. | Georg Christian. | Hans Georg. | Christian Fridr. 30. | Ernst Sigism.

Christian. | Hans Adam. 31.

Tab. IV.

Linie von Peterwitz und Plohmühle oder Blaumühle.

Georg II. von Wentzky §. 32.

Adam Peter. 33. | Hans Georg. 34. | Joach. Ernst. 35.

Hans Adam. 36.

Hans Adam. 37. | Ernst Fridrich.

VII. Le-

VII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Hans Sigismund von Ziethen,

Königl. preußischen Generalmajors der Reuterey, und Chefs des Marggräfl. Friedrichschen Regiments Curaßiers.

Hans Sigismund von Ziethen.

Ich ſehe mich bemüßiget, bereits das Leben des dritten Chefs eines Regiments zu beſchreiben. Der ſelige Herr Generalmajor von Lüderitz ſtarb bey Lowoſitz, und meine Leſer kennen dieſen Helden aus dem erſten Theil meiner Arbeit. Im zweyten Theil dieſes Werks habe ich die Beſchreibung des Lebens des ſeligen Herrn Generalmajors von Kroſegk geliefert, der ſein Leben bey Collin aufopferte. Jezt muß ich den Herrn Generalmajor von Ziethen bekandter machen, der bey Zorndorf ſein Blut verſpritzte. Alle drey haben als Chefs das Marggraf friedrichſche Regiment ſchwerer Reuter befehliget. Es zeigt ſolches gar zu klärlich, wie wenig die preußiſchen Feldherrn ſich zu ſchonen gewohnt ſind. Dieſe Beyſpiele entkräften allein die Unwahrheit, die der rußiſche Feldherr Fermor ſeinem Hofe vorzuſagen ſich erkühnte. Er wolte der Kayſerin die Zorndorfer Niederlage verheelen. Alles ſprach wider ihn. Unter andern muſte er berichten, daß die

Preuſ-

Preussen eine Anzahl Generals gefangen bekommen. Es schien ihm selbst wunderbar, daß der, welcher nach seiner Angabe geschlagen war, so viele, er selbst, der vermeintliche Sieger, keine aufzuweisen hatte. Er sucht das Wunderbare damit zu heben, daß er den preußischen Generals andichtet: sie schonen sich zu sehr, und dis rette sie von der Gefangenschaft. Siehet er es etwa als ein Merkmal einer feigen Seele an, wenn man nicht gefangen wird? Wie blieb denn Fermor nach der Zorndorfer Schlacht in Freyheit? So pralerisch redete doch Apraxin nicht. Die Preussen hatten bey Wehlau wirklich ihren Angrif vergeblich gethan. Apraxin hatte das Schlachtfeld behalten, und dennoch keine gefangene Generals bekommen. Bey dem allen berichtete Apraxin seiner Kayserin nicht, daß sich die preußischen Feldherrn geschonet. Er läst ihnen das gehörige Lob der ächten Tapferkeit wiederfahren, und weis sich damit viel; er habe Männer überwunden, oder sey doch von braven Leuten nicht überwunden worden. Fermor findet sein unterhabendes Heer nach der Schlacht so erstaunend übel zugerichtet, daß er sich von der Oder bis an die Weichsel zurückziehen muß. Er gestehet in seinen Berichten, das Heer sey im Treffen geschmolzen. Nur er darf sich erfrechen, sich den Sieg zuzuschreiben. Aber wie schlecht hängen doch die Umstände gemeinhin zusammen, wenn man gegen die Wahrheit redet. Seine Völker, die bisher das Land bedecket, sind bis auf wenige tausend herunter gebracht; seine Generals sind zum Theil getödtet, verwundet, oder gefangen; er kan dis alles nicht leugnen. Aber dis ist alles von einem Heer geschehen, das von sich schonenden Feldherren angeführet worden. Daher hat er keine gefangen nehmen, und als Beweise seines

Sie-

Sieges brauchen können. Und doch sind in dieser Schlacht Feldherrn der Preussen geblieben, andere verwundet. Ist Fermors Bericht in diesem Stück unrichtig, so wird er überhaupt wenig Glauben verdienen, gesetzt, daß auch sonst darin nicht noch andere Widersprüche anzutreffen, oder, daß der neumärkische Bauer die Gebliebenen nicht begraben hätte. Nein! Preussens Feldherrn schonen sich leider zu wenig. Das Verzeichniß derer, die im jetzigen Kriege ihr Leben verlohren, und die Narben derer noch lebenden, welche sie ehrwürdig machen, müssen dem Fermor eine Schamröthe abjagen. Oder ist er so unwissend in der Geschichte eines Krieges, in dem er selbst eine so ansehnliche Rolle spielet? Dis ist nicht glaublich. Vergeblich suche ich den Fermor durch seine Unwissenheit zu entschuldigen. So unwissend ist kein Feldherr. Desto ärger aber vor ihn, daß er durch die sehr niedrige Vorstellung, eigene niedrige Denkensart verräth. Wenn es mir möglich wäre, Leute die in Ehrenstellen stehen, zu beschimpfen, so könte ich das Spottgedicht bekant machen, was einer auf seine sich selbst verursachte Contusion gemacht, damit er doch seiner gebietenden Frau von etwas Nachricht geben könte, was ihn und seine Person angegangen. Ziethens Tod widerlegt den Fermor. Aber was kan man von einem Regiment fordern, das alle Jahr in diesem Kriege seinen Chef verlohren? Das Marggraf friedrichsche Regiment büste 1756 seinen Lüderitz, 1757 seinen Krosegk, 1758 seinen Ziethen ein. So sonderbar dessen Verlust, so groß sind die Beyspiele der Tapferkeit, der Treue und des Diensteifers vor die sämtlichen Befelshaber und Reuter dieses Haufens gewesen. Er hat allezeit ohne Vorwurf gestritten, und dieses Regiment ist des Vorzuges volkommen würdig, eines von

den Hausregimentern Brandenburgs zu heissen. Wir werden es aus der ausführlichen Beschreibung dieses Lebens mit mehrerem sehen.

Wenn ich anführen kan, daß aus dem ziethenschen Hause Personen in den ritterlichen Johanniterorden aufgenommen, so ist die Vortreflichkeit dieses Geschlechts zur Gnüge erwiesen, weil nur 16 schildige von Adel dieser Ehre fähig sind. Ich wil aber nur aus Dithmars Geschichte des Johanniterordens (*) bemerken, daß 1728 den 7ten April Georg Friedrich von Ziethen mit dem Ritterschlag zu Sonnenburg beehret sey. Eben daselbst ist das adeliche Wappen dieses Hauses in Kupfer gestochen. An den adelichen Ritterthaten dieses Geschlechts ist um so weniger zu zweifeln, da in diesem jetzigen Kriege drey preußische Generals dieses Namens, sich der Welt bekant, den Feinden fürchterlich, und den preussischen Ländern unvergeßlich gemacht. Se. Excellenz der jetzige Herr Generallieutenant Hans Joachim von Ziethen, hat in der Geschichte unsers Zeitalters einen vorzüglichen Antheil. Se. Hochwohlgebohrnen Gnaden der jetzige Herr Generalmajor Christian Wilhelm von Ziethen ficht noch mit Ruhm und Glück vor die Rechte des Königes, und vor die Sicherheit der Mitbürger. Se. Hochwohlgebohrnen Gnaden, der selige Herr Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen, setzte vor das Vaterland in diesem Kriege sein Leben zu. Dieser letztere war ein naher Vetter des Herrn Generallieutenants, und ein leiblicher Bruder des Herrn Generalmajors. Er war 1704 geboren. Sein Stamhaus war Mezeltin, in der Grafschaft Ruppin. Er ward dem Soldatenstande gewidmet. Ohngefehr 1723 trat er in Kriegsdienste. Bey dem

(*) Frankfurt an der Oder 1728. S. 34.

dem jetzigen hornschen Regiment (*) schwerer Reuter erlernte er den Dienst, und gieng die untersten Stuffen der Befelshaber durch.

Mit dem Jahr 1740 veränderten sich seine Umstände. Des jetzigen Königs Majestät erwählten sich beym Anfange des erstern Krieges aus dem ganzen Heer gewisse Officiers, die sie blos zum Verschicken brauchen wolten. Es musten solches sämtlich Leute von ausnehmender Treue seyn, weil Befehle, Plans, und solche Sachen von äusserster Wichtigkeit überbracht werden solten. Geschwindigkeit und unermüdeter Diensteifer, Entschliessungen und Muth waren ebenfals vorzügliche Eigenschaften dieser Courierofficiers. Nicht ein gewöhnliches Fortgehen auf den Stufen des Soldatenstandes war genug, um diese Besorgung zu erhalten. Nur eine sorgfältig angestellte Wahl, die sich auf die Untersuchung der nötigen Leibes- und Gemüthsgeschicklichkeit gründete, bewog den Monarchen, unsern Herrn Hans Sigismund von Ziethen ebenfals unter die Courierofficiers aufzunehmen. Der König sahe aber bald ein, daß er diese Officiers von solchen erhabenen Eigenschaften, noch besser bey Kriegsbefelshaberstellen brauchen, ihre Verrichtungen aber auch durch andere besorgen könte. Er machte also zu Anfang des Jahres 1741 die Aenderung, daß er zum Dienst derer bisherigen Courierofficiers einen eigenen Haufen Jäger zu Pferde (**) errichtete, die bisherigen Officiers aber, die er mit Verschickungen beladen, unter die Regimenter vertheilte. Unser Herr von Ziethen, der durch die bisherige Stelle unter den Courierofficiers eine Lobrede des Königes erhalten, ward also an das Marggraf fried-

(*) S. diese Leb. Th. 2. p. 262. No. 57.
(**) S. Th. 2. p. 304.

drichſche Regiment ſchwerer Reuter (*) geſetzt, bey welchem er auch bis an ſeinen Tod verblieben.

Bey dieſem Regiment ward ihm als Rittmeiſter 1741 eine Compagnie anvertrauet, mit welcher er noch in dieſem Kriege dem Vaterlande Dienſte leiſtete. Als 1741 Neuſſe im October belagert wurde, und ſich an die Preuſſen unter dem Fürſten Dietrich von Anhalt Deſſau ergab, wohnte unſer Herr Rittmeiſter dieſer Begebenheit mit dem Regiment bey. Hierauf ward das Regiment meiſt in Oberſchleſien gebraucht, und hat alſo an dem Siege bey Czaslau 1742 nicht Antheil nehmen können, der den breslau- und berliniſchen Frieden nach ſich zog. Im 2ten Kriege aber bewieß daſſelbe, und mit ihm unſer Herr Generalmajor ſeine Tapferkeit auch in Feldſchlachten. Es war mit 1744 bey Eroberung der Stadt Prag, und im ganzen böhmiſchen Feldzuge. Es half zu Ende dieſes Jahres unter dem Oberbefehl des Fürſt Leopold des 1ſten von Anhalt Deſſau den Feind aus Oberſchleſien vertreiben, und bekam ſein Winterlager nach ſo vielen ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten zu Breslau. Der Feldzug 1745 ward hauptſächlich durch den Einfall der feindlichen Hauptmacht in Schleſien eröfnet. Dis zog den 4ten Junius die Schlacht bey Hohenfriedberg nach ſich. In dieſem Treffen hatte das Marggraf friedrichſche Regiment Curaßiers die Flanke des linken Flügels, und gehörte zur Brigade des Generals von Naſſau. Unſer Herr Rittmeiſter fochte vor ſeiner Compagnie mit nachahmenswürdigem Muth, und vergoß vor den König ſein Blut. Ein feindlich lichtenſteiniſcher Dragoner verwundete ihn durch einen Piſtolenſchuß mit drey Kugeln auf einmal in den Arm. Doch ward

(*) S. Th. 2. p. 260.

ward zum Glück der Knochen nicht berührt. In Portugall würde dieses einem Wunderwerk zugeschrieben werden. Unser Herr Rittmeister ward bald von dieser Fleischwunde hergestellet. Nach dem herrlichen Siege bey Strigau, gieng der König dem Feinde bis Böhmen nach. Um seine Völker besser verpflegen zu können, wurden verschiedene Haufen von der königlichen Hauptmacht abgeschickt, und diese dadurch sehr geschwächt. Das Regiment Marggraf Friedrich stand mit unter dem Oberbefehl Sr. Excellenz des jetzigen Herrn Generalfeldmarschals von Lehwald zu Trautenau. Der Feind wolte sich diese Umstände zu Nutz machen, und fiel den König bey Sorr an. Es kam daher an den Herrn von Lehwald der Befehl, zum Hauptheer zu stossen. Dessen Haufen zog so eilig als möglich herbey, und schloß sich an den preußischen linken Flügel an. Aber eben als solcher, und mit demselben das friedrichsche Regiment anlangte, ergrif der Feind die Flucht, ohne daß die zuletzt herzugeeilten zum Fechten gekommen. Jedermann glaubte, daß dieser Sieg den Feldzug dieses Jahres beendigen würde. Die preußischen Völker wurden in Erfrischungslager in Schlesien verlegt. Der Stab des friedrichschen Regiments kam nach Gerlachsdorf zu stehen. Die Ruhe war aber von kurzer Dauer. Da der Soldat an das Winterlager dachte, gieng ein Winterfeldzug in Sachsen an. Der König warf den feindlichen Vorderzug bey Catholisch-Hennersdorf über den Haufen. Doch kam dieses Regiment dabey nicht zum Angrif. Die Preussen rückten durch die Lausitz in die Marggrafschaft Meissen, da ein anderes Heer unter dem alten anhaltischen Helden ebenfals in Sachsen eingebrochen, und über Leipzig und Torgau sich der sächsischen Macht bey Kesselsdorf nä-

herte. Der König verstärkte den Fürsten unter Lehwalds Befehl mit einem ansehnlichen Haufen. Das friedrichsche Regiment gehörte unter der Brigade des Generals von Rochow mit zu demselben. Man zog sich den 13ten December bey Meissen über die Elbbrücke, und rückte dem Feinde entgegen, der denn auch den 15ten December angegriffen wurde. Das Marggräfl. friedrichsche Regiment kam auf dem linken Flügel zu stehen. Die Schlacht ward aber durch das Fußvolk, und die Reuterey des rechten Flügels gewonnen. Die 35 Schwadronen des linken konten wegen des vor sich gefundenen hohlen Weges, worin viele Moräste und ausgeschwemte Graben befindlich, nicht an den Feind kommen. Wäre aber solches thunlich gewesen, so würde wenig oder nichts von dem feindlichen Fußvolk nach Dresden entkommen seyn. Doch es war ja ohnedis Blut genug vergossen. Den 16ten giengen die Regimenter, die die ganze vorige Nacht unter freyem Himmel geblieben, in die Erfrischungsläger der nächst benachbarten Dörfer. Dresden ergab sich in der Nacht zwischen dem 17ten und 18ten December, und hieselbst schenkte GOtt den 25sten December Frieden.

1746 rückten die sämtlichen preußischen Völker in ihre Standlager. Das friedrichsche hat die seinigen theils in Hinterpommern, theils in der Neumark. Unser Herr Rittmeister kam anfangs in Reetz, nachher in Schiefelbein zu stehen. Dis Jahr kan man zu denen mühsamen Jahren derer preußischen Officiers rechnen, weil darin vor die Ersetzung alles Abgangs gesorgt werden muste. Auch der Herr Rittmeister von Ziethen that sein Amt redlich. Der König ernannte ihn den 15ten September 1750 zum Obristwachtmeister, und den 11ten August 1755 zum Obristlieutenant des Regiments.

So-

So bald 1756 der König den weisen Entschluß gefaßt, seinen Feinden zuvor zu kommen, wurden auch bey diesem Regimente zum Feldzuge alle Anstalten vorgekehret. Nach erhaltenem Befehl rückte es über Golnow und Gaarz nach Schwedt, wo es über 6 Wochen stehen blieb. Zu Ende des Augusts ward endlich der Zug nach Sachsen gerichtet. Dieses Regiment vereinigte sich in der Gegend von Belitz und Saarmund nebst dem würtenbergischen Dragonerregiment mit dem Regiment des Fürsten Moritz von Anhalt. Der Zug dieser Colonne gieng über Treuenbrietzen, und sie kam den 1sten September vor Wittenberg an. Als der Ort eingeschlossen werden solte, erfuhr man, daß die sächsische Besatzung sich nach Dresden gezogen habe. Die Thore standen offen, und der Magistrat überreichte die Schlüssel. Das Fußvolk rückte in die Stadt, und die Reuterey in die umliegende Dörfer. Hierauf wurden die Zeug- und Vorrathshäuser übernommen. Den 2ten rückte man über die Elbe bis Düben, woselbst noch sieben Bataillons von den westphälischen Regimentern zu des Fürsten Colonne stiessen. Solche zog sich an der Mulde herauf, über Eulenburg, Wurzen und Döbeln bis Roth-Schönberg und Rossen, wo der König den grösten Theil des Heeres zusammen zog. Als man näher gegen Dresden kam, so fand man auch diesen Ort verlassen. Die Sachsen hatten bey Pirna ein verschanzt Lager bezogen. Der König, der keine Zeit verliehren konte, schloß mit einem Theil seines Heeres die Sachsen ein, mit dem andern rückte er nach Böhmen. Unser Herr Obristlieutenant gehörte mit dem friedrichschen Regiment zum letzteren, und gieng also unter dem Befehl des Herrn Feldmarschals Grafen von Gesler Excellenz gleichfals nach

Böhmen. Hier kam es den 1sten October zur lowositzer Schlacht, deren Umstände die Leser bereits aus andern Leben wissen. Ich brauche nur das zu berühren, was unsern Herrn Obristlieutenant betroffen. Er hieb mit der grösten Herzhaftigkeit in den Feind ein. Nachdem er aber beym ersten Angrif das Pferd unter dem Leibe verlohren, und zwey Hiebe über den Kopf bekommen, gerieth er in feindliche Gefangenschaft. Man brachte ihn anfänglich nach Budin. Aber nach vier Tagen ward er auf sein Ehrenwort aus der Gefangenschaft entlassen. Er gieng also nach Dresden, wo er sich bis in den December, da die Auswechselung beyderseitigen Kriegsgefangenen besorgt ward, aufhielt. Alsdenn langte er wieder bey dem Regiment an. Dieses hatte der König mit dem Heer nach Sachsen gehen lassen, wo es überwinterte. Zu Grimma hatte es das Hauptlager, und das Regiment stand theils in, theils um diesen Ort, woselbst es sich zum neuen Feldzuge geschickt machte.

Im Frühjahr 1757 rückte es in die Erfrischungsläger bey Dresden. Der Stab war auf dem Dorfe Plauen. Zu Ende des Aprils brachen die Preussen an verschiedenen Orten fast zu gleicher Zeit in Böhmen ein. Das friedrichsche Regiment gehörte zum Heer des Königes, und kam über Königswalde ebenfals in diesem Königreich an. Der Zug gieng bis vor Prag. Als aber der König und Schwerin dem Prinzen Carl von Lothringen und dem Braun das Treffen bey Prag den 6ten May lieferte, und die letztern schlug, hatte dieses Regiment nicht Antheil daran, weil es unter Keiths Oberbefehl vor Prag stehen geblieben war, um diese Hauptstadt indessen zu beobachten. Eben so wenig hatte es an der Schlacht bey Collin den 18ten Junius Antheil, weil

es

es mit zu dem Heer gehörte, welches die Belagerung von Prag fortsetzte. Dieses Treffen verursachte die Aufhebung der Belagerung. Der König führte dieses Heer bis Leutmeritz. Ein anderes zog sich unter des Prinzen von Preussen Hoheit nach der Lausitz. Der König verstärkte solches mit einigen Völkern seines Heeres, ließ aber des Feldmarschals Keith Excellenz mit einigen Völkern in Böhmen. Endlich zog sich derselbe, und mit ihm dieses Regiment nach Pirna in Sachsen, und von da ebenfals nach der Lausitz. Obgleich einige Völker unter des Fürst Moritzen Befehl noch bey Cotta stehen blieben, so gieng doch dis Regiment mit Keith zum Könige. Daun konte aber zu keiner Schlacht bewogen werden. Soubise und der hildburgshausensche Prinz suchten indessen in Sachsen einzudringen. Der Monarch muste also sein Heer wieder theilen. Er selbst gieng den Franzosen, Reichsvölkern, und einigen Oesterreichern zu Leibe. Der Herzog von Bevern befehligte indessen ein anderes Heer in der Lausitz gegen die österreichische Hauptmacht. Bey diesem letztern befand sich das Marggraf friedrichsche Regiment. Es gieng mit demselben nach Schlesien, hielte die Canonade bey Lignitz mit aus, und zog sich sodenn bis Breslau. Hier kam das Regiment, welches der Herr Obristlieutenant anführte, auf dem preußischen linken Flügel zu stehen, den Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Ziethen befehligten. Es war also mit unter den Völkern, die den rechten österreichischen Flügel den 22sten November wirklich aus dem Felde schlugen, und man war bis in die späte Nacht der gänzlichen Meinung, daß es eben so gut auf dem rechten preußischen Flügel, als auch in der Mitte aussähe. Weil diese aber sich wegen der gar zu grossen Ue-

berlegenheit des Feindes zurück zu ziehen genöthiget waren, so gieng auch der linke Flügel auf erhaltenen Befehl durch die Stadt Breslau. Unser Herr Obristlieutenant fand sich besonders gerührt, daß alle Tapferkeit der Preussen dem Könige die Hauptstadt nicht erhalten können. Das Heer zog sich über die Oder bey Breslau, und gieng nach Glogau ab, um Hülfe und Rath bey dem herzueilenden Monarchen zu suchen. Aber an diesem Ort befand sich der Herr Obristlieutenant von Ziethen sehr übel auf. Er blieb also daselbst zurück, obgleich das Regiment zum Könige bey Parchwitz stieß, der aus Sachsen gekommen, Schlesien zu erlösen. GOtt half seinem Gesalbten bey Leuthen zu einem solchen Siege, der den Feind aus Schlesien zu ziehen nöthigte. Das Marggraf friedrichsche Regiment hatte sich wie in andern Schlachten hervorgethan. Es hatte sogar eine feindliche Batterie erobert. Aber unser Held konte seiner Unpäßlichkeit wegen daran keinen persöhnlichen Antheil nehmen. Er begleitete den König und das Regiment mit Seegenswünschen, und war vergnügt, daß auch das Regiment, was er anführte, solche Thaten verrichtete. Der König sahe wohl: dessen Anführer halte dasselbe in gutem Stande. Dis sowol als des Königs Gnade machten ihn gesund. Der Monarch hatte ihn kurz vor der Schlacht zum Generalmajor der Reuterey ernannt. Er übergieng also den Stuffen eines Obristen, und wenn hat der König wol etwas ohne erhebliche Ursachen, ohne weise Absichten gethan? Dis ist einer der schönsten Beweise des Wohlverhaltens des Herrn Generalmajors. Ausserdem ernante ihn Fiedrich zum Chef des Regiments, bey dem er sich schon seit 1741 Liebe und Achtung erworben. Das Regiment behält zwar den Nahmen Se. Hoheit des Herrn

Marg-

Marggrafen von Schwedt. Aber alle Einnahmen sowol als Anordnungen, gehören vor den jedesmaligen Inhaber desselben. Der Herr Generalmajor ward wirklich schleunigst hergestellet, und er gieng bald nach der Schlacht vom 5ten December zu dem Regiment ab. Er fand es vor Breslau. Es ward demselben die Bedeckung der Kranken in Lissa aufgetragen. Es stand zu diesem Behuf bis zur Eroberung der Hauptstadt in Goldschmieden.

Da endlich die meisten königlichen Völker zu Anfang des Jahres 1758 die Winterläger bezogen, war doch vor einige andere an keine völlige Ruhe zu denken. Der Herr Generalmajor wurde befehliget, zu denen Völkern zu stossen, welche Schweidnitz einschliessen solten. Er hatte unter seiner Brigade die Regimenter schwerer Reuter, Driesen, jetzt Horn, Prinz von Preussen und Marggraf Friedrich. Er befolgte den gegebenen Befehl, und legte sein Hauptquartier zu Mertzdorf an. Seine Brigade hatte mit zwey Feinden zugleich zu thun. Sie muste die starke österreichische Besatzung in Schweidnitz beständig vor Augen haben, und alle Wachsamkeit gegen solche gebrauchen. Zu gleicher Zeit wurden diese Völker von einem weit fürchterlichen Feinde in den Quartieren (*) angegriffen. Der sehr lang angehaltene Feldzug, Hitze und Frost, Regen und Schnee hatten fast immer abgewechselt, wenn sie die beschwerlichsten Wege zurückzulegen hatten. Dis hatte die Körper entkräftet. Jetzt lagen sie, wie leicht zu erachten, sehr enge zusammen, und hatten keine Gelegenheit, sich zu erhohlen. Mit Lust thaten sie, was der Dienst des Landes und des Königes erfor-

(*) Es waren solche vor das Marggraf friedrichsche Regiment nach oben angeführten Beyträgen. T. 4. p. 663. Bachholtz, Steupschen, Penkendorf und Mensker.

forderte. Aber sie waren Menschen. Es schlichen sich Seuchen ein, damit immer einer den andern ansteckte. So groß auch ein fast natürlicher Abscheu vor Kranken bey unserm Herrn Generalmajor war, so überwand er sich doch oft selbst, und trug durch Wohlthaten, durch Anordnung alles bey, was die Krankheiten mildern konte. Er besuchte sogar einige in Person, und gieng andern mit gutem Beyspiel vor. Die Einschliessung der Veste Schweidnitz daurete bis zum 19ten Merz. Von diesem Tage bis zum 31sten wurden alle Anstalten zur wirklichen Belagerung vorgekehret. In der Nacht vom 1sten zum 2ten April wurden die Laufgraben eröfnet. In der Nacht vom 15ten zum 16ten ward das Galgenfort gestürmt und erobert, und gleich darauf ergab sich die ganze Besatzung zu Kriegsgefangenen. Unser Herr Generalmajor bedeckte mit der Reuterey das Fußvolk, als die Laufgraben eröfnet wurden. Man brauchte sogar die Reuter in den Laufgraben selbst als Fußvolk mit Nutzen. Der preußische Soldat ist zu allem geschickt. Er bindet sich an nichts, wenn es die Wohlfahrt des Vaterlandes und der Dienst seines Monarchen betrift, und er erwirbt sich überal Ehre.

Der König wolte, da er selbst nach Mähren gieng, seinen ihm ähnlichen Bruder des Prinzen Henrichs königliche Hoheit, welcher Sachsen gegen die Reichsmacht deckte, verstärken. Es wurden also unter dem General von Driesen einige Völker aus Schlesien dahin abzugehen befehliget. Unser Herr General war mit seinem Regimente auch dabey. Dieses Heer hatte anfänglich die Erfrischungsläger bey Dresden bezogen. Das friedrichsche Regiment rückte sodenn in das Lager bey Freyberg, und nachher bey Tschopa unter der Anführung des Ge-

ne-

nerals von Hülsen. Der Herr General von Ziethen war aber bey dem Haufen, den der Bruder des Königes unmittelbar befehligte. Der Prinz schickte Driesen nach Franken, und unterstützte denselben, da er sich den fränkischen Grenzen näherte. Nach volbrachter Ausführung des Herrn Generals von Driesen, kam derselbe und Ziethen nebst dem verehrungswürdigen Prinzen ebenfals in dem Lager bey Tschopa an.

Die Russen fielen Pommern und die Mark an. Sie gedachten alles aufzureiben. Man muste ihnen eine hinlängliche Macht entgegen stellen. Dohna war ihnen entgegen gegangen. Diesen zu verstärken, wurde unser Herr General befehliget. Unter seiner Anführung brachen die zwey Regimenter Prinz von Preussen und Marggraf Friedrich aus dem Lager bey Tschopa auf, und vereinigten sich bey Frankfurt an der Oder mit dem dohnaschen Heer. Mit demselben gieng unser Herr General von Ziethen nebst seiner Brigade näher an Cüstrin. Hier kam das Schrecken übelgesinter Völker, das Werkzeug der Siege des HErrn, hier kam Friedrich mit einigen Völkern seinem Häuflein zu Hülfe. Er gieng über die Oder, und Fermor hob die Belagerung von Cüstrin auf. Er grif die Russen mit ihren Horden bey Zorndorf an. Ziethen stand mit seiner Brigade auf dem preußischen linken Flügel. Er wuste zwischen Siegen und Sterben kein Mittelding. Vor der Spitze seiner Brigade brach er in den Feind. Seine unterhabende Mannschaft folgte seinem Beyspiel. Sie sahe ihn in den dicksten Haufen mit solcher Geschwindigkeit einhauen, daß sie ihn aus dem Gesichte verlohr. Sie hieb in den dicksten Haufen nach. Sie machten durch den Tod unzähliger Feinde, zur Aussicht Platz. Das Auge, was vor Wuth ge-

gen

gen den Feind funkelt, bemüht sich mit den schärfsten Blicken den Feldherrn ausfindig zu machen. Die Brigade glaubt, der Staub und die vor ihr stehende Feinde verdeckten den Ziethen. Sie haut in immer frische Haufen ein, und stürzet solche Gliederweise hin. Aber auch da suchet sie den Ziethen vergeblich. Der Befehl des Königs ruft sie auf den rechten Flügel. Sie fliegt hin, und thut auch dorten brave, weil sie noch das Zureden ihres Ziethen zu hören glaubte. Sie komt abermals auf den linken Flügel, und jagt endlich auch hier den Feind wieder vor sich her. Sie glaubt beym Vorrücken, ihren General unter den Verwundeten zu finden, die auf dem Schlachtfelde lagen. Sie ruft seinen Nahmen unendlich oft vergebens. Man fängt an die Todten zu besichtigen. Kein Leichnam zeigt die väterlichen Blicke ihres Anführers. Man hat blos aus einigen Pappieren, die er bey sich gehabt, und die endlich vorgezeigt worden, geschlossen, daß er vors Vaterland gestorben, unerkant entkleidet, von Wunden, Blut und Staube verstellet, und unbekant in den Zorndorfer Gefilden begraben worden. Es verlohr sich sein Körper, aber seine Seele, sein Nachruhm bleibt unsterblich. So wie Romulus von einem schweren Gewitter überfallen wurde, als er mit dem römischen Rath das Wohl seines Staats überdachte, und da jeder der Rathsherrn seine eigene Person wahrnahm, verschwand, so verschwand Ziethen in der ägyptischen Finsterniß, die der Staub verursachte, da jeder der Seinigen das Geschäfte des Königes verrichtete. So wie Rom bis in die spätesten Zeiten gewiß glaubte, Romulus sey in diesem Wetter unter die Götter aufgenommen; so glauben wir gewiß, bey dieser Gelegenheit sey Ziethen unter die Heiligen Gottes aufgenommen, und geniesse im Himmel in Ewigkeit den Lohn seiner Thaten. Aber Romulus entzog sich allein seinen Bürgern: Ziethen aber hatte Gefehrten. Ich hoffe von meinen Lesern Vergebung, wenn ich auch die Namen (*) der übrigen an-

(*) Ich nehme solche aus den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte T. V p. 407 seqq. so gut ich solche daselbst antreffe, obgleich in einigen Namen und sonst manche Irthümer darin beobachtet. Doch das ist bey dergleichen Verzeichnissen unvermeidlich.

anführe, die ihr Blut dem Vaterlande geopfert. Sie verdienen solches mehr als zu gut.

Reuterey.

Namen der Regimenter.	Todte. Ober-Off.	Unt.-Off.	Spiel-leute.	Fahnschm.	Gem.	Verwundete. Ober-Off.	Unt.-Off.	Spiel-leute.	Gem.	Vermißte. Ober-Off.	Unt.-Off.	Spiel-leute.	Gem.	Pferde. todt.	bleß.	verm.
Garde du Corps	;	;	;	;	11.	3	1	1	21.	;	;	;	9.	71	12	;
Gens d'Armes	1	2	;	2	55.	4	3	1	38.	;	;	;	;	132	62	;
Pr. v. Preussen	;	1	;	;	16.	6	1	1	26.	;	;	;	2.	60	31	;
Marggr. Friedr.	;	;	;	;	18.	2	6	;	12.	1	1	1	8.	67	10	;
Seydlitz	;	3	;	1	;	53.	5	5	1	86.	1	;	;	;	109	98	;
Carabiniers	1	1	1	;	7.	;	1	2	16.	;	;	;	;	47	23	;
Schorlemer	3	8	;	;	121.	11	9	;	85.	;	;	;	;	351	72	;
Normann	;	1	;	;	;	18.	2	4	1	34.	;	;	;	;	53	30	;
Czetteritz	;	1	3	;	;	35.	5	3	;	42.	;	;	;	;	84	74	;
Plettenberg	;	2	;	;	27.	3	3	;	21.	;	;	;	;	82	33	;
Platen	;	2	6	;	;	45.	7	5	3	60.	;	;	;	29.	76	79	74
Huf. Ziethen	4	2	1	;	25.	8	11	;	90.	;	2	;	32.	109	76	20
; Ruesch	;	1	;	;	19.	3	1	;	26.	;	;	;	;	29	30	;
; Malachowsky	;	4	1	;	50.	1	3	;	27.	;	;	;	;	119	26	;
Summa	16.	30.	4	2.	500.	60.	56.	10.	584.	2.	4.	1.	80.	1389.	656.	94.

Infanterie.

Bat.	Namen.	Todt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Zmrl.	Gem.	Bleßirt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Zmrl.	Gem.	Vermißt. O.Off.	U.Off.	Spl.	Zmrl.	Gem.
1	Gr. Wedel	;	1	1	;	;	23.	5	5	2	;	96.	;	;	;	;	;
1	Gr. Rohr	;	;	;	;	;	21.	4	7	;	1	91.	2	1	1	1	62.
1	Gr. Kremtzow.	3	4	1	;	54.	5	8	1	;	162.	;	1	;	;	5.
1	Gr. Kleist	;	1	1	1	;	23.	4	10	2	1	171.	1	5	5	;	166.
1	Gr. Petersdorf	2	3	;	;	71.	6	7	3	;	153.	;	;	;	1	26.
1	Gr. Billerbeck	;	;	;	;	25.	5	9	;	;	110.	;	;	;	;	;
1	Gr. Lossow	;	;	1	1	;	111.	6	10	3	;	91.	;	;	;	;	27.
1	Gr. Burgsdorf	2	3	;	;	61.	2	6	4	;	142.	;	5	3	;	79.
1	Gr. Nesse	;	3	6	4	;	165.	1	6	;	1	104.	;	;	;	;	10.
2	Kalkstein	;	;	2	;	;	63.	10	14	3	1	138.	1	;	1	;	8.
2	Lehwald	;	1	3	;	;	138.	5	14	5	;	264.	;	1	;	;	40.
2	Fürst Moritz	2	11	4	2	333.	10	5	;	1	237.	;	;	;	;	;
2	Dohna	; ;	4	8	2	;	244.	16	19	4	;	287.	1	;	1	;	46.
2	Kanitz	; ;	5	8	1	;	244.	15	18	4	;	482.	;	1	1	;	85.
2	Bevern	;	2	8	1	;	205.	11	19	3	2	367.	;	;	;	;	63.
2	Pr. v. Preussen	2	3	;	;	24.	7	6	;	1	131.	;	;	;	;	7.
2	Forcade	;	1	2	;	;	49.	8	10	2	;	274.	1	1	;	;	14.
2	Kreutzen	;	2	2	1	;	92.	7	8	1	3	180.	;	;	;	;	;
2	Seers	; ;	2	10	6	;	259.	10	10	3	;	157.	6	9	5	;	142.
2	Asseburg	;	1	2	;	;	72.	9	18	1	;	367.	;	;	;	;	;
2	Below	;	2	8	3	;	261.	13	17	2	2	273.	2	6	2	2	131.
2	Kursel	; ;	2	4	1	;	101.	13	14	3	;	422.	;	1	3	;	111.
2	Bülow	;	4	2	;	;	87.	9	16	;	4	224.	;	2	2	;	61.
1	Rauter	;	3	6	2	;	115.	5	6	1	;	142.	1	6	2	;	220.
38	Bat.		45.	98.	28.	2.	2841.	186.	272.	47.	17.	5065.	15.	38.	27.	4.	1303.

Nahmen der getödteten und verwundeten Officiers.

Garde du Corps bleßirt: Rittmeister von Wacknitz. Cornets von Düring, von Katt.

Gens d Armes bleßirt: Obristlieutenant v. Schwerin, Lieutenants von Dolfs, von Kreckwitz, von Platen, todt Cornet von Dankelmann.

Prinz von Preussen bleßirt: Rittmeister Friedrich von Wussow, Lieutenants Christian Wilhelm von Behnen, Ludwig von Gühlen, Cornets Bogisl. Friedr. von Kalbow, Adolph Phil. von Flothow, Joh. Oswald Wilh. von Reibnitz.

Marggraf Friedrich, bleßirt: Lieutenant Friedr. Georg von Bardeleben, Cornet Friedr. Wilh. von Bornstädt, vermist: Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen.

Von Seydlitz, bleßirt: Rittmeister von Froreich, von Jagow, von Rohr, Lieutenants von Bransinski, von Bandemer, todt: Obristlieutenant von Katt, Cornets von Vetter, von Gumbrecht, vermist: Rittmeister von Wobser.

Carabiniers, todt: Cornet Carl Christian von Plathen.

Schorlemer, bleßirt: Generalmajor Gabriel Monod von Froideville, Major von Treskow, Lieutenants von Kesler, von Sommitz, von Schlichting, von Oldenburg, von Grape, von Wedel, Fähndrichs von Negelin, von Heuking, von Dinker, todt Capitain von Wurmb, Lieutenants von Liepen, von Gröben.

Von Normann, bleßirt: Lieutenants von Wiedebach, von Jagow, todt: Major von Papstein.

Von Czetteritz, bleßirt: Major von Papstein, Capitains von Sack, von Kremzow, Fähnrichs von Podewils, von Oerzen, todt: Lieutenant von Koppen.

Von Plettenberg, bleßirt: Capitain von Eberstein, Lieutenants von Eberstein, von Kronhielm, vermißt: Lieutenant und Brigademajor von Röder.

Von Platen, bleßirt Major von Krebs, Capitain von Wänken, Lieutenants von Claussen, Friedr. Leop. von Plathen, von Manstein, Fähnrich von Larisch, von Trimanowsky, todt: Obristlieutenant von Jurgas, Lieutenant von Collrepp.

Von Ziethen, todt: Major von Heinke, Rittmeister von Frankenberg, Lieutenant von Möllendorf, Cornet Offenius.

Von Ruesch, bleßirt: Rittmeister von Raitzenstein, von Rohr, Lieutenants von Schenk, von Korzhagen, von Gräben, von Bose, von Schulz, Cornet von Schulz.

Von Malachowsky, bleßirt: Lieut. von Frank.

Grenadierbataillon Wedel, bleßirt: Capitain von Mösch, Lieutenants von Czetteritz, von Stach, von Milkau, von Billerbeck, todt: Major von Wedel.

Grenadierbataillon Rohr, bleßirt: Capitain von Scholzen, Lieutenants von Pirch, von Heidebrand, von Graffen.

Grenadierbataillon Kremzow, bleßirt: Capitains von Kleist, von Scher, von Rose, Lieutenants von

Kittlitz, von Bohlen, todt: Lieutenants von Massow, von Linden, von Schleifenbach.

Grenadierbataillon Kleist, bleßirt: Major von Kleist, Capitains von Rohr, von Reibnitz, Lieutenant Leszensky, todt: Lieutenant von Sojacinsky.

Grenadierbataillon Petersdorf, bleßirt: Capitain von der Mosel, Lieutenants von Klützner, von Ratz, von Freese, von Müllerheim, von Berge, todt: Lieutenants von Kleist, von Weissen.

Grenadierbataillon Billerbeck, bleßirt: Capitain von Bonin, Lieutenants von Löben, von Eichstädt, von Kalkreuth von Klebowsky.

Grenadierbataillon Lossow, bleßirt: Capitain von Zitzwitz, Lieutenants von Manteufel, von Beiville, von Röder, von Glasenapp, Fähnrich von Westphal.

Grenadierbataillon Burgsdorf, bleßirt: Major von Burgsdorf, Lieutenant von Wedelstädt, todt: Capitain von Schilling, Lieutenant von Sommerfeld.

Grenadierbataillon Nesse, bleßirt: Fähnrich von Wegner, todt: Capitains von Korf, von Pfuel, Lieutenant von Briesen.

Kalkstein, bleßirt: Majors von Ramin, Georg Detlof von Winterfeld, von Bosen, Capitains von Kalkreuth, von Lehmann, Lieutenants von Raitzenstein, von Knobloch, von Podewils, Fähnrichs von Winterfeld, von Lepell.

Lehwald, bleßirt: Obristlieutenant Prinz von Anhalt-Bernburg, Capitain von Studnitz, Lieutenants von Caspari, von Wobser, Fähnrich von Hahnfeld, todt: Capitain von Nostitz.

Fürst Moritz, bleßirt: Obriſter von Steinwehr, Major von Plötz, Capitains von Herzberg, von Raumer, Lieutenants von Schön, von Gerhard, von Crispini, von Quaß, Fähnrichs von Maguſch, von Rohwedel, von Münchow, todt: Major von Lempke, Lieutenant von Greiffenberg.

Dohna, bleßirt: Obriſter Georg Friedrich von Wegner, Major Chriſtoph Ludwig von der Mülben, Capitains Carl Guſtav von Roſencranz, Georg Henrich von Frieben, Henrich von Hoverbeck, Lieutenants Wolf Henrich von Zielinsky, Abraham von Wülner, Carl Matth. von Lietzen, von Nieſemeuſchel, von der Mülbe, Friedrich Wilhelm von Wegner, von Trauenfeld, von Kempfen, Fähnrichs von Bondeln, von Oſten, von Fitmansdorf, todt: Obriſtlieutenant Joh. Henr. Roſcius, Capitain Gneomar Ernſt von Jatzkow, Otto Bogisl. von Haack, Lieutenant Albrecht Wilhelm von Derſchau.

Kanitz, bleßirt: Obriſtlieutenant Friedr. von Leckow, Majors Leop. Albrecht von Lehwald, Joh. Albrecht von Beyer, Capitains Georg von Urlsperg, Chriſtoph von Lehwald, Lieutenants Joh. Gottlob von der Decken, Carl Magnus Adolph von Rottorf, Rüdiger Chriſtian von Kleiſt, Samuel von Bockum, von Sallet, von Prinzen, von Schilling, von Burchard, von Hoverbeck, von Witten, todt: Capitain Otto Friedrich von Prömock, Lieutenants Sigmund Ernſt von Knobloch, von Sellecſacker, Fähnrichs von Oelſen, von Magier.

Prinz von Bevern, bleßirt: Capitain von Arnim, von Prittwitz, Lieutenants Caſpar Henrich von Zitz-

witz

witz, von Borne, von der Gröben, von Russow, von Hortwarth, von Schlieffen, von Arnim, Fähnrichs von Gröben, von Stockhausen, todt; Capitain von Lettow, Lieutenant von Barfuß.

Prinz von Preussen, bleßirt: Major von Steckow, Capitain von Bornstädt, Fähnrichs von Borsdorf, von Dossow, von Klar, von Wolfersdorf, von Buchwitz, todt: Capitain von Keltsch, Lieutenant von Berg.

Forcade, bleßirt: Generallieutenant von Forcade, Capitain von Hallmann, von Bugusky, Lieutenant von Maltitz, von Zitzwitz, von Plothow, Fähnrich von Gladitz, von Zitzwitz, todt: Lieutenant von Quedenow.

Kreutzen, bleßirt: Capitain von Pflugk, von Kannacher, Lieutenant von Wulfen, von Seidewitz, Fähnrich von Engelhard, von Stryk, von Geusau, todt: Lieutenant von Donnep, von Lölhöfel.

Seers, bleßirt: Major von Tadden, Capitain von Jatzkow, von Posadowsky, von Patzkowsky, Lieutenant von Woisky, von Bork, von Salatzkow, Fähnrich von Salisch, von Lisander, von Schiminsky, todt: Major von Haugwitz, von Pirch.

Asseburg, bleßirt: Major von Zersen, Lieutenants von der Schulenburg, von Langheim, von Moller, von Friedensberg, von Merbach, von Kleist, von Nostitz, Fähnrich von Britzke, todt: Lieutenant von Wangenheim.

Below, bleßirt: Majors Christ. Ludwig von Aschersleben, Joh. von Schafstädt, Carl Otto von

Schorse, Capitains, Henrich Ludwig, Graf von Schlieben, Sigm. Woldemar von Reibnitz, Lieutenants Joh. Jacob von Zielinsky, Joh. Wilh. von Müllenheim, Friedr. Casimir von Funk, Ludwig Wilhelm von Reibnitz, George Erhard von Schafstädt, Friedr. Wilhelm von Brousard, Ludwig August von Ostau, Fähnrich Franz Friedrich von der Gröben, todt: Capitain Georg Ernst von Eppinger, Fähnrich von Kitzky.

Kurseil, bleßirt: Majors von Below, von Troschke, Capitains von Bredow gestorben, von Götsch, von Kranicke, Lieutenants von du Moulin, von Wagner, von Götz, von Bandemer, von Wagner, von Temsky, von Zedlitz, Fähnrich von Pelkowsky, todt: Lieutenant von Fengler, von Hauer.

Bülow, bleßirt: Major von Jeetze, Capitains von Ihlenfeld, von Putkammer, Lieutenants von Cortwante, von Woldeck, von Kleist, von Windheim, Fähnrichs von Klingenström, von Lepell, todt: Capitain von Kleist, Lieutenant von Witzleben, Fähnrich von Bila, von Heidebreck.

Rauter, bleßirt: Capitain Carl von Brunikowsky, Lieutenants Alex. Carl Ludwig von Döppen, von Bruggen, von Kurseil, Fähnrich von Laussen, todt, Obristlieutenant Jacob Ernst von der Reck, Capitain Joh. Friedrich von Perband, Lieutenant Ernst Christian von Offenberg.

Unser Herr Generalmajor hatte sich zweymal in die besten Häuser vermählet. Seine erste Gemalin war eine Tochter Sr. Excellenz des seligen Herrn Generallieutenants

tenants Hans Friedrichs von Platen, eine Schweſter Sr. Excellenz des jetzigen Herrn Generallieutenants Dubislau Friedrich von Platen, des Herrn Domdecani in Camin Georg Erneſts von Platen, des Herrn Obriſten und Chefs eines Dragonerregiments Leopold Johanns von Platen, desgleichen der Frau Präſidentin von Kleiſt, der Frau von Natzmer, und der ſeligen Frau Obriſtlieuten. von Hirſch. So viel mir wiſſend, hatte unſer ſelige mit dieſer erſten Gemalin einen Herrn Sohn und eine Fräulein erzielet. Nach der erſten Gemalin Tode ſchritte er zur 2ten Vermählung mit einer Fräulein von Podewils, aus dem Hauſe Wotzel bey Labes, die nach ſeinem Tode noch einen Herrn Sohn zur Welt geboren. Ihro Hochwohlgebohrnen Gnaden beweinen noch jetzo den Tod des beſten Gemals als Witwe.

Unſer Held war klein, kaum 5 Zoll über das Maaß groß, ſchwarzbraun, unterſetzt, und von geſunder Leibesbeſchaffenheit. Immer ernſthaft flohe er die Scherze. Seine Geſelſchaften waren nicht zahlreich und rauſchend. Solte er einen Entſchluß faſſen, ſo machte er vorher alle nur mögliche Ueberlegungen; wenn er aber ihn endlich gefaſt, ſo war er darin ausnehmend ſtandhaft. Hochmuth war ihm verhaſt; aber gegen den Soldaten ſchien er hart, hart gegen den Bürger. Ich ſage: er ſchien ſo. Allein dis machte ſein Eifer vor den Dienſt des Königes, und weil er eiferſüchtig war, daß etwa die Vorrechte ſeines Regiments leiden möchten. Er wuſte, was der Soldat wiſſen ſoll, um ſeinem Vaterlande rechtſchaffen zu dienen, und gab bey allen Gelegenheiten Proben ſeines Muths und ſeiner Geſchicklichkeit. Er wuſte,

was ein Christ nötig hat, um als ein evangelisch-lutherischer Christ selig zu sterben. Sein ganzes Leben war nach dieser Vorschrift regelmäßig. Niemand weiß von ihm Ausschweifungen, auch die vermied er, welche bey dem Soldatenstande vergeblicher zu seyn scheinen. Er beschämte in seinem Wandel unzählige Heuchler. Er lebte unsträflich, und erhielt die Kräfte hiezu aus seinem Christenthum, davon er überzeugt war.

Er lebte als Cato, und starb als

Romulus.

VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Martin Friedrich von Stollhofen.

Sr. Königl. Majestät in Preussen Generalmajors der Infanterie, Commandeurs des kanitzischen Regiments zu Fuß, und Ritters des Ordens pour le Merite.

Martin Friedrich von Stollhofen.

Rom, Frankreich und Preuſſen haben den Ruhm ihrer Waffen weit höher als andere Völker getrieben. Aber bey allen dreyen hat man auch den Soldatenſtand vorzüglich geehret, und denen, die vor das Vaterland die Waffen getragen, eine vor den Staat vortheilhafte Ehrbegierde beyzubringen gewuſt. Bey allen dreyen Völkern konte man ſich durch tapfere Thaten den Adel erwerben, und ſich um viele Stufen vor andern Mitbürgern erheben. Die meiſten Kayſer ſchwungen ſich durch den Soldatenſtand auf den Thron. Selbſt Cäſar und Auguſt würden als Staatsleute allein das Kayſerthum nicht haben gründen können. Und behaupteten nicht endlich Leute, die nichts als Soldaten waren, die Kayſerkrone? Juſtinus und andere würden ohne den Kriegsſtand niemals der Welt einmal, geſchweige als Monarchen bekant geworden ſeyn. In Frankreich werden die Gens d'Epee denen Gens de Robe vorgezogen, und Catinat ſchwung ſich ſeiner mittelmäßigen Herkunft unerach-

erachtet, bis zu den vornemſten Ehrenſtufen. Er verdiente den ihm angebotenen Heiligengeiſtorden, ob er ihn gleich verbat, da er keine adeliche Ahnen anzuführen im Stande war. Dörfling, Egel und viele andere haben ſich und ihren Namen durch den Degen erſt bekant, und hernach verehrungswürdig gemacht. Wir wollen ſolches auch bey dem Herrn Generalmajor von Stollhofen bemerken.

Herr Martin Friedrich von Stollhofen muß im November 1691 geboren ſeyn. Die Uckermark war ſein Vaterland, und ein Prediger war ſein Herr Vater. Wenn ich aus dem Stande der Verwandten unſers Herrn von Stollhofen als ſeines Bruders, der noch vor nicht gar langen Jahren Land- oder Kreyßbereuter in Berlin geweſen, ſchlieſſen ſol: ſo mögen die Einkünfte dieſes Geiſtlichen wohl nicht erheblich geweſen ſeyn, um ſeinen Kindern den Weg zu ſonderlichen Stellen zu bahnen. Aber ein groſſer Geiſt überſteigt alle Hinderniſſe, er überſteiget die Schranken mit Muth, die ihm das Glück geſetzt zu haben ſcheint. Seine Thaten verſöhnen es mit demſelben, und ſeine Eigenſchaften heben ihn allein. Hiezu gehört, daß ein ſolcher Geiſt einen Stand wählet, der ſeiner Geſinnung gemäß iſt. So machte es Herr Martin Friedrich von Stollhofen. Da er von ſeinem Herrn Vater den nöthigen Unterricht im Chriſtenthum, in der Sittenlehre, und die erſten Gründe der menſchlichen Erkentniß in den Wiſſenſchaften gefaſt, entſchloß er ſich ohngefehr im April 1707 zum Soldatenſtande. Der Wuchs ſeines Körpers und ſeine gute Natur erſetzten dasjenige, was ihm wegen ſeines zarten Alters abzugehen ſchien.

Seine erſten Kriegsdienſte verrichtete er im ſpaniſchen Erbfolgskriege bey eben dem Regiment, welches

er

er nachher selbst angeführet, und das damals von dem Grafen von Dönhof als Chef befehliget wurde. Er muß sich in seinem Dienste ordentlich, treu und tapfer betragen haben. Selbst der gemeine Musquetier kan oft Wunder thun, und es ist Schade, daß man sich noch nicht die Mühe gegeben, solche in neuern Zeiten anzumerken. Rom hat darin nur das einzige zum Voraus, daß alle in die Augen fallende Thaten seiner Helden, wenn sie gleich von noch so geringen Leuten verrichtet worden, der Geschichte einverleibet worden. Es wäre wahrlich der Mühe werth, wenn bey jedem preußischen Regiment jemand dergleichen Thaten aufzeichnete, und durch den Druck bekant machte. Die Preussen würden in der Geschichte mehrere Coriolans als die Römer haben, und der Ziskaberg würde noch viele Gefehrten zählen. Unser Herr Stollhofen hielt sich bey allen Gelegenheiten so, daß er keinen Vorwurf hatte. Im nachmaligen pommerischen Kriege war er als Unterofficier vor Stralsund. Nach hingelegtem schwedischen Kriege kam er mit dem Regimente in Preussen zu stehen. Friedrich Wilhelm suchte sein Heer auf ganz andern Fuß zu setzen, und ließ die beste Mannschaft aus der Welt zusammensuchen. Bey dem röderischen Regiment, so hieß es nunmehro, wurde unser Herr von Stollhofen hauptsächlich auf Werbungen gebraucht. Er war dabey unverdrossen, treu und glücklich. Bey allen Musterungen hatte sich das Regiment verbesserter dargestelt, und seine billigen Officiers priesen dem Monarchen ihres Stollhofens Verdienste an. Der König sahe ein, daß solcher ihm noch besser dienen könte, wenn er seine bisherigen schuldigsten Dienste mit einer Officierstelle belohnete. Er that es wirklich. Stollhofen ward Fähnrich, und nachher in seiner Ordnung

nung Lieutenant. Er setzte das Werbegeschäfte zur Zufriedenheit des Regiments fort, und erwarb sich immer mehrere Ehre. 1734 und 1735 wohnte er als Lieutenant den Feldzügen am Rheinstrom bey, und erwarb sich das völlige Zutrauen seines Chefs und befehlhabenden Feldherrn der am Rheinstrom dienenden preußischen Völker, des Herrn Generallieutenants, nachmaligen Feldmarschals von Röder. Ihro Excellenz vertraueten ihm bald, nachdem das Regiment in seine Standläger eingerückt, als einem der ältesten, zugleich aber verdientesten Premierlieutenants, die Anführung und gänzliche Besorgung ihrer Leibcompagnie an; bey welcher er auch gestanden, bis er eine eigene Compagnie erhielt. Er ward endlich Staabshauptmann. Aber jetzt schien sein Glück zu ermüden. Es ruhete wirklich bis 1740 aus, worauf es aber ihn mit desto schnellern Schritten begleitete. Alle gebührliche Treue, aller beständig gezeigter Diensteifer, alle Bemühungen und Vorschläge des Chefs, und der Commandeurs des Regiments waren nicht hinreichend, sein schlafend Glück zu ermuntern. Bey lang angehaltener süssen Ruhe des Friedens, waren die Kriegsbeförderungen sparsam, und wenn gleich Compagnien erlediget wurden, so sahe sich der Herr Hauptmann Stollhofen blos deswegen zurück gestellet, weil er kein Edelmann war. Es muß ein ehrliebendes Gemüth schmerzen, wenn es bey vorkommenden Fällen findet, daß die blosse Geburt ein Umstand, der nicht von ihm abgehangen, es verhindert, das Gute zu erlangen, wozu nur Fähigkeiten, Alter und Dienste ein Recht gewehren. Aber das Gemüth des Herrn Hauptmanns blieb bey diesen Unfällen in Treue und Diensteifer unbewegt, und stelte alles sein Schicksal der weisen Vorsicht anheim. Zum Laufen half kein Schnellseyn.

Mit

Mit der jetzt scheinenden Regierungssonne gieng unserm Herrn Hauptmann auch 1740 ein neuer Glücksstern auf. Se. Majestät ertheilten ihm die zuerst erledigte Compagnie des verabschiedeten Herrn Obristlieutenants von Braxein. Er fand noch in diesem Jahre Gelegenheit, dem Könige seine Willigkeit zu bezeugen, in seinen Diensten alles zu wagen. In Preussen ist ein Ort, der wegen des daselbst befindlichen wunderthätigen Marienbildes in der ganzen römisch-catholischen Christenheit bekant genug ist. Das Kloster zur heiligen Linde, liegt zwar noch wirklich auf dem Grunde und Boden des Königreichs Preussen, gränzt aber unmittelbar mit dem Bischofthum Ermeland, welches zum polnischen Preussen gehöret, und liegt eine kleine Meile von Rössel. Die in diesem Kloster befindliche Geistliche haben selbst die preußisch-brandenburgsche Oberherrschaft anerkant, und sich dabey sehr wohl befunden. In den Kriegen, die die Kron Polen mit Schweden geführet, haben sie als preußische Unterthanen nie etwas von der Kriegslast empfunden. Aber nach des Königes Friedrich Wihelms Majestät Tode, weigerten sich diese Geistlichen, ihren Pflichten nachzukommen. Sie wolten so wenig das Absterben Friedrich Wilhelms, und den Regierungsantrit Friedrichs des 2ten öffentlich verkündigen, als sich verpflichten lassen. Das Kloster zur Heiligen Linde liegt doch nicht in Uragvay? Verbrechen der Geistlichen sind immer schwerer als weltlicher Personen. Sie sind ein Vorbild der Heerde, und doppelter Streiche wehrt, wenn sie des Herren Willen nicht thun, den sie wissen. Ihr Ungehorsam kan erschreckliche Folgen nach sich ziehen. Die schleunigsten Mittel sind in diesem Fall die nothwendigsten. Auf eingelaufenen Befehl solte also denen Geistlichen

chen zur heiligen Linde Ernſt gezeigt werden. Unſer Herr Hauptmann von Stollhofen rückte alſo zu Ausgang des Jahres mit 200 Mann nach dieſem Kloſter. Blos der Anblick dieſes Haufens, und der Ernſt, den der Herr Hauptmann zu beweiſen blos drohete, brachte die Geiſtlichen zu ihrer Pflicht zurück. Sie ſchworen ihrem wahren wahrhaften Landesherrn, und ohne weitere Thätlichkeiten konte der Anführer ſeinen Haufen wieder abführen. Würde Portugall und Spanien eben ſolchen Ernſt gleich im Anfange bewieſen haben, ſo wäre der Jeſuiterſtaat in Uragvay, einer paragvayiſchen Landſchaft nie entſtanden, ſo würden die Häuſer Aveiro und Tavora niemals zum abſcheulichſten Bubenſtück verführt worden ſeyn. Das Regiment ſolte ſich mit denen vereinigen, die bey Genthin und Brandenburg ein Lager beziehen ſolten. Zu Ende des Februarii 1741 rückte der Herr Hauptmann mit dem Regiment aus Preuſſen, und ſtand den Sommer durch in angeführtem Lager. Spandow und Bernau waren die Winterlager dieſes Regiments, bis es im April 1742 den Zug nach Böhmen antrat. Es langte in dem Lager des Königes bey Chrudim an, und kam zu rechter Zeit, um an denen Lorbern des erſten Krieges Theil zu nehmen. Das röderiſche Regiment that den 17ten May ſeine Schuldigkeit bey Chotuſiz aufs beſte, und rückte gleich mit geſchultertem Gewehr unter das feindliche Geſchüz an, ohne daß es nöthig hatte, einen Schuß zu thun, und ohne daß es einen einzigen Mann verlohren hätte. Nach dem gleich darauf erfolgten breslau- und berliniſchen Frieden, giengen zwar die bisher in Preuſſen geſtandene Regimenter Infanterie Flanß, Holſtein und Lehwald wieder nach den Standlägern in dieſes Königreich ab. Aber die

Re-

Regimenter Röder und Gröben blieben in Schlesien stehen. Das erstere bekam seine Standläger in Habelschwerd und Mittenwalde, zwey zur Grafschaft Glatz gehörigen Orten (*). Zu Ende dieses 1742sten Jahres gieng der Heer Hauptmann auf erhaltenem Befehl nach Preussen, um aus denen angewiesenen Werbeplätzen des Regiments junge Mannschaft abzuhohlen. Er verrichtete seinen Auftrag zur Zufriedenheit des Regiments. Den 31sten Merz 1743 ward er von Sr. Majestät zum Obristwachtmeister erhoben, und als er im folgenden Jahre 1744 bey der Musterung dem Könige seinen ältesten Herrn Sohn vorzustellen die Gnade hatte, gefiel solches dem Monarchen so wohl, daß er unsern Herrn Obristwachtmeister mit seiner Nachkommenschaft in den Adelstand unendgeldlich erhob, und seinem ältesten Sohn unendliche Gnade erwieß. Ist dieses vor unsern Herrn Obristwachtmeister von Stollhofen nicht rühmlicher, als wenn er weiter keine Verdienste als eine adeliche Geburt besessen? Nun werden seine Nachkommen, die Ritter, Domherrn und Hofleute, ihn als die erste Quelle dieser Ehrenstelle verehren, und seine Thaten, seine Verdienste werden lange nach seinem Tode einem ganzen Geschlechte nutzbar bleiben.

Als der 2te Krieg ausbrach, gieng der Herr Obristwachtmeister von Stollhofen mit nach Böhmen, und wohnte mit dem Regimente, welches nach des von Röders Tode, der General von Schlichting erhalten, der Eroberung der Stadt Prag und dem ganzen Feldzuge bey.

(*) Hiernach ist das zu verbessern, was im ersten Theil p. 197 und 223 erster oder p. 216 und 243 anderer Ausgabe gesagt worden, daß auch dieses Regiment gleich nach dem ersten Frieden wieder nach Preussen abgegangen sey.

bey. Er war mit im Felde, als der Fürst Leopold der 1ste von Anhalt Oberschlesien vom Feinde reinigte. Er hielt sich brav, da der jetzige Feldmarschall von Lehwald den feindlichen General, Grafen von Wallis bey Habelschwerd den 14ten Januar 1745 schlug, und bey dieser Gelegenheit half er die Ehre seines Standlagers retten und erhalten. Den 4ten Junius dieses Jahres war er mit in der Schlacht bey Hohenfriedberg. Unser Herr Obristwachtmeister ward in derselben sehr gefährlich verwundet, und so nach Strigau gebracht. Er bezeigte hiebey die Geduld eines Christen, und die Gelassenheit eines Weltweisen. So schmerzhaft seine Wunden waren, so bezeigte er doch auf seinem Lager eine gänzliche Ergebung in den Willen des Höchsten. Herr Würffuhl, der damals als Feldprediger des Regiments du Moulin, derer in Strigau befindlichen Kranken und Verwundeten Seelsorger war, und nachher als Inspector zu Züllichow gestorben, fand sein Betragen so schön, daß er gegen den gewesenen Feldprediger des jetzigen kanitzischen Regiments, nunmehrigen Inspector zu Crossen, Herrn Crüger sehr viel rühmliches davon erwehnte. Die Wunden verhinderten den Herrn Obristwachtmeister, an den fernern Kriegshandlungen dieses Feldzuges Theil zu nehmen. Mit demselben endigte sich aber auch im December 1745 der Krieg.

In den Anfangsmonaten des Jahres 1746 befand er sich schon so weit hergestellet, daß er mit dem Regiment wieder nach Preussen abgehen konte, woselbst solches nunmehro die 1741 verlassene Standläger bezog. Er selbst kam nach Schippenbeil als Befelshaber mit vier Compagnien zu stehen. Dieser Ort kan sein Andenken nie genugsam schätzen. 1749 ward die Stadt mit Feuer heim-

heimgesucht. In der Apothecke war das Unglück durch Verwahrlosung des Feuers zuerst ausgebrochen. Es geschahe sehr beträchtlicher Schaden. Daß aber der ganze Ort nicht gänzlich im Rauch aufgegangen, und die meisten Einwohner im Schutt seiner Häuser begraben worden, war nächst GOtt unserm Herrn Obristwachtmeister zuzuschreiben. Unermüdet machte er die besten Anstalten. Sonderlich ließ er den dortigen Pulverthurm mit der grösten Behändigkeit und Eifer räumen. Ohne diese kluge Sorgfalt wäre die halbe Stadt, die Kirche und sehr viele Menschen aufgeflogen. Ihn kan man als den Erretter vieler Einwohner betrachten, und die heutigen Bürger der Stadt müssen ihm noch in der Gruft ihr Leben verdanken. Mit durchgängiger Freude erfuhr man daher: daß Se. Majestät ihn 1751 zum Obristlieutenant, 1754 zum Commandeur des Regiments, und noch in eben dem Jahr zum Obristen ernannt hatten. Das letztere geschahe bey Gelegenheit der grossen Kriegserhöhung, die den 10ten September im Lager bey Golau vorgenommen wurde.

Bey Anfang des jetzigen Krieges hatte der Herr Obriste, wie leicht zu erachten, viele Beschäftigungen, um alles zum Feldzuge zu veranstalten. Vor die preußischen Regimenter nahm der wirkliche Ausbruch des Krieges erst 1757 seinen Anfang, als die Russen in dieses Königreich Mord, Raub, Brand und Nothzucht brachten. Den 30sten August wohnte er dem Treffen bey Großjägersdorf (*) bey. Das preußische Heer hatte folgende Feldherrn. Lehwald, Graf Dohna, Marschal von Bieberstein, Schorlemer, Herzog von Holstein, Below, Kanitz, Ruesch, Platen. Sie bestand, da am Tage vor der Schlacht 894 Kranke und Verwundete nach Königsberg gebracht waren, aus 23782 Mann, die mit mehr als 80000 Russen fochten. Und obgleich der Angrif mißlung, so war der Verlust doch nach Verhältniß mäßig. Wir wollen hier, da die Hauptumstände der Schlacht selbst im Leben des Herrn Generalma-

(*) Es ist der Ort in einigen Stellen der zwey vorigen Theile unrichtig Großjägersburg genannt.

jors von Froideville beygebracht ſind, das Verzeichniß der preußiſchen Einbuſſe liefern.

Infanterie.

	Todt.					Verwundet.					Vermißt.					
	Ober-Off.	Unt.-Off.	Spiel-leute.	Zmrl.	Gem.	Ober-Off.	Unt.-Off.	Spiel-leute.	Zmrl.	Gem.	Ober-Off.	Unt.-Off.	Spiel-leute.	Zmrl.	Gem.	Summa
1 Gr. Bat. v. Gohr	4	2	1	;	189.	9	12	6	2	227.	;	;	;	;	;	452.
1 ; ; Polentz	;	;	;	;	9.	1	2	2	1	60.	;	;	;	;	3.	78.
1 ; ; Manſtein	;	;	;	1	21.	6	5	;	;	60.	;	;	;	;	;	98.
1 ; ; Loſſow	3	5	5	;	173.	7	5	5	;	103.	;	;	;	;	;	306.
2 Bat. Lehwald	5	9	2	2	305.	9	13	2	2	388.	;	;	;	;	;	737.
2 ; Dohna ;	1	;	2	;	43.	3	6	2	;	154.	1	2	1	3	48.	266.
2 ; Kalnein	2	1	3	3	146.	13	19	2	1	343.	1	4	1	;	141.	679.
2 ; Below ;	1	6	2	;	38.	3	1	;	1	74.	1	;	;	2	26.	155.
2 ; Kanitz ;	2	5	1	3	81.	9	6	3	1	225.	1	;	;	;	97.	434.
4 ; Sydow	1	7	5	2	225.	8	6	2	;	107.	;	;	;	;	60.	423.
4 ; Manteuffel	5	7	5	;	237.	9	14	3	;	173.	1	;	;	;	48.	502.
Artillerie ; ;	;	3	;	;	20.	1	3	2	;	28.	;	;	;	;	4.	61.
Summa	23.	45.	26.	11.	1487.	78.	92.	29.	8.	1942.	5.	6.	2.	5.	427.	4186.

Reu-

Cavallerie.

		Todt.			Verwundet.					Pferde.			
		Ober: Off.	Unter: Off.	Spiel: leute.	Gemein.	Ober: Off.	Unter: Off.	Spiel: leute.	Gemein.	Summa	todt.	bleßirt.	vermiſſt. Summa
10 Esk.	Schorlemer	3	5	"	54.	1	2	"	44.	109.	105	59	" 164.
"	Holſtein	2	3	"	"	6	3	"	42.	55.	"	30	" 30.
"	Finckenſtein	"	"	"	5.	"	2	"	27.	34.	19	38	" 57.
"	Plettenberg	"	1	"	77.	1	1	"	23.	102.	110	26	" 136.
"	Platen	2	"	"	45.	1	"	"	"	48.	31	"	24. 55.
"	Rueſch	"	"	"	6.	"	"	"	27.	33.	"	11	16. 27.
"	Malachowsky	1	"	"	21.	"	"	"	22.	44.	34	26	3. 63.
	Summa	8.	9.	"	208.	8.	7.	"	185.	425.	299.	190.	49. 531.

Der ganze Verluſt beſtehet alſo aus 4611 Menſchen.

Nahmen der getödteten und verwundeten auch gefangenen Officiers.

Gren. Bat. von Gohr, todt: Obriſtlieutenant Georg Fabian von Gohr, Lieutenants Magnus Henr. von Landsberg, Strzela, Schau; bleßirt: Capitains Carl Fabian Graf von Dohna, Graf von Dohna, Moritz Henrich von der Moſel, Lieutenants, Kleiſt, Barfus, Joh. Wilhelm von Müllenheim, Gottfried Chriſtoph von Drauſchwitz, Petzinger, Plettenberg.

Polentz, verwundet: Major Joh. Dietr. von Polentz.

Manſtein, bleßirt: Major von Manſtein, Capitains, Albr von Sixtin, Georg Albr. Maſſenbach, Lieutenants Friedr. Wilh. von Klingſporn, Otto Friedrich von Amſtel, Roſſanne.

Loſſow, todt: Capitain Billerbeck, Lieutenant Grumkow, Fähnrich Kegler; bleßirt: Major von Loſſow, Capitains Neſſen, Zitzwitz, Natalis, Lieutenants Tetſch, Albe, Gös.

Reg. Lehwald, todt: Capitains Bandemer, Lettow, Lieutenants Boyen der 1ſte, Gerſtenzweig, Fähnrich Düſterlow; bleßirt: Capitain Rohr, Lieutenants Pfuel, Schüter, Pröck, Boyen der 2te, Queis, Fähnrichs Oelſen, Mühlen, Seydlitz.

Dohna, todt: Lieutenant Kuhnheim; bleßirt: Generallieutenant Graf Chriſtoph von Dohna, Lieutenants Mich. Gottlieb Labtau, Nieſemeuſchel, gefangen: Capitain Carl Aug. von Collrep.

Kalnein, todt: Lieutenant Henr Wilh. von Rochow; bleßirt: Obriſter Otto Friedr. von Hindenburg, Major Jac. Ernſt von der Reck, Capitains Wilhelm

helm Sigismund von Tettow, Friedr. von Bartsch, Carl von Bronikowsky, Lieutenants Friedr. Ferdin. von Schönaich, Ernst Friedr. von Tschirnhausen, Rahmel, Kesler, Butler der jüngere, Bernhard von Korzfleisch, Fähnrichs Seelstrang, Brüggen; gefangen: Lieutenant von Kuhnheim.

Below, todt: Lieutenant Friedr. Gottlieb von Kalkstein; bleßirt: Capitain Sigm. Woldemar von Reibnitz, Lieutenants Friedr. Wilh. von Pfeil, Carl Georg Mogen, gefangen: Lieutenant Carl Reinhold von Derschau.

Kanitz, todt: Obristlieutenant Joh. Gabr. v. Kannacker, Lieutenant Melchior von Laugheim; bleßirt: Major Friedr. von Leckow, Capitains Sam. Henr. von Parthein, Christ. Friedr. von Pfuel; Lieutenants Otto Friedr. von Prömock, Joh. Gottlob Deecken, Carl Magnus Adolph Rottorf, Adam Ewald von Briesen, Oelsen der jüngere, Fähnrich Witten der jüngere. Gefangen: Capitain Joh. Ernst von Röder.

Sydow, Obristlieutenant Christoph Sigmund von Strachowsky; bleßirt: Obristlieutenant Ratenau, Capitain Vogel; Lieutenants Koschkul, Rappe, Benischky, Icken, Höne, Fähnrich Knobelsdorf.

Manteuffel, todt: Obristlieutenants Ernst Ludwig von Grumkow, Billerbeck, Friedr. Abrah. von Buddenbrock, Lieutenant Kleist; bleßirt: Capitains Podewils, Boyen, Lieutenants Linde, Studnitz, Hirsch, Albrecht, Koschitzky, Fähnrichs Sacken, Mosetewsky; gefangen: Lieutenant Scholten.

Artillerie: bleßirt: Capitain Rohr.

Schorlemer, todt: Capitain Persode; Lieutenants Hopfgarten, Schierstädt; bleßirt: Fähnrich Stollhofen.

Holstein, todt: Lieutenants Schimansky, Reibnitz; bleßirt: Major Otto Casimir von Versen, Capitain Raden, Lieutenant Kleist, Fähnrichs Ostrowsky, Kleist der jüngere, Tiedemann.

Plettenberg, bleßirt: Obristlieutenant von Spän.

Platen, todt: Lieutenant Micrander, Fähnrich Schurtz; bleßirt: Obristlieutenant von Schlabberndorf, Lieutenant Stoppel.

Malachowsky, todt: Rittmeister Dölcke.

Sonst war auch der Flügeladjutant und Kriegscommissarius Maj. von der Golze geblieben, der Obrist Christian Schack von Wittenau bey Lehwald unter die Verwundeten gezählet. Es blieb auch der Adjutant des Herrn Generals von Kalnein, Georg Henrich von Amstel, und der Major Roscius ward verwundet.

Unser Herr Obrister war zwar aller bezeigter Tapferkeit ungeachtet vor seine Person nicht verwundet worden, aber sein jüngster Herr Sohn unter dem Regiment von Schorlemer bewieß mit seinem Blute, wie nützlich künftig das Haus von Stollhofen denen preußischen Staaten seyn würde, und daß es werth sey, die Vorzüge des Adels zu genieſſen. Nach der Schlacht zogen sich die Russen aus Preussen; des Königs Heer aber gieng gegen die Schweden zu Felde. Unser Herr Obrister half selbige nach Stralsund und Rügen vertreiben. Jedoch es waren indessen 1758 die Russen nicht nur in das Königreich eingeruckt, sondern sie kamen auch im Sommer in die deutschen Staaten des Königes. Da wo die Brandstädten und Einöden in Hinterpommern und der Neumark zu

sehen,

sehen, da kamen Russen hin. Dohna solte ihnen das fernere Eindringen verwehren. Er verlies also die Schweden, und das preußische Heer zog sich an die Oder. Unser Held gieng ebenfals dahin ab. Er hatte aber jetzt bereits eine Brigade zu befehligen. Der König hatte ihn zum Generalmajor seines Fusvolks erhoben. Bey Frankfurt und Lebus ward wirklich den Russen eine Zeitlang das fernere Eindringen verwehret. Eben zu der Zeit aber, da sich die Feinde gegen Cüstrin zu zogen, ward der Herr Generalmajor von Stollhofen im Hauptlager zu Lebus unpäßlich. Ihm ward befohlen, nach Cüstrin abzugehen, theils um sich daselbst zu erhohlen, theils das Amt des abwesenden Stadthalters dieses Orts indessen zu versehen. Er reisete wirklich dahin ab, in der Hofnung, dem Könige noch schuldige und gute Dienste zu leisten. Aber sein herangekommenes Alter, noch mehr aber die besonders in den letztern Jahren sich häufenden Beschwerden, hatten ihn so entkräftet, daß, als er den 9ten August 1758 in Cüstrin vor dem Gouvernementshause mit seinem Wagen stille hielt, die Stunde seines Todes herzueilete. Man hob ihn aus dem Wagen, da er in den letzten Zügen war. Er verschied hierauf im 67sten Jahr seines Alters, und ward in Cüstrin zur Ruhe gebracht. Er erlebte also weder das harte Schicksal, welches den 15ten August die gute Stadt Cüstrin betroffen, noch auch die gerechte Rache, die GOtt durch Friedrich den 25sten August an den unbarmherzigen Russen bey Zorndorf ausgeübet.

So wie der selige Herr Generalmajor in allen Stücken die Vernunft zu Rathe zog, so geschahe es vorzüglich in der Ehe. Schon als Unterofficier fiel seine Liebe auf die Jungfer Gesellin, des Stadttonkünstlers in

Rastenburg Tochter. Weder ihre Leibeseigenschaften, noch ihre Glücksumstände waren sonderlich reitzend. In Absicht der Schönheit gehörte sie unter die meisten Menschen. Ja sie hinckte sogar. Aber sie hatte die schönste Seele, und ein Herz wie des Mephiboseths. Sie war tugendhaft und gottesfürchtig. Anfänglich gab sich der selige vergebliche Mühe, ihr Herz zu gewinnen. Als er aber noch zu der Zeit in seiner Liebe beständig war, da er bereits Officier geworden, und die königliche Einwilligung erhalten, belohnete sie seine Treue mit ihrer ehelichen Hand. Ohngefehr 1724 mag die Ehe volzogen seyn. Sie gab ihm tägliche Beweise, daß er gut gewählet. Nur hatte sie mit der Mutter des Pausanias in Absicht des ältesten Sohnes gleiche Schicksale. Der Herr General büste diese Gattin als Major 1747 durch den Tod ein, und beweinete sie als eine Braut; niemals konte er sich seitdem zu einer andern Vermählung entschliessen. Aus dieser Ehe sind fünf Kinder am Leben. Der älteste Otto Wilhelm war seines Glücks Beförderer und Zerstöhrer. Er hatte in der Jugend und auf der königsbergischen Hohenschule den Wissenschaften mit Nutzen und algemeinem Ruhm obgelegen. Seine Eltern hatten ihn sehr wohl erzogen. Der Herr Vater stelte ihn 1744 bey der Musterung dem Könige vor. Sein gutes Ansehen und artiger Anstand gefielen dem Monarchen. Auf Vorbitte des seligen Herrn General von Winterfelds adelten Se. Majestät den Herrn Vater mit seinem Hause, und nahmen den 19 jährigen Otto Wilhelm von Stollhofen unter Dero Leibpagen auf. Wer das Glück hat, unter diese glückliche gezählt zu werden, der hat an seinem Herrn auch zugleich den liebenswürdigsten Vater in einem vorzüglichen Grade. Und doch behaupte ich, daß der von Stollhofen vor andern

Leib-

Leibpagen vieles voraus hatte. Des Königs Aufsicht bewahrte ihn in der besten und anständigsten Aufführung. Das Glück suchte ihn durch die Gnade seines Prinzen. Schon 1745 den 1sten August, ertheilte ihm Friedrich im Lager bey Chlumb in Böhmen eine Grenadiercompagnie bey dem lestewitzischen Regiment, und er schenkte ihm zur Ausrüstung 300 Thlr. Eine Gnade, die Sohn und Vater mit aller ersinlichen Ehrfurcht annahmen, je sonderbarer selbige sich zeigte; nur äusserte dabey der Herr Vater die vorhersagende Besorgung, sein Sohn möchte dieselben nicht anzuwenden wissen. Der junge Hauptmann bekam nachher eine Compagnie bey dem bredowschen Besatzungsregiment. Jetzt aber weis ich so wenig als sein Haus, wo er hingekommen. Der bekümmerte Vater erhielt vom Monarchen die Versicherung, daß die Stützen der königlichen Gnade gegen ihn und seine übrigen Kinder viel zu vest auf seine Verdienste gegründet wären, als daß solche nunmehr erschüttert seyn solten. Ja der König schonte noch in vielen Stücken die Vergehungen des Sohnes, um der guten Eigenschaften des Vaters wegen. Ich wil hievon nichts mehr sagen, um auf die würdigern Kinder zu kommen. Der zweyte Herr Sohn des sel. Herrn Generals, ist der jetzige Herr Lieutenant von Stollhofen bey dem schorlemerischen Dragonerregiment, dieser wird sein Haus zum besten Flor bringen. Seine Wunden, die er bey Großjägerdorf erhalten, reden zu seinem Vortheil ihm das Wort. Die bey Zorndorf gebrochene Lorbern machen schon in ihm einen künftigen Helden der Welt verehrungswürdig. Es sind noch drey Töchter vom seligen Herrn Generalmajor am Leben. Die älteste und jüngste Fräulein leben auf dem väterlichen Guthe in Preussen unvermählt. Die mittelste aber ist 1751 an

den

den jetzigen Hauptmann des kanitzischen Regiments, Herrn Samuel von Bockum beglückt vermählt worden.

Der Herr Generalmajor war 5 Fuß und beynahe 8 Zoll hoch, hatte an einer Seite der Stirne ein Feuermal mit zur Welt gebracht, war hager, aber von gesunder dauerhafter und zu Beschwerden abgehärteter Leibesbeschaffenheit. In seinem ganzen Leben hatte er wenig erhebliche Krankheiten ausgestanden. In Absicht seiner Einsichten von GOtt war er evangelisch-lutherisch. Er besaß eine ungeheuchelte Frömmigkeit, liebte seinen Schöpfer redlich, suchte sein Gewissen sorgfältig zu bewahren, und auch die Seinigen dahin anzuführen. Er war im Dienst des Königes ausnehmend eifrig, auch sogar feurig, gegen seinen Nächsten ehrlich, treu, und ein Feind aller Verstellung. In Veranstaltung seines Hauswesens liebte er die Ordnung, in Unterhaltung seines Körpers die Mässigkeit. Er war mehr sparsam, als verschwenderisch, und glaubte, daß er alles zusammenhalten müsse, um die durch ihn erhobene Seinen ihrem Stande gemäß zu versorgen, und ihnen die beste Erziehung zu verschaffen. Sein Degen war der Vater seines Adels, und seine Thaten brachten ihn zur Welt. Er war cholerisch, doch mit Mässigung der Vernunft. Bey Widerwärtigkeiten war er gefast und gelassen. Er that seine Schuldigkeit eben so wohl, wenn sein Glücke schlief, als wenn er ihm im Schooße saß. Er faste immer männliche Entschlüsse, überlegte den Entwurf sorgfältig, und führte sie so standhaft, wie ein Herzog von Alba aus. Sein Bild ist volkommen geschildert, wenn man sagt: er sey ein gottesfürchtiger Christ, ein vernünftiger Ehegatte, ein liebreicher Vater seines Hauses, ein redlicher Diener seines Königes gewesen. Daß, so geschildert er sich völlig gleiche, bezeugt sogar sein ehemaliger Beichtvater und Feldprediger, jetziger Inspector zu Crossen, Herr Crüger.

IX. Le-

IX.

Leben

Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht,

des

Hrn. Leop. Maximilians

Fürſtens zu Anhalt,

Herzogs zu Sachſen, Engern und Weſtphalen u. ſ. w.
Königl. Preußiſchen Generalfeldmarſchals, Ritters des ſchwarzen Adlerordens, Gouverneurs von Magdeburg u. ſ. w.

Leopold Maximilian, Fürst zu Anhalt.

Se. Durchlaucht Fürst Leopold Maximilian war der zweyte Prinz Leopolds des 1sten und der Fürstin Anna Louisa von Anhalt Dessau. Er erblickte das Licht dieser Welt An. 1700, nicht wie D. Becmann in der anhaltischen Historie angiebt, den 25sten September, sondern den 25sten December, und wurde von seiner ersten Jugend an nebst seinem ältern Herrn Bruder dem Erbprinzen Wilhelm Gustav in denen Sprachen, und andern einem Prinzen nöthigen Wissenschaften unterwiesen. Er nahm auch sonderlich in denen schönen Wissenschaften um so mehr zu, als er solche besonders hochschätzte, und jederzeit ein Liebhaber vom Lesen gewesen ist. Im Jahr 1706 den 28sten December, wurde von Sr. königlichen Majestät in Preussen unser Prinz zum Capitain bey dem damaligen Cronprinzlichen Regiment ernannt, und ihm die durch Abgang des von Prinzen erledigte Compagnie ertheilet. Im Jahr 1711 gieng der Prinz mit seinem ältern Herrn Bruder nach Brabant zum Fürsten seinen Herrn Vater, und bliebe bey selbigem bis zu Ende

des

des Feldzuges. Im Jahr 1713 wohnte er der öffentlichen Beerdigung des Königs Friedrichs des 1ſten bey, und verrichtete als Capitain des königlichen Regiments ſeine Dienſte mit jedermanns Beyfall. Im Jahr 1715 den 22ſten Merz ernannten Se. königliche Majeſtät den Prinzen zum Obriſtlieutenant bey dem Prinz henrichſchen Regiment, ertheilten auch ſelbigem den 13ten May 1715 die durch Verſetzung des Hauptmanns von Diiringshoven, vom Prinz henrichſchen zum ſchlabberndorffſchen Regiment, erledigte Compagnie. Da auch in dieſem Jahre der pommeriſche Krieg angieng; ſo wohnte unſer Prinz dem Feldzuge bey, erwieſe auch bey aller Gelegenheit ſo vielen Muth und Tapferkeit, daß Se. königliche Majeſtät geruheten, ihm das aus denen ſchwediſchen Gefangenen neu errichtete Regiment Infanterie unterm 25ſten December 1715 zu ertheilen, und ſeinem Befehl anzuvertrauen. Im May 1717 hielten Se. königliche Majeſtät die Muſterung über des Prinzen Regiment; da ſie nun ſolches in ſehr gutem Stande fanden, und darüber ungemein zufrieden waren, ſo ernannten ſie den 31ſten beſagten Mannonats den Prinzen zum Obriſten der Infanterie. Der Prinz gieng auch in dieſem Jahre mit ſeinem älteſten Herrn Bruder dem Erbprinzen Wilheim Guſtav über Wien wo er beyderſeits kayſerlichen Majeſt. Majeſt. aufzuwarten die Gnade hatte, nach Ungern, und wohnete dem Feldzuge als Freywilliger bey. Er wurde zwar daſelbſt von einer heftigen Krankheit befallen, doch er erhielt ſeine völlige Geſundheit bald wieder. Im Jahr 1722 den 18ten Junius ernannten Se. königliche Majeſtät den Prinzen zum Generalmajor der Infanterie, und ertheilten ſelbigem im Jahr 1724 den ſchwarzen Adlerorden; Sein Herr Vater aber trat ihm

in

in diesem Jahre die in Preussen und Litthauen erkaufte Güther ab. Den 21sten May 1728 gieng der Prinz von Gardelegen nach Berlin, und wohnte daselbst denen bey Anwesenheit des Königs von Pohlen Majestät gehaltenen Lustbarkeiten bey. Im Jahr 1729 im Februario, that der Prinz eine Reise nach Breslau, und kam von dannen im Merz wieder bey seinem Regiment in Gardelegen an. Anfangs April dieses Jahres erhielt der Prinz die durch Absterben des Generallieutenants Baron von Löben ledig gewordene Pfründe bey der hohen Stiftskirche zu Magdeburg, und wurde daselbst als Domherr eingeführet. Im Jahr 1730 gieng er mit Sr. königlichen Majestät in Preussen in das grosse sächsische Lager bey Mühlberg, und befand sich mit in dem Gefolge, als die beyden Könige in bedeckten Chalouppen den 27sten Junius sich zu Wasser nach Lichtenberg begaben, wo ein Lustjagen gehalten ward, nach dessen Endigung der Prinz die Ehre hatte, mit an die königliche Tafel gezogen zu werden. Im Jahr 1731 den 12ten Junius reisete er mit Sr. königlichen Majestät nach Preussen, und wohnte daselbst der Musterung bey, gieng sodann mit seinem Herrn Vater nach Bubainen, und blieb bis zum 5ten September daselbst. Im Jahr 1732 den 14ten Februar wurde unser Prinz zum Coadjutor bey dem Decanat der hohen Stiftskirche zu Magdeburg, und derer damit verknüpften Probsteyen zu St. Sebastiani und Nicolai erwählet, und in solcher Würde den 18ten Februar mit allen gehörigen Feyerlichkeiten eingeführet. Als Se. königliche Majestät in Preussen von der im Jahr 1733 geschehenen Verlobung Dero Cronprinzens von Braunschweig zurückkamen, geruheten Sie den 15ten Februar den Prinzen in Gardelegen mit Dero Besuch zu beehren,

und des Mittags bey selbigem zu speisen, wie Sie dann überhaupt unsern Prinzen ganz besonders hochschätzten, und nicht unterliessen, bey aller Gelegenheit demselben Merkmale Dero Gnade, und des in ihn gesetzten Vertrauens zu geben.

Da im Jahr 1733 die Stadt Mühlhausen sich denen ergangenen kaiserlichen Befehlen nicht fügen, auch die abgeordnete churbrandenburgische, churhannöverische und herzoglich-braunschweigische Commissarien mit denenselbigen zugegebenen Völkern nicht in die Stadt lassen wolte, sondern vielmehr ein neuer Aufruhr in der Stadt erreget, auch dabey verschiedene Personen getödtet und verwundet wurden, und also Ihro kayserliche Majestät die vorerwähnte 3 Höfe unterm 31sten Merz 1733 anwiesen, daß sie, um dem Unwesen zu steuren, und erwähnte Stadt zum Gehorsam zu bringen, eine stärkere Anzahl Völker, jedoch einer so viel als der andere, abschicken möchten; so beschlossen die 3 hohen Höfe, daß jeder derselben ein Bataillon Infanterie, samt 60 Mann Cavallerie, auch 2 Canonen mit nöthigen Kriegsbedürfnissen dahin abschicken wolten. Wie nun Se. königliche Majestät in Preussen Dero Seits dazu von dem Regiment Golz, den Obristen Grafen von Dohna mit 300 Mann auch zugehörigen Ober- und Unterofficiers, imgleichen vom grävenitzischen Regiment den Major von Hoverbeck mit 300 Mann, samt zugehörigen Ober- und Unterofficiers, nicht weniger 2 Canonen mit zugehörigen Kriegsbedürfnissen, wie auch vom Leibregiment 60 Pferde, samt zugehörigen Ober- und Unterofficiers befehligten; also trugen auch Dieselben sowol über diese, als die darzu stossen sollende churhannöverische und herzoglich-braunschweigische Völker unserm Prinzen den Oberbefehl auf. Der Prinz brach also mit denen churbrandenburgischen Völkern den 1ten May aus Magdeburg auf, zog mit selbigen über Ermsleben, Harzgerode, Grossen-Werder und Wulferode bis Keila. Da nun die churhannöverischen Völker unter Anführung des Obristen von Sommerfeld, und die herzoglich-braunschweigischen unter Anführung des Obristen von Kramm, auch in der Gegend

gend angelanget waren; so vereinigten sich die sämtlichen Völker den 10ten May nahe bey Keila, und als solches geschehen, setzte der Prinz die sämtlichen Völker in Schlachtordnung, zog mit selbigen Morgens um 9 Uhr ab, und kam damit Mittags um 1 Uhr vor Mühlhausen an, ließ die Bataillons aufmarschiren, und besetzte die Stadt rings umher mit der Cavallerie, wolte auch die Infanterie anrücken lassen. Ehe aber solches geschahe, ließ der Stadtmagistrat sagen, daß er die Schlüssel der Stadt abliefern wolte, da denn der Prinz die Bataillons wieder zusammenziehen, und die Wache herausziehen ließ, auch mit selbigen nach der Stadt anrückte. Als der Prinz sich dem Germerthor näherte, stunde der Magistrat ausserhalb dem Thore, hielte an den Prinzen eine Rede, und überreichte selbigem die Schlüssel der Stadt, auf einem roth sammetnen mit goldenen Franzen besetzten Kissen, darauf die sämtliche Infanterie, nebst bey sich habenden Geschütz und Geräthe in die Stadt einrückte. So bald alles in der Stadt war, ließ der Prinz die Thore sperren, und musten die sämtlichen Völker an denen ihnen angewiesenen Orten im Gewehr bleiben: Der Prinz ritte sodann in der Stadt und an die Thore herum, setzte die Posten aus, und befahl denen wachhabenden Officiers, niemand heraus zu lassen, einige andere aber musten mit Commandirten in der Stadt herum gehen, und denen Bürgern alles Schieß- und andere Gewehr abnehmen lassen, so alle an einen Ort zusammen gebracht, und eine Wache dabey gestellet wurde, da denn endlich um 5 Uhr die Bataillons aus einander, und in ihre Quartiere giengen. Um 7 Uhr erhielt die Cavallerie Befehl, in die Stadt zu rücken, welche dann vor des Prinzen Wohnung aufzog, und von da auf dessen Befehl in die ihr angewiesene Cantons abgieng. Den 11ten und 12ten blieben die Stadtthore noch gesperret, und der Prinz ritte den 11ten Nachmittags um die Stadt herum, und besahe alle Gelegenheit, ertheilte auch den Befehl, wie es wegen der Wachen und Patrouillen gehalten werden solte, und wurden auch die sämtlichen Kriegsvölker ordentlich einge-

legt. Den 14ten wurde die ganze Cavallerie in die Vorstädte verlegt. Der Prinz führte also über alle zu Mühlhausen befindlichen Völker den Oberbefehl, und hielte die Stadt wohl besetzt. Die zugleich mit in die Stadt gekommene abgeordneten Commissarien aber, als von preussischer Seite der Geheimderath von Cocceji, von hannöverischer der Hofrath Badingen, und von herzoglich-braunschweigischer Seite der Hofrath Willerding, waren bemühet, den kayserlichen Auftrag zu Werke zu richten, und hielten ihre Sitzungen auf dem Rathhause. Da nun die Unruhe gestillet, und viele von denen Meutmachern vestgemacht waren, die Stadt auch in allem sich unterwarf, und daher auch von denen Höfen beliebt ward, die sämtlichen Völker bis auf 60 Mann Infanterie von jedem Theil abgehen zu lassen, Se. königliche Majestät in Preussen auch daher Dero, von dem Prinzen dahin geführte Völker durch 60 Mann unter dem Obristen von Schenkendorf ablösen liessen; so ertheilete der Prinz den 17ten Jun. den Befel zum Abzuge der sämtlichen Völker. Den 18ten Jun. um halb 11 Uhr rückte der Obriste von Schenkendorf mit seinen 60 Mann ein, von denen hannöverischen wurden auch 60 Mann, und von denen herzogl. braunschweigischen gleichfals 60 Mann in der Stadt gelassen, mit denen andern Völkern aber zog der Prinz um 11 Uhr aus dem Germerthore dergestalt, daß die hannöverischen zuerst, sodann die braunschweigischen, und zum Nachzuge die churbrandenburgischen Völker auszogen, auf diese aber das Geschütz und das Gepäcke folgte. So bald alles vor dem Thore war, theilten sich die Haufen, und zog ein jeder nach seinen ihm angewiesenen Orten, mithin führte unser Prinz die brandenburgischen Völker über Schlotheim, Scharenberg, Sonderohausen, Rischstadt und Mansfeld wieder in ihre Standläger zurück. Der Prinz begab sich darauf den 22sten Jun. nach Berlin, um Sr. Königl. Majestät von der ihm aufgetragenen Verrichtung mündlichen Bericht abzustatten, und wohnte daselbst dem am 25sten Jun. gehaltenen Einzuge des Kronprinzen königl.

Hoheit

Hoheit mit seiner Frau Gemalin, wie auch der in diesem Jahre bey Berlin gehaltenen Musterung bey. Als im Jahr 1733 der König Friedrich August von Polen zu Warschau verstarb, und der König von Frankreich seinen Herrn Schwiegervater, den König Stanislaum, zur polnischen Krone zu verhelfen suchte, und es darüber zwischen Ihro kaiserlichen Majestät und der Krone Frankreich zum Krieg kam; so entschlossen sich Se. königliche Majestät in Preussen im Jahr 1734, 10000 Mann als Hülfsvölker Sr. kaiserlichen Majestät an den Oberrhein abgehen zu lassen, und wurden daher die Infanterieregimenter Finkenstein, Röder, Goltz, Flans und Jeetz, imgleichen die Dragonerregimenter von Tosel, von Sonsfeld und Prinz Eugen samt einem Zug Geschütz zu diesem Feldzuge befehliget, und dem Generallieutenant von Röder der Oberbefehl darüber aufgetragen, auch unser Prinz als Generalmajor dabey Dienste mit zu thun angewiesen. Der Prinz trat also mit seinem Haufen, so aus dem Infanterieregiment von Goltz und dem Dragonerregiment von Sonsfeld bestund, den 2ten May den Zug aus Magdeburg an, und führte solchen über Aschersleben durch das mansfeldische, stollbergische, über Fulda und Reineck durch das maynzische und würzburgische, vereinigte sich sodann mit denen andern Regimentern, und rückte den 5ten Jun. in das Lager bey Heilbrun ein. In diesem Feldzuge fiel nichts sonderliches vor, ausser das Philipoburg von den Franzosen belagert und erobert, von denen kaiserlichen aber, solches zu entsetzen, nicht rathsam gefunden wurde, sondern das kaiserliche Heer blos verschiedene Bewegungen machte. Nach vollbrachtem disjährigem Feldzuge bekamen die preußischen Völker ihre Winterläger im Sauerlande, wie auch zu Ridlinghausen, Reichstadt, Dortmund, im Stift Essen, Stift Münster, Stift Paderborn und Stift Osnabrück, und kam unsers Prinzen Haufen sonderlich in beyden letztern Stiftern zu liegen; er blieb also für seine Person in Paderborn, und nachdem er wegen der Winterläger das nöthige berichtiget hatte, gieng er im Monat December zu seinem

Regiment nach Magdeburg, und von da zu Sr. königlichen Majestät nach Potsdam, und stattete von dem Zustande derer preußischen Völker, und wie deren Winterläger eingerichtet waren, mündlichen Bericht ab. Da er auch in Potsdam die Nachricht erhielt, daß der Dechant von Platen den 18ten Dec. gestorben, so reisete er von Potsdam nach Magdeburg, und trat die Besorgung des Decanats der dortigen hohen Stiftskirche und derer beyden Probsteyen zu St. Sebastiani und Nicolai wirklich an. Weil auch der Prinz als Coadjutor sich bereits von denen Decanatumständen wohl unterrichtet hatte, und einsahe, daß durch Anlegung eines Vorwerks die zur Decaney gehörige akenische Grundstücke weit besser genutzt werden könten, als entschlos er sich, auf der Dorfstätte Männewitz ein neues Vorwerk anzulegen, und wirkte dazu nicht nur die königliche Erlaubnis aus, sondern hob auch durch einen unterm 2ten April 1735 mit dem Stadtrath zu Aken geschlossenen Vergleich alle desfals gemachte Hinderniſſe, und lies darauf das Vorwerk in diesem und dem folgenden Jahre erbauen. Im Febr. 1735 reisete der Prinz nochmals zu Sr. königl. Majestät nach Potsdam, beurlaubte auch, nach einem kurzen Aufenthalt, daselbst sich bey Sr. königl. Majestät, um wieder zum Heer zu gehen, sodenn reisete der Prinz über Dessau wieder zu seinem Regimente nach Magdeburg, alwo er mit dem dortigen Domcapitul wegen derer zu Erbauung des Vorwerks Männewitz von ihm bereits vorgeschossenen und noch herzuschiessenden Baukosten den 4ten April 1735 einen Vergleich traf, darinnen unter andern ausgemacht wurde, daß zwar 2000 Thaler unableglich bey dem Domcapitul stehen bleiben, nach seinem des Prinzen Tode aber solche vom jedesmaligem Dechant der hohen Stiftskirche mit 5 von 100 verzinset, solche 100 Thlr. auch an diejenige milde Stiftung, wozu sie der Prinz verordnen würde, jährlich gegeben werden solten, und begab sich darauf wieder zu denen in den Winterlägern befindlichen preußischen Völkern, langte auch den 6ten April in Paderborn an. Kurz nach seiner Ankunft hieselbst erhielt er von Sr.

königl.

königl. Maj. den Beſtallungsbrief als Generallieutenant, ſo Se. königl. Majeſt. aus beſonderer Gewogenheit vom 12 Jul. 1732 hatten einrichten laſſen. Da auch den 20ſten April die ſämtlichen königl. preuß. Regimenter, mithin auch der Prinz mit ſeinem Haufen, ſo aus denen Regimentern von Goltz, Prinz Eugen und dem Geſchütz beſtund, aus den Winterlägern aufbrachen, um die Cantonnirungsläger zu beziehen, ſo rückte der Prinz mit ſeinem Haufen den 6 May in dieſelben ein, ſo daß er für ſeine Perſon zu Coſtheim, das Regiment von Goltz zu Höchſt, Singelingen und dabey gelegenen Dörfern, das Regiment von Prinz Eugen zu Wallau, Brenkenheim und dabey gelegenen Dörfern, das Geſchütz aber zu Zeilsheim bey Höchſt zu liegen kam. Den 20ſten May fiengen die preußiſchen Regimenter ein Feldlager zu beziehen an, und namen die Stellung am Rhein bey Geinsheim, wo das Hauptlager war, und der Orten bis an den Rheingau. Die ſämtliche im Rheingau ſtehende Macht, ſo aus denen ſächſiſchen und andern Reichsvölkern, worunter auch das anhaltiſche Bataillon befindlich war, beſtund, befehligte der Zeit der General Graf de la Mark; da aber ſelbiger von dem Heer abgieng, ſo wurde unſerm Prinzen der Oberbefehl über die ſämtlichen im Rheingau befindlichen Völker aufgetragen, welchen denn der Prinz übernam, und zu dem Ende den 9ten Jul. nach Weſterich gieng. Als der franzöſiſche Parteygänger Obriſte la Croix mit einem aus 70 bis 80 Mann beſtehenden Haufen ohnweit Lorch über den Rhein geſetzt, und nach Lorch gegangen war, ſuchte unſer Prinz auf die hiervon erhaltene Nachricht mit dem anhaltiſchen Bataillon ſelbigen ſofort vom Rhein und ſeinen daſelbſt befindlichen Nachen abzuſchneiden; es glückte ihm auch dergeſtalt, daß er noch ſelbigen Tages den Obriſten la Croix ſamt zwey Hauptleuten, zwey Lieutenants und 19 Gemeinen zu Gefangenen machte, auch die folgenden Tage noch 30 Mann Gemeine von dieſer Partey gefangen eingebracht wurden. Weil auch die Franzoſen eine Inſel jenſeit des Rheins beſetzt hatten, und verlautete, daß ſie daſelbſt eine Vereinigungsbrücke geſchlagen,

ſchlagen, auch Flöſſe und Schiffe zuſammen gebracht hätten, um von ermeldeter Inſul etwas diſſeits des Rheins zu verſuchen; als machte der Prinz die Veranſtaltung, mit 600 Mann die auf dieſer Inſel befindliche Beſatzung aufzuheben, und die bey ſelbiger zuſammen gebrachte Schiffe und Flöſſe hinweg zu nemen oder zu verderben, und ſuchte ſolche den 27ſten Jul. auszuführen. Es hielten aber die Franzoſen nicht Stand, ſondern verlieſſen ſogleich, als ſie von des Prinzen Ankunft Nachricht erhielten, erwähnte Inſel, welche denn der Prinz beſetzte, daſelbſt aber ſo wenig eine Brücke, als Schiffe und Flöſſe fand. Weil auch der General von Röder den 23ſten Auguſt nach Wiesbaden gieng, um ſich des dortigen Bades zu bedienen; ſo bekam der Prinz den Oberbefehl über die ſämtlichen am Oberrhein befindlichen königl. preußiſchen Völker, und begab ſich zu ſolchem Ende nach Weinheim. Den 22ſten October traten die ſämtlichen königl. preußiſchen Regimenter vom Oberrhein ihren Rückzug nach dem halberſtädtiſchen an, wohin alſo der Prinz ſeinen Haufen auch führte, und wurden die Regimenter, nachdem ſie den 18ten November im halberſtädtiſchen angelanget waren, um Halberſtadt in die Cantonnirungsläger verleget. Se. königl. Majeſtät hielten ſodann den 24ſten Nov. über die ſämtlichen zurück gekommenen Infanterieregimenter und das Geſchütz, den 26ſten Nov. aber über die Dragonerregimenter die Muſterung, und bezeigten über derer Völker guten Zuſtand Dero allerhöchſtes Wohlgefallen; worauf denn die 3 Dragonerregimenter und das Regiment von Jeetz den 1ſten December, die andern Infanterieregimenter aber den 1ſten Jan. 1736 wieder nach ihren Standlägern rückten, und unſer Prinz nach ſeinem Regiment und von da nach Deſſau gieng. Den 31ſten December 1735 wurde von Sr. königl. Majeſtät dem Prinzen die Stadthalterſchaft von Cüſtrin ertheilet, worauf derſelbe im Jan. 1736 nach Cüſtrin reiſete, und daſelbſt ſowol die Veſtungswerke beſahe, als alles, was bey dieſer Veſtung, um ſelbige in volkommenen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, annoch erforderlich war, unterſuchte,

und

und davon an Se. königl. Majestät ausführlichen Bericht erstattete, welche denn solches sehr gnädig aufnahmen, und daß alles nach des Prinzen Vorschlag in Stand gesetzet werden solte, befohlen. Den 7ten Febr. 1737 verlobte sich der Prinz mit der Prinzeßin Gisela Agnes zu Anhalt-Cöthen, der hinterlassenen einzigen Tochter Fürst Leopolds zu Anhalt Cöthen, sowol mit völliger Einwilligung seiner hochfürstlichen Eltern, als auch der Prinzeßin Frau Großmutter, der verwitweten Fürstin zu Anhalt-Cöthen, und derselben hochfürstl. Herrn Vormunds, des regierenden Fürsten zu Anhalt-Bernburg, als welche allerseits über diese durch göttliche Fügung gestiftete christfürstliche Eheverbindung ein grosses Vergnügen bezeigten, und gieng hernach der Prinz den 18ten Febr. zu Sr. königl. Majestät nach Berlin, und den 27sten nach Rheinsberg zu des Cronprinzen königl. Hoheit. Da auch zwischen der Prinzeßin Herrn Vormunde, dem regierenden Fürsten zu Bernburg, und der verwitweten Fürstin zu Anhalt-Cöthen, nachher vermählter Gräfin zu Bückeburg, als der Prinzeßin Frau Stiefmutter, weiland Fürst Leopolds zu Anhalt-Cöthen Allodialverlassenschaft halber allerhand Streitigkeiten entstanden, und bereits zu einem weitläuftigen Rechtshandel am kaiserlichen Reichscammergericht ausgeschlagen waren, der Prinz aber diese zwischen seiner verlobten Prinzeßin und deren Frau Stiefmutter obwaltende Zwistigkeiten abgethan zu sehen wünschte, und sich deshalb selbst ins Mittel schlug; so wurden solche durch Vermittelung des Prinzen Herrn Vaters Fürst Leopolds zu Anhalt, den 6ten April und also noch vor gehaltenem Beylager, von Grund aus verglichen, und dadurch dem bis daher geführten Rechtsstreit ein Ende gemacht. Den 25sten May dieses Jahres wurde das Beylager zu Bernburg standesmäßig volzogen, und die Heimführung nach Dessau geschahe den 1sten Jun. So gros nun das Vergnügen über diese Vermählung war, so wurde solches doch noch in diesem Jahre durch einen traurigen Zufall unterbrochen, massen wie das gesamte hochfürstl. dessauische Haus, also auch unser Prinz durch

den am 16ten Dec. dieses Jahres erfolgten tödtlichen Hintritt seines ältesten Herrn Bruders, des Erbprinzen Wilhelm Gustavs, schmerzlich betrübet wurde. Da indessen nach Absterben nur ermeldeten Erbprinzens, unser Prinz Leopold Maximilian der älteste Prinz bey der fürstl. dessauischen Linie war, mithin ihm nach dem eingeführten, von seinem Herrn Vater von neuem bestätigten Recht der Erstgeburt, nunmehro nach dereinst erfolgtem Ableben seines Herrn Vaters, die Regierung in dessen fürstlichen Antheil zustand; so wurde solches von seinem Herrn Vater nicht nur kund gemacht, sondern auch auf dessen Verordnung nunmehro vor ihn als Erbprinzen in allen Kirchen des Landes gebeten, und er von jedermann dafür erkant und geehret.

Weil auch von Seiten unsers Prinzen Frau Gemalin annoch verschiedene Puncte der Fürst väterlichen Verlassenschaft halber mit Dero Herrn Vetter dem Fürsten zu Cöthen unausgemacht waren; als bemühete sich der Prinz zu verhüten, daß es desfals nicht zu neuen Weitläuftigkeiten, oder gar einen Rechtsstreit kommen möchte, und wurde daher durch Vermittelung des Prinzen Herrn Vaters, Fürst Leopolds zu Anhalt am 5ten April 1738 zwischen dem Fürsten August Ludwig zu Anhalt-Cöthen, und unserm Prinzen und dessen Frau Gemalin ein Vergleich getroffen, besage dessen der am 9ten August 1732 zwischen dem Fürsten zu Cöthen, und der Prinzessin Herrn Vormunde dem Fürsten zu Bernburg in Zerbst getroffene Hauptvergleich nochmals bestätiget, und die der Prinzessin zuständige Güter zu Klepzig und Brosigk, samt dem hanischen Garten zu Cöthen vor 32000 Thlr. an den Fürsten zu Cöthen überlassen, auch alle übrige Streitigkeiten völlig abgethan wurden. Den 30sten Junius dieses Jahres, reisete der Prinz mit seiner Frau Gemalin nach seinen in Preussen gelegenen Güthern, und kam den 11ten Julius in Bubainen an, bliebe auch daselbst bis zum 12ten October, da der Prinz wieder von Bubainen abreisete, und mit seiner Frau Gemalin bis Berlin zurück gieng, von da die Fürstin nach Dessau reisete, und daselbst den 22sten

Octo-

October ankam, der Prinz aber ſich von Berlin zu Sr. königlichen Majeſtät nach Wuſterhauſen begab, von da aber gleichfals den 5ten November nach Deſſau zurück reiſete. Den 20ſten November 1738 erkaufte der Prinz mit Genemhaltung ſeines Herrn Vaters, als Lehnsherrn, das im deſſauiſchen gelegene Ritterguth Tornau, ſamt allen und jeglichen Zubehörungen von denen Gebrüdern von Einſiedel. Da auch der Prinz das Beſte des Domcapituls zu Magdeburg und des daſelbſtigen Decanats auf alle Weiſe zu beſorgen, bemühet war, und einſahe, daß bey dem zum Decanat gehörigen ſo genanten Präpoſiturwerder eine merkliche Verbeſſerung gemacht werden könte; ſo verkaufte er mit Vorwiſſen und Einwilligung ſowol des Domcapituls, als des Capituls zu St. Sebaſtiani am 17ten Merz 1739 das auf dem gedachten Präpoſiturwerder befindliche Holz vor 13000 Thlr. und ließ ſolchen zu Wieſewachs machen, erkaufte nachher für das von dem Holze erhaltene Kaufgeld zum Beſten der Dechaney am 5ten Februar 1740 nicht nur von denen von Eſebeck den bey Weſterhüſen und Randau gelegenen Greifenwerder für 3550 Thlr. ſondern auch von denen von Aſſeburg derſelben bey Weſteregeln gelegene Güter für 8000 Thlr. wodurch dann die Einnahmen der Dechaney merklich verbeſſert wurden. Den 19ten May 1739 gieng der Prinz nach Berlin zu der daſelbſt zu haltenden Muſterung, wurde aber Ausgangs dieſes Monaths mit einem kalten Fieber befallen; nachdem ſolches den 9ten Junius nachließ, gieng der Prinz zwar den 15ten Junius von Berlin nach Deſſau, bekam aber daſelbſt den 22ſten das Fieber von neuem wieder, doch wurde er davon Ausgangs Auguſti völlig befreyet. In eben dieſem Monath erkaufte der Prinz zu ſeinen in Preuſſen beſitzenden Güthern, annoch das kleine Güthlein Sittenfeldt. Da aber des Königs Friedrich Wilhelms in Preuſſen Majeſtät den 31ſten May 1740 verſtorben; ſo bezeigte der Prinz Sr. jetztregierenden königlichen Majeſtät wegen dieſes Todesfalls nicht nur ſein Mitleid, ſondern wünſchte auch demſelben zugleich zu Beſteigung des Throns und der angetre-

getretenen Regierung Glück, da denn Se. königliche Majestät demselben sehr gnädig antworteten, und in allen seinen Würden bestätigten. Den 21sten Junius gieng unser Prinz selbst zu Sr. königlichen Majestät nach Potsdam, um selbigem seine persöhnliche Aufwartung zu machen, bliebe auch daselbst bis nach der feierlichen Beerdigung Sr. hochseligen königlichen Majestät, als welcher er beywohnete, und die Ehre hatte, die königliche Crone dabey zu tragen. Als auch Se. königliche Majestät im Monat August dieses Jahres über Bareuth nach Straasburg, auch von da nach Wesel reiseten, und daselbst den 25sten besagten Monats eintrafen, erhielt unser Prinz Befehl, gleichfals über Magdeburg nach Wesel zu reisen, und Se. königliche Majestät daselbst zu erwarten, welches er dann befolgte, und bey Sr. königlichen Majestät bis zu Dero Abreise verbliebe.

Nachdem auch Kayser Carl der 6te als der letzte des habspurgischen Mannstammes mit Tode abgegangen, und daher Se. königliche Majestät in Preussen Dero Ansprüche auf einige schlesische FürstentHümer geltend zu machen suchten; so schrieben Sie den 2ten December dem Prinzen, daß er zu ihnen nach Berlin kommen solte, trugen auch daselbst den 8ten December dem General von der Infanterie, Herzog von Holstein und unserm Prinzen auf, die Vestung Großglogau mit 7 Bataillons und 15 Schwadronen zu berennen. Nachdem nun Se. königliche Majestät mit einigen Krigsvölkern nach Crossen, als dem Sammelplatz des Heeres, abgegangen; so setzte sich der Herzog von Holstein und der Prinz den 16ten December mit 5 Grenadierbataillons, deren eins der Major Polster, eins der Major von Kleist, eins der Major von Saldern, eins der Major von Götze, und eins der Major von Reibitz befehligte, imgleichen des Marggraf Carls Regiment, und einem Zuge Geschütz, wozu das Leibregiment, das platensche Dragonerregiment, und eine Schwadron Husaren zu stossen befehliget waren, in Bewegung, kamen damit den 20sten December in Frankfurt an der Oder, und

den

den 22ſten in Croſſen an, woſelbſt ſie, um das Leibregiment und das von Platen zu erwarten, verblieben. Weil aber Se. königliche Majeſtät befohlen, mit erwähnten 7 Bataillons, ohne die Reuterey zu erwarten, den Zug auf Großglogau fortzuſetzen, ſo brachen ſie damit den 25ſten auf, und rückten über Schweidnitz, Siegersdorf und Neuſtädel. Da indeſſen Se. königliche Majeſtät, als ſie in Herrndorf angekommen, den 23ſten December die Quartiere für die Regimenter vom linken Flügel ſo eingetheilet, daß ſolche ſo lange zur Einſchlieſſung vor Großglogau dieneten, bis der Haufen des Herzogs von Holſtein ankommen würde; als erhielten der Herzog von Holſtein und unſer Prinz währenden Zuges von Sr. königlichen Majeſtät den Befehl, daß ſie für ihre Perſonen zu ihnen nach Herrndorf kommen ſolten, daher ſie dem Marggraf Carl den Befehl derer Völker, ſo ſie führten, überlieſſen, und ſich den 27ſten December bey Sr. königlichen Majeſtät einfanden, da dann der König befohlen, daß der Herzog bey Dero Heer verbleiben, unſer Prinz aber den Oberbefehl über die Völker, ſo Großglogau eingeſchloſſen hatten, führen ſolte, deshalb der Prinz zu denen bey Glogau ſtehenden Völkern zurück gieng, und das Hauptlager zu Rauſchewitz nahm, wohin er dann die ſchleſiſchen Stände berief, und mit ſelbigen wegen der für Se. königliche Majeſtät zu liefernden Mundbedürfniſſe, das nöthige berichtigte. Den 29ſten December kam der Marggraf Carl mit denen 7 Bataillons vor Glogau an, worauf dann des andern Tages, die Glogau bisher eingeſchloſſen gehaltene Völker, bis auf das Dragonerregiment von Bareuth, zu des Königs Heer ſtieſſen, und mit ſelbigem weiter rückten; der Prinz aber verlegte das Grenadierbataillon, ſo der Major von Reibitz anführte, in die in der Vorſtadt von Glogau befindliche Schanze, der Zerb genannt, und das dabey gelegene Dorf, die andern 6. Bataillons aber in die diſſeit der Oder gelegene Dörfer, dergeſtalt, daß von ſelbigen die Veſtung Glogau auf dieſer Seite völlig eingeſchloſſen wurde; der Prinz ließ auch unterhalb dem Dorfe Klautſch,

wo

wo ſich die neue und alte Oder theilen, bey dem Dorfe Weitſch 6 Kähne und eine Fähre zuſammen bringen, und einige davon in den Strohm mit Ankern beveſtigen, ſetzte auch Mannſchaft darauf, auf der alten Oder aber ließ er Kähne zuſamenſtoſſen, um darüber gehen zu können, und zwiſchen beyden Ströhmen ſetzte er ſo wol auf dem Vorwerk Obern, als der Ziegeley Poſten von ſeinen unterhabenden Völkern, verlegte auch das Grenadierbataillon, ſo um die Schiffe zu decken bisher in Gulpenitz gelegen hatte, beſſer herunter in die Dörfer Schrepan und Primoſt, wodurch denn die Veſtung Glogau vollends ſo eingeſchloſſen wurde, daß nichts ein- noch auskommen konte. Den 31ſten December langte der Zug Geſchütz an, und ließ der Prinz ſolchen zu dem, unter Befehl des Majors von Merkatz zurückgelaſſenen Geſchütz ſtoſſen. Den 9ten Januar ſchickte der Prinz auf Sr. königlichen Majeſtät Befehl, den Major von Merkatz mit den 12 pfündigen Canonen und den Mörſern zu des Königs Heer ab, auch rückte ſelbigen Tages das platenſche Regiment bey Glogau ein, wogegen das bareuthiſche Dragonerregiment den 10ten Januar zu des Königs Heer abgieng, das platenſche Regiment aber in die diſſeit der Oder ihm angewieſene Orte einrücken muſte. Ob auch wohl der Prinz Vorhabens war, ſich von dem Dom zu Glogau Meiſter zu machen, und ſelbigen wegzunehmen, um die Stadt deſto enger einzuſchlieſſen; ſo unterbliebe doch ſolches um deswillen, weil eines theils Se. königliche Majeſtät Dero Völker auf alle Weiſe geſchonet wiſſen wolten, andern theils auch zu beſorgen ſtunde, daß wenn man preußiſcher Seits den Dom nähme, es dazu kommen dürfte, daß vom Feinde auf den Dom, und von preußiſcher Seite auf die Stadt gefeuret werden, mithin die Stadt, welche doch Se. königliche Majeſtät geſchonet wiſſen wolten, viel leiden würde. Da auch der Beſelshaber zu Großglogau, noch ehe dieſe Veſtung eingeſchloſſen worden, die bey Glogau über die Oder befindliche Brücke hatte abbrechen laſſen; ſo wolte der Prinz, um die Gemeinſchaft zwiſchen ſeinen jen- und diſſeit der Oder liegenden

Völ-

Völkern zu haben, eine Schifbrücke ſchlagen laſſen, und wurde damit den 12ten Januar der Anfang gemacht; weil aber ſtarker Froſt einfiel, und das Grundeyß ſtark zu treiben anfieng, muſte es unterbleiben, und wurden den 13ten die Schifbrücken in Sicherheit gebracht. Unſer Prinz hatte zwar der Zeit bereits einen Entwurf gemacht, die Veſtung zu überrumpeln, weil aber der König nicht wolte, daß die Mannſchaft ohne die äuſſerſte Noth einiger Gefahr ausgeſetzt werden ſolte, der Prinz auch durch die eingezogene Kundſchaften verſichert wurde, daß wenig Vorrath mehr in Glogau vorhanden wäre, mithin die Veſtung ſich von ſelbſt würde ergeben müſſen: ſo wurde die Ausführung noch ausgeſetzt. Da auch die proteſtantiſchen Unterthanen auf dem Lande dem Prinzen ſehr anlagen, Gottesdienſt durch evangeliſche Prediger auf den Dörfern halten zu laſſen; ſo fragte der Prinz deshalb bey Sr. königl. Majeſtät an, und ließ darauf mit Dero gnädigſten Genemhaltung durch die beyden bey der vor der Veſtung Glogau gelegenen Kirche ſtehende evangeliſche Prediger auf den Dörfern Gottesdienſt halten, theilte auch nachher von denen auf Sr. königl. Majeſtät Befel vom Probſt Reinbeck zu Berlin nach Schleſien geſchickten 12 ordinirten Candidaten, welche den 23ſten Jan. bey dem Prinzen ankamen, 10 auf die dortigen Dörfer, und befal ſelbigen, in groſſen Sälen und Gemächern zu predigen, und alle geiſtliche Handlungen zu verrichten, im übrigen aber ſich mit denen Catholiken wohl zu vertragen, und ſelbigen keinen Eingrif zu thun. Den 23 Januar 1741 erfuhr der Prinz durch einen aus der Stadt kommenden Ausreiſſer, daß der Mundvorrath abnähme und daher jeder gemeiner Mann von der Beſatzung, ſtatt der ſonſt täglich empfangenen 2 Pfund, anjetzo nur anderthalb Pfund erhielte. Den 11ten Februar entſtund ein Feuer auf dem Dom, wodurch die kleine Kirche und 14 Häuſer in die Aſche geleget wurden; man meynte anfänglich, daß ſolches der Commendant in Glogau mit Fleiß hätte anzünden laſſen, erfuhr aber nachher, daß dieſer Brand durch Nachläſſigkeit einer Frau veranlaſſet worden. Da auch die Veſtung Glogau ſich noch immer hielte; ſo befohlen Se.

königl.

königliche Majestät unterm 24sten Februar unserm Prinzen, nunmehr so bald als möglich diesen Platz zu erobern. Da nun der Prinz dem König bereits vorhin hierzu zwey Entwürfe gemacht hatte, um entweder den Ort durch eine Belagerung weg zu nehmen, oder mit stürmender Hand zu erobern; so schickte er Sr. Majestät nicht nur einen Aufsatz, was er zu einer ordentlichen Belagerung annoch an Geschütz und Kriegsbedürfnissen benöthiget, sondern fragte auch bey Sr. königlichen Majestät an, welchen von beyden Entwürfen er ausführen solte, und ließ indessen nicht nur Faschinen verfertigen, sondern schickte auch den mit dem noch benöthigten Geschütz und Kriegsbedürfnissen auf dem Wege befindlichen Hauptmann Wachholz dem Hauptmann von Krosigk nach Crossen entgegen, mit dem Befehl seinen Zug zu beschleunigen, um alles, was er zu Ausführung eines oder des andern Entwurfs benöthiget, in Bereitschaft zu haben. Da nun Se. königliche Majestät hierauf dem Prinzen den 26sten Febr. befohlen, so bald er vom Generalmajor von Linger das schwere Geschütz und die Kriegsbedürfnisse samt denen Petarden empfangen habe würde, die Stadt förmlich zu belagern, so dann aber doch dahin zu sehen, solche zu überrumpeln, so wendete der Prinz allen Fleiß an, um diese Erfordernisse baldigst zu erhalten. Den 28sten Februar kam aus der Stadt der Major Baron von Reichlin mit seinem Knechte bey den preußischen Vorposten an, und hatte vom Commendanten Grafen von Wallis zwey Schreiben bey sich, eines an des Königs von Preussen Majestät, und das andere an den Prinzen, und wurde von der Wache sogleich in des Prinzen Lager gebracht. Wie nun in den letztern der Graf von Wallis den Prinzen ersuchte, daß, da bereits in den 3ten Monath die Vestung Glogau von preußischen Völkern so eingeschlossen wäre, daß nichts ein noch aus kommen, mithin er auch bisher nichts nach Wien berichten, noch Belehrung einholen können, der Prinz ihm verwilligen möchte, einen Officier nach Wien abzuschicken, auch zu dem Ende selbigem ein sicheres Geleit ertheilen, damit gedachter Officier mit denen bey sich habenden

den Briefſchaften ſicher reiſen könne. Da nun dieſer Officier ohne Trommelſchläger angekommen war, auch alle von Seiten derer Belagerer gemachte Anſtalten geſehen hatte; ſo fand der Prinz nicht rathſam, gedachten Major gleich in die Veſtung wieder zurück zu laſſen, ſondern ſuchte ſelbigen mit guter Art aufzuhalten, und erſtattete nebſt Ueberſendung dieſer beyden Schreiben an ſeine königl. Majeſtät allerunterthänigſten Bericht, dem General Graf von Wallis aber antwortete er, daß er die Schreiben an Se. Majeſtät mit einem Courier überſandt und der Major Baron von Reichlin, bis er Verhaltungsbefehle erhielte, bey ihm verbleiben würde. Da auch der Prinz nur 7 Bataillons bey ſich hatte, ſelbige aber zu einer ordentlichen Belagerung zu wenig waren, ſo erſuchte er den 2ten Merz den König, wenigſtens noch 2 Bataillons von denen von Berlin im Anzuge ſeyenden 4 Regimentern zur Belagerung zu befehligen, worauf dann Se. königl. Majeſtät befohlen, daß der Prinz die beyden Bataillons ſeines Regiments noch an ſich ziehen ſolte, gaben auch dem Oberſten von Walrawen den Auftrag, ſo lange bey dem Prinzen zu verbleiben, als es derſelbe nöthig finden würde, und die zur Belagerung erforderlichen Ingenieurs und Mineurs dahin kommen zu laſſen. Der Prinz machte alſo alle Anſtalten zur förmlichen Belagerung und wartete mit Ungeduld daß das Geſchütz und Kriegsbedürfniſſe ankommen ſolte, womit es ſich, ſo ſehr er die Herbeyſchaffung beſchleunigen ließ, noch immer verzog. Da auch den 4ten Marz Se. königliche Majeſtät dem Prinzen ſchrieben, mit der Belagerung und Eroberung von Glogau zu eilen, indem denen Nachrichten nach der Feind dieſe Veſtung zu entſetzen ſuche, ſo antwortete der Prinz dem König den 6ten Marz, daß, wann nach Sr. königlichen Majeſtät Befehl der Ort förmlich belagert werden ſolte, ſolches noch ſo bald nicht würde geſchehen können, indem das Geſchütz und Kriegsbedürfniſſe noch ſehr zurücke wären, und er ſelbſt noch nicht wüſte, wann ſie ankommen würden; befehlen aber Se. königliche Majeſtät den Ort mit ſtürmender Hand wegzunehmen, ſolle es in 24 Stunden ausgeführet werden, und bäthe er ſich

Sr. königlichen Majestät Befehl aus, schickte auch mit diesem Schreiben den Lieutenant von Sydow ab. Da nun den 7ten der Prinz von Sr. königlichen Majestät durch den Obristlieutenant von Golz den Befehl erhielt, Glogau mit Gewalt anzugreifen, und es mit stürmender Hand oder Ueberrumpelung zu erobern, so machte er sogleich die nötigen Entwürfe um Glogau zu überrumpeln. Nach solcher musten die Bataillons und Schwadronen den 8ten Marz ihr Gewehr ausziehen und frisch laden, auch selbigen Tages Abends um 9 Uhr auf den einem jeden angewiesenen Posten, so der Prinz an diesem Tage denen Anführern derer Bataillons und Schwadronen selbst zeigte, und wie die Manschaft daselbst auf und von da weiter rücken solten, wiese, sich einfinden, als die Grenadierbataillons von Polster und Saldern, nebst dem ersten Bataillon vom Marggraf Carl hinter der Capitainspost, bey der abgebrochenen Brücke; die kleistischen und winterfeldischen Grenadierbataillons und die 2 Grenadiercompagnien von Truchses nebst dem 2ten Bataillon von Prinz Leopold, hinter dem Galgenberg; das erste Bataillon von Prinz Leopold etwas rechter Hand hinter dem abgebrochenen Wirthshause; das 2te Bataillon von Marggraf Carl samt denen unter Anführung des Major von Bunsch stehenden Leuten an der Mühle, wo ein Piket stund; 3 Schwadronen von Platen aber hinter die Wachtmeisterpost, und 2 Schwadronen bey der Lieutenantspost des rechten Flügels. Alhier musten die Völker stehen bleiben, und sich äusserst stille halten, bis die erste Glocke in der Vestung Glogau 12 Uhr schlug, da denn der Angrif an drey Orten zugleich geschahe. Der älteste Hauptm. von Bär vom polsterischen Gren. Bat. gieng mit 3 Lieut. 8 Unteroff. 3 Tamb. 12 Zimerl. und 80 Grenadiers unten längst der Oder, riß die im Wasser stehenden spanischen Reuter, auch einige Pallisaden aus, und machte in selbigen eine Oefnung vor 10 Mann, gieng sodenn an der Umpfälung und der alten Oder, das 1ste Bastion linker Hand lassend, so lange fort, bis er vor dasselbe vorbey war, da er sich denn links schwenkte, und die daselbst ihm vorkommende doppelte

pelte Umpfälung auch einreiſſen lies, und durch ſelbige gerade hinter dem Baſtion nach dem alten Thore hinauf zog, ſelbiges aufſprengen lies, und dadurch in die Stadt eindrang. Dem Hauptmann von Bär folgte der Hauptm. v. Bardeleben mit 2 Lieutenants, 4 Unteroff. 2 Tamb. und 80 Mousquetiers vom Marggraf Carlſchen Bataillon von der abgebrochenen Brücke bis auf den Wall, ſchwenkte ſich rechts, und bemeiſterte ſich der daſelbſt befindlichen 2 Canonen, rückte ſodenn weiter nach der am Mühlthore gelegenen platten Baſtion, machte ſich davon Meiſter, und ſtellte ſich daſelbſt ſo, daß der rechte Flügel am Wall, der linke aber an der Mauer zu ſtehen kam. Die 3 an der abgebrochenen Brücke zuſammen gekommenen Bataillons folgten auf den Hauptmann von Bardeleben, und zogen auf dem Wege, ſo der Hauptmann von Bär genommen, durch das alte Thor in die Stadt, die 2 Schwadronen platenſche Dragoner folgten denen 3 Bataillons, nachdem die Oefnungen vergröſſert und ſo abgeſtochen waren, daß die Reuterey hinauf kommen konte, durch eben den Weg in die Stadt und die Straſſen auf der rechten Hand nach der Oder, patrouillirten daſelbſt, und nahmen alles, was ſie antrafen, gefangen. Der älteſte Hauptmann vom ſalderſchen Bataillon, von Itzenplitz, brach mit 3 Lieutenants, 8 Unterofficiers, 3 Tambours, 6 Zimmerleuten und 80 Grenadiers mit dem Hauptmann Bär zu gleicher Zeit auf, gieng beſtändig oben längſt dem Ufer hin, bis jenſeits des Commendanten Gartenhauſes, wo der neue Wall aufgeworfen war, ſprang ſodenn mit ſeinen Leuten in die Umpfälungen, und zog längſt an denen Palliſaden bis über den breslauer Weg, lies auch die an den Umpfälungen befindlichen kleinen Poſten entwafnen, und die, ſo ſich zur Wehre ſetzen wolten, mit den Bajonets niederſtoſſen, und ſtellte ſich ſodenn in den Graben zwiſchen die ſogenante Creutzſchanze und den Umpfälungen. Von den hinter den Galgenberg ſich geſtelten 3 Bataillons brachen die drey älteſten Capitains, von Münchau, von Taubenheim und von Damnitz, gleichfals, ſo wie die Uhr in der Stadt 12 ſchlug, jeglicher mit 3 Officiers, 8 Unterofficiers,

3 Tambours, 12 Zimmerleuten und 30 Grenadiers auf, zogen alle 3 neben einander auf die Umpfälungen los, sprangen über dieselben, und entwafneten die daselbst befindlichen zwey feindlichen Posten, sodenn gieng der Hauptm. von Münchau mit seinen Leuten rechter Hand an das nächste Bastion, und stellte sich daselbst dergestalt, daß sein rechter Flügel an die Umpfälungen, der linke aber an den äusserſten Winkel des Bastions zu stehen kam; die Capitains von Taubenheim und von Damnitz aber giengen in den Graben herunter, und sodenn der Hauptmann von Taubenheim rechter Hand an der Courtine, bis wo die Mauer vom Bastion anfängt, machte sodenn in die spanischen Reuter und Umpfälungen solche Oefnung, daß 10 Mann in gerader Stellung hinein ziehen konten, und stieg sodenn den Wall, wo keine Mauer war, hinauf, schwenkte sich rechts, und gieng gerade zwischen dem Wall und der Mauer nach dem brusler Thor, ließ selbiges auffsprengen, und zog durch solches in die Stadt; der Major von Winterfeld folgte mit seinem Bataillon dem Hauptmann von Taubenheim auf dem Fusse nach, und gieng, sobald er in der Stadt war, ans Thor, um solches zu bedecken; der Hauptmann Köller, teuchsischen Regiments, folgte nebst 3 Officiers, 4 Unterofficiers, 2 Tambours und 60 Grenadiers dem winterfeldischen Bataillon bis an das brusler Thor, ließ aber in währendem Zuge 1 Lieutenant mit 20 Mann auf dem ersten Bastion stehen, um sich Meister von denen auf dem Bastion und in der Fausſebraie befindlichen Canonen zu machen, der Hauptmann aber selbst wandte sich, samt den noch bey ihm seyenden 40 Grenadiers, rechts, zog zur Brücke heraus, warf die Zugbrücke nieder, und bemächtigte sich sodenn der im Ravelin stehenden 50 feindlichen Grenadiers, und faste daselbst vesten Fuß, ließ auch sodenn durch den noch bey sich habenden Lieutenant sowol dem ersten Bataillon von Prinz Leopold, als den 3 Schwadronen platenschen Dragonern sagen, daß sie nunmehro in die Stadt einrücken könten, welche denn solches auch sofort bewerkstelligten, und rückte der Hauptmann von Taubenheim und das winterfeldische

Ba-

Bataillon, ſo bald das erſte Bataillon von Prinz Leopold in die Stadt kam, bis auf den Markt vor, dieſes aber zog in der Straſſe auf, und ſetzte ſich ſo, daß der linke Flügel am Thore ſtehen blieb; von den 3 Schwadronen aber zog die eine gerade aus, die zweyte in die zuerſt abgehende Straſſe rechter Hand, und die dritte in die zuerſt abgehende Straſſe linker Hand, patrouillirten in ſelbigen, und nahmen alles, was ſie antrafen, gefangen. Der Hauptmann von Damnitz, ſo mit dem Hauptmann von Taubenheim zugleich in den Graben herunter gekommen war, gieng linker Hand um den im Graben befindlichen Teich bis an das linker Hand ſeyende Baſtion, woſelbſt derſelbe den Wall erſtieg; ſo bald er auf dem Wall war, zog er gerade nach dem Schloßthore zu, ließ ſolches durch die bey ſich habenden Zimmerleute aufſchlagen, und drang durch das Schloßthor nach der kleinen Brücke zu, und ſtellte ſich vor ſelbiger in der Stadt. Der älteſte Lieutenant truchſiſchen Regiments, von Schönnebeck, folgte mit 3 Unterofficiers, 2 Tambours und 40 Grenadiers dem Hauptmann von Damnitz bis oben auf den Wall, als er aber daſelbſt war, gieng er linker Hand ab zwiſchen dem Schloß und Wall, bis 50 Schritte hinter das Schloß, alwo er ſich ſtellte, um den Feind, wenn ſelbiger durch das Brückthor heraus kommen wolte, abzuhalten; das kleiſtiſche Grenadierbataillon und das zweyte Bataillon von Prinz Leopold, ſo nach dem Lieutenant von Schönnebeck zogen, verlieſſen ſelbiges, als ſie auf dem Wall waren, und giengen auf dem Wege, ſo der Hauptmann von Damnitz genommen, durch das Schloßthor in die Stadt, und dieſe Mannſchaft rückte, ſo wie ſie ankam, weiter in die Stadt herein. Der Major Bunſch, ſo nebſt den unter ſeiner Anführung habenden beyden Compagnien und dem zweyten Bataillon von Marggraf Carl vorerwähnter maſſen an der alten Mühle ſtund, brach mit erwähnten 2 Compagnien, ſo wie es 12 Uhr ſchlug, gleichfals auf, und zog in gerader Linie in die Umpfälung vor das Baſtion Leopold, überfiel die daſelbſt unter Anführung eines Capitains ſtehende feindliche Mannſchaft, wie auch noch

zwey andere kleine feindliche Posten, entwafnete selbige, gieng sodenn in den Graben, und nachdem er die daselbst gefundene Umpfälung weggeworfen, bis an den Ausfall, lies die davor befindliche 2 Thüren aufschlagen, und drang dergestalt durch den Wall, da denn, so bald er durch selbigen war, ein Capitain rechter und der andere linker Hand zog, und sich so lange zwischen den Wall und der Stadtmauer setzten, bis das 2te Bataillon von Marggraf Carl bey ihnen hereingezogen war, alsdenn gieng der Hauptmann, so rechter Hand gezogen war, auf das Kreutzbastion, die erste Abtheilung vom Marggraf Carlschen Bataillon auf das Spitalbastion, die 2te auf das Bastion Leopold, die dritte auf das bey diesem angelegene Bastion, und die 4te blieb bey dem Ausfal stehen, um die Gemeinschaft beyzubehalten; der Capitain aber, so linker Hand aufgezogen war, rückte auf das Bastion St. Sebastian, und machten also diese Abtheilungen sich von allen vorerwähnten Bastionen und den darauf befindlichen Batterien Meister. Wie nun dieses alles von den preußischen Völkern mit dem grösten Muth und Herzhaftigkeit, auch so geheim und mit solcher Geschwindigkeit ausgeführet wurde, daß die feindliche Schildwachen nichts eher von diesem Anzuge gewahr wurden, bis die Umpfälungen umgehauen waren; also feuerten auch selbige nicht eher, als bis die preussischen Völker bereits in den Graben kamen, da denn auch 8 Canonschüsse, jedoch ohne Schaden zu thun, geschahen, und darauf erst in der Stadt Lerm wurde, so daß also die preußischen Völker ohne sonderlichen Widerstand in die Stadt kamen, ausser bey dem Schloßthore, wo der österreichische General Reicky befehligte, und tapfern Widerstand that, so daß auch bey Auffsprengung des Thors einige preußische Soldaten getödtet und verwundet wurden. Unser Prinz führte den Angrif selbst, und war nebst dem Marggraf Carl, so einen andern Angrif führte, einer der ersten mit, so den Wall erstiegen. Da nun um 1 Uhr das Schloß nicht nur erobert, sondern auch durch die andern Thore die preußischen Völker bereits in die Stadt eingedrun-

drungen waren; so wurde überall Grenadiermarsch geschlagen, und zogen die sämtlichen Völker von allen Seiten nach dem Markt und der daselbst befindlichen Hauptwache zu. Auf dieser befand sich der Befehlshaber der Vestung, Graf von Wallis mit 200 Mann, welcher dann, da er die in der Stadt befindliche überlegene Macht der Preussen gewahr wurde, sich sogleich mit seinen Leuten zu Kriegsgefangenen ergab, auch die Schlüssel zu den äussern Stadtthoren aus seiner Behausung holen lies, und solche an unsern Prinzen überreichte; worauf ihm denn die Gefangenschaft in seinem Hause, den andern Officiers aber auf der Jesuiterschule angewiesen, auch die sämtliche Besatzung in sichere Verwahrung gebracht wurde. Womit also die glückliche Eroberung dieser Vestung mit dem Degen in der Faust bewerkstelliget war, und hat man dabey preußischer Seits nicht mehr als 9 Mann Todte und 38 Verwundete, unter welchen letztern zwey Officiers befindlich, und österreichischer Seits 30 Mann Todte und Verwundete, worunter weiter kein Officier, ausser der General Reisky, so 2mal gefährlich verwundet war, gehabt. Unser Prinz bedauerte das diesem tapfern General betroffene Unglück ganz besonders, und befahl, selbigem alle mögliche Hülfe zu leisten; brachte es auch durch seine ertheilte Befehle und bewiesene Wachsamkeit der unter seinem Befehl stehenden Officiers dahin, daß die Stadt nicht geplündert wurde, weshalb auch hernach Se. königl. Majestät unter die sämtlichen bey dieser Verrichtung gewesenen Völker, wegen ihrer dabey bewiesenen Tapferkeit, eine ansehnliche Summe Geld austheilen liessen. Mit Anbruch des Tages wurden die Stadtthore wieder eröfnet, so daß jedermann ungehindert aus- und eingehen konte. Unser Prinz ordnete darauf die Wachen aller Orten, besonders auf den Wällen an, lies auch wegen dieser glücklichen Eroberung um 9 Uhr in der evangelischen, und um 11 Uhr in der catholischen Kirche, das: HErr GOtt, dich loben wir, absingen, auch noch selbigen Tages die sämtlichen Völker, bis auf das Marggraf Carlsche Regiment, so daselbst zur Besatzung blieb, aus

der Stadt rücken. In der Vestung fand man 58 metallene und 11 eiserne Canonen, imgleichen 3 Mörser und einen guten Vorrath von Kriegsbedürfnissen und andern Kriegsgerätschaften, wie auch noch einen ziemlichen Theil von Lebensmitteln. Der Prinz fertigte darauf sogleich den Obristlieutenant von Goltz an Se. königliche Majestät ab, um Ihnen die Nachricht von dieser glücklichen Eroberung zu überbringen. Wie zufrieden nun Se. königl. Majestät über diese von unserm Prinzen so wohl entworfene, als mit so vielem Muth ausgeführte Unternehmung gewesen, lässet sich aus dem von Sr. königl. Majestät an den Prinzen desfals den 9ten Merz aus Schweidnitz abgelassenen Schreiben satsam beurtheilen. Der König dankte darin ihm, dem Prinzen Carl, allen braven Officiers und Soldaten aufs gnädigste.

Den 10ten Merz schickte der Prinz die gefangenen sämtlichen Officiers 25 an der Zahl, ausser den General Reisky, so wegen seiner empfangenen Wunden, woran er hernach gestorben, in Glogau bleiben muste, und den General Wallis, welchen der Prinz, um noch ein und andere Nachrichten von ihm einzuziehen, in Glogau behielte, und dem hiernächst gegen Ausstellung einer Verschreibung sich auf Sr. königlichen Majestät Befehl jederzeit an dem Ort, wo sie es verordnen würden, wieder zu stellen, auch wider Se. königliche Majestät und Dero Völker nichts vorzunehmen, erlaubet wurde nach Berlin, und endlich von da nach Wien zu gehen, durch den Hauptmann Quast nach Stettin; die 1025 Mann gefangene Unterofficiers und Gemeine aber verlegte der Prinz längst der Oder bey die Grenadierbataillons, und schickte hernach diejenigen, so nicht preußische Kriegsdienste genommen hatten, unter einer Bedeckung von 40 Dragonern, und einiger Infanterie nach Stettin. Den 11ten ließ unser Prinz den Magistrat, die Geistlichkeit und Bürgerschaft, Se. königliche Majestät huldigen, veranstaltete auch wegen Verbesserung derer Vestungswerke der Stadt Glogau mit dem Obristen von Walrawe das nöthige, legte sodann statt des Regiments von

Marg-

Marggraf Carl, die 4 Grenadiercompagnien von Münchhausen und Anhalt-Zerbstischen Regimente zur Besatzung in Glogau, und befahl dem selbige anführenden Major von Saldern, sobald der Obriste von Münchau mit seinem Regiment in Glogau ankommen würde, denen übrigen Bataillons zu folgen, gieng auch sodann den 12ten mit denen übrigen bey Glogau bisher gestandenen Bataillons und Schwadronen von Glogau ab, verließ aber selbige den 14ten Merz, und gieng mit dem Marggraf Carl dem erhaltenen königlichen Befehl gemäß, zu Sr. königlichen Majestät nach Schweidnitz. Bey seiner Ankunft wurde er auf das gnädigste empfangen, und bliebe nunmehro bey dem Heer, so S. königliche Majestät selbst befehligten. Da auch So. königliche Majestät Dero gröste Macht nach Oberschlesien wendeten, und in eigener Person dahin giengen, war unser Prinz in Dero Gefolge, und bliebe bey der Colonne, so der König selbst führten. Als Se. königliche Majestät den 2ten April von Jägerndorf zurückgehen wolten, um Neiß einzuschliessen, daselbst aber die Nachricht erhielten, daß das feindliche Heer, so aus 9 Cavallerie Regimentern, 4 Regimentern Husaren und 10000 Mann Infanterie bestunde, nur 2 Meilen von Jägerndorf bey Freudenthal sich gelagert hätte, und also merkten, daß sie der Feind abschneiden wolte; so zogen sie nicht nur die in Oberschlesien auf Postirung stehende Regimenter an sich, und ertheilten denen mit ihnen nach Oberschlesien gekommenen Regimentern Befehl, in Neustadt zu bleiben, sondern befohlen auch so wol dem ruchsischen Regiment, als auch dem Herzog von Holstein mit allen bey ihm seyenden Regimentern nach Ottmachau zu gehen, und nur ein Bataillon von Kalkstein in Schweidnitz zu lassen; der General von Kalkstein aber erhielt den Befehl, mit denen unter seiner Anführung stehenden Regimentern von der Neiß auch dem Könige sich zu nähern. Den 4ten April brach der König mit 12 Bataillons und 6 Schwadronen von Jägerndorf auf, und rückte bis Neustadt. Der Feind aber zog sich über Zuckmantel und Ziegenhals nach Neuß zu, wor-

auf der König den 5ten bis Steinau, und in die Dörfer zwiſchen Steinau und Neuſtadt gieng, da der General Kalkſtein mit ſeinen unterhabenden Regimentern zu ihm ſtieß. Nachdem nun der König die Nachricht erhielt, daß der Feind mit ſeiner ganzen Macht bey Neiſſe ſtünde, Steinau auch gänzlich abbrandte; ſo lieſſen ſie alle Regimenter, ſo noch rückwärts, und was in Neuſtadt war, anrücken, und muſte das ganze Heer bey Steinau unter dem Gewehr bleiben; der König ſchickte auch ſelbigen Tages den Grafen von Finken ab, eine Brücke bey Sorr über die Neuß zu ſchlagen. Den 6ten gieng der König wieder mit dem Heer weiter, und nahm das Hauptlager zu Friedland, da der Generallieutenant von Marwitz mit einigen Schwadronen von Bareuth, und dem Bataillon von Kalkſtein, ſo in Schweidnitz gelegen hatte, zu des Königs Heer kam. Es giengen auch an dieſem Tage die Regimenter von Bork, Prinz Leopold und Truchſes über die Neiß, und beſetzten das Dorf Loſſen. Weil indeſſen die Nacht vom 6ten zum 7ten April die Breter von den Brücken waren abgeworfen worden, und Se. königliche Majeſtät davon den 7ten gegen Morgen die Nachricht erhielten, als ſchickten ſie unſern Prinzen den 7ten dahin, um die Sache herzuſtellen. Bey ſeiner Ankunft fand der Prinz die Grenadierbataillons von Kleiſt und von Saldern, wie auch Muſquetierbataillons, 1. von Bork, 2. Prinz Leopold, und 2. Truchſes, hatte auch den Befehl geſtelt, daß die 2 Grenadierbataillons von Putkammer und Buddenbrock ihm folgen ſolten. Sobald der Prinz bey der Brücke ankam, ritte er mit den bey ſich habenden Huſaren darüber, und ließ das Grenadierbataillon von Saldern rechter Hand an dem Dorfe hinausrücken, mit dem Grenadierbataillon von Kleiſt aber rückte er ſelbſt linker Hand an das Dorf hinaus, da dann der daſelbſt in geringer Anzahl befindliche Feind und Huſaren ſogleich verjagt wurden. Weil indeſſen der Prinz wahrnahm, daß um das Dorf herum das ganze feindliche Heer an 10 Regimenter Cavallerie und 4 Regimenter Huſaren wohl geſtelt ſtunde, mithin nicht rathſam fand, daſelbſt

über

über die Neiß zu gehen, ſo machte er die Anſtalt, die Brücke im Angeſicht des Feindes abzubrechen, und ſtelte zu ſolchem Ende die 2 Grenadierbataillons von Putkammer und von Buddenbrock, wie auch die Muſquetierbataillons 2. Prinz Leopold und 2 Truchſes, nebſt denen Canonen, ſo die Regimenter bey ſich hatten, längſt dem Ufer, und ließ von dieſen allen Sr. königlichen Majeſtät Bericht erſtatten. Da nun der Prinz hierauf den Befehl erhielt, nach Michelau zu ziehen, und daſelbſt über die Neiß zu gehen; ſo ließ derſelbe die unter ſeinem Befehl habende Huſaren ſich wol zwey Stunden mit dem Feinde herumſchieſſen, und zog ſodann ein Bataillon nach dem andern in der beſten Ordnung zurück, wie auch eine Schwadron Huſaren nach der andern. Inzwiſchen ließ der Prinz das Dorf Loſſen anſtecken, und ſtelte die beyden ihm nachgekommene Grenadierbataillons von Putkammer und Buddenbrock auch zu denen andern an das Ufer, und ließ darauf die Brücke abbrechen, auch, nachdem ſolche meiſt abgebrochen war, ein Regiment nach dem andern bis über die andere Brücke herübergehen, der Prinz aber bliebe mit den 4 Grenadierbataillons, bis die Brücke völlig abgebrochen, und die Schifbrücken aufgeladen waren, am Ufer ſtehen, und rückte ſodann mit ſelbigen auch fort, nach der über den andern Arm der Neiß geſchlagenen Schifbrücke, welche er ebenfals abbrechen ließ, und damit Nachmittags um 4 Uhr fertig wurde. Da immittelſt die 19ten Bataillons, eine Schwadron Gens d'Armes, und 5 Schwadronen Carabiniers, ſo über dieſe Brücken über die Neiß gehen ſolten, ſich nunmehro eingefunden hatten; ſo nahm der Prinz mit ſelbigen einen ſolchen Weg, daß die Grenadierbataillons, ſamt denen 6 Schwadronen und denen Huſaren den Nachzug machten, und kam mit dieſen Bataillons und Schwadronen noch ſelbigen Tages, als den 7ten, Abends ſpät zu Kirchdorf, und denen da herumgelegenen Dörfern an; in welche er die ſämtlichen Völker verlegte. Den 8ten April Morgens ließ der Prinz die ſämtlichen Bataillons und Schwadronen ſich zu Kirchdorf verſammeln, und rückte

mit

mit selbigen auf Michelau, kam auch zu eben der Zeit daselbst an, als der König mit denen andern Regimentern über die Neisse gieng. Se. königliche Majestät bezeigten sich abermals gegen den Prinzen sehr gnädig, daß derselbe alles so wohl angeordnet hatte, daß von der Schifbrücke nicht das geringste verlohren gegangen, erklärten selbigen zum General von der Infanterie, und liessen ihm den gewöhnlichen Bestallungsbrief unterm 9ten April dieses Jahres ausfertigen. Weil nun Se. königliche Majestät an diesem Tage die Nachricht erhielten, daß der Feind sich Meister von Grotkau gemacht, man auch die feindlichen Husaren überal sahe; als liessen der König die Regimenter, so wie sie ankamen, gleich in Colonnen sich stellen, damit, wann der Feind ihn zu entfernen ankäme, sein Heer sich gleich ausdehnen könte. Weil aber der Feind nicht ankam, wurden die Regimenter, so wie sie anlangten, in 4 Dörfer Colonnenweise verlegt, Se. königliche Majestät nahmen das Hauptlager im Dorfe Pogerel, wo der Prinz auch verbliebe, und liessen, da es sehr schlecht Wetter, und die Regimenter auf dem Zuge nach Jägerndorf viel gelitten hatten, den 9ten Rasttag halten. Den 10ten ließ der König das Heer dergestalt in 4 Haufen theilen, daß deren 2 aus Cavallerie, wozwischen die Grenadierbataillons zogen, und 2 aus Infanterie bestunden, in deren Mitte das Geschütz fuhr, und rückte mit selbigen den geraden Weg nach Oblau. Da nun der König, nachdem sie ohngefehr eine halbe Meile zurückgelegt, durch einige von ihren Husaren gefangen eingebrachte feindliche Dragoner und Husaren vernahmen, daß das ganze österreichische Heer in und bey dem Dorfe Molwitz läge, man auch, nachdem sich der König dem Dorfe Molwitz mit dem Heer genähert, ganz deutlich sehen konte, wie sich der Feind stelte, so befohlen Se. königliche Majestät, daß die Kriegsmacht sich nach der vorhin gemachten Einrichtung, links und rechts ausdehnen, und sich in 2 Treffen setzen solte, davon unter Sr. königlichen Majestät das erste Treffen der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin, das 2te Treffen aber unser Prinz anführten. Weil

auch

auch auf dem linken Flügel des Vordertreffens ein Dorf war, welches verhinderte, daß die vordere Linie nicht ganz aufmarschiren konte; so muſten 1 Bataillon von Schwerin, 2 Bataillons von Prinz Leopold, und 2 Bataillons von Prinz Dietrich, vorerſt zwiſchen beyde Treffen rücken, und hernach das Grenadierbataillon von Kleiſt, und die 2 Bataillons von Prinz Dietrich, das Hintertreffen verſtärken, da dann unſer Prinz gedachtes Grenadierbataillon und das erſte Bataillon von Prinz Dietrich zwiſchen beyde Treffen, um die Seite zu decken, anrücken ließ. Sobald nun die Schlachtordnung dergeſtalt eingerichtet war, ſo rückte des Königs Heer vorwerts, vor deren erſten Linie die Feldſtücken fuhren, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gerade auf den bey Molwitz ſtehenden Feind in ſchönſter Ordnung an. Als das Heer in der Nähe derer feindlichen Huſaren kam, wurde aus denen Feldſtücken auf ſelbige gefeuert, da ſie ſich dann zurückzogen, der König aber mit ſeinem Heer immer näher auf den Feind fortrückte, auch, nachdem er die gehörige Weite erreichet, mit denen Geſchwindſchöſſen auf die öſterreichiſchen Linien zu feuren befahl. Da nun dieſes Feuer dem Feinde ſehr beſchwerlich fiel, und viel Schaden that; ſo entſchloß ſich ſelbiger, die preußiſche Macht anzugreifen, und zog ſich daher die feindliche Reuterey nach dem preußiſchen rechten Flügel, und jagte ſodenn mit ſolcher Heftigkeit auf die 4 ſchulenburgiſche Schwadronen, und das Carabinierregiment zu, daß ſolche ſogleich durch giengen. Ob ſich nun ſchon ſolchergeſtalt die beyden Grenadierbataillons von Polſter und Winterfeld von der Cavallerie verlaſſen ſahen; ſo blieben ſolche doch unbeweglich ſtehen, und feuerten beſtändig pelotonsweiſe auf den Feind; die Carabiniers jagten vor der Vorderlinie herunter, auf den verfolgenden Feind aber wurde von der Vorderlinie ſo gefeuret, daß er zurücke gieng. Die feindliche Cavallerie, ſo die ſchulenburgiſche Schwadrons angegriffen, und zum Weichen gebracht hatte, kam zwiſchen die Linien und in die Lücken, wo die gewichenen ſchulenburgiſchen Schwadrons geſtanden hatten, als aber

unſer

unſer Prinz das 1ſte Peloton von des Prinzen Dietrichs 2ten Bataillon, ſo auf dem rechten Flügel ſtund, auf ſelbige feuern ließ, gieng ſie zurück; indeſſen feuerten die beyden Grenadierbataillons von Polſter und Winterfeld beſtändig auf die auf ſie kommende feindliche Cavallerie, welche ſich nach der Flanke zog, und die auf dem rechten Flügel des Hintertreffens befindliche Cavallerie auch zum Weichen brachte. Weil indeſſen die von unſerm Prinzen in die Flanke geſtelte beyde Bataillons, als das kleiſtiſche Grenadierbataillon, und das 1ſte Bataillon von Prinz Dietrich auf dieſe feindliche Cavallerie ſtark feuerten; ſo konte ſolche nicht in die Flanke kommen, ſondern zog ſich ganz hinter dem zweyten Treffen herum, und kam ſelbigen in dem Rücken, daher unſer Prinz ſolches gleich rechtsum machen, das 3te Glied die Bajonets aufſtecken, und auf die Cavallerie feuren ließ; worauf ſelbige ſich ziemlich unordentlich nach der Flanke zurück zog; auf den linken Flügel that nicht weniger die feindliche Cavallerie einen Angrif, und kam, nachdem ſie das Prinz friedrichſche Regiment zum Weichen gebracht, zwiſchen die Linien, wurde aber auch daſelbſt durch das Feuer der preußiſchen Infanterie wieder verjaget und zurück getrieben. Die Infanterie der beyderſeitigen Heere blieb indeſſen beſtändig im vorrücken, und nachdem ſie ſo nahe an einander; daß eine die andere mit dem kleinen Gewehr erreichen konte, fiengen beyde Armeen auf einander zu feuern an, und ließ unſer Prinz, weil durch das Vorrücken eine Lücke bey der Flanke geworden war, aus dem 2ten Treffen das 2te Bataillon von Prinz Dietrich, und das Bataillon von Bork ſich herumziehen, um die Flanke zu decken, wodurch er denn verhinderte, daß die feindliche Cavallerie daſelbſt nicht einbrechen konte. Gedachte feindliche Cavallerie grif zwar auch einigemal des Königs, unſers Prinzen, des Marggraf Carls, und das kleiſtiſche Regiment an, konte aber niemals eindringen, ſondern wurde jedesmal zurück gejagt, auch von unſers Prinzen Regiment eine feindliche Standarte erobert. Endlich verſuchte die feindliche Cavallerie nochmals auf der rech-

ten

ten Flanke einzudringen, wurde aber auch daselbst zurückgejagt, worauf denn endlich die feindliche Infanterie und Cavallerie die Flucht nahm, und von dem preußischen Heere durch das Dorf Molwitz bis Hühnern, und von dem Feldmarschall Schwerin mit 14 angekommenen Schwadronen noch eine halbe Meile weiter verfolget, mithin von der königlich preußischen Armee ein völliger Sieg, woran unser Prinz nicht wenigen Antheil hatte, erfochten wurde. Die österreichische Armee zog sich hierauf bis Neiß zurück, die preußische aber wurde in die Dörfer zwischen Ohlau und Löwen verlegt. Der Prinz bliebe bey Sr. königlichen Majestät in Ohlau, und gieng mit der Armee den 20sten April in das Lager ohnweit Brieg, um die dem General von Kalkstein aufgetragene Belagerung der Vestung Brieg, vor welcher in der Nacht vom 27sten zum 28sten April die Laufgraben eröfnet, und den 4ten May die Vergleichspuncte geschlossen, zu decken, blieb auch sodenn ferner bey des Königs Heer.

Im August trugen Se. königliche Majestät dem Generalfeldmarschal Grafen von Schwerin und unserm Prinzen auf, sich der Stadt Breslau, so bisher die Parteylosigkeit genossen hatte, zu bemächtigen. Es wurden also in aller Stille Völker in die Gegend von Breslau abgeschickt und in die nahe gelegenen Dörfer auch Vorstädte verleget; Den 10ten August Morgens verlangte der Graf von Schwerin und unser Prinz dem mit der Stadt getroffenen Vertrage gemäß, für einen Haufen preußische Völker den Durchzug durch die Stadt, wozu man sich auch ganz willig finden ließ, und die ordentliche Stadtbesatzung befehliget wurde, die preußischen Völker durch die Stadt zu führen. Unser Prinz begab sich mit Dero Adjutanten, unterm Vorwande Dero Frau Schwester, die Frau Marggräfin Heinrichen, so damals sich in Breslau befand, und auf dem Markte wohnete, zu besuchen, in die Stadt zu seiner Frau Schwester, aus deren Fenster er, was in der Stadt vorgieng, genau beobachten konte und bliebe daselbst, bis er die preußischen Soldaten ankommen sahe, setzte sich sodann

dann zu Pferde und führte die Völker an, statt daß solche durch die Mühlpforte wieder heraus ziehen solten, durch die Nicolai Strasse auf den Markt, da dann dem Stadtmajor, als er hier wieder Vorstellungen thun wolte, angedeutet wurde, daß sein Befehl aus wäre und er sich nach Hause begeben könte, indem Sr. königliche Majestät Befehl sey, daß Dero Völker in der Stadt bleiben und selbige besetzen solten. Der Prinz ließ sogleich von denen in die Stadt mitgekommenen Canonen einige gegen das Rathhaus, wie auch gegen alle von Markt abgehende Strassen so auffühen, daß die Strassen damit bestrichen werden kouten, und ermahnte alle auf der Strasse befindlichen Bürger sich in ihre Wohnungen zu begeben und stille zu halten, mithin nicht selbst zu Unordnungen Anlaß zu geben. Da auch der Entwurf so gemacht war, daß nach der Stadtbesatzung viele Packwagen folgten; so fuhren solche so in einander, daß deren einige auf der Zugbrücke stehen blieben und die Räder verlohren, mithin selbige nicht wieder aufgezogen werden konte, da denn immer mehrere preußische Völker in die Stadt drungen, die Stadtbesatzung entwafneten und die Thore und Wachen besetzten, mithin diese Hauptstadt Schlesiens ohne einiges Blutvergiessen unter Sr. königlichen Majestät Bothmäßigkeit gebracht wurde. So bald die preußischen Völker in der Stadt waren, wurden die Stadtthore geschlossen und dem Magistrat angedeutet, sich um 9 Uhr auf dem Rathhause einzufinden, da ihm dann Sr. königl. Majestät Wille eröfnet wurde, und selbiger Sr. königlichen Majestät huldigen und den Eyd der Treue ablegen muste; Tages darauf wurde auch von der Geistlichkeit und gesamten Bürgerschaft die Huldigung eingenommen und den 13ten August ein feierliches Dankfest von beyderley Religionsverwandten gehalten. Nach dem nun dieses geschehen und in der Stadt alles volkommen ruhig war, gieng der Prinz wieder zu Sr. königlichen Majestät ab und blieb bey Dero Heer. Den 23sten August wurde der Prinz mit einer ansehnlichen Anzahl Bataillons und Schwadronen befehliget, den Feind zu beobachten. Den 8ten September brach der König mit

dem

dem Heer aus dem Lager bey Reichenbach auf und nahm, nach gethanen verſchiedenen Zügen, den 14ten September das Lager oberwärts Neiß. Den 25ſten September erhielt unſer Prinz den Auftrag 2 Meilen unterhalb Neiß gegen Krappitz 4 Schifsbrücken ſchlagen zu laſſen. Der Prinz brach alſo ſelbigen Abend um 9 Uhr mit 2 Grenadierbataillons und 4 Regimentern Infanterie, als dem ſeinen, von Derſchau, Prinz Moritz und Prinz Heinrich und mit 400 Huſaren, wie auch allen Zimmerleuten von der Armee imgleichen 20 zwölfpfündigen und 16 dreypfündigen Canonen aus dem Lager auf und langte des Morgens vor Tage an der Neiſſe an; da er dann die Infanterie gehörig ſtelte, und darauf die Schifsbrücken in aller Stille ſchlagen, die Zugänge zu 2 Wachen veranſtalten, auch ſodann eine Redoute, worin 500 Mann Raum hatten, verfertigen ließ. Als ſolches alles um 10 Uhr fertig war, gieng er über die Neiſſe und ſtelte ſich ſo, daß der rechte Flügel an die Neiß angelehnt war, der linke aber ſich gegen Mangerodorf erſtreckte, worauf dann der König mit ſeiner Armee um 12 Uhr auch über den Fluß gieng und ſich bey Roſsdorf lagerte und der Prinz wieder bey Sr. königlichen Majeſtät Armee verbliebe. Da er auch vom Könige den Befehl erhielt, die Veſtung Neiſſe einzuſchlieſſen; ſo berennete er mit denen, ſeinem Befehl anvertraueten Völkern den 18ten October gedachte Veſtung und ſchloß ſelbige ein, überließ aber nachher, als Se. königliche Majeſtät ſelbſt bey Neiß ankamen, die ordentliche Belagerung zu führen, ſeinem Herren Bruder, dem Prinz Dietrich und zog dem erhaltenen königlichen Befehl gemäß mit den Infanterieregimentern Prinz Leopold, Prinz Carl, Kalkſtein, Jeetz und Derſchau, imgleichen mit den Cavallerieregimentern Prinz Wilhelm, Buddenbrock, Geeler, Rothenburg und Bayreuth, wie auch dem Huſarenregimente Brunikowsky und Malachowsky nebſt einem Zuge ſchwerem Geſchütz nach Böhmen in die Winterläger.

Da auch Se. königliche Majeſtät unſerm Prinzen aufgetragen hatten, dahin zu ſehen, daß er die Veſtung Glatz

entweder überrumpeln oder doch einſchlieſſen könne, der Prinz aber bey ſeinem Durchzuge durch die Grafſchaft Glatz erfuhr, daß die Beſatzung nicht, wie geſagt worden, ausgezogen, ſondern noch 3 Bataillons und ein Commando von der prager Beſatzung darin waren, ſo nahm der Prinz zwar den 27ſten October die Veſtung Glatz in Augenſchein, fande aber nicht rathſam, dieſelbe gleich einzuſchlieſſen, ſondern verlegte nur das derſchauiſche Infanterieregiment und brunikowskyſche Huſarenregiment in die nächſten Städte bey Glatz. Den 1ſten November rückten die andern Regimenter in und bey Königgrätz ein, und wurden nachher in dem königgrätzer, leitmeritzer und bunzlauer Kreiß verleget, unſer Prinz aber kam den 10ten November in Jung-Bunzlau, wo er das Hauptlager nahm, an. Seine Frau Gemahlin, ſo er dahin zu kommen geſchrieben, traf den 11ten November auch daſelbſt ein und bliebe bis zum 25ſten Marz 1742 allda. Da auch Se. königliche Majeſtät dem Prinzen untern 7ten December befohlen, Glatz einzuſchlieſſen, und ſich hernach auf eine oder die andere Art dieſes Orts zu bemächtigen; ſo verlegte derſelbe die Regimenter von Jeetz und Derſchau ſamt dem Cavallerieregiment von Geoler und brunikowskyſchen Huſarenregiment, ſo mit ihm nach Böhmen gegangen waren, in die Winterläger dergeſtalt, daß durch ſelbige und die Regimenter von Prinz Moritz und Prinz Bevern ſo ebenfals in die Gegend von Glatz abgehen und daſelbſt die Winterläger beziehen muſten, die Stadt von weiten eingeſchloſſen wurde. Nachher aber lieſſen der Prinz um die Stadt Glatz die 4 Bataillons als 1 von Jeetz, 1 Prinz Moritz, 1 Prinz Bevern, und 1 Glaſenap näher anrücken, verlegten ſolche auf die zunächſt gelegenen Dörfer, und ſchloſſen dadurch die Stadt ganz enge ein, die andern meiſten Regimenter aber muſten weiter gegen die mähriſche Grenze vorrücken und beſuchte darauf der Prinz im Monath December, nicht nur die ſämtlichen Lagerſtädte, ſondern auch die Einſchlieſſung von Glatz, und ordnete daſelbſt alles nöthige an, trug auch dem Generalmajor von Derſchau auf, alles anzuwenden, um die Stadt

Glatz

Glatz zur Uebergabe zu bringen, und benachrichtigte ſelbigen, wie er ſich deßhalb verhalten ſolte. Da nun der Generalmajor von Derſchau, um ſolches zu bewerkſtelligen, ſein möglichſtes that, der Stadt auch alle Zufuhre völlig abgeſchnitten war, mithin der in der Stadt befindliche Befehlshaber, Obriſtlieutenant du Fontenelle ſich erklärte, einen Vergleich einzugehen, ſo begab ſich der Prinz ſelbſt zu dem vor Glatz befindlichen Heer, und wurde unter deſſen Aufſicht zwiſchen dem Generalmajor von Derſchau und dem Commendanten Obriſtlieut. du Fontenelle den 9 Jan. 1742 der Vergleich dahin geſchloſſen, daß die Stadt an Se. königliche Majeſtät in Preuſſen übergeben, von denen königlich ungariſchen Völkern binnen zweymahl 24 Stunden geräumet, ſelbigen aber ſich in das Glatzer Schloß zu ziehen, frey bleiben, auch gleich nach unterzeichnetem Vergleich denen königlich preußiſchen Völkern das böhmiſche Thor eingeräumet, und die Wachen an dieſem Thore von denen königlich ungariſchen und preußiſchen Soldaten zugleich beſetzt werden ſolten. Wie nun dieſes alles volzogen wurde; alſo ließ auch der Prinz, ſo bald die Oeſterreicher aus der Stadt in das Schloß gezogen waren, 3 Bataillons zur Beſatzung in die Stadt, in die Vorſtädte aber 3 Grenadiercompagnien einrucken und legte die 5 Schwadronen von Malachowsky theils in die Vorſtädte, theils in die beyden Dörfer Ruſchwitz und Labitſch, ließ auch die 5 übrigen Schwadronen von Malachowsky wieder in ihre vorige Lagerorte abgehen und gieng darauf den 13ten Januar nach Jung-Bunzlau zurück. Da nun nach Uebergabe der Stadt Glatz Se. königliche Majeſtät ſich in dem Beſitz der ganzen Grafſchaft befanden, Se. churfürſtliche Durchlaucht in Bayern als damahliger König von Böhmen auch dieſe in vorigen Zeiten zu Schleſien gehörig geweſene vor vielen Jahren aber an das Königreich Böhmen gekommene Grafſchaft Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen mit der völligen Oberherſchaft abgetreten hatten, ſo entſchloſſen ſich Se. königliche Majeſtät ſich von denen ſämtlichen Ständen und Unterthanen ermeldter Grafſchaft huldigen zu laſſen, und ertheilten

daher dem Prinzen Volmacht in Dero Namen in ermelde-
ter Grafschaft die Huldigung einzunehmen. Derselbe ver-
schriebe also die Herren und Prälaten, wie auch Stände,
imgleichen Abgeordnete von denen Städten der Grafschaft
Glatz, zu der auf den 29sten Januar zu leistenden Huldi-
gung nach Glatz, begab sich darauf den 26sten selbst dahin,
und nachdem die mehresten Herren, Prälaten und Stände,
theils in Person, theils durch Gevolmächtigte, imgleichen
die Abgeordneten von denen Städten sich daselbst eingefun-
den hatten, legten den 29sten Januar erstlich die Herren,
Prälaten, und Stände, sodann die Geistlichen und Ab-
geordneten der Städte in Beyseyn unsers Prinzen an Se.
königliche Majestät den Eid der Treue im Amthause ab;
sodenn muste die vor dem Amthause versamlete Bürgerschaft
ebenfals den Eid der Treue ablegen und die Huldigung lei-
sten, welches sie willig thaten, und darauf ein dreymahli-
ges Vivat Friedrich König in Preussen erschallen liessen.
Nachdem solches geschehen, gieng der Prinz den 30sten Ja-
nuar wieder nach Jung-Bunzlau. Da auch der Prinz
von Sr. königlichen Majestät den 17ten Merz den Befehl
erhielt, daß er mit einigen unter seiner Anführung stehen-
den Bataillons aus Böhmen aufbrechen und mit selbigen
und denen zu ihm zu stossen befohlnen in Niederschlesien und
Mähren befindlichen Regimentern, nach Oberschlesien ab-
gehen solte; so zog derselbe die Regimenter nicht nur zusam-
men, sondern gieng auch sodenn den 31sten Merz voraus
nach Glatz, und setzte von da mit denen Regimentern den
Weg nach Oberschlesien fort, erhielt aber vom Könige den
4ten Aprill in Neisse den Befehl, daß die Regimenter Hal-
te machen und er mit selbigen wieder zurück nach Böhmen
kommen und die Elbe besetzen, auch daselbst Vorrathshäu-
ser anlegen solte; also gieng nach solchem Auftrag der Prinz
wieder zurück nach Böhmen und brachte in kurzem so an-
sehnliche Vorrathshäuser daselbst zusammen, daß den 12ten
Aprill bereits so viel vorhanden, daß das Heer, welches
der König selbst nach Böhmen führte, den ganzen May
davon leben konte. Da auch Se. königliche Majestät dem

Prin-

Prinzen aufgetragen, die unter Anführung des Fürſten ſeines Herrn Vaters, als welcher Befehl erhielt, vor ſeine Perſon zum Könige nach Chrudim zu kommen, nach Böhmen gekommene Regimenter vollends in ihre angewieſene Plätze zu führen, ſo gieng er den 24ſten April zum Fürſten ſeinem Herrn Vater, und übernahm den Oberbefehl, führte auch die Regimenter vollends in die ihnen angewieſene Oerter. Da nun ſolchergeſtalt der König ſein Heer, ſo aus 32 Bataillons und 60 Schwadronen und 1 Regiment Huſaren beſtund, zuſammengezogen hatte; ſo wurden 2 Bataillons Prinz Carl nach Glatz, 1 Bataillon von Kalkſtein nach Königsgrätz, und das andere Bataillon von Kalkſtein nach Pardubitz, die ſämtlichen andern Völker aber dergeſtalt in die Cantonnirungsläger verlegt, daß der rechte Flügel von Kuttenberg anfieng, und über Czaslau, Chrudim, Hohenmaut, Leutomiſchel, Zwittau und Landskron, der linke Flügel aber bis Glatz ſich ausdehnte. Nachdem aber Se. königliche Majeſtät Nachricht erhielten, daß der Prinz Carl von Lothringen und Feldmarſchall Graf Königseck die öſterreichiſche Macht, welche mehrentheils aus Mähren käme, bey Teutſchbrodt verſamleten; ſo muſte das Heer den 13ten May in das Lager bey Chrudim, deſſen linker Flügel an dieſe Stadt angelehnet war, einrücken. Weil auch den 14ten May Se. königliche Majeſtät erfuhren, daß die Oeſterreicher gegen Setſch und Boganow anrückten, und ihren Zug nach Prag nehmen wolten, und daß der aus Huſaren beſtehende Vorderzug bereits in Czaslau und Kuttenberg angekommen, auch einige von ihnen ſchon über die Elbe bey Kolin geſetzt, und dadurch gnugſam abzunehmen ſtünde, daß des Feindes Abſicht ſey, den König von Prag abzuſchneiden, und die preußiſchen Vorrathshäuſer zu Podiebrad und Nimburg wegzunehmen; ſo giengen Se. königliche Majeſtät den 15ten May mit 10 Bataillons, 10 Schwadronen Dragoner, und 10 Schwadronen Huſaren voraus, und nahmen das Lager auf der Höhe von Bothatzan; vor Ihrem Abzuge aber trugen Sie den Oberbefehl über die bey Czaslau bleibende Macht

unſerm Prinzen auf, und gaben ſelbigem den Auftrag, Ihnen mit dieſer Macht, ſo bald das Brodt für ſelbige angekommen wäre, zu folgen. Der Prinz erhielt durch die zurückgekommenen Brodtwagen noch ſelbigen Tages die Nachricht, daß das Brodt in Königsgrätz nicht fertig geworden, und frug daher bey Sr. königlichen Majeſtät an, ob er dennoch aufbrechen, und das Heer mit Mehl verſehen ſolte, um ſich damit ſo lange zu nähren, bis aus dem podiebradtſchen Vorrathe wieder Brodt zu bekommen, erhielt auch darauf den Befehl, den 16ten mit dem Heer aufzubrechen, und zum Könige zu ſtoſſen. Der König wurde, als es den 15ten auf der Höhe angekommen, gewahr, daß ein feindlicher Haufen von ohngefehr 8000 Mann anderthalb Meile von Ihnen ſich gelagert hatte, den 16ten Morgens aber ſahen der König dieſes Lager nicht mehr, und urtheileten, daß ſolches der feindliche Vorderzug geweſen ſeyn würde, und daß ſie ſich auf ihre Ankunft die Nacht zurückgezogen. Der König warteten indeſſen ab, bis unſer Prinz mit den erſten Völkern bey Hermannicſtitz angelanget, und lieſſen daſelbſt den Prinzen benachrichtigen, daß vorgedachter Haufen ſich zurückgezogen, und daß Sie nach Kuttenberg abgehen würden, um ſich daſelbſt und in denen herumliegenden Dörfern zu verlegen, ertheilten auch dem Prinzen den Befehl, ein Lager bey Czaolau nach ſeinem Gutbefinden zu nehmen, jedoch je näher ſolches bey Kuttenberg genommen werden könte, je lieber würde es Sr. königlichen Majeſtät ſeyn. Unſer Prinz bliebe indeſſen in beſtändigem Fortrücken, und als ſolches 2 Stunden geſchehen, ließ ihm der General Flano, welcher die zweyte Colonne führte, melden, daß in der Gegend, wo der König die Nacht geſtanden, feindliche Huſaren wären, worauf der Prinz ihm ſagen ließ, daß, wann es viel wären, er einen Canonenſchuß unter ſelbige thun möchte, um ſie zu entfernen, begab ſich auch ſelbſt auf die Höhe von Botbarzan, da er denn gewahr wurde, daß die ganze feindliche Macht ſchon bey Zleb ins Lager eingerückt war. Der Prinz ſchickte ſogleich den Obriſten Schmettau, den Obriſt-

lieu-

lieutenant Willig, und den Hauptmann Blankensee an Se. königliche Majestät nach Kuttenberg, um Ihnen von des Feindes Annäherung, und wie er für nöthig hielte, daß Se. königliche Majestät mit Dero Völkern wieder zurück kämen, um sich mit dem Heer zu vereinigen, Nachricht zu bringen. Diese drey Officiers aber kamen dem Prinzen bereits wieder entgegen, ehe er noch bey Botharzan mit den ersten Völkern angelanget war, und meldeten, daß sie nicht durchkommen könten, indem zu Spieslau, und in allen denen herumliegenden Dörfern feindliche Husaren wären. Worauf der Prinz derselben aus Husaren bestehende Bedeckung verstärkte, auch dieselbe zu unterstützen das erste Bataillon von Röder bis nach Spieslau anrücken ließ. Als der Prinz über die Dobrawa mit dem Heer gegangen, und an die 4 Meilen zurückgeleget hatte, war er willens, das Lager dergestalt zu nehmen, daß der rechte Flügel an Czaslau, und der linke Flügel an das ohnweit der Dobrawa gelegene Dorf angelehnet, die Stadt Czaslau aber von dem schwerinischen Regiment besetzt werden solte. Der Prinz schickte demnach Husaren und Jäger voraus, um zu sehen, ob Czaslau vom Feinde besetzt wäre, wurde aber bald gewahr, daß diese Husaren und Jäger zurück kamen, und daß sich viele Posten von feindlichen Husaren um Czaslau sehen liessen. Da es nun ganz gegen Abend und zu spät war, diese Stadt anzugreifen; so faste er den Schluß weiter zu rücken, und stach das Lager dergestalt aus, daß der rechte Flügel unterwärts Czirkewitz, ohnweit einer See, und der linke Flügel an Schuschitz anstieß, da denn die Regimenter, als es schon dunkel wurde, einrückten, das Geschütz und der Nachzug aber erst Nachts um 11 Uhr in das Lager kam. Da auch der Obrist Schmettau und die beyden andern Officiers nicht wieder zurücke kamen; so schickte der Prinz Abends um 10 Uhr seinen Adjutanten von Bülow an Se. königliche Majestät ab, und ließ durch selbigen alles dasjenige wiederhohlen, so er durch die vorbenanten drey Officiers hatte sagen lassen. Weil nun gedachter von Bülow, so sich unter Be-

günstigung der Nacht glücklich durchgeschlichen, des Morgens um 2 Uhr zurück kam; so erhielte der Prinz durch selbigen nicht nur die Antwort, daß Se. königliche Majestät Brodt auf denen Dörfern zusammenbringen, und in Kuttenberg backen liessen, welches sie mitbringen, und den 17ten früh um 7 Uhr zur Armée stossen wolten, sondern es kam auch in dieser Nacht der Obristlieutenant von Uchtländer mit seinem Grenadierbataillon und 800 Stück Brodt bey des Prinzen Heer an, und überbrachte zugleich von Sr. königlichen Majestät ein Schreiben an den Prinzen, darinnen dieselben nicht nur obiges wiederhohlten, sondern auch schrieben, daß sie den 17ten die Völker ruhen lassen, den 18ten aber den Feind angreifen wolten. Weil auch unser Prinz urtheilte, daß der Feind auf der Seite des rechten Flügels ankommen würde; so führte derselbe, als er die Posten der Cavallerie des rechten Flügels den 17ten des Morgens besuchte, den zu äusserst des rechten Flügels stehenden Rittmeister auf eine Höhe, und befahl demselben, auf alles wohl Acht zu haben, und wann er von daher was gewahr würde, es dem Prinzen sogleich melden zu lassen. Als nun der Prinz von da nach Chottusitz ritte, um die Posten der Infanterie gleichfals zu besichtigen, ließ ihm ermeldeter Rittmeister melden, daß er von da, wo ihm der Prinz gesagt, etwas ankommen sähe, so er für eine feindliche Colonne hielte. Da nun der Prinz sich sogleich selbst auf die Höhe, wo er vorerwähntermassen den Rittmeister angewiesen hatte, verfügte, und gewahr wurde, daß das, so ankam, eine feindliche Colonne Cavallerie war; so schickte er nicht nur den bey ihm befindlichen Generalmajor von Werdeck, noch vor Tage, nach dem Lager zurück, mit dem Befehl, die Cavallerie satteln zu lassen, sondern ertheilte auch durch die bey sich habende Ordonanzofficiers sogleich denen Regimentern die Befehle, daß sie alle Posten einziehen, und ausrücken solten, begab sich auch selbst zurück, und befahl der Cavallerie aufzusitzen, der Infanterie aber, die Bataillons zu richten, machte auch hierauf die völlige Anordnung, und ertheilte sowol dem Generallieute-

nant

nant von Buddenbrock, ſo die Cavallerie des rechten Flügels anführte, und dem Generallieutenant von Kalkſtein von der Infanterie dieſes Flügels, als auch auf dem linken Flügel, dem Generallieutenant von Jeetz von der Infanterie die nöthigen Befehle, befahl auch dem Obriſtlieutenant Merkatz, ſich mit 2 24pfündigen Kammerſtücken, und 2 12 pfündigen Canonen auf einer Höhe des rechten Flügels zu ſtellen. Sobald dieſes alles angeordnet war, ſchickte unſer Prinz an Se. königliche Majeſtät, und ließ Ihnen melden, daß ſich der Feind näherte, und das Heer ausgerückt wäre, erhielt darauf auch von Sr. königlichen Majeſtät den Befehl, es ſo zu veranſtalten, daß die Regimenter, ſo Sie mitbrächten, ſich in das Hintertreffen ſtellen könten. Weil nun des Feindes linker Flügel ſich ſo aus einander zog, daß er der diſſeitigen Macht recht die Flanke gab, und ſelbiger rechter Flügel ihn mit 5 Schwadronen, als er auf der Höhe aufgezogen war, überflügelte; als ertheilte der Prinz dem Generallieutenant von Buddenbrock den Befehl, von dem Vorderzuge zu gewinnen, den Feind anzugreifen, und in die Flanke zu fallen, fieng auch an, auf den Feind cannoniren zu laſſen. Wie nun, ehe dieſes noch geſchahe, die 10 Schwadronen Dragoner von des Königs Heer bereits angekommen waren; alſo langten auch bey denen erſten Canonenſchüſſen Se. königliche Majeſtät mit denen bey Ihnen ſeyenden Bataillons an, und wurden 2 Grenadierbataillons auf den rechten Flügel der erſten Linie, 3 in die Flanke rechten Flügels, des Königs Regiment und das von Lehwald aber auf den rechten Flügel des Hintertreffens geſetzt. Unſer Prinz verfügte ſich ſodenn ſogleich zum Könige, eröfnete Sr. königlichen Majeſtät, wie er die Einrichtung gemacht, und daß er dem Generallieutenant von Buddenbrock den Auftrag ertheilt hätte, mit dem rechten Flügel anzugreifen, ehe der Feind ſich wieder anders ſtelte. Wie nun Se. königliche Majeſtät nicht nur des Prinzen gemachte Einrichtungen völlig genemhielten, ſondern auch dem Generallieutenant von Buddenbrock ſagen lieſſen, die vom Prinzen erhaltene Befehle ſogleich auszuführen; alſo

gieng auch der Angrif gleich an, und warf der Generallieutenant von Buddenbrock die ganze feindliche Cavallerie des linken Flügels über den Haufen. Weil auch kein Generalmajor von der Infanterie auf dem linken Flügel war; also frug der Prinz bey Sr. königlichen Majestät an, ob er den mit Ihnen gekommenen Generalmajor Lehwald dahin schicken, und ihm seine gemachten Anordnungen mittheilen dürfte, welches denn auch, da Se. königliche Majestät es erlaubten, geschahe. Gedachter Generalmajor aber fand bey seiner Ankunft auf dem linken Flügel, daß die Völker dieses Flügels nicht nach des Prinzen Einrichtung gestellet waren. Da nun der Angrif des disseitigen linken Flügels auch angieng, so gieng das Feuer gleichfals gegen den feindlichen linken Flügel an, man fiel auch auf die Infanterie, und warf sonderlich das Prinz wilhelmsche Regiment einige Bataillons über den Haufen, und rückte so weit vor, daß es mit der disseitigen Cavallerie des rechten Flügels wieder zurück kam. Diese Cavallerie des rechten Flügels setzte sich wieder hinter die disseitige Infanterie, und jagte nochmals die feindliche, kam aber auch wieder zurück. Wie nun inzwischen die disseitigen Cavallerieregimenter des linken Flügels durch und um den Flecken Chotusitz zurückgetrieben worden; so wurde auch das Prinz leopoldsche Regiment, so von der Cavallerie verlassen, und eine üble Stellung hatte, vom Feinde in die Flanke genommen, und bis in den Flecken Chotusitz getrieben, wo es sich wieder stelte, und gegen den Feind feuerte. Da auch die eine feindliche Colonne Infanterie, so bey Anfang des Treffens noch bey der Dobrawa zurück war, inzwischen sich genähert hatte, und über den guten Boden, wo nach des Prinzen Einrichtung der disseitige linke Flügel hätte stehen sollen, gegangen, mithin selbiger, da sie keinen Widerstand fand, sehr leichte war, von Rückwärts in den Flecken zu kommen; so kam die feindliche Infanterie währender Zeit, daß sich die mit dieser Colonne gekommene Cavallerie mit Plünderung des Lagers beschäftigte, zwischen die disseitigen Linien. Der Prinz ließ hierauf das 2te Bataillon von Holstein sich

links

links ſchwenken, und ſchickte das erſte Bataillon dieſes Regiments nach der erſten Linie, wo eine Lücke an dem Dorfe bey dem la mottiſchen Regiment geworden war. Die Feinde ſteckten zu eben dieſer Zeit den Flecken in Brand, und zogen ſich zurück, darauf die feindlichen Grenadiers und einige Bataillons, ſo wirklich ſchon zwiſchen den Linien waren, durch den Flecken zurück, nachdem ſie verurſachet, daß das erſte Bataillon von Holſtein, wie auch die Regimenter von Bork und Prinz Ferdinand einigermaſſen in Unordnung gekommen waren, ſo aber gleich wieder verbeſſert wurde. Da nun dieſe Feinde ſich durch das Dorf zurück gezogen, und hinter das Prinz Leopoldiſche und la mottiſche Regiment hinter die Zäune und hohlen Wege geſetzt hatten; ſo ließ der Generalmajor Lehwald erwähnte Regimenter rechts umkehren, und zog mit ſelbigen, nachdem er einigemal auf die Feinde feuren laſſen, mit den Bajonets auf ſie herein, und jagte ſelbige aus dem Flecken heraus. Weil indeſſen die Feinde noch immer auf die Regimenter, ſo bey dem Dorfe ſtunden, feuerten; als lieſſen Se. königliche Majeſtät den rechten Flügel anrücken, und ſolchen links gegen Chotuſitz zu ſchwenken, da denn dieſe feindlichen Regimenter auch das Schlachtfeld in der gröſten Unordnung verlieſſen, und von der diſſeitigen Infanterie in der beſten Ordnung unter ſtarken canoniren bis Czaolau verfolget wurden. So bald Se. königliche Majeſtät mit dem rechten Flügel bey dieſer Stadt ankamen, lieſſen Sie ſelbige beſetzen, und wurden darin der Generalmajor Palland, auch viele Staabs- und andere Officiers nebſt 500 Gemeinen zu Gefangenen gemacht, imgleichen durch Dero Cavallerie, ſo ſich hinter das Lager geſetzt hatte, und nachkam, unter Anführung des Generallieutenants von Buddenbrock, wie auch alle Grenadierbataillons unter Anführung des Generallieutenants von Jeetz, den Feind weiter verfolgen, welcher ſich den 17ten bis Haber zurück zog, und von da bis Teutſchbrodt gieng. Wie nun an dem, in dieſer Schlacht, dabey nur die Regimenter Infanterie, Schwerin, Holſtein, Prinz Leopold und la Motte zum

Tref-

Treffen gekommen seyn, alle andern aber keinen Schuß auf den Feind gethan, sondern immer mit geschultertem Gewehr in der besten Ordnung angerückt seyn, erfochtenen herrlichen Siege, dabey der Feind 2000 Todte, und an 3000 Verwundete hatte, auch 950 Gefangene, und 16 Canonen, 1 Haubiß und 1 Fahne erbeutet worden, unser Prinz sehr grossen Antheil hatte; also geruheten auch Se. königliche Majestät, denselben auf dem Schlachtfelde, und ehe noch das disseitige Canoniren aufhörte, zum Generalfeldmarschal zu erklären, welches um so merkwürdiger, als in der anhaltischen Historie noch kein Beyspiel vorhanden, daß der Herr Vater und Herr Sohn, wie hier geschahe, zu einer Zeit Feldmarschals gewesen. Unser Prinz bliebe hierauf bey Sr königlichen Majestät Kriegsmacht in Böhmen, bis zu dem am 11ten Jun. erfolgten breslauer Frieden, und erhielt sodenn den Auftrag, die Regimenter, als sein eigenes, das von Bredow und von Prinz Dietrich durch den bunzlauer Kreiß nach Sachsen zu führen, und sie von da nach ihren Standlägern abgehen zu lassen; worauf er denn auch den Zug antrat, den 26 Jun. aber von Sr. königlichen Majestät zu Jung-Bunzlau den Befehl erhielt, die Regimenter Halte machen zu lassen, daher der Prinz bis zum 30 Jun. mit denen Regimentern in und bey Jung-Bunzlau stehen blieb, sodenn aber den Zug nach Sachsen fortsetzte, und, als gedachte Regimenter durch Sachsen waren, und jedes nach seinem Standlager abgieng, sich vor seine Person nach Dessau begab, und daselbst den 20 Jul. zur gröSten Freude des Hochfürstl. Hauses und ganzen Landes glücklich ankam.

Als Se. königliche Majestät im August nach Wesel reiseten und den 20sten August durch Magdeburg giengen, reisete der Prinz auch dahin und hatte die Gnade, daß Se. königliche Majestät des Abends bey ihm speiseten, wartete auch Sr. königlichen Majestät bey Dero Rückreise den 11ten September in Magdeburg auf. Den 19ten September 1742 verordnete der Prinz, daß die 100 Thaler Zinsen von denen 2000 Thalern Capital, so vermöge des unterm 4ten April 1735 mit dem Domcapitel geschlossenen Vergleichs

gleichs bey ſelbigen unableglich ſtehen bleiben, nach ſeinem Tode aber mit 5 von hundert verzinſet werden ſolten, an das von ihm zuerbauende Armenhaus zu Deſſau, nach ſeinem tödtlichen Hintritte entrichtet und jedesmahl auf den 15ten November bezahlet werden ſolten. Welche Anordnung denn das Domcapitel unterm 22ſten November 1742 anerkante und verſprach darüber zu halten, daß ſolche hundert Thaler jedesmahl aus denen ackenſchen Decanateinkünften bezahlet werden ſolten. Im Jahr 1743 kaufte der Prinz die ſo genante Rohdeländer und andere Aecker und Grundſtücke bey Deſſau und ließ ſodenn das Vorwerk Speckinge ohnweit Deſſau erbauen und legte dieſe Grundſtücke zu ſelbigem. Im April 1744 that unſer Prinz eine Reiſe nach ſeinen in Preuſſen habenden Güthern, kam den 1ſten May in Bubainen an und machte daſelbſt verſchiedene Einrichtungen zu Verbeſſerung derer dortigen Güther, und gieng ſodenn den 10ten Jun. von Bubainen nach Berlin zurück, wo er den 14ten Jun. ankam, den 23ſten Jun. aber ſich wieder nach Deſſau begab. Nachdem auch in May 1744 die frankfurter Verbindung errichtet war, und Se. Majeſtät, um dem Kayſer Carl 7 zu Hülfe zu kommen, mit einer ſtarken Macht nach Böhmen zu gehen ſich entſchloſſen hatten: So erhielt von Sr. königlichen Majeſtät unſer Prinz zu Anfang des Auguſts den Befehl, zu Höchſt-Denenſelben nach Berlin zu kommen, alwo ihm denn Se. königliche Majeſtät nicht nur Ihr Vorhaben eröfneten, ſondern auch auftrugen, die zweyte Colonne, ſo aus denen Infanterieregimentern, Jeetz, Prinz Bevern, Anhalt-Zerbſt, Prinz Moritz, la Motte, Braunſchweig, Alt-Schwerin, und du Moulin, ſamt denen 2 Grenadiercompagnien von Mitſchefal und denen Cavallerieregimentern Prinz Friedrich, Würtemberg, Bonin und Naſſau beſtand, durch die Lauſnitz nach Zittau und von da ferner in Böhmen nach Brandeis zu führen. Der Prinz gieng alſo den 13ten Auguſt von Berlin ab und langte den 19ten ſelbigen Monaths in Bautzen bey ſeiner Colonne an, zog ſodenn mit ſelbiger über Löbau, Zittau, Kratzau, Reichenberg,

Böh-

Böhmisch-Eicha auf Münchengrätz, von wannen er den 28sten August den Generalmajor Prinz von Bevern mit 3 Bataillons, als eins von Schwerin, 1 Jeetz und 1 du Moulin abschickte, und selbigem den Auftrag ertheilte, den 28sten bis Hünerwasser, den 29sten bis jenseit der Gegend Taube und den 30sten bis Leutmeritz zu gehen und dieses Orts sich zu bemeistern, damit der Generalmajor von Bonin daselbst das schwere Geschütz, Kugeln, Bomben, Pulver und alle Zugehör ausschiffen und von da weiter nach dem Lager vor Prag abführen lassen könne, sodenn aber, wenn alles dieses veranstaltet, Leutmeritz mit denen beyden Grenadiercompagnien von Mitschefal zu besetzen und mit seinen unterhabenden Völkern in das Lager vor Prag zu ziehen. Unser Prinz schrieb auch in dem leutmeritzer und bunzlauer Kreiß disseit der Iser die zu Fortbringung des schweren Geschützes und Kriegsbedürfnissen benöthigte Wagen, Pferde und Knechte aus und befohl, daß selbige den 31sten in Leutmeritz seyn solten; hierauf setzte er den 29sten August den Zug bis Jung-Bunzlau fort, und ließ daselbst 1 Bataillon von Schwerin zur Besatzung, verlegte auch 2 Schwadronen von Würtemberg nach Benatek und rückte nach hieselbst gehaltenem Rasttag mit denen Regimentern den 31sten August in das Lager bey Brandeis, wo er die Völker zum erstenmahl ein Lager beziehen ließ, ein; hierselbst bliebe er den 1sten September stehen, den 2ten aber rückte er mit denen nach Böhmen geführten Regimentern in das Lager bey Prag ein. Der Prinz wohnte hierauf der Belagerung der Stadt Prag und deren an 16ten erfolgten Eroberung bey. Als der Prinz den 14ten November mit denen unter seinem Befehl stehenden Regimentern in und bey Collin in den Dörfern lag, wurde selbige Stadt zwar in der Nacht um 12 Uhr und des Morgens gegen 4 Uhr angegriffen, der Feind aber beydemahl durch die tapfere Gegenwehr unsers Prinzen zurückgetrieben. Der Prinz blieb indessen bey Sr. königlichen Majestät Hauptmacht und gieng mit selbiger zu Ausgang des Novembers nach Schlesien zurück. Den 11ten December 1744 befohlen Se. königliche Majestät dem General

neral von Marwitz, so bisher die Anführung in Oberschlesien gehabt hatte, nach seiner Stadthalterschaft nach Breslau zu gehen und trugen dagegen unserm Prinzen den Oberbefehl in Oberschlesien auf, daher der Prinz, so eben damals in Schweidnitz krank lag, nachdem er sich etwas gebessert, den 25sten nach Neisse gieng und sothanen Oberbefehl würklich antrat; ob auch wohl der Prinz sich am Fieber krank befand, so hielt ihn doch solches nicht ab, dem von seinem Herren Vater dem Fürsten unternommenen und glücklich ausgeführten Zuge in Oberschlesien, vermittelst welchem die Oesterreicher daraus vertrieben wurden, mit bey zuwohnen. Da indessen durch die hierbey ausgestandene Beschwerlichkeiten des Prinzen Krankheit sich vermehrte, und ihm die Gicht nach der Brust zurück trat, mithin er zu Herstellung seiner Gesundheit einige Ruhe höchst nöthig hatte; so sprachen Se. königliche Majestät den Prinzen nicht nur von der Anführung in Oberschlesien frey, so dagegen dem Generallieutenant von Nassau aufgetragen wurde, sondern erlaubten auch dem Prinzen zu desto besserer Pflegung seiner Gesundheit sich nach Breslau zu begeben. Weil aber zu der Zeit die meisten Infanterieregimenter in der Gegend bey Neisse lagen; so ließ die Liebe zu denen Völkern unserm Prinzen nicht zu, von selbigen sich zu entfernen und von dieser königlichen Erlaubniß Gebrauch zu machen, sondern er blieb in Neisse und erwartete daselbst Sr. königliche Majestät am 26sten Merz 1745 erfolgten Ankunft, wechselte auch von daraus mit dem österreichischen Generalfeldmarschal von Traun und nachher des Prinzen Carl von Lothringen Hoheit wegen Auswechselung der beyderseitigen Kriegsgefangenen Briefe, so auch durch ihn endlich zu Stande gebracht wurde. Als nach Ankunft Sr. königlichen Majestät die Kriegsmacht verschiedene Bewegungen machte und sich näher zusammen legte, blieb der Prinz bey dem grossen Heer, es fiel aber ausser einigen Begebenheiten von kleinen Haufen in denen Monathen April und May nichts hauptsächliches vor. Nachdem aber die österreichischen Heere sich vereiniget hatten in der Absicht in Schlesien einzudringen;

so

ſo brachen Se. königliche Majeſtät mit Dero ganzen Macht, wobey ſich auch unſer Prinz befand, aus dem Lager bey Faulbruck nahe bey Reichenbach auf und rückten Nachmittags in das Lager bey Jauernik unterwärts Schweidnitz ein, da man denn nach Fürſtenberg zu, in dem Gebürge feindliche Zelter beobachten konte. Der Generallieutenant von Naſſau wurde ſelbigen Tages mit dem ziethenſchen Regiment Huſaren, wie auch Bareuth und Naſſau Dragoner, nebſt den 4 Grenadierbataillons, Sydow, Kleiſt, Jäger und Langenau mit dem Generalmajor von Münchau abgeſchickt, um auf der Straſſe von Striegau eine halbe Stunde vom rechten Flügel der Armee ſich zu ſtellen. Auch zog an dieſem Tage der Generallieutenant du Moulin mit den 7 Grenadierbataillons, Tauenzin, Kleiſt, von Würtemberg, Lepel, Geiſt, Jeetze, Luk und Graf von Finkenſtein, und denen Regimentern von Möllendorf Dragoner und Natzmer und Rueſch Huſaren nebſt denen Generalmajors von Stille und von Winterfeld von Schweidnitz nach Striegau. Den 2ten Jun. blieb die Armee in ihrem vorerwähnten Lager ſtehen und ſahe man gegen 8 und 9 Uhr des Morgens mehr feindliche Gezelter unterwärts Fürſtenſtein und hinter Freyburg aufſchlagen, brachte auch in Erfahrung, daß ſich die ganze feindliche Macht, ſowohl Oeſterreicher als Sachſen, am Fuß des Gebürges zuſammenzöge, und ihr Lager in der Fläche bey Rhonſtock nehmen wolten. Den 3ten Nachmittags wurde von denen Vorpoſten gemeldet, und konte man es auch ſehen, daß die feindliche Macht die Zelter abgebrochen hatte, und in 2 Haufen in die Fläche herunter längſt dem Gebürge fortzog. Se. königl. Majeſtät ertheilten darauf Abends um 6 Uhr den Befehl, daß das ganze Heer um 8 Uhr ſtille aufbrechen und in zwey Haufen treffenweiſe nach Striegau abgehen ſolte, und kam ſolches Abends um 9 Uhr völlig in Bewegung, und den 4ten, als der Tag zu grauen anfieng, in der Gegend von Striegau an. Se. königl. Maj. lieſſen darauf das Heer in 2 Treffen, das Geſicht nach dem Gebürge, aufziehen, und ſahe man ohngefähr eine Viertelmeile gegen über viele Feuers, alwo die Oeſterreicher ſeit vorigen Abend

unter

unter dem Gewehr lagen. Se. königliche Majestät liessen die Feldmarschälle, Generals und Generallieutenants auf dem rechten Flügel vor das erste Grenadierbataillon auf einer Anhöhe zusammen kommen und besahen mit erwähnten Generals die Lage, und gaben Dero Befehle, worauf sogleich das Heer mit Pelotons sich in die 2 Linien schwenkte und noch eine halbe Stunde näher an Striegau anrückte. Währendem Zuge meldete der Obriste von Treskow aus Liegnitz, daß er gewiß in Erfahrung gekommen, wie die Oesterreicher in der Gegend von Freyberg und die Sachsen bey Rhonstok stünden, welches ohngefähr eine kleine Meile von einander gelegen. Se. königliche Majestät entschlossen sich daher den Zug zu beschleunigen, um die Oesterreicher und Sachsen von einander zu schneiden und das feindliche Heer dergestalt anzugreiffen. Indessen fiengen die Sachsen um halb 4 Uhr an von einem hohen nahe bey Striegau gelegenen Berge auf den du mouliniſchen Haufen, welcher ganz nahe bey Striegau stund, zu canoniren, und der Generallieutenant Graf von Rothenburg welcher die Cavallerie des rechten Flügels im ersten Treffen anführte, ließ an Se. königliche Majestät melden, daß die Sachsen sehr stark gegen ihn im Anzuge, auch das alda gelegene Holz mit sächsischer Infanterie besetzt wäre; kurz hierauf zog der rechte Flügel von der Cavallerie auf, und fieng an die feindliche Cavallerie anzugreiffen. Es muſten auch ohngefähr 600 Schritt von erwähntem Holze, worinnen sich die Sachsen gestelt hatten, die 3 Grenadierbataillons des rechten Flügels von Wedel, von Buddenbrock und von Sydow, wie auch die Grenadierbataillons in der Flanke worauf das anhaltiſche Regiment folgte, aufziehen. Ehe noch das kalksteiniſche Regiment, so auf das anhaltiſche folgte, zum Aufzug kam, fiengen erwähnte Bataillons schon an mit klingendem Spiel und das anhaltiſche Regiment mit fliegenden Fahnen in der besten Ordnung gegen daß Holz, worin die Sachsen gestelt waren, vorzurücken. Das wedelsche, buddenbrockiſche und sydowiſche Grena-

dierbataillon trafen recht auf die in dem Holtze stehende Sachsen. Weil sie ohngefähr drittehalbhundert Schritt vor das Holz kamen, fiengen die Sachsen an mit Canonen zu schüssen, und als sie näher kamen auch mit dem kleinen Gewehr, da denn die Preussen auch auf die Sachsen ein starkes Feuer machten, und dieselben von ihren Posten verjagten. Unser Prinz vertrieb mit dem anhaltischen Regiment, so er selbst anführte, mit geschultertem Gewehr und ohne einen Schuß zu thun, die Sachsen, so sich auch nicht zu schüssen getraueten, nicht nur aus dem Holze, sondern auch von einer Anhöhe zur andern. Da nun die vorerwähnten Grenadierbataillons, nachdem sie die Sachsen durch das Holz gejagt, selbige völlig in die Flucht brachten, die Cavallerie des rechten Flügels auch in selbige einhieb und viele niedermachte, mithin der rechte Flügel beständig stark im Vorrücken blieb; so gieng immittelst das Treffen auch auf dem preußischen linken Flügel mit dem rechten Flügel der Oesterreicher an, massen die Cavallerie nicht nur auf einander traf, sondern auch die Infanterie einander zu beschüssen anfieng. Nachdem das Feuer einige Zeit gedauert, gieng der General von Geeler mit dem bayreuthischen Dragonerregimente durch die erste Linie, und grif die österreichische Infanterie mit solcher Lebhaftigkeit an, daß er 6 Bat. übern Haufen warf, und theils niedermachte, theils gefangen nahm, auch darbey sehr viele Fahnen eroberte, da denn das Feuer halb 9 Uhr aufhörete, und die feindlichen Völker ganz zerstreuet nach dem Gebürge flüchteten, von der preußischen Macht aber verfolgt, auch viele Gefangene eingebracht wurden. Das preußische Heer nahm darauf selbigen Tages sein Lager am Fuß des Gebürges bey Rhonstock und drang hernach völlig in Böhmen ein, und stand sodenn in verschiedenen Lagern, bis endlich den 17ten September Se. königl. Majestät solche nach den schlesischen Grenzen zurückzuziehen beschlossen. Das Heer zog also den 18ten September bis eine Meile hinter Jaromirs, und ruckte von da des folgenden Tages bis in die Gegend von Trautenau, alwo sie bis

zum

zum 29ſten September ſtehen blieb. Da nun an dieſem Tage durch feindliche Ueberläufer die Nachricht einlief, daß Tages zuvor die feindliche Macht ihr zwiſchen Jaromirs und Schurtz gehabtes Lager dergeſtalt geändert, daß der rechte Flügel an Königshof zu ſtehen gekommen, und das Heer aufwärts hinter der Elbe ſich gelagert, und daß das feindliche Heer den 29ſten auch wieder aufbrechen würde; ſo ſuchten zwar Se. königliche Majeſtät durch einen ausgeſchickten Haufen von den Bewegungen der Feinde Nachricht einzuziehen, es wurde aber nichts weiter einberichtet, als daß ſich viel feindliche Huſaren und 5 Haufen ſchwere Cavallerie ſehen lieſſen. Indeſſen war ſelbigen Tages die feindliche Macht wirklich des Mittags aufgebrochen, und hatte in 4 Haufen eine Viertelmeile vom preußiſchen rechten Flügel übernachtet, nachdem ſie ihr Gepäcke und Zelter in ihrem Lager zurück gelaſſen. Den 30ſten September mit Anbruch des Tages wurde von denen Vorpoſten der Huſaren, ſo auf der Feldwacht ſtunden, gemeldet, daß ſich feindliche Völker ſehen lieſſen, und kurz darauf, daß man ganze Haufen herannahen ſehe. Se. königliche Majeſtät, welche, ehe dieſe Nachricht einlief, den Befehl gegeben hatten, daß das Heer um 10 Uhr aufbrechen ſolte, um nach Trautenau zu ziehen, begaben ſich ſo gleich nach dem rechten Flügel, und ertheilten den Befehl, ſo gleich Generalmarſch zu ſchlagen, die Zelter abzubrechen und Bataillons zu richten, die Cavallerie aber ſolte ſatteln und aufſitzen. Da nun Se. königliche Majeſtät die feindlichen Haufen ankommen ſahen, auch gewahr wurden, daß von dem Haufen des feindlichen linken Flügels ſowol die Cavallerie als viele Grenadiercompagnien und Bataillons eine Anhöhe einnahmen, auf welcher ſie viele Canonen und Haubitzen gepflanzet hatten; ſo befahl Se. königliche Majeſtät daß die Cavallerie rechts abgehen, die ganze Macht aber ſich dergeſtalt drehen ſolte, daß ſie die feindliche ins Geſicht bekämen. Die Cavallerie des rechten Flügels zog ſich alſo auf der Straſſe, ſo nach Trautenau gehet, hin, den Wald rechter, und die

Höhe, worauf die Canonen gepflanzt waren, linker Hand lassend, und wurde nebst der Infanterie des rechten Flügels so unmittelbar auf die Cavallerie folgte, durch starkes Canonieren und Werfung derer Haubitzgranaten nicht wenig beunruhiget. Da nun während dieser Zeit der gröste Theil der feindlichen Cavallerie linken Flügels sich zur linken Seite vorerwähnter Anhöhe an den Anhang aus einander gezogen hatte; so grif die preussische Cavallerie rechten Flügels, nachdem sie völlig, und die drey Grenadierbataillons, Wedel, Treskow und Fink, wie auch die beyden Regimenter von Anhalt und Kalkstein meist aufgezogen waren, die feindliche Cavallerie des linken Flügels und jagte sie so fort über die Höhe. Die preußische Infanterie rückte inzwischen auch auf den Feind, und weil sie ein starkes Feuer von dem groben Geschüz, auch kleinen Gewehr, aushalten muste, so fiengen die Bataillons gegen Befehl an zu feuern, die Feinde aber hielten Stand, und setzten ihr heftiges Feuer fort, so die disseitige Infanterie einigermassen in Unordnung brachte, weil aber zu dieser Zeit in der 2ten Linie die 5 Bataillons als 1 Geist, 2 la Motte, und 2 Blankensee, aufgezogen waren und anruckten, um die erste Linie zu unterstützen, so erholte sich solche gleich wieder, rückte näher an den Feind, jagte selbigen und vertrieb ihn von seinen Canonen. Zu dieser Zeit ruckten die Regimenter von Kalkstein und Lehwald gegen 10 bis 12 feindliche Schwadronen, so den Berg, worauf die feindlichen Batterien waren, zu ihrer linken, das Dorf Burkerodorf aber zu ihrer rechten Hand hatten, an. Weil aber diese feindliche Cavallerie auf die disseitige Infanterie keinen Angrif wagen wolte, als fieng das kalksteinische Regiment auch von selbst an zu feuern, worauf denn erwähnte feindliche Cavallerie ebenfals zurück lief. Solchergestalt wurden also von der disseitigen Cavallerie, vorerwähnten 3 Grenadierbataillons, dem anhaltischen Regiment und denen vorgedachten 5 Grenadierbataillons der hinter Linie die feindlichen Grenadiers und die dabey stehende Bataillons von der Höhe völlig verjaget, und die feindlichen Canonen

ge-

genommen, die Regimenter von Kalkstein und Lehwald aber verjagten gedachte 10 bis 12 feindliche Schwadronen ebensals und wurde alles vom Feinde bis in einen Wald getrieben, vor welchem die feindliche Cavallerie sich sehr stopfte und durch das disseitige kleine Feuer viele Leute und Pferde verlohr. Da nun auf dem disseitigen rechten Flügel wegen des Waldes von der feindlichen Cavallerie nichts zu besorgen war; so wurden die Cavallerieregimenter Kiow und Rothenburg unter Anführung des Generalmajor Ruetz, wie auch die Gens d'Armes nebst 100 Pferden vom buddenbrockischen Regiment unter Anführung des Generalmajors Goltze nach dem disseitigen linken Flügel abgeschickt. Die Garde du Corps, wie auch die Regimenter Buddenbrock und Prinz von Preussen aber blieben hinter dem disseitigen rechten Flügel unter Anführung des Generallieutenants von Posadowsky stehen, um zu verhindern, daß das nadastische Corps, so in das disseitige Gepäcke gefallen war, und selbiges grösstentheils geplündert hatte, nicht die auf dem Wahlplatz liegende Verwundete todt hauen, oder die in die preußische Hände gefallenen Canonen und Haubitzen wieder wegnehmen konte. Vorerwähnte sämtliche Bataillons des rechten Flügels musten sich hierauf schwenken, um die andere feindliche Infanterie, so auf Höhen und in Büschen sehr vortheilhaft gestelt war, auch anzugreifen, und kam die disseitige Infanterie durch einen starken Wald, da indessen das polenzische Regiment, so das Dorf Burkerodorf, welches vom Feinde nicht besetzt war, besetzt hatte, auch durch das Dorf durch kam, und von einer Höhe feindliche Infanterie herabjagte. Sobald die Infanterie des disseitigen rechten Flügels durch das Holz kam, wurden an einer dritten Anhöhe wieder 2 Linien errichtet, und das erste Bataillon von Anhalt und das von Blankensee, in die Flanken gesetzt, um längst an dem Walde zu ziehen, da denn in dieser Ordnung die feindlichen Infanterieregimenter, so auf der 4ten Höhe und in einem Tannenwalde stunden, auch vertrieben wurden. Auf dem preußischen linken Flügel waren indessen

die Regimenter Prinz Carl, Garde, Einsiedel, Schlichting und Grumkow von Burkersdorf an bis nach der Gegend Staudenz auch aufgezogen, und hatten gleichfals die feindliche Infanterie auf sehr steilen Anhöhen angegriffen und zum Weichen gebracht, die Cavallerieregimenter linken Flügels Bornstädt und Rochow aber ruckten gegen die feindliche Cavallerie an, und nachdem sie solche das Feld zu räumen gezwungen, liessen sie sich mit dem damnitzischen, barcuthischen und kollowratischen Regimentern ein, eroberten von selbigen 8 Fahnen, und machten beynahe ein Bataillon gefangen. Endlich jagte die preußische Infanterie rechten und linken Flügels die Feinde auch von der 5ten Anhöhe, da denn selbige die Flucht völlig ergriffen, und durch starkes Canoniren bis in den ganz grossen Wald, das Königreich genant, verfolget wurden, dahingegen die disseitige Macht auf der Höhe, die Dörfer Deutsch-Prosenitz und Sohr vor sich habend, stehen blieb. Unser Prinz hatte an diesem erfochtenen glorreichen Siege nicht wenigen Antheil, indem er nicht nur währender Schlacht sich im mindesten nicht schonte, sondern öfters im heftigsten feindlichen Feuer zugegen war, die nöthigen Befehle ertheilte, und die Völker selbst anführete, mithin auch bey dieser Gelegenheit sich von neuem viel Ruhm erwarb. Se. königl. Majestät blieben alsdenn mit Dero Heer bis zum 5ten Oct. in diesem Lager stehen, und giengen hernach mit selbigem den 20sten Oct. nach Schlesien zurück, alwo das Heer in die Dörfer enge verleget, unserm Prinzen aber von Sr. königl. Majestät, als Dieselben den 28sten Oct. von dem Heer nach Berlin giengen, der Oberbefehl über die sämtlichen in Schlesien befindlichen Völker während Dero Abwesenheit aufgetragen, und die sämtliche Generalität an ihn verwiesen wurde. Nachdem unser Prinz diesen Oberbefehl angetreten, blieb er vor seine Person anfänglich in Schweidnitz, als er aber den 4ten November die Nachricht erhielt, daß die österreichische Hauptmacht den 2ten von Gitschin aufgebrochen, und über Turnau und Reichenberg nach

der

der Lausitz zu zöge, so zog er die unter seinem Befehl stehenden Regimenter, ausser denen, so zur Bedeckung Schlesiens gegen die böhmische Grenze, unter Anführung der Generallieutenants du Moulin und von Bonin auf Postirung bleiben musten, den 5ten bey Rhonstock zusammen, begab sich auch den 6ten selbst dahin, und blieb daselbst bis zum 16ten stehen, da er auf die erhaltene Nachricht, daß das österreichische Heer sich der Lausitz näherte, um durch solche in Schlesien einzubrechen, mit dem Heer bis Jauer vorrückte, und in dieser Stadt das Hauptlager nahm. Den 16ten ertheilte unser Prinz dem Generallieutenant von Bonin und Generalmajor von Winterfeld den Auftrag, mit ihren unterhabenden und dem retzowischen Haufen aufzubrechen, den 17ten bis in die Gegend von Löwenberg zu gehen, und den 18ten bey Niederadelsdorf zum Heer zu stossen; nicht weniger befahl er dem Generallieutenant du Moulin, mit seinem unterhabenden Haufen auch aufzubrechen, und so zu ziehen, daß er mit seinen Leuten den 19ten in der Gegend von Niederadelsdorf bey dem Heer ankäme, gieng auch selbst darauf den 17ten mit dem Heer bis in die Gegend von Niederadelsdorf. Den 18ten November, da das Heer Rastag hatte, um den 19ten des General du Moulins Haufen an sich zu ziehen, trafen Se. königl. Majestät bey demselben ein. Den 21sten zogen Se. königl. Majestät mit dem Heer, wobey unser Prinz beständig mit war, nach Ober-Mittlau, den 22sten nach Groß-Wallis, und den 23sten rückten sie mit selbigem in die Lausitz, und nahmen das Hauptlager zu Hennersdorf. Währendem Zuge stieß der preußische Vorderzug auf 11 Infanterie- und 3 Cavallerieregimenter von denen Sachsen, so völlig über den Haufen geworfen wurden. Da nun hierauf die Oesterreicher sich durch das Gebürge zurückzogen, so machten Se. königliche Majestät sich von der Lausitz und den darin befindlichen Vorrathshäusern Meister, nahmen das Hauptlager einige Zeit zu Bautzen, und rückten sodenn mit dem Heer über Camenz

und Königsbrück nach Meissen, wo sie den 15ten nebst unserm Prinzen einige Stunden vor Anfang der bey Kesselsdorf erfolgten Schlacht eintrafen. Als auch den 18ten Se. königl. Majestät Dero Einzug in Dresden hielten, begleitete sie der Prinz dahin, bliebe auch daselbst bis nach geschlossenem Frieden, und Sr. königlichen Majestät Abreise, da er denn, nachdem den 30sten December die Friedensgenehmigung von Sr. königlichen Majestät in Polen eingelaufen, die Regimenter aus Dresden herausgezogen, und nach ihren angewiesenen Abzugswegen gehen ließ, sich aber nach Cosdorf, wo sein Regiment lag, begab, und mit selbigem noch einige Tagereisen that, sodenn aber nach Dessau sich erhob. 1746 im Febr. und Merz erkaufte der Prinz von verschiedenen Bürgern 9 Hufen im hohen Felde bey Dessau gelegene Aecker, in der Absicht, solche zu dem von ihm erbaueten Stift zu legen, so auch nachher wirklich erfolget ist. Den 6ten April dieses Jahres erkaufte er von denen Gebrüdern von Bißing derselben Antheil an denen im churſächsischen gelegenen Rittergüthern Löberitz, Groitz und Rödchen, samt denen in Rodekau gelegenen Grundstücken, und ließ über selbige bey Sr. königlichen Majestät in Polen, und churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen die Lehn den 20sten Jun. 1746 empfangen. Den 21sten Merz 1747 kaufte der Prinz vom Obristen Hans George von Krosegk das im magdeburgischen gelegene schöne Guth Alsleben an der Saale, samt dem dazu gehörigen alten Dorfe Alsleben, und allen und jeden Zubehörungen. Nachdem auch den 9ten April dieses Jahres des Prinzen Herr Vater dieses Zeitliche gesegnet, und dadurch vermöge der hergebrachten und bestätigten Ordnung der Erstgeburt die Landesregierung des fürstlich dessauischen Antheils auf unsern Prinzen verfället wurde; so ließ sich derselbe noch an diesem Tage von denen sämtlichen Gesellschaften, wie auch der Bürgerschaft in der Stadt Dessau huldigen, und schickte einige Räthe auf die übrigen Städte und Aemter, so in seinem Namen die Huldigung einnehmen musten. Den

18ten

18ten April ließ sich der Fürst von denen adelichen Lehnsleuten, und den 6ten May von der Geistlichkeit und denen Schulbedienten in Dero Gehörzimmer, dabey Se. Hochfürstl. Durchlaucht auf einem rothsammetnen Armsessel unter einem rothsammetnen Thronhimmel sassen, und Dero Hofadel und Räthe zu beyden Seiten neben sich stehen hatten, huldigen. Se. königliche Majestät in Preussen ertheilten auch unserm Fürsten das durch den Tod seines Herrn Vaters ledig gewordene alt-anhältische Regiment, wie auch die erledigte Stadthalterschaft zu Magdeburg, wogegen denn das Regiment, so unser Fürst bisher gehabt samt der Stadthalterschaft zu Cüstein an andere vergeben wurden. Da auch des Fürsten Herr Vater verordnet hatte, daß sein in Leipzig niedergelegter letzter Wille niemand anders als seinen fürstlichen Herren Söhnen selbst ausgeantwortet werden solte; so reisete er in der Ostermesse mit seinen 3 Herren Brüdern nach Leipzig, da ihnen denn vom dortigen Magistrate der letzte Wille versiegelt eingehändiget, und so mit nach Dessau genommen, auch daselbst bis zur Eröfnung verwahret wurde. Nachdem nun einige Zeit darauf der Fürst väterliche letzte Wille in Beyseyn aller 4 fürstlichen Herren Gebrüder, und der Prinzessin Anne Wilhelmine, wie auch der abwesenden Prinzessin Henriette Amalie Gevolmächtigten eröfnet war, und sämtliche Hochfürstliche Erben gegen einander erklärten, selbiges genau zu erfüllen, so setzten nach selbigen sie sich in volkommener Einigkeit völlig auseinander. Der Fürst war gleich nach Antrit seiner Regierung bemühet, das Wohl und Aufnehmen seiner Unterthanen zu befördern, deshalb er nicht nur die Accisen verringerte, sondern auch verschiedene Zölle und andere Abgaben herunter setzte. Nicht weniger machte derselbe bey seinem Kammerwesen eine sehr ordentliche Einrichtung, und war äusserst bemühet, die vorhandene Schulden, welche nach dem Fürstl. väterlichen letzten Willen ihm allein zu bezahlen auferlegt waren, nach und nach zu tilgen, worin es ihm auch dergestalt glückte, daß bey seinem Ab-

ſterben ſich davon nur noch ſehr wenige gefunden. Den 30ſten October 1747 traf der Fürſt mit dem fürſtlichen Hauſe Zerbſt wegen der Elbwerder einen Vergleich; Inhalts deſſen unſer Fürſt dem fürſtlichen Hauſe Zerbſt den Matzwerder ſamt der Anlage auf der zerbſteriſchen Seite völlig überließ, ihm aber dagegen vom fürſtlichen Hauſe Zerbſt 1) der ſogenante Drey-Werderheger, und 2) das Stück vom ſogenannten Streitwerder, ſo dem fürſtlichen Hauſe Zerbſt annoch zuſtändig war, abgetreten, auch dabey ausgemacht wurde, wie es in Zukunft, wann Heger in der Elbe entſtünden, gehalten werden ſolte. Den 21ſten September 1747 verglich ſich der Fürſt mit ſeinen Herren Gebrüdern wegen des Guthes Salzfurth und deſſen Zubehörungen dahin, daß ihm ſolches nicht nur allein überlaſſen, ſondern auch zugleich veſtgeſetzet wurde, daß ermeldetes Guth und Zubehörungen künftighin jederzeit dem regierenden Herrn, der von weyland Fürſt Leopolds Hochfürſtlichen Durchlaucht abſtammenden Fürſtl. deſſauiſchen Linie verbleiben, denen andern Hochfürſtlichen Herrn Gebrüdern und Nachkommen aber die geſamte Hand daran zuſtehen ſolte; welchen Vergleich dann Se. königliche Majeſtät in Pohlen nicht nur unterm 9ten October beſagten Jahres beſtätigten, ſondern auch darauf unſern Fürſten den 10ten ſelbigen Monaths als alleinigen Beſitzer mit dem Guthe Salzfurth und Zubehörungen beliehen, denen Hochfürſtlichen Herren Gebrüdern aber die geſamte Hand daran bekenneten. Nichtweniger ließ auch der Fürſt den 3ten October 1747 von Sr. königlichen Majeſtät in Polen und churfürſtlichen Durchlaucht zu Sachſen die Lehn über die von hochgedachter Sr. königlichen Majeſtät ihm überlaſſenen Grafen-Haynicher Heyde empfangen. Weilen auch das fürſtliche Wohnſchloß zu Deſſau noch nach der alten Bauart und unordentlich war; als entſchloß ſich unſer Fürſt nach dem neuen Geſchmack ſolches einrichten, und neu erbauen zu laſſen, ließ auch im April 1748 mit ſolchem Bau, und zwar dem rechten Flügel deſſelben den Anfang machen, welcher

cher dann auch ſo zu Stande gebracht wurde, daß ihn der Fürſt mit ſeinem fürſtlichen Hauſe im May 1750 bezog, und darinnen wohnte; hierauf ließ er auch das Hauptgebäude einrichten und erbauen, welches dann auch bey ſeinem Leben noch bis unters Dach gebracht, und fertig worden. Da auch von denen von Weyland Fürſt Leopolds Hochfürſtl. Durchlaucht von denen Löbeginer Bürgern erkauften in der Herrſchaft Gröbzig gelegenen Aeckern, einige Erbzinſen an die Aemter Peterſberg und Wettin abgeſtattet werden muſten; ſo traf der Fürſt deshalb mit Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen unterm 20ſten Jun. 1748 einen Tauſch, Inhalts deſſen von Sr. königlichen Majeſtät dem Fürſten dieſe Erbzinſen, und die davon bey ſich ereignenden Fällen abzuſtattende Lehnwaaren überlaſſen, an Se. königliche Majeſtät aber vom Fürſten andere von brandenburgiſchen Unterthanen aus Schlettau, Tannendorf und Micheln zu erheben bisher gehabte Erbzinſen, überlaſſen wurden. Den 25ſten Jun. führte der Fürſt die in Magdeburg zuſammengekommene Regimenter in das Lager bey Pitzbuhl zu der von Sr. königlichen Majeſtät zu halten beliebten Hauptmuſterung, wohnte auch ſolcher und denen beſondern Muſterungen bey. Den 14ten Auguſt 1748 erkaufte der Fürſt von Schulzen deſſen zu Puſchdorf in Preuſſen gelegenes Guth, und wurde Ausgangs des Monats Auguſti von einem heftigen Fieber, wobey ſich auch einige Zufälle der Gicht äuſſerten, befallen, doch aber im September davon völlig wieder befreyet. Im Merz 1749 gieng der Fürſt zu Sr. königlichen Majeſtät nach Berlin, und hielte ſich einige Zeit daſelbſt auf. Den 25ſten April 1749 ſtiftete und begabte der Fürſt das von ihm an der Ecke der Cavalierſtraſſe erbauete Armenhauß, und legte ſelbigem den Nahmen Leopolds-Dank bey, in der Abſicht, daß GOtt auch in dieſem Hauſe für alle dem Fürſten erwieſene groſſe Wohlthaten gedanket werden ſolte. Nach dieſer Stiftung ſolten anfänglich zehen arme betagte Männer in dieſes Armenhaus aufgenommen und verpfleget werden, jedoch war

auch

auch zugleich verordnet, daß da von denen diesem Stift beygelegten jährlichen Einkünften allemal ein Ueberschuß bliebe, jedesmal, wenn von diesem Ueberschuß so viel gesamlet, daß die davon fallende Einkünfte zureichend, wieder einen armen Mann zu unterhalten, selbiger aufgenommen, mithin die Anzahl dieser armen Männer beständig vermehrt werden solle. Die in diesem Stift befindliche arme Männer müssen sich eines gottseligen ehrbaren Wandels befleissigen, im Stift selbst wohnen, denen täglich Morgens und Abends zu halten verordneten Betstunden jederzeit beywohnen, auch allemal bey denen in der Capelle dieses Stifts jährlich zu halten verordneten 4 Predigten sich einfinden. Nur gedachte 4 Predigten werden auf folgende Tage gehalten, als, die erste auf den Leopoldstag, so den 15ten November einfält, die zweyte auf den 9ten Merz, als an welchem Tage die Stadt Glogau unter Anführung unsers Fürsten überstiegen und eingenommen worden, die dritte auf den 10ten April als den Tag, da die Schlacht bey Molwitz gewonnen worden, und die vierte den 17ten May, als an welchem Tage die Schlacht bey Czaslau in Böhmen gewonnen worden. Wie nun der Fürst nach dieser gemachten Stiftung alles so veranstaltet, daß das Gebäude dieses Stifts vollends fertig gemacht werden muste; also wurden auch im November 1750 die ersten zehen Männer darin wirklich aufgenommen und solches den 15ten November dieses Jahres vermittelst der vom Superintendenten de Marees darinnen gehaltenen ersten Predigt eingeweyhet, und ist diese milde gottselige Stiftung nicht nur in gutem Stande, sondern auch die Anzahl derer darin befindlichen armen Männer bereits mit einer Person vermehret worden. Im August 1750 wurde der Fürst abermahl mit einer Krankheit befallen, wovon er sich zwar auch wieder erholte, doch seine sonstige Kräfte und völlige Gesundheit nicht wieder erlangen konte. Im December dieses Jahres reisete der Fürst zu Sr. königl. Majestät nach Berlin, und kam von dannen erstlich den 30 Jan. 1751 nach Dessau zurück. Den 20sten April 1751 wur-

de

de unser Fürst durch den Tod seiner inniglich geliebten Frau Gemahlin dergestalt schmerzhaft betrübet, daß er bey seinen ohnedieß bereits kränklichen Umständen von neuem betlägerig wurde. Den 18ten May erkaufte der Fürst vom Major von Ditfurth, dessen von dem Fürsten zu Lehn tragende, theils im Anhalt-dessauischen, theils andern Ländern gelegene Mannlehnstücke, ließ auch in diesem Jahre einen im Amte Wörlitz befindlichen Bruch ausraden und uhrbar machen, auch daselbst ein neues Vorwerk erbauen, welches Förste genant wird. Den 20sten Jun. 1751 gieng der Fürst auf Anrathen derer Aerzte in das Töplitzerbad, und kam von dannen den 5ten Jul. zurück. Den 20sten August reisete der Fürst zu Sr. königlichen Majestät nach Potsdam, und von da den 24sten August mit selbigen nach Schlesien, von wannen er den 18ten September zu Dessau wieder anlangete. Obwohl der Fürst sich damals in sehr schwächlichen Gesundheitsumständen befand, auch an Kräften mehr und mehr abnahm, so fuhr er doch noch immer aus, bis er endlich am 11 Dec. dieses Jahres von einem heftigen Fieber befallen wurde und ohnerachtet alle menschliche Hülfe zu dessen Wiedergenesung angewendet wurde, Se. königliche Majestät in Preussen auch Dero Leibarzt den Hofrath Cothenius nach Dessau schickten, nach überstandener 5 tägiger betlägeriger Krankheit am 16ten December früh Morgens dreyviertel auf 6 Uhr seinen heldenmütigen Geist mit gröster Standhaftigkeit aufgab, und dadurch das hochfürstliche Haus und das ganze Land, so diesen preißwürdigen Fürsten inniglich liebte und ehrete, in äusserste Betrübnis setzte. Der entseelte Leichnam wurde darauf in der völligen Montirung angekleidet in einen mit schwarzen Sammet überzogenen und mit goldenen Dressen besetzten Sarg geleget, und den 23sten December, weil der Fürst es also befohlen, sonder alles Gepränge in der Stille durch den fürstlichen Hofadel und Räthe nach der fürstlichen Gruft getragen, und daselbst so lange beygesetzt, bis der zinnerne Sarg fertig war, da er denn in selbigen gesetzt wurde.

Un-

Unſeres Fürſten Leopold Maximiliano Frau Gemalin war Frau Gieſela Agnes eine Tochter weyland Fürſt Leopolde, regierenden Fürſten zu Anhalt-Cöthen, und Frauen Friedericen Henrietten, geb. Prinzeßin zu Anhalt-Bernburg. Sie erblickte das Licht dieſer Welt zu Cöthen den 21ſten Sept. 1722, hatte aber das Unglück, daß ſie nicht nur ihre Frau Mutter bereits den 4 April 1723 verlohr, ſondern auch des Herren Vaters den 17ten November 1728 durch den Tod beraubet wurde. Die Frau Großmutter ließ anfänglich dieſe junge Prinzeßin zu ſich nach Nienburg bringen, und ſandte ſelbige ſodenn an den mütterlichen Herren Vetter, des Fürſten zu Bernburg hochfürſtliche Durchlaucht welcher denn nicht nur die Vormundſchaft derſelben übernahm und von Ihro kaiſerlichen Majeſtät zum Vormund derſelben beſtätiget wurde, ſondern auch die junge Prinzeſſin an ſeinem Hofe in allen chriſtfürſtlichen Tugenden Standesmäſſig erziehen ließ, und in allem für ſelbige rühmlichſt ſorgete, wie denn auch die junge Prinzeſſin das Glück hatte, an des Fürſten damaliger Frau Gemahlin, der Fürſtin Louiſa hochfürſtlichen Durchlaucht eine recht liebreiche Mutter zu finden, obwohl die Fürſtin ſich der Zeit nicht vorſtellen konte, daß dieſe junge Prinzeßin an einen ihrer Herren Brüder vermählt werden würde. Die Prinzeſſin blieb alſo bey dem hochfürſtlichen Herrn Vetter, bis ſie mit deſſen, wie auch der Frau Großmutter, und übrigen hochfürſtlichen naher Anverwandten Einwilligung und Genehmigung den 25ſten May 1737 an damaligen Prinz Leopold Maximilian vermählet wurde. Die Prinzeſſin war von ihrer Jugend an der Gottesfurcht ganz beſonders ergeben, daher ſie auch ohne ganz beſondere Verhinderung niemals den öffentlichen Gottesdienſt verſäumte, auch in Leſung der heiligen Schrift und anderer geiſtreicher Bücher ihr gröſſeſtes Vergnügen fand, hingegen derer weltlichen Ergötzlichkeiten wenig achtete, auch allen Laſtern von ganzem Herzen feind war. Mit ihrem Herrn Gemahl lebte ſie in höchſt vergnügter Ehe, und wurde von ſelbigem auf das zärtlichſte geliebet, daher ſie denn

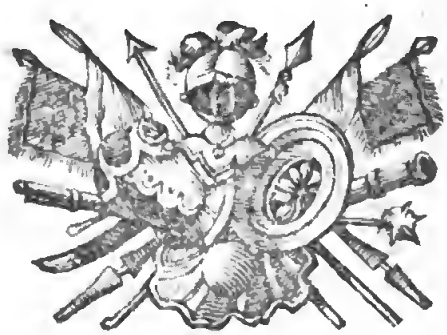
auch,

auch, ſo viel Zeit und Umſtände litten, jederzeit gerne beyderſeits an einem Orte waren, mithin, wenn der Prinz der Zeit bey ſeinem Regimente in der Alt-Markt und auf dem von ihm daſelbſt erbaueten Jagdhauſe ſich aufhielt, unſere Fürſtin ſich auch alda und bey ihm befand. Sie begleitete auch ihren Herren Gemahl nicht nur 1738 auf der Reiſe nach Preuſſen, ſondern gieng auch, als ihr Herr Gemahl in denen Winterlägern war, zu ſelbigem nach Jung-Bunzlau in Böhmen, alwo ſie den 11ten November 1741 anlangete und bis zum 25ſten Merz 1742 verblieb, ſodenn aber nach Deſſau zurück gieng, hat auch das Vergnügen gehabt, daß ſie in dieſer beglückten Ehe mit 7 fürſtlichen Kindern geſegnet worden. Sie war eines ungemeinen gelaſſenen Weſens und in ihrem Umgang mit jedermann freundlich und gnädig, gab auch denen Armen ſehr gerne und reichlich, ſo daß von ihr mit Wahrheit geſaget werden kan, daß ſie dem ganzen Lande ein Fürbild der Gottesfurcht und Tugend geweſen. Am 4ten April 1751 wurde ſie von einer Krankheit befallen, und zeigten ſich bald darauf die Blattern. Ob nun wohl anfänglich man alle Hofnung zur Wiedergeneſung hatte, ſo verſchlimmerte ſich doch die Krankheit den 18ten ungemein ſo daß man für der Fürſtin Leben äuſſerſt beſorget war, wie ſie denn auch darauf den 20ſten April Morgens dreyviertel auf 4 Uhr in gröſter Gelaſſenheit ihren Geiſt aufgab, zum gröſten Leidweſen des Fürſten ihres Herren Gemahls und ganzen hochfürſtlichen Hauſes, wie auch äuſſerſter Betrübnis des ganzen Landes. Der entſeelte Leichnam wurde in einen ſchwarz ſammetnen mit goldenen Treſſen beſetzten Sarg gelegt, und wie ſie in ihrem Leben verlanget und ihren Herren Gemahl darum erſuchet hatte, den 26ſten April durch den Hofadel und Räthe in das fürſtliche Gewölbe in aller Stille gebracht, und daſelbſt ſo lange beygeſetzt bis der zinnerne Sarg fertig war, da er denn in ſelbigen geſetzt wurde. Die hochfürſtlichen Kinder aus dieſer Ehe ſind: 1 Se. Durchlaucht der jetzige regierende Fürſt zu Deſſau Leopold Friedrich Franz gebohren den 10ten Auguſt 1740. 2. Louiſe

Agnes

Agnes Margarethe, geb. den 15ten August 1742 gestorben den 11ten Jul. 1743. 3. Henriette Catharine Agnes geb. den 5ten Jun. 1744 seit 1745 Canonissin zu Hervorden. 4. Marie Leopoldine, geb. den 18ten November 1746. 5. Hans Görge, geb. den 28sten Januar 1748. 6. Casimir, geb. den 19ten Januar 1749. 7. Albrecht, geb. den 22sten April 1750.

Unser Fürst war sonsten dem Leibe nach wohl gebildet, von einer ansehnlichen Grösse, und besaß dabey einen durchdringenden Verstand, so daß er auch die wichtigsten Sachen bald einsahe und richtig beurtheilte. Seine Frau Gemahlin und fürstlichen Kinder liebte er auf das zärtlichste, hatte auch viele Gnade und Liebe für sein Land und Unterthanen, daher er nicht nur letztere, nachdem er die Regierung angetreten, gerne hörete, ihre Bittschriften willig annahm, und darauf selbst die Antworten ertheilte, sondern auch während seiner leider nur alzu kurz gedauerten Regierung beständig bemühet war, das Land in Flor zu bringen, und derer Unterthanen Nahrung zu verbessern; er war auch ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit und hielt ernstlich darauf, daß einem jeden Recht wiederfahren und so bald immer möglich, zu seinem Recht verholfen werden muste. Von dem Kriegswesen besas er eine ungemeine Kentniß wie davon und dessen unerschrockenem Muth seine Thaten ein genugsames Zeugniß geben.



Regi-

Register
der vorkommenden Personen.

A.

Achard 159
Adelshof 194
Albe 278
Albrecht 279
Amstel 278. 280
Anhalt, Fürst Leopold Maximilian u. a. 25. 31. 54. 55. 56. 120. 136. 166 f. 241. 244. 247. 249. 259. 274. 285. 297.
Arnim 260. 261
Arnstädt 173
Apraxin 125 f. 132. 239 f.
Aschersleben 261
Asseburg 47. 51. 174. 299

B.

Baaden 30. 31
Badingen 291
Bähr 41. 306. 307
Bandemer 257. 262. 278
Bardeleben 257. 307
Barfus 261. 278
Barmont 183
Bartsch 279
Baruth 230
Bathiany 152
Bayer 160
Beck 101
Behnen 257
Beiville 259
Below 136. 262. 275
Benicke 183
Benischky 279
Berge 259. 261
Besse 193
Bestuchef 89 f. 95
Beyer 184. 260
Bibow 36
Bieberstein, s. Marschal v. Bieberstein.
Bila 262
Billerbeck 13. 14. 258. 278. 279
Biron 81. 85 f. 88
Bischofswerder 194
Bißing 344
Blanckenburg 65. 66
Blanckensee 327
Bock 232
Bockum 260. 284
Bohlen 41. 259
Bohnen 59
Bondeln 260
Bonin 259. 343
Borck 261. 314. 318
Borgsdorf 261
Borne 261
Bornstädt 257. 261
Borschnitz 203
Borsitzky 213
Borwitz 226
Bose 258
Both 41
Boyen 278. 279
Brandenburg 29. 31. 55. 58. 97. 99. 301. 310. 312. 313.
Bransinsky 257
Brauchitsch 215. 225. 230. 233
Braun 229. 248
Braunschweig, Herz. Friedrich Franz u. a. 1 f. 97. 98. 100. 102. 167. 249. 334

Brarein 271
Bredow 50. 262
Brieſen 259. 279
Britzke 261
Bronſard 262
Brühl 157
Bruggen 262. 279
Brunikowsky 262. 279
Buchwitz 261
Buddenbrock 279. 314. 315. 329. 330. 331
Bückeburg 297
Bülow 141. 327
Bugusky 261
Bunſch 306. 309
Burchard 260
Burghagen 49
Burgsdorf 259. 261
Butler 100. 279

C.

Canitz, ſ. Kanitz
Carlowitz 99
Caroli 122
Caſpari 259
Chaßignon 177
Clauſſen 258
Cocceji 292
Collrepp 258. 278
Corani 56
Cortwante 262
Coſel, ſ. Koſel
Courbiere 183
Creutzen, ſ. Kreutzen
Criſpini 260
Croix 295
Crüger 284
Culemann, ſ. Kulemann
Curland, Herz. 82. 83 f.
Czernichef 93
Czetteritz 258
Czrin 193. 224

D.

Dahm 214
Damnitz 307. 308. 309
Dankelmann 257
Danowitz 193
Daun 17. 19. 21. 22. 27. 28. 30 63. 65. 101
Decken 260. 279
Derſchau 260. 279. 322. 323
Deſoffy 96
Diemar 99
Ditfurth 349
Ditmar 74. 78
Dölcke 280
Döppen 262
Dohna 132 f. 275 f. 278 f. 290
Dolfs 257
Dolgorucky 81
Dombale 174 f.
Domnig 233
Donnep 261
Dorſtädt 49
Doſſow 261
Drauſchwitz 278
Drieſen 172. 252. 253
Düncker 257
Düring 257
Düringshofen 288
Düſterlow 278
Dyhrn 183. 204

E.

Eberſtein 258
Eckwricht 230. 231
Eickſtädt 259
Einſiedel 120. 299
Engelhard 213. 261
Engelshofen 149
Eppinger 262
Erbeck 299
Eversmann 184

F.

Fengler 262
Fermor 65. 125 f. 232 f. 239 f. 253 f.
Feſtetitz 220
Filtz 207. 209
Finck 104. 107. 173. 314

Fitmansdorf 260
Flans 326
Flothow 257
Fontenelle 323
Forcade 261
Fouquee 26
Franck 258
Franckenberg 59. 195. 206. 258
Franquini 96
Freſe 259
Frieben 260
Friedensberg 261
Friderici 159
Fritſch 228
Froideville, Gabriel Monod u. a. 113 f. 257
Froreich 257
Funck 262

G.

Gafron 206
Geiſt 31
Gelhorn 201. 215
Gerhard 260
Gerſtenzweig 278
Geſell 282
Gesler 247. 338
Geuſau 261
Geyer 183
Gfug 199
Gladitz 261
Glaſenapp 259
Goes 278
Götſch 262
Götz 262. 300
Gohr 278
Goloſkin 88
Goltze 280. 306. 312. 341
Goſen 259
Gozalkowsky 216
Graffen 258
Graffenreuth 183
Granges 183
Grape 257
Gregersdorf 193
Greiffenberg 260
Gröben 257. 258. 261. 262
Grumkow 278. 279
Gubner 183
Gühlen 257
Guiraud 183
Gumprecht 257

H.

Haack 50. 206. 260
Hahn 183
Hahnfeld 259
Haite 162
Haller 161
Hallmann 261
Hammerſtein 50
Hartingshauſen 46
Hauer 262
Haugwitz 261
Hautcharmoy 121. 122
Harthauſen 59
Heldebrand 258
Heidebreck 262
Heincke 258
Henel von Hennenfeld 215
Herzberg 260
Heſſen, Landgr. 12. 16.
Heugel 201. 226
Heuking 257
Heynitz 59
Hindenburg 278
Hirſch 263. 279
Höne 279
Hohenhauſen 204
Holſtein, Herz. 59. 275. 300. 301. 313
Holzendorf 51
Homme 183
Hopfgarten 280
Horwarth 261
Hoverbeck 260. 290
Hülſen 253

J.

Jagow 257. 258
Jaſchinsky 121

Jatzkow 260. 261
Icken 279
Jeetz 48. 262. 329. 331
Ihlenfeld 262
Imhof 161
Ingersleben 48
Itzenplitz 169. 170. 178. 179. 307
Jurgas 258

K.

Kämpfen 260
Kahlden 12. 14. 16
Kalben 159
Kalbow 257
Kalkreut 141. 259
Kalkſtein 279. 313. 314. 319. 329
Kalſow 74
Kaltenhof 213
Kanitz 275. 131
Kannacher 261. 279
Katt 13. 52. 257
Kegler 278
Keith 26. 31. 90. 98. 166 f. 248 f.
Kelſch 261
Kesler 257. 279
Keſſel 207
Kinsky 233
Kitlitz 202. 204. 259
Kitzky 262
Klar 261
Klebowsky 259
Klefeld 173
Kleiſt 31. 100. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 278. 279. 280. 300. 306. 314. 318
Klingenſtröm 262
Klingſporn 278
Klitzing 50
Klützner 259
Kneſebeck 49. 50
Knieſtädt 141
Knobelsdorf 279
Knobloch 259. 260
Köller 368
Königseck 15. 325
Köppen 258
Kolb von Rheindorf 164
Koppen 258
Korf 259
Korckwitz 208. 233
Kortzfleiſch 279
Kortzhagen 258
Koſchenbar 200. 261. 231. 233
Koſchitzky 279
Koſchkuhl 279
Koſel 117
Kottulinsky 197
Kotwitz 207
Kramm 291
Kranicke 262
Krebs 258
Kreckwitz 257
Kremzow 258
Kreutzen 58
Krockow 31. 102
Kronhielm 258
Kroſegk 241. 304. 344
Kümpel 183
Kuhnheim 278. 279
Kulemann 13
Kurſel 262

L.

Labtau 278
Landsberg 278
Langenau 222
Langheim 261. 279
Larisch 258
Laſcy 14. 15. 79. 87 f. 90 f.
Landon 14. 29. 103
Lauſſon 262
Leckow 260. 279
Lehmann 259
Lehwald 12. 13. 124 f. 130 f. 245. 246. 260. 274. 275. 330. 331
Leining 193
Lemcke 260
Lepel 259. 262

Leſczensky 259
Leſiewitz 16
Lettow 261. 278
Lewaſchef 79. 90
Lichtenſtein 15.
Lieberoth 184
Liepen 257
Lietzen 260
Linden 279
Linger 195. 304
Liſander 261
Löben 259. 289
Löthöfel 261
Löwendahl 99
Löwenwolde 88
Loſſow 278
Lohringen Herz. 22. 325
Lüderitz 241
Luſinsky 143

M.

Magier 260
Maguſch 260
Maltitz 261
Manſtein, Chriſtoph Herm. u. a. 71 f. 258. 278
Manteuffel 259
Maquire 14
Marck 295
Maroucourt 99
Marſchal 27. 192. 169. 275
Marwitz 314. 335
Maſſenbach 278
Maſſow 259
Mayr, Johann 143 f.
Mengden 88
Merbach 261
Merkatz 302. 329
Micrander 280
Milkau 258
Minkwitz 99
Miſchoukow 90
Möllendorf 16. 49. 258
Mogen 279
Molitor 160
Moller 261
Moniellatz 166
Monion 177
Moſch 258
Moſchinska 178
Moſel 259. 278
Moſelewsky 279
Moulin 262. 336. 343
Mülben 260
Mülen 278
Müllenheim 193. 259. 262. 278
Müller 139
Münchhauſen 47. 313
Münchow 260. 307. 308. 313. 336
Münnich 79. 81. 82. 83. 88 f. 104

N.

Nadaſty 21. 22. 102. 166
Naſſau 57. 117. 119. 120. 241. 335. 336
Natalis 278
Natzmer 263
Negelin 257
Neſſen 278
Nieſemeuſchel 260. 278
Nimtſch 193. 201. 202. 206. 207. 232. 233
Noſtitz 259. 261

O.

Oelſen 260. 278. 279
Oerzen 258
Offenberg 262
Offenius 258
Ogilvy 151
Oldenburg 257
Oppersdorf 193
Oſtau 262
Oſten 260
Oſtermann 88
Oſtrowsky 280

P.

Paczensky 222. 232
Pahlen 59
Palin 183

Palland 331
Papſtein 258
Parthein 279
Patzkowsky 261
Pelkowsky 262
Perband 262
Perſode 280
Petzinger 278
Pfeil 279
Pflug 261
Pfuel 259. 278. 279
Piccolomini 56
Pirch 99. 258. 261.
Platen 63. 132. 257. 258. 263. 275
Plettenberg 278
Plötz 260
Plotho 66. 261
Podewils 258. 259. 263. 279
Pölnitz 183
Pogrel 193. 233
Polentz 278
Polſter 280. 306. 317. 318
Poſadowsky 215. 219. 261. 341
Poſer 206. 208. 209
Prätorius 184
Preuſſen, Pr. von 16. 29. 97. 101
Printzen 260
Pröck 278
Prömock 260. 279
Pritwitz 200. 201. 203. 206. 208. 211. 227. 231. 260
Putkammer 15. 101. 262. 314. 315

Q.

Quaß 260. 312
Quedenow 261
Queiß 278

R.

Raden 280
Radetzky 228
Rahmel 279
Raitzenſtein 259
Ramin 259
Randau 204. 212. 213. 232.
Rappe 279
Ratenau 279
Ratz 259
Raumer 260
Reck 262. 278
Reeder 224
Reibitz 300
Reibnitz 195. 257. 259. 262. 279. 280
Reichlin 304. 305
Reideburg 193
Reisky 310. 311. 312
Reitzenſtein 161. 258
Retzow 30. 31
Reuß 183
Rheindorf 164
Richthof 204. 205
Ritter 220
Rochow 278
Röder 258. 259. 270. 273. 279. 293. 296
Roſſanne 278
Rohr 257. 258. 259. 278. 279
Rohwedel 260
Roſcius 260. 280
Roſe 258
Roſencrantz 260
Roſis 44
Rothenburg 116. 121. 337
Rottorf 260. 279
Ruesch 275
Ruetz 341
Ruſter 58
Ruſſow 261
Rutowsky 59

S.

Sachſen, Herz. von 58. 59. 99.
Sack 51. 258. 279
Salatzkow 261
Saldern, Wilh. u. a. 43 f. 300. 306. 313. 314
Sallet 260
Saliſch 261
Salomon 159

Sauer:

Sauerma 204
Schack von Wittenau 280
Schaffstädt 261. 262
Schartow 111
Schau 278
Schaumberg 104
Schenck 193. 258
Schenckendorf 291
Scher 258
Schieck 183
Schierstädt 280
Schilling 259. 260
Schimansky 261. 280
Schindel 207
Schlabberndorf 280
Schleiffenbach 259
Schlichting 257. 273
Schlieben 262
Schlieffen 261
Schmettau 18. 316
Schmidt 183
Schmoltz 213
Schön 269
Schönaich 279
Schönnebeck 309
Scholten 279
Scholtzen 258
Schorlemer 130 f. 275
Schorse 261
Schreibersdorf 215
Schüter 278
Schulemburg 46. 47. 50. 261. 317
Schultz 258
Schurtz 280
Schwerin 16. 17. 60. 100. 119. 248. 257. 316. 317. 319
Sebottendorf 199. 204. 205. 206
Seckendorf 99. 151
Seelstrang 279
Seherthoß 217
Seidewitz 261
Sellecisacker 260
Seydlitz 138. 278
Sitsch 197
Sixtin 278
Sojacinsky 259
Solms Wildenfels 104
Sommerfeld 259. 290
Somnitz 257
Spán 280
Speiser 194
Spies 171
Spleny 170
Stach 258
Stammer 41
Stechow 63. 261
Steinberg 46
Steinwehr 260
Stella 146
Steuben 184
Stille 336
Stockhausen 261
Stolberg 40
Stollhofen, Mart. Friedr. u. a. 265 f. 280
Stoppel 280
Strachowsky 279
Stryk 261
Strzela 278
Studnitz 205. 259. 279
Süsmilch 183
Sulkowsky 99
Sydow 306

T.

Tadden 261
Taubenheim 307. 308. 309
Temiriazew 88
Temsky 262
Tetsch 278
Tettow 279
Thun 98
Tiede 184
Tiedemann 280
Trauenfeld 260
Traun 335
Treskow 35. 257. 337
Trimanowsky 258

Troſchke 262
Truchſes 306. 314. 315
Tſchammer 192
Tſcheſch 193. 198. 199
Tſchirnhauſen 279
Tunderfeld 41

V.

Varenne 103
Varnery 102
Uchtländer 328
Uchtritz 232
Veltheim 47
Verſen 280
Vetter 257
Ughaſy 173
Ville 62
Vipvach 227
Vitzthum von Eickſtädt 154 f.
Ullersdorf 224
Ungern von Sternberg 130 f.
Vogel 279
Vogt 55.
Urlsperg 260
Utterodt 59

W.

Wachholz 304
Waknitz 257
Wancken 258
Wagner 262
Waldau 12. 13. 14
Wallis 55. 304. 305. 311. 312
Walrawe 305. 312
Wangenheim 261
Warnſtädt 183
Wartenberg 121
Wedel 257. 258
Wedelſtädt 259
Wegner 259. 260
Weiſſen 259
Weiſſenbach 59
Wentzky Geſchlechtsnachrichten 189 f.
Werdeck 318
Weſtphal 259
Wiedebach 258
Wilierdlng 292
Willig 317
Windheim 262
Winterfeld 20. 51. 107. 259. 282. 306. 308. 317. 318. 336. 343
Witgenſtein 170
Witten 260. 279
Witzleben 262
Wobſer 257. 259
Woisky 233. 261
Woldeck 262
Woldenberg 46
Wolfersdorf 261
Wolinsky 81
Wrangel 87
Wülner 260
Würtenberg Herz. 26. 59. 97
Wulſen 261
Wurm 257
Wuſſow 257

Z.

Zaſtrow 38
Zedlitz 199. 221. 228. 230. 231. 262
Zeidler 59
Zerſen 261
Zetteritz ſ. Czetteritz
Zielinsky 260. 262
Ziethen, Hans Sigm. u. a. 26. 102. 237 f.
Zitzwitz 259. 260. 261. 278.
Zrin, ſ. Czrin.
Zülow 183

Leben grosser Helden

des

gegenwärtigen Krieges

gesamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Vierter Theil,

nebst Zusätzen und Verbesserungen aller vier Theile.

Halle, bey Christoph Peter Francken. 1759.

Vorrede.

Der Held im Unglück, oder der Held in Feindes Landen ſolte zwar nach dem erſten Entwurf meine Feder in dieſer Vorrede beſchäftigen, ſo wie ich in der Vorrede zum dritten Theil die Beweg-urſachen eines heldenmüthigen Todes erzehlt habe. Allein ich ſehe mich bemüßiget, meinen Vorſatz zu ändern, da ich ohnedies bereits die Grenzen, die ich mir bey jedem Theil vorgeſetzt, obwol zum Beſten meiner geneigten Leſer, bey dieſem vierten Theil faſt überſchritten habe.

Auſſer dem verſprochenen Kupfer Ihro Durchlaucht des hochſeeligen Herzogs **Friedrich Franz** von **Braunſchweig** und **Lüneburg**, enthält dieſer Theil die Lebensbeſchreibungen Ihro Excellenzen des ſeeligen Herrn Generalfeldmarſchalls **Keith**, derer Herren Generallieutenants **Kalnein**, **Ruitz**

und Grafen Rothenburg, denn Ihro Hochwohlgebohrnen Gnaden derer Herren Generalmajors Kurssell, Alemann, Krockow, Goltz, Bredow, derer Herren Obristen Goltz und Herwarth, und des Herrn Majors von der Goltz. Ein jedes dieser Leben hat seine eigene Züge, und in jedem werden wir gewiß den Helden wahrnehmen, obgleich freylich immer ein Leben wichtigere Begebenheiten als das andere enthält, weil ein Generalfeldmarschall Keith weit mehr Gelegenheiten, sich zu zeigen, hat, als ein Obristwachmeister von der Goltz, wenn gleich dieser in seiner Stelle erwiesen, daß er jenes Verdiensten nahe genug gekommen wäre, wenn die Vorsicht ihn nicht vor der Zeit ins Grab gelegt.

Ich habe auch einige, ob gleich noch nicht zusammenhängende Nachrichten, von dem Geschlechte derer von Rothenburg gegeben; und ich hoffe meiner geneigten Leser Beyfall zu verdienen, wenn ich die Zusätze und Verbesserungen zu denen bisher beschriebenen Leben liefere, ohne sie in die Nothwendigkeit zu setzen, sich neuere Auflagen der vorigen Theile, blosser Zusätze wegen, anzuschaffen. Es ist mir um die Wahrheit zu thun; und daher schäme ich mich nicht, zu gestehen, worin ich und

die

die Presse gefehlet, oder wo ich zu der Kentniß mehrerer Lebensumstände gekommen bin. Doch sollen bey etwa künftig vorkommenden Auflagen diese Zusätze und Verbesserungen ein jedes an seinen Ort gebracht und eingeschaltet werden. Die beträchtlichen Zusätze zu dem Leben des seeligen Herrn Feldmarschalls **Keith** und des Herrn Generalmajors **Bredow**, haben, weil sie wegen vierwöchentlichen feindlichen Ueberfalls und Sperrung der Posten zu spät eingelaufen, es nothwendig gemacht, die Zusätze und Ausbesserungen in diesen Theil zu bringen.

Mein Herr Verleger ist sich auch jetzt völlig gleich geblieben, und hat nichts ermangeln lassen, was zur äussern Schönheit dieser Blätter zu fordern wäre. Es wird ihm auch an Abnahme nicht fehlen, und weder gewinnsüchtiger Nachdruck mancher Leben, noch die Plünderungen meiner Arbeit, ohne Anführung dessen, dem man sie entlehnet, haben ihn muthlos machen können.

Solte GOtt mir ferner Gesundheit verleihen, und meine übrige Beschäftigungen und Umstände es zulassen, mit einer Arbeit sich abzugeben, die mehr Vergnügen als Vortheil, mehr Ehre als Gewinst bringt, so werde ich die Leben der übrigen

preußiſchen Helden gewiß in denen folgenden Theilen beybringen. Ich muntere daher abermals einen jeden gnädigen und vornehmen Gönner auf, mir ächte Nachrichten zu ſolchen Beſchreibungen zuzuſchicken. Es ſollen alſo noch die Leben Ihro Excellenzen des Herrn Generalfeldmarſchalls von **Kalckſtein**, des Herrn Generals en Chef der Reuterey von **Bredow**, derer Herren Generallieutenants von **Drieſen**, **Grävenitz**, **Itzenplitz**, **Kyow**, **Möllendorf**, **la Motte**, **Pennavaire**, **Retzow** und **Winterfeld**, imgleichen derer Herren Generalmajors **Blanckenſee** von der Infanterie und Cavallerie, **Geiſt**, **Kahlden**, **Katt**, **Kleiſt**, **Kreutzen**, **Langermann**, **Münchow**, **Oldenburg**, **Pfuel**, **Putkammer**, **Quaadt**, **Schöning**, **Woitke**, **Wopersnow** und **Zaſtrow** folgen.

GOtt erhalte ferner den König und ſeine Helden, ſo werden ſie gewiß auch in dieſem Jahre, wie ſie es angefangen, die Feinde des Vaterlandes von deſſen Grenzen entfernen, und demſelben den ſo ſehnlich gewünſchten Frieden verſchaffen. So bete ich vor alle meine Leſer. **Halle** auf der **Friedrichs**-hohenſchule den 28ſten **September** 1759.

Dr. Carl Friedrich Pauli.

I.

Leben

Sr. hochgebohrnen Excellenz,

des

Herrn Jacob Keith,

Königl. Preußischen Generalfeldmarschalls, Gouverneurs der Residenzen Berlin, Ritters des Königl. schwarzen Adlerordens, auch der rußischkayserlichen St. Andreas- und Alexandernewski Orden.

Jacob Keith.

Die Liebhaber unserer Blätter bezeugen ein grosses Verlangen, die Lebensumstände des seligen Herrn Generalfeldmarschalls Keith zu wissen. Ihre Wünsche sind gerecht, und ich bin sehr vergnügt, daß ich aus echten Quellen meine Leser befriedigen kan. Da dieser Held ein Fremder gewesen, und nur wenige Jahre in den Diensten unsers grossen Königes gestanden, so ist die Beschreibung seines Lebens um so nöthiger, aber auch mit mehreren Bemühungen verknüpft gewesen. Ich hoffe daher Vergebung zu erhalten, daß ich in dieser Lebensgeschichte verschiedene Begebenheiten von Großbritannien, Spanien, Rußland, Polen, Schweden und Dännemark anführe, ohne

welche dieſe Lebensbeſchreibung dunkel würde geblieben ſeyn. Vielleicht kan ich künftig noch mehr beſondere Nachrichten von unſerm Helden beybringen, wenn es denen Freunden des ſeligen Herrn Generalfeldmarſchalls, dem Herrn Generalmajor le Grand und dem Herrn Obriſten Robert Keith gefällig wäre, mir noch nähere Nachrichten gnädig zuzuſchicken, die ſein Leben betreffen.

Schottland iſt bis 1706 ein von England völlig unterſchiedenes Reich geblieben, ohnerachtet ſeit 1603 die ſchottiſchen Könige zugleich Könige von England geweſen. Es hatte alſo auch ſeine beſondere Reichsbeamten, zu welchen die ſchottiſchen Reichsmarſchälle gehöreten. Ihr Amt iſt bereits zu des Königs Macolmi des 3ten Zeiten, folglich ſeit 700 Jahren, bey dem Keithſchen Hauſe, welches aber ſchon vorher als ein adeliches Haus berühmt war, erblich geweſen, und jederzeit von dem erſtgebohrnen verwaltet worden. Daher komt es auch, daß nur der älteſte Sohn dieſen Amtsnamen nach ſeines Vaters Tode führet. Von denen Erbmarſchällen des Reichs oder Mariſchällen Schottlands, wie ſie bey ihnen heiſſen, ſind aber noch die königlichen Hofmarſchälle zu unterſcheiden, welche die Regenten ſich ſelbſt ernant haben. Daher komts, daß in einer und eben derſelben Urkunde oft zweyer Marſchälle gedacht wird, da denn der eine der Marſchall von Schottland, das iſt, der Reichsmarſchall, der andere, Unſer Marſchall, das iſt, der vom Könige ernante Hofmarſchall, genant wird. Ich brauche nichts weiter von dem hohen Alter und der Vortreflichkeit eines Hauſes zu reden *), das ſchon ſo viele Jahrhunderte ein ſo anſehnliches Reichsamt erblich beſeſſen.

*) Ditmar churmärkiſche Adelshiſtorie. Erſtes Stück. Frankf. an der Oder 1737 in Fol.

ſen, und aus dem unſer Held abſtammet. König Jacob der 2te hat ſolches 1458 bereits in den Grafenſtand erhoben. Wilhelm Graf Mariſhall Lord Keith und Altree, welche beyde letztern Pairſchaften oder Ländereyen ſind, deren Benennung nur Perſonen aus dem hohen Reichsadel zuſtehen, hatte ſich mit der Lady Maria Drummond, einer Tochter des Grafen von Perth, vermält. Mit ihr erzielte er vier Kinder: 1. Lady Maria Keith, ward die Gemalin des Flemming Grafen von Wigton, und hat nach ihrem Tode eine Tochter verlaſſen, welche ſich mit dem Lord Elpfingston ehelich verbunden hat. 2. Lady Anna Keith, die des jetzigen Grafen von Galloway aus dem Hauſe Stuart Gemalin geworden, und ſolchem eine Tochter verlaſſen, die an den Marquis von Seafort vermählt iſt. 3. George Graf Mariſhall von Schottland Lord Keith und Altree, Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen Generalgouverneur von den Herzogthümern Neufchatel und Valengin, welcher, da ich dieſes ſchreibe, in ſehr wichtigen Verrichtungen ſich zu Valencia in Spanien aufhält. Man würde dieſen Herrn ſehr unrichtig Grafen von Marſchall nennen, da ſein Ehrenname von keinem Gut oder Hauſe hergenommen worden, ſondern, wie ich bereits oben angeführet, der Name eines Reichsamtes iſt. 4. Herr Jacob Keith, deſſen Leben meine Leſer mit einer gerechten Neugierde zu wiſſen begehren.

Dieſer Herr ward 1696 in Schottland gebohren. Da er einen ältern Bruder hatte, ſo hieß er nur Herr Jacob Keith. In England, Schottland, Irland, Spanien, Portugal und Frankreich iſt es gebräuchlich, daß nur der älteſte Sohn die völligen Standesnamen des Vaters erbt. Nur der älteſte Sohn eines Grafen

wird in Grosbritannien und Irland ein Lord genannt, die übrigen heissen nach ihrem Tauf- und Geschlechtsnamen. Sehr frühzeitig ward er mit den erstern Gründen der Wissenschaften bekant. Zu Hause machte er den Anfang in seinem Geschlechtsaufenthalt dazu, und faste sonderlich die lateinische Sprache. Das Gebäude selbst ward auf der hohen Schule zu Aberdeen aufgeführet. In keinem europäischen Staate findet man so vortrefliche Anstalten und so reiche Stiftungen vor die Wissenschaften, als in Grosbritannien. Ihre hohe Schulen haben viel vorzügliches, besonders auch darin, daß sie wirklich eine Gesellschaft vieler gelehrten Gesellschaften sind. So viele Collegia und Hallen eine brittische hohe Schule hat, aus so vielen hohen Schulen bestehet sie. Zu Aberdeen ist unter andern das Marishallscollegium. Die Großmuth des Georg Graf Marishalls unsers Herrn Keith Herrn Eltervaters, hatte solches gestiftet. Wenn ich auch bloß aus den Wissenschaften unsers Helden urtheile, so muß solches vortrefliche Lehrer gehabt haben, da solcher in dem Marishallscollegio den Wissenschaften oblag, besonders da er bereits im 19ten Jahr seines Alters von den Musen durch den Klang der Kriegstrompete abgerufen ward.

Ich komme auf einen Hauptumstand seines Lebens, der die übrigen nach sich gezogen. Weil ich so verschiedene Gattungen von Lesern habe, welchen ich gern die Sache deutlich vorstellen wolte, so wird man es mir leicht vergeben, von Dingen zu reden, davon einige völlig, einige zum Theil, einige aber gar nicht unterrichtet sind. England und Schottland waren sonst zwey verschiedene Staaten, welche jedoch darin jederzeit mit einander übereingekommen, daß die Unterthanen grosse Vorrechte haben,

ben, und deren Einwohner sich jederzeit aller Mittel bedienet, ihre Monarchen in den Zustand zu setzen, daß solche nichts übels thun können. England hat solches durch sein Parlament, Schottland sowol durch sein Parlament, als durch eine davon noch verschiedene Versamlung seiner Stände bewirkt. Die Gewalt der Unterthanen hält die königliche Gewalt in einer Art von Gleichgewicht, und dies ist die Ursache, warum die Britten ihre Regierungseinrichtung vor die allervortreflichste in der ganzen Welt halten. Sie ist es wirklich vor vielen andern; jedoch mangelt es auch ebenfals nicht an Gebrechen. Der Hauptfehler besteht darin, daß die Rechte der Könige und die Rechte der Unterthanen nicht einzeln genau genug bestimt sind. Die Britten selbst haben hierin verschiedene von einander abweichende Meinungen, die Parteyen verursachen, welche gegen sich selbst gewütet und die fürchterlichsten bürgerlichen Kriege wider einander geführt haben. Bald hat die eine, bald die andere die Oberhand behalten, der besiegte Theil hat aber nur so lange unrecht gehabt, als er unterliegt, und jeder Theil siehet es als ein Zeichen der Richtigkeit seiner Meinungen an, wenn das veränderliche Glück ihm die Uebermacht vor der andern Partey gönnet. Unter andern strittigen Fragen, die über die Rechte der Unterthanen vorkommen, gehört vornemlich diese: ob solche sich in die Bestimmung der Nachfolge mischen dürfen. Einige behaupten, die königliche Gewalt und die eingeführte Erbfolge sey von GOtt, und kein Mensch, am wenigsten ein Unterthan, sey berechtiget, einem Könige seine Regierung, und dem der eingeführten Ordnung gemäß bestimmten Thronfolger sein Erbfolgsrecht zu entziehen. Andere halten davor, daß ursprünglich das ganze Volk ein

Haus zur Regierung erhoben, daß dieſes einen Vergleich zwiſchen Regenten und Unterthanen zum Grunde lege, welcher die Glückſeligkeit des Staats betreffe, daß, ſo oft der Regent ganz offenbar ſeinen Staat zu unterdrücken und deſſen Einwohner tyranniſch um ſeine Freyheiten zu bringen ſuche, ſolche an ihren Vergleich ebenfals nicht mehr gebunden ſind; daß man zu keinem blos leidenden Gehorſam verbunden ſey; und daß der Staat auch das Recht habe, die Erbfolge ſowol in zweifelhaften Fällen, als auch alsdenn beſtimmen zu können, wenn der nächſte Thronerbe in Umſtänden iſt, bey denen alle Vermuthung wegfält, daß er ſeinen Staat vergleichsmäßig, oder ſo regieren werde, daß deſſen Glückſeligkeit und Vorrechte damit beſtehen können. Sie berufen ſich auch auf die Beyſpiele verſchiedener Regenten, die ſich ihr Recht zur Krone von dem Staat haben beſtätigen laſſen. Sie rechnen Wilhelm den Eroberer ſelbſt, deſſen Söhne, Wilhelm den rothen, Henrich den 1ſten, Henrich den 2ten, Johann ohne Land, Richard den 2ten und noch mehrere dahin. Sie behaupten, Henrich der 7te ſey nicht ſowol durch ſeine Gemalin und durch ſeinen Sieg über Richard den 3ten, als vielmehr durch die Krönung ſeiner Landsleute auf den Thron gekommen. Das Parlament habe erſt Henrich dem 8ten die Erlaubniß geben müſſen, ſeine Thronfolge in ſeinem letzten Willen zu beſtimmen. Selbſt das Haus Stuart ſey nicht ohne Einwilligung des Parlaments auf den Thron gekommen. Beyde Parteyen haben in neuern Zeiten Namen bekommen. Die, welche von den Unterthanen einen blinden und blos leidenden Gehorſam verlangen, heiſſen Torys, und die, welche die Unterthanen für berechtigt halten, ihre Freyheiten auch gegen ihre Monarchen zu vertheidigen, wer-

den

den Whigs genennet. Dieſer Unterſchied, der Sache ſelbſt nach, iſt ſehr alt; aber er hat nie öftere und anhaltendere Unruhen erregt, als ſeit der Regierung des Hauſes Stuarts. Jacob der 6te gebohrner König von Schottland, aus dem Geſchlecht der Stuarte, kam 1603 auf den engländiſchen Thron. Er hieß daſelbſt Jacob der 1ſte, und ſeit der Zeit haben dieſe zwey vormals verſchiedene Staaten einen und denſelben König. Jacob der 1ſte war ein Tory, und ein ſo ſtrenger Anhänger der in England eingeführten hohen oder Epiſcopalkirche, daß er auch in der Meynung ſtand, kein Biſchof, kein König. Die Whigs und die Presbyterianer ſowol als andere Glaubensgenoſſen, gaben dieſem Prinzen eine Anhänglichkeit gegen das Papſtthum Schuld, und klagten über Bedrückungen. Carl der 1ſte, der 1625 ſeinem Vater folgte, war in deſſen Meynungen erzogen. Er wolte ſie durchſetzen, gerieth aber mit ſeinen eigenen Unterthanen, den Whigs, in einen bürgerlichen Krieg, in welchem der Soldat die Oberhand bekam, der ſich durch Cromwels Ränke regieren ließ. Endlich muſte der König 1649 auf der Blutbühne ſterben, welches man aber nicht ſowol dem Parlament, den Whigs und Presbyterianern, als dem Pöbel, den Independenten und den Gleichmachers beyzumeſſen hat. Carl Stuarts Prinzen muſten landflüchtig werden, und die Torys muſten viel Verfolgung ausſtehen. Aber bald nach dem Tode Cromwels, dieſes die Königsmörder belebenden Mannes, ward Carl der 2te durch die verſammleten Stände wieder auf den Thron ſeines unglücklichen Vaters 1660 geſetzt. Ohnerachtet ſolcher aber mit Vater und Großvater gleiche Geſinnungen, auch heimlich das Papſtthum angenommen hatte, zugleich es an Verſuchen nicht fehlen

lies, ſich völlig unabhängig und ſeine Unterthanen päpſtlich zu machen, ſo ließ er ſolche doch bey ſeiner ihm eigenen Furcht und übermäßigen Ausgaben zu andern Dingen, fahren, ſo oft er Widerſtand vermerkte. Er ſagte zu ſeinem Bruder Jacob, Herzogen von York, da ſolcher ihm anrieth, ſein Vorhaben mit Gewalt durchzuſetzen: Er trage eben kein Verlangen, noch einmal ſeine Sicherheit auſſer Land zu ſuchen. Er ſtarb auch als König von England 1685. Da er keine echte Kinder hinterließ, folgte ihm ſein Bruder Jacob der 2te, ein Prinz, der ſich bereits öffentlich zur römiſchen Kirche gewandt, und ſich nach dem Tode ſeiner erſten proteſtantiſchen Gemalin der Anna Hyde, bereits mit einer papiſtiſchen Prinzeßin Maria Beatrix Eleonora von Eſte, Prinzeßin von Modena, vermählt hatte. Dieſer in ſeiner Religion ſehr eifrige Prinz, und eben ſo eifrige Tory, ſuchte unumſchränkt zu regieren, um ſeine Staaten dem Papſt zu unterwerfen, und die Päpſtler zu vermehren, um die Unabhängigkeit deſto leichter zu erhalten. Er nahm verſchiedenen Gemeinen mit Gewalt ihre Freyheitsbriefe. Die von ihm verordnete hohe Commißion in geiſtlichen Sachen, die aus Päpſtlern und ſtrengen Torys beſtand; die blos durch königliche Machtsvollkommenheit gegen die Parlamentsſchlüſſe herausgegebene Erklärung, die Gewiſſensfreyheit betreffend; das harte Betragen gegen ſieben Biſchöfe, die deswegen in den Tour gebracht wurden, weil ſie ſich geweigert, dieſe Erklärung von den Kanzeln verleſen zu laſſen, da ſie als Pairs des Reichs den Ständen die Geſetzgebergewalt nicht nehmen laſſen, und als vornehme Geiſtliche der engländiſchen hohen Kirche das Papſtthum nicht einführen laſſen wolten; die Bemühungen des Königs, den ſo genanten Teſt

und

und die durch Parlamentsschlüsse eingeführten Strafgesetze gegen die Catholiken abzuschaffen; und noch viel mehrere vorgenommene Handlungen zeigten den Britten den Untergang ihrer Freyheiten und ihrer Religion so deutlich, daß sie nicht mehr daran zweifelten. Man hatte zwar noch immer Hofnung behalten, daß sich dieses alles ändern würde, wenn eine der Prinzeßinnen von seiner ersten protestantischen Gemalin dem Könige folgen würde. Aber es ward endlich kund gemacht, daß die zweyte Gemalin sich gesegnet befinde, und bald darauf, daß sie mit einem Prinzen wirklich 1688 niedergekommen sey. Viele wolten solches nicht glauben, und sahen dieses Kind, in so fern es ein Kronerbe seyn solte, blos als einen Menschen an, den die Staatskunst erzeugt und den der brennende Religionseifer der Päpstler geboren habe. Der Hof war viel zu sorglos, die Rechtmäßigkeit der Geburt dieses jüngern Jacobs auſſer allem Zweifel zu setzen, und hat dadurch die Zweifler noch mehr bestärkt. Kurz die echte oder unechte Geburt desselben bleibt seit der Zeit eine Aufgabe, die wol niemals völlig aufgelöset werden dürfte. Da also England durch die Niederkunft einer papistischen Königin mit einem Sohne alle ihre Hofnungen verschwinden sahe, vereinigten sich die Bischöflichgesinneten mit den Presbyterianern und andern Nonconformisten, und riefen des Königs Schwiegersohn, den Prinzen Wilhelm von Oranien, an, sich ihrer Religion und Freyheiten anzunehmen. Dieser landete, und bekam Zulauf. Jacob der 2te wolte seinen Unterthanen keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und folgte lieber seiner Gemalin und angegebenem Sohne nach Frankreich, als daß er seinen Bemühungen, sich unabhängig und England römischcatholisch zu machen, Schranken setzen lassen

sen wolte. Die von' ihrem harten Könige verlassenen Unterthanen versamleten sich durch Abgeordnete. Der gröste Theil hielt davor, da der König alle kirchliche und weltliche Freyheiten der Unterthanen unter die Füsse getreten, und, um nicht nachgeben zu dürfen, ausgewichen, dadurch aber die Unterthanen von allen Pflichten entlediget, so sey hier der Fall, wo die Stände ausmachen könten, wer nun vom Throne Besitz nehmen solle. Weil die Geburt des jüngern Jacobs zweifelhaft war, und durch Jacobs des 2ten Flucht vollends alle Mittel benommen waren, die Rechtmäßigkeit derselben zu untersuchen, so sahe das verbundene Land sich berechtiget, wegen der Krone, zum Vortheil ihres Befreyers Wilhelms und der unstreitigen Erben Jacobs des 2ten seiner Töchter erster Ehe, eine Entscheidung zu thun. Das Parlament entschloß sich so gar, alle römischcatholische Nachkommen des stuartschen Hauses auf ewig von der Krone auszuschliessen, und nach dem ohnbeerbten Tode der Prinzeßinnen Jacobs, die Erbfolge der Churfürstin von Hannover Sophia, einer Enkelin Jacobs der 1sten, und ihren protestantischen Nachkommen zu versichern. Man hielt sich nemlich berechtiget, die Erbfolge nicht nur in gewissen strittigen Fällen, sondern auch in solchen Fällen zu bestimmen, wo das Beste des Staats, die Erhaltung der Religion und Freyheiten solches zu verlangen schienen, und man hielt davor, daß unter einem papistischen Prinzen keine Mittel hinlänglich wären, ihn abzuhalten, seinen Gottesdienst zum herrschenden zu machen, und andere Religionen zu unterdrücken. Auch Schottland lies sich solches gefallen. Wilhelm der 3te und Maria bestiegen also 1689 den brittischen Thron, und ihnen folgte nach ihrer beyder unbeerbtem Tode die jüngere

gere Prinzeßin Jacobs des 2ten, Anna, 1702 in der Regierung. Jacob der 2te ſtarb auſſer Landes 1701, und der, welchen man vor ſeinen Sohn hielt, blieb ein bloſſer Prätendent. Alle die Schlüſſe des engländiſchen und ſchottiſchen Reichs waren aber nicht eben die Meinungen eines jeden einzelnen Einwohners dieſer Staaten. Viele hielten den Prätendenten vor echt. Die Catholiken waren Jacobiten, und unter den Proteſtanten ſelbſt gab es Torys, die ſich vor den leidenden Gehorſam erklärten. Dies gab zu verſchiedenen Unruhen Anlaß. Wenn ein Volk handelt, ſo kan es blos auf die Meinungen der meiſten aus dem Volk, oder die daſſelbe vorſtellen, ſehen. So lange aber die Seelen der Menſchen, ihre Einſichten und Neigungen verſchieden bleiben, ſo lange iſt es unmöglich, alle Einwohner eines Staats unter ſich in allen Stücken einig zu machen. Die Britten waren alſo getrennet, doch ſo, daß der gröſte Theil vor die eingeführte proteſtantiſche Erbfolge war. Denen, die nach ihren Einſichten oder Leidenſchaften einen Unterſcheid unter einem wirklich regierenden Könige und einem berechtigten und die Krone in Anſpruch nehmenden Könige machten, fiel es um ſo ſchwerer, etwas auszurichten, ſo lange ganz Europa, Frankreich ausgenommen, die Rechtmäßigkeit der Parlamentsſchlüſſe erkanten. Anna und ihre erſten Staatsbedienten ſahen, daß in Schottland mehr Jacobiten als in England wären, und, um zu verhindern, daß der Prätendent hievon nicht Nutzen ziehen könte, ſuchten ſie den Entwurf verſchiedener vorigen Könige durchzuſetzen, England und Schottland, welches bisher zwey verſchiedene Reiche geweſen, in ein einziges zu gieſſen. Es glückte ihnen, den vorgeſetzten Zweck zu erhalten, 1706. Allein viele Schotten waren mit dieſer Ein-

ver-

verleibung ſelbſt, beſonders aber mit denen Bedingungen, unter welchen ſolche geſchehen, nicht zufrieden. Ich glaube, daß es den ſchottiſchen Pairs beſonders wehe gethan, daß nur einige von ihnen im Parlament von Grosbritannien, ſo heiſſen England und Schottland nunmehr zuſammen, das Stimmrecht haben, da ſie, als Schottland noch ein von England abgeſonderter Staat war, alle im ſchottiſchen Parlament Sitz und Stimme hatten. Eben dieſe Klage führten die Orte, welche Abgeordnete zu wählen hatten. Zu dieſen Mißvergnügten geſelleten ſich die Jacobiten, und ſtellten die Vereinigung als eine Folge der Reichsveränderung vor. Die Biſchöflichgeſinneten waren eiferſüchtig über den Wachsthum anderer Religionsverwandten. Andere beſchwerten ſich über einen zur Laſt fallenden langwierigen Krieg, worin zwar der Staat viel Ruhm erworben, aber der nur blos geführt würde, dem Hauſe Oeſterreich zu einer Macht zu verhelfen, die dem ganzen Europa fürchterlich werden müſte. Die Torys ſchrieben die Schuld von allem dieſem auf die Whigs, und es gelung ihnen, die Königin auf ihre Seite zu ziehen. Die Staatsbedienten wurden verändert, und die Königin riß Frankreich durch den utrechter Frieden aus dem äuſſerſten Verderben. Da die Torys die Oberhand hatten, ſo fiel der Eifer vor den proteſtantiſchen Thronfolger, und gegen den Prätendenten. Dieſer machte ſich in der That die gröſte Hofnung, als die Königin Anna 1714 verſtarb. Der Tod kam ſo unvermuthet, daß diejenigen, welche die Erfüllung ihrer Wünſche vom Prätendenten erwarteten, den Sohn der Sophia, den Churfürſten Georg Ludwig, nicht verhindern konten, vom Thron Beſitz zu nehmen. Hierdurch bekamen die Whigs, zum tödtlichen Verdruß der

Torys,

Torys, die Oberhand. Viele Geistliche der hohen Kirche glaubten ihre Kirche in Gefahr zu sehen, da der Monarch von Jugend auf in der lutherischen Religion erzogen war, ob sie gleich noch weit weniger Sicherheit unter einem Catholiken hoffen konten. Die Freunde der abgedankten letztern Staatsbedienten, die unter dem neuen Könige verschiedenes zu verantworten bekamen, gesellten sich zu den Jacobiten, um sich an ihren Feinden rächen zu können. Die Schottländer glaubten durch den Prätendenten sich von England wieder losreissen zu können. Einige dieser Mißvergnügten wurden also durch Leidenschaften, andere durch die Liebe zum unabhängigen Reiche, andere durch Religionseifer, andere aus der Meinung, die einige der hohen Kirche vom blos leidenden Gehorsam und dem nicht Widerstreben hatten, andere durch den Unterschied eines wirklichen und eines berechtigten Königes, andere weil sie den Prätendenten vor einen wahren Sohn Jacobs des 2ten hielten, noch andere durch blosse Verführung und Beyspiele anderer in einen öffentlichen Aufstand verwickelt, der 1715 in Schottland und England ausbrach.

In diesen ward auch unser damals 19jährige Herr von Keith gezogen. Ich weiß zwar so genau seine Bewegungsgründe nicht. Doch aus allen Umständen läst sich schliessen, daß eingeprägte Vorurtheile ein irrendes Gewissen nach sich gezogen, wornach er zu handeln durch Beyspiele ermuntert worden. Sein älterer Herr Bruder, der auch noch jung war, ward von andern verführt, und der jüngere Bruder zur Nachfolge gebracht. Wer blos aus Ueberzeugung nach seinem irrenden Gewissen handelt, wer blos verführt ist, und wen die Flüchtigkeit, die eine Eigenschaft junger Leute ist, die noch nicht alle

Um-

Umstände wie Greise abwägen kan, entschuldiget, verdienet wahrlich mehr Mitleiden als Strafe. Kurz unser Herr von Keith nahm zum Dienst des Prätendenten seine Parthey, und brachte, nach dem Beyspiel vieler schottischen Pairs, Leute ins Feld, so bald der Graf von Marr sich durch eine öffentliche Schrift vor den Prätendenten erklärte. Dieser Haufen vermehrte sich auf 20000 Mann, und die Mißvergnügten besetzten bald anfänglich Perth, Dundee, Aberdeen und Inverneß, und bezogen bey Perth ein Lager. Dagegen lagerten sich des Königs Kriegsvölker bey Sterling, und ihr Anführer, der Herzog von Argyle, verhinderte dadurch die Gemeinschaft mit den Mißvergnügten in England. Denn auch in England hatten die Mißvergnügten unter dem Grafen von Derwentwater und andern einen Haufen zusammen gezogen. Marr suchte vergebens, den Argyle aus seinem Posten zu locken. Die Mißvergnügten nahmen einige Plätze an dem Flusse Tuy vor den Prätendenten in Besitz, ja 1500 Mann suchten Edimburg, obgleich vergeblich, zu überrumpeln, doch glückte es Hamilton, der sie anführte, Leith zu besetzen. Sie entwischten auch gröstentheils dem Herzog von Argyle, und verstärkten das Heer der Mißvergnügten in Northumberland. Argyle konte sich nicht zu weit entfernen, damit nicht Marr in seiner Abwesenheit, wie er Mine machte, sein Lager bey Sterling angreifen möchte. Marr verstärkte sein Heer mit etwa 6000 Mann, die Gordon und der Graf Seafort zugeführet, und da er also dem königlichen Heer überlegen war, zog er sich nach Dumblain, um sich des Uebergangs über den Fluß Forth zu versichern, und sich mit dem Heer in Northumberland vereinigen zu können. Argyle suchte ihm zuvor zu kommen,

men, und langte auch den 22ſten November bey Dumblain an, wo ſich ſein linker Flügel, ſo wie der rechte an die Moräſte bey Shertff, anlehnte. Weil aber dieſe Moräſte gefroren waren, ſo entſchloß ſich der gleich darauf ankommende Graf von Marr, auf den rechten Flügel einen Angrif zu thun, ehe aber ſeine Leute in behöriger Ordnung waren, wurden ſie von dem klugen Argyle angefallen, und nach der ſtärkſten Gegenwehr bis an den Fluß Allan in die Flucht geſchlagen. Der rechte Flügel der Mißvergnügten hatte gegen den königlichen linken mehr Glück, und hier fochte unſer junge Keith. Man trieb das königliche Fußvolk erſt auf die Reuterey, und als ſolche eine Ofnung machte, das Fußvolk durchzulaſſen, drungen die Schotten in dieſe Lücke, und ſchnitten alſo den königl. linken Flügel vom rechten ab. Doch die Nacht hinderte das fernere Blutvergieſſen, und der Graf von Marr verließ den Wahlplatz, und zog ſich nach Addrok zurück. In England gieng es vor die Mißvergnügten noch ſchlechter. Sie drungen zwar in die Grafſchaft Lancaſter, muſten ſich aber, weil von allen Seiten königliche Völker auf ſie loskamen, in Preſton werfen. Sie wurden aber daſelbſt den 22ſten November angegriffen, und muſten ſich den folgenden Tag alle insgeſamt auf Gnade und Ungnade des Königs ergeben. Ein einziger Tag vereitelte alſo alle Bemühungen der Mißvergnügten. Denn obgleich der Graf von Marr noch in ſeinem Lager bey Perth ſtand, wohin er ſich gezogen hatte, ſo war doch Argyle durch die bundesmäßigen holländiſchen Kriegsvölker verſtärkt, und das Heer der Mißvergnügten ſehr geſchmolzen. Der Prätendent, der bey St. Malo an Bord gegangen, trat zwar den 2ten Jan. 1716 zu Petershead in der Grafſchaft Buchan

chan an Land, und kam in das Lager bey Perth, aber er brachte keine Völker, kein Geld, keine Waffen, kurz keine Hülfe mit. Er bekam keinen Zulauf, war von England abgeschnitten, in Perth fast eingeschlossen, und der Graf von Seafort und der Marquis von Huntley verliessen mit ihren Bergschotten seine Parthey. Da Argyle auf Anrathen des Generals Cadogan ihn angreifen wolte, zog er sich nach Dundee, und sodenn weiter nach Montroß. Den 12ten Febr. aber schlich er sich heimlich davon, und flüchtete auf demselben Schif, worauf er gekommen, weg. Er ließ also diejenigen im Stich, die Leben, Ehre und Güter vor ihn aufs Spiel gesetzt. Was war also vor diese übrig? Sie giengen aus einander, und jeder suchte sich so gut aus der Sache zu helfen, als möglich. Einige, worunter der Graf von Marr, der Graf Marischall und unser Keith waren, verliessen mit Zurücklassung ihrer Güter ihr Vaterland. Unser Held war nun in den Umständen des Themistocles, der sich nach seiner Verbannung an dem Hofe des persischen Monarchen aufhielt. Es kostete also diesen Gebrüdern der Schritt, wozu sie sich hatten verleiten lassen, mehr als zu viel. Kaum war ein Ort übrig, wo sie sich sicher halten konten. Fast alle europäische Mächte lebten mit dem Könige Georg in Freundschaft. Selbst Frankreich hatte nach dem erfolgten Tode Ludwigs des 14ten vor den Prätendenten sehr nachtheilige Grundsätze. Der Herzog von Orleans, der in der Zeit der Minderjährigkeit des jetzigen Königes von Frankreich die Regierung führte, konte es mit England nicht verderben, welches allein im Stande war, ihn auf den unbeerbten Todesfall des jetzigen Königs bey seinem Anspruch zum Throne gegen die Ansprüche

che Philipps des 5ten von Spanien zu schützen. Kaum unterstand sich der Papst, dem Prätendenten einen Aufenthalt in Avignon und nachher zu Urbino zu verstatten. Hierher begab er sich mit seinen Anhängern, welche auf einen Zeitpunct warteten, der ihre erlittene Unglücksfälle lindern könte. Sie glaubten, das einzige Mittel, ihren Wohlstand wieder herzustellen, sey die Erhebung des Prätendenten. Carl der 12te, König von Schweden, der vor Rache gegen Georg den 1sten König von Grosbritannien brante, wandte sich an alle diejenigen, welche das Mißvergnügen zum Aufstande, der Aufstand zur Verzweifelung gebracht hatte. Er versprach ihnen, den Ritter von St. George mit einem schwedischen Heer auf den Thron zu setzen. Seine Gesandten am Hofe zu London und bey den Generalstaaten musten einen Entwurf machen, der vielleicht gefährlich geworden wäre, wenn ihn die Vorsicht nicht ans Licht gebracht hätte. Es solten an verschiedenen Orten Schiffe aufgekauft, und nach Gothenburg gebracht werden. Hier solten sie eine schwedische Macht an Bord nehmen, und solche nebst Waffen vor 15000 Mann in Britannien an Land setzen. Man machte sich daselbst auf einen starken Zulauf der Mißvergnügten Staat. Diesen Plan hatte Gyllenburg in London und Görz im Haag denen Feinden des Hofes annehmlich zu machen gesucht. Der letztere hatte deshalb mit denen Flüchtlingen in Avignon Unterhandlung gepflogen, und sich selbst mit ihnen unterredet. Allein die Sache, ward 1717 entdeckt, und durch die Anhaltung des Gyllenburgs und des Görzens vereitelt. Doch wer weiß, was Carl der 12te noch versucht hätte, wenn solcher nicht vor Friedrichshall in Norwegen 1718 erschossen wäre. Der Prätendent und seine Anhänger

hatten also auch hierin Schifbruch gelitten. In diesem elenden Zustande ergriffen sie alles, was ihnen vor die Hand kam, um sich nur retten zu können. Da alle ihre Aussichten mit Schweden fehlgeschlagen, liessen sie sich vom Julio Alberoni, dem berufenen spanischen Staatsbedienten, ankörnen. Wegen der genauen Freundschaft, die Georg der 1ste mit Philips des 5ten Hauptfeinde Kayser Carl dem 6ten unterhielt, wegen der Hindernisse, die Enaland dem spanischen Monarchen, in Absicht seiner Ansprüche auf die Lilienkrone, in den Weg zu legen bemühet war; die Lust, Gibraltar und Minorca wiederum mit Spanien zu vereinigen, hatten eine Feindschaft zwischen dem Madriter- und Londnerhofe, als eine nothwendige Folge, nach sich gezogen. Sie brach 1718 in einen offenbaren Krieg aus, nachdem schon das Jahr vorher die Spanier Sardinien, und in diesem den grösten Theil Siciliens weggenommen. Das londonsche Bündniß, die engländische Flotte und der Sieg bey Siracusa des engländischen Admirals und Ritters Bing, und die Kriegesankündigung von Seiten Englands, schienen den spanischen Hof zu berechtigen, Georg dem 1sten alle mögliche Feinde auf den Hals zu ziehen. Alberoni wandte sich an den Prätendenten. Er berief ihn und die brittischen Flüchtlinge nach Spanien, wo 1719 selbige eingeschift und nach Schottland übergeführet werden solten. Auch der Graf Marischall gieng damals mit seinem Herrn Bruder unserm Helden, nach Spanien, um durch das Glück des Prätendenten ihre Würden, Aemter, Güter und eigenes Glück wieder zu finden. Der Prätendent gieng von Urbino nach Rom. Er stellte sich, als wolle er nachher seinen Wohnsitz in Bologna aufschlagen, wohin er auch die Grafen von Marr und Perth, nebst dem

Pa-

Paterſon abſchickte, welcher letztere ſeine Perſon vorſtellen muſte. Er ſelbſt entgieng der Wachſamkeit der Deutſchen, die im Kirchenſtaat ſich damals befanden, kam nach Nettuno, gieng von da nach Cagliari in Sardinien, welche Inſel bereits in der Spanier Händen war. Von hier gelangte er den 15ten März 1719 in Catalonien zu Roſes an. Er begab ſich nach Madrid, wo er als König von Grosbritannien erkant ward. Die vor ihn ausgerüſtete Flotte war ſchon den 6ten März aus Cadix ausgelaufen. Zehen Kriegsſchiffe und viele Frachtſchiffe hatten 6000 Soldaten, meiſt Irländer, an Bord. Es waren für 12 bis 15000 Mann Waffen eingeſchifft, und der Herzog von Ormond hatte unter dem Namen eines Generalcapitains des Königs von Spanien, den Oberbefehl der ganzen Unternehmung. In Spanien heiſt der, welcher bey den Oeſterreichern Generallieutenant, in Frankreich Marechal de France, und bey uns Generalfeldmarſchall heiſt, der Generalcapitain. Philipp der 5te ließ die ganze Unternehmung in ſeinem Namen unternehmen. O! warum unterſtützen doch gekrönte Herren die bitterſten unter allen Kriegen, die bürgerlichen Unruhen. Welcher Prinz würde ſeinen Staat ruhig behalten, wenn andere Prinzen ſich der mißvergnügten Unterthanen annehmen wolten. Es wäre vor alle Staaten vortheilhaft, wenn man durchgehends es für gleich ſchändlich hielte, ob man ſich Giftmiſcher und Meuchelmörder, oder mißvergnügter Unterthanen bediente, zu ſeinem Endzweck zu gelangen. Die Menſchenliebe hat mit der Religion an dieſem Wunſche gleichen Antheil.

Allein die Vorſicht hatte beſchloſſen, den Britten zu gut den Monarchen zu beſchützen, den ſie ſich zum

Beschützer ihrer Religion und Freyheiten selbst gewählt. Sie stritte selbst vor ihn. Ein erlittener Sturm beym Vorgebürge Finisterrá machte die spanischen Anstalten vergeblich; Georgs Wachsamkeit schlug alle Hofnung zu einer Landung in den britannischen Inseln nieder; die Spanier waren überall unglücklich, und Georgs Völker eroberten so gar unter Cobham den Hafen Vigos. Zwey spanische Fregatten hatten zwar mit 307 spanischen Soldaten und einigem Vorrath von Waffen gegen das Ende des Aprils zu Kintall in Schottland gelandet, der Marquis von Tullibardine und die Grafen Marshall und von Seafort brachten zwar 5000 mißvergnügte Schotten zusammen, die auch das Schloß Donan besetzten. Dieses Schloß aber nahm der königliche Hauptmann Boyle wieder ein. Die Mißvergnügten wurden zerstreuet, und um ihre Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse gebracht. Der königliche General Wightman warf den Rest über den Haufen. Tullibardine, Marshall, Seafort und Georg Murray retteten sich auf die Insel Lewis, und von da nach Spanien.

Alles dieses brachte den Fall des Alberoni und 1720 Spaniens Beytritt zum londonschen Bündniß zuwege. Nun muste sich auch der Ritter von St. George nach einem andern Zufluchtsort umsehen. Einige seiner Anhänger begleiteten ihn. Aber Graf Marishall und unser Keith fasten einen andern Schluß. Sie hatten aus der Erfahrung gelernet, daß ihre bisher gehabte Gedanken nicht GOttes Gedanken gewesen. Sie untersuchten nunmehr die Gründe, aus welchen sie gehandelt, und fanden solche nicht stark genung, um ferner einer verworfenen Person zu folgen. Sie hatten wirklich vor dieselbe alles aufgeopfert, und konte sie mehr von ihnen wol

fordern?

fordern? Sie hatten damals noch keine Hofnung, etwas von dem wieder zu gewinnen, was sie ihrentwegen verloren, wenn sie die bisher verfochtene Partey fahren liessen, und doch geschahe solches. Sie hörten auf, die Sache des Prätendenten zu unterstützen. Sie hatten noch keine Hofnung, die verscherzte Gnade des brittischen Monarchen wieder zu bekommen, als sie sich bereits derselben würdig machten. Sie verliessen den Prätendenten also nicht aus irgend einem eigennützigen Grunde, sondern aus Ueberzeugung ihrer bisher gehabten Vorurtheile. Einer der Fehltritte gethan, endlich aber den rechten Weg suchet, findet, und auf selbigem hurtig fortgehet, erweckt mehr Freude, als der niemals auf Abwege gerathen.

Von nun an hatten beyde gleich grosse Brüder den auf Sand gebaueten Grund ihres Glücks, der den Einsturz des Glücks, das sie von ihren Vorfahren geerbt, verursacht hatte, eingerissen. Sie legten einen neuen Grund zum neuen Glück auf einen Fels. Sie entschlossen sich zu Kriegsdiensten, welche am geschicktesten waren, ihnen standesmäßiges Auskommen, geburtsmäßige Würden und Aemter zu verschaffen. Da beyde Herz und Verstand hatten, so muste sich, da sie beides nicht weiter vor eine Person brauchten, gegen welche die Vorsicht und fast ganz Europa stritte, ihr Zustand bald merklich verbessern. Philipp der 5te König von Spanien brauchte bey denen damals weit aussehenden Zeiten Befehlshaber. Er bot diesen Gebrüdern Kriegsbestallungen an, die sie auch wirklich annahmen. Es geschahe zu einer Zeit, da verschiedene Zusammenkünfte der europäischen Mächte, Unterhandlungen und diese Verträge veranlaßten, welche zwar keinen dauerhaften Frieden verursach-

ten, aber doch so weit fruchteten, daß ein Schwerd das andere in der Scheide hielt. Der spanische Hof hatte 1720 das londner Bündniß angenommen, und ganz Europa willigte 1721 in die Zusammenkunft zu Cämmerich, um alle seine habende Streitigkeiten gütlich auszumachen. Dis ist genug gesagt, um einzusehen, daß diese Zusammenkunft fruchtlos abgelaufen. Hauptsächlich konte der Kayser Carl der 6te mit Philipp dem 5ten von Spanien nicht eins werden. Aber der letztere schloß mit Frankreich und England ein Bündniß, und verlobte so gar seine Infantin mit dem jungen französischen Monarchen Ludwig dem 15ten. Der Kayser brachte 1722 durch die Errichtung der ostendisch-ostindischen Handelsgesellschaft auch noch 1723 die Holländer gegen sich auf, welches sich auch auf spanische Seite lenkte. Philipp der 5te glaubte nun alles gethan zu haben, die Regierung ward ihm zur Last, und er legte 1724 die Krone nieder. Sein ältester Prinz Ludwig ward hierauf, aber nur auf kurze Zeit, König. Er starb zu geschwind, als daß sein Tod völlig unverdächtig geblieben wäre. Da dessen Bruder Ferdinand noch zu jung war, so beredete die Elisabeth Farnese, Königin von Spanien, ihren Gemal Philipp den 5ten, noch einmal die Regierung zu übernehmen, bey welcher sie die vornehmste Rolle spielte. Weil nun 1725 Ludwig der 15te seine spanische Braut mit der Maria Leczinska vertauschte, so verursachte solches am Hofe Philipps solchen Verdruß, daß solcher die Freundschaft Frankreichs mit der Freundschaft Oesterreichs vertauschte, und zu Laxenburg durch den Herzog von Ripperda ein Bündniß schloß, dem nachher die Kayserin Catharina von Rußland beytrat, und welches fast ganz Europa aufmerksam, behutsam

ſam und eiferſüchtig machte. Alle Unterhandlungen zu Cämmerich wurden darüber abgebrochen. Das hannöveriſche Bündniß hielt dem laxenburgiſchen die Wage. 1726 ſchickte England bereits verſchiedene Flotten aus, und die Spanier fiengen die Feindſeligkeiten 1727 mit der Belagerung der Veſte Gibraltar an. Beyde Parteyen ſuchten durch verſchiedene Verträge die Zahl ihrer Bundesgenoſſen zu vermehren. Doch glückte es dem Cardinal Fleury, daß ſein Vorſchlag, zu einer abermaligen Zuſammenkunft beyder Parteyen, angenommen wurde. Sie ſolte in Aachen gehalten werden, ward aber dem Fleury zu Gefallen 1728 nach Soiſſons verlegt. Weil nun hierdurch die Hofnung zum algemeinen Ruheſtande von Europa ſtärker als jemals erwachte, und der feurige Herr Jacob Keith die Gelegenheit zu verlieren glaubte, ſich recht zeigen zu können, ſo ſuchte er anderweitige Kriegsdienſte. Jedoch ein wichtigerer Umſtand hatte bey dieſer Entſchlieſſung Antheil, als daß ich ſolchen übergehen könte. Er hatte in Spanien die Beſtallung als Obriſter, und glaubte, daß zu vornehmern Feldherrnſtellen nichts als Verſtand, Tapferkeit und Treue erfordert würde. Sie ſind in der That in ſolchen Staaten hinreichend, wo man die Erforderniſſe zu Bedienungen blos nach der Beſchaffenheit des Amtes abmiſt. Aber in Spanien gieng es anders. Man vermeinte daſelbſt, daß, um einen Platz zu erobern und Schlachten zu gewinnen, die römiſchcatholiſche Religion erfordert würde. Keith war aber ein Proteſtante. Er hatte die Beyſpiele Alexanders, Cäſars, Henrichs des 4ten, Friedrich Wilhelms und Carls des 12ten vor ſich, welche insgeſamt als Feldherren die Welt in Erſtaunen geſetzt, ob gleich keiner von dieſen ſeine Gebete GOtt nach dem

Rosenkranz zuzehlte. Allein Spanien dachte anders. Der Hof lies unserm Herrn Obristen die Nachricht davon durch seinen Beichtvater, einen Schotten, beybringen. Er kleidete solches so ein: Se. catholische Majestät wünschten ungemein, daß der Herr Obriste es Ihnen möglich machen möchte, demselben die Achtung, die Sie für ihn hätten, zeigen zu können. Der Hof gestand, er habe Achtung für ihn. Ein Lobspruch, der seine bisherigen Verdienste und Aufführung in Spanien vollkommen zu verstehen giebt. Der Hof gesteht, er erkenne, wie würdig er sey, daß man durch fernere Beförderung seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lasse, daß man die Achtung werkthätig beweise. Der Hof bezeigte, wie er auch den Willen habe, solches zu thun, er wünschte es ungemein, es thun zu können. Aber es sey dem Hofe nicht möglich. Und warum nicht? Er verdiente es zwar, bey diesem allem war es dem Regenten nicht möglich. Er wolte gern, aber es war ihm nicht möglich. Beweist dieses nicht, daß in den papistischen Reichen ein Staat in dem andern sey, so weiß ich nicht, was wohl erwiesen werden könne. Der König darf nicht thun was er will, die geistliche Regierung hindert den weltlichen Monarchen, Verdienste zu belohnen, die man einsiehet und gern belohnen wolte. Jedoch man forderte von unserm Herrn Obristen was unmögliches, wenn er durch Veränderung seines Glaubens, durch Verleugnung und Abschwörung seiner Erkäntnis, die Hindernisse seiner weitern Beförderung heben solte. Er war kein Rohr, das hin und her bewegt wurde. Er hatte seine Religionsmeinungen erst wohlbedächtig geprüft, und sich sodenn erst, nach völliger Ueberzeugung, sie vor wahr anzunehmen, entschlossen. Man beschimpfte

ihn,

ihn, wenn man ihm den Leichtſinn beymeſſen wolte, wegen zeitlicher Vortheile ſeinen Verſtand dem Willen anderer zu überlaſſen. Er entſagte lieber freywillig allen ſpaniſchen Beförderungen, und fand vor gut, andere Dienſte zu ſuchen, wo man von einem Soldaten blos Geſchicklichkeit und Muth bey einem ehrlichen Mann erfordert, ohne ihm vorzuſchreiben, welchen Weg er gehen müſſe, ſeine Seele zu retten. Der Herr Obriſte befand den ruſſiſchen Staat vor denjenigen, wo er ſich am beſten zeigen könte. Er bediente ſich des Anerbietens des ſpaniſchen Monarchen alſo nur ſo weit, daß er um eine Empfelung an den petersburgiſchen Hof anhielt. Er erhielt ſie in den ſtärkſten Ausdrücken, und es muſte ſolche nothwendig wirkſam ſeyn, da alle Bewegurſachen auf Warheit gegründet waren. Der rußiſche Hof überſchickte ihm 1728 die Beſtallung eines Generalmajors nach Madrit.

Bald bey ſeiner Ankunft in Rußland 1729 wurde Peter der 2te durch ſein Betragen zu ſeinem Vortheil eingenommen. Dieſer junge Kayſer ernante ihn zum Obriſtlieutenant eines nur kürzlich errichteten Regiments Leibwache, wovon der Herr Graf von Löwenwolde Obriſter war. Seine Treue fiel ſo wohl in die Augen, daß er nachher dieſes Regiment Leibwache ſelbſt, nach dem Abgang des bemeldeten Herrn Obriſten bekam. Die ſeit der Zeit vorgefallene Staatsveränderung des rußiſchen Reichs legte ſeinem Glück nicht die mindeſte Hindernis in den Weg, denn er erfüllete die Pflichten eines Kriegsbefehlshabers, ohne ſich in die Ränke der Staatsleute zu miſchen. 1730 ſtarb Peter der 2te. Anna Ivanowna beſtätigte ihn in ſeinen Stellen, und behielt ihn auf die künftige Zeiten bey, ob ſie gleich 1732

mit

mit Persien Frieden schloß. 1733 zeigte sich, wie gut die Kayserin gehandelt. Sie wolte die Wahl Stanislai Leszinski verhindern, hingegen den jetzigen König von Polen auf den Thron seines Vaters bringen. Der General Peter von Lascy rückte daher mit einem Heer rußischer Völker in Litthauen, und nach der den 12ten September erfolgten Wahl Stanislai immer weiter in Polen ein. Unser Herr General Keith stand mit unter dem Oberbefehl dieses Landsmanns und aufrichtigen Freundes, und zeigte überall, wie würdig er der Feldherrnstelle sey. Die Russen nöthigten Stanislaum und seine Anhänger, den 22sten September aus Warschau zu fliehen und sich über die Weichsel zu ziehen. Den 5ten October erfolgte die anderweitige Wahl Augusti des 3ten. Den 9ten October setzte aber das Heer des Lascy auf einer Schifbrücke über diesen Fluß, und besetzte den 10ten Oct. Warschau. 15000 Mann wurden unter Lubras in Polen gelassen, mit den übrigen Völkern gieng Lascy nach Preussen. Den 17ten Jan. 1734 ward Thorn besetzt, im Febr. Danzig eingeschlossen, und im März kam Münnich vor Danzig an. Die Belagerung gieng den 20sten März an. Der Ort that vor Stanislaum alles mögliche, ward aber sehr schlecht unterstützt, obgleich Frankreich die grösten Versprechungen gegeben. Endlich rettete sich Stanislaus durch die Flucht, und Danzig ergab sich den 7ten Jul. auf Bedingungen. Während der Belagerung hatten die Woywoden von Lublin und Vollhynien, nebst dem Castellan von Czersk Stanislao Luft machen wollen, waren aber vom Lascy, Sagresky und unserm Keith geschlagen. Stanislai Anhang zog auch in Lithauen und im polnischen Reussen den kürzern. Unser Held ward im Novem-

vember 1734 wegen seiner Thaten Generallieutenant. Die meisten Widriggesinneten unterwarfen sich Augusto, und nach und nach ward Polen beruhiget. Weil aber auch der Wienerhof Augusti Partey gegen anderweitige Vortheile genommen, Frankreich solchen aber hindern wolte, zum Nachtheil Stanislai sich in die polnischen Sachen zu mischen, so war darüber in Italien sowol als am Rheinstrom ein Krieg entstanden, der vor den römischkayserlichen Hof aller Orten schlecht genung geführt wurde. Die Kayserin Anna schickte daher 14000 Mann 1735 dem Kayser nach Deutschland zu Hülfe. Lascy befehligte dieses Heer, und der nächste Befehlshaber nach ihm war unser nunmehrige Generallieutenant Keith. Allein ehe noch Keith und Lascy was auszurichten vermochten, kam den 3ten Oct. 1735 der Friede in Wien zum Stande. Das rußische Heer in Deutschland trat daher seinen Rückzug nach der Ukraine an, wohin die übrigen rußischen Völker schon 1735 gekommen waren, und unter Münnich bereits 1736 im März den Krieg mit Türken und Tartarn angefangen hatten, ehe noch Lascy und Keith anlangten.

Die seit einigen Jahren vorgenommene Streifereyen der Tartarn in rußische Landschaften hatten zu Klagen des petersburgischen Hofes bey der Pforte Gelegenheit gegeben. Weil aber daselbst keine Genugthuung zu erhalten war, entschloß man sich, den Degen zu zucken. Münnich machte in der Ukraine alle Anstalten, und rückte im März 1736 vor Azow. Der Ort ward eingeschlossen. Weil aber die Tartarn zum Entsatz anrückten, so übertrug Münnich den Interimsbefehl vor der Vestung dem General Lewaschew, und gieng auf die Tartarn los. Indessen war Lascy den 4ten May

vor Azow angekommen. Solcher übernahm vom Lewaschew den Oberbefehl in der Belagerung, lies die Laufgräben eröfnen, setzte den 19ten Jun. den Pulverthurm durch eine Bombe in Brand, und nöthigte dadurch den Commendanten, sich des folgenden Tages zu ergeben. Auch Münnich war glücklich. Er trieb die Tartarn hinter ihre Linien bey Perekop, die er den 19ten May nach einem hitzigen Angrif überwältigte, Perecop selbst muste sich den 21sten auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Feldherr gieng in der crimmischen Tartarey weiter fort, wobey es fast täglich zu blutigen Händeln kam. Er besetzte den 5ten Jun Koslow, und den 17ten Baciesaray. Hierauf zog er sich wieder nach Perecop zurück, wo er den 7ten Jul. ankam, welchen Ort er den 7ten August samt den Linien schleifen lies, und sich sodenn nach der Ukraine zog. Den 16ten September gieng er über den Fluss Samara, und verlegte die Völker in die Oerter am Dnieper in die Winterläger. Er selbst gieng den 19ten Sept. nach Petersburg, und übergab indessen dem Herrn General Keith den Oberbefehl aller rußischen Kriegsvölker in der Ukraine. Dieser war damals mit erstaunender Arbeit verbunden, und erforderte einen klugen und erfahrnen Feldherrn. Es muste vor die Erfrischung des Soldaten, der damals von ansteckenden Seuchen viel ausstand, gesorgt, den Türken und Tartarn alle Streifereyen verwehrt und zum künftigen Feldzuge alles nöthige veranstaltet werden. Der einzige Keith war allen diesen Dingen allein gewachsen; so daß der Feldzug 1737 noch früher, als es geschahe, hätte eröfnet werden können, wenn nicht die lange anhaltende Kälte und andere Umstände solches verzögert hätten.

Im

Im März 1737 kam Münnich und der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel zum Heer, welches getheilt ward. Münnich gieng gegen die Türken zu Felde, und Lascy muste den Tartarn Widerstand thun. Bey dem erstern, und also bey dem Hauptheer, ward unser Herr General Keith gebraucht. Dieses gieng bey Perewolozna zu Anfang des Maymonats über den Dnieper, den 20sten Jun. über den Bog, längst dem Ufer dieses letztern Flusses auf die Vestung Oczakow los, die eine Besatzung von 20000 Mann hatte. Den 29sten Jun. faste man Posto. Löwendahl berennete den Ort den 30sten. Die Nacht darauf wurden unter Romanzows Aufsicht die Laufgräben eröfnet und Redouten aufgeworfen. Den 1sten Jul. ward der anrückende Feind tapfer zurückgeschlagen, und Oczakow mit so gutem Erfolg beschossen, daß es in Brand gerieth, der immer zunahm. Den 2ten Jul. stand ein grosser Theil des Orts in Flammen. Um die Besatzung am Löschen zu hindern, spielte das wohlbediente schwere Geschütz fort, und das halbe ausgerückte Heer drohete einen Hauptsturm. Hierüber flogen zwey grosse Vorrathshäuser in die Luft. Der Sturm ward wirklich unternommen. Der rechte Flügel rückte unter Romanzow und Biron, der linke unter dem Herrn Generallieutenant Keith und dem General Löwendahl bis an den Fuß der Contrescarpe, und nach dem hitzigsten Gefechte, in welchem auf allen Seiten Pulver und Bley zu fehlen anfieng, erbot sich zwar der befehlshabende Seraskier zum Vergleich. Jedoch es war zu spät. Der Soldat eroberte allerwegen den Ort mit dem Degen in der Faust durch Sturm. Unser Herr Generallieutenant hatte sich hiebey vortreflich gehalten, und so gar sein Blut nicht

geſchonet. Er ward in dieſem Sturm gefährlich verwundet. Er konte alſo dem übrigen Theil des Feldzuges nicht beywohnen, ſondern muſte ſich von ſeinen Wunden heilen laſſen. Jedoch es fiel auch keine Hauptbegebenheit weiter vor. Münnich war von Oczakow gegen Bender aufgebrochen, weil aber die Türken nichts hauptſächliches wagen wolten, das Land verwüſtet, und die Jahrzeit verſtrichen war, ſo zog man das Heer den 16ten Aug. zurück, welches den 4ten Oct. über den Dnieper gieng, und die Winterläger bezog. Die Türken hatten zwar hierauf den 16ten Oct. Oczakow angefallen, muſten aber wegen der guten Gegenwehr des Herrn Generalmajors von Stoffel den 29ſten die Belagerung aufheben. Das andere Heer unter Laſcy hatte in dieſem Feldzuge die Crimm erſtaunend mitgenommen, und die rußiſche Flotte hatte ſich mit der türkiſchen gemeſſen.

Se. Excellenz konten ihrer Wunden wegen an dem fernern Verlauf dieſes Krieges nicht Antheil nehmen. Der Feldzug von 1738 war auf allen Seiten unglücklich. Denn obgleich die Tartarn durch die Linien am Fluß Donetz nicht brechen, noch dem Laſcy in die Crimm einzudringen verwehren konten: ſo lies doch Münnich, der über den Bog gegangen, an den Flüſſen Kodima, Savrana, Nieſter und auf dem Rückwege am Bog viel Volk ſitzen. Oczakow muſte geſprengt und verlaſſen werden. Der Admiral Brodel büſte aber faſt ſeine ganze Flotte ein, weshalb ſich auch Laſcy aus der Crimm zurück ziehen muſte. 1739 ward der Krieg etwas glücklicher fortgeſetzt. Münnich gieng auf einem andern Wege über den Nieſter, ſchlug die Türken bey Chozim, eroberte dieſen Ort, ſetzte über den Fluß Prut, und nahm Juſſy und die ganze Moldau in Beſitz, ſo wie

Laſcy

Lascy zum viertenmal die Crimm heimsuchte. Aber alles dieses war vergeblich, da Rußlands Bundsgenosse Carl der 6te, der durchgehends unglücklich gewesen war, den belgradschen Frieden schloß, den sich auch Rußland gefallen lies, und den Türken alles zurückgab.

Unser Herr Generallieutenant war indessen seiner Gesundheit wegen nach Frankreich gegangen. Vielleicht hatte er daselbst auch Staatssachen zu betreiben, da der schwedische Hof nicht ohne Vorbewust des französischen an einen Krieg mit Rußland dachte. Wenigstens ward unserm Helden aufgetragen, nach Wiederherstellung seines Körpers nach England zu gehen, um daselbst in Absicht der schwedischen Unruhen alles nöthige zu besorgen. Er langte im Febr. 1740 in London an, und ward den 5ten Sr. Majestät vorgestellet, und sehr gnädig empfangen. Sein Vaterland sahe ihn jetzt in einer ganz andern Gestalt, als bey Preston. Er war ein ansehnlicher Feldherr und Gesandter eines freundschaftlichen Volks. Er erkante in seinem Posten die Rechtmäßigkeit der Regierung Georgs des 2ten und der hannöverischen Linie. Den 14ten März erhielt er bey Hofe sein Abschiedsgehör, blieb jedoch noch eine Zeitlang in London. Indessen ward den 25sten Febr. der Friede mit den Türken in Petersburg mit allen Feyerlichkeiten kund gethan. Die Kayserin Anna beschenkte alle diejenigen bey dieser Gelegenheit, welche in dem Kriege ihr tapfer, klug und treu gedienet hatten. War gleich unser Held nicht persönlich gegenwärtig, so redeten doch seine Thaten und seine bey Oczakow empfangene Wunde am Knie ihm das Wort. Er erhielt also an diesem Tage einen goldenen Degen, 6000 Rubel am Werth, zum Geschenk. Man sahe sa gar seine Thaten dadurch vor noch nicht genung belohnt

an. Denn im März ward er vom Hofe mit der Statthalterschaft der ganzen Ukraine begnadiget. Diese Stelle beschleunigte also seine Zurückkunft. Er reiste den 18ten May aus London ab, und trat nach seiner glücklichen Zurückkunft seine Statthalterschaft im Julio an. Er hatte wegen dieser Stelle die Ehre, daß, als der General Romanzow als Gesandter nach Constantinopel, an der türkischen Grenze gegen den türkischen Gesandten ausgewechselt wurde, er auf rußischer Seite diese Auswechselung besorgte, und den Gesandten der Pforte durch die Ukraine geleitete.

Der den 28sten October 1740 erfolgte Todesfall der Kayserin Anna, hatte sehr erhebliche Folgen. Es war von ihr der junge Prinz Iwan zu ihrem Nachfolger bestimmt, zugleich aber der damalige Herzog von Curland, der Günstling der Kayserin Anna, zum vormundschaftlichen Regenten ernannt. Ganz Rußland nahm zwar anfänglich ohne Widerrede die Befehle Birons an; nur Keith und Donduc-Ombo wegerten sich, solche anzunehmen. Unser Held glaubte, daß Biron sich der Schwäche der Anna zu sehr gemißbrauchet, um auch nach ihrem Tode alles in allem zu seyn. Er hielt davor, daß des Kayfers Frau Mutter, Anna, eine Schwestertochter der abgelebten Kayserin, von der Natur zu dieser vormundschaftlichen Regierung bemächtiget sey, wenn gleich die rußische Reichsverfassung leiden solte, daß der jedesmal regierende Prinz sich einen Nachfolger aus dem kayserlichen Hause ernennen könne, wen er nur wolle. Biron gehörte gar nicht zu dem Hause Romanow, Keith glaubte, daß selbiger der Mutter des Kayfers wehe gethan, und dis war hinreichend, ihre Parteyzu ergreifen. Sein Betragen konte schon allein die

wich-

wichtigsten Folgen haben, da er Statthalter der Ukraine war, der sich die Liebe der zalreichen Einwohner und aller daselbst befindlichen Völker erworben, der Verstand und Herz, zugleich aber die Vermuthung vor sich hatte, daß er eine sehr gute Sache vertheidige. Da er nicht gegen die Regierung Iwans, sondern nur gegen den Vormund sich setzte, so würden noch sehr viele rußische Unterthanen seine Partey ergriffen haben, um sich dadurch bey dem Kayser selbst beliebt zu machen, weil sie die Sache seiner Frau Mutter gegen den Liebling der vorigen Kayserin zu verfechten sich vorgesetzt. Ich sehe also nicht ab, wie Biron es machen wollen, den Gouverneur zum Gehorsam zu zwingen; gesetzt, daß seine Vormundschaft auch länger gedauert hätte, als es wirklich geschahe. Unser Held ward aber aus allen Besorglichkeiten gesetzt, da er die Nachricht bekam, daß die Regierung des Ernst Johann von Birons nicht länger als 22 Tage gedauert, und derselbe den 20sten November bereits entsetzt und gefangen, die Regierung aber in den Händen der kayserlichen Frau Mutter befindlich sey.

Es kan jemand wirklich der brauchbarste Mann seiner Art seyn, aber er lebet in solchen Umständen, in denen er keine Gelegenheit, sich zu zeigen, hat. Wodurch wollen die grösten Helden in den Diensten eines Staats, der das Glück hat, daß er mit allen seinen Nachbarn zu halben Jahrhunderten in tiefer Ruhe leben kan, zeigen, daß sie es wirklich sind? Er kan alle Eigenschaften haben, er bleibt aber im dunkeln, und die Nachwelt wird ihn, wo sie noch etwas von ihm erfährt, blos auf der Seite des ehrlichen Mannes kennen. Wer aber ausser dem Gelegenheit hat, dem Staat sich brauchbar zu zeigen, der gewinnt in Absicht der Hochachtung der Nach-

kommen sehr vieles. Keith hatte diese Gelegenheit. Seine Geschicklichkeit war zwar schon bekant; aber ein neuer Krieg machte ihn noch weit berühmter. Die Großfürstin Anna sahe einen unwidertreiblichen Krieg mit Schweden voraus, und 1741 lies sie hierzu bereits die nöthigsten Anstalten vorkehren. Sie beschenkte unter andern unsern Herrn von Keith mit einem goldenen stark mit Diamanten versetzten Degen bereits im May dieses Jahres, und gab ihm hiedurch ein neues Angeld auf seine vorzügliche Dienste. Dergleichen Geschenke sollen dauerhafte Denkmäler der Verdienste eines Mannes seyn. Wenn solcher aber der Geschichtschreiber nicht erwehnt, so wird ihr Endzweck nicht vollkommen erhalten. Denn nur wenige Personen haben die Gelegenheit, sie selbst zu sehen, und doch soll eine solche Belohnung zugleich vor andere eine Reitzung werden, löblichen Beyspielen zu folgen. Der vermuthete Krieg brach aus. Zu Anfang des Augusts ward solcher gegen Rußland in Stockholm kund gemacht, weil die Russen sich in die innere Reichsverfassung von Schweden gemischt, sich gegen diese Krone bedrohlicher Ausdrücke bedient, den schwedischen Unterthanen das Recht verweigert, gegen die vorigen Verträge die Ausfuhre des Getreides aus rußischen Provinzen in schwedische Länder untersagt, und den von der Pforte zurückkommenden Sinclair bereits 1739 ermordet und beraubet haben solten. Zu Ende des Augusts kam die rußische Gegenerklärung zum Vorschein, worin man alles obige zu widerlegen suchte, und den ganzen Krieg dem eingewurzelten alten Haß der Schweden gegen das rußische Reich zuschrieb. Die Vorzüge einer unumschränkten Monarchie von andern Regierungsverfassungen zur Zeit des Krieges, fallen bey allen Gelegenheiten

heiten zu deutlich in die Augen. Verschwiegenheit, Geschwindigkeit, und das alles maschinenmäßig sich von einem einzigen Menschen lenken läst, machen fast allein zu einem guten Erfolg im Kriege Hofnung. Selbst Rom, das unüberwindliche Rom, überlies sich der Wilkühr eines Dictators, wenn seine Sachen mißlich zu seyn schienen. Ich glaube, der letzte Krieg der Schweden und Russen kan meinen Satz aus der Erfahrung bestätigen. Rußland war schon lange vor dem Kriege von demselben benachrichtiget. Der Feldmarschall Lascy stand bereits bey Wyburg mit 50000 Mann bereit. Er hatte die besten Feldherren unter sich, denen er die Ausrichtung seiner Befehle auftragen konte, unter welchen unser Held, der bereits zuvor General en Chef geworden, der vornehmste war. Lascy versetzte gleich anfänglich den Schweden einen tödtlichen Streich, der niemals wieder von ihnen gut gemacht wurde. Ein Theil des rußischen Heeres rückte unter Lascy, Keith, Bachmetof, Stoffel, Liewen, Fermor, Albrecht und Uxkül, dem schwedischen Generalmajor Wrangel, der den Vorderzug des schwedischen Heeres bey Wilmanstrand befehligte, entgegen. Die Russen waren zwar weit stärker als die Schweden, diese hatten aber eine vortheilhafte Lage und das Geschütz von Wilmanstrand zum Vortheil, sie fochten als Löwen, und brauchten sich ihrer Ueberwindung nicht zu schämen; welches ebenfals der rußischen Generalität zur Ehre gereicht, Männer überwunden zu haben, die freywillig den Krieg gewählt, und Blut und Leben daran setzten, Vortheile von ihrer Entschliessung zu ziehen. Bey aller Tapferkeit der rußischen Anführer würde ihr Stand noch schwerer geworden seyn, wenn das Hauptheer der Schweden den tapfern und verwundeten

Wrangel unterstützt hätte. Der 3te September, als der Tag dieses Angrifs, gehört unter die vorzüglichsten Ehrentage unsers Helden. Sein Hof erkante es, und im October erhielt er von demselben ein ansehnliches Jahrgeld über seinen Gehalt, als eine Vergeltung seiner bey Wilmanstrand bewiesenen Herzhaftigkeit und Klugheit.

Doch Lascy zog sich gleich darauf nach Wiburg mit seinem Heer zurück, und lies nur das eroberte Wilmanstrand durch Fermorn mit 2 Regimentern besetzen, der sich aber bey Annäherung der schwedischen Hauptmacht ebenfals an die Völker seines Hofes bey Wiburg anschloß. Aber auch von da zog Lascy die rußische Hauptmacht noch weiter gegen Petersburg zurück. Keith behielt nun über die bey Wiburg stehen gebliebene Völker den Oberbefehl, und unter ihm standen die Generals Stoffel und Fermor. Man trauete ihm also zu, daß er mit einer mäßigen Macht die Hauptmacht Schwedens abhalten, und daß seine Klugheit dasjenige ersetzen würde, was der Zahl nach den Russen abgegangen. Lascy unterstützte indessen eine Hauptveränderung des rußischen Reichs. Man entthronte den Iwan den 25 Nov. 1741 neuer Zeitrechnung, und Elisabeth, des grossen Peters Tochter, ward Kayserin. Ich bin nicht im Stande, meinen Lesern Nachricht zu geben, ob Keith etwas von dieser wichtigen Sache eher gewust, als bis sie ausgeführt war. Das aber weiß ich, daß er sich derselben nicht widersetzte. Er hatte schon mehr als eine Erfahrung, daß eine weit höhere Hand die Veränderungen in ganzen Staaten zuläst und leitet. Er, als ein Fremder, lies sich alles gefallen, und auf die eingelaufene Nachricht von dem, was in Petersburg vorgegangen, schwor er,

nach

nach dem Beyspiel des Lascy, seines Freundes und Landsmannes, der neuen Kayserin Elisabeth, ihr lies er die unterhabenden Kriegsvölker schweren, und stellte ihr zu Ehren zu Wiburg Freudensbezeigungen an. Er ergrif hiebey eine Partey, die gewiß die sicherste war. Was hätte er anders thun können, da sich nicht nur das Reich, sondern auch der gröste Theil des Heers, vor die jetzige Kayserin erklärt hatte, und da selbst Schweden sie unterstützen zu wollen vorgab. Löwenhaupt näherte sich mit der schwedischen Hauptmacht im December der rußischen Grenze, aber Schnee und Kälte nöthigten ihn bald, in die Winterläger zurück zu gehen. Weil nun der schwedische Feldherr in einem Ausschreiben geäussert, daß er die Russen von denen bisherigen Staatsbedienten zu befreyen alles anwenden wolte: so bekam Keith, der durch Cosacken und Calmucken das schwedische Heer und Land bisher sehr beunruhiget hatte, den Befehl, ruhig zu bleiben. Man bot wirklich den Schweden Frieden an, und beliebte deshalb einen Waffenstillstand. Weil aber Schweden die Abtretung einiger Provinzen verlangte, die es noch nicht erobert hatte, und worin Rußland einzuwilligen keine Lust bezeigte, so fiengen von dieser Seite, nach dem den 11ten März 1742 verflossenem Stillstande, die Feindseligkeiten wieder an. An dreyen Orten lies Lascy, von Wiburg, Kexholm und Olonitz aus, durch die Generals Keith, Fermor und Kindermann, die Russen in das schwedische Finnland einbrechen, und alles mit Raub und Brand verwüsten, ohnerachtet Rußland Finnland in Freyheit zu setzen versprach. Endlich zogen sich auf beyden Seiten die Kriegsvölker zusammen. Die Schweden bezogen bey Friedrichsham, die Russen aber unter Lascy, Keiths und Löwendahls

Oberbefehl bey Wiburg ein Lager, doch ſtanden noch anſehnliche Haufen in Ingermanland und Liefland. Da nun alle Unterhandlungen beyder kriegenden Theile ſich zerſchlagen, brach Laſcy den 8ten Jul, von Mendolax auf, um die Schweden bey Friedrichsham anzugreifen. Aber Löwenhaupt verlies dieſen Ort den 9ten Jul. und zog ſich über den Fluß Kimene bis Borgo und Helſingfort zurück, wo er ſich verſchanzte. Die Ruſſen folgten immer langſam nach. Sie beſchoſſen bey Helſingfort das ſchwediſche Lager, und ſchloſſen ſolches dergeſtalt ein, daß ſich die feindliche Generalität zu dem bekanten Vergleich vom 4ten September entſchloß, wodurch das ſchwediſche Heer zu Waſſer nach Schweden überzugehen die Freyheit haben, Carelen und Nyeland aber den Ruſſen überlaſſen werden ſolte. Die letztern nahmen hierauf durch abgeſchickte Haufen Nyslot, Tavaſthus, Abo, Bidrneburg, ja die ganze umliegende Gegend bis an den Fluß Ula in Oſtbothnien in Beſitz, worauf das Heer die Winterläger bezog. Ihro Excellenz konten alſo dem wegen dieſes glücklichen Feldzuges den 25ſten October zu Petersburg gehaltenen Dankfeſte beywohnen, da indeſſen Lewaſchew den Oberbefehl über die Kriegsvölker übernommen.

Unſer Held fand aber an den rußiſchen Dienſten nicht mehr den Geſchmack, den er bisher daran gehabt hatte. Weil mit ihm zu Ende dieſes Jahres auch Löwendahl, Liewen, Douglas und andere mehr, zugleich ihren Abſchied ſuchten, ſo ſcheint entweder eine Eiferſucht gegen Laſcy, oder noch wahrſcheinlicher, eine Eiferſucht der Einheimiſchen gegen die Fremden überhaupt, hieran Schuld geweſen zu ſeyn. Selten kommen die Triebfedern von dergleichen Handlungen zur Wiſſenſchaft der

Welt.

Welt. Davon aber kan man überzeugt seyn, daß unser Keith bey der erhabenen Stelle, welche er bekleidete, sehr dringende Ursachen müsse gehabt haben, solche aufzugeben; besonders weil der Friede mit Schweden noch nicht zum Stande gekommen war, in welchen Umständen ein Officier von Keiths Herzhaftigkeit und Denkensart nur sehr gezwungen seinen Abschied zu fordern pflegt. Er setzte die Kayserin Majestät hiedurch merklich in Verlegenheit. Sie kante die grossen Verdienste des Helden und derer übrigen Generals, und brauchte selbige bey dem noch fortdaurenden Kriege unumgänglich. Sie schrieb daher nicht nur eigenhändig an den General Löwendahl, sondern lies auch auf eine sehr leutselige und großmüthige Art dem General Keith ihre Empfindlichkeit über seinen Entschluß merken. Sie schlug ihm im December den Abschied ab, und um ihm zu zeigen, was sie sich von ihm vor grosse Begriffe mache, ertheilte sie ihm den heil. Andreasorden, da er den von Alexander Newski bereits hatte, und bot ihm den Oberbefehl gegen die Perser an. Keith war gegen die Gnade der Monarchin nicht unempfindlich. Er schlug zwar die oberste Anführung gegen die Perser aus, welche nachher Lieven erhielt. Aber er lies sich bewegen, in den russischen Diensten zu bleiben. Ja sein Beyspiel wirkte auch auf die andern fremden Generals so stark, daß sie solchem folgten.

Es war solches vor die rußischen Waffen sehr vortheilhaft. Die Schweden hatten eine Thronfolgerwahl vorgenommen, die auf den Herzog Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp, der Kayserin Schwester Sohn, ausfiel. Wegen angenommener griechischer Religion, um die Erbfolge in Rußland, welche Elisabeth diesem

Prinzen verschafte, erhalten zu können, hatte er solche ausgeschlagen. Ob nun wol die Schweden ihren Endzweck, durch dieses Mittel einen vortheilhaften Frieden zu erhalten, vereitelt sahen, so war doch die Kayserin mit dieser Wahl so gut zufrieden, daß sie sich zu Unterhandlungen in Abo erbot. Solche wurden aber nur sehr schläfrig gepflogen. Die Eröfnung der Zusammenkünfte verzog sich vom Jan. 1743 bis in den Merzmonat, und man sahe keine baldige Aussicht zum Frieden, da Rußland das eroberte Finnland behaupten, Schweden aber nicht nur solches wieder zurück haben, sondern noch von seinen ehemals besessenen Landschaften etwas erlangen wolte. Einige des schwedischen Volks machten sich daher auf eine dänische Hülfe staat, die ihnen auch nicht entgangen wäre, wenn das Reich nach ihrem Verlangen den damaligen dänischen Kronprinzen zum Thronfolger gewählt hätte. Christian der 6te richtete wirklich seine Gedanken damals auf die Wiederherstellung der calmarschen Vereinigung der nordischen Kronen. Die Veranstaltungen einer anderweitigen Thronfolgerwahl verzog indessen die Eröfnung des Feldzuges von einer Zeit zur andern. Der kleine Krieg in Ostbothnien, zwischen dem schwedischen General Freudenfeld und dem rußischen General Stoffel, war von keiner Erheblichkeit. Während dieser Unthätigkeit hatte unser Keith noch das meiste gethan. Er war kaum im März zu Abo angelangt, woselbst er die Völker befehligte, und die zu Abschliessung des Friedens Bevollmächtigte sicherte, als er die 18 Meilen von Stockholm entfernte Insel Aland auffordern und besetzen lies, ob solche gleich im April durch den Obrist Marx Wittenberg wieder unter schwedische Botmäßigkeit kam. Weil indessen die Schweden

mit

mit der Thronfolgerwahl zauderten, indem sie nicht recht einig waren, so ward rußischer Seits eine Landung in Schweden entworfen. Solche Landungen, die 1719 und 1720 in Schweden vorgenommen waren, zwungen Schweden 1721 den Nystädter Frieden ab. Lascy, Lewaschew und Keith solten dismal die dazu an Bord der Galeren gehende Völker befehligen. Keith war mit seinem Geschwader zuerst denen schwedischen Galeren im Gesicht. Als Lascy den 17ten März mit seinem Geschwader von Petersburg auf der Höhe von Helsingfort ankam, hatte Keith daselbst bereits einen ganzen Tag gelegen, doch hatte ihn Wind und Wetter, die Schweden anzugreifen, verhindert. Vielleicht waren die fortgesetzten Friedensunterhandlungen auch Ursache, daß kein rechter Ernst anfänglich gebraucht wurde. Aber den 30sten May kam es zwischen denen Galerengeschwadern, die Keith auf rußischer und der Rayalin auf schwedischer Seite befehligten, zum scharfen Seegefechte. Ersterer hatte die Vorsicht gebraucht, am Lande eine Bettung aufwerfen zu lassen, von der in dem Gefechte ein starkes Feuer auf die schwedischen Galeren, sonderlich auf den grossen Bombardierprahm, Herkules, gemacht wurde. Das Gefechte dauerte bis in die Nacht, da denn endlich das schwedische Geschwader weichen, und auf seine Wiederherstellung sowol als auf seine Verstärkung wieder bedacht seyn muste. Hierauf giengen die rußischen Galerengeschwader die schwedische Kriegsflotte vorbey, und vereinigte sich mit einer andern, die vor der Insel Aland lag, welche Insel die Schweden wieder verlassen hatten. Bey alle dem wolte der petersburgische Hof die Schweden nicht zum äussersten bringen, damit sie sich nicht gezwungen sehen möchten, aus

Ver-

Verzweifelung auf die Wiederherstellung der calmarschen Vereinigung bedacht zu seyn. Der Priester- und Bauernstand waren hiezu ohne dies geneigt, und in Dalekarlien war wirklich zum Besten der Dänen ein Aufstand erreget worden. Rußland befürchtete ausser der Vereinigung der dänischen und norwegischen Macht mit der schwedischen, daß diese letztere noch dadurch sehr wachsen würde, wenn sich dessen Stände entschlössen, mit der Krone eine völlige Unabhängigkeit und uneingeschränkte Gewalt zu verbinden. Das Vernehmen des königl. dänischen Hauses mit dem Hause Holstein-Gottorp war ohne dis seit dem grossen nordischen Kriege noch nicht hergestellt. Die Kayserin hatte daher aus allerhand Ursachen den Prinzen Adolph Friedrich von Holstein-Gottorp, damaligen Fürsten Bischof von Lübeck zum Thronfolger vorgeschlagen, und, um dessen Wahl zu befördern, die Zurückgabe fast aller Eroberungen in Finnland versprochen. Die Partey der Hüthe nahm diesen Vorschlag sehr gern in Schweden an, und weil der Staat eines Friedens höchst benöthiget war, geschahe die Unterzeichnung der vorläufigen Friedenspuncte den 27sten Jun. 1743, und die Thronfolgerwahl erfolgte den 4ten Jul. zum Besten des jetzigen Königes von Schweden Majestät.

Ob nun gleich hiedurch Schweden auf der einen Seite Ruhe bekam, so schien es doch, daß auf der andern Seite ein anderes Kriegsfeuer ausbrechen würde. Dännemark machte noch grosse Kriegsrüstungen, und glaubte es seiner eigenen Sicherheit schuldig zu seyn, Schweden wenigstens zu zwingen, daß es sich in die Händel des Holstein-Gottorpischen Hauses mit der königlichen Linie nicht mischen solte. Schweden hielt daher bey Rußland um Beystand an. Elisabeth befehligte 10000 Mann,

Mann, nach Schweden überzusetzen, die daselbst auf rußische Kosten leben, und nur freye Standläger und Badstuben genieſſen solten. Die Anführung dieser Hülfsvölker, denen benöthigten Fals noch 20000 folgen solten, wurde unserm Helden aufgetragen. Die Kayserin schenkte ihm 3000 Rubel zu seinem Feldgeräthe, und setzte ihm monatlich 600 Rubel zu seiner Tafel aus. Der Generallieutenant Soltikow und die Generalmajors Lapuchin und Stuart solten unter ihm befehlen. Er schifte sich also mit seinem Volke in Finnland ein, und kam im October in den Scheeren vor Stockholm an. Er führte diese Völker vor dem Könige Friedrich vorbey, und in die Gegenden von Nyköping, Nordköping, Westerwyk und Süderköping in die Winterläger. Er selbst kam den 24sten October nebst den übrigen Feldherren zu Stockholm an, und ward mit vieler Achtung und Ehre daselbst empfangen. Er hatte damals eine zwiefache Stelle zu bekleiden. Er solte die rußischen Hülfsvölker befehligen, aber zugleich Gevollmächtigter seiner Kayserin am schwedischen Hofe seyn. Beyden Verrichtungen stand er zum Vergnügen beyder Höfe vor. Er verfuhr dabey als ein ehrlicher Mann, und diese Eigenschaft glaubte er bey allen denen zu finden, die die Sachen der Staaten zu besorgen hätten. Einsmals hatte er mit den schwedischen Staatsbedienten eine Sache abzuthun. Er trat mit ihnen in Unterhandlung, und verglich sich glücklich über den Vorwurf derselben. Er willigte ein, daß die Unterredung und Verabredung durch einen schwedischen Secretarium niedergeschrieben werden solte. Einige Zeit nachher muste er eben die verabredete Sache wieder vornehmen. Er erstaunte, da er fand, daß die Sache ganz anders niedergeschrieben als

ver-

verabredet war. Ein solches unredliches Betragen verdroß ihn, als einem ehrlichen Mann. Er beklagte sich bey des Königes Friedrichs des 1sten Majestät. Der König konte die Warheit seines Anbringens aus seinem Gesichte lesen. Er suchte daher den Feldherrn zu trösten, und ihm zu zeigen, daß er an dergleichen unredlichen Handlungen keinen Gefallen habe. „Ja,„ sagte der Monarch, „dergleichen verwünschte Schreiber kitzeln sich, „wenn sie einem Soldaten, wie Sie und ich sind, einen „Possen spielen können.„ Er lies den Secretarium vor sich kommen, und befahl demselben, auf der Stelle die Warheit zu gestehen. Solcher gestund beschämt, die Sache verhielte sich nach Keiths Aussage, und nicht, wie solche niedergeschrieben war. Ich würde, so wie ich den Namen des Secretarii verschwiegen, auch die ganze Sache unterdrückt haben, wenn solche nicht die ehrliche Denkensart unsers Helden anzeigte, zugleich aber auch einen Beweiß von der edlen, tapfern und aufrichtigen Gesinnung des wirklich grossen Königes Friedrichs des 1sten abgäbe. Der König sowol als der in Schweden angelangte Thronfolger, bemüheten sich um die Wette, thätig zu zeigen, wie hoch sie unsern Herrn General schätzten. Als solcher den 12ten Jan. dem Könige zu dem nach der schwedischen Zeitrechnung angehenden neuen Jahr Glück wünschte, beschenkte ihn der König mit einem goldenen mit Diamanten besetzten Degen, und da nach wieder hergestellter Freundschaft des schwedischen und dänischen Hofes, unser Feldherr die rußischen Hülfsvölker wieder abzuführen im Begrif war, und sich den 23sten Jun. bey dem Könige und dem Thronfolger beurlaubte, ward er abermals mit einem goldenen Degen, 1200 Ducaten am Werth, mit des Thronfolgers Bildniß,

niß, und mit 2000 Ducaten beschenkt. Den 2ten Aug. segelten diese Völker von der Insel Romansoe nach dem Eyland Degerby, und setzten von da ihre Reise nach Rußland fort. Der Herr General ward bey seiner Ankunft von der Monarchin mit allen Merkmalen der grösten Zufriedenheit aufgenommen.

Als 1745 der König von Preussen zu Hintertreibung der feindlichen Anschläge, und wegen des unternommenen Einfalls der Sachsen in Schlesien gegen Sachsen ein Lager errichten ließ, und der König von Polen bey Rußland Hülfe suchte, so beschloß die Kayserin, Völker in Liefland und Curland zusammen zu ziehen, um solche nach Befinden der Umstände weiter vorrücken lassen zu können. Ueber diese Völker erhielt unser Herr General Keith den Oberbefehl, und es solten die Generallieutenants Brilly und Soltikow, nebst den Generalmajors Lapuchin, Stuart und Brown unter ihm stehen. Jedoch der preußische Monarch zwang Sachsen durch einen geschwinden Einbruch, durch die Schlacht bey Kesselsdorf und durch die Einnahme von Dresden, zum dresdner Frieden, der auch Rußland überzeugen konte, wie ungegründet die Beschuldigungen gewesen, als wenn Friedrich der 2te seiner Nachbarn Unglück begehre, wenn solche es sich nicht selbst zuziehen. Dem ungeachtet wurden die rußischen Staatsbedienten von den österreichischen verblendet, 1746 mit einander ein Bündniß zu schliessen, dessen Inhalt gegen Preussen gerichtet war. Die Kayserin that indessen mit dem Großfürsten, der Großfürstin, dem Prinzen August von Holstein und einem grossen und vornehmen Gefolge, eine Reise nach Liefland. Sie kam den 16ten Jul. zu Narva an. Hier hielt sie über einen Theil ihrer Kriegsvöl-

ker

ker die Musterung, die unser Held daselbst zusammen gezogen hatte, und der Kayserin vorstellte.

Im Jahr 1747 bekamen Se. Excellenz von ihrem Herrn Bruder dem Grafen Marischall einen Besuch in Rußland. Jetzt nahmen beyde Herren Brüder Abrede, künftig näher zusammen zu leben. Unser Held suchte nunmehr bey Hofe den Abschied, den er jetzt um so zuversichtlicher hoffen konte, da der Staat, dem er bisher gedienet, in einer sichern Ruhe mit seinen Nachbarn lebete. Er würde solche noch jetzt geniessen, wenn er nur selbst gewolt hätte. Bey Hofe glaubte man unsern Herrn Keith nunmehro eher als jemals entbehren zu können. Der Abschied ward also ausgefertiget. Keith gieng aus Rußland über Coppenhagen nach Berlin, an den Hof, wo Tapferkeit geschätzt, Wissenschaften geliebt, Verdienste belohnt werden. Keith brauchte nur dem Könige vorgestellt zu werden, und Friedrich der 2te brauchte nur Keithen zu sprechen, so trug der Monarch schon einem braven General Dienste an, die solcher mit Sehnsucht annahm. Schon damals war die Freundschaft des berliniſchen und petersburgiſchen Hofes erkaltet, schon damals hatte das helle Auge des Königes in das verborgene der Cabinetter gesehen, schon damals bemühete sich der Prinz, die Anzahl seiner vortreflichen Officiers mit einem Mann zu vermehren, den er gut würde brauchen können, wofern alle seine Mühe, den Frieden beyzubehalten, vergeblich seyn solte. Den 18ten Sept. 1747 erklärte er also unsern Helden zum Generalfeldmarschall seiner Kriegsheere, und im Oct. des 1749sten Jahres vertrauete ihm der Monarch die wichtige Stelle eines Statthalters der königlichen Wohnstädte Berlin an, nahm ihn auch unter die Ritter des grossen schwar-

zen Adlerordens auf. Seit der Zeit hatten Se. Excellenz 12900 Rthlr. jährlicher Besoldung, ohne was die Gouverneurstelle und andere Gnadenbezeugungen des Königes einbrachten. Die Kriegserfahrenheit machte unsern Helden sowol als seine Wissenschaften und Menschenliebe beliebt. Von der letztern weiß Berlin unzählige Beyspiele, von seiner Gelahrtheit gaben die Kenner grosser Leute, die sämtlichen Glieder der berlinischen Academie der Wissenschaften, ein Zeugniß, da solche unsern Helden zu ihrem Ehrenmitgliede erwählten, und sich mit dieser Wahl viel wusten. Seine grosse Erfahrung in Kriegssachen bewieß er vorzüglich im jetzigen Kriege.

Er begleitete 1756 Se. Majestät nach Sachsen. Die Colonne, die er anführte, zog über Pretsch, Torgau, Lommatsch und Wilsdruf nach Dresden, von da aber näher an das sächsische Lager gegen Pirna. Disseits der Elbe wurden Sedlitz, Zehista, Cotta, Hennersdorf, Marckersbach und Hellendorf von den Preussen besetzt, so wie jenseit der Elbe die Colonne des Herzog August Wilhelms von Bevern die Sachsen einschloß. Die Colonne des Herzog Ferdinands von Braunschweig aber brach zuerst nach Böhmen auf. Den 19ten Sept. traf unser Held in dem preußischen Lager bey Außig in Böhmen ein, und übernahm den Oberbefehl. Den 28sten Sept. kam auch der König mit mehreren Völkern aus Sachsen an, und lieferte den 1sten October den Oesterreichern das Treffen bey Lowositz, worin Keith Sr. Majestät beständig zur Seite stand, und die auf ihn getroffene Wahl des Königes genugsam rechtfertigte. Da nun der Monarch den 13ten Oct. nach Sachsen abgieng, hatte Keith die Oberanführung in Böhmen. Er führte auf erhaltenen Befehl des

Königes die Völker nach Sachsen zurück, brach also den 21sten October von Lowositz auf, und kam bis Linay, wo er sich den 23sten mit dem Könige vereinigte, worauf das Heer vollends in Sachsen zurückgieng, und daselbst die Winterläger bezog. Er vor seine Person erhielt das seinige zu Dresden, wo er den Winter über im suhlischen Hause wohnte. Kaum war er nebst dem Könige den 14ten Nov. daselbst angekommen, so schickte ihn der König an den daselbst befindlichen Hof. Er muste der Königin von Polen Majestät sowol als auch dem Churprinzen königl. Hoheit die Hochachtung des Königes von Preussen bezeugen, und zugleich die Versicherung geben, daß durch nichts die Ehrerbietung gegen sie aus den Augen gesetzt werden solle, und daß der König persönlich seinen Besuch abgestattet hätte, wenn er nicht geglaubt, daß solcher der Königin Majestät beschwerlich fallen möchte. Er legte den 9ten December an dem Geburts- und Namenstage der Königin von Polen im Namen seines Monarchen den Glückwunsch ab. Eben dieses geschahe am Neujahrstage 1757, sowol bey der Königin als bey dem Hofe des Churprinzen. Er zeigte bey diesen Aufträgen, daß er ein eben so angenehmer Hofmann, als grosser Feldherr sey. Doch fielen seine Thaten im Felde mehr in die Augen. Selbst der österreichische oberste Feldherr Brown hatte vor ihn ausnehmende Achtung. Solche bewieß er auch dadurch, daß er ihn in diesen Winterlägern mit dem vortreflichsten ungarischen Wein beschenkte. Keith zeigte in allen Anstalten, die er zu Eröfnung des Feldzuges mit machen half sowol, als auch im Felde selbst, wie gerecht die grossen Vorstellungen waren, die sich jederman von ihm machte.

Der

Der Feldzug vom Jahr 1757 bleibt in den Geschichtbüchern ewig denkwürdig, und ich weiß wirklich in der ganzen Geschichte keinen einzigen, der mit demselben zu vergleichen wäre. Unser Held bekleidete dabey eine der wichtigsten Stellen. An vier Orten brachen die Preussen fast zugleich in Böhmen ein. Keith war bey dem Heer des Königes. Bey Lockwitz hatte sich solches zusammen gezogen. Den 20sten April brach es auf, kam den 21sten bis Nollendorf, den 22sten bis Linay, wo das Heer, das Fürst Moritz nach Böhmen geführt, den 23sten dazu sties. Den 24sten kam es nach Trebnitz, den 26sten gieng es über die Eger. Den 28sten lagerte es sich bey Budin, den 29sten bey Welwarn. Den 3ten May war der Vorderzug der Preussen auf dem weissen Berge bey Prag angekommen. Den 5ten wurden bey Seltz Brücken über die Moldau geschlagen. Der König gieng mit einem Theil seines Heeres über diesen Fluß, vereinigte sich mit dem Heer Schwerins, der den Herzog von Bevern an sich gezogen, und versetzte durch die Prager Schlacht dem Feinde den 6ten May einen tödtlichen Streich. Ein grosser Theil derselben muste sich in Prag werfen, und gedachte auf der Seite von Königssaal wieder heraus zu ziehen, aber Keith verhinderte solches. Dieser war disseits der Moldau mit dem Rest der königlichen Völker stehen geblieben, und mit ihm befehligten der Prinz von Preussen, Prinz Ferdinand vom Hause, Fürst Moritz von Anhalt, der Erbprinz von Hessen-Darmstadt und andere Generals. Dieses Heer versperrete den Oesterreichern den Auszug aus Prag, und breitete sich zu beiden Seiten bis an die Moldau aus, wodurch die kleine Seite umzingelt wurde. Der König schloß jenseit der Mol-

dau Prag ein. Die Belagerung gieng an. Der Ort ward auf des Feldmarschalls Seite wirklich lebhafter, als auf der Seite des Königs, dieses leutseligen Königs, beschossen. Man konte sich aber auch wegen der sehr starken Besatzung wichtige Ausfälle vermuthen. Es wurden daher alle Batterien mit starken Verschanzungen versehen. Hier mag ich nicht ein Tagebuch einschalten, was jeglichen Augenblick vorgefallen. Die Trümmer und Brandstädte in Prag erhalten das Andenken dieser Handlungen. Ich will nur das wichtigste anführen, besonders was auf der Seite Ihro Excellenz vorgefallen ist, dessen rechter Flügel gegen den Laurenzberg stund, der linke aber an der Moldau eine grosse Ebene gegen den Ratschin vor sich hatte, welche von den Belagerten mit starken Schanzen bey Belvedere und gegen den Thiergarten versehen war. Nachdem auf des Königs Seite der Ziskaberg erobert, und der Ausfall von der Seite des Wischerads, weil 2 aus der Moldau errichtete Redouten dem Feinde in die Seite geschossen, nicht fortgesetzt war, so erfolgte der erste Ausfall, der von Wichtigkeit war, in der Nacht zwischen dem 23sten und 24sten May gegen den weissen Berg und das Heer des Feldmarschalls. Laudohn war der Anführer von mehr als 12000 Mann, die aus dem grösten Theil der österreichischen Reuterey, aus den sämtlichen Grenadiers, Panduren und ungarischen Infanterie, und 16 Freywilligen von jeder Compagnie der übrigen Prager Besatzung, bestand. Alles übrige in Prag befindliche Kriegsvolk stand auf den Wällen bereit, sogleich, wenn der Ausfall gelungen, auszuziehen, und sich mit vereinigten Kräften durchzuschlagen. Um die Leute desto beherzter zu machen, war ihnen versichert worden, daß ein französisches Heer das keithsche in dem

Rücken

Rücken zu eben der Zeit anfallen würde; und um sie vorher zu erquicken, wurde ihnen eine Menge Brandtewein gereicht. Der Ausfall geschahe von der kleinen Seite gegen das Lager des Feldmarschalls, und besonders gegen den linken Flügel, um die daselbst gegen dem Strohofe errichtete Batterie zu Grunde zu richten. Abends um 10 Uhr zogen die Oesterreicher aus der Stadt, und um halb 2 Uhr Morgens stieß ein Regiment Grenadiers zu Pferde auf die preußische vor dem Dorfe nahe bey dem Thiergarten angelegte Schanze, wo man seit einigen Tagen an den Laufgraben zu arbeiten angefangen hatte. Die Grenadiers und das österreichische Fußvolk thaten drey Stürme auf dieses Werk, ohne daß sie solches ersteigen oder die Preussen vertreiben konten, wobey ein Bataillon von Prinz Ferdinand von Braunschweig, welches diesen Posten besetzt hielt, sehr viel ausstand. Sogleich stieg der Feldmarschall zu Pferde, das ganze Heer griff zum Gewehr, und in einer Viertelstunde war alles zum Widerstande bereit. Der Feind griff mit dem kleinen Gewehr die ganze Linie der Preussen von dem Margarethenkloster bis an die Moldau an. Um 3 Uhr rückten die Kriegsvölker auf Befehl des Feldmarschalls dem Feinde entgegen. So lange hatten die preußischen Piquets, sonderlich das vom 3ten Bataillon königlicher Leibwache, welches der Hauptmann Rodig befehligte, den Feind aufgehalten, daher dieser Capitain auch nachher von unserm Helden und dem Prinzen Ferdinand vom Hause mit Lobeserhebungen beehret und seine Mannschaft beschenkt wurde. Da dieser Hauptmann: Marsch! gerufen, sein Piquet pelotonsweise gefeuert, und auch die Mannschaft sich unter einander: Marsch! Marsch! zugerufen; so soll daraus der Feind ganze Bataillons ver-

muthet haben, und in die erste Verwirrung gerathen seyn. So bald das Heer in den Waffen war, grif ein Bataillon Pannewitz das vor Welleslawitz gelegene rothe Haus, woraus aus Thüren und Fenstern die Panduren feuerten, an. Das Feuer aus dem groben Geschütz und kleinem Gewehr dauerte bis gegen 7 Uhr. Endlich zog sich der Feind mit beträchtlichem Verlust nach Prag zurück, und ward vom Prinzen Ferdinand vom Hause, der bey dieser Gelegenheit ein Pferd unter dem Leibe verlohr, und einen Streifschuß am Kinn bekam, der ihn aber nicht abhielt, dem Gefechte bis zum Ende beyzuwohnen, bis auf 300 Schritt vom bedeckten Wege verfolgt. Sonderlich hatte sich bey diesem hitzigen Ausfall das 2te und 3te Bataillon königlicher Leibwache sehr hervorgethan, und unser Herr Generalfeldmarschall das gröste Lob sich erworben. In der Nacht vom 27sten auf den 28sten May geschahe abermals ein Ausfall mit 4000 Mann auf der Seite des weissen Berges. Aber auch damals ward der Feind zurückgeschlagen. Den 29sten Abends entstand ein entsetzliches Gewitter, welches mit einem heftigen Platzregen bis Mitternacht dauerte, und bey der preussischen Pontonsbrücke auf dem rechten Flügel grossen Schaden that. Dagegen gieng den 30sten gleich mit Anfang des Tages das preußische Bombenwerfen von 4 Batterien an; drey davon waren auf des Königs Seite auf dem Ziskaberge, gegen das neue Thor und gegen den Wischerad, die vierte aber auf der Seite des Feldmarschalls gegen den Strohof angelegt, und von selbigen in Prag ein Brand nach dem andern verursacht. Endlich lies das Bombenwerfen auf der Seite der Preussen nach. Der König suchte der Stadt zu schonen; es war unmöglich, gegen eine Besatzung von 40000 Mann

Lauf-

Laufgraben zu eröfnen; endlich wolte man den Ausgang abwarten, den der Angrif der Preuſſen auf den Daun haben würde. Dieſem war gleich nach der Prager Schlacht der Herzog von Bevern entgegen geſchickt, und ſelbiger nach und nach verſtärkt, aber er war doch dadurch dem Feinde noch lange nicht gewachſen; daher hatte der König die Stellung der Poſten um Prag etwas zuſammen ziehen laſſen, und brach den 13ten Jun vor Prag mit 10 Bataillons und 20 Schwadronen auf. Er lieferte den 18ten Jun. dem Daun bey Collin ein blutiges Treffen, konte aber doch ſeinen Zweck nicht erhalten. Die Urſachen des mißlungenen Anſchlags will ich aus einem franzöſiſch geſchriebenen Briefe erzehlen, welchen der Monarch an unſers Helden Herrn Bruder den Grafen Mariſhall, Stadthalter in Neufchatel, gerichtet, und den ich in der Ueberſetzung liefere: „Die kayſerlichen Grenadiers „ſind ein vortreflicher Haufen. Hundert Compagnien „derſelben vertheidigten eine Anhöhe, die mein beſtes Fußvolk nicht einnehmen konte. Ferdinand (von Braunſchweig), der es anführte, grif dieſelbe ſiebenmal, aber „vergebens, an. Das erſtemal bemächtigte er ſich einer „Batterie, die er aber nicht behaupten konte. Die Feinde hatten den Vortheil des zahlreichen und ſehr brauchbaren groben Geſchützes. Es hat dem Lichtenſtein, „der darüber die Aufſicht hat, Ehre gemacht. Das „einzige Rußland kan ihm dieſelbe ſtreitig machen. Ich „hatte zu wenig Fußvolk. Alle meine Reuterey konte „ich nicht gebrauchen, bis auf ein einzigesmal, da ich „einen ſtarken Anfall mit meiner Gensd'armerie und einigen Dragonern that. Ferdinand that ſeinen Angrif „nicht ohne Pulver; jedoch auch der Feind ſchonte daſſelbe nicht. Er hatte die Verſchanzungen und erſtaun-

„liches grobes Geſchütz zu ſeinem Vortheil. Die meiſten „von meinen Regimentern muſten Fuſeliers abgeben. „Henrich that Wunder. Ich erſtaune inskünftige über „meine würdigen Brüder. Sie ſind ſehr tapfer. Das „Glück kehrete mir an dieſem Tage den Rücken zu, wel„ches ich auch hätte vermuthen können. Denn es iſt ein „Frauenzimmer, und ich bin nicht galant. Es nimt da„her die Partey des Frauenzimmers, das mich bekriegt. „Ich hätte wahrlich mehr Fußvolk haben ſollen. Der „glückliche Fortgang, Mylord, wirkt oft ein ſchädli„ches Vertrauen. 23 Bataillons waren nicht hinläng„lich, 60000 Mann von einer vortheilhaften Stellung „zu vertreiben. Wir werden es ein andermal verbeſſern. „Was ſagen Sie zu dem Bündnis, das den einzigen „Marggrafen von Brandenburg zum Gegenſtand hat? „Der groſſe Churfürſt (Friedrich Wilhelm) würde ſich „ſehr verwundern, wenn er ſeinen Nachkommen ſich mit den „Ruſſen, Oeſterreichern und faſt ganz Deutſchland, „ja mit 100000 Franzoſen ſolte herumſchlagen ſehen. „Ich weiß nicht, ob es mir eine Schande iſt, unterzu„liegen. Aber das weiß ich wohl, daß der Ruhm, mich „zu überwinden, ſehr mäßig ſeyn müſſe.„

Der mißlungene Angrif bey Collin zog die Aufhebung der Belagerung von Prag nach ſich. Schon den 19 Jun. fieng man an, das ſchwere Geſchütz, das Heergeräthe und die Wiedergeneſeten aus beyden Lägern fortzuſchaffen. Früh den 20, brach der König mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf, um ſich an das beverſche Heer anzuſchlieſſen. Der damalige Major und jetzige Generalmajor le Grand *) über-

*) Dieſer würdige Officier iſt ſonſt Sr. Excellenz Generaladjutant in ruſſiſchen Dienſten geweſen, und wir hoffen von deſſen Gütigkeit noch mehr zu dieſem Leben gehörige Nachrichten.

überbrachte den letzten Befehl zum Aufbruch des keithschen Heeres. Der Herr Feldmarschall veranstaltete solchen so klüglich, daß der Feind selbst ihn deshalb mit Lobsprüchen belegte. Gewiß es ist leichter, einen geschlagenen Feind verfolgen, als sich im Gesicht eines muthig gewordenen Heeres ohne Einbusse zurückziehen. Keith hatte erst den Zurückzug des königlichen Heeres gedeckt. Erst Nachmittage brachen seine Völker auf. So bald der Feind die Anstalten dazu wahrnahm, fieng er zwischen 1 und 2 Uhr an, auszurücken. Ein starker Haufen Fußvolk stellte sich auf der Ebene vor dem Margarethenkloster, die übrigen stellten sich in verschiedenen Linien zwischen der Stadt und dem Strohofe. Die Reuterey hielt in der Fläche neben der Stadt. Um halb 3 Uhr ließ der Feldmarschall den Generalmarsch schlagen. Die Zelter wurden abgebrochen, und kurz vor 3 Uhr trat das Heer den Rückzug mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen an. So bald der linke Flügel sich zu bewegen angefangen, rückte der Feind auf die Höhe zwischen Welleslawitz und St. Margaretha. Da er aber die preußischen Grenadiers in Schlachtordnung vor sich fand, blieb er stehen, und begnügte sich, diesen Flügel mit heftigem Feuer aus dem groben Geschütz zu begleiten, so lange, bis die letztern über Welleslawitz hinaus waren. Der preußische Nachzug blieb die ganze Zeit über in Schlachtordnung vor dem Feinde stehen, bis man so weit gekommen, daß man die Seiten der Völker nicht mehr angreifen konte. Schmettau und der Nachzug, den er befehligte, folgte sodenn mit kurzen Schritten unter Verfolgung des Feindes, der zwar einige mal angreifen zu wollen sich stellte; allein der gesetzte Muth der Grenadiers und des Herrn Generals Schmettau

wohlgetroffene Anstalten hielten ihn in beständiger Furcht. Er begnügte sich, ein starkes Feuer aus grobem und kleinem Gewehr zu machen, und alle leichte Völker abzuschicken, um die Grenadiers auf der Seite anzufallen und solche in Unordnung zu bringen. Da aber auch dieses nicht angieng, und der Nachzug bereits das Kloster Victoria erreicht, und dieser Flügel unter des Prinzen von Preussen Anführung auf einer Höhe hinter Reesin in Schlachtordnung erschien, so blieben die leichten Völker stehen, und nur einige Panduren und Husaren beunruhigten den fernern Zug. Bis 7 Uhr Abends blieb man auf der Höhe stehen. Endlich da der Feind nicht näher kam, zog man sich weiter fort, und kam morgens den 21sten bis Mickowitz. Der Nachzug des rechten Flügels ward zwar ebenfals, aber mit keinem rechten Ernst, von den feindlichen leichten Völkern angegriffen. Kurz, Keith hatte sich bey dem Zurückzuge als einen Meister in der Heldenwissenschaft bewiesen. Sein Heer kam den 22sten zu Budin an. Den 25sten rückte es in ein Lager, dessen rechter Flügel an Lowositz, und der linke an Leutmeritz sich anlehnte. Den 27sten langte der König bey diesem Heere an. Die feindliche Hauptmacht folgte dem andern Heer, welches der Prinz von Preussen anführte, in die Lausitz. Damit solches nicht übermannet würde, brach der Monarch den 20sten Jul. von Leutmeritz mit 20000 Mann auf, und vereinigte sich den 29sten mit dem andern Heer bey Bautzen. Keith blieb anfänglich noch in Böhmen mit 16000 Mann stehen. Als er aber allen Vorrath nach Sachsen hatte schaffen lassen, brach er den 29sten Jul. auf, und kam bis Nollendorf. Er gieng den 31sten über Cotta, wo der Fürst Moritz mit 10000 Mann zur Bedeckung Sachsens stehen blieb,

nach

nach Pirna, und vereinigte sich abermals mit dem Könige den 12ten Aug. in der Lausitz bey Bautzen. Dann war zu keiner Schlacht zu bringen. Zufrieden mit der Ehre, den König ausser Böhmen zu sehen, wuste er sich so vortheilhaft zu stellen, daß er vor allem Angrif sicher war.

Indessen solten die österreichischen Bundsgenossen das ihrige thun. Soubize und ein sogenanntes Reichsheer näherten sich Sachsen. Dieses zu decken gieng der König mit einem Theil seines Heeres den 25sten Aug. aus der Lausitz von Bernstädtel, wohin man sich von Bautzen gezogen, über Dresden nach dem innern dieses Landes. Wo was wichtiges geschahe, war der König selbst, und wo der König war, befand sich auch Keith. Der Monarch zog den 30sten Aug. zu Dresden den Fürsten Moritz von Anhalt an sich, langte schon den 7ten Sept. in Pegau an, und besetzte den 13ten Sept. das von dem Reichs- und französischen Heer verlassene Erfurt, den 15ten Sept. Gotha, bey welcher letztern Stadt den 19ten Sept. ein leichtes Treffen mit den Feinden vorfiel, worin solche schwere Einbusse hatten. Der König hatte das Hauptlager zu Kirschleben. Das königliche Heer war sehr geschwächt. Denn ein Haufe war unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig ins halberstädtische und magdeburgische, um den Richelieu und sein grosses Heer in Ehrfurcht zu erhalten, abgeschickt, und ein anderer war unter Fürst Moritz von Anhalt nach Torgau abgegangen, um den Haddick zu beobachten. Damit beyde besser unterstützt werden könten, zog sich der König zurück. Das Hauptlager war den 29sten Sept. zu Buttelstädt, und den 13ten Oct. zu Naumburg. Hier erfuhr der König Haddicks Einfall in die Marck.

Schon

Schon den 14ten October eilte er mit einem Theil seiner Völker seinen Erbstaaten zu Hülfe, dahingegen unser Feldmarschall mit einem sehr schwachen Ueberreste nunmehr die ganze Macht des Reichs und des soubizischen Heeres beobachtete. Er zog sich nach Leipzig, und seine Völker hatten sich zwischen der Saale und Elster vertheilt. Nun glaubten die Feinde ihr längstgewünschtes Vorhaben ausführen zu können. Sie kamen unter beständigem cantoniren theils über Naumburg und Zeitz, theils über Weissenfels, um sich der Saale, der Stadt Leipzig und alles Vorraths zu Torgau zu bemächtigen. Den 24sten October liessen sich österreichische Husaren bey Leipzig sehen, denen mehrere Völker folgten, gegen welche Keith einige Preussen schickte, die mit dem Feinde bey 3 Stunden scharmützelten. Der Feldmarschall zog sogleich die preußischen Völker aus Merseburg, Halle, Weissenfels und andern Orten an sich. Der Commandeur in Leipzig, Herr General Haus, war zwar vom Feinde an eben dem Tage aufgefordert, aber es ertheilte solcher den 25sten die Antwort, die man sich von seiner Herzhaftigkeit versprechen konte: daß er sich bis auf den letzten Mann wehren würde. Da Se. Excellenz in der Stadt waren, so siehet jeder leicht ein, daß Hausens Antwort zugleich eine Erklärung des Feldmarschalls gewesen. Letzterer lies den Leipziger Rath zu sich fordern, und that ihm folgende Vorstellung: „Ich muß „Ihnen, meine Herren, anzeigen, daß mir der Prinz „von Hildburgshausen ein Aufforderungsschreiben, ihm „die Stadt Leipzig zu übergeben, zugeschickt hat, wel„ches ich aber gar nicht willens bin. Er drohet, im „Weigerungsfall zu den äussersten Mitteln zu schreiten. „Er wird mir also ein Beyspiel geben, eben so zu ver-

„fah-

„fahren, und ihm muß man das Unglück zuschreiben, „welchem ihre Stadt sich ausgesetzt siehet. Wenn sie „solches abwenden wollen, so rathe ich Ihnen, zu ihm zu „gehen, und ihn zu bewegen, daß er in Ansehung Ih„rer und der Einwohner die Stadt schone, weil ich sonst, „auf die erste Nachricht von der Annäherung der Feinde, „die Vorstädte abbrennen lassen, und wenn auch dieses „das Vorhaben des Feindes nicht ändern solte, noch viel „weiter gehen und die Stadt selbst nicht schonen würde. „Ich werde mich mit dem grösten Leidwesen dazu gebracht „sehen; und es wird blos das äusserste seyn, was mich, „diese Partey zu ergreifen, zwingen wird.„ So redet der Held, der vor sich bey fast 10fach überlegenen Feinden keine Furcht kennet, aber vor der Gefahr, welcher bey dem Beweise seiner Herzhaftigkeit die Leipziger ausgesetzt sind, besorgt ist, und ihnen noch wohlmeinende Rathschläge giebt. Es wurde zwar der Herr Feldmarschall nochmals aufgefordert; allein wenn solcher Antrag hundertmal geschehen wäre, so würde er auch eben so oft von der Hand gewiesen seyn. Es kam abermals zu einem Scharmützel, und der Held machte alle Anstalten zur besten Gegenwehr. Es wurden Brustwehren und Graben aufgeworfen. Aber schon den 26sten langte der König, den 27sten der Fürst Moritz von Anhalt, den 28sten der Herzog Ferdinand von Braunschweig in und bey Leipzig an. Nun flohen die Feinde. Die königlichen Völker rasteten bis zum 31sten, da sie sodenn bis Lützen, und die Vortruppen von da nach Weissenfels giengen. Der Feind flohe, und steckte die Weissenfelser Brücke in Brand, und wolte dem Könige den Uebergang über die Saale verwehren. Der Feldmarschall Keith zog gegen Merseburg; der Feind flohe,

und

und ſteckte die Brücke in Brand. Auch in Halle hatte man, die Flucht zu erleichtern, die Brücke abgebrannt. Aber unſer Feldmarſchall kam mit einem Haufen königlicher Völker den 1ſten Nov. nach Halle. Er war hieſelbſt ſehr geſchäftig. Gleich nach ſeiner Ankunft lies er zwey Brücken über die Saale verfertigen. Dieſes hatte wichtige Folgen. Der Feind verlies alle ſeine jenſeit der Saale habende Poſten, und zog ſich nach Micheln zurück. Die Brücken über dieſen Fluß wurden wieder hergeſtellet, und das königliche Heer gieng bey Halle, Merſeburg und Weiſſenfels über die Saale. Der Feldmarſchall that ſolches den 3ten Nov. bey Merſeburg mit ſeinem Fußvolk, da ſeine Reuterey bey Halle den 2ten Nov. herübergegangen. Den 3ten vereinigten ſich alle drey Colonnen bey Rosbach. Den 4ten konte man dem Feinde nicht ankommen. Aber den 5ten Nov. gab derſelbe Blöſſe. Er wolte den König umzingeln, und glaubte den Vorzug der preußiſchen Völker mit ſeiner Menge zu erſetzen. Er machte des Morgens eine Bewegung nach ſeiner Rechten, und bald darauf fieng ſein ganzes Heer an aufzubrechen. Gegen Mittag ſahe man den Anfang ſeiner Colonnen gegen das Ende des preußiſchen linken Flügels. Man blieb ruhig, um ſich von ſeinen Abſichten noch mehr zu verſichern. Um 2 Uhr Nachmittags ſahe man, daß er den preußiſchen linken Flügel überflügeln und ſeinen Zug nach der Gegend von Merſeburg richten wolte. Das königliche Heer ſtellte ſich jetzt in Schlachtordnung, und begleitete das feindliche durch eine halbe Wendung zur linken. Man erreichte die Anhöhen, welche die preußiſche Reuterey ſo wohl zu benutzen wuſte, daß ſie der feindlichen in die Seite kam, und nach einigen Angriffen ſelbige gänzlich zerſtreuete.

Das

Das Fußvolk erreichte das Dorf Reichartswerben, wo solches anstieß, und da man sahe, daß das französische Fußvolk sich in Colonnen stellte und in Schlachtordnung setzte, so gieng das preußische darauf los. Das Gefecht dauerte nur anderthalb Stunden. Vom preußischen linken Flügel sind nur 6 Bataillons zum Feuer gekommen, und nachdem man den flüchtigen Feind bis jenseit Burgwerben verfolgt, so verhinderte die einfallende Nacht, von diesem Siege mehr Nutzen einzuernten. Den folgenden Tag zog das Heer nach Freyburg. Den 7ten verfolgte ein starker abgeschickter Haufen die Feinde, und rückte bis Eckartsberg. Den 8ten und 9ten wurden die Flüchtigen bis Erfurt verfolgt. Gewiß, der Sieg bey Rosbach ist einer der erheblichsten von der Welt. Eine schwache Zahl Preussen schlug eine beynahe dreyfach stärkere feindliche Macht in anderthalb Stunden ohne sonderliches Blutvergiessen, so daß das ganze feindliche Heer gänzlich auseinander gesprengt wurde, und der Monarch Zeit bekam, noch dieses Jahr die Hauptmacht der Oesterreicher aus Schlesien zu vertreiben. Ohne den Sieg bey Rosbach hätte Friedrich keine Zeit gehabt, den bey Leuthen zu gewinnen. Keith leistete aber bey Rosbach die erheblichsten Dienste; und zu der Zeit, da der König den Feind aus Schlesien zu vertreiben eilte, zog dessen Generalfeldmarschall einen Theil feindlicher Völker auf sich.

Denn da der König den 12ten Nov. schon mit dem grösten Theil seines Heeres sich von Leipzig gegen die Lausitz und Schlesien wandte, suchte der Herr Generalfeldmarschall theils das Erzgebürge von den Feinden zu säubern, theils die in der Lausitz stehende feindliche Generals Marschall und Haddick nebst ihren Völkern zu nöthi-

nöthigen, ſich nach Böhmen zu ziehen. Nachdem alſo das erſtere glücklich bewerkſtelliget, brach er mit ſeinen Völkern den 25ſten Nov. in Böhmen ein, und faſte bey Poſtelberg im Saazer Kreiſe veſten Fuß. Von hier ſchickte er Haufen aus, welche alle benachbarte Gegenden bis nahe vor Prag brandſchatzten, und groſſe Geldſummen eintrieben. Er ſendete zugleich den damaligen Herrn Generalmajor von Itzenplitz mit zwey Grenadierbataillons und dem Mayrſchen Freybataillon nach Leutmeritz. Die dort befindliche Beſatzung ward ohne Mühe vertrieben, und der daſelbſt befindliche Vorrath von 4000 Tonnen Mehl und allerhand anderem Getreide zu Grunde gerichtet, und die Elbbrücke abgebrannt. Sodenn wurden dieſe Bataillons wieder zum Hauptheer gezogen. Keith erhielt hiedurch glücklich ſeinen Endzweck. Marſchall that mit 6 Regimentern zu Fuß und 6 zu Pferde übertriebene Züge, um den Leutmeritzer Vorrath zu retten; kam aber um einen Tag zu ſpät. Weil ſich nun ſolcher einbildete, daß unſers Helden Vorhaben auf Prag gerichtet ſeyn könte, woraus ſich bereits die vornehmſten Häuſer mit der Flucht retteten, ſo warf ſich der öſterreichiſche Generalfeldzeugmeiſter in dieſe Hauptſtadt, wohin auch Haddick, Campitelli und Laudohn kamen. Allein Keith hatte ſeine Abſicht erfüllt. Es war zu ſpät im Jahr, als daß er ſich länger in Böhmen aufhalten konte, wo er befürchten muſte, daß der in den Gebürgen einfallende Schnee ihm den Rückweg in den engen Wegen verwehren möchte. Er trat alſo den 1ſten December ſeinen Rückzug an, und traf den 5ten glücklich in Chemnitz ein, ohne einen einzigen Mann von ſeinen Völkern bey dieſer ganzen Ausführung verlohren zu haben, und verfügte ſich nachher nach Dresden. Indeſſen hatte

der

der Monarch einen faſt unglaublichen Sieg bey Leuthen befochten, und Breslau ſowol als Liegnitz den Feinden entriſſen.

Der König hatte den Rath Sr. Excellenz bey allen Gelegenheiten brauchbar und thunlich gefunden. Er wolte ſich alſo ſowol ſeiner Anſchläge als ſeines Arms auch im folgenden Feldzuge bedienen. Zu dem Ende verfügte ſich Keith zum Könige 1758. Den 15ten Merz war Friedrich zu ſeinem Heer, das in den Gebürgen ſich verſammlet hatte, aus Breslau abgegangen. Den 16ten April ward Schweidnitz dem Feinde entriſſen. Gleich darauf zog ſich das königliche Heer nach Landshut zurück, und begab ſich in die Gegend von Franckenſtein. Der Generallieutenant von Ziethen deckte die Gegend von Landshut bis nach Braunau, Fouquee aber Braunau und die Grafſchaft Glatz. In der Zeit gieng der König nach Neiſſe, und von da in drey Tagen nach Troppau; unſer Feldmarſchall führte den andern Theil des Heeres über Jägerndorf. Beyde Theile kamen den 3ten May in die Ebene von Olmütz, der eine über Sternberg, der andere über Gibau. Auch Fouquee kam über Neiſſe den 12ten zu Gibau mit allem an, was zu einer Belagerung gehörte. Unſerm Helden ward aufgetragen, Olmütz einzuſchlüſſen. Er hatte die Generallieutenants Fouquee und Treskow, und die Generalmajors Prinz Franz von Braunſchweig, Rebentiſch und Schenckendorf unter ſich. Die Regimenter Pannewitz, Prinz Henrich, Fouquee, Neuwied, Prinz Franz von Braunſchweig, Prinz Ferdinand vom Hauſe, Bornſtädt, Marggraf Henrich und 1 Bataillon vom lattorfiſchen Beſatzungsregiment, 10 Schwadronen von Würtemberg Dragoner, und 10 von Möh-

ring Husaren, machten die Völker aus, die zur Belagerung gebraucht werden solten. Den 20sten kamen solche über Horcke ins Lager bey Schnablin, da man schon die Thore von Olmütz sehen konte. Den 21sten kam der Generalmajor von Putkammer mit Geschütz und Kriegsbedürfnissen ins Lager. Den 22sten brachte man die Umziehungslinie zum Stande. Den 23sten ward mit den Arbeiten der Faschinen fortgefahren, und die Arbeiter glücklich geschützt. Den 24sten der Anfang zu den Laufgraben gemacht. In der Nacht vom 27sten zum 28sten wurden die Laufgraben glücklich ohne Verlust eröfnet, und also die eigentliche Belagerung wirklich angefangen. Keith that alles, die Vestung zu erobern, Marschall aber, der die Besatzung befehligte, hat sich durch die muthigste Beschützung unsterblich gemacht. Daun unterstand sich nicht, den Entsatz zu wagen, denn der König deckte die Belagerung. Der Ort würde wirklich, der besten Gegenanstalten ungeachtet, endlich erobert seyn, wenn nicht den 29sten Jun. die Bedeckung überfallen wäre, welche frische Kriegsbedürfnisse, die man aus Schlesien herbey schafte, bringen solte, und die Hofnung der Preussen vereitelt hätte. Dis verursachte die Aufhebung der Belagerung, bey der sich Keith als den grösten Feldherrn unserer Tage bewieß. Den 1sten Jul. trat der König den Rückzug nach Böhmen an. Keith nahm alles sein schweres Geschütz mit, bis auf 4 Mörser und einer 24pfündigen Canone, welche keine Lavetten hatten, sonst würde der Feind auch diese nicht bekommen haben. Er zog über Littau, Müglitz und Tribau, der König hingegen über Konitz und Tribau. Fürst Moritz von Anhalt hatte den Vorderzug, und bemächtigte sich eines feindlichen Vorraths zu Leutomischel.

Als

Als der Nachzug durch die Engen von Crenau zog, um nach Zwittau zu kommen, verjagte das Regiment Neuwied die österreichischen Grenadiers aus Crenau, und das Heer setzte den Zug über Zwittau nach Hohenmaut fort, wo es sich den 12ten lagerte. Der General Retzow, der das Geschütz und die Proviantwagen führte, ward auf dem Wege nach Holitz von einer überlegenen Zahl der Feinde angegriffen. Der Generalfeldmarschall Keith eilte herbey, lies das feindliche Fußvolk, welches auf den Bergen hielt, angreifen, schlug sie in die Flucht, und machte 6 Officiers und 300 Gemeine gefangen. Es war also bereits die Sache entschieden, als auch der König zu Hülfe eilte; und so langte alles Geschütz, was zur Belagerung von Olmütz gebraucht worden, der ganze Zug von Kriegs- und Mundvorrath, auch alle Kranke und Verwundete des Heers, glücklich zu Königsgrätz an. Hier blieb das preußische Heer bis zum Anfange des Augusts stehen. Es brach sodenn nach Schlesien auf, um die einbrechenden Russen zu bestrafen.

Unser Herr Generalfeldmarschall wohnten der Schlacht bey Zorndorf nicht mit bey. Eine Krankheit verhinderte Sie, dem Könige gegen die Russen Dienste zu leisten. Aber sie hielt nicht lange genung an, um unsers Helden Tod zu verhindern. Kaum war er wieder hergestellet, so kam er bereits von Breslau zum Könige, der nach dem Siege bey Zorndorf nach Sachsen gieng, die Oesterreicher in Ehrfurcht zu erhalten, und Dauns Entschlüsse auf Sachsen zu vereiteln. Den 11ten October langte unser Held mit seinem Corps zu Rodewitz an, und brachte dem königlichen Heer eine starke Convoy mit. Der feindliche Feldherr getrauete sich nicht, dem preußischen Heer bey Tage die Spitze zu bieten. Seine Klugheit

gab ihm ein, daß er die Nacht zu Hülfe nehmen müste. Andere Umstände beglückten sein Vorhaben, die sonst wachsamen Preussen den 14ten October in ihrem Lager zwischen Bautzen und Hochkirchen zu überraschen. Se. Excellenz unser Herr Feldmarschall erwachten kaum von dem Gebrülle des schweren Geschützes, als sie sich sogleich zu Pferde setzten. Keith begab sich den Augenblick an die Spitze der ersten besten königlichen Völker, und that auf den Feind einen Anfall nach dem andern. Dreymal wichen wirklich die Oesterreicher vor seinem Arm. Er fochte mit seinem Haufen mitten unter den Feinden, die sich der dunkelsten Finsterniß bedienet hatten, um sich zum Theil hinter das preußische Kriegsvolk zu schleichen. Man fühlte seine Geschäftigkeit, man hörte seine Stimme vorzüglich. Man hielt ihn für den gefährlichsten Mann vor die Gegner des Königes, und hatte Recht, aus seinen damaligen Thaten solches zu schliessen. Ihn allein erwählten sich daher viele zugleich zum Gegenstande tödtender Streiche. Er bekam endlich zwey Wunden in den Unterleib, und starb als ein Held auf dem Schlachtfelde. Eine Stückkugel stürzte ihn vom Pferde. Sein Läufer, ein Engländer, der zunächst bey ihm stand, war anfangs betäubet. Er erholte sich jedoch, und half mit einigen andern dem Feldmarschall wieder aufs Pferd. Aber er konte sich nicht drauf erhalten. Die eindringenden Feinde drängten seine Leute von ihm ab. Er konte also nicht verbunden werden, und verblutete sich. Nimmermehr würde Daun diesen Angrif unternommen haben, wenn er sich nicht grössere und vor die Sache seiner Monarchin nützlichere Folgen von dieser nächtlichen Unternehmung versprochen hätte, als er sich davon rühmen konte. Es ist nicht genung, grosse Streiche wagen. Ein kluger Feldherr muß auch Nutzen davon

von haben. Was half es aber den Oesterreichern, daß sie die Wachsamkeit der Preussen hintergangen hatten? Ward etwa Neiß dadurch erobert und der König behindert, diesem Ort zu Hülfe zu kommen? Ward Sachsen aus den getreuen und schützenden Händen des Königes gerissen? Ward nur dadurch ein Fußbreit Landes dem Könige entzogen? Dies alles nicht. Nein, Menschenblut ward auf beyden Seiten wie Wasser vergossen, und fast der ganze vortrefliche österreichische Grenadier-Haufen abgeschlachtet. Der Feind verlohr mehr Leute als Preussen. Er erkaufte einige Siegeszeichen mit dem Verlust seiner besten Soldaten. Alle Welt lernete, was auch der halb im Schlaf fechtende Brandenburger vor Thaten thut. Das Blut, Wunden und der Tod preußischer Feldherren sicherte die unsrigen vor der Unterdrückung. Selbst der Feind gestand, wie Ehrenvoll Keith gestorben. Der österreichische General Lascy erkante den entkleideten Feldmarschall an seinen auch nach dem Tode beybehaltenen Heldenzügen. Er lies denselben den 15 mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen begraben. Bey dessen Einsenkung lösete man zu dreyen malen 12 Canonen, und eben so oft feuerte die Brigade des Generals Colloredo aus dem kleinen Gewehr. Um ihn her lagen die tausende, die das Schwerd gefressen, meist österreichische Schaaren, die unter seiner Anführung erschlagen waren. So zahlreich aber auch immer die Leichen waren, deren Grabstädte seinen Kirchhof ausmachten, so wünschte doch Berlin, den Körper dieses grossen Mannes in seinen Ringmauren zu haben, der sich um dieses Gouvernement, um den König, um das Land, um die gute Sache so hoch verdient gemacht, und so ruhmvoll sein Leben aufgeopfert. Er ward daher aus der Lausitz den

1ſten Febr. 1759 nach Berlin gebracht, und bis zur wirklichen Beyſetzung in der Kirche vor dem ehemaligen Köpenicker Thor niedergeſetzt. Den 3ten Febr. Nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr, verſammleten ſich die Kriegsvölker, Caroſſen und Leichenbegleiter ohnweit der Kirche vor dem ehemaligen Köpenicker Thor. Nachdem alles gehörig eingerichtet war, ſo gieng nach 3 Uhr der Zug von gedachter Kirche unter dem beſtändigen Geläute aller Glocken der ſämtlichen Gotteshäuſer der königlichen Reſidenzen und der dazu gehörigen Vorſtädte, über die Roßſtraſſenbrücke, durch die Roß- und breite Straſſe, bey dem königlichen Schloſſe vorbey, über die lange Brücke, durch die Königs- und Spandauerſtraſſe nach der Beſatzungskirche. Die Ordnung dieſes Zuges war folgende:

1) Ein Haufen Huſaren unter Anführung des Generalpolicеymeiſters des Heers und Huſarenobriſten Herrn von Rummenau.

2) Zwey Bataillons von dem langenſchen Beſatzungsregiment, welches der Herr Obriſtwachtmeiſter von Wegner zu Pferde anführte.

3) Ein Bataillon von dem lüderitziſchen Beſatzungsregiment, welches der Herr Hauptmann von Frohreich befehligte. Dieſe ſämtlichen Völker zogen mit verkehrtem Gewehr unter dem linken Arm. Die Trommeln waren gedämpft und mit ſchwarzem Flor behangen, welches man auch an den geſenkten Fahnen ſahe, und während dem Zuge wurde der ſogenannte Todtenmarſch geſchlagen.

4) Ein mit ſchwarzem Tuch bezogener Wagen, worin zwey Officiers mit Marſchallsſtäben ſaſſen.

5) Der von 6 mit ſchwarzem Sammet behangenen Pferden gezogene Leichenwagen. Solcher war ebenfals mit einer Decke von ſchwarzem Sammt behangen, und

oben

oben befanden sich auf verschiedenen Küssen von Sammt, der vergoldete Helm, die Handschue, der Commandostab, das Ordensband vom schwarzen Adler, der entblöste Degen mit dem Port d'Epee, die Scherpe, die Sporn, der Rinkkragen u. s. w. Neben dem Leichenwagen giengen auf beiden Seiten 16 Officiers und eben so viele Unterofficiers, welche letztere die Zipfel des Leichentuches hielten.

6) Der Secretair und der Kammerdiener Sr. Excellenz, beyde zu Fuß, schwarz gekleidet und in langen Trauermänteln, welchen die Livereybedienten Sr. Excellenz paarweise und mit langen Flören auf den Hüten folgten.

7) Abermals ein 2 bespannter schwarzbezogener Wagen, worin wieder zwey Officiers mit Marschallsstäben sassen.

8) Eine von 6 Pferden gezogene königliche Trauercaroſſe, worin sich Se. Excellenz der Generalfeldmarschall Herr von Kalckstein mit dem jungen Herrn Robert Keith, einem Vetter des Wohlseligen, befanden; und hierauf kamen

9) Noch 33 andere Caroſſen, welche zum Theil mit 6, zum Theil mit 2 Pferden bespannet waren, worin die übrigen hohen und vornehmen Leichenbegleiter sassen.

So bald die Bataillons vor der Besatzungskirche anlangten, stellten sie sich daselbst, liessen die Leiche vorbeyfahren, und erzeigten ihr die letzte Kriegsehre. Bey Tragung des Sarges in die Gruft wurden die auf dem grossen Paradeplatze gepflanzten Canonen 3mal nach einander abgefeuert, und die Kriegsvölker gaben jederzeit dazwischen ein dreyfaches Bataillonfeuer. Endlich wurde dieses prächtige Leichenbegängniß durch nochmaliges Läuten aller Glocken beschlossen.

Unser Held war groß, schwarzbraun, von starken Augenbraunen, übrigens von angenehmer Gestalt. Er sahe wie ein Vater aus, dessen Bildung Liebe und Ehrfurcht einprägt, die niemanden erschreckte, aber jedermann

in Schranken hielt. Von Natur war er stark und lebhaft. Nur im letztern Feldzuge überwanden die Beschwerlichkeiten seine gute Gesundheit. Er ward kränklich, doch ehe er die Widerwärtigkeiten eines langwierigen Lagers erfuhr, wurden die Bande seines Körpers bey dem nächtlichen Ueberfall bey Hochkirchen zerrissen. Er hatte seinen Verstand durch Wissenschaften und Erfahrungen gebildet, so daß es ihm wenige Feldherren darinnen gleich gethan, niemand ihn aber übertroffen. Hauslehrer und die Lehrer der hohen Schule zu Aberdeen, legten den Grund zu einer ausgebreiteten Erkentniß, auf welchen durch fleißiges Lesen ein schönes Gebäude geführet wurde. Er verstand schottisch, engländisch, französisch, spanisch, rußisch, schwedisch, deutsch, lateinisch, griechisch, doch sprach er, ausser mit seinen Landsleuten, meistens französisch. Er drückte sich darin kurz, aber abgemessen aus. Er sahe aber alle diese Sprachen nur als Hülfsmittel an, sich derer bedienen zu können, die in solcher redeten, oder geschrieben hatten. Man wird überdis nicht leichtlich jemanden nennen können, der weitere Reisen gethan, und mehrere Höfe gesehen hätte, Avignon, Berlin, Cagliari, Coppenhagen, Dresden, London, Madrid, Paris, Petersburg, Rom, Stockholm, Warschau, ohne unzehlige kleinere Höfe, bis auf die Residenz des Tartar Chans Baciesary, zu gedenken, hatte er bald als Feldherr, bald als Hofmann, bald als Gesandter, bald als Gelehrter, gesehen. Denn er hatte unter allen diesen Gattungen von Leuten eine ansehnliche Rolle, zu jeder war er geschickt, in jeder erwarb er sich Beyfall.

Herr Gottsched hatte einmal die Ehre, mit ihm von griechischen Dichtern zu sprechen, und dieser Amtsgelehrte

lehrte sahe sich bemüßiget, gegen den König selbst seine Verwunderung zu bezeugen, daß ein Held so vertraut mit den Musen umgegangen, und so gründlich von den Dichtern und Schriftstellern des entferntesten Zeitalters urtheilte. Der Monarch, der selbst ein Gelehrter ist, wuste sich damit viel, daß er neben Keith noch mehr Officiers im Felde habe, die eben so geschickt mit der Feder als mit der Klinge umgehen könten. Keith besaß so viele Wissenschaften, daß die Academie der Wissenschaften sich beehrt zu seyn wuste, als sie ihn zum Mitgliede annahm, in welcher er aber nicht mit dem sel. Herrn Peter Christoph Carl Keith, Generallieutenant und Stallmeister des Königes und Curator dieser Academie, zu verwechseln ist.

Als Hofmann legte er in Stockholm und Dresden Glückwünsche mit einer fesselnden Art ab. In London und Stockholm zeigte er die Geschicklichkeit eines Gesandten, und that es denen meisten in der Ehrlichkeit zuvor; entfernt von listigen Ränken verlangte er aber, daß man auch gegen ihn ehrlich zu Werke gehen solte. Er glaubte, daß Staatsleute, die in des Machiavels Schule gegangen, eine Pest vor die Welt sind, und durch sie mehr Unheil, als durch die Furien selbst, verursacht worden. Der Held war seine Haupteigenschaft. Er stritte wenn, wo, und gegen wen er wolte, so befahl er wohlüberlegt und gelassen, fochte treu und tapfer, und siegte liebreich und voll Erbarmen. Er wuste eben so gut eine Landmacht als eine Flotte zu befehligen, und im Kriege Rußlands gegen Schweden, schlug er nicht nur dieselben bey Wilmanstrand, sondern auch zur See. Es ist was sonderbares, daß sein Verhängnis ihn oft zum Schutz dessen machte, gegen den er zuvor gefochten

hatte. Er half König August von Polen auf den Thron erheben, nachher half er durch den Lowositzer Sieg ihn dahin bringen, daß solcher sich nach Polen zu wenden entschloß. Er besiegte die Schweden in Finnland, und befehligte doch nachher die Hülfsvölker, welche Schweden vor Dännemark sicherten. Er solte eine Macht 1745 gegen Preussen vor Rußland, zum Behuf Sachsens und Oesterreichs, befehligen, und er diente in diesem Kriege Preussen in Sachsen, und blos eine Krankheit verhinderte ihn, bey Zorndorf gegen die Russen Dienste zu thun. Er diente in Schottland und in Spanien gegen Georg den 1sten, und im jetzigen Kriege hat er zum Nutzen dessen Sohns Georgs des 2ten, seinem grossen Bundesgenossen nebst seinem Herrn Bruder dem Grafen Marshall so herrliche Dienste geleistet, daß der grosbritannische Monarch, auf Vorbitte Friedrichs, nach unsers Helden Tode seinem Herrn Bruder eine Verzeihung alles vorigen eingeräumt und ihn völlig begnadiget hat. Jedoch diente er einem jeden Herrn treu, in dessen Dienste ihn sein Verhängnis und die Fürsehung gebracht hatte. Er diente aber fast allen seinen Herren in sehr wichtigen Kriegen gegen viele und grosse Feinde, und zu solchen Zeiten, da der Soldat verbessern muste, was der Staatsmann verdorben hatte. Es glückte ihm auch immer, nur nicht vor den Prätendenten, und der Höchste wolte nicht, daß ein so grosser Mann ein Werkzeug zur Unterdrückung der Freyheiten und der Religion seines Vaterlandes, wider seinen Vorsatz, werden solte. Denn niemals war er dem Papstthum geneigt. Er war in den Lehrsätzen der protestantischen Kirche erzogen. Bereits seine Vorfahren hatten die hohe oder Episcopalkirche vor die einzige wahre angenommen. Dieser hieng er mit Eifer an. Aus

Eifer

Eifer vor seine Sache schlug er sich zu den Mißvergnügten, da er sich einbildete, Georg der 1ste wäre den Nonconformisten so sehr geneigt, daß die hohe Kirche in Gefahr stünde. Er stand in dem Irthum, daß der Prätendent die Presbyterianer und andere Nonconformisten zum Vortheil der Episcopalkirche unterdrücken würde, ohne jemals daran zu denken, die hohe Kirche dem Papstthum aufzuopfern. Vielleicht glaubte er, der Prätendent würde, durch Carls des 1sten und Jacobs des 2ten Beyspiel erschreckt, niemals so was versuchen, oder doch niemals mit seinen Versuchen durchdringen. Was hat nicht bereits der Parteygeist in Glaubenssachen vor Ungeheuer erzeugt! Eben diesem Eifer opferte er alle weltliche Vortheile mit Vergnügen auf. Philipp der 5te bot ihm die Herrlichkeiten der Welt an, wenn er den Papst als das sichtbare Haupt der Kirche ansehen und ihn in dieser Absicht anbeten wolte. Er hatte Beyspiele von Leuten vor sich, die es für erlaßlich ansahen, ihren verfallenen Sachen durch Abänderung ihres Glaubensbekäntnisses aufzuhelfen. Aber Keith ward weder durch Beyspiele noch Vorstellungen gerührt. Er hielt den Weg, den er bisher gegangen, für den sichersten, auch nach seinem Tode glücklich zu seyn, und diese Glückseligkeit hielt er vor höher, als daß er ungewissere Wege einschlagen solte, ob gleich die letztern mit wenigern Beschwerden dieses Lebens verknüpft schienen. Wenn Priester im Glauben beständig sind, so macht solches in der That so viel Aufsehen nicht, als wenn ein Soldat Herz genung besitzt, zeitliche Hoheit und Vortheile seiner gründlichen Einsicht und dem Ewigen nachzusetzen. Keith gieng lieber aus Spanien, als daß er hätte ein Papist werden wollen. Fast alle Züge dieses Mannes im Privatleben waren lobenswerth. Er war milde, gutthätig, uneigennützig. Er hätte Geld sammlen können, da er in solchen Posten stand, wo man sich sehr leicht bereichern kan, und doch verlies er kein Geld, oder doch so wenig, daß solches in Betrachtung seiner Aemter vor keines zu achten. Seltene Beyspiele, daß Gouverneurs und Feldherren ganzer Kriegsheere, Bezwinger ganzer

zer Länder, in der Verfassung eines Aristides leben und sterben. Ich weiß unter den alten keinen, dessen Betragen so übereinstimmig mit dem seinigen gewesen wäre. Keith mied alle Spielgesellschaften; denn Geld zu gewinnen hielt er vor niederträchtig, und blos zum Zeitvertreib wuste er andere Sachen vorzunehmen, die der Zeit, dem kostbarsten unter allem, was man nennen kan, würdiger waren. Er war nicht stolz. Sein Aufwand war ansehnlich, und seinen Ehrenstellen gemäß, aber noch weniger als ausschweifend zu nennen. Seine Bedienten pflegten selbst zu sagen: „Nie sey ein bequemlicherer Dienst, als bey Sr. Excellenz. „Sie würden zur Ehre seiner Stellen gut besoldet, ihr „Herr verrichte aber alles, wie ein Privatmann, selbst, „was sich nur ohne Verletzung seiner Würden verrichten „liesse.„ Er hatte ein weichgeschaffen Herz, und war gegen Personen andern Geschlechts nicht völlig gleichgültig. Allein seine Umstände, sein Stand, die Verfassung seiner Familiensachen in seinem Vaterlande, erlaubten ihm nicht, eine Standesperson an seine Seite zu stellen. Er lebte in einer sehr genauen Verbindung mit der Jungfer Eva Merthens aus Abo in Finland, deren Verstand, Schönheit, Artigkeit und Gefälligkeit er bis ans Ende seines Lebens hoch schätzte. Dieser Verbindung fehlten nur darum die äussern Gebräuche der Ehe, damit die erzielten Kinder nicht die bürgerlichen Vorzüge seines erhabenen Hauses fordern könten; ob er gleich die natürlichen Pflichten eines Vaters reichlich erfüllete. Aber warum halte ich mich auf, den unsterblichen Keith zu schildern? Die besondere Achtung, welche der König, der unvergleichliche Kenner der Menschen, für diesen Herrn bezeigt hat, ist ein authentisches Lob für sein Andenken.

II. Leben

II.

Leben

Sr. Excellenz,

des

Herrn Carl Ehrhard von Kalnein,

Königl. Preußischen Generallieutenants der Infanterie, Chefs eines Regiments zu Fuß, Ritters des Ordens pour le merite, Amtshauptmanns zu Ortelsburg, und Erbherrns der Kilgischen, Großparkschen, Sudaickschen und Orschen Güter in Preussen.

Carl Ehrhard von Kahnein.

Der deutſche Orden grif im 13ten Jahrhundert Preuſſen, ein unbezwungen Land, an. Er brauchte den Vorwand, das Chriſtenthum auszubreiten, verdeckte aber hierunter die Begierde, ein bisher völlig freyes Volk ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen. Es war denen Marianern mehr um den fruchtbaren Boden, um das fette Land, als um die Seligkeit der Einwohner zu thun. Die Kreutzherren brachten Feuer und Schwerd, als ſehr ungeſchickte Werkzeuge mit, die Lehre der chriſtlichen Liebe zu pflanzen. Sie düngten das Land mit Blut, und glaubten den Wachsthum der ſanftmüthigſten Lehre zu befördern. Sie rotteten diejenigen aus, welche ſie zur Ernte beſtimmt zu ſeyn vorgaben. Ein blutiger Krieg, der über ein halb hundert Jahr gewütet, machte ſie zu Herren eines geprieſenen Landes, welches ſie in eine Wüſteney

ſteney und Einöde verſetzt hatten. Die alten Einwohner muſten gröſtentheils ihre Freyheit mit ihrem Leben zugleich aufgeben, oder ihre väterliche Ländereyen, ihr Eigenthum, mit dem Rücken anſehen, und ihr Erbe Fremden zur Beute laſſen. Kümmerlich ſicherte die Annehmung des Chriſtenthums einigen wenigen das Leben, welches ihnen noch überdis durch die härteſten Geſetze vergallt wurde. Der angenommene Glaube von Chriſto machte ſie zu wirklichen Kreutzbrüdern, die auf mancherley Art von den Kreutzherren gemißhandelt wurden. Jenes waren alſo Helden, die ihre Freyheit mit ihrem Blute verſiegelten: aber die letztern waren noch weit gröſſere Helden, welche den Glauben mit Einbuſſe ihrer Freyheit erkauften, welche ſich allem Drucke der Maulchriſten preiß gaben, um die Erlaubniß zu haben, GOtt nach Vorſchriften dienen zu können, die ihre Verfolger blos lehren; welche die Fremden, die ſich eingedrungen hatten, ſich mit dem Gute mäſten ſahen, was ihr Boden trug; welche ſich verachtet, herabgeſetzt, und als Unechte behandelt ſahen: alles, um nur die Freyheit zu genieſſen, GOtt beſſer dienen zu können, als ihre unbelehrten Vorfahren. Doch wie wenige beſaſſen ſolche Tugend. Die meiſten ihrer Landsleute waren zu ſchwach, dem Glauben alles irdiſche aufzuopfern. Beſonders iſt die Anzahl der ehemaligen Herren des Landes; der preußiſchen Suppans verhältnißmäßig ſehr klein, welche die Religion der Freyheit vorzog, ſich dem Orden unterwarf, und deren Nachkommen bis auf unſere Tage lebende Zeugen der großmüthigen Aufführung ihrer Voreltern abgeben. Doch giebt es noch einige. Die Lesgwang, Laxdehn, Partheim, Braxein und einige wenige andere, ſind ungezweifelte Nachkommen des Adels in Preuſſen, ehe ſolches noch das harte Joch des Ordens

ge-

gefühlet. Unter andern sind auch die von Kalnein hieher zu rechnen, welche in einem blauen Schilde einen Palmbaum, an welchen von beyden Seiten Leoparden herauſspringen, und auf dem Helm einen Palmbaum, von deſſen beiden Seiten Leoparden herabſpringen, führen; ein alt Geſchlecht, das ſeine adeliche Vorfahren in denen ſpäten Jahrhunderten der vorigen Zeiten verlieret; ein vortrefliches Haus, welches vor der Gründung des Chriſtenthums in Preuſſen ſchon in dieſem Lande gegründet war; eine Familie, die in unſern Tagen ſich durch einen Helden einen Glanz erworben, der die Aſche derer ſpäteſten Vorfahren deſſelben aufs neue dem Auge der Nachwelt aus der Gruft hervorziehet.

Herr Hans George von Kalnein, Erbherr der Kilgiſchen und Groſsparkſchen Güter, Landrath, Tribunalsrath, Oberkaſtenherr und Amtshauptmann zu Raſtenburg, hatte ſelbſt Verdienſte, Tugenden, Güter, Ehre und Aemter, die ſein Andenken in den Geſchichtbüchern aufbehalten. Aber er diente auch dem Vaterlande durch ſeine ihm gleiche Erben. Mit ſeiner Gemalin Maria Louiſe, gebohrner Schack von Wittenau, aus dem Hauſe Stangenberg, hinterließ er Kinder, die ihm in der Gruft Ehre gebracht. Es waren ſolches

Herr Henrich Albrecht von Kalnein, königl. preuſſiſcher geheimer Rath, Amtshauptmann zu Barthen und preußiſch Eilau, der bey ſeinem Leben erſtlich mit einer Fräulein von Ströhm, denn mit einer Fräulein von Buddenbrock vermählt geweſen; nach ſeinem Tode aber die Orſchen Güter dem Herrn Bruder verlaſſen, von welchem wir vorzüglich reden werden.

Herr Carl Ehrhard von Kalnein, eben dieser Feldherr, dessen Leben wir beschreiben, und der nicht nur die väterlichen Güter bekommen, sondern auch seinen Herrn Bruder und die jüngste Frau Schwester in ansehnlichen Ländereyen beerbt hat.

Die Frau Obristen von Kleist.

Die Frau Rittmeister von Rynsch.

Die Frau Capitain von Ström.

Die Frau Obristen von Rappe, von der unser Held die Sudarckschen Güter erhalten.

Unser Herr Carl Ehrhard *) von Kalnein ward den 26sten Febr. 1687 zur Welt geboren. In seinem eigenen Aufsatz redet er von seiner Erziehung zu der Zeit, da er schon Feldherr war, und am richtigsten beurtheilen konte, was zu einer guten standesmäßigen Erziehung gehöret, folgendergestalt: Wohlselige liebe Eltern haben zu meiner guten Erziehung nichts gesparet, wofür ich in ihrer Gruft ihnen kindlichen Dank abstatte. Diese Ausdrücke sind selbst ein Beweis der besten Erziehung. Die Ehrfurcht, mit welcher der Feldherr seiner Eltern gedenkt, und der Dank, den er ihnen in ihrer Gruft zu geben sich schuldig bezeiget, sind uns Bürgen, daß diese glückliche Eltern nichts haben mangeln lassen, was seine Seele zu bilden erforderlich gewesen. Man siehet

*) Er heist also weder Albrecht Henrich, wie er in den alten genealogisch historischen Nachrichten Th. 8 S. 142 792, noch Carl allein, wie er eben da Th. 10 S. 142 genannt ist; und ist weder mit dem ehemaligen Hauptmann beym Regiment Beaufort, nachmaligem Generaladjutanten, Obristen und Commandeur des Pionnierregiments, der sich bey Tabor 1744 hervorgethan, siehe alte geneal. hist. Nachr. Th. 2 S. 84, Th. 5 S. 437, Th. 7 S. 290. 295, noch mit dem schwedischen Obristen dieses Namens zu verwechseln. Siehe eben daselbst Th. 12 S. 726.

ſiehet daraus, wie wohl ihre Mühe angewandt worden. Dieſe Worte zeigen aber zugleich, was die vorzüglichſte Wohlthat der beſten Eltern ſey. Nur eine gute Erziehung macht die Kinder beglückt, und davor finden ſie ſich lange nach der Eltern Tode denenſelben verbunden; ſo wie ſie zugleich lehren, wie gutgeartete Kinder der Wohlthat der guten Erziehung nie vergeſſen und ſich derſelben dankbarlichſt erinnern. In des ſeligen Feldherrn eigenhändigem Aufſatz heiſt es ferner: Da mich GOtt zum Kriegsſtande auserſehen zu haben ſchien, ſo nahm ich mir vor, mich demſelben zu widmen. Ein Vernünftiger fährt niemals blind zu. Er betrachtet alle äuſſere Umſtände, in denen er ſtehet. Dieſe zeigen ihm meiſtentheils den Weg, welchen er zu wandeln hat. Er ſiehet ſolchen als eine Vorſchrift GOttes an, und folget. Er gehet auf dieſer Bahn mit Vergnügen, und weiß, daß ſie ihn zum Tempel der Ehre führet.

Unſer Herr von Kalnein, der ſo dachte und handelte, kam 1704 als Cadet nach der Veſtung Pillau, und legte daſelbſt den Grund der Erkentniß des Krieges. Er hatte in königl. däniſchen Dienſten einen nahen Verwandten. Der Herr Bruder ſeiner Frau Mutter, damaliger Obriſter nachmaliger Generalmajor Schack von Wittenau, war in der Hand der Vorſicht das Werkzeug, wodurch ihm der erſte Schritt ſeiner Ehrenbahn erleichtert werden ſolte. Durch denſelben ward er in königlich däniſche Dienſte gezogen, und 1705 als Fähnrich bey das ſeeländiſche Regiment Fußvolk geſetzt. Er gieng zu demſelben ab, und fand es im May 1705 in der Stadt Trier ſtehen, wo es ſein Winterlager gehabt. Daſelbſt trat er ſeinen Poſten bey der Grenadiercompagnie an, und gieng mit demſelben bald darauf in den Niederlan-

den zu Felde. Es hätte die Königin Anna von England in dem damaligen spanischen Erbfolgskriege einige Regimenter in Sold genommen. Mit diesen Völkern diente unser Held seit 1705 in Braband, und hatte den grossen Herzog von Marlborough zum Anführer und Lehrmeister. Aber selbst der beste Lehrmeister ist unnütze, wenn es ihm an Arbeit gebricht. Diese fehlte damals nicht. Nirgends ward der Krieg so blutig, aber zugleich so ehrenvoll geführt, als in den Niederlanden. Ich will nur diejenigen Begebenheiten anführen, bey welchen unser Herr von Kalnein seinen Muth gezeiget, und sich Erfahrungen gesamlet. 1706 war er den 13ten May in der Schlacht bey Rameilles und Jndoigne. Nach diesem Treffen erfolgte die Eroberung verschiedener besten Plätze. Unser junge Krieger half im August dieses Jahres die Vestung Menin den Franzosen entreissen. 1708 den 11ten Jul. war er in der Schlacht bey Oudenarde. Nach diesem Siege belagerte der grosse Prinz Eugen von Savoyen die Hauptvestung Rysel, und der tapfere Herzog von Marlborough deckte diese Belagerung. Das seeländische Regiment befand sich bey dem letztern Heer. Vom 13ten Aug. wehrte sich Boufflers bis zum 23sten October, da endlich die völlige Uebergabe erfolgte. 1709 den 11ten Sept. wohnte er der höchst blutigen Schlacht bey, die von Blangies, Tanieres, Bavay und Malplaquet ihren Namen bekommen, welche Orte insgesamt durch dieses Treffen berühmt worden. Hierauf rückte das seeländische Regiment mit zu denen Völkern, welche noch in diesem Jahr die Vestung Mons belagerten und eroberten. Er hatte sich bey allen Gelegenheiten hervorgethan, und in der Zeit dieser sechsjährigen Feldzüge war er Secondlieutenant und Premier-

mierlieutenant geworden. Er hatte sich so wohl verhalten, daß auch andere Herren seine Dienste verlangten. Besonders wurden ihm von dem Hessen Casselschen Hofe annehmliche Vorschläge gethan. Er entschloß sich daher 1710 im November, um seinen Abschied geziemend anzuhalten. Nachdem solcher vom königl. dänischen Hofe ihm in Gnaden ertheilt war, reiste er an den Hof des Landgrafen von Hessen Durchlaucht nach Cassel, bis er seinen Verdiensten gemäß angestellet werden könte.

1711 im Januario fand sich Gelegenheit, ihn nach seinen Verdiensten zu gebrauchen. Der Herr Landgraf Carl ertheilte ihm als Hauptmann eine Compagnie bey seiner Leibwache zu Fuß. Unser Herr Hauptmann gieng im April dieses Jahres mit diesem Regiment wiederum nach denen Niederlanden zum verbundenen Heere. Noch hatte der grosse Marlborough den Oberbefehl desselben nebst dem tapfern Eugen von Savoyen. Es ward Bouchain dieses Jahr denen Franzosen entrissen, und unser Held that dabey Dienste. Jedoch veränderten sich die Sachen bereits in diesem Jahre. Die Königin Anna wolte Frankreich nicht ganz unterdrücken, und mit ihrem Gelde und mit dem Blut ihrer Unterthanen nach des Kayser Josephs Tode die 5te Universalmonarchie vor Carl den 6ten nicht zum Stande bringen. Marlborough, der als Staatsmann dem Wink des Soldaten folgte, ward vom Jacob Butler Herzog von Ormond 1712 im Oberbefehl abgelöset, welcher letztere den Soldaten dem Gutbefinden des Staatsmannes unterwarf. Dieser erklärte endlich, daß seine Königin mit Frankreich einen Waffenstillstand getroffen, und sonderte sich hierauf mit den engländischen Völkern von dem Heer der Verbundenen ab. Er verlangte, daß alle im engländischen Solde stehende

Völker seinem Beyspiel folgen solten. Da aber solche meistens Deutsche waren, so richteten sie sich, ausser den holsteinischen und lüttichschen, insgesamt nach der Gesinnung des Kayfers. Auch die Hessen blieben bey dem Prinzen Eugen von Savoyen, welcher die Vestung Landrecy belagerte, wobey auch unser Herr Hauptmann Dienste that. Jedoch das Glück verlies den Kayser, da er mehr seine Vortheile, als das Beste des ganzen Europa beherzigte. Der Herzog von Villars überfiel das bey Denain unter dem Mylord Albemarle stehende Heer, zernichtete solches in des Prinzen Eugen Augen, und machte sich auch von dem grossen Vorrath zu Marchiennes Meister. Dis nöthigte die Verbundenen, die Belagerung von Landrecy aufzuheben. 1713 machten die meisten Mächte, sonderlich auch England mit Frankreich, den utrechter Frieden. Die bisher in engländischem Solde stehende Völker bekamen daher Ruhe. Gleich nach Bekantmachung des Friedens gieng die heßische Leibwache also ebenfals zurück, und unser Herr Hauptmann rückte mit selbiger in Cassel ein. Er bildete sich hier immer mehr und mehr nach dem Beyspiel des martialischen Landgrafen Carls und seiner tapfern Prinzen bis 1717.

In diesem 1717ten Jahre fieng der König Friedrich Wilhelm nach hingelegtem pommerschen Kriege an, seine Hauptsorgen auf sein Heer zu richten. Er suchte vor selbiges erfahrne, versuchte, geschickte Officiers, und glaubte bey deren Anstellung seine angebohrne Lehnleute vorzüglich gebrauchen zu können. Er irrete nicht, wenn er sich von selbigen auch vorzügliche treue Dienste versprach. Unter andern ward auch unser Herr Hauptmann von seinem angebohrnen Landesherrn in dessen Dien-

ste

ſte berufen. Er folgte mit innerer Wolluſt, künftig ſeinem Vaterlande dienen zu können, und erhielt ſeinen geſuchten Abſchied von dem heßiſchen Hofe in den gnädigſten Ausdrücken, die zugleich lauter Empfehlungen waren. Hierauf ward ihm eine Compagnie unter dem damaligen arnimſchen Regiment *) als Hauptmann ertheilet. Sein Dienſt ward von ihm mit Luſt geleiſtet, denn derſelbe ward belohnet. Er ward 1722 bey dieſem Regiment Obriſtwachtmeiſter, wodurch ſein Feuer neue Nahrung bekam. Zehen Jahre ſtand er noch als Major bey dieſem Regiment. 1732 aber verſetzte ihn der König an das holſteiniſche Regiment Infanterie **). Es war dieſe Veränderung mit mancherley Vergnügen verknüpft, und ich ſehe ſie als eine der gröſten Gnadenbezeugungen des Monarchen an. Er ward hiedurch, weil das holſteiniſche Regiment in Preuſſen ſein Standlager hatte, in ſein väterlich Erbe geſchickt, und hiedurch mit der Wolluſt, ſeinen Verwandten näher zu ſeyn, der Vortheil verknüpft, auf ſeine angeſtammten Güter ſelbſt Aufſicht zu haben. Aber dis war noch nicht genung. Der König erhob ihn zugleich den 8ten Jul. zum Obriſtlieutenant des Regiments, und ertheilte ihm die Amtshauptmannſchaft Ortelsburg in Preuſſen. In Königsberg, der Hauptſtadt des Landes, beſorgte er alſo ſeit der Zeit die Dienſte ſeines Königes mit allem erſinnlichen Eifer.

Im Jahr 1740 den 30ſten Jul. ward er Obriſter des Regiments. Ich glaube, daß er in dieſem Jahre von Sr. jetzt regierenden Königl. Majeſtät nach Stutgard an den herzoglichen Hof verſchickt worden. Es

*) Siehe Th. 2 S. 210 No. 5.
**) Siehe Th. 2 S. 216 No. 11.

muste der preußische Staatsbediente an diesem Hofe, der Obriste von Kalnein, der verwitweten Herzogin von Würtemberg-Stutgard, Maria Augusta, gebohrner Prinzeßin von Thurn und Taxis, den Orden vom schwarzen Adler überreichen *). Da mir nun 1740 kein anderer Obrister von Kalnein als unser Held bekannt ist, so will ich solches so lange ihm zuschreiben, bis mir das Gegentheil erwiesen ist. 1741 erhielt das holsteinische Regiment Befehl, in das Lager bey Genthin und Brandenburg zu rücken. Unser Herr Obrister führte solches als Commandeur dahin ab, und hatte dabey um so viel mehr Besorgung, da der Chef desselben, der Herzog von Holstein-Beck, sich bey Sr. Majestät in Schlesien befand. Weil aber von Seiten des hannöverischen Hofes vor Preussen nichts zu besorgen war, so gieng das Regiment in die Winterläger nach Potsdam. Im Frühjahr 1742 brach das Regiment unter Anführung unsers Herrn Obristen nach Böhmen auf, und wohnte dem Treffen bey Czaslau den 17ten May mit bey. Da nur die Infanterieregimenter Schwerin, Holstein, Prinz Leopold und la Motte zum Feuer gekommen, so ist leicht zu erachten, wie groß die Gefahr und wie stark die Arbeit unsers Helden gewesen. Das Regiment Holstein war anfänglich in das Hintertreffen des linken Flügels gestellet. Nach angegangener Schlacht aber ward es anders gebraucht. Eine feindliche Colonne Fußvolk kam während dem Treffen zwischen die preußische Linien. Das zweyte Bataillon von Holstein schwenkte sich daher links, und das erste Bataillon rückte in das Vordertreffen, wo eine Lücke bey dem la mottischen Regiment entstanden war. Es hatte das letztere sowol mit den feindlichen Grenadiers, als

*) Siehe die alten geneal. histor. Nachr. Th. 3 S. 359.

als auch mit Rauch und Flammen zu ſtreiten, da die Oeſterreicher den Flecken, woran es angelehnt war, anſteckten. Endlich ſiegten die Preuſſen. Das Regiment verlohr in dieſem Treffen den Obriſtlieutenant von Wernsdorf und den Hauptmann von Wantkau. Der Major von Knobloch, die Hauptleute von Schorſe, von Hahn, von Iſenburg, und die Lieutenants von Kalckſtein und von Schafſtädt wurden verwundet. An Unterofficiers und Gemeinen hatte das Regiment, wie leicht zu erachten, ziemliche Einbuſſe. Als daher bald nach dieſem Siege der Breßlauer Friede zu Stande kam, führte der Herr Obriſte das Regiment wieder nach Preuſſen in ſein Standlager zurück, wo es ſich auch bald vollzählig machte. Es konte daher im folgenden Kriege 1744 abermals Dienſte thun. 1745 ſtand er unter dem Befehl des Generals von der Marwitz, der in Oberſchleſien einen eigenen Haufen gegen die Feinde anführte. Er wohnte hierauf den 4ten Jun. dem Treffen bey Hohenfriedberg mit dem holſteiniſchen Regiment bey. Das Regiment ſtand im Hintertreffen. Unſer Herr Obriſte führte das Regiment mit aller möglichen Tapferkeit an, und half den Sieg befechten *). Bald darauf in eben dieſem Monat ward er zum Generalmajor der königlichen Fußvölker mit dem Rang vom 16ten May 1743 erhoben.

Der Monarch wies ihm ſeine Brigade bey dem Heer des Fürſten Leopolds von Anhalt an, welches im magdeburgiſchen an der Grenze die Sachſen beobachtete.

*) Der Herr Obriſte von Knobloch muß alſo erſt nach dieſer Schlacht das Commando des Regiments bekommen haben, und nicht den 20ſten Jan. 1745, wie es Th. 2 S. 182 heiſt; vielleicht war es den 20ſten Jun. nachdem unſer Held Generalmajor geworden.

Denn den 30sten Jul. 1745 war der General der Infanterie Prinz Dietrich zu Anhalt, nebst denen Generalmajors Prinz Moritz von Anhalt, Prinz von Bevern und Kalnein, nebst 6 Bataillons und 2 Husarenregimentern zum Fürsten Leopold von Anhalt abzugehen befehliget. Den 31sten setzten sich die Regimenter Soldan, Moritz und das Grenadierbataillon Sydow, von Chlum in Böhmen in Bewegung, zogen bey Buntzlau den Generalmajor von Bosse mit dem Regiment Prinz von Preussen und dem Grenadierbataillon Treskow, bey Hirschberg aber das Husarenregiment Thiery an sich, langten den 27sten Aug. bey Coswick an, giengen den 29sten über die Dessauer Elbbrücke bis Mosigkau, und rückten den 30sten Aug. in das Lager des Fürsten bey Wieske ein. Von da ward den 31sten Aug das Lager nach Dieskau verlegt, wo den 5ten Oct. die Völker, die der General von Gesler anführte, dazu stiessen, aber nach dem hannöverischen Vertrage den 15ten Oct. aufgehoben, da denn die Völker in ihre Standläger abgiengen. Im November 1745 *) ertheilte der König unserm Herrn Generalmajor das Regiment, welches bisher der Generalmajor Graf von Dohna gehabt **). Er blieb aber vor seine Person bey dem Heer des Fürsten. Dieses zog sich gegen Ende des Novembers in aller Eil in und bey Halle zusammen, brach den 29sten Novemb. in Sachsen ein, und besetzte Leipzig und Eulenburg. Hier erfuhr der Fürst, daß in Torgau ein Obristwachtmeister mit 300 Mann Landsoldaten die dortige Brückenschanze besetzt hielte, und in dem Ort noch 6000 Centner Mehl vorhanden wären. Er schickte daher den 5 Dec. frühe unsern Herrn Generalmajor von Kalnein mit 4 Grenadier-

*) Andere sagen im October. **) Siehe Th. 2 S. 209 No. 4.

nadierbataillons und 100 Husaren voraus nach Torgau, und folgte den 6ten Dec. mit dem übrigen Heer. Diesen Tag schloß unser Herr Generalmajor mit dem in der Brückenschanze liegenden Major Witter folgenden Vergleich: Daß die Besatzung aus der Schanze über die Brücke auf den Schloßplatz ziehen solte. Hier musten die Gemeinen das Gewehr strecken, Bajonets und Cartouchen drauf legen, und niemals gegen Preussen zu dienen schwören. Die Unterofficiers musten ihr Gewehr, und so wie die Spielleute die Pallasche, letztere auch das Spiel ablegen, und schwören, gegen Preussen in 18 Monaten nicht zu dienen. Die Officiers behielten das Seitengewehr, gaben aber ihr Ehrenwort von sich, bis auf des Königs weitern Befehl in Torgau zu bleiben. Der Major Witter muste ausserdem alles vorräthige Pulver und Kugeln in der Schanze anzeigen. Man fand in derselben 15 eiserne Canonen. Den 11ten Dec. gieng das Heer von Torgau bis Strehlen, den 12ten bis Meissen, wo den 13ten der Fürst den ihm unter Lehwalds Anführung zugeschickten Haufen an sich zog. Den 14ten kam das Heer bey Röhrsdorf. Den 15ten erfolgte die Kesselsdorfer Schlacht, in welcher unser Herr Generalmajor seine Brigade in der Mitte des Vordertreffens befehligte. Die Cavallerie des rechten Flügel und die Infanterie brachten die Sachsen zur Flucht. Es ward aber noch vor Ausgang des Jahres der Dresdner Frieden geschlossen. Zu Anfang des Jahres 1746 führte der Herr Generalmajor sein Regiment nach Preussen, und langte mit demselben den 6ten März in dem Standlager in Preußisch Holland an. 1750 *) erhob der König unsern Helden zum Generallieutenant. Hier haben Ihro Excellenz

*) Nach andern 1753. Ich habe mich aber an seinen eigenen Aufsatz gebunden.

Excellenz den Aufsatz ihres Lebenslaufs beschlossen. Sie setzen hinzu: GOtt gebe weiter seinen Segen, und erfülle dasjenige, was sein heiliger Rath über mich verhänget und beschlossen hat. Dieser Ausdruck zeigt, wie Sie bisher alle Begebenheiten angesehen hatten. Sie schrieben alles Glück dem heiligen Rath GOttes zu. Dem verdankten Sie, daß Sie bey so viel tausend Gefahren nicht nur Ihr Leben erhalten, sondern auch ohne Verwundung geblieben. Dem überliessen Sie sich auf Ihre künftige Lebenszeit mit gänzlicher Ergebung. Ja, weil Sie wusten, daß GOttes Wille allezeit der beste sey, so baten Sie nichts insbesondere, als: HErr, dein Wille geschehe.

In dieser Fassung standen Ihro Excellenz, als sich von allen Seiten über des Königs Staaten Gewitter aufthürmeten. Sie waren dabey gelassen, und konten also um so viel besser alle Veranstaltungen treffen, die vor das Regiment bey einem bevorstehenden Feldzuge nöthig waren. Ein Theil des 1756 und 1757sten Jahres wurde damit hingebracht. Die Russen rückten immer näher. Das preußische Heer bezog daher bey Insterburg und nachher bey Welau ein Lager. Unser Held gieng mit zu Felde, um vor das Vaterland zu streiten. Allein ein Zufall an den Füssen erlaubte ihm nicht, bey dem Heer zu bleiben. Er muste sich nach Königsberg bringen lassen, wo er sich zur Zeit der Großjägerndorfer Schlacht befand, und das Heer des Königs mit Wünschen begleitete. Er erlebte jedoch noch das Vergnügen, daß Apraxin wieder umkehrte, und das Königreich Preussen mit solchen Völkern verließ, deren Andenken das Schrecken vernünftiger Menschen ist. Endlich fand sich eine tödtliche Krankheit bey unserm Herrn Generallieutenant ein, die eilf Tage anhielt und täglich zunahm. Diese legte ihn den 5ten

Oct.

Oct. 1757 auf die Baare. Er ward sodenn von Königsberg abgeführt, und in sein Erbgewölbe in der Stadt Creutzburg beygesetzt.

Se. Excellenz hatten sich 1733 vermählt. Ihre Gemalin war die hochgebohrne Gräfin und Frau, Charlotte Sophia, gebohrne Reichsgräfin Finck von Finckenstein, Gräfin Tochter des sel. Herrn Tribunalraths und Erbhauptmanns auf Gilgenburg, Finck von Finckenstein. Sie war den 2ten Jul. 1707 geboren, und hat ihrem Gemal acht Kinder geboren, von denen aber fünfe ihr in die Ewigkeit vorangegangen. Sie selbst machte durch ihren Tod den 11ten Sept. 1756 den Anfang zur Trennung der vergnügtesten Ehe. Ihre überbliebene Nachkommen, die ich dem Leser zu allen Segenswünschen empfehle, sind:

1) Herr Friedrich Stanislaus Leopold von Kalnein, der als Lieutenant bey dem jetzigen grabowschen Regiment Fußliers das Vaterland vertheidigen hilft.

2) Die Hochwohlgebohrne Frau Louise Gottlieb, gebohrne von Kalnein. Sie vermählte sich mit dem Hrn. Jacob Ernst v. der Reck, der als Major schon 1757 bey Jägerndorf geblutet, und als Obristlieutenant den 25sten Aug. 1758 bey Zorndorf sein Leben ritterlich vor das Wohl des Vaterlandes aufgeopfert. Seine Frau Witwe ist um so mehr zu bedauren, da sie 1756 die Frau Mutter, 1757 den Herrn Vater, und 1758 ihren Ehegemal eingebüst hat.

3) Die hochwohlgeborne Fräulein Charlotte Amalia von Kalnein. Sie ist in das hochadel. Fräuleinstift zu Wolmerstädt als Stiftsfräulein eingeschrieben.

Der selige Herr Generallieutenant von Kalnein war von ansehnlicher Grösse, ziemlich stark und von möglicher Gesundheit. In seiner Jugend hat er einen ziemlichen Grund zu den Wissenschaften gelegt, einige Sprachen gefaßt, besonders aber denen Wissenschaften obgelegen, die zum Kriegsstande gehören. Als Soldat muste er nothwendig grosse Erfahrungen haben, da er ein Schüler Marlboroughs und Eugens von Savoyen, und in den Diensten des hessischen Carls und

des

des preußiſcheu Friedrich Wilhelms und Friedrichs des 2ten geweſen. Er hatte ſeit 1705 den blutigſten Treffen und Belagerungen beygewohnt. Er lebte in einem Zeitpunct, der eben ſo fruchtbar an groſſen Helden als groſſen Thaten geweſen. Er brachte es in ſeinem Dienſte bis zur Würde eines Generallieutenants, und zwar, welches ihm zur Ehre gereicht, unter den preußiſchen Völkern. Bey allen ſeinen herzhaften Thaten iſt er doch niemals verwundet worden. Er vertrauete GOtt, dem er nach der Vorſchrift der lutheriſchen Kirche mit Ernſt diente. Er überließ ſich und ſein ganzes Leben dem guten Willen ſeines Schöpfers, und ſein vornehmſtes Gebet war: Des HErrn Wille geſchehe. Bey dieſer Denkensart konte er jederzeit einen getroſten Muth behalten. Treu dem Prinzen, dem er diente, widmete er ſich gänzlich der Wohlfahrt des Vaterlandes. Vor das gemeine Beſte war er unabläßig wirkſam, gegen Soldaten und Bürger römiſch geſinnt, hielt er jenen in guter Mannszucht, und war gegen den letztern freundlich. Liebreich gegen die Seinigen, war er gegen ſie ſo aufrichtig als gegen ſeine Freunde. Dankbar gegen Wohlthäter verehrte er noch ſeine Eltern in der Gruft, mehr deswegen, weil er durch ihre Erziehung ein guter brauchbarer Weltbürger geworden, als daß er von ihnen Leben und Güter ererbt. Ich brauche mich nicht weiter, ſein Bild zu beſchreiben, einzulaſſen. Es hat ein anderer vor mir ihn geſchildert, und wer ihn gekannt, ſagt, daß er getroffen iſt. Weil aber die Schilderung in franzöſiſcher Sprache geſchehen, ſo will ich, um allen meinen Leſern ihn kennen zu lehren, eine getreue Ueberſetzung liefern:

Hier liegt ein Held, ein Chriſt, ein rechter Tugendfreund,
Ein glücklicher Gemal und Vater. Ihn beweint
Sein Haus als Seinen Schutz; entfernt von Schmeicheleyen
Sucht Er als Patriot dem König ſich zu weihen;
Ward unter Waffen grau; die Freude Seiner Schaar;
Ein Krieger, der die Zier erfahrner Krieger war.
Sein Geiſt, Sein Herz war groß, verbannte Groll und Tücke,
Sich ſelbſten gleich beym Sturm ſo wie beym Sonnenblicke.
Ein Mann mit Redlichkeit und Freundſchaftstreu erfüllt,
Liebreich, ohn Eigennutz, geſellig. Welch ein Bild!
Kurz, Kalneins Ehre lebt und grünt in ſpäten Zeiten,
Und Seiner Lorbeern Duft wird Seinen Ruhm verbreiten.

III.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Henrich Adolphs von Kurſſell,

Königl. Preußiſchen Generalmajors des Fußvolks, Obriſtens eines Regiments Fuſeliers, und Ritters des Ordens pour le merite.

Henrich Adolph von Kurssell.

Der Ruhm der preußischen Waffen hat seit vielen Jahren Fremde in die Dienste gezogen, in welchen Ehre zu erhalten. Aber auch die Gerechtigkeit, welche die preußischen Kriege jederzeit unterstützt, hat alle Bedenklichkeiten gehoben, die besonders Ausländer etwa haben könten, die Waffen für einen Prinzen zu führen, der nach dem Titel eines Eroberers geitzet, ohne auf die Rechtmäßigkeit seiner Kriege zu sehen. Alle Abrufungsbefehle eines Reichshofraths, der blos dasjenige zu Rathe ziehet, was seinem Herrn, dessen Brodt er isset, nutzet, werden also bey ehrliebenden preußischen Officiers unkräftig bleiben, die bey den preußischen Adlern Ehre erjagen und ein unbefleckt Gewissen beybehalten können, wenn solches gleich zu zärtlich wäre, in ungerechten Kriegen sich brauchen zu lassen. Auch Ausländer dienen gern in den gerechten und ehrvollen preußischen Kriegen. Wir haben in den vorigen Blättern bereits Franzosen,

Schweitzer, Schotten gefunden. Jetzt soll ein herzhafter Schwede auftreten.

Das Geschlecht derer von Kurssell ist in Liefland und Schweden bekandt und sehr alt. Ein mitten im Rücken mit drey kurzen Pfeilen kreutzweise durchstossenes wildes Schwein im goldenen Felde, und drey Rosen mit drey darüber stehenden Pfeilen auf dem Helm sind das adeliche Kennzeichen dieses Hauses. Herr Christoph von Kurssell, Erbherr auf Sinnelep und Pargell, vermälte sich an Frauen Sophien Elisabeth Freyfrau von Ungern Sternberg, aus dem Hause Linden. Er erzielte Herrn Christoph Henrich von Kurssell, der zu der Zeit, da Schweden für unüberwindlich gehalten wurde, Obristlieutenant in schwedischen Diensten gewesen. Die Gemalin dieses jetztgemeldeten Herrn Obristlieutenants, Anna Gertrud von Tiesenhausen, war die Tochter Herrn Engelbrechts von Tiesenhausen, Erbherrn auf Echmes, und Frauen Marien Gertrud von Aderkaß; und Mutter zweyer grosser Söhne. Ihr ältester Herr Sohn, Christoph Engelbrecht von Kurssell, machte sich anfänglich als schwedischer Hauptmann bekandt, bis ihm seine Geschicklichkeit und Weisheit die Stelle eines liefländischen Landraths zuwege brachten. Er ist den 15ten April 1756 in seinem 71sten Jahre mit Tode abgegangen, und hat eine Witwe, Frauen Gertrud von Schwenhielm, die sich zu Reval aufhält, imgleichen eine Frau Tochter und einen 13 bis 14jährigen Herrn Sohn hinter sich gelassen. Der jüngere Herr Sohn des Herrn Obristlieutenants Christoph Henrichs von Kurssell und Annä Gertrud von Tiesenhausen, ist der Held, dem wir diese Blätter gewidmet.

Dieser

Dieser ward den 15ten May 1693 geboren, und erhielt den Namen Henrich Adolph. Er genoß anfänglich nebst seinem Herrn Bruder in dem Hause seines Herrn Vaters den Unterricht sehr geschickter Hauslehrer. Weil er aber zu Kriegsdiensten Lust bezeugte, so ergrif er diese Lebensart so früh als möglich. Es hielt aber sehr schwer, einen Schluß zu fassen, unter welchen Kriegsvölkern er seine Dienste antreten solte. Rußland hatte sich von Liefland schon damals grossen Theils bemächtiget. Carl der 12te war bey Pultawa aufs Haupt geschlagen. Bey der Uebermacht des erstern und bey dem unerbebten Muth des andern war es fast unmöglich, mit Wahrscheinlichkeit zu schliessen, wem Liefland im künftigen Frieden verbleiben würde. Unser junge Herr von Kurssell hatte sich noch keinem mit besondern Eiden verbindlich gemacht. Er faste bey diesen mißlichen Umständen den Entschluß, sich bey dem Heer eines parteilosen Prinzen die Anfangsgründe der Kriegskunst beybringen zu lassen. Der schon längst gegründete Ruhm der preußischen Waffen brachte ihn also bey dieser Krone in Dienste. Er reisete aus seinem Vaterlande, sahe unter Weges Curland und Preussen, und kam 1710 nach Deutschland.

Er meldete sich sogleich in Berlin, und ward als Junghert unter die Grenadiergarde des Königs aufgenommen. Unter dieser Leibwache lernte er den Dienst. Als Friedrich Wilhelm zur Regierung gekommen, bekam solches den Namen Wartensleben, welcher es anführte *). Er that bey demselben 1715 den pommerischen Feldzug mit, und ward den 16ten Jan. 1716 bey demselben Fähnrich, den 26sten Sept. 1718 Secondlieutenant, den 21sten May 1721 aber Premierlieutenant.

*) Siehe dieser Leben Th. 2 S. 206.

Bey Errichtung des damals moſelſchen jetzt raminſchen Regiments *), ſetzte ihn der König bey daſſelbe den 3ten Jan. 1723 als Staabscapitain, und ertheilte ihm den 15ten März 1725 dabey eine eigene Compagnie. 1728 bekam der Herr Hauptmann die Erlaubniß, Liefland ſein Vaterland, und die Seinigen daſelbſt zu beſuchen. Nach ſeiner Zurückkunft verſahe er ſeinen Dienſt mit vielem Eifer, und bewies ſonderlich 1734 auf der Werbung im Reiche ſo viele Geſchicklichkeit, daß Se. Majeſtät ihm das Gnadenkreutz oder den Orden de la Generoſite ertheilten, der unter dem jetzigen Monarchen in den pour le Merite verwandelt worden. Die letzte Gnadenbezeugung, die unſer Herr von Kurſſell von dem höchſtſeligen Könige erhalten, war die Stelle eines Obriſtwachtmeiſters, die ihm den 15ten Jul. 1737 zu Theil ward.

Auch unter der jetzigen Regierung mehrten ſich unſers Herrn Obriſtwachtmeiſters Verdienſte und Würden. Da das Regiment, welches damals Dohna hieß, noch in Weſel ſtand, erklärte ihn Friedrich der 2te zum Obriſtlieutenant deſſelben. Er hatte auch ſolches in den vortreflichſten Zuſtand bringen helfen, ſo daß es 1742, da es Hautcharmoy bekam, zum Musketierregiment gemacht, und aus Weſel nach Schleſien zu gehen befehligt wurde. Doch kam noch in dieſem Jahr der Breslauer und Berliner Frieden zum Stande. Im 2ten ſchleſiſchen Kriege bewieß das Regiment und der Herr Obriſtlieutenant von Kurſſell bey demſelben viele Tapferkeit. 1744 ward es unter dem Oberbefehl des General Marwitz in Oberſchleſien gebraucht. 1745 den 27ſten Januar **) ernannte

*) Th. 2 S. 233.

**) Folglich nicht erſt den 18ten März 1745, wie es in den alten genealog. hiſtor. Nachr. B. 7 S. 666 heiſſet.

nannte der König unſern Herrn von Kurſſell zum Obriſten des Regiments. In dieſer Würde wohnte er nicht nur der ſiegreichen Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. mit bey, wo das Regiment auf dem linken Flügel im Hintertreffen ſtand, ſondern er war auch mit dem Regiment unter Naſſau Oberbefehl in Oberſchleſien geſchäftig, und half den 5ten Sept. Coſel wieder unter die Gewalt ſeines rechtmäßigen Herrn bringen. Ob nun gleich darauf der Dresdner Frieden gemacht, und dadurch die blutigen Auftritte des Krieges beendiget waren, ſo fielen die Verdienſte unſers Herrn Obriſten dem Monarchen doch ſehr gut ins Auge. 1746 erlaubte ihm derſelbe, auf drey Monate ſeiner häuslichen Angelegenheiten wegen nach Cleve zu verreiſen. Im October 1748 verſetzte er ihn als Obriſten bey das kalſowſche Regiment *), und war mit ſeiner Aufführung bey demſelben ſo wohl zufrieden, daß er ihn im Julio 1749 zum Commandeur dieſes Regiments beſtellte. Er ernannte ihn endlich den 11ten Sept. 1753 zum Generalmajor ſeines ſämtlichen Fußvolks, und erlaubte ihm 1754 abermals, auf drey Monate zum Behuf ſeiner eigenen Angelegenheiten eine Reiſe nach Cleve zu thun. Als endlich der General der Infanterie, Peter Ludwig du Moulin 1755 verabſchiedet wurde, und deſſen Regiment dadurch erlediget worden, ertheilte der König ſolches unſerm Herrn Generalmajor Henrich Adolph von Kurſell **). Derſelbe verfügte ſich alſo aus ſeinem bisherigen Standlager

*) Th. 2 S. 248.

**) Siehe Th. 2 S. 242, woſelbſt alſo nicht nur unſers Herrn Generalmajors Vornamen und der 26ſte Sept. als der Tag ſeines Todes, hinzuzuſetzen, ſondern zugleich zu verbeſſern iſt, daß du Moulin erſt 1755 in Penſion geſetzt worden.

Schweidnitz zu seinem Regimente nach Großglogau, wo er im September eintraf.

Aber Großglogau konte ihn nicht gar zu lange geniessen. Der 1756 ausgebrochene Krieg hat allen preussischen Kriegsbefehlshabern Gelegenheit genug verschaft, sich zu zeigen und Ehre einzulegen. Auch der Herr General von Kurssell hat seinen guten Antheil daran. Den 16ten Aug. brach er mit seinem Regiment aus seinem Standlager auf, sties zum Heer des Feldmarschalls Grafen von Schwerin, welches denen bey Königsgrätz verschanzten österreichischen Völkern entgegen gesetzt war. Wir haben bereits in dem Leben dieses Feldmarschalls die Begebenheiten dieses Heers in dem Feldzuge von 1756 erzehlet, und wollen uns der Kürze halben darauf beziehen. Als sich dieses Heer wieder nach Schlesien zurückgezogen, bekam der Herr General von Kurssell mit seinem Regiment das Winterlager zu Neustadt in Oberschlesien, woselbst es auch den Winter über vom Feinde fast gar keine Anfechtung hatte.

Der Feldzug von 1757 war vor die Welt noch merkwürdiger. Unser Herr General führte sein Regiment wieder zum schwerinischen Heer, und brach mit demselben in Böhmen ein. Er zog bis vor Prag, wo den 6ten May die bekandte Schlacht vorfiel. Er hatte an dem Siege dieses Tages vielen Antheil. Er fochte herzhaft vor seiner Brigade Fußvolk, und sein Beyspiel lehrte seiner unterhabenden Mannschaft, seinem Muth nachzueifern. Ihm ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und er bestieg ein anderes. Er bekam eine Kugel in den rechten Arm, auch dieses hinderte den Helden nicht, sein Geschäfte fortzusetzen, und er trug die Kugel bis an seinen Tod als ein würdiges Merkmal seiner Tapferkeit in

seinem

ſeinem Arme. Er bekam einen Prellſchuß an der Wade des linken Fuſſes, den er aber vollends nicht der Mühe werth achtete, ſeine Anführung deswegen zu unterbrechen. Erſt half er ſiegen, und ſodenn erſt dachte er an die Heilung ſeiner Wunden. Er verfügte ſich zu dieſem Ende in das Margarethenkloſter. Jedoch hier kam ſeine Geneſung nicht zum Stande. Die Quetſchung am Fuß, welche er anfänglich am wenigſten geachtet, verurſachte die ſchwerſte Wunde. Der Fuß iſt zweymal aufgebrochen, welches auch ein Wundfieber nach ſich zog. In der Zeit, die der Herr General im Margarethenkloſter zubringen muſte, wurde deſſen Regiment zur Belagerung der Stadt Prag auf des Königs Seite gebraucht, und hatte ſeine Stellung ganz auf dem rechten Flügel nahe an der Brücke, die zur Gemeinſchaft mit dem keithſchen Heer und deſſen linken Flügel bey Seltz geſchlagen war. Doch gieng Prag nicht über. Die Belagerung ward aufgehoben, ehe unſer Herr General ſeine Geſundheit wieder erlangt. Er ward alſo aus dem Margarethenkloſter nach Dresden gebracht, um daſelbſt ſeine völlige Wiedergeneſung abzuwarten. Schon den 27ſten Jul. glaubte er Kräfte genug zu haben, wieder Dienſte leiſten zu können. Er verfügte ſich alſo an dieſem Tage zum königlichen Heer im Lager bey Pirna. Jedoch ſein Dienſteifer hatte ihn nur ſtark gemacht. Die wirklichen Kräfte des Leibes waren noch lange nicht hinlänglich, die Beſchwerlichkeiten des Krieges auszuhalten. Als er mit Ausgang des Auguſts mit einem abgeſchickten Hauſen die ganze Nacht unter freyem Himmel einem anhaltenden Regen ausgeſetzt geweſen, überfiel ihn ein ſo ſtarkes hitziges Fieber, daß er ſich den 2ten Sept. nach Görlitz bringen laſſen muſte. Hierzu kam ein anderes uner-

wartetes Uebel. Er hielt seinen Fuß völlig geheilet. Allein solcher brach wieder auf. Und doch muste ihn ein königlicher Befehl erst bestimmen, nach Großglogau abzugehen und seiner Gesundheit daselbst wahrzunehmen. Mir sind nur wenige Beyspiele von Feldherren bekannt, die sich einer höchst nöthigen und erlaubten Ruhe so wenig bedienen wollen, als unser Herr General. Er war wirklich nur eine kurze Zeit in Glogau gewesen, seine Kräfte hatten sich kaum in etwas wieder gesammlet, seine Wunde am Fuß aber war noch offen, so schrieb er schon an des Herzogs von Bevern Durchlaucht, die damals mit dem königlichen Heer bey Breslau stunden, daß er unmöglich ruhig seyn könte, wenn andere arbeiteten. Er wolle ins Lager kommen, und Dienste thun. Der Herzog muste nothwendig solchen Entschluß loben und genemhalten. Der Herr General reiste also im November wirklich ab. Aber er war kaum anderthalb Stunden auf dieser Reise gekommen, als er wieder umkehrte. Ein besonders durch einen reitenden Boten geschickter Befehl des Herzogs, der ihm entgegen gebracht wurde, trieb ihn hierzu an. Die Vestung Schweidnitz hatte sich wider Vermuthen an Nadasty ergeben. Die Umstände in Schlesien wurden hiedurch stündlich mißlicher. Der feindliche Anschlag enthielt nichts geringers, als das ganze Land dem Könige zu entreissen. Wer wuste, welcher Vestung nun die Reihe treffen solte? Es konte solches Glogau seyn. Hier war also ein Mann von Einsichten und Muth nöthig, die Beschützung dieser Vestung zu besorgen. Der Herzog hielt unsern Herrn General, solches zu verrichten, vorzüglich geschickt. Des Königs Dienst und seine gute Eigenschaften brachten unsern Herrn General also nach Glogau zurück. Er kehrte daselbst alle

An-

Anſtalten vor, die die Zeit und Umſtände erforderten. Nichts entgieng ſeinen Augen. Seine Wachſamkeit war unermüdet. Ein ſolcher Mann wurde damals wirklich erfordert. Der 22ſte November zog durch die breslauer Schlacht ein neu Gewitter zu. Der erſte Schlag traf Breslau. Des Königs Heer zog ſich jenſeit der Oder durch und neben Breslau zurück, und ihr folgte der feindliche General Beck, ein Feldherr, der wirklich groſſe Dinge zu unternehmen fähig war, mit ſeinem Haufen. Dieſer wuſte, daß der Erretter des Vaterlandes, daß Friedrich herzueilte. Er glaubte das zu gewinnen, was vor der Ankunft des Königs gewonnen werden konte. Er ſoll alſo wirklich anfänglich den Anſchlag gehabt haben, Großglogau zu überrumpeln. Dis wäre aber nur möglich geweſen, wenn ein Mann den Oberbefehl in dieſem Ort gehabt, der weniger wachſam, weniger tapfer als Kurſſell geweſen. Beck ließ alſo dieſen Entwurf fahren, um vielleicht einen andern auszuführen, um Glogau mit öffentlicher Gewalt anzugreifen. Er hätte bald Verſtärkung, bald das hiezu benöthigte ſchwere Geſchütz bekommen können. Aber der König kam an. Er vereinigte ſich mit dem ſchleſiſchen Heer. Nun brannte der Herr General vor Begierde, vor den Augen des Monarchen zu fechten, und mit ihm zu ſiegen oder zu ſterben. Beck war, als die Vereinigung der Völker nicht mehr zu hintertreiben ſtand, zu ſeiner Hauptmacht zurück gegangen. Vor ihm war alſo Glogau vorjetzt ſicher und gedeckt. Kurſſell bat alſo bey dem Könige um Erlaubniß, zum Heer abzugehen. Allein auch damals ſolte er in Glogau bleiben. Eine Schlacht zu liefern, ſtehet mehrentheils in der Gewalt eines geſchickten Feldherrn, aber der Sieg kommt vom HErrn. Die gröſten Helden

haben nicht immer gesiegt. Der König gieng mit einer weit schwächern Macht dem ungleich stärkern Feinde unter die Augen. Er hofte, daß die Gerechtigkeit und der Muth der Seinen siegen würde. Er muste aber alle Fälle bedenken. Er konte nicht einmal glauben, daß die Oesterreicher das sehr veste Lager bey Breslau verlassen und sich die Ebenen von Leuthen zum Schlachtfelde belieben lassen würden. Wie wenn sie das erstere gewählt, wie wenn Daun schon so gewitzt gewesen, als er nachher geworden, wie, wenn alle menschliche Klugheit, sodenn die Feinde anzugreifen, mißrathen, wenn der Feind blos mit einem abgeschickten Haufen in der Zeit auf Glogau gegangen wäre, oder wenn eine Schlacht mißlungen wäre? War auch da noch Glogau gedeckt? Der König bedachte alles. Er fand seinen Kurfell in Glogau zu brauchbar, und dieses war die Ursache des königlichen Befehls, daß er da bleiben, und die Vortheile seines Monarchen daselbst wahrnehmen solte. Konte also unser Held gleich an dem Siege bey Leuthen, an diesem so erstaunenden Siege, nicht Theil nehmen, so fehlte es ihm doch nicht an Beschäftigungen, die er besorgte, ohnerachtet solche eines Mannes Kräfte zu übersteigen schienen. Man bedenke die grossen Zufuhren zum Heer des Königes, man erwege alle Arbeiten, die die Verpflegung derer vom Heer kommenden Kranken, Verwundeten, Gefangenen, der feindlichen häufigen Ausreisser, verursacht, man überlege alle Veranstaltungen, die durch das in Glogau zurückgebliebene Heergeräthe nothwendig gemacht werden musten, man stelle sich vor, daß der Herr General von Kurssell dis alles besorgt, so wird man gewiß überzeugt seyn, daß derselbe so viel gethan, als nur möglich gewesen.

Unser

Unser Herr Generalmajor blieb also in Großglogau, bis die bisherige Einschliessung von Schweidnitz 1758 in eine förmliche Belagerung verwandelt wurde. Bey derselben ward er mit gebraucht. Er langte den 22sten März dieses Jahres mit dem ersten Bataillon seines Regiments vor dieser Vestung an. Das 2te Bataillon war damals noch in der Kriegsgefangenschaft, worin es bey der Uebergabe der Stadt Schweidnitz an die Oesterreicher gerathen. Es war noch nicht ausgelöset. Den Oberbefehl bey der vorhabenden Belagerung führte der aus der Kriegsgefangenschaft wieder zurück gekommene Herr Generallieutenant von Treskow. Unter ihm befehligten die Herren Generalmajors von Kurssell, Herzog Friedrich Carl Ferdinand von Braunschweig-Bevern, von Rebentisch und von Kannacher. Weil aber diese beyden letzteren noch aus der Gefangenschaft nicht zurück gekommen waren, und also erst erwartet wurden, waren die Dienste anfänglich zwischen dem Herrn General von Kurssell und dem jungen Herzog von Bevern getheilt, und wurden von diesen beyden allein verwaltet, denn ein preußischer General kan im Fall der Noth vor zwey arbeiten. In der Nacht vom 11ten April gieng eine kleine Schänze oder Flesche, in der Nacht vom 15ten ein grosses Fort, das Galgenfort genannt, an die Preussen über. Unmittelbar darauf gab Thürheim das Zeichen zur Uebergabe. Die Bedingungen wurden ausgemacht, daß also dieser Ort den 16ten April wieder in die Hände des Königes kam. Schon den 17ten April erhielt unser Herr Generalmajor von Kurssell den königlichen Befehl, mit sieben bey der Belagerung gebrauchten Bataillons zu dem Heer des Königes bey Landshut zu stossen. Er gieng also bereits den 19ten April mit diesen

sen sieben Bataillons von Schweidnitz ab, und langte den 20sten bey Landshut an, von da der Monarch mit dem gröſten Theil des Heeres den Weg nach Mähren angetreten, den Oberbefehl bey Landshut aber dem Herrn Generallieutenant von Ziethen überlassen hatte. Mit Ende des Aprils rückte auch Se. Excellenz der Herr General von Ziethen dem Könige nach, und der Oberbefehl derer bey Landshut Schlesien deckenden Kriegsvölker kam gänzlich an unsern Herrn Generalmajor von Kurssell. Die sich damals in dieser Gegend ereigneten Kriegsbegebenheiten bestanden in einigen leichten Treffen. Den 21sten May wurden die seydlitzischen Husaren von den österreichischen kalnockischen überfallen, und verlohren, weil sie eben abgesessen waren, an 60 theils Officiers- theils gemeinen Husarenpferden. Weil aber das Fußvolk bald herzu eilete und einige mal Feuer gab, blieben von beyden Seiten nur einige Husaren, und der Verlust war, die Pferde ausgenommen, auf beyden Theilen gleich. Aber bereits in derselben Nacht erfolgte wegen des Verlusts der preußischen Husarenpferde Genugthuung. Alle bey Landshut stehende Völker waren durch bemeldeten Angrif in Bewegung gerathen. Von diesen ward ein kleiner Haufen auf die böhmische Grenze abgeschickt, welcher daselbst eine ganze feindliche Feldwache, die aus 1 Officier, 30 Panduren und 15 Husaren bestand, mehrentheils auf dem Platze erlegte, so daß nur einige wenige Husaren sich mit der Flucht retten konten. Den 28sten May wandte sich eine Parthey Oesterreicher gegen Schmiedeberg, um daselbst Fütterung aufzutreiben. Aber sie entgieng der Wachsamkeit des Herrn Generals nicht. Er schickte einen starken Haufen seiner Leute dahin ab, welcher auch dem Feinde zuvorkam,

und

und den Ort ſicherte. Seine Vorſorge betraf auch die andere Seite von Schleſien. Weil damals die Ruſſen in der Gegend von Glogau ſtark herum ſtreiften, und das Vieh aus denen nahe um Glogau gelegenen Dörfern wegtrieben, ſo ſchickte der Herr Generalmajor von Kurſſell von denen unterhabenden Völkern den 1ſten Jul. ein paar Bataillons und einen ſtarken Haufen Huſaren auf die andere Seite Schleſiens. Sogleich wolte ſich der Feind dieſer Schwächung zu Nutze machen. Den 2ten Jul. Abends erfuhr unſer Herr General von Kurſſell die ſichere Nachricht, daß der feindliche General Kalnocky und der Obriſte Graf von Bethlem auch Nachod und Jaromirtz, die daſelbſt ſtehende Huſaren und Croaten nach Trautenau zuſammengezogen hätten, und willens wären, die bey Landshut ſtehende Völker anzugreifen und zurück zu treiben. Der Herr General ſtellte ſogleich ſowol das Fußvolk als die ſeidlitziſchen Huſaren ſo wohl, daß ſolche auf allen Seiten dem Feinde Widerſtand zu thun im Stande waren. Der Feind zog wirklich den 2ten Jul. Nachmittags um 4 Uhr mit 1200 Mann Huſaren und 2000 Mann Croaten von Trautenau aus. Den 3ten um 2 Uhr des Morgens wurde derſelbe von den preußiſchen Patrouillen bey Liebau entdeckt, und dieſelben vom Feinde durch das Dorf Reichhennersdorf verfolgt. Als aber die ſeydlitziſchen Huſaren den Augenblick ausgerückt waren, um die ausgeſchickten Patrouillen zu unterſtützen, ſo ward der Feind dreymal durch Reichhennersdorf zurück geſchlagen. Ein abgeſchickter Haufen Fußvolk nebſt dem Freybataillon von Angenelli unterſtützte die preußiſchen Huſaren unter andern mit etlichen auf die feindlichen Huſaren gerichteten Canonſchüſſen, und ſchlug ſolche gänzlich zurück. Die feindlichen Croaten

ten sahen das in Ordnung stehende preußische Fußvolk, und hörten den Donner des schweren Geschützes auf einer jenseit der faulen Brücke liegenden Anhöhe. Sie trugen Bedenken, sich in ein Gefechte einzulassen, und blieben bis zum Abzuge auf der Anhöhe stehen. In diesem leichten Treffen sind von dem Freybataillon von Angenelli 2 Lieutenants, 1 Unterofficier und 5 Gemeine nebst 5 Husaren von der Patrouille gefangen, ein Unterofficier und ein Husar erschossen, 9 Husaren aber nebst 14 Pferden verwundet worden. Bey dem Feinde war der Verlust weit grösser. Er hat 7 Todte, einen Ritmeister, einen Cornet, nebst vielen schwer Verwundeten, auch 48 verwundete Pferde durch Liebau führen lassen, wovon die erstern auf vielen Wagens nach Trautenau gefahren werden musten. Auf dem Wege bis Liebau fand man viele feindliche Pferde todt liegen. Die seydlitzischen Husaren haben bey dieser Gelegenheit viel Ehre eingelegt, und das Fußvolk brannte vor Begierde, mit dem Feinde anzubinden. Allein es gab auf dieser Seite nichts mehr zu thun. Denn die Feinde wurden daselbst immer schwächer, so daß der König vor hinlänglich hielt, den Generalmajor von Seydlitz mit seinen Husaren und dem Freybataillon von Angenelli da stehen zu lassen.

Unser Herr Generalmajor von Kurssell aber erhielt den 20sten Jul. 1758 den Auftrag, mit allem übrigen Volk von Landshut über Glogau nach Crossen abzugehen, unter Weges aber ein Bataillon Grenadiers in Schweidnitz zu lassen. Der König gab ihm auch Nachricht, daß der Herr Generalmajor Diercke von Breslau mit einigen Bataillons aufbrechen würde. Mit dem solte er sich vereinigen, und in starken Zügen nach Crossen und sodenn zum dohnaschen Heer seine Völker führen.

Er

Er befolgte dieſen allergnädigſten königlichen Befehl, vereinigte ſich mit dem Herrn General Diercke, und langte nach beſchleunigtem Zuge wirklich in dem dohnaſchen Lager bey Frankfurt an. Gleich darauf kam er bey dem Vorderzuge zu ſtehen, der ſich zu Reppen ſetzte. Den 5ten Aug. gieng der Herr Generalmajor von Malachowski von da mit einem abgeſchickten Haufen Huſaren nach Sternberg, welches der Feind beſetzt und den Brigadier Stojanow mit 5 Regimentern abgeſchickt hatte, den preußiſchen Vorderzug anzugreifen. Es waren daher von ſelbigem bereits 500 Mann Huſaren und etwas Coſacken auf dem halben Wege in dem Dorfe Botſchen. Malachowski grif dieſelben blos mit den bey ſich habenden Leuten lebhaft an, und trieb ſie durch Pinnon eine gute Meile nach Sternberg. Der übrige Theil des preußiſchen Vorderzuges, wobey unſer Herr Generalmajor ſich befand, war im Begrif, den Malachowski zu unterſtützen. Aber das rußiſche Regiment Grenadiers, das in Sternberg ſtand, wartete die preußiſchen Huſaren nicht ab, ſondern zog ſich, nachdem es das Städtgen geplündert hatte, zurück. Der Preuſſen ganzer Verluſt beſtand in 2 todten und 6 vermißten Huſaren. Vom Feinde wurde der Cornet Iwan Werreſch, ein Wachtmeiſter und 24 Mann gefangen, 15 Pferde erbeutet, und 40 Mann auf dem Platze niedergehauen. Auſſer dem ſchleppten die Ruſſen viele Verwundete auf bey ſich habenden Wagen mit fort, von denen ſie noch hin und wieder auf 20 begruben. Preußiſcher Seits lobte man beſonders das Betragen des damaligen Herrn Obriſtlieutenants von Gersdorf, Ritmeiſters von Morway und der Lieutenants Elleckes und von Berg. Doch durch dergleichen leichte Treffen ward nichts entſchieden.

Aber

Aber der König kam. Das preußische Heer gieng über die Oder, und schüttete die Rache GOttes bey Zorndorf den 25sten Aug. über die Russen aus. Auch unser Herr Generalmajor von Kurssell hatte in dieser Schlacht seinen ehrenreichen Antheil. Er befehligte eine Brigade des Vorderzuges. Er hatte die Grenadierbataillons Lossow, Borgsdorf und Nesse, imgleichen das ganze Regiment Kanitz anzuführen *). Der Abgang dieser Bataillons zeigt zur Genüge **), daß unser Held sie ins stärkste Feuer geführet, und wie wenig derselbe seine eigene Person geschonet. Auch sein Herr Sohn, der bey seinem Regiment stand, vergoß hier sein Blut vor die gerechte Sache. Unserm Helden ward nicht nur das Pferd, das er ritte, erschossen, sondern er selbst bekam durch zwey Prellschüsse Andenken seines erworbenen Ruhmes. Und doch setzte er seine Dienste fort. Er war bey dem Zurückzuge der Russen jederzeit bey dem Vorderzuge, jederzeit unter denen, die dem Feinde am nächsten waren. Man stelle sich selbst die schlaflosen Nächte, die mancherley Arbeiten, die grossen Beschwerlichkeiten, seine Kugel im Arm, den kaum hergestellten Fuß und dazu gekommene Prellschüsse im letztern Treffen vor. Seine Gesundheit war dadurch erschüttert, und er empfand eine Unpäßlichkeit. Doch auch diese reichte nicht hin, seine Dienste auszusetzen. Er wolte sich nicht schonen, so lange noch Russen Menschen in der Mark und Pommern quälen könten. Da er also bey starkem Regen und sehr kaltem Wetter wieder ein Commando übernahm, muste der Körper bey der gar zu grossen Willigkeit der Seelen unterliegen. Er fiel abermals in ein hitziges Fieber. Nun ließ er sich zwar nach Frankfurt an der Oder bringen,

*) Siehe dieser Leben Th. 3 S. 133. **) Th. 3 S. 256. 259. 260.

gen, um zu verſuchen, ob ſeine gute Natur, von der Hülfe der Aerzte unterſtützt, ſich helfen würde. Aber es war leider zu ſpät. Den 26ſten Sept. Abends drey Viertel auf 9 Uhr verließ er in einem Alter von 67 Jahren, da er 48 Jahr Kriegsdienſte geleiſtet, das Zeitliche. Die Oberkirche zu Frankfurt an der Oder enthält den Reſt ſeiner irdiſchen Hütte.

Den 6ten Jan. 1729 hatte unſer Selige von des vorigen Königs Friedrichs Wilhelms Majeſtät die Erlaubniß erhalten, ſich mit der verwitweten Frauen Charlotte Sophie von Heyden, gebohrner von Eller zu vermählen. Er erzeugte in dieſer Ehe eine Fräulein Maria Friederica Charlotte Anna von Kurſſell den 9ten Oct. 1734, welche im Aug. 1756 mit dem unter des Herrn Generals Regiment geſtandenen Herrn Hauptmann Joach. Henr. von Bredow vermählt worden. Allein es iſt nicht nur die unſerm Herrn General den 14ten May 1757 gebohrne Enkelin, Louiſe Henriette Auguſta von Bredow, den 13ten Jul 1758 wieder verſtorben, ſondern auch der Herr Schwiegerſohn gab den 2 Sept. 1758 zu Frankfurt an der Oder an ſeinen in der Schlacht bey Zorndorf empfangenen Wunden ſeinen Geiſt auf *). Dieſe erſtere Frau Gemalin unſers Herrn Generals war bereits den 15ten April 1735 in die Ewigkeit gegangen.

Jedoch die Vorſicht ſorgte vor dieſen Herrn Witwer. Verdienſte und Liebe führten ihn zu der Hochwohlgebornen Fräulein Eleonore Louiſe von Bardeleben, des ſeligen Herrn Generallieutenants und Gouverneurs von Weſel Hans Chriſtophs von Bardeleben Excellenz **) und Frauen Marien Tugendreich von Barfuß hinterlaſſenen

*) Th. 3 S. 262. **) Th. 2 S. 234.

nen Fräulein Tochter. Sie war den 23sten May 1710 geboren. Die königliche allergnädigste Einwilligung zu dieser Vermählung war den 4ten Jul. 1736 ertheilet, und die Vermählung wurde den 23sten Jul. 1736 beglückt vollzogen. Ihro Hochwohlgebohrne Gnaden bewohnen jetzt Dero Erbgut Brödelwitz im gurauischen Kreise in Schlesien, vergiessen noch um Dero seligen Eheherrn gerechte Thränen, und beschäftigen sich mit der edelsten Erziehung vortreflicher Kinder; denn sie ist eine beglückte Mutter von 13 Kindern geworden. Es sind folgende:

1) Fräulein Tugendreich Christiana Wilhelmina von Knrssel, geb. den 1 May 1737.
2) Fräulein Louise Sophia Charlotte von Kurssel, geb. den 10 May 1738.
3) Fräulein Charlotte Sophia von Kurssel, geb. den 19 Apr. 1739. gest. den 2 May 1746.
4) Fräulein Ulrica Eleonora von Kurssell, geb. den 20 May 1740.
5) Herr Friedrich Wilhelm von Kurssell, geb. den 30 May 1741. Nach genossener adelichen Erziehung trat er 1757 unter des Herrn Vaters Regiment als Fahnenjunghern seine Kriegsdienste an. Er wohnte sowol der Schlacht bey Leuthen und der Wiedereroberung von Breslau noch in diesem Jahre, als auch 1758 der Wiedereinnahme von Schweidnitz mit bey, und half also Schlesien befreyen. 1758 gieng er gegen die Russen zu Felde, und war mit in der Schlacht bey Zorndorf. Hier ward dieser junge Nacheiferer der väterlichen Tapferkeit so stark am linken Knie verwundet, daß er in ein nahe gelegenes Dorf zum Verbinden gebracht werden muste. Seit dem ist er vermißt, ohne alle sichere Nachricht,

richt, ob er ein Opfer der Feinde, oder deren Gefangener geworden. Man konte von ihm mit Grunde alles hoffen.

6) Fräulein Wilhelmina Henriette von Kurssell, geb. den 4 April 1743.

7) Fräulein Sophia von Kurssell, geb. den 14 May 1744. gest. den 9 Jul. 1745.

8) Herr Carl Henrich von Kurssell, geb. den 23 May 1745, gest. den 28 Oct. 1748.

9) Fräulein Sophia Johanna von Kurssell, geb. den 19 Aug. 1746. gest. den 24 April 1749.

10) Herr Friedrich Adolph von Kurssell, geb. den 12 Oct 1747. Er hat die Ehre, daß Se. Majestät dessen Taufzeuge seyn wollen.

11) Herr Carl Ludwig von Kurssell, geb. den 9ten Dec. 1748.

12) Fräulein Beata Juliana von Kurssell, geb. den 20 May 1750.

13) Herr Henrich Wilhelm von Kurssell, geb. den 27 Jul. 1752. gest. den 22 Jul 1753

Eine über 10 Zoll hervorragende Grösse machten bey allen äusserlichen Merkmalen eines recht kraftvollen Körpers die vortheilhafteste Meynung von dem Gesundheitszustande des seligen Herrn Generals. In der That war er auch die ganze Lebenszeit über völlig gesund. Nur in dem jetzigen Kriege opferte er alle seine Kräfte dem Vaterlande. Die bey Prag empfangenen Wunden erschöpften seine Dauer. Der zweymalige Aufbruch des Fusses zog ihm das erste, und die Beschwerden des Feldzuges das zweyte hitzige Fieber zu. Bey dem erstern erhielt ihn seine dauerhafte Natur; bey dem 2ten aber konte solche der Geschicklichkeit der Aerzte nicht mehr zu Hülfe kommen. Aber meine Leser

müssen sich auch den besten Begrif von seiner Seele machen. Er hatte solche nicht unausgebildet gelassen; die Kriegswissenschaft war seine Hauptbeschäftigung, und er bearbeitete das Feld der Geschichte vorzüglich. Puysegur und Polybius waren ihm ordentliche Handbücher, bey welchen er sich das anmerkte, was er in andern Schriften gelesen. Sein Gemüth war sich immer gleich, das ist gesetzt. Nichts brachte ihn aus seiner Fassung. Es blieb in den Schranken der Gelassenheit, wenn er gleich mit Geschäften unendlich überhäuft war. Selbst die verworrensten Vorfälle änderten niemals seine gefasten Maasregeln. Er blieb eben so gelassen, da er bey Prag sein Blut laufen sahe, als ruhig in dem Dienste des Königes, da sein Herr Sohn bey Zorndorf verloren gieng, und sein Herr Eidam in eben dieser Schlacht sich den Tod holete. Er nahm die Kräfte zu dieser Gemüthsruhe aus der evangelisch-lutherischen Religion. Denn gegen GOtt und die Religion bezeigte er allezeit eine besondere Ergebenheit und Ehrerbietung. Hiernächst waren alle seine Leibes und Seelenkräfte dem Könige und dem Staat geweihet, die genaueste Beobachtung seiner Pflichten wurde weder durch Verlust seiner Gesundheit noch Gefahr seines Lebens unterbrochen. Zu Kriegs- und Friedenszeiten gab er Proben der unverbrüchlichsten Treue. Sonderlich zeigte die Schlacht bey Prag, sein Betragen in Glogau zu sehr mißlichen Zeiten, und sein in der Schlacht bey Zorndorf bewiesener Muth, ihn als einen unerbebten Helden. Der Soldat, der seine Pflichten erfüllete, liebte ihn, denn in Absicht der Vorsorge vor denselben ließ er sich nicht leicht übertreffen; er furchte sich aber auch vor seinen Strafen, wenn er solche verdient hatte. Dis sicherte den Bürger in seinen Standlägern. Er ward nicht mit Klagen überhäuft, denn er schnitt alle Gelegenheiten dazu dadurch ab, daß er, wenn Klage angebracht wurde, sehr schnelle Genugthuung verschafte. Ein gütiger Verwandter, aufrichtiger Freund, unverstellter und offenherziger Mann, ehrerbietiger Untergebener, gnädiger und dienstwilliger Befehlshaber, sind alle in dem einzigen Kurssell vereinigt gewesen. Wer solte einen solchen Feldherrn nicht bedauren?

IV.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Johann Ernst von Alemann,

Königl. Preußischen Generalmajors der Reuterey, Obristens über ein Regiment Dragoner, Ritters des Ordens pour le merite, und Herrns der Güter Kanckelsitz, Lessentin u. s. w.

Johann Ernſt von Allemann.

Adel, Stand, Amt und Reichthum können erblich ſeyn, aber Tugend und Verdienſte zieren allein denjenigen, der ſie ſich erwirbt. Wer jedoch auch ſeine Ehrenſtellen und ſein Vermögen der Klugheit, dem Fleiß, der Tugend, dem Verdienſt ſeiner Vorfahren zu verdanken hat, beſitzt etwas, was ihn leichter in den Stand bringt, ſich Ehre und Ruhm zu erwerben, und verdienſtvoll zu werden. Verſäumt er ſolches, ſo ehre ich, wenn ich mich vor ihm bücke, nicht ihn, ſondern ſeine verdienſtvolle Ahnen, und ich neige mich nicht vor ihm, ſondern vor ſeinem ererbten Treſſenrock. Alles ererbte läſſet ſich auch leichter verlieren. Aber wer kan mir meinen Verſtand, meine Tugend, meine Verdienſte rauben; wer iſt im Stande, mir die Ehre zu entziehen, die daraus als eine Frucht eines ſproſſenden Saamens erwächſt. Habe ich gleich nichts ererbt, ſo bin ich ſodenn im Stande, alles, was andere erben, mir ſelbſt zu erwerben. Die Empfindung, daß ich mir alles ſelbſt ſchuldig bin, iſt tauſendmal angenehmer, als der Genuß aller ererbten

Glücksgüter. So empfand der ſelige Herr General von Alemann eigene Verdienſte, ſich ſelbſt geſchaffene Hoheit, wohlerworbenen Beyfall der Welt, veſt gegründete Ehre, und den Genuß arbeitſam errungener Güter.

Herr Anton Engelhardt Alemann, Königlich preußiſcher Beamter zu Boraholzhauſen in der Grafſchaft Ravensberg, und Beyſitzer des ravensbergiſchen Hohgerichts, war von GOtt mit 12 Kindern reichlich geſegnet. Aus der erſtern Ehe mit einer gebohrnen Herſchemann waren ſeine Kinder:

1. Johann Philipp Alemann, welcher Hofrath in Berlin geweſen.
2. Hilmer Clamor Alemann, der ſeinem Herrn Vater im Amte folgte.
3. Bernhard Matthias Alemann, der als Candidat der Rechtsgelahrheit verſtorben.
4. Eine Tochter.
5. Anna Wilhelmina verehligte Schlingmann.

Aus der andern Ehe mit einer gebohrnen Ortgieſſer erzielte er:

6. Johann Ernſt von Alemann, unſern Helden.
7. Friedrich Wilhelm Alemann, der nach Oſtindien gegangen.
8. Albert Engelhardt Alemann, welcher als Hofrath in Berlin geſtorben.
9. Rudolph Siegfried Alemann, der in Kriegsdienſten der oſtindiſchen holländiſchen Handelsgeſellſchaft als Officier auf dem Vorgebürge der guten Hofnung lebet.
10. Charlotten.
11. Chriſtinen Iſabe.
12. Johannam.

Unter

Unter allem diesem Geschwister hat es der älteste Herr Sohn zweyter Ehe, Johann Ernst, am höchsten gebracht, das Horn seines Hauses erhöhet, und sich durch eigene Verdienste in den Adelstand geschwungen. Er war 1684 gebohren. Seine Eltern wolten aus allen Kindern dem Staat nützliche Bürger machen. Deren Anzahl lies solche auf verschiedene Stände denken, in welchen sie der Welt dienen solten. Unser Held wurde zur Kaufmannschaft bestimmt. Allein Münze, Maaß und Gewicht war seine Sache nicht. Er entschloß sich bereits 1702, den Soldatenstand zu erwählen. Er nahm unter dem preußischen Dragonerregiment *), welches du Veyne befehligte, Kriegsdienste, und that in dem spanischen Erbfolgskriege brav. Besonders wohnte er in den Niederlanden 1708 der Schlacht bey Oudenarde und 1709 dem blutigen Siege bey Malplaquet bey, und hielt sich sonst überall treu und herzhaft. In diesen brabandschen Feldzügen hat er eine Kugel ins Bein bekommen, die ihn aber nicht belästigte. Er trug den Beweiß seines Muths in seinem eigenen Fleische. Nach geschlossenem Frieden zu Utrecht 1713 ward das Regiment nach der Mark zurückgezogen, wo in der Nachbarschaft alles unruhig aussahe. Die Schweden zogen sich durch das Betragen Carls des 12ten den preußischen Krieg in Pommern zu. Das veynesche Regiment wohnte auch dem Feldzuge 1715 bey, und unser Held diente mit vor Stralsund.

Bisher hatte er als gemeiner Dragoner und nachher als Unterofficier seine Schuldigkeit beobachtet. Er muß aber wirklich noch mehr gethan haben, als wozu ihn seine Pflicht genöthiget. Ein ansehnlicher Officier kan

*) Th. 2. S. 269.

ſich weit leichter zeigen, als es ein anderer thun kan, der noch auf den unterſten Staffeln der Kriegsſtellen ſtehet. Je höher einer iſt, je weniger hat er ſeines gleichen, je merklicher werden ſeine Verrichtungen. Wer aber aus Reih und Glied hervorgezogen wird, der muß ſich vor einigen 100ten hervorgethan haben, und hiezu gehört wirklich mehr, als blos pflichtmäßiges Verhalten. Die Befehlshaber des Regiments fanden nicht erſt, ſondern hatten ſchon längſt Alemanns Wohlverhalten, Alemanns beſondere und mehr als gemeine Verdienſte wahrgenommen. Sie benachrichtigten den König Friedrich Wilhelm von ihren Erfahrungen, und mehr war in Wahrheit nicht nöthig, dieſen groſſen Prinzen zu beſtimmen, ihn zum Officier zu machen. Er ward den 8ten Jun. 1717 zum Lieutenant des du veyniſchen Dragonerregiments erhoben. Man erniedriget wirklich unſere Zeiten zu ſehr, wenn man dem Alterthum allein nachrühmet, daß nur damals die Tugend ihre Liebhaber aus dem Staube gezogen, und daß nur damals Verdienſte glücklich gemacht. Nein, es fehlt heutiges Tages nicht ſowol am Glück der Tugendhaften, als an einer groſſen Anzahl, die eines ſolchen Glücks würdig ſind. Unſer Herr Lieutenant Alemann beweiſt meinen Satz. Ohne die Vortheile der Geburt oder der Verwandſchaft zu haben, hebt er ſich ſelbſt; und es gereicht noch nach ſeinem Tode ihm zum unſterblichen Nachruhm, daß er als gemeiner Dragoner und Unterofficier ſich würdig gemacht hat, Officier zu werden. Ein gewiſſer General pflegte ſeine Neuangeworbenen gemeiniglich mit den Worten anzureden: „Mein Sohn! wilſt du wol einmal General werden?„ Zuckte jener die Schultern, ſo bezeigte der Feldherr, daß er ſich von ihm nicht vieles verſpräche, weil keine Ehrbegierde

gierde seine Handlungen beseelen würde; wenn aber der Soldat herzhaft antwortete: „Ja, warum nicht? „wenn ichs werden kan;„ so suchte er ihn zu seiner Compagnie zu ziehen, und getrauete sich mit solchen Leuten alles in der Welt auszurichten. Wer nur blos darauf sinnt, sich in seinem Stande zu erhalten, von dem kan ich nichts ausserordentlich grosses erwarten. Er sucht keine Gelegenheit, sich hervorzuthun, und läst diejenige, die sich darbietet, ungenutzt. Aber der Herr Lieutenant Alemann gehörte zu den Seelen, die sich nicht durch ihren Stand einschränken lassen, sondern die sich ausdehnen, und sich ein weiteres Feld zu Ehren verschaffen.

Unser Herr Lieutenant zeigte, daß er wirklich zu der Stelle, die ihm gegeben worden, geschickt gewesen, ehe er sie noch erhalten. Er verhielt sich so wohl, daß der Monarch sich gar nicht bedachte, ihn den 17ten Jul. 1720 zum Staabshauptmann dieses Regiments, welches nun das wensensche hies, zu ernennen, und den 23sten Jun 1722 ihm eine eigene Compagnie, die bisher der Herr Hauptmann von Görne gehabt, anzuvertrauen. Als 1725 nach des von Wensen Tode aus diesem Regiment, welches aus 10 Compagnien bestand, zwey Regimenter gemacht wurden, davon eins Platen, das andere Sonsfeld erhielt, kam unser Herr Hauptmann Alemann mit seiner Compagnie an das sonsfeldische Regiment *) zu stehen. Hiebey verhielt er sich immer so, daß der König, seinen Diensteifer und sehr grossen Verdienste zu belohnen, endlich 1731 den 21sten October ihn in den Adelstand erhob, und die hinterpommerischen Landstände vom Prälaten- und Ritterstande sich eine Ehre daraus machten, ihm das Einzöglingsrecht und alle Vorzüge ein-

*) Th. 2 S. 270.

eingebohrner alter pommeriſcher von Adel den 12 März 1732 zu ertheilen. Weil beydes Beweiſe des Vorzuges ſind, den er ſich durch Verdienſte zugezogen, ſo will ich dieſe zwey Urkunden beybringen.

Wir Friedrich Wilhelm von GOttes Gnaden König in Preuſſen, Marggraf zu Brandenburg, des heil. Römiſchen Reichs Erzkämmerer und Churfürſt, ſouverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien zu Croſſen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Mörs, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenſtein, Teklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vlißingen, Herr zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Uhrkunden und bekennen hiemit, daß, ob wir aus angeſtammeter Milde und Clemenz gerne jedermann alles Gute von dem königlichen Thron, worauf Uns der höchſte GOtt durch ſeine unendliche Güte geſetzet hat, zufliſſen laſſen, Wir jedoch weit mehr allergnädigſt geneigt und willig ſind, derer Namen, Stamm und Herkommen in höhere Würde und Ehre zu ſetzen, welche Uns und Unſerm königlichen Hauſe mit unermüdetem Fleiß und unbefleckter Treue dienen, auch ſonſt durch wohlanſtändige adeliche Tugenden ſich vor andern diſtinguiren und meritirt machen. Wann Wir nun ſowohl über das vernünftige Comportement Unſers Capitains Alemann vom Sonsfeldiſchen Regiment, als über den an Ihm verſpürten tapfern Muth,

Uns

Uns auch bereits allerunterthänigst treu geleistete nützliche Kriegesdienste ein königliches allergnädigstes Wohlgefallen geschöpfet; Als wollen Wir, um dieses jedermann desto vollenkommener zu erkennen zu geben, gedachten Unsern Capitain **Johann Ernst Alemann**, hiermit in den Adelichen Stand, als dessen Er sich durch seine rechtschaffene und einem Ehr- und Tugendliebenden Officierer und Kriegesmann wohlanstehende Actiones und tapfere Dienste würdig gemachet, erhoben haben.

Allermassen Wir dann mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen, aus königlicher souverainer Macht und Vollkommenheit erwehnten **Alemann**, samt dessen ehelichen Leibeserben und Nachkommen in absteigender Linie, hiedurch und in Kraft dieses in den Stand und Grad des Adels, gleich andern Unsern Edelgebohrnen, Stifts- und Rittermäßigen Lehns- und Turniersgenossen, erheben, dazu würdigen, adeln, und denselben der Schaar, Gemein- und Gesellschaft des Adels beygefüget, zugesellet und gleich gemachet haben.

Zu dessen mehrerer Gezeugnis und immerwährendem Andenken dieser Erhebung in den Stand des Adels, haben Wir mehrbesagtem Unserem Capitain **Johann Ernst Alemann**, nebst seinen sämtlichen ehelichen Leibeserben, Männ- und Weiblichen Geschlechts, das hiernach beschriebene Wappen und Kleinod verliehen: Nemlich, Vier brennende ins Creutz gesetzte Grenaden, die erste von schwarz und roth, die vierte von roth und schwarz getheilet. Die zweyte aber von schwarz und roth, und die dritte von roth und schwarz gespalten im güldenen Felde. Der Schild ist gedecket mit einem goldgekrönten und mit gleichmäßigen Bügeln und anhangendem Kleinod versehenen, roth ausgeschlagenen und blau angelaufenen Turnier-Helm, welcher noch über das mit einem ausgespanneten Adlersflug pranget, und der zur rechten von schwarz und Silber, und zur linken von roth und Gold quadriret ist. Hinter dem Schilde sind zwey Espontons im Andreascreutz gepflanzet. Die Helmdecken zur rechten Silber und schwarz, zur linken

Gold

Gold und roth. Immaſſen ſolch Adeliches Wappen, Schild und Kleinod mit ihren eigentlichen Farben und Metallen alhier vorgebildet zu ſehen.

(Das Wappen gemahlt.)

Deſſen gedachter der von Alemann und ſeine ſämtliche eheliche Leibeserben und Nachkommen in abſteigender Linie, als rechtgebohrne Lehns- und Turniersgenoſſen auch Stifts- und Rittermäßige Edelleute, in allen ehrlichen und adelichen Sachen und Geſchäften, zu Schimpf und Ernſt, in Stürmen, Streiten, Kämpfen, Turnieren, Geſtechen, Gefechten, Ritterſpielen, Feldzügen, Bannieren, Gezelt aufſchlagen, Inſiegeln, Petſchaften, Kleinodien, Gemählden, Begräbnis und ſonſt, auch allen und jeden Orten und Enden, nach ihren Ehren, Nothdurft, Willen und Wohlgefallen ſich bedienen und gebrauchen ſollen und mögen, als andere Unſere rechtgebohrne Lehns- und Turniersgenoſſen und alte Stifts- und Rittermäßige Edelleute, Männiglich ungehindert.

Damit auch mehr ermeldeter Unſer Capitain Alemann Unſere königliche Hulde und Gnade, womit Wir Ihm zugethan ſeyn, deſto mehr verſpüren möge: So haben Wir Ihm noch ferner dieſe beſondere Gnade gethan, und die Freyheit gegeben, daß Er und Seine eheliche Leibeserben und Nachkommen in abſteigender Linie, Mann- und Weiblichen Geſchlechts, gegen Uns, Unſere Nachkommen, auch ſonſt jedermänniglich, wes Standes, Würden und Weſens die ſeyn, in allen ihren Reden, Schriften, Tituln, Inſiegeln, Petſchaften, Handlungen und Geſchäften, nichts davon ausgenommen, mit dem Zuſatz von, ſich beſtändig nennen, und dieſer Unſerer Gnade in Ihrer Familie ſich gebrauchen, Ihnen auch ſolcher Titul und Zuſatz gegeben, und Sie alſo von Männiglich in allen und jeden Handlungen, geiſt- und weltlichen Aemtern, genannt, geſchrieben und geehret werden ſollen.

Verleihen und geben demnach Ihnen obiges alles hiermit wiſſentlich, ordnen, ſetzen und wollen auch, daß nun und hinfüro mehr oft beſagter von Alemann, auch deſſel-

deſſelben eheliche Leibeserben und derſelben Nachkommen Mann- und Weiblichen Geſchlechts in abſteigender Linie, rechtmäßige, rechtgebohrne, auch Stifts- und Rittermäſſige Edelleute ſeyn, wie von Männiglichen an allen Orten und Enden, alſo und abſonderlich in Unſerem Königreich, auch ſämtlichen Provinzien und Landen, dafür gehalten, geehret und gewürdiget, auch zu ſolchem Ende in denen Landbüchern und Matriculn Unſeres Königreichs, Provinzien und Landen, wo dieſelben vorhanden ſeyn, und Sie es verlangen, angezeichnet werden, und ſich aller und jeder adelichen Stifts- und Rittermäßigen Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, Ranges, Privilegien, Ehren, Würden, Tituln, Vorzuges, Aemter, Präbenden, Beneficien und Lehen zu empfangen und zu tragen, und anderer adelichen, ſowohl geiſt- als weltlichen Chargen an und auſſer Unſerem Hofe, wie dieſelbe in gemein, und abſonderlich adelichen Standesperſonen verliehen werden, auch von Rechts und guter Gewohnheit wegen competiren, vor jedermänniglich ungehindert gebrauchen, und ſich deſſen erfreuen ſollen und mögen.

Gebieten darauf allen und jeden Unſeren geiſt- und weltlichen Unterſaſſen, Prälaten, Grafen, Herren, Rittern und Adelmäßigen Leuten und Vaſallen, wie auch allen von Uns beſtelleten Obrigkeiten und Amttragenden Perſonen, Stadthaltern, Regierungen, Cammer- Hof- und andern Gerichten, Landvoigten, Landeshauptleuten, Richtern, Kaſtnern, Amtleuten, Burggrafen, Schultheiſſen, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und ſonſt allen und jeden Unſeren Getreuen und Unterthanen in Unſerm Königreich, Churfürſtenthum, Herzogthümern, Furſtenthümern, Graf- Herr- und Landſchaften, was Würden und Standes die ſeyn mögen, daß Sie mehr berührten Capitain von Alemann und deſſen eheliche Leibes-Deſcendenten und Nachkommen beyderley Geſchlechts in abſteigender Linie, hinfüro, wie oben ſtehet, bey ſolchem Unſerem aus königlicher ſouverainer Macht und Vollkommenheit Ihnen verliehenen und alhier ausgedruck-

ten

ten Gaben, Gnaden, adelichen Gerechtigkeiten, Prärogativen, Beneficien, Freyheiten, gezierten adelichen Wappen und Kleinod, auch Namen, von Unſerntwegen ſchützen und handhaben, darinnen nicht hindern noch irren, hiewider nichts thun, noch jemand anders in einigerley Weiſe und Wege zu thun verſtatten, als lieb einem jeden iſt, Unſere Ungnade und ſchwere Strafe und dazu die Poen von zwey tauſend Gulden Ungariſch zu vermeiden, die ein jeder, ſo oft er freventlich dawider thäte, halb an Unſere Rent-Cammer, und die andere Helfte vorgedachtem von Alemann, deſſen, auch derſelben Nachkommen, ſo hiewider beleidiget würden, ohnnachläßig zu bezahlen, verfallen ſeyn ſoll. Zu Uhrkund deſſen haben Wir dieſen Adelbrif eigenhändig unterſchrieben, und Unſer gröſſeres königliches Inſiegel daran hängen laſſen. So geſchehen und gegeben in Unſerer Reſidenz-Stadt Berlin den ein und zwanzigſten Octobris nach Chriſti Geburt im Ein tauſend ſiebenhundert ein und dreyßigſten, und Unſerer Königlichen Regierung im Neunzehenten Jahre.

Friedrich Wilhelm.

Adelbrief
vor den Capitain von Alemann
ſonsfeldiſchen Regiments.

A. B. v. Borcke. H. v. Podewils.

(Eine an einem dicken Rundſchnur von ſchwarzer Seide und Silberfaden hangende groſſe Capſul von Silber, worin das preußiſche Wappen in rothem Wachs.)

Wir

Wir sämtliche Stände des Herzogthums Hinterpommern und Fürstenthums Cammin, von Prälaten und Ritterschaft, uhrkunden und bekennen hiemit in beständigster Form Rechtens zu immerwährendem Andenken.

Nachdem der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Johann Ernst von Alemann, Königl. Preußischer Hauptmann bey dem Hochlöbl. Sonsfeldischen Cavallerie-Regimente, Uns sämtlich vorgestellet und ersuchet: weil Se. Königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigster Herr, vermöge vorgezeigten Königl. diplomatis in originali, Ihn in den Adelichen und Ritterlichen Stand allergnädigst erhoben, Er auch bereits sich mit Landgütern, als Schwarzow, Wolchow und Streloenhagen in diesem Herzogthume Hinterpommern etabliret hätte, und also nichts mehr wünschete, als daß Er und seine Posterität zu allen ersprieslichen Diensten dieser Hinterpommerschen und Camminschen Lande Wohlfahrt sich immer mehr und mehr widmen könte, Stände von Prälaten und Ritterschaft Ihm und seinen ehelichen Descendenten die Ehre und das Recht des Indigenats beyzulegen geruhen mochten; Und denn Stände von Prälaten und Ritterschaft in billige Consideration gezogen, daß vor wohlgedachter Herr Hauptmann von Alemann nicht allein in hiesigem Lande mit Gütern sich etabliret; mit einem uhralten pommerischen adelichen Geschlechte durch eine getroffene Ehe-Allianz sich verbunden, und denn auch durch seine eigene bekandte Meriten und gegen alle im Lande bezeigte Generosität bey seiner wichtigen Charge sich längstens wohl meritirt gemachet habe; auch gar kein Zweifel ist, daß dergleichen sich auch künftig diese Pommerische Lande werden von

Ihm und den Seinigen ſonſten zu erfreuen haben. So haben wir aus dieſer Conſideration ſamt und ſonders einmüthiglich dahin geſchloſſen, vor wohlgedachten Herrn Hauptmann **von Alemann** ſamt allen deſſen ehelichen Deſcendenten und Nachkommen von nun an und zu ewigen Zeiten, als anſehnliche Mitglieder zu erkennen, in Unſere Ritterſtube anzunehmen, auch allen adelichen Freyheiten, Privilegien und ſonſt allen andern davon dependirenden Emolumenten, welche einem angebohrnen Rittersmann zu ewigen Zeiten haben zukommen können, theilhaftig zu machen, und pleno Jure genieſſen zu laſſen. Weshalb wir denn auch durch dieſes ausgefertigte Diploma vor wohlgedachten Herrn Hauptmann **Johann Ernſt von Alemann**, nebſt allen ſeinen ehelichen Deſcendenten und Nachkommen von nun an und zu ewigen Zeiten für Unſere anſehnliche Ritterbürtige Mitglieder erkennen, und aller in dieſen **pommeriſchen** Landen hergebrachten uhralten adelichen Freyheiten, Privilegien und Prärogativen fähig und theilhaftig, wohlwiſſend und wohlbedächtig erklären, mit herzlichem Wunſch, daß der Herr Hauptmann **von Alemann** und deſſen Nachkömmlinge in beſtändigſtem beglücktem Flor und Wohlſtande zu des Königl. **Preußiſchen** und Churfürſtl. **Brandenburgiſchen** Allerdurchlauchtigſten Hauſes erſprießlichen Dienſten und zu dem gemeinen Beſten dieſer **Hinterpommeriſchen** Lande ferner noch viele Zeiten und Jahre wohlvergnügt zurück legen mögen. Zu mehrerer Verſicherung deſſen allen haben Wir ſämtliche Stände des Herzogthums **Hinterpommern** und Fürſtenthums **Cammin** von Prälaten und Ritterſchaft, durch Anweſende aus Unſerm Mittel, bey der jetzigen 2ten Quartal-Repartition dieſes uhrkundlich mit ihren eigenhändigen Unterſchriften und angebohrnen Petſchaften beſtärket. So geſchehen

Stet-

Stettin den 12ten Mart. des Tausend siebenhundert zwey und dreyßigsten Jahres.

Ewald Georg von Kleist,
Eines hochwürdigen Dom-Capituls zu Cammin bestalter Decanus auch Assessor des hinterpommerischen Hofgerichts, Erbherr auf Viezo, Wuzo ꝛc.

Egidius Christoph von der Osten,
Königl. Preußl. hinterpommerischer Landrath und Director des Neustettinischen und Gramenzischen combinirten Kreyses, auch Assessor des hinterpommerischen Hofgerichts, Erbherr auf Pinno, Burzen und Lumzow.

Bernd Jochen de Kussow.
Königl. Preußl. hinterpommerischer Landrath und Director des Pyritzischen Districts Ritterschaft auch Assessor des Pommerischen Hofgerichts, imgleichen der stettinischen St. M. Stiftskirchen und des Gymnasii verordneter Curator, auf Megow und Loest Erbherr.

Heino Friderich de Below,
Königl. Preußl. hinterpommerischer Landrath und Director des combinirten Schlawischen und Volnowschen von Glasenapper Creyses, Erbherr auf Peest, Palow, Nitzlin und Pustamin.

Jacob Adrian von Heidebreck,
Königl. Preußl. hinterpommerischer und Camminscher Landrath und Director des Fürstenthums Cammin, Assessor des Pommerischen Hofgerichts und der Zuchenschen Güter Erbherr.

Lupold von Wedel,
Erb- Schloß- und Burggesessen auf Cremzow und Freienwalde, Landrath derer von Wedel, Director des combinirten Scatziger Kreyses und derer Borcken auf Panstin.

(Alle sechse mit angehängten kleinen Siegeln in hölzernen Capseln.)

Die in der letztern Urkunde benannten Güter, Schwarzow, Wolchow, und das adeliche Gut in Streloenhagen, die in der Grafschaft Naugarten in Hinterpommern belegen, hat unser Herr von Alemann

her verkauft, und dagegen die Güter Kanckelsitz und Lassentin in Hinterpommern auf gewisse Jahre, zum Besten des Brudersohnes seiner Frau Gemalin, während dessen Minderjährigkeit an sich gekauft. Bey dieser Sorgfalt vor sein und der Seinigen Bestes suchte er sich seines neuen Adelstandes immer würdiger zu machen. Er liebte die Tugend ihrer innern Schönheit wegen, und gehörte nicht zu dem Haufen, die im Guten nachlassen. Daher bekam er auch den 15ten May 1734 die Bestallung eines Majors des Regiments.

Unter der jetzigen Regierung, welche 1740 angieng, machte er sein Glück vollkommen. Er ward den 12ten Jul. 1741 zum Obristlieutenant ernannt. In dieser Würde war er bey dem Regiment, als solches im Lager bey Genthin unter dem damals regierenden Fürsten von Anhalt Dessau stand. Da solches aufgehoben wurde, kam er mit seiner Schwadron zu Neuhaldesleben bey Magdeburg zu stehen. Jetzt bemerkte er eine ziemliche Abnahme seiner sonst gehabten Kräfte. Man muß keinen Begrif von denen Beschwerlichkeiten des Soldatenstandes haben; man muß nicht wissen, wie viel der gemeine Mann und der Unterofficier, der die Bequemlichkeiten, die ein Officier zu haben pflegt, entbehren muß, auszustehen hat; man muß vergessen haben, daß unser Herr Obristlieutenant von 1702, und also durch den ganzen spanischen und in dem hitzigen nordischen Kriege in den untersten Kriegsstellen gedienet: wenn man sich über die Abnahme seiner Gesundheit verwundern wolte. Dis bewog ihn, bey Sr. Majestät um seinen Abschied anzuhalten. Die Gicht hatte ihn bereits in frühen Jahren angefallen. Diese Anfälle wurden immer heftiger und stärker. Schon als Major war er so steif, daß er

sich

ſich zu Pferde muſte helfen laſſen. Bey alle dem glaubte der König, daß er ihm unentbehrlicher als viele geſunde Officiers wäre. Er gab ihm ſolches in verſchiedenen gnädigen Handſchreiben zu verſtehen. In einem derſelben vom 30ſten Dec. 1741 heiſt es ſo:

„Mein lieber Obriſtlieutenant von Alemann,

„Ich habe eure Vorſtellung vom 12ten dieſes we„gen geſuchter Erlaſſung erhalten; ihr ſeyd aber ein al„ter braver Officier, den ich nicht gerne verlieren will; „könnet auch wegen eures guten Temperaments noch eini„ge Jahre, abſonderlich jetzt im Kriege, nützlich die„nen, wogegen ich allezeit bin, euer wohl affectionirter „König.

Friedrich.„

Blos ein Undankbarer konte bey ſo gnädigen Schreiben ſeines Monarchen ungerührt bleiben. Der Herr Obriſtlieutenant widmete gern alle ſeine noch übrigen Lebenskräfte dem Dienſte eines Prinzen, der aller Menſchen Liebe verdienet. Doch in dieſem Kriege hatte er noch nicht Gelegenheit, ſich völlig zu zeigen. Denn 1742 ward der Friede geſchloſſen. Hierauf gieng unſer Held im Sommer mit dem Regimente, welches jetzo ſchon Ludwig Herzog von Würtemberg zum Chef hatte, in die demſelben in der Grafſchaft Glatz angewieſene Standläger ab.

Aber in dem 1744 neuausgebrochenen Kriege ereigneten ſich viele Gelegenheiten, ſich zu zeigen. Erſt wohnte er mit dem Regiment dem Feldzuge in Böhmen bey. Nachdem ſolcher geendet, und die Inſurgenten aus Oberſchleſien verjagt waren, ſtand das Regiment

bis in die Mitte des Mannmonats 1745 in der Stadt Patſchkau. Ihro Hoheit der Marggraf Carl hatten der Zeit in Oberſchleſien den Oberbefehl. Weil aber die feindliche Hauptmacht in Schleſien einzubrechen gewilliget, wolte der Monarch alle ſeine Kriegsvölker zuſammen ziehen. Der Marggraf erhielt alſo Befehl, alle Läger in und um Jägerndorf zu verlaſſen, und zum Könige zu ſtoſſen. Eſterhazy ſuchte dieſes zu verhindern. Die Inſurgenten zogen ſich ſehr ſtark zuſammen, rückten näher herbey, und ſuchten den Marggrafen vom Könige abzuſchneiden. Daher empfieng das Regiment Dragoner Prinz Ludwig Eugen von Würtemberg den beſtimmten Auftrag, zur Verſtärkung der marggräflichen Völker ſich nach Jägerndorf zu ziehen. Der Befehl wurde befolgt. Ihm folgte das Regiment Ziethen Huſaren. Das letztere hatte ſich kaum den Oeſterreichern genähert, ſo ward es gleich angefallen. Das Regiment Ludwig von Würtemberg ſtand noch in der Vorſtadt von Jägerndorf in Reih und Gliedern. Es eilte daher denen Huſaren zu Hülfe, und trieb den Feind zurück. Alle Nachrichten bezeugen, daß der Herr Obriſtlieutenant ſeinen guten Antheil daran gehabt. Den 22ſten May brachen die Kriegsvölker Ihro Hoheit aus Jägerndorf auf. Die Ungarn hatten unter Eſterhazy, Feſtetitz, Caroly, Keil und Splenyi alle Berge und Anhöhen beſetzt, und mit ſchwerem Geſchütz beſpickt. Bey dem Dorf Soppau, anderthalb Stunden über Jägerndorf, muſten die Preuſſen durch einen hohlen Weg. Sie wurden hier aus grobem Geſchütz heftig beſchoſſen. Da nun einige Pferde getödtet waren, ſtopften die ſtehenbleibende Wagen den engen Weg. Nun glaubte der Feind gewonnen Spiel zu haben. Sein Fußvolk rückte

von

von den Bergen geschlossen gegen die Preussen an. Aber die Regimenter Ludwig von Würtemberg Dragoner und Ziethen Husaren, welche den Nachzug hatten, hieben so tapfer und glücklich in das ungarische Fußvolk ein, daß sie unter demselben ein grosses Blutbad anrichteten. Es kamen zwar einige österreichische Dragoner denen Preussen in den Rücken. Als aber einige preußische Schwadronen solchen entgegen giengen, wurden die Feinde glücklich in die Flucht gebracht, und dadurch der fernere Zug des ganzen preußischen Heeres gesichert. Bey dieser hitzigen Begebenheit hatte sich das ganze Regiment Ludwig von Würtemberg so vortreflich gehalten, daß Se. Majestät die sämtlichen Stabsofficiers desselben, und also auch unsern Herrn Obristlieutenant, mit dem Orden pour le merite bezeichneten. In der Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. wo das Regiment im Hintertreffen auf dem linken Flügel stand, zeigte der Herr Obristlieutenant, daß der König keinen Unempfindlichen begnadiget hatte. Ihro Majestät erklärten ihn hinwiederum den 17ten Jul. 1745 zum Obristen. Niemals wird ein Staat an grossen Leuten Mangel haben, in dem Verdienste Belohnungen, und Belohnungen Verdienste nach sich ziehen. Unser Herr Obriste gehörte zu denen, welchen die Gnadenbezeugungen ihres Königes zugleich Reitzungen waren, sich solcher würdig zu bezeugen. Als der General von Nassau mit einigen Völkern nach Oberschlesien abgeschickt wurde, that sich derselbe mit dem Regiment Ludwig von Würtemberg wiederum hervor. Wo man den Feind fand, da schlug man ihn. Es wäre zu weitläuftig, alle Vorfälle zu erzehlen. Die vornehmsten will ich nur berühren. Er war den 11ten Jul. bey der Begebenheit von Neustadt und Kuntzendorf,

wo die Dragoner abstiegen, und die Stelle des Fußvolks vertraten; bey der Belagerung von Cosel, welcher Ort den 5ten Sept. sich ergab; den 20sten October in dem sehr glücklichen Angrif bey Holtschin und Oderberg, wo so viele Panduren und andere feindliche Völker theils niedergehauen, theils in die Oder gejagt wurden; und bey dem darauf erfolgten Einfall in Mähren. Indessen suchte die Hauptmacht der Feinde durch die Lausitz einen Einfall in den alten Landen des Königes vorzunehmen, welches nachher den Krieg nach Sachsen zog. Prinz Carl von Lothringen schickte im November einige Völker unter Hohenembs nach Niederschlesien. Nassau, bey dessen Völkern unser Herr Obrister stand, kam ihnen aber plötzlich auf den Hals, und verjagte sie aus dem schlesischen Gebürge nach Böhmen. Sodenn wandte er sich abermals gegen Oberschlesien, und zu Ende des Decembers, da er den 23sten zu Neyß angekommen war, nöthigte er den feindlichen General Keil, den 24sten Patschkau, und den 25sten Oppeln zu verlassen. Er würde noch weiter vorgedrungen seyn, wenn ihn nicht die Nachricht vom dresdner Friedensschluß daran verhindert hätte.

Unser Herr Obriste rückte nunmehr 1746 mit dem Regiment in dessen damaliges Standlager Lüben bey Liegnitz in Schlesien ein. Der König hatte ihm gleich zu Anfang des Jahres den 6ten Jan. nach dem Ableben des Canonici Moll ein Canonicat bey dem Martinistift zu Minden verliehen, welches er nachher mit allergnädigster Bewilligung wieder verkaufte. Er half indessen bey dem Regiment alles wieder in den besten Stand setzen, wofür ihn der Monarch den 6ten Dec. 1750 zum Generalmajor der Reuterey, und zugleich zum Commandeur

deur des Regiments, welches aber damals bereits Schwerin hieß, ernannte. Endlich bekam unser Feldherr den 23sten Nov. 1751 ein eigen Regiment als Chef. Ich kan sagen, er sey vom Anfange seiner Kriegsdienste bis zu seinem Tode beständig bey einem einzigen Regimente geblieben. Denn das Regiment von Katt, was er als Chef zu befehlen bekam, war eben das, wobey er sich als Dragoner in Dienste begeben, und es war anfänglich mit dem Regiment, wobey er vom Hauptmann bis Commandeur gestanden, eins und dasselbe, bis es 1725 getrennt wurde *). Er kam also nunmehr zu seinen ehemaligen Mitsoldaten, nur daß sein graues Haupt zugleich ihr Haupt wurde. Die Leibschwadron stand davon zu Wriezen an der Oder im Standlager. Hier sorgte er nunmehr vor seine vorigen Mitbrüder als ein Vater, so lange es noch seine Kräfte zuliessen. Wir wissen bereits, daß er seit vielen Jahren mit Gichtschmerzen behaftet gewesen. Schon einigemale hatte er seinen Abschied gesucht, weil er besorgte, daß die Abnahme seiner Gesundheit Gelegenheit geben könte, etwas in den Diensten seines Herrn zu verabsäumen. Er wiederholte diesen Antrag, weil bey zunehmendem Alter auch seine Schwachheiten zunahmen. Allein der König behielt ihn immer bey. Endlich gab ein unerwarteter schwerer Fall zu noch mehrerer Abnahme der Gesundheit Anlaß. 1754 lies der Herr Generalmajor den 1sten May bey Schwed sein Regiment ihre Waffenübungen gegen die künftige Musterung machen. Die Frau Marggräfin von Schwed königl. Hoheit waren den Tag gegenwärtig, um sich an der Fertigkeit des Regiments zu vergnügen. Vor der Spitze seiner Leute befehligte er eben, als ein unvorsichtiger Zuschauer dem Pfer-

*) Th. 2 S. 269. 270.

de, welches er ritte, mit dem Stock zu nahe kam. Das muthige Pferd bäumte ſich, und ſchlug mit ihm über. Der Herr Generalmajor zerbrach bey dieſem Fall ſeine linke Schulter, und blieb vor todt liegen. Se. Majeſtät bedauerten ſelbſt dieſes ihm begegnete Unglück, wie folgendes Schreiben beweiſet:

„Mein lieber Generalmajor von Alemann,

„Ich habe aus eurem Schreiben vom 2ten dieſes „das Unglück erſehen, welches euch beym Herausmar„ſchiren durch Ueberſchlagung des Pferdes betroffen hat. „Es thut mir ſolches gewis recht ſehr leid; und wie ich „hoffe, es werden alle mögliche Hülfsmittel zu eurer „Cur angewandt werden, alſo wünſche ich zugleich, daß „ſolche von gutem Effect ſeyn, und ihr dadurch bald völ„lig wieder hergeſtellet werden möget. Ich bin euer „wohl affectionirter König.

„Potsdam den 6 May 1754. Friedrich.„

Nach gebrauchtem Aderlaß ward es zwar beſſer, und die Schulter nachher glücklich geheilet. Aber kaum war er im Stande, ſeinem Willen gemäß ins Freyenwalder Bad zu gehen, ſo verfiel er in eine tödtliche hitzige Krankheit, die ihn ungemein mitnahm. Der König erlaubte ihm daher, auf ſein Bitten unter dem 16ten April 1754, nach Berlin zu gehen, und die dortigen Aerzte zu gebrauchen. Der Monarch erlaubte ihm ſogar, von Berlin ſich aufs Land zu begeben, daſelbſt der freyen Luft zu genieſſen, auch ſelbſt während der Zeit der Waffenübungen daſelbſt zu verbleiben. Er verſprach, ſelbſt indeſſen für das Regiment alles zu veranſtalten, damit er nur ruhig ſeyn möge; wie ſolches aus folgenden zweyen Handſchreiben zu erſehen:

Mein

„Mein lieber Generalmajor von Alemann,

„Ich habe aus eurem Schreiben vom gestrigen „Dato ersehen, wie euch von denen hiesigen Medicis an„gerathen worden, euch zu Wiederherstellung eurer Ge„sundheit auf das Land zu begeben, um daselbst einer „freyen Luft zu genieſſen. Da ich nun selbst der Mey„nung bin, daß euch solches sehr zuträglich seyn werde; „als agreire ich euch hiermit, daß ihr euch nach eu„ren Gütern in Pommern begeben, und allenfalls auch „während der Exercierzeit daselbst verbleiben möget; in„dem die Gemüths- und Leibesruhe zu eurer Genesung „sonder Zweifel das beste Mittel seyn wird. Ich bin „euer wohl affectionirter König

„Berlin den 11 Jan. 1755. Friedrich.„

„Mein lieber Generalmajor von Alemann,

„Ich habe euer Schreiben vom 10ten dieses wohl „erhalten, und ertheile euch darauf in Gnaden zur Ant„wort, daß ihr nur ganz ruhig zu Hause auf eurem „Gute bleiben, und wegen des Regiments ohne alle Sor„ge seyn sollet, wie ich denn alles übrige deshalb schon „dergestalt machen werde, daß ihr völlige Ursache ha„ben sollet, davon zufrieden zu seyn. Ich bin übrigens „euer wohl affectionirter König

„Potsdam den 16 April 1755. Friedrich.„

Allein es wolte sich der Gesundheitszustand des Herrn Generals nicht völlig nach Wunsche bessern. Er berichtete daher Sr. Majestät den 29sten May 1755 seine noch immer anhaltende Schwachheit. Der gnädigste Monarch entledigte ihn darauf des Regiments, versprach aber zugleich huldreichst, ihn so zu versorgen, daß er damit zufrieden seyn solte. Das königliche Schreiben selbst war so abgefaſt:

Mein

„Mein lieber Generalmajor von Alemann,

„Ich habe euer Schreiben vom 29ſten voriges erhalten, „und gebe euch darauf in Antwort, daß da eure beſtändighin „anhaltende Schwachheit und ſchlechte Geſundheitsumſtände „euch nicht zugeben wollen, eurem unterhabenden Regimen„te weiter vorzuſtehen, ich zwar davon anderweitig diſponiren, „zugleich aber auch euch dergeſtalt verſorgen werde, daß ihr „alle Urſach haben ſollet, davon zufrieden zu ſeyn. Wie ich „denn übrigens allemal zeigen werde, daß ich bin euer wohl „affectionirter König

„Stargard den 1 Jun. 1755. **Friedrich.**„

Friedrich vergab hierauf das Regiment an den Herrn General von **Normann**; aber ſchon den 2 Jun. 1755 gab das Kriegsdepartement zu **Berlin** unſerm Herrn Gen. Maj. von **Alemann** die Nachricht, daß ihm aus königlicher Milde ein jährlicher Gnadengehalt von 1000 Rthlr. auf ſeine übrige ganze Lebenszeit ausgeſetzt worden. Nun brachte er ſeine übrigen Tage auf ſeinem Gut **Ranckelfitz** zu. Da ſegnete er den König, und erwartete daſelbſt ſeine Auflöſung. Zu aller ſeiner Schwachheit kamen die Beſchwerlichkeiten des Alters, die ihn gänzlich unvermögend machten. Er bereitete alſo ſein Haus. Er machte ſeinen letzten Willen. Darin war ſeine Gemalin der vornemſte Gegenſtand ſeiner Zärtlichkeit. Zugleich bereicherte er eine groſſe Reihe von nähern und entfernteren Anverwandten, von ſeiner und ſeiner Gemalin Seite recht freygebig. Auch ſeine Gemüthsfreunde und ſämtliche Bedienten bedachte ſeine Gnade. Er wolte aber auch vorzüglich ſich dankbar gegen Gott, von dem er alles zu haben erkandte, bezeugen. Sein letzter Wille enthielt daher ein vierfaches Legat. Eins betraf den Unterhalt der Armen auf ſeinen Gütern. Das zweyte die Bezalung des Küſters vor den Unterricht dürftiger Kinder; das dritte die Kirche ſeines Geburtsorts **Borchholzhauſen**; das vierte die Unterſtützung der dortigen Nothleidenden. Der Herr General hat alſo dadurch vier ſehr lange daurende Säulen ſeines Andenkens hinterlaſſen, die für ihn eben ſo rühmlich als ſeine glänzendeſte Thaten gerathen. So bereitet ſahe er ſeinem Tode mit Sehnſucht entgegen. Endlich näherte ſich derſelbe. Den

2ten

2ten Jun. 1757 that er auf seinem Hause zu Ranckelfitz einen sehr schweren Fall zur Erden. Er ward bettlägerig und starb, aber mehr vor Alter als von dem Fall den 4 Jun. 1757, da er bis ins 74ste Jahr gelebet, und 53 Jahr preußische Kriegsdienste verrichtet hatte. Sein Körper ward in aller Stille, nach seiner Verordnung, in dem adelichen Gewölbe der Kirche zu Ranckelfitz beygesetzt.

Seine Gemalin ruhet ihm zur Seite. Es war selbige Abigael Elisabeth, des Herrn Philipp Stephan von Borcke, Königl. Preußischen Lieutenants und Erbherrns zu Ranckelfitz, und Ilse Maria von Zastrow aus dem Hause Beerwalde, Fräulein Tochter. Sie war gebohren den 12ten Febr. 1690, vermählte sich den 31sten Aug. 1731, und hat keine Kinder gebohren. Sie folgte ihrem Herrn Gemal den 4ten März 1759. Sie war ein Frauenzimmer, die zur Nachfolge vorgestellet zu werden verdienet. Gottesfurcht, Leutseligkeit, Gnade, waren bey ihr wahre Tugenden. Sie schickte sich in die Gesinnung ihres Herrn vor tausend andern, die er hätte wählen können. Gesprächig und freundlich zog sie aller Bewunderung und Hochachtung an sich, die sie kannten. Ich will der Schönheit, dieses sehr vergänglichen Gutes, nicht einmal erwehnen, die in ihren jüngern Jahren hochgeschätzet wurde.

Eine solche Gemalin verdiente auch der selige Herr General. Er war groß, ansehnlich, wohlgemacht, von starken und vesten Gliedern, kriegerischem Ansehen. Er saß wohl zu Pferde, und hat den Ruhm des vollkommensten Reuters. Sein silbergraues Haar machte ihn ehrwürdig, und diese Zierde des Alters hatte er bereits bekommen, da er kaum Officier geworden. Sein Herz war redlich, aufrichtig, ohne falsch, zur Liebe und Wohlthun geneigt. Er richtete sich nach dem Stande dessen, mit dem er umgieng, gesprächig ohne Rückhalt, ohne jemals den Willen zu haben, einen auszuholen. Seine Reden waren kurz, bedachtsam, nachdrücklich, und zeigten Einsicht und Erfahrung. Er war hitzig, und im Zorn anhaltend und strenge. Da zeigte er, daß er ein Mensch sey. Bey dem Dienst GOttes und dem Gebrauch der Gnadenmit-

tel

tel war er andächtig, aufmerkſam bey der Anhörung des Willens des Höchſten. Er war evangeliſch lutheriſch. Ein Patriot, der den Dienſt ſeines Herrn eifrig und ungemein pünctlich ſelbſt verſahe und von andern verlangte; der die dem Soldatenſtande eigene Unterwürfigkeit und untergeordnete Stellen kannte und ausübte. Der Soldat war ſein Sohn und Liebling. Niemals vergaß er, was er ſelbſt geweſen. Er kannte die Arbeiten und die Bedürfniſſe des gemeinen Dragoners aus Erfahrung, und ſuchte ſolchen abzuhelfen. Da er noch bey dem jetzigen Regiment Krockow ſtand, pflegte er, wenn er verreiſte, ganze Kiſten Toback mitzubringen, und unter die Leute ſeiner Schwadron auszutheilen. Der Soldat war muthig und voll Liebe, denn er wurde geſchützt. Alemann litte keine Bevortheilung gegen den, der ſein Leben dem Vaterlande gewidmet. Den haſte er, der, troz der Scherpe, die er trug, nichts klüger war, als den er klüger ſchlug. Er litte nicht, daß junge Herren die unter den Waffen grau gewordene Leute nach ihrem Kitzelſchlagen durften. Schläge waren bey ihm wahrhafte Strafen für Bosheiten des Herzens. Vergehungen ſuchte er durch Warnungen und Erinnerungen abzuändern. Nie iſt ein redlicherer Freund geweſen. Seine Freunde beſchweren ſich, daß ſie nicht Worte hätten, die Stärke der Beweiſe ſeiner Freundſchaft auszudrücken. Seine nahen Anverwandten, die in Kriegsdienſte getreten, ſuchte er zu befördern, und wenn ſie Officiers wurden, beſchenkte er ſie mit dem ganzen nöthigen Heergeräthe. Sein letzter Wille bezeugt ſein Wohlthun gegen ſeine Verwandten, aber er vergaß darin auch die Verwandten des HErrn, die Armen, nicht. Gegen Dürftige war er freygebig. Dem Bettler, dem er begegnete, gab er Geld, aber er wieß ihn zu gleicher Zeit in ſein Haus, um daſelbſt Brod zu empfangen. Sein Tiſch war Fremden und Einheimiſchen gedeckt. Den Unterthanen auf ſeinen Gütern mehr Vater als Herr, grif er zur Zeit der Noth und in theuren Tagen unter die Arme. Witwen muſten ihr Brodkorn von ſeinem Hofe holen. Er verdiente ein Edelmann zu ſeyn, da er ein ſo edles Herz hatte, und er führte das Ehrenwort eines gnädigen Herrn in der That.

V. Le-

V.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen,

des Herrn

Johann Friedrich Herwarths von Bittenfeld,

Königl. Preußischen Obristens des Fußvolks, Commandeurs des Neuwiedschen Regiments, und Ritters des Ordens pour le merite.

Digitized by Google

Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld.

Da der erhabene Posten eines Obristen Gelegenheit genug verschaft, durch die Anführung eines ganzen Regiments Klugheit und Tapferkeit zu zeigen; so werde ich, so oft man mich hiezu in den Stand setzt, auch das Leben solcher beybringen, die Regimenter angeführet haben. Sonderlich verdienen sie solches, wenn sie an der Spitze ihrer Leute vor den König und seine gerechte Sache ihr Blut vergiessen, und den ruhmvollen Tod der Helden sterben. Ausser dem kan man aber aus einer Lebensbeschreibung eines Obristen die Züge und Thaten der einzelnen preußischen Regimenter genauer kennen lernen, und die Geschichte eines einzelnen Mannes erläutert die Geschichte eines ganzen Regiments, Alle, bis auf den Gemeinen, werden sich mit Lust einmal ihrer vorigen Arbeiten und Beschwerlichkeiten erinnern können. Da ich aber auch Leser von allerhand Stande habe, so verpflichtet mich solches, auch allen etwas vorzulegen, was sie vergnügt. Nur wünschte ich,

daß ich bey der Lebensbeschreibung eines Anführers eines ganzen Regiments allemal im Stande wäre, sodenn die Thaten und die Züge des Regiments selbst so gut aufzeichnen zu können, als es im jetzigen Leben geschehen wird.

Das Geschlecht derer Herwarth ist schon vor dem Jahr 1300 unter alte adeliche Häuser gezählt worden. Es hat sich dasselbe in zwey Hauptäste abgetheilt. Einer ist in Bayern, der andere in Schwaben berühmt. Sie unterscheiden sich im Beynamen, und einigermassen im Wappen. Die bayerischen Herwarthe schreiben sich von Hohenburg; die augsburgischen oder schwäbischen aber Herwarth von Bittenfeld. Jene führen auf einem italiänischen Schilde einen gegen die rechte Seite gestellten rothen Uhu mit güldenem Schnabel und Füssen im silbernen Felde, das eine goldene Einfassung hat; auf dem zur rechten gestellten Helm sitzet eben der Uhu in eben der Stellung auf einem Küssen. Diese, nemlich die schwäbische Herwarthe von Bittenfeld, führen dasselbe Wappen, nur daß die güldene Einfassung des Schildes fehlet, und der Uhu gegen die linke Seite gestellt ist. Beyde Aeste aber sind berühmt. Von dem bayerischen Ast, der in neuern Zeiten begräfet worden, ist der berühmte Herwarth von Hohenburg entsprossen, der durch die Vertheidigung des Kayfers Ludwigs des 4ten aus dem Hause Bayern, gegen die Beschuldigungen und gegen das Betragen der Päpste und päpstlichgesinneter Schriftsteller, sich und den Kayser verewiget hat. Dieser bayerische Kanzler ist die vornehmste Zierde der Herwarthe von Hohenburg. Auch denen Herwarthen von Bittenfeld, die seit langen Zeiten zur schwäbischen Ritterschaft gehöret, fehlet es nicht an berühmten Gliedern, unter denen wir eins beschreiben wollen.

Herr

Herr Matthias Herwarth von Bittenfeld hatte mit Agatha Haurena von Havenburg den Christoph Herwarth von Bittenfeld erzielet, welcher 1636 in der nördlinger Schlacht sein Leben zugesetzt, nachdem ihm seine Gemalin Anna von Besser der Herrn Eberhard Wolfgang Herwarth von Bittenfeld 1630 gebohren. Dieser that anfänglich unter der herzogl. würtembergischen Leibwache Kriegsdienste, verließ solche aber als Major, und ist 1702 verstorben. Er vermählte sich mit der 1666 gebohrnen Fräulein Johanna Maria von Lindemann aus dem Hause Großseidlitz, einer Tochter Herrn Hans Caspar von Lindemann auf Großseidlitz in Sachsen, und Mariä Salome von Mögerlin von und zu Dornhofen. Die Frau Majorin ist 1754 mit Tode abgegangen, und hatte ihrem Gemal drey Kinder zur Welt gebracht.

1. Herr Eberhard Lewin Herwarth von Bittenfeld, geboren 1694, lag erst den Wissenschaften zu schwäbisch Hall und auf hohen Schulen ob, stand nachher bey dem würtembergischen Dragonerregiment des Prinzen Ludwigs, welches darauf 1740 an Preussen überlassen ward, Kriegsdienste; heyrathete 1731 Christianen Charlotten von Maskowski, deren Herr Vater Canzler in hessendarmstädtischen Diensten gewesen; und starb 1734 als Ritmeister in dem Feldzuge an einer damaligen ansteckenden hitzigen Krankheit.

2. Frau Johanna Friderica Herwarth von Bittenfeld, deren Gemal, Herr Christian Synold von Schütz als Hauptmann bey dem österreichischen arembergischen Regiment Fußvolk stehet.

3. Herr Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld, um deſſen Leben wir uns näher bekümmern wollen.

Herr Johann Friedrich Herwarth von Bittenfeld war 1698 gebohren. Kaum hatte er das 4te Jahr erreicht, ſo verurſachte ihm der Tod ſeines Herrn Vaters bereits den ſtärkſten Verluſt. Doch erſetzte ſolchen einiger maſſen ſeiner Frau Mutter Bruder, Herr Friedrich Wolfgang von Lindemann, Ritmeiſter des würtembergiſchen Regiments zu Pferde, und Generaladjutant des Herzogs Friedrich Carl von Würtemberg, damaligen Generalfeldmarſchallieutenants der Reichsarmee. Er erzeigte ſeinen Oheims eine väterliche Liebe, und bewieß in der Aufſicht über ihre Erziehung groſſe Vorſorge. Jedoch auch dieſe Stütze fiel weg, als bemeldeter Herr Ritmeiſter von Lindemann in der Schlacht bey Höchſtädt 1704 durch eine Canonkugel auf das Bette der Ehren geſtreckt ward. Nun blieb die Erziehung derer Herren Herwarths von Bittenfeld ein Geſchäfte der Frau Mutter. Sie ſchickte beide Herren Söhne auf das Gymnaſium nach ſchwäbiſch Halle. Der jüngere, unſer nachmaliger Herr Obriſte, hatte ſich gleich Anfangs dem Soldatenleben gewidmet. Er wolte ſo früh als möglich ſolches antreten, und beſonders den damaligen Krieg nicht ganz ohne eigene Erfahrung vorbey laſſen. Er wolte ſchon im zärtlichen Alter zu denen Beſchwerlichkeiten eines Kriegsmannes ſeinen Körper abhärten. Er verließ alſo 1711 bereits das Gymnaſium, und wandte ſich zu einem ſeiner Verwandten nach Stuttgard, welcher herzoglicher Oberjägermeiſter war. Dieſer ſtellte ihn als einen muntern jungen von Adel ſeinem Herrn dem Herzoge Eberhard Ludwig von Würtemberg vor, von dem unſer

Herr

Herr von Herwarth ſo gleich unter deſſen Edelknaben aufgenommen ward. Hier war Gelegenheit, vieles zu ſehen und zu merken. Das Kriegs- und Hofleben wurden ihm zu gleicher Zeit bekannt. Er begleitete ſeinen Herrn ſowol 1711 in dem Feldzuge, als auch 1712 nach Frankfurt am Mayn zur Krönung des Kayſer Carls des 6ten. Da der 1713 geſchloſſene utrechter und 1714 zum Stande gekommene badner Frieden die Ruhe herſtelten, hatte ſich unſer Herr Herwarth bey ſeinem Prinzen ſo beliebt zu machen gewuſt, daß er ihn zum Cammerpagen annahm, und bey allen Gelegenheiten Merkmale ſeiner fürſtlichen Gnade erzeigte. Dieſe Gnadenbezeigungen ſeines gnädigen und huldreichen Herzogs rührten ſein Gemüth noch allemal auch in ſeinem Alter. Wenn er daran gedachte, ſo hatte er entzückende Vorſtellungen, und ſein Herz bewieß, daß es von Vergnügen und Dankbarkeit durchdrungen war.

Doch machten ihn die Annehmlichkeiten des Hoflebens nicht trunken. Er ſehnte ſich nach einer Laufbahn, wo Ehre zu erwerben war. Der Kayſer nahm ſich der Venetianer gegen die Türken an, und dies zog einen Türkenkrieg 1716 nach ſich. Der kayſerliche Hof erſuchte den würtembergiſchen Hof um die Ueberlaſſung eines Regiments Fußvolks. Der Herzog willigte darein, und überließ dem Kayſer auf einige Jahre unter gewiſſen Bedingungen ſein Leibregiment Fußvolk in Sold. Es ſolte denſelben ſogleich mit ſeinem Blute verdienen. Weil aber noch einige Officiers fehleten, ſo bat ſich unſer Herr Herwarth von Bittenfeld eine dieſer Stellen aus. So ungern ihn der Herzog miſſen wolte, ſo wilfahrte er doch ſeinem Anſuchen. Er ernante ihn den 15ten März 1716 zum Fähnrich des Leibregiments Infanterie, und gleich

darauf trat das Regiment den Feldzug an. Es kam über Wien nach Ungarn, um an der Ehre der Christen Theil zu nehmen, und unter dem grossen Eugen von Savoyen unglaubliche Siege zu erfechten, und des Kayſers Staaten durch Eroberungen zu vergröſſern. Im Junio ward der Feldzug eröfnet. Den 5ten Aug kam es zur Schlacht, darin die Türken aufs Haupt geſchlagen, 150 Canonen, aller Kriegsvorrath und das ganze Lager erbeutet wurde. Hierauf gieng man vor Temeswar, welcher Ort ſich den 13ten Oct. unter Bedingungen ergab, wodurch deſſen ganzer Bezirk nebſt Panzova und Vipalancka unter kayſerliche Botmäßigkeit gebracht ward. Ich habe von unſerm ſeligen Herrn Obriſten einen Brief an ſeine Frau Mutter auf türkiſchem Papier geſchrieben, vom 17ten Sept. aus dem kayſerlichen Feldlager vor Temeswar in Händen. Er ſchreibt darin ſo: „ = = = Als wir zu Peterwardein ſtanden, griſ„ſen uns die Türken an. Wir verloren dabey unſern „Obriſt Forſtner, und andere Regimenter haben viel „Officiers eingebüſt. Die Türken aber haben auf „40000 Mann verloren, wovon viele in die Donau „geſprengt worden. Ich hätte gern ein Pferd haben „mögen, aber keins bekommen können. Camele und „Büffelochſen waren deſto mehr da. Man konte einen „Büffelochſen um einen Groſchen kaufen. Der Feind „hat uns das ganze Lager überlaſſen müſſen. Vor des „Großveziers Zelt haben wir nach der Schlacht gar viel „Chriſtenköpfe gefunden, worunter auch des Holtzen „Kopf befindlich, welchen wir bey unſerm Regiment ha„ben begraben laſſen. Mir fehlet Gott lob nichts als „würtembergiſch Waſſer; oft trift man auf einige Mei„len keinen guten Brunnen an. Der Wein iſt gut.

„Obſt

„Obſt aber bekomt man nicht. = = Jetzt ſtehen wir „vor Temeswar, und werden da ſtehen bleiben, bis es „in unſern Händen ſeyn wird, welches ſich noch wol vier „Wochen verweilen möchte, weiß aber noch nicht, wo wir „hernach hinkommen werden.„ = = Unſer Herr von Herwarth iſt alſo ſowol bey Peterwardein, als in der Belagerung von Temeswar mit geweſen. Auch 1717 waren des Kayſers Waffen glücklich. Das Heer wurde bey Futtack zuſammen gezogen, und im Jun. der Feldzug eröfnet. Den 15ten Jun. gieng das ganze Heer über die Donau, vermittelſt einer neugebauten Schifbrücke, nachdem man die türkiſchen Schiffe, die ſolches verwehren wollen, zurück geſchlagen. Den 18ten Jun. kam Eugen vor Belgrad an, und unternahm die Belagerung dieſes Orts. Kaum aber waren die Einſchlieſſungslinien fertig, als den 28ſten Jul. ein türkiſches Heer zum Entſatz ankam, und ſeit der Zeit die Chriſten beſchoß, beunruhigte, und die Zufuhre ihnen erſchwerte. Mangel und Krankheiten zwungen die letzten zur Schlacht. Den 26ſten Aug. grif man das türkiſche Lager an. Nach fünfſtündigem Gefecht um 9 Uhr gaben die Türken die Flucht. Lager, Geſchütz, Kriegscaſſe und Lebensmittel des Feindes wurden erbeutet. Den 28ſten ergab ſich Belgrad, welchem Hauptort Semendria, Sabacz und Orſova folgten. Der Wienerhof drengte die Türken, ward aber auf der andern Seite in Italien von den Spaniern bedrengt. Philipp der 5te konte die dem ſpaniſchen Staat entriſſene Provinzen nicht verſchmerzen. Er beſchwerte ſich, daß Carl der 6te die Catalaunen in ihrem Ungehorſam unterſtützt. Alberoni glaubte, jetzt ſey die beſte Zeit, die in Italien verlohrne Länder zurück zu erobern. Er rüſtete unter dem Vorwande, den Ve-

netianern zu helfen, eine Flotte aus. Diese setzte aber den 22sten Aug. bey Salines in Sardinien, welches dem Kayser damals gehörte, Völker an Land. Der spanische Feldherr, Marquis von Leede, nahm Cagliari und nachher die ganze Insel ein. Dieser neue Feind bewog den Kayser, 1718 den 22sten Jul. mit den Türken zu Passarowitz in Servien Frieden zu schliessen, da eben der Feldzug eröfnet werden solte. Nun musten viele Völker nach Italien übergeschift werden. Doch es galt jetzt Sicilien. Bey Palermo hatte der spanische Admiral den 2ten Jul. unter Leede Oberbefehl ein Heer an Land gesetzt, welches alles bis auf Meßina, Melazzo, Syracusa und Trapani eroberte. Doch England schloß den 2ten Aug. mit Carl dem 6ten und Frankreich das berufene Londner Bündniß, das sich auch Savoyen, welches damals Sicilien hatte, gefallen ließ. Weil sich aber Philipp der 5te von England nichts vorschreiben lassen wolte, erschien der engländische Admiral Bing in der mittelländischen See. Er nahm zu Neapel kayserliche Völker auf, die er den 5ten Aug. bey Meßina in Sicilien welches laut dem Londner Bündniß dem Kayser gehörete, an Land setzte. Die spanische Flotte ward zwar geschlagen, aber dem ungeachtet eroberte Leede Meßina den 29sten Sept und schlug den Caraffa den 13ten October. Nur das einzige Melazzo that noch Widerstand. Indessen war nach geschlossenem Passarowitzer Frieden der gröste Theil des kayserlichen Heeres nach Italien gegangen. Auch das würtembergische Regiment solte jetzt daselbst seine Tapferkeit zeigen. Es gieng solches durch die kayserlichen deutschen Erbländer nach Italien, und über Mantua nach Neapel. Es war bey den 15000 Mann, die Mercy

be-

befehligte, und die 1719 auf einer engländischen Flotte nach Sicilien übergesetzt wurden. Sie stiegen im May bey Pattei, nicht weit von Melazzo, an Land. Leede hob die Belagerung von Melazzo auf, und verschanzte sich bey Villa Franca. Er ward zwar den 20sten Jun. angegriffen, man konte ihn aber nicht zum Weichen bringen. Auch unser Herr Herwarth wohnte dieser Begebenheit, so wie der folgenden Belagerung von Meßina bey. Vor diesem Ort ward er aus der Vestung mit einem Steine in die Seite getroffen, welcher Wurf ihm noch in seinem Alter Beschwerungen machte; dagegen er in diesem Jahr Lieutenant geworden. Die Stadt Messina ergab sich den 9ten Aug. das Schloß den 19ten Oct. und im December ward auch Palermo besetzt. Dieser und anderer Verlust der Spanier zogen den Fall des Alberoni, und den Beytritt Spaniens zum Londner Bündniß den 26sten Jan. 1720 nach sich.

Nunmehr kam das Regiment wieder zurück nach Würtemberg und in herzoglichen Sold. 1731 ward bey demselben unserm Herrn Herwarth von Bittenfeld eine Compagnie ertheilet. Als über die strittige polnische Königswahl 1734 das Reich in einen Krieg mit Frankreich verwickelt ward, übernahm das Haus Oesterreich abermal dis Regiment in seinen Sold. Unser Herr Hauptmann wohnte also denen Feldzügen 1734 und 1735 am Rhein mit bey. Weil aber der Krieg hauptsächlich in Italien am lebhaftesten geführt wurde, so gieng es am Rhein weder sonderlich hitzig noch blutig her. Nach geschlossenem Wiener Frieden behielt der Kayser das Regiment bis 1740 im Solde, da es denn die letzten Jahre zu Freyburg im Brisgaw sein Standlager hatte. Unser Herr Hauptmann bediente sich dieser Gelegenheit, El-

ſas ſowol als die Schweitz zu beſehen. Er bereicherte dadurch ſeine Erkenntniß, die er auch ſchon vorher auf ſeinen vorigen Zügen und Reiſen erlangt hatte.

Aber jetzt gieng eine Hauptveränderung vor. Der öſterreichiſche Sold gieng zu Ende. Nun that der preußiſche Hof bey dem würtembergiſchen die Anſuchung, dieſes Regiment völlig dem Könige zu überlaſſen. Man ward wirklich über die Bedingungen einig, und 1741 ſchwor ſolches dem preußiſchen Monarchen. Es rückte 1741 den 12ten May in Weſel ein, und ward daſelbſt vor den Herzog Auguſt Wilhelm von Braunſchweig-Bevern zum Fuſelierregiment errichtet. Unſer Herr Hauptmann Herwarth war einer der älteſten Capitains dabey. Die vollkommenſte Zufriedenheit über dieſe Veränderung ſtieg bis zur innigſten Freude, daß er dadurch in preußiſche Dienſte gekommen, und daß er als ein erfahrner und geübter Soldat unter dem gröſten Helden ſich zeigen ſolte, der Dienſte zu ſchätzen weiß, und zu belohnen gewohnt iſt. Das Regiment bekam noch in dieſem Jahr den Generallieutenant von Riedeſel zum Chef. Unſer Herr Hauptmann ſetzte ſeine Compagnie in guten Stand. 1745 beſuchte er mit königlicher Erlaubniß wegen ſeiner Geſundheitsumſtände das Wildbad. Hier warb er in der umliegenden Gegend ſchöne Leute. Aber einige öſterreichiſche Kriegsvölker von denen, die damals am Rhein waren, nahmen ihm ſolche, da er ſie zum Regiment bringen wolte, wieder ab, wobey er ſelbſt vor ſeine Perſon in groſſe Gefahr gerieth. Der König war mit ſeinen Bemühungen ſo wohl zufrieden, daß er davor 1745 den 24ſten October zum Obriſtwachtmeiſter ernannt wurde. Auch der neue Chef, der das Regiment 1746 erhielt, Ihro Excellenz der jetzige Herr Generallieutenant

nant Graf von Neuwied, waren mit seinem Betragen sehr wohl zufrieden. Nichts konte also seine fernere Erhöhung behindern. Er wurde den 30sten Jul. 1754 zum Obristlieutenant erkläret. In dieser Würde rückte er 1755 mit dem Regiment in das neue Standlager Minden ein, in welchem Jahr ihm auch das Commando desselben allergnädigst aufgetragen wurde.

Unter seiner Anführung wohnte also dieses brave Regiment seinen ersten Feldzügen in preußischen Diensten bey. Wir wollen seine Verrichtungen aus einem Tagebuch sehen, welches mir zu Händen gekommen, und woraus man zugleich die Thaten und Züge dieses Regiments durch zwey ganze Jahre erlernen kan.

„Den 25sten Jul. 1756 rückte das neuwiedsche „Regiment Fuseliers unter Anführung seines Comman„deurs des Herrn Obristlieutenants Herwarth aus seinem „Standlager Minden bis heßisch Oldendorf, den 26sten „bis Coppenbrück, den 27sten bis Gronau, wo den „28sten Rasttag war. Den 29sten kamen wir nach Ding„ler, den 30sten nach Lesse. Hier bekam unser Chef „der Herr Graf, von des Herrn Herzogs von Braun„schweig Durchlaucht einen kurzen Besuch. Den 31sten „zogen wir weiter nach Borsdorf. Unter Weges ka„men Ihro Durchlaucht der Herr Herzog von Braun„schweig, in Begleitung des Erbprinzen Durchlaucht, „des Herrn Oberstallmeisters von Stammer, des Herrn „Obristen von Imhof, des Herrn Capitains von Wit„dorf und anderer Herren, eine halbe Stunde vor Lesse „zum Regiment, und nahmen es, da es der Herr Obrist„lieutenant vorbey führte, in Augenschein. Den 1 Aug. „war in Borsdorf Ruhetag, den 2ten kam es nach Oster„wick, wo es sich zum Einzuge in Halberstadt propre „machte.

„machte. Den 3ten rückten wir in Halberſtadt ein. „Das Regiment blieb hier bis zum 22ſten Auguſt bey„ſammen. An dieſem Tage aber gieng das 2te Batail„lon unter Anführung des Herrn Obriſtlieutenants von „Tettenborn nach Magdeburg, wo es die Pontons „empfieng, und ſolche nach Torgau in Sachſen beglei„tete. Den 24ſten Auguſt brach auch das erſte Batail„lon unter des Herrn Obriſtlieutenants von Herwarth „Anführung aus Halberſtadt nach Magdeburg auf, „wo wir vor das Bataillon 2 Feldſtücke, Brodwagen „und dazu gehörige Pferde in Empfang nahmen. Den „29ſten Aug. brachen die Regimenter, welche ſich da„ſelbſt verſammlet hatten, auf. Unſer Bataillon kam „unter die Brigade des Herrn Generalmajors von Knob„loch, und dieſen Tag in Gommern zu ſtehen. Den „30ſten giengs nach Zerbſt, wo der Herr Obriſtlieute„nant bey Hofe ſpeiſeten. Hier war den 1ſten Sept. „Raſttag. Den 2ten zogen wir nach Eulenburg, den „3ten nach Kühren, den 4ten nach Möveritz, den 5ten „war Raſttag. Den 6ten rückten wir in das Lager bey „Rothen Schönfeld, wo wir den 7ten ſtehen blieben. „Den 8ten bezogen wir das Lager bey Wilsdruff ohn„weit Keſſelsdorf. Den 9ten gieng die ganze Armee „nach und durch Dresden. Unſer Bataillon kam in die „Neuſtadt Dresden zu ſtehen. Unſer Herr Obriſtlieu„tenant war in der Neuſtadt der Commendant, und ſtand „unter dem Gouverneur Herrn General von Willich. „Dieſer übertrug dem Herrn Obriſtlieutenant Herwarth „die Aufſicht über das Neuſtädter Zeughaus, und über „das Lazareth, worin, ſonderlich nach der Lowoſitzer „Schlacht über 4000 Kranke und Verwundete befind„lich. Den 4ten ließ der Obriſtlieutenant das Bataillon

„aus-

„ausrücken, und wegen des Lowoſitzer Sieges Victoria „ſchieſſen. Den 3ten November erhielt der Herr Obriſt„lieutenant unvermuthet den Befehl aufzubrechen. Das „Pritziſche Regiment unter dem Herrn Obriſten von „Horn löſete uns ab, wir aber kamen an dieſem Tage „noch nach Dohna, den 4ten nach Dippoldiswalde, „wo wir unter dem Oberbefehl des Herrn Generals von „Manſtein den Winter über auf Poſtirung ſtanden.

„Im Jahr 1757 den 17ten Febr. erhielt der Herr „Obriſtlieutenant von Herwarth ein königlich Handſchrei„ben, worin derſelbe zum Obriſten allergnädigſt erkläret „wurde. Den 29ſten beſahen Ihro Majeſtät ſelbſt un„ſere Poſtirung, da denn der Herr Obriſte mündlich „Dank abſtattete. Den 19ten April brach unſer erſtes „Bataillon unter dem Herrn General von der Aſſeburg „wieder auf nach Liebſtädt, den 20ſten nach Nettmanns„dorf. Den 21ſten verſammlete ſich die ganze Armee, „und wir zogen ins Lager bey Cotta, woſelbſt Se. Ma„jeſtät ſelbſt Dero Armee befehligten. Den 22ſten rückte „die ganze Armee in das Königreich Böhmen ins Lager „bey Nollendorf. Hieſelbſt ſties der Herr Obriſtlieute„nant von Tettenborn mit dem zweyten Bataillon des „Regiments, welches ſein Winterlager zu Torgau ge„habt, zur Armee. Den 23ſten und 24ſten war Ruhe„tag. Den 25ſten kamen wir bis Lowoſitz. Den 26ſten „bis Collonitz, den 27ſten war Raſttag, den 28ſten gieng „der Zug bis Libochowitz, wo unſer Herr Obriſter die „Bagage der Armee auf Befehl Ihro Durchlaucht des „Prinzen Ferdinands von Braunſchweig decken muſte. „Den 29ſten rückte der Herr Obriſte mit der Bagage zur „Armee bey Budin. Den 30ſten war Ruhetag. Den „1ſten May kamen wir bis Tuchomörſitz und ſo fort,

„bis

„bis wir uns den 5ten May an dem Margarethenkloſter „bey Prag lagerten. Den 6ten ſties das Regiment zu „denen Völkern, die ſich mit der ſchweriniſchen Armee „vereinigten, und den Sieg bey Prag befochten. Un„ſer Regiment kam dabey nicht zum Feuer, ob wir gleich „durch die tiefſten Moräſte herbey eileten. Der Herr Obriſte „von Herwarth, der von Perſon ſehr ſtark war, blieb „in einem ſolchen Moraſt ſtecken, und ſunk ſchon bis an „die Knie hinein, doch zogen ihn noch zwey Fuſelies wie„der heraus. Nach befochtenem Siege ſchlugen wir auf „dem Schlachtfelde das Lager auf. Den 7ten May „gieng ein beſonderes Corps, dabey auch unſer Regiment „war, unter dem Befehl des Herrn Generals von Man„ſtein nach Brandeiß. Den 8ten gieng dieſer General „mit dem Corps weiter nach Liſſa. Der Herr Obriſte „von Herwarth muſte aber mit ſeinem Bataillon und 30 „Huſaren zur Bedeckung der Beckerey, Bagage und „Pontons, auf dem kayſerlichen Luſtſchloß Brandeiß „bis auf weitern Befehl zurück bleiben. Hier ward vor „die beverſche Armee Brod gebacken und nach Collin „geſchickt. Der Herr Obriſte muſte auch auf erhaltenen „königl. Befehl in das Lager vor Prag Schmiedekohlen, „zur Verfertigung der glüenden Kugeln, Salz, Wein, „Bier und Eßig abſchicken. Seine Beſchäftigungen „dauerten bis zum 10ten Junii. An dieſem Tage muſte „er auf Befehl des Herzogs von Bevern aufbre„chen. Den 11ten traf er mit ſeinem Bataillon bey „deſſen Armee ein. Den 12ten verfolgte dieſes Heer „die Oeſterreicher bis Kuttenberg, den 13ten aber „zog es ſich wieder bis Kaurzin zurück, woſelbſt „die Bagage zurückgeblieben war. In der folgen„den Nacht muſte ein Corps aufbrechen, und einer

„Be-

„Bedeckung mit Brod von 400 Mann zu Hülfe eilen, „welche von 4000 Panduren umringet war. Bey die„ser Ausführung befand sich auch das ganze neuwiedsche „Regiment. Der Feind riß aus, so bald er unser ge„wahr ward, worauf wir die Wagen an uns zogen, und „wieder zur Armee zurück kehrten. Den 17ten kam der „König zu unserm Heer. Den 18ten Jun. nahmen wir „wieder den Weg nach Collin, wo wir, und die mit dem „Könige gekommene Völker, den Feind ungefehr eine „Meile von Collin erblickten. Er war auf erstaunenden „Anhöhen, vier Treffen stark, in Schlachtordnung ver„schanzt. Er hatte eine Menge Batterien vor seiner „Armee aufgeworfen, und war über 60000 Mann stark, „hatte auch sehr viel schweres Geschütz bey sich. Das kö„nigliche Heer bestand in ungefähr 35000 Mann. Diese „hatten selbigen Tag schon sieben Stunden in der grösten „Hitze marschirt. Man konte nirgends vor Geld einen „Trunk Wasser bekommen. Man traf endlich noch einen „Eißkeller an. Unser Herr Obriste kaufte ein Stück Eiß „vor 4 Groschen, wie eine Theeschaale groß, um sich da„durch den Durst zu löschen. Man grif dem ungeachtet „den Feind an. Aber dessen Ueberlegenheit an Völkern „machte alle Mühe vergebens. Unser Regiment wurde „von dem Herrn Obristen von Herwarth ins Feuer ge„führt. Wir hatten wirklich eine Batterie von 16 Ca„nonen erstiegen. Aber damals bekam unser brave Herr „Obriste eine Cartetschenkugel durch den Kopf, woran er „sogleich verstarb. Bey unserm Regiment hatten wir „an Todten, Gefangenen und Vermißten einen erstau„nenden starken Abgang.„

Unser Herr Obrister starb unter den Waffen, und ward auf dem Schlachtfelde begraben. Der Verlust des

Regi-

Regiments ist, nebst seinem ruhmvollen Tode, der sicherste Beweis, wie wenig er sich geschonet, und wie brav er und das von ihm angeführte Regiment sich verhalten. Da es eines von denen gewesen, welches die meiste Einbusse gehabt, so werde ich hier theils den ganzen Verlust des preussischen Heeres in der Schlacht bey Collin beybringen *), theils die jetzige Rangirliste dieses wackern Regiments einschalten.

Preußischer Verlust in der Schlacht bey Collin den 18ten Jun. 1757.

Bataillons und Regimenter.	Todte und Vermiste.					Verwundete.				
	O.	Off.	U. Off.	Spl.	Zämtl. Gem.	O.	Off.	U. Off.	Spl.	Zämtl. Gem.
Gr. Bat. Kahlden	"	4	9	1	129.	3	3	1	1	49.
" " Fink	"	"	"	4	74.	3	2	"	"	34.
" " Gemming	"	1	"	1	33.	"	"	"	"	5.
" " Möllendorf	1	3	5	"	81.	4	4	"	"	52.
" " Rimschewski	12	26	13	1	576.	3	"	2	1	33.
" " Waldau	"	2	1	1	68.	6	1	"	"	52.
" " Wangenheim	"	4	5	3	177.	4	2	2	4	37.
Erste Bat. Garde	8	13	7	"	270.	16	13	"	"	172.
Regiment Kalkstein	8	40	5	6	675.	12	11	4	2	204.
" " F. Moritz	13	33	9	"	909.	13	14	1	"	199.
" " H. v. Bevern	27	52	21	"	945.	4	2	"	"	168.
" " Münchow	6	21	4	7	622.	15	15	1	4	234.
" " Schulz	10	28	10	"	342.	10	8	2	1	156.
" " Pr. Henrich	14	38	8	7	524.	5	9	1	1	134.
" " Kreutzen	2	8	2	1	193.	2	8	1	3	83.
" " Gr. v. Wied	16	26	11	"	606.	8	15	2	"	330.
" " Hülsen	19	34	1	1	710.	11	7	2	1	210.
" " Manteuffel	6	6	"	2	236.	10	12	2	3	280.
" " Dornstädt	8	19	3	"	336.	12	17	"	4	339.
" " Pr. v. Anhalt	5	25	3	1	556.	23	21	3	2	418.
	162.	386.	114.	34.	8062.	164.	164.	24.	27.	3189.

*) Ich nehme solchen zwar aus den Beyträgen zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte, B. 3 S. 323 u. f. allein aus meiner Nachricht wird man viele daselbst falsch gesetzte Namen verbessern können.

Bey

Bey der Reuterey sind verloren gegangen
1450 Mann.
1667 Pferde.

Namen der Herren Officiers, so todt oder vermißt, und verwundet worden.

1. Gren. Bat. von Kahlden. Todt und vermißt: Lieutenants von Weiberg, von Willdorf, von Glöden, von Kahlden; bleßirt: Obrist Henning Alex. von Kahlden, Capitain von Hohendorf, Lieutenant von Haack.
2. Gren. Bat. von Finck. Bleßirt: Obrist Friedrich von Finck, Lieutenants von Putlitz, von Brockhausen.
3. Gen. Bat. von Gemming. Todt oder vermißt: Capitain von Ponickau.
4. Gren. Bat. von Möllendorf. Todt oder vermißt: Major von Möllendorf; bleßirt: Lieutenants von Becker, von Sacken, von Jordan, von Stasfurt.
5. Gren Bat. von Nimschewski vom Reg. Fouquee und Marggraf Henrich. Todt und vermißt: Capitains von Schwerin, von Kleist, von Rochow, Lieutenants Wilh. Dan von Foller, Ge. Bogisl. von Köthen, von Franckenberg, von Hehfeld, von Demrath, von Kleist, Carl Dieprand von Reichwald von Thigammer Adjutant von Paltznowski; bleßirt: Major von Nimschewski, Capitain Melch. Wilh. von Langenau, Lieutenant von Kotzen.
6. Gren. Bat. von Waldau. Todt und vermist: Major von Waldau, Lieutenant von Bibow; bleßirt: Capitain von Gören, Lieutenants von Oelsnitz, Mitzen, Holtz, Knyphausen, Ludwig.

7. Gren. Bat. von Wangenheim. Bleßirt: Major von Wangenheim, Capitain von Carlowitz, Lieutenants von Blanckenſee, Reckow.

8. Erſte Bat. Garde. Todt und vermißt: Lieutenants von Bock, Stoſch, Horn, Kannengieſſer, Stange, Fähnrichs von Scheuck, Putkammer, Bartſch; bleßirt: Obriſt von Tauenzien, Capitain von Kamecke, Lieutenants von Barby, Jaartz, Klitzing, Wangenheim, Logau, Schulenburg, Schnell, Pritwitz, Fähnrichs Gottlob Sigm. von Zanthier, Bredow, Oſten, Putkammer, Marwitz, Kneeſebeck.

9. Regiment von Kalckſtein. Todt und vermißt: Obriſt Guſtav Phil. Ernſt von Leepell, Major Carl Aſmus von Schenckendorf, Capitains Adam Friedr. von Arnſtädt, Johann Leugling, Carl Abraham von Diebitſch, Lieutenants Johann Ernſt Leonh. von Noſtitz, Alex. Carl von Irwing, Fähnrich von Brieſen der 2te. Bleßirt: Major Georg Detlef von Winterfeld, Capitains Henrich Ernſt von Goſen, Alex. von Haack, Lieutenants von Wentzel, Nonowski, Brieſen, St. Paul, Podewils, Fähnrichs von Pritwitz, Brieſen der 1ſte, Lepeel, Winterfeld.

10. Reg. Fürſt Moritz. Todt und vermißt: Obriſt Caſpar von Döberitz, Capitains Daniel Ewald von Eickſtädt, Johann Wilhelm von Hertzberg, Fr. Ernſt von der Oſten, Ernſt von Hager, Bernd von Petersdorf, Lieutenants Carl Friedr. von Raumer, Otto Auguſt von Bülow, Döberitz, Freyjahr, Grape, Löper; bleßirt: Obriſt Henrich von Steinwehr, Major von Bröck, Capitain Sigm. von

von Briesewitz, Lieutenants Friedr. von Lentz, Carl Ernst von Bosen, Andr. Fr. von Schön, Ge. Lorentz von Manteuffel, Lange, Hohenstein, Gerhard, Fähnrichs von Heyn, Perband, und noch einer.

11. Reg. Alt Bevern. Todt und vermißt: Majors Johann Friedrich von Dequede, Sigm Ernst von Birckhahn, Georg Lorentz von Kowalski, Capitains Aug. Gust. von Arnim, Ge. Friedrich von Plötz, Phil. Bogisl von Schwerin, Jul. Carl von Warnstädt, Lieutenants Chr. Georg von Nassau, Waldeck, Lettow, Enckevorth, Grie, Osten, Zitzwitz, Schwincke, Leberau, Wittich, Putkammer, Bessel, Fähnrichs von Schwerin, Wittnick, Gröben, Putkammer, der 2te, Barfuß, Küssow, Pritwitz, und der Lieutenant und Generaladjutant des Herzogs Martin Otto von Krummensee; bleßirt: Capitains Joachim von Arnim, Wentzel Sigm. von Pritwitz, Lieutenant Christoph Ludw. von Görlitz, Fähnrich von Reibnitz.

12. Reg. von Münchow. Todt und vermißt: Capitains Friedr. Wilh. von Stabel, Joh. Ferdinand von Falckenhayn, Lieutenants Moritz Egaert von Briesewitz, Anton Albr. von Legat, Joh. Christoph von Berner, Caspar Otto von Rostitz; bleßirt: Obrist von Geist, Major Joh Sigm. von Lehwald, Capitains Fabian Wilhelm von Schönaich, Otto Sigm. von Unruh, Dan. Georg von Radecke, Lieutenants Georg Dietr. von Lossow, Joh. Wilhelm von Bandemer, Münchow, Schmettau, Bröfecke, Beeck, Schmiedeberg, Campier, Retzdorf, Fähnrich von Kleist.

13. Reg. von Schultz. Todt und vermißt: Capitains Ewald Friedr. von Anclam, Nicol. Valent. von Kleist, Carl Ludw. von Troschke, Lieutenants Wilhelm Ludw. von Oelsnitz, Joh. Wilh. von Berg, Albr. Ludw. von Sallet, Rohr, Eickstädt, Fähnrichs D'Alleur, Knor; bleßirt: Obrist Daniel Georg von Lindstädt, Majors Joh. Friedr. von Bonin, Aug. Hans von Knorrn, Capitains Salom. von Knobelsdorf, Henrich Ludwig von Flemming, Lieutenants von Butler, Frantz Ernst von Rexin, Gottlieb von Kreckwitz, Ge. Gotthard von Reibnitz, von Kanitz.

14. Reg. Prinz Henrich Todt und vermißt: Majors Christoph von Pinius, von Kamecke, Capitains Johann Gideon von Fock, Christoph Adam von Leipziger, Friedr. Wilh. Graf von Dönhof, Lieutenants, von Rohe, Kalsow, Rumow, Bleßing, Stonin, Manteuffel, Fähnrichs von Röbel, Böhm, Raber; bleßirt: Major Constantin von Billerbeck, Capitain Martin von Rüchel, Lieutenants von Bleßing, Retzdorf, Gelsdorf.

15. Reg. von Kreutzen. Todt und vermißt: Ein Lieutenant, und der Fähnrich von Murck; bleßirt: Capitain Christian Eberhard Moritz Marschall von Bieberstein, Lieutenant von Seehof.

16. Reg. von Neuwiedt. Todt und vermißt: Obrist Johann Friedr. Herwarth von Bittenfeld, Obristlieutenant von Tettenborn, Capitains Ernst von Borck, Joh. Carl von Hermersdorf, Fr. Wilh. von Brödcker, Lieutenants Rud. Aug. von Kyow, Christoph Fr. von Franckenberg, Ernst Henrich von Keslau, Joh. Leopold von Wallenhofen,

von

von Kinsky, von Pohlmann, von Thilow, von Rhedecker, Ramschwerd, Fähnrichs von Bessel, von Sallet, von Schlotheim; bleßirt: Capitains von Tauenzien, Burchard Hartwig von Lehsten, Lieutenants Ge. Fr. von Grutschrbr, Joh. Henr. von Grabowski, Welling, Stwolinski, Voß, Wutgenow.

17. Reg. von Hülsen. Todt und vermißt: Obrist Reichard von Münchow, Major Bernh. von Borck, Capitains Henr. von Bonin, Leop. von Wurm, von Kalckstein, von Kleist, Lieut. Casim. Wedig von Below, Carl Sigm. von Reckow, von Bardeleben, Schulenburg, Knobloch, Diebitsch, Finck, Knigge, Adjutant von Biltzingsleben, Fähnrichs von Römisch, Quedenau, Hohenrodt, Dyhrn; bleßirt: Capitains Nicol. von Diebitsch, Joach. von Franckenberg, Matth. Wilh. von Below, Lieutenants Fr. Aug. von Itzenplitz, Fr. Ernst von Preen, Christian Ewald von Bandemer, Friedr. von Tettenborn, von Bredow, Fähnrichs von Knigge, Reckow, Seemen.

18. Reg. von Manteuffel. Todt und vermißt: Capitains Ge. Henr. von Schlieben, Wern. Ernst von Bandemer, Lieutenants Chr. Ludw. von Kottwitz, Hermsen, Christoph Rüdiger von Kleist, von Goltz; bleßirt: Major Christoph Gneomar von Putkammer, Capitains Friedr. Wilhelm von Plotho, Bogisl. Carl von Podewils, Peter Christoph von Zitzwitz, Lieutenants Nathanael Bogisl. von Kamecke, Ludwig von Zastrow, Henning von Zitzwitz, von Weger, von Glasenapp, Fähnrich von Linde.

19. Reg. von Bornstädt. Todt und vermißt: Capitains Albrecht Friedrich von Borck, Carl Ludw. von Ingersleben, Ernst Wilhelm von Borgsdorf, Ehrenreich von Rohr, Lieutenants von Berger, Borck der 2te, Werther, Kleist; bleßirt: Obristen von Kleist, Casimir Wilhelm von Heyden, Major Christoph Friedrich von Bila, Capitain Christoph Friedrich von Britzke, Lieutenants Henr. von Möllendorf, von Schlieben, Friedr. Wilh. von Oelsnitz, Bachmann, Kuchmeister, Blücher, Simlinski, Mundhausen.

20. Reg. von Anhalt. Todt und vermißt: Capitain Ge. Sigm. von Pirch, Lieutenants Ludw. von Wartenberg, Ge. Wilh. von Prophalow, Fähnrichs von Knobloch und von Britzke; bleßirt: Obristen Joachim Leopold von Bredow, August Wilhelm von Braun, Majors Christian Friedr. von Berner, Bernh. Henr. von Britzke, Capitains Carl Berthmar von Bißing, Hans Ernst von Anclam, Lieutenants Joh. Christoph von Meier, Friedrich Wilhelm Henr. von Wurm, Fr. von Brenckenhof, Wolfgang Friedr. von Brettin, Carl von Murr, Ernst Christoph von Cautius, Leopold von der Beck, Carl Friedr. von Heidebreck Carl Wilh. Friedr. von Bessel, August Wilhelm von Hansen, von Ryben, von Hund, von Marschall, von Brenn, von Lossow, von Langler, von Lembcke.

Ueberhaupt hat das Graf Neuwiedsche Regiment seit seinem Auszuge bis zum 1sten May 1759 folgenden Abgang an Officiers gehabt.

1. Herr Major Friedrich August von Breitenbauch ist zum Hausenschen Regiment versetzt.
2. = Lieutenant Carl Henrich Rudolph von Schauroth, gestorben.
3. = Lieutenant von Seel, abgegangen.
4. = Obrist Joh. Friedrich von Herwarth,
5. = Capitain von Tauenzien,
6. = Capitain Ernst von Borck,
7. = Lieutenant Rud. Aug. v. Kiow,
8. = Lieut. Henr. Ernst von Keslau,
9. = Lieutenant von Rhedecker,
10. = Fähnrich von Bessel,
11. = Fähnrich von Saltet.

} geblieben bey Collin.

12. = Major Friedrich Ludwig Carl von Ziegesar,
13. = Lieutenant von Uttenhofen.

} in Dresden gestorben.

14. = Fähnrich von Ramschwert, abgegangen.
15. = Lieutenant von Wutgenow, gestorben.
16. = Capitain Joh. Carl von Hermersdorf,
17. Lieutenant Ernst Leopold von Hermersdorf,
18. = Lieutenant von Rhode.

} geblieben bey Crenau*) in Böhmen.

19. = Capitain Joh. von Borne, geblieben bey Hof.
20. = Lieutenant von Welling, gestorben in Glaucha.
21. = Lieutenant von Ende, gestorben in Neiß.

Der jetzige Officierstand dieses Regiments ist folgender:

Chef und Generallieutenant Ihro Excellenz Herr Franz Carl Ludw. Graf zu Neuwied.

*) Th. 3 S. 67.

Commandeur und Obriſter Herr von Tettenborn
Obriſter Herr von Böhm.
Majors, Herr Georg Wolf von Tümpling.
" Burchard Hartwig von Lehſten.
Capitains, Herr Chriſtian Ernſt von Poick.
" Friedr. Wilhelm von Bröcker.
" Georg Friedr. von Grutſchrbr.
" Johann Heurich von Grabowski.
" Chriſtoph Friedr. von Franckenberg.
Staabscap. " Joh. Leop. von Wallenhofen.
" Joh. Friedr. von Eccersberg.
Prem. Lieut. " Florens Michael von Benningſen.
" von Voß.
" von Romberg.
" von Kinski.
" von Pohlmann.
" von Beaufort.
" von Thilo.
" von Stwolinski.
See. Lieut. " von Stauff.
" von Scheel.
" von Riperda.
" von Franckenberg.
" von Schlotheim.
" von Maſſow.
" von Kraft.
" von Gylen.
" Ludw Chriſtian Friedr. Herwarth von Bittenfeld.
" von Byla.

See.

Sec. Lieut. Herr von Thoß der 1ste.
" von Rabenow.

Fähnrichs, " von Uttenhofen.
" von Thoß der 2te.
" Bodenstaff.
" Hofmann.
" Hucke.
" Sullari.
" von Klugk.
" von Hahn.
" von Oexmann.
" von Chinowski.

Unser selige Herr Obriste vermählte sich 1740 mit der jetzt hochbetrübten hochwohlgebohrnen Frau Witwe Johanna Elisabeth, des Herrn Stephan Christoph Harprecht von Harprechtstein, Ihro Durchlaucht Herzogs Anton Ulrich von Sachsen-Meynungen Geheimen Raths Präsidenten Fräulein Tochter. So wie sich diese vortrefliche Dame bey Erziehung ihrer hofnungsvollen Kinder alle Mühe giebt, so erwartet sie mit Recht die besten Früchte ihrer Bemühung. Sie hat ihrem seligen Herrn Gemal folgende Kinder gebohren:

1. Herrn Ludwig Christian Friedrich von Herwarth. Da dieser Herr Sohn, als der älteste, der Erziehung seines Herrn Vaters bereits am meisten fähig war, so hat der Herr Obriste mit Vergnügen alle Mühe angewandt, ihn bey Zeiten in

den Waffen zu üben, und ihm dasjenige beybringen zu lassen, was zu einem Soldaten, der einmal es weit zu bringen sich Hofnung machen kan, erfordert wird. Er nahm ihn auch gleich in den Feldzug mit, worin ihn Se. Majestät, nachdem er den Herrn Vater eingebüst, zum Fähnrich bey dem neuwiedschen Regiment ernannte, bey welchem er noch jetzo als Lieutenant vor den König und das Vaterland ficht.

2. Herrn Wilhelm Carl von Herwarth.
3. Herrn Christian Ludwig von Herwarth.
4. Herrn Eberhard Ernst von Herwarth.
5. Herrn Johann Ernst Friedemann von Herwarth.
6. Fräulein Johanna Dorothea von Herwarth.
7. Fräulein Carolina Christiana Eberhardina von Herwarth, die aber in ihrer zarten Jugend verstorben.
8. Fräulein Juliana Augusta Charlotte von Herwarth.

Fünf Fuß sechs Zoll war unsers Seligen Leibeslänge. Seine Leibesstärke gab ihm ein gutes Ansehen, und in seiner Jugend war er wirklich gesund und dauerhaft gewesen. Jedoch seine von Jugend auf bey Hofe und im Soldatenstande ununterbrochene Beschwerlichkeiten zogen ihm endlich die Gicht an den Füssen zu.

Als

Als das Regiment von Prag nach Brandeiß abgieng, fielen ihn eben die heftigsten Schmerzen an, und doch merkte bey seinen damals habenden Verrichtungen niemand als er selbst seine Krankheit. Auf seinem letztern Zuge nach Collin konte er kaum die sehr aufgelaufenen Füsse in die Stiefeln bringen, aber dis konte ihn nicht vermögen, sich dem Dienst des Königes zu entziehen. Sechs Tage vor seinem Ende schrieb er unter andern an seine Frau Gemalin: Bey meinen kränklichen Umständen fällt es mir freylich schwer: aber ich werde nicht zurück bleiben. Lieber das Leben eingebüst, als das geringste von der in so vielen Feldzügen erworbenen Ehre verlohren! Er hatte zu schwäbisch Hall den Grund gelegt, auf den er durch häufige Erfahrungen bauete. Fast ganz Deutschland, Ungarn, Italien, Schweiz und Elsaß hatte er gesehen, und seine Faust hatte gegen Türken, Spanier, Franzosen und Oesterreicher gefochten. Er verstand latein nnd ungarisch, und sprach ausser seiner Mutterspracbe französisch und italienisch. Er bewieß seinen lutherischen Glauben mit seinen Werken. Ehrfurchtsvoll gegen GOtt schämte er sich so wenig seines Dienstes, daß er solchen so gar eifrig abwartete. Nie beleidigte er das höchste Wesen mit Vorsatz. Was vor Begriffe kan man sich nun von seinen übrigen Tugenden machen. Dem Könige diente er mit Eifer; vor ihn starb er; dessen Gnade schätzte er mehr als alle irdische Güter. Er gab einmal jemand, der ihm vorhielt, daß er nicht genug vor

sein

sein eigen Bestes besorgt war, zur Antwort: Reich genung, wenn ich vor mich einen gnädigen König weiß. Man kan von ihm sagen: er sey ein guter kindlich gesinneter Sohn, ein guter zärtlicher Gemal, ein guter besorgter Vater gewesen. Seine Soldaten strafte er nie aus Leidenschaft, sondern allemal sie zu bessern, ein Uebel abzuwenden, und den Dienst des Königes zu befördern. Darum schätzte ihn der Soldat, und dem Bürger war er ebenfalls schätzbar. Er verstattete keinen Unfug, und ließ jedem auf sein Ansuchen Recht wiederfahren. Kurz, jedermann war mit ihm zufrieden. O! Krieg, was raubst du der Welt vor Männer!

VI. Leben

VI.

Leben

Sr. Excellenz,

Herrn Erdman Ernst von Ruitz,

Sr. Königl. Majest. in Preussen Generallieutenants der Reuterey, Obristens über ein Regiment Dragoner, Ritters des Ordens pour le merite, und Erb- Lehn- und Gerichtsherrns auf Birckholtz u. s. w.

Erdmann Ernſt von Ruitz.

Ein alter Baum, der undenkliche Jahre Schatten gegeben und die beſten Früchte getragen; über den ſich der Enkel erfreuet, und bey ſeinem Genuß die Hand ſeines Vorfahren geſegnet, der ſolchen gepflanzt, wendet bey ſeinen letzteren wenigen Früchten alle ſeine Kräfte an, theilet denenſelbigen alle ſeine noch übrigen Säfte mit, und erſtirbt bey den Klagen ſeines Beſitzers. Eben ſo gehet ein altes Haus unter, daß viele ruhmwürdige Kinder der Welt geſchenkt, wenn es bey ſeinen letzteren ſeinen Ruhm merklich erhöhet findet, und dadurch die Segenswünſche des Staats nach ſich gezogen. Wir wollen hievon nur das Beyſpiel des adelichen Geſchlechts derer von Ruitz anführen. Es war ſolches ſeit vielen Zeiten in der Neumark bekandt. Die Güter Ruitzo, Ruitzenhagen, Büttenhagen und Lobentz im ſchiefelbeinſchen Kreiſe, waren der geſegnete Boden, auf welchem es gepflanzt und gepfropft war, und der, ſo wie noch andere Gegenden, die beſten Früchte von dieſem Stamme genoß. Aber die letztere Frucht derſelben war Ihro Excellenz, deſſen Leben wir beſchreiben,

ben, und in dem sich der ganze Stamm erschöpft hatte und ausgieng; da derselbe kurz vorher noch mehrere Früchte getragen. Denn den 26sten Märtz 1754 verstarb im 62sten Jahre seines Alters Herr Abraham von Ruitz, der bey dem jetzigen dohnaschen Regiment 1739 Major, 1743 den 6ten May Obristlieutenant, 1745 den 5ten Nov. Obrister geworden war, und im Jun. 1750 die Amtshauptmannschaft Driesen erhalten hatte. Ein Mann von vortreflichen Verdiensten, dessen Thaten ihm in Pommern, an den Ufern des Rheins, in Böhmen und Schlesien einen grossen Namen erworben. Durch diesen Todesfall fiel die einzige Hofnung der Erhaltung des ganzen Geschlechts auf des seligen Herrn Generallieutenant von Ruitz Excellenz, eine noch weit reifere und grössere Frucht seines Stammes: aber auch diese Hofnung ist fehl geschlagen.

Herr Christoph Lorentz von Ruitz, ehemaliger Lieutenant unter dem strantzischen Regiment Cavallerie, und Herr auf Brunckow in der Niederlausitz, der den 1sten Jun. 1653 gebohren war, aber den 12ten Oct. 1710 verstarb, und dessen Asche im steinkellerischen Erbbegräbniß zu Kriegersdorf ruhet, hatte sich beglückt vermählt. Seine Gemalin war Frau Margaretha von Steinkeller aus dem Hause Kriegersdorf, die zweyte Fräulein Tochter Herrn Ernsts von Steinkeller auf Kriegersdorf und Görsdorf, und Frauen Ursulä Margarethä von List aus dem Hause Cantendorf bey Cottbus, deren Herr Vater Hildebrand von List auf Cantendorf und Driesintz gewesen. Die bemerkte Gemalin des Herrn von Ruitz starb den 19ten Märtz 1721 auf ihrem Gute zu Steinkirchen bey Lübben, und sie

ward

ward bey ihrem Herrn Gemal am 24sten März zu Kriegersdorf beygesetzet.

Diese Eltern erzielten folgende Kinder:

I. Frau Annen Margarethen von Ruitz, vermählt den 29sten Nov. 1709 mit ihrem Herrn Vetter mütterlicher Seite, Christian Ernst von Steinkeller, Erbherrn auf Kriegersdorf und Görsdorf. Sie verstarb zu Kriegersdorf 1752 den 2ten Dec. nachdem sie seit dem 18ten Dec. 1736 bereits Witwe gewesen. Die aus dieser Ehe lebende Kinder sind:

1. Herr Ernst Ludolph von Steinkeller, königlich preußischer Hauptmann und Erbherr auf Kriegersdorf.
2. Herr Anton Abraham von Steinkeller, königl. preußischer Major bey dem Leibgrenadierbataillon.
3. Herr Balthasar Christoph von Steinkeller, königl. preußischer Major und jetziger Erbherr auf Birckholtz.
4. Frau Charlotte Juliana von Steinkeller, Gemalin des Herrn Gottlob Erdman von Löschbrand, königl. preußischen Hauptmanns und Erbherrn auf Saaro und Silberberg.
5. Frau Friederica Louise von Steinkeller, Gemalin des Herrn Otto Ernst von Langen, königl. polnischen Hauptmanns und Erbherrns auf Strasdorv.

II. Frau Catharina Tugendreich von Ruitz, ward vermählt den 27 Nov. 1715 an Herrn Christian Siegmund von Muschwitz, königl. preußischen Lieutenant damals Erbherrn auf Gahlen, jetzt auf Wintdorf und Almosen. Da auch diese Dame bereits in die

Ewigkeit gegangen, ſo iſt nur von ihr noch ein einziger Erbe am Leben.

Herr Chriſtoph Siegmund von Muſchwiſch, königl. preußiſcher Lieutenant, Erbherr auf Wintdorf und Almoſen.

III. Herrn Erdman Ernſt von Ruitz, von dem wir weitläufiger reden wollen.

Es ward derſelbe zu Treebitz bey Lieberoſa den 9ten Aug. 1693 gebohren. Vor ſeine Erziehung ſorgten ſowol ſeine Eltern als auch eigene Hauslehrer bis ins 14te Jahr. Man unterſuchte in Abſicht ſeiner künftigen Beſtimmung ſeine Neigungen. Wir bringen ſehr verſchiedene Fähigkeiten mit auf die Welt, und darin wird bey den meiſten Menſchen gefehlet, daß man ſolcher ſich nicht in der Erziehung und erſten Bildung ſo bedienet, wie es denſelben gemäß iſt. Wir würden wahrlich mehrere Meiſter in ihrer Kunſt haben, wenn ein jeder dazu angehalten würde, wozu ihm ſein natürlicher Trieb eine Neigung verurſachet. Unſerm jungen Herrn von Ruitz lachte bald anfangs der Soldatenſtand an. Es war ſolcher ſeiner Geburt nicht zuwider, und ſeine natürliche Lebhaftigkeit verleidete ihm eine jede Lebensart, worin ſolche eingeſchränkt würde. Niemals bemerkten ſeine Lehrer mehr Aufmerſamkeit, als wenn ihm was von den Kriegsthaten der Helden erzehlt wurde, und ſeine Eltern nahmen bereits aus ſeinen Jugendhandlungen wahr, daß er dem Staate im Kriegsſtande, beſonders bey der Reuterey, vortrefliche Dienſte thun würde. Man wolte alſo ſeine Neigung nicht unterdrücken, ſondern derſelben vielmehr zu Hülfe kommen. Die Seinigen ſuchten ſeine Seele ſo zu bilden, wie ſie vor einen Kriegsmann ſich ſchickte, und damit darin nichts verſäumet würde, ſo ward er der Gnade

des

des ersten Königs von Preussen empfolen. Dieser groß-müthige Herr nahm ihn unter seine Edelknaben auf. Man müste keinen Begrif von der Pracht und der Ordnung haben, die an dem Hofe Friedrichs des 1sten herrschte, wenn man zweifeln wolte, daß hier nicht alle Gelegenheit gewesen, den Grund eines gesitteten Hofmanns zu legen, die grosse Welt kennen zu lernen, und den Unterschied einzusehen, der zwischen einem geschickten und ungeschickten Manne zu machen. Wenn man aber zugleich die Lebhaftigkeit unsers Herrn von Ruitz erweget, so verursacht solches das beste Vorurtheil, daß er sich dieser Gelegenheit wirklich bedienet haben muß.

Jedoch war das Hofleben nicht seiner Hauptabsicht gemäß. Er wünschte, da er so viel gefast, als nöthig war, mit Ehren zur Fahne zu schwören, und den Kriegsstand so bald als möglich anzutreten, um gleich von Jugend auf Erfahrungen zu erhalten. Auch hierzu gab die Regierung Friedrichs Gelegenheit. Dieser Prinz verschwendete das Blut seiner Unterthanen aus Liebe vor das Haus Oesterreich. Um die spanische Erbfolge demselben zuzuwenden, waren fast alle seine Kriegsvölker im Felde. Der Krieg war langwierig und jeder Feldzug blutig, vor die preußischen Völker ehrenvoll, aber mit Abgang der Mannschaft verknüpft. Unser Herr von Ruitz bat sich daher eine Stelle aus, und sein Wunsch ward erfüllet. Er ward bey das pannewitzische Dragonerregiment *) gesetzt, und mit demselben that er die ersten Kriegsdienste in Braband und Flandern. Allein England war des Geldgebens satt, und Anna schrieb Frankreich einen Frieden vor, den diese Krone dankbar annahm. Die Bundesgenossen dieser Königin liessen sich

*) Siehe dieser Leben Th. 2 S. 267 No. 62.

die entworfenen Bedingungen gefallen. Friedrich ſetzte ſich mit ſeinen Feinden, und als dieſer Monarch 1713 den 25ſten Februar verſtorben, ſchloß ſein Nachfolger den Frieden.

Friedrich Wilhelm machte durch Verbeſſerung der Kriegsmacht den Scepter ſeines Vaters in ſeinen Händen recht verehrungswürdig. Er ernannte beym Antritt ſeiner Regierung unſern Herrn von Ruitz zum Fähnrich, verſetzte ihn aber 1714 an das Regiment Gensd'armes *), erhöhete ihn aber zugleich zum Lieutenant. Da nun eben damals der Krieg mit Schweden ausbrach, ſo rückte der Herr Lieutenant von Ruitz mit in das ſchwediſche Pommern ein. Der Feldmarſchall von Natzmer wählte ihn ſich zu ſeinem Generaladjutanten. Wenn bey den alten Deutſchen die Heerführer zu Felde giengen, ſuchten ſie ſich aus dem ganzen Adel einige Begleiter aus. Tacitus rühmt ſolche als die tapferſten ihres Volks, die es ſich zum ewigen Schimpf anrechneten, ohne ihren Anführer und Feldherrn nach Hauſe zu kommen. Sie dieneten ihm zu Ueberbringung ſeiner Befehle, aber ſie dieneten ihm zugleich zur Bedeckung, ſie opferten ſich vor ihn auf, und ehe muſten ſie in Stücken gehauen werden, ehe man dem Herzoge das Leben rauben konte. Ich glaube, ſie ſind alſo die Generaladjutanten der Feldherren geweſen. Denn dieſe verrichten heutiges Tages eben die Dienſte. Was erweckt alſo dieſe Stelle nicht vor eine hohe Meinung von ihrer Munterkeit, von der genauen Erfüllung erhaltener Befehle, von ihrer Herzhaftigkeit. Natzmer hatte keine Urſache, ſeine Wahl zu bereuen. Der Herr Lieutenant von Ruitz erfüllete die von ihm gefaſte Hofnung in dem Feldzuge 1715 gegen Carl den 12ten und

*) Ebendaſ. S. 265 No. 60.

und gegen Stralſund. Nichts war ihm daher an dem Fortgange ſeines Glücks hinderlich. Er ward in ſeiner Ordnung von einer Stufe der Ehre zur andern erhoben. 1717 ward er Staabsrittmeiſter bey den Genöd'armes. 1719 verſetzte ihn der König an das Regiment Grenadiers zu Pferde, das damals Dörfling, und nachher Schulenburg *) befehligte. Damit dieſer Wechſel als eine Wirkung königlicher Gnade, welche er wirklich war, angeſehen würde, erhielt er zugleich eine Schwadron dieſes Regiments, die vor ihm der Herr von der Marwitz gehabt. Dieſes Geſchwader, die Schönheit ſeiner Manſchaft und die Fertigkeit in Waffenübungen war der ganze Vorwurf ſeiner Bemühungen. Er hatte überhaupt das Lob, daß das, was er ſich zu betreiben vornahm, von ihm recht nachdrücklich bewirkt worden. Kurz, er ſetzte ſeine Leute in einen ſo guten Stand, daß er 1729 bey der Muſterung zu Stettin die Augen des Monarchen vorzüglich auf ſeine Schwadron zog. So wie alſo die Muſterungen vielen Officiers, die nachläßig ſich bezeigen, ihre fernere Hofnungen vereiteln, ſo wurde ihm vielmehr dadurch ſein Glück beſtätiget, da ihn der König den 13ten Sept. 1729 zum Major eben des ſchulenburgiſchen Regiments erhob. Nachher ſtarb der König, zu der Zeit, da auch in mehreren Ländern der Tod die Regenten wegrafte.

Friedrich der 2te beſtieg den väterlichen Thron eben zu der Zeit, die die Vorſicht beſtimmt, um vorenthaltene Länder ihrem rechtmäßigen Herrn zuzuwenden. 1740 ſtarb Kayſer Carl der 6te, und ſeine Prinzeßin ward beſonders von Preuſſen in Anſpruch genommen, um endlich dem brandenburgiſchen königlichen Churhauſe Gerech-

*) Ebendaſ. S. 271 N. 66.

rechtigkeit wiederfahren zu lassen. Zu ihrem Unglück verleitete man diese Königin, die Worte des Friedens auszuschlagen, und es auf die Gewalt ankommen zu lassen. Man mochte nimmermehr die preußische Macht für so groß, und dessen neuen König so großmüthig sich eingebildet haben. Man zwang ihn, an der Spitze eines Heeres das Seinige zu suchen, und das schulenburgische Regiment gehörte mit zu den ersten, die vor ihren Monarchen und dessen Gerechtsame den Degen zogen. Es bekam seine ersten Quartiere im Saganischen, und rückte so hurtig fort, daß noch vor Ablauf des Jahres 10 Compagnien die Vorstädte von Breslau bezogen, denen den 1sten Jan. 1741 die übrigen 10 Compagnien folgten. Bald darauf ward unser Herr von Ruitz im Febr. 1741 Obristlieutenant. In diesem Jahr war der Feldzug blutiger. Der Feind zog seine stärkste Macht gegen den König, und suchte ihn nicht nur von der mährischen Grenze sondern auch aus Schlesien zu entfernen. Dis zog die Schlacht bey Molwitz den 10ten April nach sich. In derselben hatte das schulenburgische Regiment, welches in dem ersten Treffen des rechten Flügels stand, den ersten und zugleich den hitzigsten Anfall der feindlichen Reuterey auszuhalten. Weil die feindlichen Reuter durch das preußische Geschütz sehr vieles litten, ehe das kleine Feuer angieng, so brachte sie solches zur Verzweiflung. Römer führte sie mit aller Hitze auf die schulenburgischen Grenadiers zu Pferde an, und warf solche wirklich über den Haufen. Er wolte seine Vortheile, da er auch die Reuterey des Hintertreffens zum Weichen gebracht, verfolgen, er wolte in das Fußvolk auf der Seite und im Rücken einbrechen, fand aber solchen Widerstand, daß er mit dem gröſten Theil seiner Leute auf dem

Wahl-

Wahlplatz sein Grab fand. Das preußische Fußvolk hielt sich so wohl, daß der Feind eine Niederlage erlitte. Man irret sich, wenn man die bey diesem Regiment eingerissene Unordnung denen Anführern zur Last leget. Die Officiers thaten alles mögliche, den Grenadier zu Pferde tapfer anzuführen. Sie schonten sich selbst so wenig, daß der Chef, der Graf von der Schulenburg, sich selbst dem Tode in die Arme stürzte. Unser Herr Obristlieutenant stürzte mit dem Pferde. Fast alle Officiers gaben sich Mühe, der Unordnung zu steuren. Aber es lässet sich nicht alles erzwingen. Der Ruhm der österreichischen Reuterey hat die Verjahrung vor sich. Sie machet den Kern ihrer Kriegsvölker aus. Der spanische Erbfolgskrieg war kaum geendet, so führte man sie gegen die Türken ins Feld, als hier Friede gemacht worden, brauchte man sie gegen die Spanier in Italien. Bald darauf musten sie gegen Franzosen, Spanier und Sardinier fechten. Jetzt waren sie kaum aus dem neuen Türkenkriege gekommen. Alles das hatte sie alle Gefahren des Todes verachten lernen. Officier und Gemeiner hatten gleiche Erfahrung. Diese Reuter waren überdis jetzt in einer Art der Verzweiflung. Entweder sie musten ohne Rache sich von dem preußischen schweren Geschütz hinreissen lassen, oder sich durch ihre Faust einen Weg zum Siege und Leben zu bahnen versuchen. Ganz anders war es damals mit der preußischen Reuterey beschaffen. Der gemeine Mann war grösstentheils erst nach dem Kriege mit den Schweden angeworben, und hatte seit der Zeit noch nicht Gelegenheit gehabt, mit dem Tode bekandt zu werden. Der Trieb zur Ehre ward durch die ganz menschliche Furcht vor ihrem Untergange aus dem Gleichgewicht gebracht. Sie hatten den ersten und folglich heftigsten

Anfall der geübteſten und ſieggewohnter Völker auszuhalten, die noch überdis voller Verzweiflung fochten. Hier reichte alles Vorſtellen und Drohen der Officiers noch nicht hin, die Ordnung ſogleich wieder herzuſtellen. Der preuſſiſche Reuter gab hier Lehrgeld, aber er übertraf bald nachher ſeine Lehrmeiſter. Bald nach der Schlacht wurden aus dem bisherigen einzigen Regiment Grenadiers zu Pferde zwey Dragonerregimenter gemacht. Da es ohnedis 10 Schwadronen ſtark war, ſo ward es nur getheilt. Die Helfte erhielt der Graf Rothenburg, wobey unſer Herr Obriſtlieutenant ſtehen blieb. Es that ſolches bey der Einnahme der Veſtung Brieg Dienſte, und ſo wie es von Anfang des Krieges gebraucht worden, ſo wohnte es auch demſelben bis zum Ende bey. 1742 den 17ten May wurde dem Feinde die Schlacht bey Czaslau geliefert. Das Regiment Rothenburg fochte hier abermals auf dem rechten Flügel. Konte ſich aber das Fußvolk die gröſte Ehre von dem Siege bey Molwitz zuſchreiben: ſo gehörte die Schlacht bey Chottuſitz unter die Siege, wobey die Reuterey den gröſſeſten Antheil gehabt. In der feindlichen Beſchreibung dieſes Treffens wird die Schuld der ganzen Niederlage der Unordnung beygemeſſen, die die preußiſche Reuterey auf ihrem linken Flügel verurſachet. Auſſer dem vortreflichen Chef des Regiments hatte ſich vorzüglich der Herr Obriſtlieutenant hervorgethan. Der König, der Dienſte belohnet, machte ihn alſo den 17ten May zum Obriſten und Commandeur des rothenburgiſchen Regiments. Ehren und Würden, die ein Monarch auf dem Schlachtfelde ertheilet, enthalten alle Lobſprüche vor die vorzügliche Aufführung des Erhöheten.

Nach dem erfolgten Frieden rückte der Herr Obriſte an der Spitze des rothenburgiſchen Regiments in deſſen

Stand-

Standlager Landsberg an der Warte. Als Commandeur beſorgte er die Ergänzung und Waffenübungen deſſelben, ſo daß es gleich im Stande war, bey Ausbruch des andern Krieges im Felde zu erſcheinen. Unſer Herr Obriſter beobachtete ſeine Schuldigkeit 1744 in der Belagerung und Eroberung von Prag. Das folgende 1745ſte Jahr hat durch groſſe Begebenheiten den Ruhm der Preuſſen ſo erhoben, daß ſich ſolche zwar einen Frieden verſchaft, aber die Eiferſucht der mächtigſten Staaten unſers Welttheils zugezogen haben. Drey Schlachten, davon immer eine merkwürdiger als die andere war, muß man zugleich eben ſo viel Siege des Königes und ſeiner vortreflichen Kriegsvölker nennen. Zu dem erſten gab der Einbruch der Oeſterreicher in Schleſien Gelegenheit. Kaum waren die verbundenen Oeſterreicher und Sachſen durch die Gebürge in Schleſien eingerückt, als ſie der König bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. angrif, ſchlug und wieder nach Böhmen vertrieb. In dieſer Schlacht ſtand das Regiment Rothenburg im Hintertreffen auf dem rechten Flügel, und half daſelbſt unter des Herrn Obriſten Anführung den Sieg befechten. Der König machte ihn davor den 20ſten Jul. 1745 mit dem Rang vom 27ſten Nov. 1743 zum Generalmajor ſeiner Reuterey. Er hatte den Monarchen nach Böhmen begleitet, und befehligte noch immer das vorige Regiment. Er war alſo unter denen Helden, die den Oeſterreichern die Erfahrung des Satzes beybrachten, daß Tapferkeit der Menge, und Geſchicklichkeit der Stärke vorzuziehen ſey. Als eine ſehr zahlreiche feindliche Macht den König den 30ſten Sept. bey Sorr anfiel, befehligte der Herr Generalmajor das rothenburgiſche Regiment auf dem rechten Flügel im Hintertreffen. Kaum war aber die Schlacht ange-

gangen, ſo warf die preußiſche Reuterey des rechten Flügels die gegen über ſtehende feindliche über den Haufen. Doch dis war noch nicht genug. Ruitz konte auf zwey Flügeln in einem einzigen Treffen fechten und ſiegen. Kaum hatte der preußiſche rechte Flügel die Feinde bis in den erſten Wald getrieben, ſo führte der Herr Generalmajor die Regimenter Kyau und Rothenburg ganz auf den linken Flügel, weil auf dem rechten wegen des Waldes nichts weiter zu beſorgen war. Er kam an, und half auch daſelbſt den Sieg erfechten, und den flüchtigen Feind nachher bis in den Wald, das Königreich genannt, verfolgen. Mit dieſen friſchen Lorbeern geziert kam die Macht des Königes in das beſchützte Schleſien, und ward, in Hofnung der bevorſtehenden Winterläger, nahe zuſammen in die Dörfer verlegt. Doch Preuſſens Feinde wolten den Sieg erzwingen, und zogen ſich neues Unglück über den Hals, welches ſie den Preuſſen zubereitet hatten. Zwey Schlachten in einem Jahr verlieren, und nach beyden Niederlagen an Eroberungen denken, iſt gewiß das Merkmal eines Feldherrn, der zu viel wagt, wenn ſolches von ihm abhängt, und daß man, wenn man ſolches von ihm verlangt, ſeinen habenden Ruhm zu vernichten ſucht. Dennoch kam der Herzog Carl von Lothringen nach Sachſen. Aber der König kam auch wieder zu ſeinem Heer, von welchem er nach Berlin verreiſet war. Er kam auch nach Sachſen, er kam mit ſeinem Heer, das bey Hohenfriedberg und Sorr gefochten, er kam, von ſeinen Feldherren, ſeinen Helden begleitet, und unter den letztern kam auch der Herr Generalmajor von Ruitz mit. Sie kamen nach Hennersdorf, und die Oeſterreicher giengen nach Böhmen zurück. Auf der andern Seite kam auch der damals regierende Fürſt von Anhalt Deſſau nach Sachſen, und das ſächſiſche Heer gieng vor ihm her nach

Reſ-

Reſſelsdorf. Ehe der Fürſt aber da anlangte, blieb der preußiſche Generalmajor von Röhl, wodurch ein Regiment leichter Reuter *) erlediget ward. Dieſes, welches indeſſen die Sachſen ſchlagen half, ward vom Könige unſerm Herrn Generalmajor von Ruitz im Dec. 1745 gegeben, welcher noch kurz vorher auch den Orden pour le merite verdienet hatte. Es ward noch in dieſem Jahr Friede.

Der Herr Generalmajor führte alſo 1746 ſein Regiment in deſſen Standläger nach Tilſit in Preuſſen. Er diente ſeinem Monarchen mit allem Eifer, und dis brachte ihm 1753 den 12ten Sept. die Erhöhung eines Generallieutenants zuwege. Se. Excellenz fuhren in ihrem Dienſteifer fort. Aber nunmehr nahmen ſeine Kräfte zu augenſcheinlich ab, und da er vom 14ten Jahr ſeines Alters vor das Vaterland gelebt, wolte er noch einige Augenblicke vor ſich übrig behalten. Er wolte ſich ſelbiger bedienen, um ſeinen Tod gelaſſen zu erwarten, und die dazu nöthigen Zubereitungen zu machen, weil er aus allen Leibesumſtänden deſſen Annäherung gewahr wurde. Weil ſein geſchwächter Arm dem Vaterlande nicht mehr dienen konte, ſo bat er um ſeinen Abſchied. Der König ertheilte ſolchen einem Manne um ſo viel lieber, deſſen Körper der Ruhe bedürftig war, zu einer Zeit, da vor preußiſche Befehlshaber ein ſehr unruhiger Zeitpunkt einfiel, und ertheilte das dadurch erledigte Regiment dem Herrn General Chriſtoph Friedrich von Plettenberg. Se. Excellenz dankten dem Könige auch vor dieſe Gnade, und kamen auf ihr Gut Birckholtz in der Neuenmark nahe bey Friedberg, welches ſie 1740 erkauft hatten. Sie kamen hin, um daſelbſt zu ſterben. Sie hatten ſchon vorher Anſtalten dazu gemacht. Als ſie daſelbſt die nöthigen Ausbeſſerungen der Kirche beſorgen lieſſen, hatten ſie ſich darin zugleich eine Ruheſtätte erbauet. Sie erwarteten daſelbſt ihre Auflöſung mit der Gelaſſenheit und den Vorbereitungen eines guten evangeliſch lutheriſchen Chriſten. Solche geſchahe den 27ſten Dec. 1756, worauf der Körper des Erblaſten in die von ihm erbauete Gruft zu Birckholtz geſetzet wurde.

Der ſelige Herr General war mittelmäßiger Länge, ſtark und geſund. Die Vorſicht hatte ihn in allen Schlachten ohne

*) Th. 2 S. 275 No. 70.

Ver-

Verwundung erhalten, und ob er gleich zu zweyenmalen mit dem Pferde geſtürzt, ſo war doch auch ſolches ohne merklichen Schaden geſchehen. Ob er gleich die Wiſſenſchaften nie als ſeinen Hauptgegenſtand betrachtete, ſo laß er doch ſelbſt, und mochte auch gern gelehrten Vortrag hören. Er hatte ſich mehr durch Erfahrungen, als Wiſſenſchaften gebildet. Er richtete alle ſeine Handlungen nach ſeinem Stande ein. Als Soldat wolte er ſich daher niemals vermählen. Er glaubte, ein Kriegesmann ſey zu vieler Gefahr ausgeſetzt, und ſetze daher eine Gemalin und Kinder beſtändig in die Beyſorge, Mann und Vater zu verlieren. Sein Stand erlaube ihm nicht, die Kinderzucht und die Hausſorge nach allem Umfange zu betreiben. Auch der tapferſte Soldat würde behutſamer, wenn er Perſonen, die ihm ſo nahe angehen, verlaſſen ſoll. Dis waren ſeine Gründe, warum er ſich niemals vermählt hat. So viele Ausnamen auch billig zu machen, und ſo vielen Einſchränkungen ſolche auch unterworfen ſind, ſo redlich waren doch auch in dieſem Stück ſeine Abſichten. Als Soldat hatte er ſich zur Ordnung und zur guten Wirthſchaft gewöhnt. Beydes übte er bey allen Gelegenheiten aus, in beyden war er ein Muſter, beydes ſchätzte er an ſeinen Untergebenen. Seine Verwandte und Freunde brauchten ihn zum Rathgeber, er unterzog ſich dieſes Geſchäfts mit Vergnügen, mit Einſicht, mit Treue, und ſelten ſchlug ſolcher fehl. Weder Bürger noch Soldat hatten ſich zu beklagen Urſache, denn er war ein treuer Unterthan und guter Chriſt. Er liebte, er lobte den **Gellert**, weil ſolcher in ſeiner Fabel auf die angenehmſte Art gezeiget, daß nur ein gottesfürchtiger Mann ein Feldherr ſey, auf den ſich ein Monarch verlaſſen könne. Bey jeder Gelegenheit bediente er ſich der Worte: **Ein guter Chriſt, ein guter Soldat.** Nach dieſem Grundſatz dachte er, und eben darnach lebte er. Da die meiſten ſchriftlichen Nachrichten, die uns ein Licht in der Beſchreibung ſeines Lebens geben können, in **Cüſtrin**, bey der muthwilligen Einäſcherung dieſes Orts, verbrannt ſind, ſo empfehle ich dem Leſer vor diejenigen, die ich gebraucht habe, nebſt mir, dem Predlger in **Birckholtz** und **Wildenow**, Herrn **Daniel Prawitz**, Dank abzuſtatten.

VII. Le-

VII.

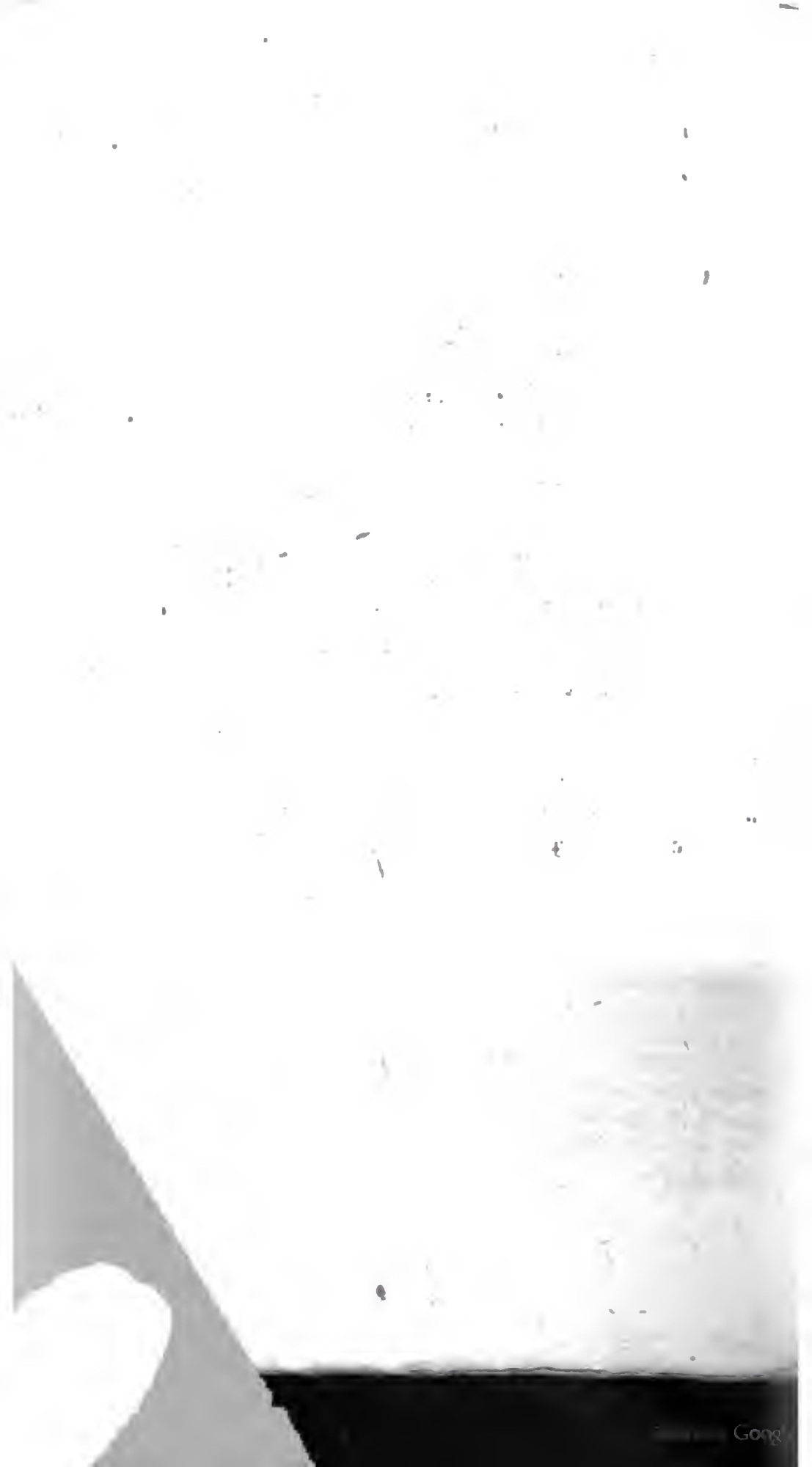
Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Hans Caſpar von Krockow,

Königl. Preußiſchen Generalmajors der Reuterey Obriſtens eines Regiments ſchwerer Reuter, Amtshauptmanns zu Gibichenſtein und der Moritzburg, Erbherrns auf Peeſt, Palow, Frantzen, Thien und Nitzlin.



Hans Caſpar von Krockow.

Eine jede Art von Kriegsvölkern des preußiſchen Heeres verdienet Hochachtung. Der Freymann, der Fuſelier, der Mouſquetier, der Grenadier, der Huſar, der Dragoner, der Curaßier, der Pionnier, der Artilleriſte; jeder kan in ſeiner Art vortreflich ſeyn, und iſt es wirklich. Wir haben von denen Vorzügen eines Huſaren *) ſowol, als von der Wichtigkeit der Grenadiers **) anderwerts geredet. Meine Leſer ſtellen ſich jetzt einen ſchweren Reuter vor. Das was der Adel vor andern Ständen voraus hat, eben das bezeichnet einen Curaßier vor andern Reutern. Die Verdienſte der Vorfahren verſchaffen denen adelichen Enkeln Ehre, und werden ihnen gleichſam mit angerechnet, wenn ſie nur ſolche durch unedles Weſen nicht ſelbſt verdunkeln, und ſich und ihren Vorfahren Schande machen. Eben dis bemerkt man an einem Curaßier. Ein Haufen Reuterey hat bey vielen Gelegenheiten alle ſeine Pflichten in ihrem

*) Th. 2 S. 155. **) Th. 3 S. 53.

ihrem ganzen Umfange beobachtet, und bereits öfters brav gethan; bey einigen Begebenheiten aber ſogar das verrichtet, was man Wunder der Tapferkeit mit Recht nennen kan. Ein einziges Regiment ſtellt in einer Schlacht faſt verzweifelte Sachen wieder her. Es hauet in den Feind, der ſchon zu ſiegen glaubt, es hält denſelben auf, verſchaft ſeinen Mitſoldaten Zeit, ſich zu ſetzen, die Ordnung wieder herzuſtellen, und den Feind wieder anzufallen, auch ihm den Sieg zu entreiſſen. Ein einziges Regiment Reuter wird umzingelt, hauet ſich aber, der überwiegenden Menge der Feinde ungeachtet, durch. Es bietet bey allen Gelegenheiten eine freye Bruſt dem Bajonet und der Kugel, und ein unbewahrt Haupt dem Säbelhiebe des Feindes dar. Unbeſorgt vor ſich, ſorgt es vor das Beſte des Prinzen, dem es dient, und der Parthey, die es verficht, wie bey Zorndorf und Hochkirchen. Dieſes vortrefliche Regiment verdienet alle Hochachtung wegen ſeiner Tapferkeit, aber zugleich alle Sorgfalt des Prinzen, um ſeine braven Mitglieder zu erhalten. Da ſolche ſich ſelbſt zu wenig ſichern, ſo iſt es billig, daß ihr Herr ihr Leben, welches ſie ſo oft vor ihn in die Schanze geſchlagen, theuer hält. Er bepanzert daher ihre Bruſt, und bedeckt ihr Haupt mit Eiſen, damit ſie bey ihrem unerbebten Muth doch einiger maſſen in Sicherheit wären. Er macht dis vortrefliche Regiment zu Curaßiers. Es iſt alſo eine wahre Ehre, bey einem ſolchen Regiment in Dienſte zu kommen, deſſen Muth ohne Tadel, deſſen Ehre verfahrt, deſſen Ruhm gegründet iſt. Aber das Regiment wird verunehret, ſein Küraß und Kasket befleckt, wenn die Neuangeworbenen ihren Vorfahren nicht nacheifern; ſo wie ein adelicher Stamm verunehret, und ſein Schild und Helm befleckt wird, wenn deſſen Zweige ausarten,

arten, und durch unedle Thaten die Asche ihres Stammes verunreinigen. Jeder Küraßreuter verdient schon wegen der in den Geschichten erwiesenen Thaten des Regiments Hochachtung, aber er muß sich dadurch reitzen lassen, selbst grosse ruhmvolle Thaten zu verrichten, die seine Person werth, sein Haupt und seine Brust unentbehrlich machen. Dis werden wir an dem seligen Herrn General Hans Caspar von Krockow sehen.

Der Adel der Krockowe ist älter, als die Geschichte die erstern adelichen Geschlechter in Pommern nennen kan. Im ovalen Schilde haben sie in dessen Haupt 2 weisse Lilien, in dessen Mitte ein schwarzes Jägerhorn, und in des Schildes Fuß zwey schwarze Habichtklauen; auf dem gecrönten Helm zeigen sich zwey geharnischte Arme mit Fäusten. Die in Kriegs- Hof- Land- und Kirchenbedienungen gestandene Krockowe haben den Werth ihres Adels von Zeit zu Zeit vermehrt. Martin Deering von Krockow auf Wussecken und Garbsow, kayserlicher Obristlieutenant, der 1643 im August mit einigen Völkern in Pommern sich herum tummelte, hat dadurch Gelegenheit gegeben, daß man noch hin und wieder der krockowschen Zeit Erwehnung thut. Das Andenken des Lorentz von Krockow, dessen Gebeine in dem adelichen krockowschen Erbbegräbniß zu Peest in einem prächtigen Sarge liegen, ist ehrenvoll. Es hat sich aber dieses Haus heutiges Tages in drey verschiedene Linien getheilt. Das Stammhaus der einen Linie ist das Städtgen Goltzin in Hinterpommern, und aus dieser sind Se. hochwohlgebohrne Gnaden der noch lebende Herr Generalmajor und Obriste eines Dragonerregiments von Krockow *). Die andere Linie hat sich im Lauenburgi-

*) Siehe Th. 2 S. 270.

schen ausgebreitet. Die dritte hat seit 1637 ihren Sitz in Peest gehabt, da der Landvogt Düring Jacob von Krockow zwey Drittheil dieses Guts durch Heyrath an sich gebracht. Die ansehnlichen Legate, die dieser Herr der Kirche zu Peest hinterlassen, das daselbst zum Erbbegräbniß angelegte Gewölbe, und das eben daselbst von ihm erbauete Kirchengestüle, erhält sein Andenken im Seegen. Sein Erbnehmer Joachim Reinhold von Krockow, der als Obristlieutenant in preußischen Diensten verstarb, hat sich durch den Ruhm seines Erblassers ebenfals zu einem ansehnlichen Kirchenlegato reitzen lassen. Sein Sohn, Herr Caspar von Krockow, suchte anfangs sein Glück in königl. dänischen Diensten, setzte sich aber nachmals als Hauptmann in Ruhe, und stellte die ziemlich verfallene Hausachen wieder her. Als ein vortreflicher Wirth hat er seine ansehnlichen Güter grösstentheils aufs neue eingelöset und ungemein verbessert. Er besaß den grösten Theil von Peest, Palow, Thien, Nitzlin, Frantzen, Schlönwitz, Dubbezin, Cametzin, und den so genannten grossen Waldhof. Er starb den 11ten Jan. 1731, und seine guten Eigenschaften machten, daß sein Tod bey allen seinen Unterthanen ein algemeines Leidwesen verursachte. Seine Gemalin war Sylvia Juliana, gebohrne von Haunold, einem bekannten schlesischen Geschlecht, die vor ihm einen von Brixen zum Gemal gehabt, und nach ihrem 2ten Gemal 1734 zu Varzin in die Ewigkeit gieng. Sie hatte dem Herrn Hauptmann Caspar von Krockow vier Erben geboren.

1. Herrn Hans Caspar von Krockow, unsern Helden.
2. Herrn Jürgen Reinhold von Krockow, der aber jung verstorben.

3. Frau

3. Frau Sylvia Eleonora von Krockow, die an den Landrichter im Lauenburgischen, Herrn Claus von Krockow, Erbherrn auf Strellentin, vermält gewesen, aber bereits den 17ten May 1721 verstorben. Ihr Herr Sohn ist als preußischer Ritmeister verabschiedet worden, und lebet auf seinen Gütern.
4. Frau Maria Charlotte von Krockow, ward den 9ten Aug. 1727 die Gemalin Sr. hochgebohrnen Gnaden des Herrn Generals Adam Joachim Grafen von Podewils *), sie ist aber bereits 1750 auf dem gräflichen Schlosse zu Varzin ohne Leibeserben verstorben.

Herr Hans Caspar von Krockow ward den 23sten Aug. 1700 zu Peest ein Bürger der Welt. Er solte aber auch ein nützlicher Bürger des Vaterlandes werden. Zu dem Ende legten Hauslehrer bey ihm den Grund im Christenthum, in den Sprachen und andern Wissenschaften. Fähigkeiten und Fleiß beförderten den Unterricht, und er ward tüchtig, auf der hohen Schule zu Halle sich mit den höhern Wissenschaften bekandt zu machen. Ausser ritterlichen Uebungen, ausser Sprachen, die er hieselbst betrieb, waren die Weltweisheit, die Wissenschaften der Gröſſen, die Geschichte, die Rechtsgelahrtheit, Gegenstände seines Fleisses. Alles dis ließ er sich von den berühmtesten Lehrern, daran Halle einen Ueberfluß hatte, beybringen. Aber er glaubte, daß dieses nicht hinreichend sey. Er wolte auch sein Blut dem Vaterlande widmen. Er trat als Freywilliger bey dem Regiment des Prinzen Gustav von Anhalt **) in Kriegsdienste; bey welchem er sich so wohl verhielt, daß er die Stellen

*) Th. 2 S. 260. **) Ebendas. S. 261.

eines Cornets, Lieutenants und Ritmeiſters, in ſeiner Ordnung ohne alle Hinderniſſe erhielt. 1738 ward er bereits Obriſtwachtmeiſter. Die Beyſpiele, daß man in einem Alter von 38 Jahren ſchon Major in preußiſchen Dienſten und zwar zu Friedenszeiten geworden, ſind eben ſo häufig nicht, und beweiſen in der That eine gute Aufführung und unermüdeten Dienſteifer bey unſerm Helden.

Im Jahr 1740 muſte der jetzige König ſeine Rechte auf Schleſien mit dem Degen auszuführen ſuchen. Oeſterreichs Freunde ſuchten dieſem Hauſe ſo viel möglich Luft zu machen. Damit nun ſolche die übrigen Staaten des Königes unangetaſtet lieſſen, wurde dem Fürſten Leopold von Anhalt Deſſau eine Armee von 30000 Mann zu befehligen anvertrauet, welche die Nachbarn beobachten ſolte. Dieſer alte Held verſammlete dieſe Völker 1741 den 2ten April und die beyden folgenden Tage in das Lager bey Brandenburg, deſſen rechter Flügel an das Dorf Genthin, der linke aber an das Dorf Krahn angelehnt war.. Im demſelben befand ſich auch unſer Herr Obriſtwachtmeiſter bey dem Regiment, das nun Eugen von Anhalt hieß. Der König erreichte durch dieſe Anſtalten wirklich ſeinen Endzweck. Die Nachbarn ſaſſen ſtille, weil ſie ein Heer bereit ſtehen ſahen, die königlichen Länder zu ſchützen. Das Heer beſchäftigte ſich alſo blos mit Waffenübungen und Freudenſchüſſen über den glücklichen Fortgang der preußiſchen Waffen in Schleſien. Den 8ten Sept. ward dieſes Lager aufgehoben, jedoch bezog das Heer ein anderes, das bey Gröningen dicht an der ſächſiſchen Grenze ausgeſucht war. Nichts als weil das vorige ſchon ſo lange an einem Orte geſtanden, folglich der Geſundheit der Mannſchaft nachtheilig zu werden anfieng, war an dieſer Veränderung Schuld.

Doch

Doch dieſes letztere Lager blieb nur bis zum 12ten October beyſammen. Nun giengen die bisher verſammelt geweſenen Regimenter nach ihren angewieſenen Orten ab, um den Winter durch daſelbſt ſich auszuraſten. Das eugenſche Regiment gieng nach ſeinen Standlägern ab. Hier ward er von Sr. Majeſtät den 18 Nov. zum Obriſtlieutenant erhoben. Jedoch im Frühjahr 1742 gieng auch dis Regiment ins Feld. Auch Krockow brannte vor Begierde, bey der nächſten Schlacht ſeinen Muth zu zeigen. Es fiel aber nur das einzige Treffen bey Czaslau vor, welches dem Kriege ein Ende machte. Während dieſem Siege aber, der den 17ten May 1742 befochten wurde, hatte das Regiment anderwerts zu thun. Der darauf erfolgte Breßlauer und Berliner Frieden verurſachte, daß das eugenſche Regiment wieder in ſeine Standläger rückte. Der Herr Obriſtlieutenant gieng aber nebſt andern Officiers 1743 als Freywilliger zu dem gegen die Franzoſen im Felde ſtehenden öſterreichiſchen Heere.

Doch 1744 gieng ein neues Kriegsfeuer auf, worin das Regiment 1745 bey dem Heer gebraucht ward, das der Fürſt Leopold von Anhalt befehligte. Unſer Herr von Krockow begleitete aber daſſelbe bereits als Oberſter, welches er den 23ſten Jul. 1745 wurde. Es kam das ſtilliſche Regiment, wie es nunmehr hieß, mit andern Regimentern den 21ſten Aug. ins Lager bey Gattersleben. Den 25ſten Aug. kam das Geſchütz an, brach den 26ſten Aug. wieder auf, gieng bey Bernburg über die Saale, bey Preißlitz über die Fuhne, und bezog das Lager bey Wieske. Den 30ſten vereinigten ſich noch unter dem Prinzen Dietrich von Anhalt einige Völker mit dem Heer des Fürſten. Den 31ſten bezog man das Lager bey Dieskau. Den 5ten Oct. brachte noch Gesler

einige Völker ins Lager. Weil aber der Feldzug geendiget zu ſeyn ſchien, und man ſich von dem bey Hohenfriedberg und Sorr geſchlagenen Feinde vor dis Jahr keine weiteren Feindſeligkeiten vermuthete, ſo brachen den 15ten October die ſämtlichen Regimenter wieder nach ihren Standlägern auf. Unſer Herr Obriſte aber muſte nunmehro nach Schleſien abreiſen. Denn der König hatte ihn im Oct. 1745 zum Commandeur des buddenbrockſchen Regiments *) ernannt. Kaum war er angekommen, ſo muſte er daſſelbe in der rauheſten Jahrszeit wieder ins Feld führen, um den Anſchlag der Oeſterreicher und Sachſen zu Waſſer zu machen. Der Anfall bey catholiſch Hennersdorf, und das Unglück, welches vier ſächſiſche Regimenter dabey hatten, erfüllete die öſterreichiſche Hauptmacht mit Schrecken. Sie zog ſich eiligſt nach Böhmen zurück, und überließ die Lauſitz dem Könige, mit allen vor den Feind errichteten Vorrathshäuſern. Fürſt Leopold von Anhalt zog indeſſen ſein Heer wieder zuſammen, brach in Sachſen ein, und trieb ſolche bis ins veſte Lager bey Keſſelsdorf. Der König erhielt mit ſeinem Heer, bey dem ſich auch unſer Herr Obriſte befand, die Oeſterreicher in Ehrfurcht; ſo daß der Fürſt indeſſen das ſächſiſche Heer ſchlagen konte. Die Uebergabe von Dresden war eine Folge des Sieges, die den Dresdner Frieden nach ſich zog.

Nun führte unſer Herr Obriſter das buddenbrockſche Regiment nach Schleſien zurück, wo es ſein Standlager in Breslau, der Hauptſtadt des Landes, bekam. So wol die Gouverneursbeſchäftigungen, als auch das hohe Alter des Chefs des Regiments, machten, daß die Sorge vor daſſelbe unſerm Herrn Obriſten faſt ganz allein zufiel.

*) Th. 2 S. 256.

folgte aber gleich neue Arbeit. Eine friſche feindliche Macht ballete ſich zuſammen. Der gieng der Herzog von Bevern entgegen. Der König kam endlich mit einigen ſeiner Völker dazu, und grif den Feind bey Collin an. Jedoch der 18te Jun. war nicht ſo glücklich. Preuſſen zog ab, ohne ſeinen Endzweck zu erreichen; obgleich unter ſeinen Helden auch Krockow nichts unverſucht gelaſſen hatte. Er gieng darauf mit dem einen Heer des Königs nach der Lauſitz, und nachher nach Schleſien, wo er mit in dem Lager vor Breßlau eine Brigade befehligte. Den 22ſten Nov. ward daſſelbe von einer weit überlegenen Macht angegriffen. Die vergleichungsweiſe wenigen Preuſſen fochten wie Löwen, muſten aber, um nicht den folgenden Tag völlig verſchlungen zu werden, ſich in der Nacht vom Schlachtfelde wegziehen. Beſonders that Krockow alles mögliche. Er wagte ſich ſo, daß nicht nur ſein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen ward; ſondern ein Stück von einer Bombe beſchädigte ihn ſo gar am Fuß. Wegen dieſer Quetſchung konte er nicht wieder zu Pferde ſteigen, ſondern muſte ſich dem Könige entgegen fahren laſſen. So viele Schmerzen ihm auch ſein Schade verurſachte, beſonders da bey dem fortgeſetzten Zuge die Bewegung, das Rütteln und Stauchen unhintertreiblich war, ſo wenig dachte er an eigene Ruhe, da ſein Monarch noch im Felde ſtand. Er vereinigte ſich mit dem Könige. Zu ſeinem äuſſern Schaden kam noch ein heftiges Fieber. Dieſes grif ſeinen Körper am ſtärkſten in der Nacht vom 4ten bis zum 5ten December an. Den 5ten kam es zu der merkwürdigen Schlacht bey Leuthen. Die Seele hat wirklich Wirkungen in dem Körper, die Art mag auch immer ſeyn wie ſie wolle, und wir wollen die Weltweiſen darüber

Böhmen der Mark zu Hülfe. Daun wolte indessen Sachsen an sich reissen. Ihm zu widerzustehen zog der Marggraf Carl in der Lausitz ein Heer zusammen. So bald die Zornschale GOttes über die Russen bey Zorndorf ausgeschüttet war, eilte auch Friedrich nach Sachsen zurück, und Daun rettete sich auf den Gipfel der Gebürge. Den 14ten October aber schlichen sich seine Völker in der dicksten Finsterniß herunter, und überfielen die Preussen bey Hochkirchen. Es konten freylich nicht alle Unordnungen bey den letztern, sonderlich anfänglich, vermieden werden. Allein die Reuterey verhinderte eine gänzliche Niederlage, und die Vortheile des Feindes bestanden in dem Tode unzähliger Menschen. Sonderlich that sich der Herr Genalmajor von Krockow dabey hervor. Unter andern gehörte das schönaichsche jetzt vasoldsche Regiment *) zu seiner Brigade. So bald solches aufgesessen, fiel es unter unsers Helden Anführung den Feind an, hieb auf dessen Grenadiers so tapfer ein, daß dieser schöne Haufen fast gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Bey diesem Einhauen aber ward er bald zu Anfang in die rechte Schulter verwundet. Und doch hielt ihn solches nicht ab, seine Arbeit mit Klugheit und Muth Beyspielmäßig fortzusetzen. Er hatte für sein Blut, theils selbst, theils durch seine Leute, schon schwere Rache genommen, und sich dabey noch mehr erhitzt, als er von Verblutung und Mattigkeit vom Pferde stürzte, und durch diesen Fall den verwundeten Arm, auf den er fiel, noch mehr beschädigte. Halb entseelt lag er mitten unter den Erschlagenen. Allein seine Leute rissen ihn aus dieser Gesellschaft

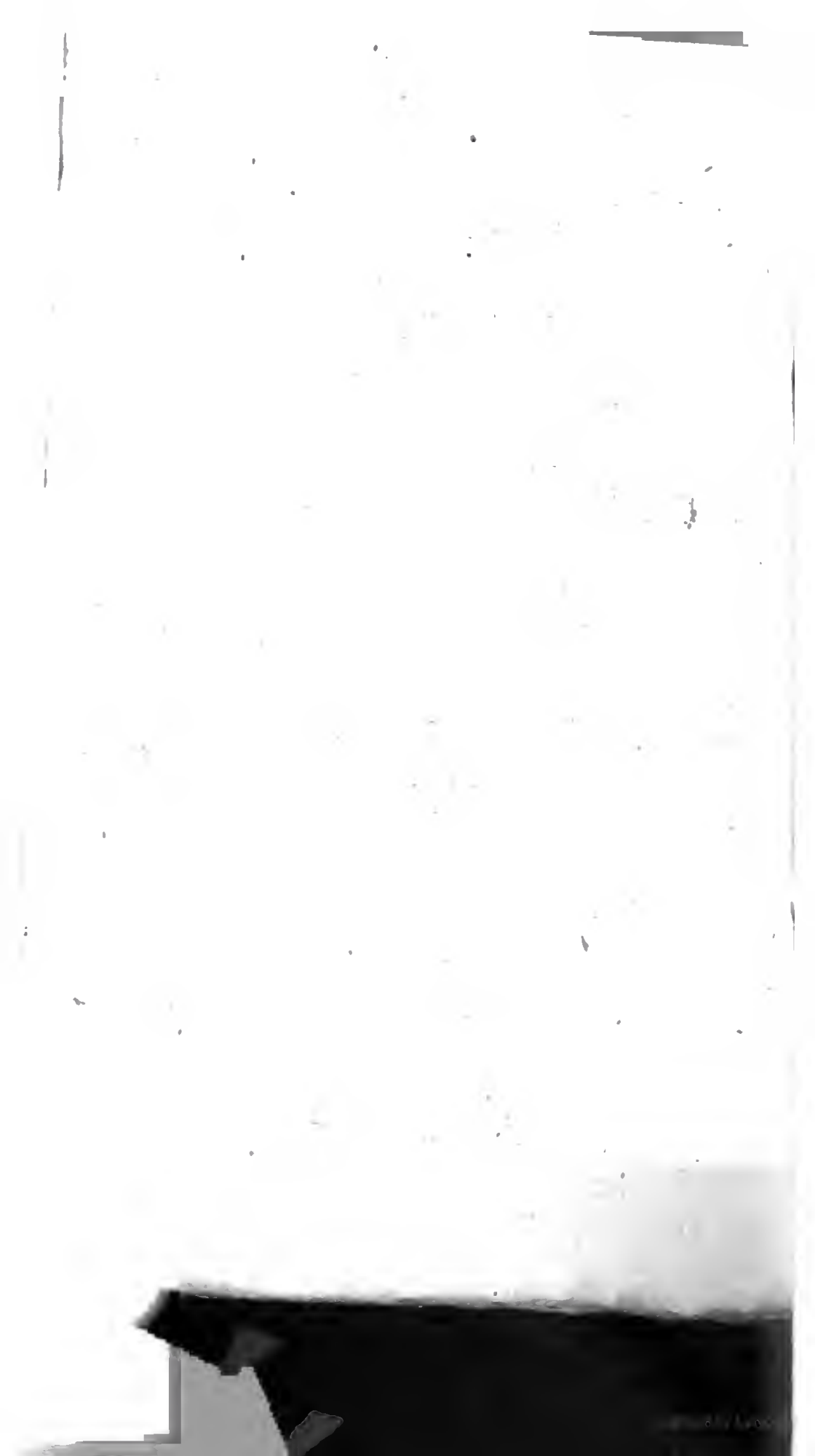
*) Siehe dieser Leben Th. 2 S. 261.

2. Herrn Henrich Joachim Reinhold von Krockow, der als Ritmeiſter des werneriſchen Huſarenregiments alle Gelegenheit nutzet, zu zeigen, daß der väterliche Muth auf ſeinen Sohn gekommen.

3. Eine Fräulein.

4. Noch einen jungen Herrn, der aber in der zarten Kindheit wieder verſtorben.

Der ſelige Herr Generalmajor von Krockow bekannte ſich zu der evangeliſch-lutheriſchen Kirche mit Ehrfurcht gegen GOtt. Er diente ſeit 40 Jahren zweyen Königen mit ſo vielem Ruhm als Eifer. Er ſtand bey jedermann, beſonders bey dem Heer, in groſſer Achtung. Er verläſt ihm gleiche Söhne.



dem polnischen Staat vortrefliche Dienste geleistet. Einige Beispiele werden die Warheit meiner Angabe erhärten. Im Jahr 1187 war Franz von der Goltz Bischof von Wratislaw, dem in eben der Würde ein anderer Franz, und diesem Zieroslaus aus ebem diesem Hause folgten. Michael Goltz war 1197 Regimentarius, so wie Bogislaus Goltz 1273 eben diese Stelle bekleidete. Friedrich Ernst Goltz war Oberstallmeister, und Johann Goltz 1296 Bischof von Plock. Peter und Bogislaus Goltz waren Bischöfe von Posen, Ferdinand Goltz aber Kronreferendarius. Die Städte Crone und Dramburg rühmen sich von Arnold Goltz 1297 gestiftet zu seyn. Georg Goltz diente 1341 den Kreutzherren als Feldherr. 1376 war Nicol Goltz Bischof zu Plock. Georg Goltz hatte 1391 das Kronfähnrichamt, da in demselben Jahr Ernst Goltz Starost zu Draheim gewesen. 1396 war Henrich Goltz obrister Feldherr des polnischen Heeres, und ein Schrecken aller Feinde seines Staat. Stanislaus Goltz stand 1411 der Kirche zu Plock als Bischof vor, dem in diesem Amte Damislaus und hernach Johann Goltz gefolgt sind. Ein anderer Johann Goltz war Landburggraf 1419. Paul Goltz aber Woywode und Feldherr zu Plock. Andreas Goltz bekleidete 1460 die Woywodschaft Plock. Aber wer kan alle namentlich anführen, die aus diesem Hause in Polen die wichtigsten Aemter besessen?

Polen hat jedoch nicht allein Nutzen von diesem Hause gezogen. Auch in andern Staaten hat sich ihre Faust einen ewigen Namen gemacht. Es haben sich Herren dieses Namens nach Böhmen*) und Pommern **) ge-

*) Gauhe Adelslexicon Th. 2 S. 365.

**) Fridehorn Stett. Chron. S. 98. Micrelius Pommerland Buch 3 S. 500.

der ganz besondere Begebenheiten erlebte *), starb zu Vilna in Litthauen 1717.

5. Franz Joachim von der Goltz war 1712 churſächsischer Generalmajor.

6. Georg Günther von der Goltz starb 1717 zu Dresden als sächsischer Generallieutenant.

7. Franz Rüdiger von der Goltz war rußischer Generalmajor.

8. Christoph Henrich von der Goltz starb 1739 als preußischer Generallieutenant, Chef eines Regiments Infanterie, Commendant zu Magdeburg und Ritter des schwarzen Adlerordens.

9. Zu unsern Zeiten haben sechs Brüder zugleich bey dem preußischen Heere gedienet, davon wir unsern Lesern die Lebensbeschreibung dreyer Herren Brüder liefern wollen.

Herr Henning Bernhard Freyherr von der Goltz, der als Ritmeister in polnischen Diensten gestanden, erzielte mit seiner Gemalin Maria Catharina gebohrner von Heidebreck, sechs Söhne.

Der älteste, Herr Georg Conrad Freyherr von der Goltz, war preußischer Generalmajor.

Der zweyte, Herr Carl Christoph Freyherr von der Goltz, ist der jetzige preußische Generalmajor und Chef eines Regiments Infanterie.

Der dritte, Herr Balthasar Friedrich Freyherr von der Goltz, war preußischer Obrister.

Der vierte, war erst Ritmeister bey dem preußischen Leibregiment Cavallerie, nachher aber ward er Obrister der polnischen Kronarmee.

Der

*) Gauhe Adelslexicon.

Dienſten, und von Maria Catharina von Heidebreck, geboren. Er trieb ſeine Schulwiſſenſchaften bey den Jeſuiten b) zu Thorn. Auf der hohen Schule zu Halle c) fuhr er fort, ſich in den Wiſſenſchaften veſtzuſetzen, und erlernte alles dasjenige, was eine junge Standesperſon, die ihre Eltern den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet, zu wiſſen nöthig hat.

Im Jahr 1725 d) zog ihn der Graf von Manſteufel, ſein Oheim und damaliger Staatsminiſter des Königs in Polen, in deſſelben Dienſte. Im Jahr 1727 wurde der Herr von Goltz mit dem Grafen von Hoym e) als Geſandſchaftsrath nach Frankreich geſchickt. Zwey Jahre darauf f) beruſte man ihn nach Sachſen zurück, ernannte ihn zum wirklichen Legationsrath, und gab ihm den Kammerherrnſchlüſſel.

Die Partheyen eines mit Ränken erfülleten Hofes ſtürzten ſeinen Beſchützer, und erſchütterten ſein angehendes Glück. Dem Herrn von Goltz wurde die gefährliche Bahn, welche derſelbe betreten, in kurzem verhaßt. Es fiel ihm beſtändig der Fall berühmter Perſonen in die Augen, und er ſahe öfters Leute von der höchſten Stuffe der Gunſt in plötzliche Ungnade und Vergeſſenheit geſtürzt. Er entſagte alſo dem Hofleben, verließ die ſächſiſchen Dienſte, und erwählte eine Lebensart, wo

b) Auf dem lutheriſchen Gymnaſio.
c) Wo er von 1722 bis 1725 geweſen.
d) Im Auguſt gieng er nach Warſchau, und von da nach Dresden, wo er 1726 Legationsrath ward.
e) Mit dem Grafen Vitzthum.
f) Im Jahr 1728 kam er zurück, und begleitete den König Friedrich Auguſt auf ſeiner Reiſe nach Berlin. Sein Herr Bruder, der damalige Fähnrich und jetzige Generalmajor von der Goltz, trug ihm zuerſt die preußiſche Dienſte an.

Der Herr von Goltz kannte nicht allein die Staatsabsichten der vornehmsten Häuser dieses Reichs; er besaß auch eine lebhafte Einbildungskraft, und die glückliche Gabe, das Wahre von dem Scheinbaren den Augenblick zu unterscheiden. Seine Berichte prophezeyten die Anschläge der Polen genau; er schloß auf zukünftige Begebenheiten aus den gegenwärtigen Dingen, und richtete das ihm aufgetragene Geschäfte mit so vieler Geschicklichkeit aus, daß die Achtung des hochseligen Königs gegen ihn dadurch merklich vermehret wurde.

Der König konte ihm keine angenehmern Merkmale davon geben, als wenn er ihm Gelegenheiten, sich hervorzuthun, verschafte. Er erwählte ihn im Jahr 1734, dem Feldzuge am Rhein mit den 10000 Preussen, die bey dem kayserlichen Heere dienten, beyzuwohnen i). Dieser an grossen Begebenheiten unfruchtbare Feldzug traf mit der Erwartung dieses jungen Helden, der für Begierde, sich hervorzuthun, brannte, nicht überein. Jedoch aufgeweckte Köpfe wissen sich alles zu Nutze zu machen. Der Herr von Goltz lernte damals die Anordnung der Lebensmittel, und übertraf in kurzer Zeit seine Meister.

In dem folgenden Feldzuge machte ihn der König zum Obristlieutenant k) bey dem Regimente Cosel l); allein der unmittelbar darauf folgende Friede führte den Herrn von Goltz von der Erfahrung im Kriege wieder auf dessen blosse Untersuchungen. Er kehrte mit seinem Regimente nach Preussen zurück, wo er den alten Gegenstand seines Fleisses, nemlich die schönen Wissenschaften,

i) Als Generaladjutant des Generals von Röder, der über die Preussen den Oberbefehl hatte.
k) Und Commandeur.
l) Th. 2 S. 274.

Der Herr von Goltz bediente sich derselben, dem flüchtigen Feinde nachzusetzen p).

Diese geleisteten Dienste erwarben ihm die erledigte lehnbare Herrschaft Kutlau. Der Herr von Goltz aber zog aus Dankbarkeit für die Gnade des Königs, die Ehre ihm nützlich zu werden, dem Vortheile der Belohnung vor. Einem so arbeitsamen Manne konte es nicht an Gelegenheit fehlen, einer so edlen Begierde ein Genüge zu thun.

Man kan den Werth der Geschäftigkeit und der Wachsamkeit nicht besser als im Kriege schätzen lernen. Hier findet die Gunst gegen die Verdienste nicht statt; hier verdunkeln wahre Fähigkeiten die eingebildete Grösse; hier fordert das Beste der Angelegenheiten, daß man bey der Wahl von Personen, die am meisten gebraucht werden, mit Ueberzeugung und Vorsichtigkeit zu Werke gehe. Denn wie viel Triebfedern muß man nicht auf einmal in Bewegung setzen, den zahlreichen Heeren, welche in unsern Tagen versamlet werden, Unterhalt zu verschaffen und selbige in Thätigkeit zu setzen. Es sind Völkerwanderungen, die auf ihren Reisen Eroberungen machen; deren Bedürfnisse aber täglich neu werden, und sorgfältig befriediget werden müssen. Es sind ganze wandernde Völkerschaften, die man leichter gegen den Feind, als gegen den Hunger beschützen kan. Der Entwurf des Feldherrn hänget folglich von dem Zustande der Lebensmittel ab, und seine grösten Anschläge werden zu heldenmäßigen

p) In der Nacht vom 9ten zum 10ten April ward er von Pogrell aus gegen Olau geschickt, um die daselbst eingetroffene 4 Schwadronen Gens d'armes, 5 Schwadronen Buddenbrock und 5 Schwadronen Jung Waldau zum Heer zu bringen. Er kam aber aller Mühe unerachtet erst um 7 Uhr Abends bey Molwitz an.

Im Jahr 1742 folgte er dem Könige nach Böhmen, und legte in der Schlacht bey Czaslau Proben von seiner Geschicklichkeit ab, woraus Kenner schlossen, daß das Genie bey ihm die Stelle der Erfahrung vertrâte. Zu Ende des Feldzuges ward er Oberster und zugleich Befehlshaber über die Gens d'armes r).

Der breslauische Friede, der eine Folge dieses Sieges war, brachte ihn wieder nach Berlin zurück, wo er, bey der Erneurung der königlichen Academie der Wissenschaften, zu einem Ehrenmitgliede derselben erwählet wurde. Er wohnete ihren Zusammenkünften öfters bey, und zeigte so eine mannigfaltige und ausgebreitete Erkentniß, daß ihm von allen vorkommenden Sachen nichts fremde oder neu vorkam.

Im Jahr 1743 s) ward er Generalmajor, und die Pflichten seines Standes entzogen ihn uns das folgende Jahr, bey Gelegenheit des von neuem angegangenen Krieges. Der Herr von Goltz wohnte allen Unternehmungen dieses Feldzuges bey t), und war bey allen nützlich. Seine Einsicht fand jederzeit Hülfsmittel zur Unterhaltung der Soldaten, selbst da, wo es schien, daß der Hunger den Feindseligkeiten Einhalt thun müste.

Wir kommen nunmehr zu dem schönsten Zeitpuncte seines Lebens, ich meyne den Feldzug im Jahre 1745; in

teln. Im October 1741 stand er mit dem Feldmarschall von Neuperg in Unterhandlungen. Es ward der Kleinschnellendorfer Vergleich verabredet, wodurch den preußischen Völkern Ober- und Niederschlesien, die Grafschaft Glatz und ein Theil von Böhmen eingeräumt werden solte.

r) Schon den 17ten May 1741 war er zum Obristen erklärt. 1743 ward er Commandeur der Gens d'armes. Der König ertheilte ihm darauf die primarias preces auf eine Stelle des hohen Doms zu Magdeburg.

s) Den 25sten May.

t) Besonders wohnte er der Belagerung von Prag mit bey.

einer Wüsteney nicht unähnlich war. Der Herr von Goltz überstieg alle diese Schwierigkeiten; und obgleich auch so gar die kleinsten Unterhaltungsmittel aus Schlesien geholet werden musten, so wurde doch niemand diese Verlegenheit gewahr, und das Heer lebte im Ueberflusse.

Wenn man die ungeheure Menge von mannigfaltigen Geschäften erwegt, die sein Amt mit sich führete, so solte man glauben, daß ein einziger Mensch sie unmöglich alle bestreiten könte x); allein der Herr von Goltz besaß die dem Cäsar eigene Fähigkeit; er besorgte, wie dieser grosse Held, vier Secretairs auf einmal, und sein Kopf blieb allezeit, der verwickeltesten und schwersten Beschäftigungen ungeachtet, heiter.

So bald der Herr von Goltz Generalcommissarius und Amtshauptmann von Cottbus und Peitz wurde, bezeigte er seinem Herrn seine Erkenntlichkeit auf eine so edle Art, als ein Unterthan gegen seinen Monarchen nur zu thun immer vermögend ist: er leistete ihm noch wichtigere Dienste als vorher.

Gründe der Staats- und Kriegskunst bewogen den König, sich wieder an die schlesischen Grenzen zu ziehen; sein Heer war durch drey grosse Haufen, deren einer das Lager des Fürsten von Anhalt bey Magdeburg verstärkte, der andere unter dem General Nassau die Vestung Kosel wieder erobert hatte, und der dritte die Zugänge, welche durch das Gebürge nach Schlesien führen, und wodurch das Heer die Zufuhre erhielt, besetzt hielt, sehr geschwächt worden. Die Oesterreicher sahen diese Umstände

x) Er behandelte den 29sten Jun. mit dem feindlichen General Harsch zu Hohenbrück die Auslösung der Gefangenen, welche auch kurz vor der Schlacht bey Sorr bey Neubiczow geschahe.

Siege, bey dem die Tapferkeit die Menge, und die Klugheit der Officiers die Anstalten, die man wegen Mangel der Zeit nicht machen können, ersetzte, den meisten Antheil gehabt hätte.

Hierauf bezog das Heer die Erfrischungsläger in Schlesien. Allein in kurzem zog sich ein neues Gewitter zusammen. Preussens Feinde, die so oftmals überwunden worden, waren nichts destoweniger auf unsern Verlust erhitzt. Sie suchten durch Sachsen in das Brandenburgische einzubrechen. Ihr Anschlag wurde entdeckt, und man brauchte neue Maaßregeln, sich ihnen zu widersetzen z). Der Herr von Goltz veranstaltete die Zufuhre mit dem gröften Eifer eines Patrioten, er übertraf bey dieser Gelegenheit sich selbst, und alles das, was er bisher in dieser Art nützliches geleistet hatte. Der Feldzug in der Lausitz war ein beständiger Zug, ohne Ruhe; er dauerte 8 Tage, und das Heer wurde überflüßig versorgt. Er veranstaltete hierauf die Brandschatzungen mit Menschenliebe und Uneigennützigkeit, und kam nach dem Dresdner Frieden wieder nach Berlin zurück, wo er seine Gaben in bürgerlichen Tugenden übte, die ihn eben so hochachtungswürdig, als seine Kriegsthaten machten.

D

z) Im Nov. 1745 schlug er mit den Gens d'armes und Regiment Buddenbrock jetzt Schlabberndorf, vier sische Regimenter Reuterey bey catholisch Hennersd Im December dieses Jahres ward er mit 20 Schwad gebraucht, die schlagenden preußischen Völker bey B dorf zu unterstützen. Er stellte sich also der östereich Macht, die unweit Stolpe stand, gegen über, und so geschickte Wendungen, daß der Feind sich nicht ge dem nothleidenden und nachher völlig geschlagenen sächs Heer zu Hülfe zu eilen.

Se. Majestät besuchten ihn öfters, besonders in den letzten Tagen seines Lebens, in denen er eine bewundernswürdige Standhaftigkeit und Gegenwart des Geistes behielt, seinen letzten Willen ohne Verwirrung bekannt machte, seine Verwandten tröstete, und sich zu dem Tode als ein Weltweiser zubereitete, der die Vorurtheile des Pöbels besiegt, und dessen tugendhaftes und lasterfreyes Leben ihm keine Gelegenheit zu irgend einer Art von Reue giebt.

Sonnabends früh den 4ten August befand er sich merklich schlechter, und da er die Annäherung seines Endes merkte, besaß er noch so viele Munterkeit, seinem Kammerdiener zu befehlen, die Thüre zu dem Zimmer seiner schwangern Gemahlin zu verschliessen; er bekam zu gleicher Zeit einen heftigern Blutsturz als jemals vorher, und gab in demselben seinen Geist auf a).

Er hatte sich b) mit Charlotte Wilhelmina von Grävenitz vermählet, von welcher er drey Söhne und drey

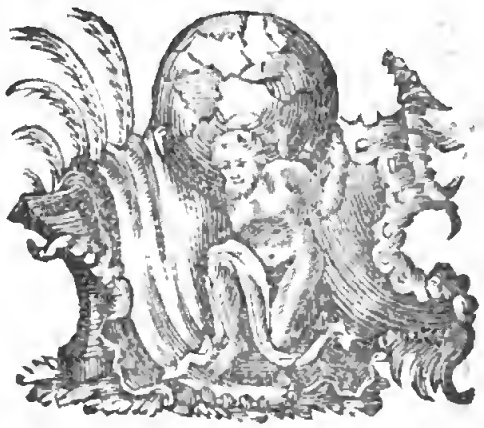
a) In seiner letztern Brustkrankheit besuchten ihn Se. Majestät sowol aus Potsdam als Charlottenburg verschiedene male. Besonders kamen Sie, als Ihnen das bevorstehende Ende dieses grossen Mannes berichtet wurde, sehr schleunig von Charlottenburg vor des Herrn Generals Behausung geritten, und waren schon abgestiegen, als erst Ihr Gefolge nachkam. Sie besprachen sich vor seinem Ende ziemlich lange mit ihm, und hatten nach seinem Tode die Gnade, anzubefehlen, daß Paucken, Standarten und die Herren Officiers der Gens d'armerie einige Zeit im Flor um ihn trauren musten. Er war den 4ten Aug. des Morgens gestorben, und den 6ten Aug. begraben.

b) Im Jahr 1735 den 4ten Febr. Sie war eine Tochter des würtembergischen Generalmajors Herrn Carl Ludwigs Barons von Grävenitz, der den 2ten Nov. 1733 verstorben, und war mit ihres Vaters Schwester der bekandten Friederica Wilhelmina von Grävenitz, verwitweten Gräfin von Würben, nach

wolte. Der König befahl, um das Andenken eines Mannes, der dem Staate so viele Dienste geleistet, und dessen Verlust ihn so gerühret hatte, besonders vorzüglich zu ehren, allen Officiers von den Gensd'armes, die Trauer anzulegen.

Man kan mit Wahrheit sagen, daß er zu den Geistern gehörte, von denen nur drey oder vier auf einmal nöthig sind, eine ganze Regierung glänzend zu machen. Er lebte lange, weil er sein ganzes Leben mit Betrachtungen und Thaten zubrachte; der Tod verhinderte ihn, noch grössere Dinge zu verrichten. Man kan auf ihn die bekandten Verse des Rousseau ziehen:

Man messe nicht die Lebenszeit der Helden
Nach Jahren aus.



erste schlesische Krieg angieng. Er kam ebenfals unter diejenigen mit, welche ihres Monarchen Rechte vertheidigten. 1741 half er Brieg einschliessen. Wegen anbringender feindlichen Hauptmacht wurden die Völker, welche eine Zeitlang diese Vestung eingeschlossen, den 9ten April wieder zum königlichen Heer gezogen. Man sahe, daß eine Schlacht unvermeidlich sey. Jeder machte sich hiezu so bereit als möglich. Der damalige Herr Generalmajor von Kalckstein sahe sich nach einem Adjutanten um, der mit der Munterkeit der Jugend den gesetzten Muth eines Mannes und die Vorsichtigkeit eines Bejahrten vereinigte. Er fand alles dieses an unserm Herrn von der Goltz, und ernannte ihn also zu seinem Adjutanten. Er war mit dessen Diensten am 10ten April, an diesem grossen Tage, der zuerst den Vorzug der preussischen Völker vor den Oesterreichern durch die Schlacht bey Molwitz rechtfertigte, sehr wohl zufrieden. Er prieß sie dem Könige an, und den 20sten April ernannte der Monarch unsern Herrn von der Goltz zum Hauptmann. Jetzt fand er bereits mehr Gelegenheit, seine Gaben zu zeigen. In der Belagerung von Brieg that er sich hervor. Nachdem also Brieg den 4ten May sich ergeben, konte unser Herr Hauptmann sich rühmen, daß er auf Zügen, Einschliessungen, Schlachten und Belagerungen vieles erfahren, vieles selbsten verrichtet habe. Der König belohnte ihn davor, so, daß er ihn den 25sten October 1741 zum Obristwachtmeister ernannte, und als Major bey das neuerrichtete marggräflich Henrichsche Fuselierregiment *) versetzte. Fallen gleich die Bemühungen eines Stabsofficiers eines neuerrichteten Regiments gleich nicht so deutlich jedermann in die Augen, so wissen doch

*) Siehe Th. 2 S. 247.

seinem Muth, und durch beides erhielt er das Schloß bis ihm eine hinlängliche Hülfe aus Troppau zugeschickt wurde. Der Gegentheil sahe seinen Entwurf vereitelt, alle seine Mühe verloren, allen Verlust unnützlich, und gieng zurück. Diese schöne Vertheidigung brachte unserm Herrn Major den Orden pour le merite zuwege. Dieses Ordenskreutz macht wirklich denjenigen ehrwürdig, auf dessen Brust es in die Augen fällt. Ein wirklich erheblicher Dienst, eine verdienstvolle wichtige That, eine lobenswürdig ausgeführte Begebenheit bewegt den König allein, eine solche Brust damit zu zieren, welche von Treue und Herzhaftigkeit bewohnt wird. Weder Geburt, noch Amt, weder Ahnen noch lebende Verwandten, nichts als eigene Verdienste sind dieses Ehrenzeichen zu verschaffen im Stande. Ist es wol daher Wunder, daß ein Ritter dieses Ordens sich immer berühmter macht? Unser Herr Major that den ganzen Feldzug durch dem Feinde in Oberschlesien Abbruch, bis das bey Friedberg und Sorr siegende Heer des Königs, die Winterläger zu beziehen, zurück nach Schlesien kam. Unsers Herrn von der Goltz Bataillon bekam seine Stellung in Reichenbach an der böhmischen Grenze. Da solte er die Winterläger anderer Völker sichern helfen, und, die Ruhe anderer ungestört zu erhalten, arbeiten und wachen. Aber das königliche Heer bahnte sich durch noch mehrere Thaten eine dauerhaftere Stille, als die blossen Winterläger verschaffen können. Es gieng nach Sachsen, und erzwung sich den Dresdner Frieden.

Den 9ten May 1747 ernannte der König unsern Herrn von der Goltz zum Obristlieutenant, schenkte ihm 500 Thaler, und versetzte ihn im November dieses Jahres als Commandeur zum jetzigen Regiment Fouquee.

Er

derungen. Hätte er dieſen 6ten May überlebet, ſo wäre er gewiß zum Generalmajor erhoben worden. Ob ihn aber gleich der Heldentodt daran verhindert, ſo gereicht es doch zu ſeiner Ehre, daß er es hätte werden ſollen, und ſein Ruhm bleibt ſo erhaben, daß man ihn bey der Nachwelt unter den Gliedern des goltziſchen Hauſes jederzeit als eine Hauptperſon anſehen wird.

Den 27ſten Sept. 1742 vermählte er ſich zu Gauth mit Johanna Henriette Conſtantia, des königl. polniſchen und churſächſiſchen Cabinetsminiſters, auch Ritters des weiſſen Adlerordens, Herrn Grafen Ernſt Chriſtophs von Manteufel Excellenz, und Frauen Gottlieb Agnes Freyfrauen von Bludowski, dritter Fräu Gräfin Tochter. Ob dieſe Dame noch am Leben, und ob ſie ihrem Gemal Erben geboren, kan ich nicht zuverläßig melden.

Der ſelige Herr Obriſte war 5 Fuß 9 Zoll hoch, und hatte einen hagern Körper, aber ſeine Seele war voller groſſen Vorſtellungen, voller Scherze, voller Annehmlichkeiten. Sein Umgang war angenehm, munter und gewürzt; ſeine Dienſte treu und tapfer, und ſeine Religion lutheriſch.

Henning Bernd Freyherr von der Goltz.

Henning Bernd Freyherr von der Goltz war der jüngste seiner allerseits würdigen Brüder, die wir oben bemerkt haben. Den 9ten Nov. 1718 erfreuete seine Geburt zu Heinrichsdorf seine Eltern. Ein vortreflicher Geist, der sich zeitig blicken ließ, vermochte seine Eltern, ihn, ausser was zur Bildung eines Adelichen erforderlich ist, besonders den Wissenschaften zu widmen. Die ersten Gründe brachten ihm Hauslehrer bey. Seine ausnehmende Fähigkeiten aber forderten bald den geübtesten Vortrag, und Führer von sehr ausgebreiteter Erkentniß. Man schickte ihn also 1733 auf das Pädagogium nach Halle. Hieselbst bereitete er sich mit vielem Fleiß noch zwey Jahr auf die höhern Wissenschaften, die er 1735 auf der hohen Schule zu Jena trieb, so daß, als er 1737 von da abgieng, er für einen der artigsten aber auch der gelehrtesten von Adel gehalten werden konte. Glückselig ist der, welcher seiner Jugend wahrnimmt. Er ist sodenn zu allem fähig, in allem brauchbar, bey allen beliebt. Unser Freyherr von der Goltz war gleich geschickt, ein Hofmann zu werden, einen Platz in einem Institzcol-

legio

legio zu nehmen, sich dem Kammerwesen zu widmen, den Soldatenstand zu ergreifen. Er wählte das letztere, und wurde dem ohnerachtet in Kammersachen, zu Verschickungen und zu Staatsunterhandlungen gebraucht. 1738 trat er bey dem kalksteinischen Regiment *) als Fähnrich in Dienste. Bey seiner Aemsigkeit war die noch übrige Lebenszeit des höchstseligen Königs hinreichend, ihn in demjenigen zu unterrichten, was der Soldatendienst erforderte. Gleich beym Regierungsantritt des jetzigen Monarchen zeigte er sich in der Ausübung.

Im Febr. 1741 gieng das Regiment und der selige Herr General von Kalkstein nach Schlesien, um für des Königs Rechte zu streiten. Der Herr General wählte sich unsern Herrn von der Goltz zu seinem Generaladjutanten. Geschicklichkeit und Munterkeit empfolen ihn eben so stark, als der Herr General mit seinen Verrichtungen zufrieden seyn konte. Aber selbst der König fand ihn brauchbar. Den 8ten April schickte ihn der Monarch nach Grotkau, um dem daselbst stehenden Hauptmann von Großkreutz den königlichen Befehl zu überbringen, sich mit denen bey sich habenden 1100 neuangeworbenen Leuten heraus zu ziehen und gegen Michelau zu wenden. Jedoch schon den 7ten April, und folglich den Tag vorher, hatte die österreichische Hauptmacht unter Neupergs Oberbefehl sich bis Grotkau ausgebreitet, und den bemerkten Hauptmann mit allen seinen Leuten gefangen genommen. Unser Herr Adjutant konte diesen Vorfall unmöglich wissen. Ohne die mindeste Besorglichkeit ritte er folglich heran, ward aber, wie solches nicht anders gehen konte, gefangen **). Seine Gefangenschaft daurete bis

*) Siehe Th. 2 S. 230.

**) In des Herrn J. F. S. Geschichte des jetzigen Krieges, 2ter

bis zum October des 1741ſten Jahres, da er ausgewechſelt wurde, und nachher ſeine Stelle als Generaladjutant des Herrn Generals von Kalckſtein wieder erhielt. Er muß alſo ſchon vor ſeiner Gefangennehmung alles Erwarten erfüllt und gar übertroffen haben. In dem folgenden Feldzuge begleitete er des damaligen Herrn Generallieutenant von Kalckſtein Excellenz bey allen Kriegsbegebenheiten, und war demſelben ſonderlich in der Schlacht bey Czaslau den 17ten May 1742 zur Seite. Der an dieſem Tage befochtene Sieg zog den Frieden nach ſich.

Im April 1744 nahm der Herr Lieutenant eine Reiſe nach einigen Gegenden Deutſchlands vor. Er war aber deswegen nicht müßig. Sein Geſchäfte beſtand in ſorgfältiger Bemerkung deſſen, was im Felde geſchahe. Sonderlich beobachtete er alles, was bey dem öſterreichiſchen Heer vorfiel. Nichts entgieng ſeinem ſcharfen Auge. Indeſſen war der preußiſche Monarch zur Beſchützung des Kayſers mit ſeinen Völkern in Böhmen eingebrochen. Unſer Herr Lieutenant verfügte ſich daher im October zu dem königlichen Heer nach Böhmen, um ihm jetzt eben ſo im Felde zu nützen, wie er demſelben auf der Reiſe brauchbar geweſen. Er trat wiederum das Amt eines Generaladjutanten des Herrn Generals von Kalckſtein an, und war in allen Beſchäftigungen unverdroſſen. 1745 leiſtete er den 4ten Jun. in der Schlacht bey Hohenfriedberg die vortheilhafteſten Dienſte.

ster Ausgabe S. 80 wird von ſeinem Herrn Bruder Balthaſar Friedrich erzählt: „Solcher ſey als des Herrn Generals „von Kalckſtein Adjutant mit Briefſchaften vom Herrn Ge„neral an den König verſchickt, wäre aber darüber gefangen, „nachdem er die Briefſchaften, damit ſolche nicht dem Feinde „in die Hände gerathen möchten, zerbiſſen.„ Ich glaube, das, was ich vom jüngſten Bruder angeführt, habe zu dieſer Erzählung Anlaß gegeben.

ste. Friedrich hatte schon vorher die beste Meinung von ihm gefast. Er übertraf aber noch alle von ihm geschöpfte Hofnung. War es bey solchen Umständen wohl zu verwundern, wenn der Monarch ihn noch in diesem Jahre*) zum Hauptmann und zu seinem Flügeladjutanten ernannte? Doch der Krieg ward noch in eben demselben Jahre durch den Dresdner Frieden beschlossen.

Im Jahr 1746 im Julio ward diesem verdienten Officier der Orden pour le merite ertheilet. Aber schon in diesem Jahr bearbeitete man sich am wienerischen Hofe, Preussen Feinde zuzuziehen. Es gelung seinen Staatsbedienten, Rußlands Eifersucht gegen die Macht eines Herrn rege zu machen, der mit Gerechtigkeit sich in den Besitz von Schlesien gesetzt, und dessen Weisheit und gute Staatswirthschaft die ererbte und erworbene Macht vermehrte. Rußland und Oesterreich vereinigten sich, diesen Prinzen bey der ersten Gelegenheit zu entkräften, damit Rußland mit ihm wie mit Polen und Schweden, und Oesterreich wie mit den deutschen Reichsfürsten umgehen könte. Um eine Gelegenheit zu finden, wurde der vierte Artikel dieses Vergleichs gemacht, und Fälle zusammen gehäuft, die himmelweit unterschieden waren. Dis solte vor Preussen ein geheimer Artikel bleiben. Man getrauete sich nicht, solchen Preussen bekandt zu machen, und man schämte sich, der gerechteren Welt Nachricht davon zu geben. Aber nicht vergebens theilt GOtt seine Gaben aus. Um menschliche Anschläge, um unerlaubte Kunstgriffe zu Schanden zu machen, ist Friedrich der 2te weise, helle, klug. Friedrich entdeckte, was im verborgenen lag, eben durch die ungezämte

*) Einige Nachrichten sagen, er sey es schon den 1sten Jul. 1745 geworden, da andere solches vom 26sten Dec. 1745 behaupten.

zämte Luſt ſeiner Feinde, Rußland gegen ihn in die Waffen zu bringen. Er wolte aber nicht unbereitet überfallen werden. Er wolte ſich daher von der Art der rußiſchen Kriegeszurüſtungen überzeugen. Solches zu unterſuchen, wurde der Herr Hauptmann von der Goltz gebraucht. Er war ein gebohrner Polacke, ein gelehrter Kopf, ein artiger Mann, ein Soldat, eine Standesperſon, und überdis ungemein arbeitſam und wachſam. Die beſten Anſchläge ſchlagen fehl, wenn man ſolche durch Leute ins Werk ſetzen will, die der Sache nicht gewachſen. Man muß die Menſchen kennen, durch die man was ausrichten will. Friedrich kandte Goltzen. Er ſchickte ihn daher 1748 durch Preuſſen und Litthauen nach Liefland. Er kam durch Curland nach Preuſſen voller Ueberzeugung zurück, daß es Rußland nicht an der Luſt fehle, die Geſinnungen des öſterreichiſchen Hofes zu befolgen. Er legte daher bereits damals auf Befehl des Königes Vorrathshäuſer in Preuſſen an, obgleich Friedrich alles mögliche that, den Krieg zu vermeiden. Er verbindet mit der Majeſtät das Wohl des menſchlichen Geſchlechts. Als Menſchenfreund ſucht er vorzüglich den Krieg mit allen ſeinen nothwendigen Uebeln zu verhindern, Menſchenblut zu ſchonen, und alle Drangſale zu entfernen. Mein GOtt! warum wird doch eine ſo edel denkende Seele, wie die Seele meines Königes iſt, wider ſeine Neigung zum Kriege gezwungen? Noch bemühete er ſich, durch gelindere Mittel Oeſterreich zu beſtimmen, ihm Schleſien, das durch die heiligſten Friedensſchlüſſe ihm überlaſſen und abgetreten war, unangetaſtet zu laſſen. Aus dieſem Grunde allein ſuchte er die Reichsſtände zu vermögen, die Gewährleiſtung über das abgetretene Schleſien zu übernehmen. Er fand auch in dieſer Angelegenheit unſern Herrn Hauptmann geſchickt,

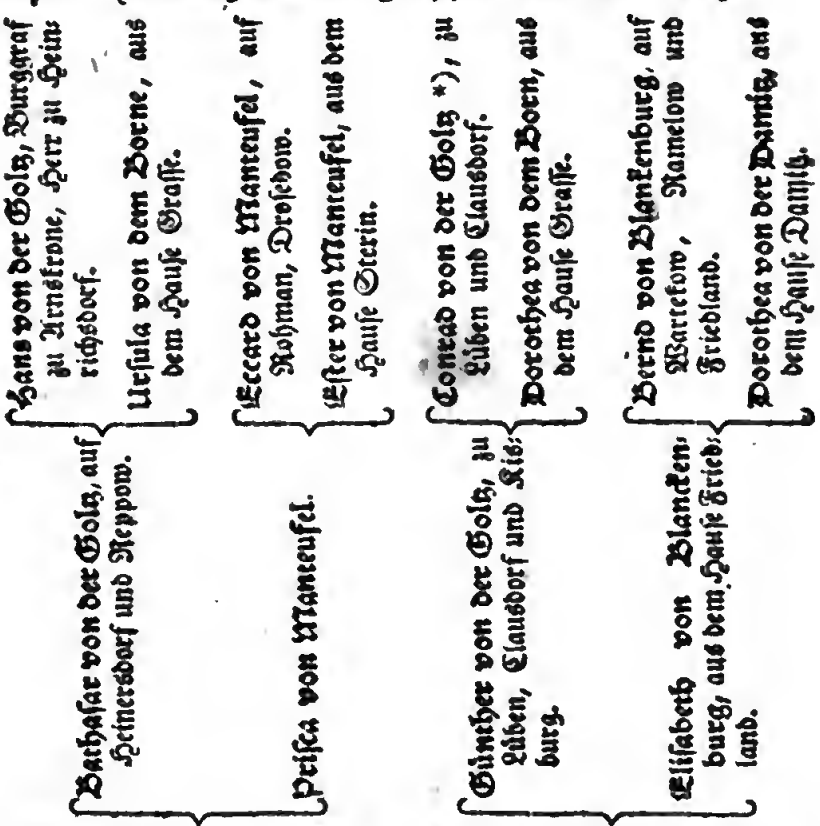
denn er verstand mehr, als eine Compagnie in den Waffen zu üben, in Ordnung zu bringen, und zu erhalten. Er schickte ihn daher im Monat May 1749 an die Höfe von Gotha, Weimar, Würzburg, Mainz, Trier, Mannheim und Münster, um sich deren Einstimmung zu der Gewährleistung zu verschaffen. Ueberall leitete Goltz diese Sache zum Vergnügen seines Hofes ein, und die Gewährleistung des Reichs kam wirklich 1751 nach vielen Hindernissen zum Stande. Jedoch auch hiedurch erhielt der friedfertige König seine Absichten keinesweges. Der Wiener Hof besaß die Kayserwürde. Solche ist endlich der Mühe wohl werth, die das Haus Oesterreich anwendet, solche beständig beyzubehalten. Ohne sie wäre es niemals zu der Macht gekommen, wodurch es die eine Wagschale von Europa ausmacht. Dieses höchste Amt giebt schon Mittel an die Hand, die meisten Stimmen des Reichstages nach dem Wohlgefallen des Erzhauses zu bestimmen, anders denkende zu überstimmen; und die wienerischen Staatsbedienten sind klug genung, sich dieser Mittel zu bedienen. Der Ausgang hat gelehret, daß nur wenig patriotisch denkende Fürsten Muth genung gehabt, sich dem Entwurf der österreichischen Staatsbedienten, der der Gewährleistung schnurstracks zuwiderlief, zu widersetzen. Diese Staatsbedienten verliessen sich auf Rußland und auf die gemachten Anstalten. Entweder solte Rußland ausschlagen, und denn könte Oesterreich als hülfleistende Macht in Schlesien brechen, oder der König würde seinen Feinden zuvorkommen, und denn solte er der Friedensbrecher heissen. Der unschuldige Prinz sahe lange gelassen zu. Die Gefahr aber wurde vor ihn täglich dringender, und endlich wol gar unwidertreiblich. Da auf der einen Seite Rußland und auf der andern Oesterreich die

fürch-

fürchterlichſten Zurüſtungen machte, dachte nothwendig auch Friedrich an Gegenwehr. Daher ſchickte er unſern Herrn Hauptmann im März 1756 nach Rudelſtadt und Sondershauſen. Der König hatte ſich bey dieſen Höfen unendlich verdient gemacht. Er hatte denſelben das Stimmrecht auf dem Reichstage verſchaft. Die fürſtl. ſchwarzburgiſchen Häuſer erkannten ſolches, und überlieſſen auf Zureden und Vorſtellen unſers Freyherrn von der Goltz ein Regiment Schwarzburger dem Könige. Der Herr Hauptmann konte alſo daſſelbe den 11ten May ſeinem Monarchen in Potsdam vorſtellen. Der König ſahe, daß endlich der Krieg unvermeidlich war. Er hatte die genaueſten Nachrichten von den Entwürfen, nach welchen Rußland ihn in Preuſſen anfallen ſolte. Schon 1756 ſchien der Einbruch gewiß zu erfolgen. Der König ſchickte alſo ſchon im Junio ſeinen getreuen Goltz, den er zum Obriſtwachtmeiſter erhob, nach dem Königreich. Seine Beſchäftigungen in Preuſſen waren weitläufig und mühſam. Er ſolte daſelbſt Vorrathshäuſer anlegen, Landſoldaten errichten, und ſeiner ſolten ſich Ihro Excellenz der Herr Generalfeldmarſchall von Lehwald als des beſten Werkzeuges in allen Stücken bedienen. Und doch war der einzige Herr Major von der Goltz hinreichend, alle dieſe Arbeiten zum Wohlgefallen des Feldmarſchalls und des Königes zu beendigen. Da er mit ſeinem Pfunde ſo vortheilhaft gewuchert, vertrauete ihm ſein Herr als einem frommen und getreuen Diener noch mehreres an. Denn da die Ruſſen 1757 ſich wirklich in Bewegung ſetzten, ernannte ihn der König im May eben deſſelben Jahres zum Generalintendanten der königlichen Kriegsvölker in Preuſſen. Ich brauche mich nicht bey der Wichtigkeit dieſes Amts und bey den Vorzügen, wodurch man ſeinen Fähigkeiten Gerechtigkeit wie-

derfahren ließ, aufzuhalten. Alles was hievon gesagt werden kan, ist unsern Lesern bereits aus der Lebensbeschreibung des Herrn Generalmajors Georg Conrads Freyherrn von der Goltz, der im zweyten schlesischen Kriege eben diese Stelle bey dem königlichen Heer bekleidete, bekandt. Wegen derselben muste er Nachrichten von allen Befehlen, von allen, auch den geheimesten Entwürfen haben, um in Absicht der Bedürfnisse alles benöthigte einrichten zu können. Selbst der Entwurf, wie der ganze Krieg in Preussen zu führen sey, ward ihm mitgetheilet, und er hatte so gar das Recht, einiges darin, so weit es die bessere Verpflegung und Unterhaltung des Heeres erforderte, abzuändern. Dis war der gröste Lobspruch für seine Fähigkeit und Treue. Aber er zeigte auch in der Schlacht bey Großjägersdorf seinen Muth. Er fochte selbst, und trug alles bey, was den Sieg zu erhalten nöthig war. Aus dem Erfolg dieses Treffens aber kan man belehret werden, was auf diejenigen ankommt, die in einem Gefechte anführen, und die von dem einmal vestgesetzten Entwurf belehret sind. Die Preussen erreichten ihren Endzweck nur so lange, als Lehwald, Dohna und Goltz im Stande sich befanden, unvermutheten Zufällen zu begegnen. Halb war die Schlacht gewonnen, halb waren die rußischen Verschanzungen erstiegen, halb war der 30ste August 1757 bereits ein Siegestag der Preussen, als eine Canonenkugel unsern Herrn Major wegrafte, als Dohna verwundet wurde, als Lehwald bey seiner Schwäche des Alters durch die Anstrengung aller Gemüths- und Leibeskräfte ganz abgemattet war; und zu eben der Zeit rissen im preußischen Hintertreffen Unordnungen ein, die man unmöglich vorhersehen konte. Der Dampf und Staub verhinderte das zweyte Treffen, das erstere und seine Vortheile zu sehen, man fand das erste auf der Stelle, wo man Feinde vermuthete; man erblickte sie in den rußischen Verschanzungen; man glaubte den Feind also vor sich zu haben: und gab Feuer darauf. Dis war die Haupturſache, warum das erste Treffen sich seiner schon erworbenen Vortheile nicht weiter bedienen konte. Lehwalds Unvermögen und

Ent-



*) Dieser Conrad war ein Sohn Hansens von der Goltz, Landrichters zu Arenskron, Hauptmanns zu Draheim und Herrn zu Clausdorf, und Dorotheen von Versen aus dem Hause Tietzau. Conrad hatte nach dem Tode der Dorothea von dem Borne sich wieder vermählt an Catharina von Kleist, Tochter Jacobs von Kleist, Hauptmanns zu Neusterrin und Herrn zu Dolgen, und Catharinä von Wolden aus dem Hause Losega. Mit dieser 2ten Gemalin hatte er erzielt die Elisab. v. d. Goltz, die an Dionys. v. Blankenburg vermält ist, deren Sohn Dionys. v. Blankenburg die Elisab. Mar. von der Goltz heyratete. Dietmar vom Herrenmeisterth. edit. 1737. Th. 2 S. 28. 41. 69.

XI Ge-

zu sagen, ob ich gleich keine zusammenhängende Stammtafel zu liefern vermag.

Ich will weder von denen verschiedenen Orten sprechen, die den Namen Rothenburg führen b); noch mich bey denen ehemaligen Grafen von Rothenburg an der Tauber im Frankenlande c), denen Grafen von Rothenburg in der güldenen Aue, und denen Grafen und Herren von Rothenburg in Böhmen und Tyrol d) aufhalten; sondern der Kürze wegen blos dasjenige beybringen, was sich von dem adelichen jetzt gräflichen Hause derer von Rothenburg, das in Schlesien, sonderlich im Herzogthum Crossen, ansäßig ist, auffinden lassen.

Das Geschlecht dieser von Rothenburg leitet selbst seine Abkunft von denen Grafen von Rothenburg aus Tyrol her, und soll sich selbiges im 14ten Jahrhundert von daher zuerst nach Schlesien, sonderlich im sommerfeldischen, eingefunden haben. Sein Wappen bestehet in einem die Länge herab gespaltenen Schilde. Zur rechten erscheinet ein aufgerichteter rother goldgekrönter Löwe im silbernen Felde; die linke Seite des Schildes ist fünfmal mit roth und Silber schreglinks getheilet. Auf dem Helm ruhet eine goldene Krone, und über derselben zwey ganze Mühlsteine, über solchen aber sind acht wechselsweise roth und weisse Federn zu sehen. Herr Hofrath Lentz macht hiebey die Anmerkung: Kronen haben meines Bedünkens sonst an sich schon Last genung.

Der

b) Es sind solche in Herrn Falckens Tradition. Corbeien. p. 620 nachzulesen.

c) Deren Daseyn doch die göttingischen gelehrten Zeitungen von 1752 Num. 56 leugnen.

d) Von welchen, ausser der Lentzischen Abhandlung, sich auch manches in Möllers Handschrift, in Lucä Grafensaal, und in Brandis tyrolischem Ehrenkränzlein findet.

ber, der diesen kegenwertigen Briff hat gehabt in Befehlunge.

1391 Sontag nach Matthiä hat Herr Otto von Kittlitz, Vogt in der Niederlausitz, denen beyden Brüdern Herrn Nickeln und Henrich von Rothenburg, einen Lehnbrief über das Gut Belckow ertheilet.

1397 Montag nach Jubilate, hat zu Sagan Herzog Ruprecht in Vormundschaft Herzog Johannis, Henrichs des ältern, Henrichs des jüngern und Wenzels, die Johann von Rabenau, Thumherrn zu Fürstenwalde, Opitz, Jona, Henrich, Fritzken und Friedrichen ungesonderte Brüdern von Rabenau mit dem, was sie von Henrich Dittmansdorf erkauft, beliehen. Dabey sind gewesen Dirschler von der Wese, Cunrad von Rothenburg, Dietrich von Lübin, Andres Wurmer, Otto Woldinrade, Hanß Knoblochsdorf, und Her Thomas Beyten, unser Schreiber, dem dieser Brief empfohlen ward.

1398 Freytags vor dem Sontag Judica, hat zu Gubin Ruprecht, in Schlesien Herzog, Herr zu Legenitz und Vormund derer hochgebohrnen Fürsten und Herren, Herren Johann Henrichs, Henrichs und Wenzeslaus, in Schlesien Herzogen, Herrn zu Glogau, zum Sagan und zu Crossen, der Stadt Sommerfeld ihre Privilegia bestätiget, und waren Zeugen, Schweinichen von Löben, Nickel von Rechenburg, Heinrich von Oeynitz, Conrad von Rothenburg, Hans von Nebelschütz, Dietrich von Löben und Johann von Abznau, unser Schreiber.

1399 vor aller Heil. Tage, hat eben der Ruprecht in Vormundschaft eben der Herzoge von Glogau, Sagan

schen dem Hause Brandenburg und dem Herzoge Hanß von Sagan über die Forderungen der Barbara von Brandenburg, Witwe des Herzogs Henrichs des 11ten von Glogau ein Krieg entstund, hielt es dieser Sigismund von Rothenburg mit dem Churhause, und befehligte 60 Landsknechte auf dem Schlosse zu Landsberg, (nach andern Freystadt,) als Commendant mit so vielem Muth und Klugheit, daß er mit dieser kleinen Besatzung und den Bürgern von Crossen 1478 sechs Tage nach Pfingsten den Herzog Hanß von der Belagerung glücklich abtrieb, davor ihm der Herzog seinen eigenen Wohnsitz Beutnitz in die Asche legte. 1483 war er Vogt zu Sommerfeld und churfürstlicher Rath, und es wurden ihm und seinen Söhnen Frantzen und Sigmund die sommerfeldschen Dörfer bis an Jensdorf, Welmenitz und Sarcke gelegen, verliehen. 1483 starb sein Bruder Opitz ohne Erben. Sigmund nahm dessen Güter, und fand die zwey übrigen Brüder ab. Denn noch 1483 Dom. post Purific. Mariae hat Donatus von Rothenburg in Sommerfeld 70 Rheinische Gulden aufgegeben, die er bey dem gestrengen Sigmund von Rothenburg auf Beutnitz, Voge zu Sommerfeld stehen hatte, dem Kyrsten von Rothenburg zu Pribus wohnhafe, und bekandte, daß er seines Dritten theils an seines verstorbenen Bruders Opitz Rothenburgs nachgelassenen Gutes zur Gnüge bezahlt se und wolte er ferner gedachten Sigmund von Rothenburg und seine Erben deswegen nie belang Der Vogt Sigmund von Rothenburg auf Benitz, kaufte 1486 ein Vorwerck auf der Hinckau v Burgermeister in Sommerfeld, Hans Scholz

Weichbildern zur Beschützung ihrer Privilegien zu halten; ward nachher Landesälteſter, und oft als Deputirter an den kayſerlichen Hof verſendet.

Der Reinhard Rothenburg, der 1518 gelebt, und von dem in Jacob Thomaſii hiſtoriſchem Spruchbuch S. 877, und in Melchior Adami Vitis Theologorum S. 370 eine merkwürdige Geſchichte, die mit Muſculo vorgefallen, erzehlt wird, ſcheint nicht zu den ſchleſiſchen Rothenburgs zu gehören.

1518 wird ſchon im ſommerfeldſchen Protocoll Frantz von Rothenburg, der älteſte Sohn des vorigen Vogts von Sommerfeld Sigismundi von Rothenburg auf Beutnitz, unſer Herr, und 1519 Sigmund und Chriſtoph ſeine Brüder genannt.

1522 am Sontage Lätare hat Churfürſt Joachim der 1ſte zwiſchen dem Rath und Gemeine und denen Fiſchern in Croſſen in Gegenwart Sigismunds von Rothenburg einen Ausſpruch gethan.

1525 hat Hans von Rothenburg ſeinem Schweſtermann, Simon Piſter, Vatertheil gegeben.

1527 übergab der alte Hans von Rothenburg dem jungen Hans von Rothenburg ein Quart Acker.

1528 machte der Rath zu Sommerfeld mit Vorbewuſt des Ritters Franz von Rothenburg auf Sommerfeld und Leſſel einen Vergleich, und da derſelbe ſolchen nicht gehalten, beſchwerte ſich darüber 1530 Dienſtag nach Lätare Hans von Knobelsdorf und D. Lorentz Schreck.

1533 war Johann von Rothenburg Bürgermeiſter zu Sommerfeld.

1533 am Montage in vigil. Joh. Bapt. gab der Churfürſt Joachim der 1ſte zu Cöln an der Spree in der

Engelburg dem Baſtian, Nickeln und Hanſen, Gebrüdern von Rothenburg, wegen der Fähre zur deutſchen Netke einen Abſchied in Gegenwertigkeit beider Sr. Churfürſtl. Gnaden Sunen, Marggrafen Jochims des jüngern und Marggrafen Johanſen, Biſchoff Georgen von Liebus und Ratzenburg, Hanſen von Schlaberndorf, Hofmarſchalcks, Melcher Pfuhls, Achim von Arnims, unſerm Landvoigt der Uckermarck, Georgen Thlauſen, Hauptmann zu Köpenick, D. Wolfgangus Ketwigs, Canzler, Dietrich Flanſen, Hauptmanns zu Trebbin, Ehrn Thomas Krully, Dechants, D. Johann Eberhards, Ordinarii zu Frankfurt und D. Günther Ruſpern.

1540 Dom. Miſeric. Dom. hat Marggraf Hans die Muſterung zu Croſſen vorgenommen, und da er gefunden, daß die löbliche Mannſchaft mehrentheils mit ziemlicher Schützenrüſtung gefaſt geweſen, hat er eine beſtändige Muſterordnung aufgerichtet. Unter andern verſprachen rüſtig zu ſeyn: Franz von Rothenburg auf Leſſel mit 6 Pferden, 1 Cüris, 3 Spieſſen und 2 Schützen; Rothenburg zu Beutnitz mit 3 Pferden und Spieſſen, alle wohl gerüſt; Rothenburg zu Lippen mit einem Pferde.

1540 den 13ten Jun. iſt Herrn Nicolai von Rothenburg, Hauptmanns zu Croſſen Sohn, Chriſtoph, gebohren, der nachmals Verweſer zu Croſſen geworden.

1544 war Herr Baſtian von Rothenburg auf Beutnitz mit ſeinem Bruder Hans von Rothenburg auf beyde Netkau und Gehren, beym Biervergleich zu Croſſen geweſen. Baſtian von Rothenburg ſoll in dieſem Jahr Verweſer in Croſſen geworden ſeyn.

1546 wohnte Melchior von Rothenburg zu Retschem. Eben das Jahr ward den 5ten Febr. der gelehrte Nicolaus von Rothenburg, nachmaliger sächsischer und brandenburgischer Rath, geboren zu Netka.

1553 ist Hansens von Rothenburg älteste Tochter, Anna, gestorben, und in der netkenschen Kirche begraben.

1555 starb in Crossen Ursula von Rothenburg, Georg von Rothenburgs Tochter, und Jochim Berndtes Ehefrau; bey der Theilung waren zugegen, Hans von Oppel und Melchior von Storchwitz.

1558 hat am Tage aller Heil. Barth. Ringewald, Past. in Langfeld, sein Buch: Die lautere Wahrheit, denen gelehrten Junkern, Henrich von Pack auf Sommerfeld und Papitz, und Nicolao von Rothenburg auf Netkau und Gehren, zugeeignet.

1561 übergab Sebastian von Rothenburg auf Beutnitz, Verweser zu Crossen, seinem Vetter Christoph von Rothenburg, sein väterliches Gut Beutnitz. Sebastian ward 1561 an die Stelle des emeriti Hansen von Zabeltitz, Verweser, doch heist er auch 1568 schon der alte Verweser. Denn schon 1566 war Abraham von Grünberg Verweser.

1562 ist Hans von Rothenburg auf dem Reichstage zu Regenspurg gewesen.

1563 hat Nicolaus von Rothenburg aus Schlesien zu Wittenberg studirt.

1567 starb Frau Barbara von Rothenburg, Sebastians von Löben auf Sandau, fürstlichen Hofmeisters zu Cüstrin Ehegemal, und ist zu Crossen in der St. Andreaskirche begraben.

1568 den 21sten Nov. verglichen sich Hans von Rothenburg auf Netka, und Alexander Rothenburg auf

Les-

Leslau, durch Vermittelung Georgs von Braun auf Tyrus und Wuchelsdorf, Abrahams von Kitlitz auf Schweidnitz, Abrahams von Grünberg auf Zetitz, Matthiä von Tſchammer zu Sabor, Ludwigs von Rothenburg zu Kolpenau, Sigm. von Stoſch und Görgen von der Schwarze, über allerley Sachen der Kirchen zu Netkau.

1569 den 20ſten Aug. ward Herrn Chriſtophs von Rothenburg, Verweſers zu Croſſen Tochter, Catharina, geboren, die nachher Alexander von Polentz auf Tzſchirnewitz, und nach deſſen Tode Adolph von Pannewitz auf Herren und Bagentz, geheyrathet.

1571 den 16ten Jul. kam Herrn Chriſtophs von Rothenburg auf Beutnitz Sohn, Hans, zur Welt, der aber ſchon 1574 verſtarb.

1572 den 13ten Aug. ſtarb Sigmund von Rothenburg im 23ſten Jahr, und ward zu Polniſch Netkau begraben. Den 15ten Sept. ward Chriſtophs von Rothenburg Sohn, Sebaſtian, geboren, der 1609 den 12ten Aug. verſtarb.

1573 den 24ſten Febr. gieng Hans von Rothenburg auf beyde Netkau und Gehren, 67 Jahr alt zu Grabe.

1574 den 23ſten Jan. ſtarb Hans von Rothenburg, Chriſtophs Sohn, und liegt in der Kirche zu Beutnitz. Den 8ten May ward Herrn Chriſtophs von Rothenburg Tochter, Barbara, geboren, die nachher den Sigmund von Nieſemeuſchel geeheligt, und 1609 als Witwe gelebt. In dieſem Jahr kam auch des Hanſen von Rothenburg, würtembergiſchen Raths und Stallmeiſters Sohn, Hans Chriſtoph auf Netkau und Gehren, zur Welt. Seine Mutter

hieß Benedicta von Landenburg aus dem Hause breiten Landenburg.

1575 den 22sten Jan. brachte Barbara, gebohrne von Löben, ihrem Gemal Alexander von Rothenburg, auf Lessen, beyde Netken und Gehren, eine Tochter, Mariana, zur Welt.

1576 den 25sten Jun. erzielte Christoph von Rothenburg eine Tochter, Mariam, die nachmals Herrn Hans Christoph von Rothenburg auf Netkau und Gehren, geheyratet. Des würtembergischen Raths und Stallmeisters Hans von Rothenburg und Benedictä von Landenburg Sohn, George, ward auch in diesem Jahr geboren. Seine Großeltern waren Hans von Rothenburg auf beyde Netkau und Gehren, und dessen Gemalin Anna von Rechenberg aus dem Hause wendisch Bohra und Wartenberg, ferner Christoph von Landenburg auf Breiten-Landenburg und Frau Cäcilia Nothhaftin aus dem Hause Hohburg.

1577 den 21sten Febr. starb Hans von Rothenburg der jüngere zu Netkau, alt 35 Jahr.

1578 ist Christophs von Rothenburg Tochter, Gertrud, gebohren, die nachher Hansen von Polentz, auf Drentzig und Pohla, heyratete.

1579 den 11ten Jun. starb Hansens von Rothenburg auf beyde Netkau Witwe, Anna, gebohrne Rechenbergin aus dem Hause Kleinscharf, und ward in polnisch Netkau begraben, sie war 63 Jahr alt, hatte 37 Jahr in der Ehe gestanden, und ist 6 Jahr Witwe gewesen. Christoph von Rothenburg auf Beutnitz bekam in diesem Jahr eine Tochter, Ursulam, die nachher Hansen von Wiedebach auf Beitzsch geheiratet.

1580

1580 den 20ſten Dec. iſt des Verweſers Chriſtophs von Rothenburg auf Beutnitz Sohn, Nicolaus, geboren, der aber 1594 wieder verſtarb.

Herr Nicolaus von Rothenburg hielt dis Jahr mit Barbara von Löben Hochzeit, es war

1582 dieſer Nicolaus von Rothenburg Churfürſt Auguſts von Sachſen Rath.

1583 den 20ſten Jul. ward geboren Alexander von Rothenburg, ein Sohn Chriſtophs von Rothenburg auf Beutnitz. Er ward nachher Herr der beutnitziſchen Güter; und hatte des Adams von Schlieben und der Barbarä von Flanß Tochter, Eliſabeth von Schlieben, geheyratet, und mit ihr 10 Kinder erhalten, als ſolche verſtorben, nahm er Urſulam Marianam von Löben auf Tarnow zur Gemalin, mit der er 2 Kinder gehabt.

1583 heiſt Nicolaus von Rothenburg auf polniſch Netka und Gehren, churſächſiſcher Rath, ein ſehr gelehrter Herr.

1585 lebte Baſtian von Rothenburg zu Sommerfeld, und Sigmund von Rothenburg, deſſen Gemalin Urſula hieß, zu Merke.

1586 den 6ten Febr. ſtarb Dorothea, der Baſtian von Rothenburgin Mutter.

1588 ſtarb den 10ten Aug. Baſtians von Rothenburg Söhnlein, Frantz, zu Sommerfeld.

In dieſem Jahr heiſt obiger Nicolaus von Rothenburg ſächſiſcher Rath, auch brandenburgiſcher Rath.

Es ſtudirte in dieſem Jahr Georg von Rothenburg zu Wittenberg, ſo wie in dieſem Jahr ſich zu Wittenberg auch Johann Chriſtoph von Rothenburg einſchreiben ließ.

1589 kam auch in Wittenberg der Sebastian von Rothenburg aus Beutnitz dazu.

Es kommt in diesem Jahr Sebastians von Rothenburg Tochter, Dorothea zu Sommerfeld, vor

1590 den 24sten May ward Frantz von Rothenburg, ein Sohn Sebastians von Rothenburg, in Sommerfeld getauft. In Wittenberg starb den 11ten Febr. Georg von Rothenburg, Hansens von Rothenburg, würtembergischen Raths und Stallmeisters Sohn. Des Sebastians von Rothenburg auf Beutnitz, und Weikhardts und Seyfrieds von Promnitz Hofmeister in Wittenberg war M. Melch. Gerlach, nachmaliger Rector zu Zittau; auf des sächsischen und brandenburgischen Raths Nicolai von Rothenburg Vorstellung, kamen 1591 noch Hans Christoph von Rothenburg auf Netkau und Gehren, und Joachim Kolowrath, Jaroslai Sohn, unter dieses M. Gerlachs Anführung.

1591 ward Christoph von Rothenburg auf Beutnitz und Drenau, Verweser zu Crossen, welches er bis zur Ankunft der churfürstlichen Frau Witwe geblieben, doch hieß er 1595 Schloßhauptmann.

In diesem Jahr ließ sich auch Sigismund von Rothenburg zu Wittenberg einschreiben.

1593 vermählte sich Mariana von Rothenburg, Herrn Alexander von Rothenburg Tochter, mit Carl Freyherrn von Zedlitz, zu Neukirch, Kratzkau, auf Groß Leslau, Logau, Letschin, Seifersholtz, kayserlichem Rath, auf dem königlichen Schlosse in Freystadt im 18ten Jahr ihres Alters. Sie ward 1611 Witwe.

1594 starb den 6ten Aug. Nicolaus von Rothenburg, ein Sohn Christophs auf Beutnitz und der Gertrud von

Tau-

Taubenheim. Den 14ten Jul. ſtarb Hans Chriſtophs von Rothenburg auf Retkau Söhnlein, Johann George, von 8 Wochen. Seine Mutter war Chriſtophs von Rothenburg, Verweſers in Croſſen, Tochter, Maria, und dis ihr erſter Sohn.

1595 ſtarb den 10ten Aug. Benedicta von Breiten Landenburg, ihres Alters 50 Jahr, 53 Tage, ein Witwe Hanſens von Rothenburg auf Retka.

Es ſtudirte in dieſem Jahr einer von Rothenburg zu Frankfurt an der Oder.

1598 den 18ten Dec. ward dem Hans Chriſtoph von Rothenburg zu Retka ein Sohn, Johann Sigismund, gebohren, der aber nach 5 Jahren wieder verſtarb.

1601 heiſt dieſer Hans Chriſtoph von Rothenburg Herr auf Gehren, deutſch Retka und Grunow.

1602 lebte Anna, des Melchior von Rothenburg nachgelaſſene Witwe, auf Leiden.

1604 ſtarb den 18ten Oct. Gertrud, gebohrne von Taubenheim, Herrn Chriſtophs von Rothenburg, Verweſers zu Croſſen und Erbherrns auf Beutnitz Gemalin, die er als Kammerfräulein zu Cüſtrin geheyrathet, im 68ſten Jahr ihres Alters.

1607 ſtarb Hedwig, gebohrne von Zedlitz, des Sebaſtians von Rothenburg auf Ochelhermsdorf Gemalin.

1609 den 1ſten Jan. gieng Chriſtoph von Rothenburg, vormaliger Verweſer des Herzogthums Croſſen und Herr auf Beutnitz, im 68ſten Jahr ſeines Alters mit Tode ab, und ward den 16ten Febr. begraben.

Den 12 Aug. gieng deſſen Sohn, Sebaſt. von Rothenburg, da er 38 Jahr 18 Wochen gelebt, aus der Welt.

Den 4ten Oct. starb zu Beutnitz Frau Ursula von Lossau aus dem Hause Gander, Gemalin Nicolai von Rothenburg auf Beutnitz, Hauptmanns zu Crossen, und Stammvaters der beutnitzischen Linie, da sie wol auf 100 Jahr alt geworden war.

1610 den 26sten Jul. ward Herrn Alexander von Rothenburg auf Beutnitz ein Sohn geboren. Eben der Herr Alexander von Rothenburg ließ in diesem Jahr die kleinste Kirchenglocke giessen.

1612 den 14ten Dec. starb in Groß Leslau Barbara, gebohrne von Löben, aus dem Hause Kurtzschau auf Günthersdorf, Alexandri von Rothenburg auf Lessen, beyde Netken und Gehren, Gemalin. Ihre Mutter war Margaretha von Stosch.

1612 den 25sten Aug. war Alexandro von Rothenburg auf Beutnitz ein Sohn geboren.

1614 war des jüngern Alexandri von Rothenburg, eines Sohns Hans Christophs von Rothenburg auf Netka, Landesältesten und Hofgerichtsassessoris zu Crossen, Hofmeister, Johann Mittag; der Superintendent zu Crossen machte ihm diesen Vers, da er ihm ein Buch schenkte.

Parvus *Alexander* librum si evolverit istum
Promptus *Alexander* post modo magnus erit.

1614 hat Alexander von Rothenburg auf Beutnitz und Drenau, und seine Gemalin Elisabeth von Schlieben, die grosse Kirchenglocke giessen lassen.

1615 ist den 13ten Aug des Alexanders auf Beutnitz fünfter Sohn, Sebastian von Rothenburg geboren. In diesem Jahr hat Hans Christoph von Rothenburg auf polnisch Netka, nachdem er das Kirchenrecht daselbst erkauft, 2 Glocken angeschafft.

Auf

Auf der einen ſtehet: Hans Chriſtoph von Rothenburg auf beyde Netken und Gehren 1615. Wegen des Kirchlehns bekam er 1616 Streit mit dem von Zedlitz zu Groß Leſſen; wegen des Filials zu Logau und wegen des gebauten Flügels, der dem von Zedlitz ſchädlich, mit den Junkern zu Plauen.

1618 hat Sigmund von Rothenburg zu Retſchem wohnhaft, in der St. Nicolaikirche zu Sommerfeld ein Kind begraben laſſen. Den 14ten Oct. ward ihm ein anderer Sohn Sigmund geboren, der aber bald wieder verſtorben, doch hinterließ er einen Sohn, Caſpar Sigmund, gebohren 1622.

In dem Jahr ſtarb Sebaſtian von Schwartz, Gemal der Anna gebohrnen von Rothenburg. Seine Leichenpredigt iſt unter andern Alexandro von Rothenburg auf Kolpenau zugeeignet.

Den 6ten Nov. ſtarb Frau Mariana von Rothenburg, des Barons Carl von Zedlitz Witwe, im 43ſten Jahr. Ihr Vater war Alexander von Rothenburg auf Leſſen, die Mutter Barbara von Löben aus dem Hauſe Kurtſchau, ihre Großmutter väterlicher Seite eine Burggräfin von Dohna, aus dem Hauſe Groſſen Tſchirn, und von mütterlicher Seite Margaretha von Stoſch aus dem Hauſe Simbſen.

1620 den 28ſten März hat Churfürſt Georg Wilhelm zu Brandenburg, Hans Chriſtophen, des Hanſen ſeel. Sohn zu deutſch und polniſch Netkau, und Alexandern Chriſtophs ſeel. Sohn zu Beutnitz, Gevettern von Rothenburg, das Städtgen deutſch Netka, Grunau, Tornau, Caſſer die Helfte, 2 Bauren zu Kukadel, Gehren, Hermswalde und Wolmenitz verliehen.

1622 wohnten Balthasar und Eusebius von Rothenburg zu Merke, es lebte ein Melchior von Rothenburg und Fräulein Anna von Rothenburg, dem Sigmund von Rothenburg auf Reschem aber ward ein Sohn, Caspar Siegmund, geboren.

1625 starb Hans Caspar von Rothenburg auf Netka und Gehren, des Crosnischen Kreises Landesältester und Hofgerichtsassessor, ein grosser Liebhaber der Bibel, sonderlich des Psalterbuchs. Er hat zu seiner Zeit das sogenannte Pestgebet angeordnet.

1727 vermählte sich Gertrud von Rothenburg, eine Tochter Christophs von Rothenburg auf Beutnitz und Gertrud von Taubenheim, an Johann von Polentz auf Drenzig.

1628 vermählte sich Anna Maria von Rothenburg mit dem Hauptmann zu Sorau, Seyfert von der Dame, und Christoph von Rothenburg bezog die Universität Wittenberg.

1630 wohnte Christian von Rothenburg mit seiner Gemalin Hedwig zu Merke. Den 5ten May starb Ursula gebohrne von Wiedebach, Christians von Rothenburg Hausfrau, und ward zu Döltzig den 18ten Aug. begraben.

1636 lebte Sigmund von Rothenburg zu Reschem.

1637 kommt Anna Margaretha von Rothenburg vor.

1639 war zu Crossen eine Commißion. Die Commissarii waren, Ernst von Salgast auf Tiemendorf, Bastian von Unruh, Hans Christoph von Rothenburg auf Beutnitz, Adam Abraham von Grünberg, Hans George von Knobelsdorf.

Den 11ten Dec. dieses Jahres ist Sigmund von Rothenburg nebst seiner Schwägerin Hedwig von Ro-

In diesem Jahre lebte Sigmund von Rothenburg zu Merkow.

1649 den 24sten Jun. ward Alexandri von Rothenburg Sohn, Hans Christoph, geboren, der nachher das Städtlein Rothenburg an der Oder angelegt.

1653 den 10ten März ist zu Pommerzig des schwedischen Obristlieutenants Sebastians von Rothenburg Tochter, Ursula Catharina, gebohren, welche 1672 gestorben.

1653 den 3ten Sept. gieng Alexander von Rothenburg auf Beutnitz im 70sten Jahr mit Tode ab.

In dem Jahr heyratete Lassel von Rothenburg auf Reschem zu Altwasser die Magdal. von Schlichting, die ihm im folgenden Jahr 1654 einen Sohn, Carl Sigmund, zur Welt brachte.

1654 kommen vor: Carl Sigmund von Rothenburg auf Altwasser, Hans Melchior von Rothenburg, Magdalena von Rothenburg, Sabina Sophia von Rothenburg, gebohrne von Oppeln.

1661 kommt Sigmund von Rothenburg auf Altwasser vor.

In diesem Jahr vermählte sich Christoph Georg von Rothenburg auf Netka, kayserlicher Ritmeister, mit Ursula Catharina von Brinck in Curland, des Rudolphs von Brinck auf Schloßberg, und Dorotheä von Korff aus dem Hause Drocken, Tochter.

1663 starb Ursula Benedicta von Rothenburg aus dem Hause Netka, des Friedrich von Knobelsdorf Gemalin.

1670 den 4ten März lag Arfvid von Rothenburg krank. Christoph von Rothenburg bezog in diesem Jahr die hohe Schule zu Leipzig.

1672

1672 den 2ten Aug. ſtarb Urſula Catharina, Sebaſtians von Rothenburg und Urſulä Catharinä von Langin Tochter.

Den 9ten Nov. vermählte ſich Hans Chriſtoph von Rothenburg zu Chriſtianſtädt mit Anna Catharina, des Rudolphs von Gersdorf auf Weichau, Hünern, Reinshahn und Merzdorf, Landesälteſten im freyſtädtſchen und Sophiä Eliſabeth von Noſtitz aus dem Hauſe Kunewalde, Tochter. Sie war geboren 1655 den 13ten März.

1673 ſtarb Helena von Rackel gebohrne von Rothenburg auf Belkow und Altwaſſer im 59ſten Jahr ihres Alters.

1674 hat einer von Rothenburg auf Drenckow gewohnt.

Den 10ten April dieſes Jahres ſtarb der ſchwediſche Obriſtlieutenant und Herr auf Beutnitz, Tarno und Pommerzig, Sebaſtian von Rothenburg, und ward zu Beutnitz den 4ten Nov. ſein Leichenbegängniß gehalten.

Den 6ten May ließ Leſſel von Rothenburg ſeine Tochter Barbaram Eleonoram taufen.

In eben dem Jahr wohnte Erdmann Chriſtian von Rothenburg auf Drencke.

1676 den 28ſten Febr. ſtarb im 27ſten Jahr ſeines Alters im Standlager zu Treptow der churbrandenburgiſche Lieutenant Arfvid von Rothenburg des ſchwediſchen Obriſtlieutenants Sebaſtians von Rothenburg Sohn.

Den 7ten Sept. ließ Leſſel von Rothenburg auf Reſchem ſeinen Sohn Johann Friedrich taufen.

1677 den 7ten May iſt Hans Chriſtophs von Rothenburg auf Netka Sohn, Alexander Rudolph, geboren.

1681 den 14ten Jnn. ward Alexander von Rothenburg auf Beutnitz, Landesälteſter des croſſenſchen Kreyſes.

1688 den 22ſten April ſtarb Eliſabeth von Kreckwitz, Erdmann Chriſtians von Rothenburg Gemalin, und ward ihr den 22 Sept. das Leichenbegängniß gehalten.

Den

Den 4ten Oct. ſtarb zu Croſſen die Frau Stöſſeln, eine Tochter Hans Chriſtophs von Rothenburg auf Netka.

1684 den 26ſten Jan. ſtarb Anna Juliana gebohrne von Rothenburg vermählte von Mohl, Frau auf Groß-Roſen, Pantzkau und Nieder Poſchwitz.

Den 6ten April ſtarb Wolfgang Alexander von Rothenburg auf Kilzenau und Bittwitz als Bräutigam. Seine Schweſter Suſanna muſte daher eine Trauerhochzeit machen, als ſie den Johann Chriſtoph von Naſſau auf Hartmansdorf und Schöneiche heyratete.

Den 4ten Jul. vermählte ſich Alexander von Rothenburg mit Lucia Margaretha, Herrn Joachim Erdmanns von Burgsdorf, churbrandenburgiſchen Hauptmanns von Lebus und Fürſtenwalde, Erbherrns auf Reutwen, Tochter.

1689 den 28 Nov. ward dem Herrn Alexander von Rothenburg auf Beutnitz, Landesälteſten und Viceverweſer, ein Sohn, Joachim Wilhelm, geboren, und den 4ten Dec. getauft.

1693 eignete Joh. Friedr. Kalckreuth dem Herrn Alex. von Rothenburg, Viceverweſer, ſeine Diſputation zu.

1694 ſtarb den 3ten Jan. Anna Catharina, gebohrne von Gersdorf, Gemalin des Hans Chriſtophs von Rothenburg auf Netkau, nachdem ſie vorher einen todten Sohn geboren.

In dieſem Jahr ſtarb auch Chriſtoph Georg von Rothenburg käyſerl. Rittmeiſter auf deutſch Netka und Grunau, nachdem ſeine Gemalin Urſula Catharina von Brinck ſchon vorher geſtorben. Sie war geboren 1641 den 23ſten Jun.

1699 ſtarb den 1ſten März Luc. Margar. gebohrne von Burgsdorf, Gemalin des Viceverweſers Alexand. von Rothenburg auf Beutnitz. Das Begängniß ward ihr den 3ten May gehalten. Sie ſtarb im 31ſten Jahr ihres Alters.

In

In dem Jahr ſtarb auch des Wilh. von Rothenburg brandenburgiſchen Ritmeiſters auf Pommerzig, einziger Sohn, Sebaſt. Friedr. von Rothenburg.

Den 13 Nov. dieſes Jahres vermälte ſich Hans Chriſtoph von Rothenburg auf polniſch Netka zum zweiten mal mit Suſanna von Nimtſch verwitweten von Schenckendorf auf Letnitz, mit der er 5 Jahr weniger 4 Tage in der Ehe gelebt.

1701 den 21 May ſtarb Wilh. von Rothenburg, Ritmeiſter, auf Pommerzig zu Sandow, er ward den 24ſten May zu Pommerzig beygeſetzt, das Begängniß aber ihm den 19 Oct. gehalten. Sein Vater war der ſchwediſche Obriſtlieutenant Sebaſt. von Rothenburg.

1704 den 6ten Nov. ſtarb zu polniſch Netka Herr Hans Chriſtoph v. Rothenburg, Erbherr auf Rothenburg an der Oder, polniſch und deutſch Netkau, Letnitz, Landesdeputirter des croſſenſchen Kreyſes, und Stammvater der jetzt lebenden Herren Grafen von Rothenburg, im 56ſten Jahr ſeines Alters. Von ſeinen Nachkommen wollen wir im Leben des ſel. Herrn Generallieutenants Grafen von Rothenburg Excellenz reden.

Sonſt finden ſich noch in den Geſchichten

Urſ. Cathar. von Rothenburg a), Gemalin 1. Samuel Adolphs von Winterfeld auf Sandow ꝛc. 2. Andr. Barons von Schiglinsky auf Rohrsdorf u. ſ. w.

Eine v. Rothenburg und Ottendorf b) hatte den Lorenz von Luck auf Mechau ums Jahr 1494 zum Gemal.

Eine von Rothenburg aus dem Hauſe Schlawe hat einen von Kalckreuth auf Schegeln gehabt.

Einer von Rothenburg auf Ochelhermsdorf heyratete eine von Rottwitz aus dem Hauſe Köben, deſſen Tochter einen v. Promnitz zu Dittersbach zum Gem. gehabt c).

Einer von Rothenburg zur Schöneich erzielte mit einer von Zedlitz aus dem Hauſe Schönborn

Einen Sohn. Dieſer Rothenburg zur Schöneich heyratete eine von Rachel aus dem Hauſe Kupper, deren Mutter

a) Th. 1 S. 171. b) Fülleborns Gen. der Seher Thoß, Tab. 7 c) Gen. derer von Schweinitz S. 69.

Mutter eine von Rökeritz geweſen. Aus der Ehe kam
Carl Chriſtoph v. Rothenburg, Hauptmann zu Sorau, der eine von Bünau aus dem Hauſe Nieſenau in der Ehe hatte, deren Mutter eine von Promnitz aus Dittersbach, und dieſer Mutter
Eine von Rothenburg aus dem Hauſe Ochelhermsdorf geweſen. Des Carl Chriſtophs v. Rothenb. Tochter,
Mar. Eliſ. v. Rothenburg aus dem Hauſe Schöneich, ward die Gemalin des Alexanders von Schweidnitz zu Kutſcheborwitz d).
Eine von Rothenburg aus dem Hauſe Sommerfeld vermälte ſich mit einem von Glaubitz zu Klein Tſchirn e).
Eine von Rothenburg aus dem Hauſe Ochelhermsdorf war die Gemalin eines von Löben auf Amtitz.
Einer von Rothenburg auf Groß Leſſel hatte eine Gräfin von Dohna aus dem Hauſe Rinsberg und Straubitz, deren Tochter, eine von Rothenburg aus Groß Leſſel, einen von Giersdorf auf Baruth heyratete.
Eine von Rothenburg aus dem Hauſe Leſſel war die Gemalin eines von Wedebach.
Eine von Rothenburg aus dem Hauſe Beutnitz war vermält mit einem von Abſchatz auf Dalckau.
Eine von Rothenburg war an einen von Stoſch vor ſehr alten Zeiten vermählt.
Eine von Rothenburg hatte vor ſehr langen Zeiten einen von Knobelsdorf.
Eine von Rothenburg hatte auch vor ſehr vielen Jahren einen von Berger.
Eine von Rothenburg aus dem Hauſe Beutnitz war die Gemalin eines von Necher auf Kunzendorf.
Eine von Rothenburg aus Drencke war Gemalin eines von Löben auf Nickern.
Eine von Rothenburg aus Ochelhermsdorf hatte einen von Bomsdorf.
Des Hans von Rothenburg und Anna von Rechenberg Tochter hatte einen von Stoſch in der Ehe.

d) Gen. derer von Schweinitz S. 73. e) Ebendaſelbſt.

XII. Le-

XII.

Leben

Sr. Hochgebohrnen Excellenz,

des

Hrn. Friedr. Rudolphs Grafen v. Rothenburg,

Königl. Preußischen Generallieutenants, Obristens über ein Regiment Dragoner, Ritters des königl. schwarzen Adlerordens u. s. w. Herrns der Stadt Rothenburg, polnisch und deutsch Retkau, Plothow, Rosieres, Stadt Beutnitz, Alt Beutnitz, Dobersaul, Drewitz, Straube, Glumbach, Pleiß-Hammer, Cunersdorf und Sorge u. s. w.

Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg.

Caſpar von Rothenburg.

Sigmund. Opitz. Donatus. Kirſten.

Franz. Sigm. Sebaſtian. Nicolaus zu Beutnitz. Hans zu Metkau u. Gehren. Tab. II.

Chriſtoph.

Alexander.

Sebaſtian.

Arfvid. Wilhelm. Alexander. Niclas Friedr.

Sebaſt. Friedr. Joach. Wilhelm.

Conr. Alex. Friedr. Anton.

Sohn.

Das Haus derer von Rothenburg iſt an groſſen Leuten immer fruchtbar geweſen. Ich will nur zeigen, wie die allerberühmteſten der Geſchlechtsfolge nach zuſammen gehören.

Caſpar von Rothenburg, der in der Mitte des 15ten Jahrhunderts an des Herzog Henrichs des 11ten von

Glogau Hofe eine ansehnliche Person vorstellte, erzielte vier Söhne, davon der älteste, Sigmund von Rothenburg, ein Held und Staatsmann gewesen. Er diente dem Hause Brandenburg zu Ende des 15ten und Anfang des 16ten Jahrhunderts als Statthalter in Freystadt, wie auch als Rath und Vogt zu Sommerfeld, und alle seine mit der Anna von Grünbergin erzielte Söhne traten in die väterlichen Fußstapfen. Zwey davon sind überdis die Stammväter der berühmtesten Aeste dieses Stammes geworden, indem Nicolaus den beutnitzischen und Hans den Netkau- oder Gehrenschen gestiftet; davon aber der erste in diesem Jahrhundert ausgegangen. Denn

Nicolaus von Rothenburg, Stifter des beutnitzischen Asts, Hauptmann zu Crossen, der in der lateinischen Dichtkunst berühmt war, hat mit Ursula von Looß, die 1609 den 4ten Oct. als eine 100jährige Dame verstarb, den Christoph von Rothenburg erzielet. Anfänglich that Christoph Kriegsdienste. Unter andern diente er dem Kayser Carl dem 5ten in der unglücklichen Belagerung von Metz 1553, dem Könige Philipp dem 2ten von Spanien aber in dem sieghaften Treffen bey St. Quintin 1557. Er ließ sich nachher in Liefland gegen die Russen brauchen. Endlich nahm er Hof- und Landämter bey dem klugen Marggrafen Johann von Cüstrin an. Seines Vaters Bruder, der Verweser zu Crossen, Sebastian, überließ ihm Beutnitz. 1591 ward er Verweser des Fürstenthums Crossen bis zur Ankunft des Churfürsten Johann Georgs von Brandenburg Frau Witwe, Elisabeth, der Crossen zum Witwensitz ausgemacht war. Er blieb aber in der That unter dem

Na-

Namen eines Schloßhauptmanns der, welcher an der Regierung dieſes Landes Croſſen den gröſten Antheil hatte, bis er 1609 den 1ſten Jan. im 78ſten Jahr verſtarb. Seine Gemalin Gertrud von Taubenheim, die 1604 den 18ten Oct. auch im 68ſten Jahr mit Tode abgegangen, gebar ihm neun Kinder, von denen Alexander allein den Stamm fortſetzte. Er war 1583 den 20ſten Jul. geboren. Er vermälte ſich zweymal. Seine erſte Gemalin war Eliſabeth von Schlieben, eine Tochter des berühmten Adams von Schlieben, welche ihm 10 Kinder zur Welt gebracht. Nach ihrem Tode ward Urſula Mariana von Löben ſeine zwote Gemalin, von der er 2 Kinder bekommen. Er ſelbſt gieng den 3ten Sept. 1653 im 70ſten Jahre mit Tode ab. Von ſeinen Kindern will ich hier nur zwey anbringen. Sebaſtian, der den 13ten Aug. 1615 geboren, und Alexanders fünfter Sohn war, brachte es in ſchwediſchen Kriegsdienſten bis zum Obriſtlieutenant, vermälte ſich den 20ſten März 1644 mit Urſula Catharina von Langin, und ſtarb 1674 den 10ten April. Von ſeinen Söhnen ſtarb Arfvid als churbrandenburgiſcher Lieutenant im 27ſten Jahr ſeines Alters zu Treptow im Standlager, 1676 den 28ſten Febr. Ein anderer Sohn Sebaſtians, Wilhelm, gieng als preußiſcher Ritmeiſter 1701 den 21ſten May zu Grabe, dem ſein einziger Sohn, Sebaſtian Friedrich, bereits 1699 im Tode vorweggegangen. Alexander, der dritte Sohn des ſchwediſchen Obriſtlieutenants Sebaſtians, war 1646 geboren. Seine Geſchicklichkeit und Treue brachten ihm die Stellen eines königl. preußiſchen Raths, Landesälteſten und Viceverweſers zu Croſſen zuwege. Seine

Frömmigkeit verwandte an die Kirche zu Beutnitz an 3000 Thaler. Seine Gottesfurcht machte ihn zum fleißigen Bibelleſer, die er wol 40 mal durchgegangen. Er ſtarb endlich 1712. Seine Gemalin Lucia Margaretha von Burgsdorf war bereits 1699 den 1ſten März zu Grabe gegangen, und ſein 1689 gebohrner Sohn, Joachim Wilhelm, muß wol vor ihm verſtorben ſeyn.

Des ſchwediſchen Obriſtlieutenants Sebaſtians Bruder und jüngſter Sohn Alexandri, Nicolaus Friedrich, hat den Aſt länger fortgeſetzt. Er gieng in franzöſiſche Kriegsdienſte. Hier lernte ihn Conrad von Roſen, franzöſiſcher Marechal, kennen. Er gab ihm eine Officierſtelle bey ſeinem Regiment zu Pferde, bey welchem er bis zum Obriſtlieutenant geſtiegen, und wobey ſeine Kriegsthaten ihn berühmt gemacht. In der Schlacht bey Senef 1674 verlohr er drey Pferde unterm Leibe. Aber dis hinderte ihn nicht, zu Fuß mit dem Degen in der Fauſt an dem Ort Wunder zu thun, wo das ſtockheimiſche Regiment eingedrungen war. Er behauptete auch endlich ſeinen Platz, ob er gleich von ſeiner ganzen Compagnie nur noch 10 Reuter übrig behalten hatte. Der groſſe Conde ſahe dieſes alles mit eigenen Augen voller Verwunderung, er erzählte ſolches Ludwig dem 14ten. Dieſen Herrn machten ſeine Staatsleute und Officiers groß, und ſie thaten es mit Freuden, denn alles ruhmvolle wurde belohnt. Unſer Herr Nicolaus Friedrich von Rothenburg erhielt ein jährliches Gnadengehalt, und die Herrſchaft Burgaltdorf in deutſch Lothringen geſchenkt. Nun dachte er an die Beveſtigung ſeines Glücks in Frankreich. Er heyratete ſeines Obriſten Grafen Conrads von Roſen älteſte Tochter Annam Johannam 1681.

Da

Da nun sein Herr Schwiegervater General ward, und vermöge der in französischen Diensten eingeführten Ordnung sein Regiment aufgeben muste, erhielt solches unser Herr von Rothenburg. Frankreich hat seine grösten Heldenthaten unter andern seinen deutschen Officiers zu verdanken. Unser Herr von Rothenburg ist einer von diesen Leuten gewesen, die Frankreich Siege verschaft. In dem Kriege vor dem ryswickschen Frieden hat er vor der Spitze seines Regiments oft brav gethan. Aber die Schlacht bey Neerwinden oder Landen 1693 hat ihn vorzüglich unsterblich gemacht. Als in derselben das Heer der Verbundenen sich zurückzuziehen anfieng, fiel er mit seiner Brigade ihren Nachzug an, brachte solchen zur völligen Flucht, eroberte viele Fahnen, und krönte alle seine Thaten dadurch, daß er den Herzog von Ormond, engländischen General, an der Seite des Königs Wilhelms des 3ten mit eigener Hand zum Kriegsgefangenen machte. Eine besondere Vorsehung, die über den Monarchen wachte, verhütete, daß Rothenburg den König nicht kannte; denn es war fast eben so leicht, diesen, als den von Ormond, gefangen zu nehmen. Deshalb sagte Ormond: „Rothenburg ist nebst mir zu gleicher „Zeit unglücklich gewesen; denn ich bin gefangen, und „Rothenburg hätte statt meiner den König gefangen „nehmen können.„ Ludwig der 14te erfuhr ebenfals diesen Umstand. Er stellte den von Rothenburg dem Könige Jacob dem 2ten und seiner Gemalin vor, und sagte: „Dis ist derjenige, dem beynahe etwas grosses ge„lungen wäre.„ Nun ward Nicolaus Friedrich von Rothenburg zum Marechal de Camp erklärt, und in den Grafenstand erhoben. Allein unterschiedliche heftige Anfälle von Krankheiten, sonderlich der Gicht an den Füs-

sen, hinderten den Herrn Grafen an fernern Kriegsthaten, welches der Kenner der Helden, Ludwig der 14te, selbst bedaurete. Er lebte also auf seinen sehr wichtigen Gütern im Elsaß, wozu sonderlich die Herrschaft Maaßmünster gehörete. Nach Alexandri seines Brudersohns Tode erbte er die sämtlichen beutnitzischen Güter 1712, die aber nachher seinem Herrn Vetter Alexander Rudolph von Rothenburg, aus der netkauschen Linie, käuflich überlassen wurden. Es starb unser Herr Generalmajor Nicolaus Friedrich Graf von Rothenburg den 20sten April 1716 in der angenommenen römischcatholischen Religion, und verließ von oben bemeldeter Gemalin 6 Kinder.

1. Conrad Alexander Grafen von Rothenburg, von dem ich gleich mehr sagen will.
2. Sophiam Marianam, die zu Nancy den Orden de la Visitation angenommen.
3. Ann. Louis. Clar. Stiftsdame zu Remiremont.
4. Mar. Johannam Catharinam, die mit Graf Niclas von Vaudry St. Remy, einem der vornehmsten Herren in der Franche Comte, vermält gewesen, und schon gestorben.
5. Friedrich Anton, der im 5ten Jahr seines Alters mit Tode abgegangen.
6. Helenam Beatam Carolinam, Stiftsdame zu Remiremont.

Der letzte Zweig des beutnitzischen Asts des rothenburgischen Stammes war Conrad Alexander Graf von Rothenburg, ein Sohn obigen Nicolai Friedrichs Grafen von Rothenburg und Annä Johannä Gräfin von Rosen. 1683 kam er zur Welt. Seine Erziehung war standesmäßig, und sein eigener Verstand würde auch

alles

alles erſetzt haben, was daran gefehlet hätte. Der König von Frankreich fand ihn bald geſchickt, ſowol im Felde als in Staatsſachen die wichtigſten Dienſte zu leiſten, und in beyden bewieß er ſich als Meiſter. Er wurde nicht nur Obriſter über ein teutſches Regiment zu Pferde, ſondern auch Marechal de Camp und Gouverneur von Bethune und Quesnoy, wie auch Ritter der königlichen Orden. Jedoch er verherrlichte ſeinen Ruhm noch mehr durch die Staats- als Kriegesgeſchäfte. Der König ſein Herr brauchte ihn 1721 auf der Friedensverſammlung zu Cambray *). Er erfüllete hier die Hofnung ſeines Herrn ſo vollkommen, daß er nachher einige mal von 1714 bis 1720, und von 1721 bis 1725 am königl. preuſſiſchen Hofe als franzöſiſcher Geſandter gebraucht wurde. Kaum war er zurück gekommen, ſo muſte er nach Spanien reiſen, um daſelbſt das Beſte ſeines Hofes zu beſorgen. Er unterſchrieb von Seiten Frankreichs 1728 die Schrift wegen Erfüllung der vorläufigen Friedenspuncte, die auf der Verſamlung zu Soiſſons beliebet waren. Seiner Klugheit iſt es zuzuſchreiben, daß auch die kayſerlichen, engländiſchen, ſpaniſchen und holländiſchen Staatsbedienten ſolche unterzeichneten. Wer die damalige Verbitterung des madritter und londner Hofes kennet, der wird hierdurch einen völligen Begriff von ſeiner Geſchicklichkeit bekommen. Er bedienete ſich ſelbiger zum völligen Vergnügen des Königes von Spanien. Philipp der 5te beſchenkte ihn daher beym Abſchiede 1734 mit ſeinem Bildniß, welches mit 150 Diamanten beſetzt, überhaupt aber auf 20000 Thaler werth geſchätzet wurde.

*) In den neuen geneal. hiſtor. Nachr. B. 3 S. 87 wird ſolches zwar geleugnet; da ich es aber in ſeinen Perſonalien gefunden, ſo glaube ich doch, daß er ſich in Cambray, ob gleich noch nicht als gevollmächtigter Geſandter, befunden.

Aus dem ihm ertheilten Orden vom güldenen Vließ, und der Würde eines Grand d'Espagne kan man beurtheilen, was er in Spanien gegolten. Ludwig der 15te vergolt seine Mühwaltungen dadurch, daß er die Herrschaft Maas Münster, die sein Herr Vater sowol als unser Herr Graf selbst mit ansehnlichen Gütern vermehret hatte, und welche er dem Könige zu Lehn aufgetragen, unserm Herrn Grafen als ein Kunckellehn übergab, ihm überdis aber noch andere wichtige Vorrechte darauf einräumete. Zu Anfang des 1735sten Jahres meldeten sich endlich die Vorboten des Todes durch eine gefährliche Krankheit, so daß er auch den 21sten Febr. mit den Sacramenten der Kirche versehen werden muste. Doch weil sein Ende sich noch etwas verzog, so vermuthete der Hof seine Genesung; denn er wünschte selbige zu seinem Vortheil. Der König ernannte ihn schon zu Anfang des Märzmonats als seinen Gevollmächtigten, nach dem Haag zu gehen. Aber den 4ten April 1735 starb dieser grosse Staatsmann im 52sten Jahr seines Alters. Er hatte sich zwar 1721 mit Johanna Magdalena des Grafen Bleickhards von Helmstädt Tochter vermählt, und mit selbiger gleich im ersten Jahr seiner Ehe einen männlichen Erben erzeuget. Dieser aber starb in wenig Monaten nach seiner Geburt, und jene folgte ihrem Sohne fast zu eben der Zeit im Tode nach. Weil also unser Herr General erblos verstarb, so folgten ihm in seinen Gütern theils seiner Schwester Sohn, theils seine Herren Vettern von dem netkauischen Ast; seine Bedienten und die Armen wurden durch Vermächtnisse bedacht. Die Armen auf seinen Gütern bekamen 10000, und die im Kirchspiel St. Sulpise 500 französische Pfund. Mit ihm gieng der ganze beutnitzische Ast derer von Rothenburg zu Grabe.

Wir

Wir wenden uns also zu dem Ast derer von Rothenburg auf Netkau und Gehren, deren Glieder sich am besten, so viel wir davon brauchen, auf folgender Stammtafel einsehen lassen.

Hans der ältere von Rothenburg.

Hans der jüngere. Nicolaus. Alexander.

Hans. Hans Christoph. Georg.

Alexander. Christoph Georg. Joh. Sigism. Joh. Georg.

Hans Christoph.

Graf Alexander Rudolph.

Graf Johann Sigism. Graf Friedr. Rudolph.

Graf Alexander Rudolph. Sohn.

Hans von Rothenburg auf Netkau und Gehren, ist der Stifter dieses Asts, er starb den 24sten Febr. 1573 im 67sten Jahr seines Alters. Mit der Anna von Rechenberg, welche 63 Jahr alt 1579 verstorben, hatte er verschiedene Kinder. Nicolaum von Rothenburg, des Churfürsten Augusts von Sachsen und brandenburgischer Rath und Gemal der Barbara von Löben, führe ich nur seiner grossen Gelehrsamkeit und Staatswissenschaft wegen an; denn den Stamm setzte Hans der jüngere, herzogl. würtembergischer Rath und Stallmeister, fort. Dieser hatte mit der Benedicta von Landenburg drey Söhne. Hans starb 1577 den 21sten Febr. im 23sten Jahr seines Alters. George, geboren 1576, starb 1590 den 11ten Febr. auf der hohen Schule zu Wittenberg. Hans Christoph, geboren 1574, lag 1588 den Wissenschaften in Wittenberg ob, wurde crossenscher Landesältester, und Hofgerichtsassessor, seine

Liebe

Liebe zur Bibel, besonders dem Psalter, war nachahmens werth, er starb 1625, und verließ verschiedene Söhne, von denen wir nur hier den Alexander anmerken. Dessen Sohn, Hans Christoph, wurde 1649 den 24sten May geboren. Er hat nachher das Städtgen Rothenburg an der Oder angelegt, und in einen blühenden Zustand versetzt. 1672 den 9ten Nov. vermälte er sich zum ersten mal mit Anna Catharina von Gersdorf, und als solche 1694 den 3ten Jan. verstorben, ehelichte er 1699 den 13ten Nov. Susannam von Nimtsch, verwitwete von Schenckendorf. Dieser Hans Christoph von Rothenburg, Erbherr auf Rothenburg an der Oder, polnisch und deutsch Netkau und Lettnitz, Landesdeputirter des crossenschen Kreises, ward den 6ten Nov. zu seinen Vätern versamlet. Sein Herr Sohn, Alexander Rudolph von Rothenburg erblickte in polnisch Netkau die Welt den 3ten May 1677. Gelehrsamkeit und Treue brachten ihm die Stelle eines Landraths im Herzogthum Crossen zuwege, die er aber nachmals wegen Schwächlichkeit der Gesundheit niederlegte. Er brachte die sämtlichen Güter der beutnitzischen Linie an sein Haus, und da er Herr von der Stadt Rothenburg an der Oder, polnisch und deutsch Netkau, Städtgen Beutnitz, alt Beutnitz, Dobersaul, Drewitz, Straube, Glumbach und Pleishammer gewesen, so konte er vollkommen den äussern Glanz der gräflichen Würde, die er 1736 den 14 Apr. auf sein Haus gebracht, vor sich und seine Nachkommen behaupten. Die Leutseligkeit dieses Herrn, die ich selbst in einer Unterredung 1747 zu erfahren die Gnade gehabt, war ungemein, und die ihm eigene Geduld verlies ihn auch damals nicht, als er im 77sten Jahr seines Alters 1753 sich durch die Wundärzte ein Bein abnehmen

nehmen laſſen muſte. Dieſer ruhmvolle Greiß, der die Lobſprüche aller Zeiten verdienen wird, ſtarb den 20ſten May 1758.

Sr. hochgräfl. Gnaden Gemalin, Frau Eva Sophia gebohrne Freyfrau von Falckenhayn, war eine Tochter Sigismundi Freyherrn von Falckenhayn, Landesältesten des Fürſtenthums Jauer, Herrn auf Seichow, Rothkirch, Gaſſendorf und Grosnig, und Frauen Urſulä Marianä gebohrner von Knobelsdorf aus dem Hauſe Hirſchfelde. Ihre hochgräflichen Kinder ſind:

I. Herr Johann Sigismund Graf von Rothenburg, geboren den 7ten May 1706, der ſowol zu Hauſe, als zu Frankfurt an der Oder und Luneville, das Gründliche in den Wiſſenſchaften mit dem Angenehmen glücklich verbunden hat, er beſitzt auſſer den ſämtlichen Gütern ſeines Herrn Vaters überdis die Güter Plothow, Cunersdorf und Sorge. Gott erhalte dieſes hochgräfliche Haupt ihres hohen Hauſes bis zu den Jahren ihres Herrn Vaters Gnaden. Aus der Vermählung, die Sie den 8ten Febr. 1729 mit der Freyfrau Hedwig Sophia von Richthoff beglückt vollzogen, ſind mir folgende hochgräfliche Kinder bekandt:

1) Herr Alexander Rudolph *) Graf von Rothenburg. Dieſer einzige Erbe der Güter, der Würden, des Ruhms, der Tugenden ſeiner Vorfahren, iſt den 22ſten Sept. 1729 zum beſten ſo vieler Unterthanen geboren. Nach einer ſtandesmäßigen Erziehung nahm er unter dem rothenburgiſchen Dragonerregiment Kriegesdienſte an, weil aber

*) Aber nicht Adolph Rittger, wie in den neuen genal. hiſtor. Nachr. B. 3 S. 905 geſagt wird.

aber der gesamte Stamm auf ihm allein beruhete, und seine Gesundheit eben nicht die dauerhafteste war, so erhielt er als Lieutenant allergnädigst die gesuchte Erlassung seiner Dienste, und vermählte sich im Febr. 1752 mit der Freyfrau Eva Henriette von Inn- und Knyphausen, Tochter Sr. Excellenz des Freyherrn Friedrich Ernsts von Inn- und Knyphausen *). Wir bitten im Namen unserer Leser vor dieses hohe Paar alles hochgräfliche Wohl und beglückte Nachkommenschaft.

2) Einige Gräfinnen Töchter, wovon die jüngste an den seligen Herrn Hauptmann Marcus Daniel von Froideville vermält gewesen.

II. Herr Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg, von dem wir gleich ausführlicher reden werden.

III. Frau Sophia Charlotte Gräfin von Rothenburg, geboren den 5ten Sept. 1708, vermälte sich 1723 an Erdmann Friedrich Freyherrn von Reibnitz auf Erdmansdorf, ist aber bereits 1728 mit Tode abgegangen.

Herr Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg erblickte auf dem Schlosse zu polnisch Netkau die Welt den 5ten Sept. **) 1710. Sein Herr Vater gab sich alle ersinnliche Mühe bey seiner Erziehung, und sorgte vor die geschicktesten Hauslehrer in Wissenschaften, Sprachen und Leibesübungen. Es daureten ihm keine Kosten, die

*) Ihre Freyfrau Schwester Joachima ward den 27sten Nov. 1752 an den königl. preußischen geheimen Legationsrath Herrn Ewald Friedrich von Hertzberg, eine andere, Octaviana Louise, mit dem seligen Stallmeister und Obristlieutenant von Keith 1742 vermält. N. gen. hist. Nachr. Th. 9 S. 1047.

**) Die neue geneal. histor. Nachr. B. 3 S. 85 haben den 22sten Sept. welches aber der Geburtstag seines Herrn Brudern Sohn ist.

die er hieran verwendete, und er war anders gesinnet als der Edelmann in der gellertschen Fabel, der Informator betittelt. Es glückte ihm, durch die wackersten Leute seinen beyden Herren Söhnen das Nothwendige und Schöne beybringen zu lassen. 1723 konten beyde mit Nutzen auf die hohe Schule nach Frankfurt gehen, und jeder von ihnen hatte seinen eigenen Hofmeister, damit keiner verabsäumet würde. Selten ist ein junges Herz gesetzt genug, sich allein vor sich von Vorurtheilen und übeln Beyspielen, die auf unsern deutschen hohen Schulen herrschen, loszureissen. Ein Mann, der schon die Welt kennet, der eine edle Seele und guten Verstand mit einer ausgebreiteten Einsicht in die Wissenschaften verbindet, ist einem jungen Herrn niemals nöthiger, als auf der Universität; ob es gleich in der That besser ist, keinen, als einen Pedanten zum Hofmeister haben. 1725 giengen beyde Herren Brüder unter der Aufsicht des nachmaligen jetzt seligen preußischen Herrn geheimen Raths Sennings nach Luneville auf die dortige Academie. Als von da der Herr Senning zurück nach Berlin berufen ward, begleitete nachher der Herr Major Gerard beyde Herren Brüder nach Paris. Wie glücklich waren sie nicht, auf einem so schlüpfrigen Pfad, auf welchem sie leicht, wie tausend junge Leute, in den tiefsten Abgrund hätten stürzen können, so ehrliche und behutsame Wegweiser zu haben? Ich führe mit Vergnügen die Namen dieser Leute an, so wie das Alterthum den Lehrmeister des grossen Alexanders uns namentlich angemerkt hat. Ohne sie würde vielleicht unser Held niemals so grosse Thaten vollbracht haben, daher ich nöthig befunden, solche meinen Lesern anzuzeigen. Der Name Rothenburg war schon in Frankreich zu berühmt und ehrwürdig, als daß derselbe

diesen

dieſen Herren Brüdern nicht einen Zutrit zu allen Leuten von Stande verſchaft hätte, ſonderlich da ihr Stand und ihre Aufführung ihnen die Liebe des Hofes und der Einwohner verſicherte. Frankreich wolte ſie ſo gar nicht ungenutzt laſſen. Der franzöſiſche Herr General Freyherr von Quaadt bot beyden Herren Brüdern Compagnien bey dem Regiment Allemand Royal an. Weil aber ihr Herr Vater andere Abſichten vor ſie gefaſt, ſo wolte ſolcher es nicht erlauben. Es geſchahe ohnedis alles mit Einverſtändniß des damaligen Herrn Generals Conrad Alexanders von Rothenburg. Der ältere Herr Bruder ward Deutſchland aufgehoben, und reiſte nach ſeinem Vaterlande zurück, um ſolchem erſprießlich zu werden. Der jüngere aber blieb in Frankreich zurück, und ward Capitain reformee bey dem Regiment Roſen zu Anfange des Jahres 1727.

Damals genoß Frankreich einer ungewöhnlichen Ruhe, die auch dieſem Staate nothwendig war, um ſich aus denen entſetzlichen Schulden zu helfen, darein die Gröſſe Ludwigs des 14ten das Königreich geſtürzt hatte. Unſer Herr von Rothenburg erhielt alſo Erlaubniß, ſeinen Herrn Vetter, der als Vater vor ihn ſorgte, auf ſeiner Reiſe nach Spanien zu begleiten. Er kam den 12ten Jan. 1731 in deſſen Gefolge zu Sevilla an, und brachte dieſes Jahr damit nutzbar zu, daß er Spanien, deſſen Hof- Reichs- und Landesverfaſſung ſich bekandt machte. 1732 leiſtete er ſo gar dieſer Krone Dienſte. Er gieng als Freywilliger gegen die Mohren in Africa zu Felde. Er wohnte den 30ſten Jun. dem glücklichen Treffen bey Oran mit bey, welches die Eroberung von Oran und Mazalquivir nach ſich zog; worauf er nach Spanien zurück kam, ehe noch das Kriegsglück der Spanier umſchlug.

ſchlug. Weil nach Auguſti von Polen Tode Frankreich dem Stanislao zu Gefallen mit Oeſterreich in Krieg verwickelt wurde, eilte er zurück nach Frankreich, und gelangte, nachdem er die römiſchcatholiſche Religion angenommen, noch 1733 bey dem Regiment an, welches bereits im Elſaß ſtand. Der Herzog von Berwick hatte den Oberbefehl über die Franzoſen am Rheinſtrom. Dieſer Herr nahm ihn zu ſeinem Generaladjutanten auf ſeinen Feldzügen mit. Er hatte alſo Gelegenheit, tauſend Sachen zu lernen und zu ſehen, welche andern verborgen waren. Dis iſt die wichtigſte Vergeltung der Generaladjutanten vor ihre unbeſchreibliche Bemühungen. Der franzöſiſche Hof ſuchte zwar das Reich zu überreden, daß der ganze Krieg den Kayſer allein und nicht zugleich die Stände des Reichs beträfe. Es iſt wahr, das Reich hatte hiezu keine Gelegenheit gegeben, es hatte ſich in die polniſche Wahl gar nicht gemiſcht, und der Freyheit des polniſchen Volks in keinem Stück zu nahe getreten, vielweniger demſelben einen König aufzuzwingen geſucht. Allein warum grif denn Frankreich die unmittelbaren Reichsveſtungen an? War es nicht widerſprechend, mit dem Reiche in Frieden bleiben zu wollen, und doch feindlich zu verfahren? Der Herzog von Berwick gieng vor Kehl, und nahm ſolches den 29ſten Oct. ein. Hiedurch ward das Reich bewogen, den Krieg gegen Frankreich zu beſchlüſſen. Ehe aber dieſer ſchwere Staatskörper in Bewegung kam, war 1734 Trier beſetzt, Traröach erobert, die Etlinger Verſchanzungen erſtiegen, und Philipsburg belagert. Vor dieſer Ve-

stung verlor der Herzog von Berwick sein Leben, und unser Herr Graf seinen Freund. Er verlor aber nichts in Absicht seiner Geschicklichkeit und seines Ruhms. Dis bewog den Marschall von Asfeld, der nunmehr den Oberbefehl der Franzosen führte, ihn ebenfals als seinen Generaladjutanten zu brauchen. Den 18ten Jul. gieng Philipsburg über. Nach Beendigung des Feldzuges vom Jahr 1734 erhob ihn Ludwig der 15te zum Obristen, und schickte ihn mit besondern Nachrichten nach Spanien. Sein Herr Vetter Conrad Alexander Graf von Rothenburg, kam dis Jahr aus Spanien zurück, und sein 1735 erfolgter Tod machte unsern Herrn Grafen zum Erben einer wichtigen Verlassenschaft, welche er zu genüssen um so mehrere Gelegenheit hatte, da 1735 unvermuthet der Friede mit dem Kayser zu Stande gekommen. Unser Herr Obriste vermählte sich jetzt mit des königl. französischen Generallieutenants Herrn Marquis von Parabere und einer gebohrnen Marquise von Vieuville Tochter, die ihm auch 1736 einen Sohn zur Welt brachte, der aber noch vor der Taufe gestorben. Nachher ist kein Erbe weiter erfolgt, und die Frau Grässin hochgebohrne Gnaden leben noch als Witwe in Frankreich.

Unser Herr Graf wurde aber hiedurch nicht weichlich. Im Schooß der Liebe behielt er beständig ein Heldenfeuer, das ihm natürlich war. Als daher 1740 Friedrich den preussischen Thron bestieg, und nach Carls des 6ten Tode der Krieg in Schlesien angieng, rief ihn

der

der gröſte Held in ſeine Dienſte. Wenn er auch kein angebohrner Vaſall geweſen wäre, würde ihn doch der König zu ſich berufen haben: und wenn unſer Graf auch von Geburt nicht ein Crosner geweſen, wäre er doch gekommen. Denn als Kronprinz hatte ihn Friedrich kennen und ſchätzen gelernet, und Rothenburg den König liebgewonnen. Dis iſt ein Vorzug der preußiſchen Unterthanen vor vielen andern, daß wir unſern König nicht nur unterthänig als unſern höchſten Oberherrn ehren, ſondern ihn ſo gar auf dem Thron wegen ſeiner perſönlichen Eigenſchaften zärtlich lieben, und dis würde uns unſern Monarchen verehrungswerth, und unſere Herzen ihm zu eigen machen, geſetzt daß er nicht König wäre. Wie groß iſt nicht das Glück, ein preußiſcher Unterthan zu ſeyn! Rothenburg erkandte ſolches, und langete gleich zu Anfange des Feldzuges von 1741 bey dem Könige an, der ihn zum Obriſten der Reuterey ernannte. Als im April der König dem Neuperg entgegen rückte, und den 10ten die Oeſterreicher bey Molwitz angegriffen werden ſolten, ſchickte der Monarch unſern Herrn Obriſten mit 6 Schwadronen Dragonern und 3 Schwadronen Huſaren voraus, die Stellung des Feindes zu erforſchen. Er lies ſich mit ſelbigem in ein Gefechte ein, bezeigte ſich tapfer, beobachtete den Feind, und bewies ſich als einen klugen Officier, ſetzte auch das Gefechte ſo lange fort, bis ſich das ganze preußiſche Heer in Schlachtordnung geſtellet hatte, und legte dadurch ein Merkmal ſeiner Standhaftigkeit ab In der Schlacht ſelbſt vereinigte er alle dieſe Eigenſchaften ſo

wohl, daß ihn ein Friedrich vorzüglich zu belohnen für billig hielt. Denn da an diesem Tage der Generallieutenant Adolph Friedrich von Schulenburg geblieben war, so theilte der König dessen 10 Schwadronen starkes Regiment Grenadiers zu Pferde *), und vergab davon 5 Schwadronen als ein Dragonerregiment an unsern Herrn Obristen, der sich den Feldzug über noch so wohl verhielt, daß er den 31sten Oct. 1741 zum Generalmajor erhoben wurde. Wenn von Friedrich gesagt werden kan, daß er Lieblinge habe, so gehörte der Herr Generalmajor seit der Zeit unter die Zahl dieser Glücklichen, und dis ist wol der beste Beweis von seiner Vortreflichkeit, weil nur ausnehmende Geister einer vorzüglichen Gnade des preußischen Monarchen sich zu erfreuen haben. Denn wer hat je in Zweifel gezogen, daß unser König nur würdige Männer wähle? Wohl dem Staat, wo die Gnade des Monarchen an keine Unwürdige verschwendet wird, die nachmals ihren Herrn und so viele tausende in Unglück stürzen! Unser Held begleitete den König aus dem Feldzuge nach Berlin, und von da reisete er mit besondern königl. Verrichtungen beladen nach Dresden, woselbst auch den 19 Jan. der König selbst ankam. Er hatte die Ehre, mit denen Königen an einer Tafel zu speisen, und in ihrer Gesellschaft der Oper, dem Abendessen und dem Ball beyzuwohnen. Den 20sten reiste er mit seinem Monarchen über Prag zu dem bey Olmütz stehenden königlichen Heere ab', und begleitete seinen Herrn bey allen Kriegsbegebenheiten bis zur Schlacht bey Chottusitz.

An

*) Siehe Th. 2 S. 271.

An diesem 17ten May hielt er sich vortreflich. Er hatte 5 Schwadronen von Möllendorf und 5 von Bayreuth zu seiner Brigade. Die feindliche Reuterey war von der preußischen des rechten Flügels schon in Unordnung gebracht. Rothenburg war schon in die andere feindliche Linie eingedrungen, und hatte schon zwey Regimenter zu Fuß auf ihrem linken Flügel zum weichen gezwungen. Aber 1800 feindliche Husaren, von ihren Dragonern unterstützt, waren an einem Grunde, der an und hinter unsern rechten Flügel reichte, angekommen, und fielen in die Flanke des rechten Flügels. Die einzige Schwadron die solche bedeckte, wich, und dis verursachte einige Unordnung. Der Feind gewann dadurch Zeit, 1500 Pferde aus seiner sämtlichen Reuterey zusammen zu raffen, und die Husaren zu unterstützen, auch etliche 100 Schritte durch einen Theil unserer Reuterey zu jagen. Aber Buddenbrock hielt ihren Anfall aus, und er nebst Gesler und Rothenburg brachte sie zum weichen. Besonders jagte sie der letztere an einen Graben, wo sie sich zwar wieder in Ordnung setzen wolten; allein er ließ ihnen hiezu keine Zeit, sondern trieb sie vor seinen Schwadronen bis in den Graben. Er hatte also an dem Siege dieses Tages einen grossen Antheil. Jedoch erkaufte er seinen Ruhm mit seinem Blute. An dem Graben, worein er den Feind jagte, wurde er durch beyde Arme geschossen, und überdis auf der Brust verwundet. Vorzügliche Verdienste müssen vorzüglich belohnt werden. Der König ertheilte unserm Helden noch auf dem Schlachtfelde den grossen Orden vom schwarzen Adler, der sonst

nicht leicht einem Generalmajor zu Theil zu werden pfleget. Die Vorsicht wolte auch einen so nützlichen Mann denen preußischen Unterthanen auf künftige Zeiten aufbehalten, und daher genaß unser Held von seinen Wunden, wozu die Ruhe vieles beytrug, welche durch den den 11ten Jun. 1742 zu Breslau geschlossenen Frieden den preußischen Völkern verschafft wurde. Ihro Excellenz blieben seit der Zeit meistens bey dem Könige, bis die Pflicht den Monarchen aufs neue ins Feld zog.

Im Januario 1744 ertheilte ihm der König die Amtshauptmannschaft Lyck in Preussen, und schickte ihn im März nach Frankreich. Er brachte sein Geschäfte bald zum Stande, weil sein Auftrag damals Frankreich sehr vortheilhaft war. Oesterreich verjagte den Kayser selbst aus seinen eigenen Staaten, und dessen Völker vom deutschen Boden, Prinz Carl von Lothringen gieng über den Rhein, und machte im Elsaß Eroberungen. Aber der König gieng dem Kayser zu gut nach Böhmen, und mit dem Könige kam auch Rothenburg ins Feld. Prag ward erobert. Dis zog die ganze österreichische Macht auf den König, ohne daß Frankreich sie daran gehindert hätte. Auch ein sächsisches Heer gesellete sich zu den feindlichen Völkern. Und doch wolten sich die Verbundenen in keine Schlacht einlassen. Böhmen war ausgezehrt, und dis vermochte den Monarchen, gegen den Winter nach Schlesien zurück zu gehen. Noch im December half Rothenburg die Prager Besa-

tzung

tzung, die Einſiedel anführte, nach Schleſien bringen, wobey er ſich ſo wohl verhalten, daß er einen vorzüglichen Beyfall des Königes ſeines Herrn erhielt. Mit demſelben reiſete er zu Ende des Feldzuges nach Berlin, und den 13ten März 1745 wieder zum Heer. Er kam mit dem Monarchen den 17ten März in Breslau an, wo ſolcher ihn den 18ten bey der groſſen Kriegeserhöhung zum Generallieutenant erhob, aber zugleich ihm den Rang dieſer Würde vom 20ſten Jun. 1742 ertheilete. Er machte ſich dieſer Gnade würdig. Denn den 4ten Jun. fochte er bey Hohenfriedberg, und erwarb ſich in dieſem Treffen neuen Ruhm. Er befehligte im Vordertreffen auf dem rechten Flügel, half dem Feldmarſchall Buddenbrock die königliche Reuterey in ſo ſchöne Ordnung bringen, daß die ſächſiſchen Grenadiers, unter Anführung des Obriſten Schönbergs, die gegen über auf einer Anhöhe in einem Dreyeck ſich geſtellt hatten, ihres heftigen Canonenfeuers ungeachtet, über den Haufen geworfen wurden. Rothenburg fochte an der Spitze des Regiments des Prinzen von Preuſſen, und machte dadurch, daß er das ſchönbergſche Regiment faſt gänzlich in die Pfanne hieb, den Anfang zum Siege. Er begleitete das Heer nach Böhmen; wo der König noch einen Sieg bey Sorr, den 30ſten September befochte. An dieſem Tage war unſer Held an ſeiner beſchwerlichen Colique ganz ungewöhnlich kranck. Dem ungeachtet ließ ſein Eifer vor die Sache des Königes nicht zu, aus dem Treffen zu bleiben. Er ließ ſich in einer Hangematte tragen, und

so zeigte er sich auf dem Schlachtfelde im Feuer. Da ihm aber die Staugen seiner Trage entzweygeschossen waren, sahe er sich doch endlich genöthiget ein Pferd zu besteigen, auf diese Art diesen hitzigen Tag auszuhalten, und so viel ihm die Beschaffenheit seines Cörpers zuließ, den Sieg des Königes zu befördern. Muley Moluc-co, der in der Schlacht bey Elmahassem 1578 sein marocanisches Reich gegen seinen Gegner Muley Mahomet, und dessen Bundesgenossen, den König Sebastian von Portugal, bevestigen solte, und mit-ten im Anfal eines Fiebers der Schlacht beywohnte, verdient nicht so vielen Ruhm, als Rothenburg. Denn ein Fieber ist nicht so schmerzhaft als eine Colique, und da jenen sein eigener Vortheil stark mach-te, so ward Rothenburg aus Liebe vor den König ins Feld gezogen, gesetzt daß auch Nadasty den Zurückzug nicht unsicher gemacht hätte. Doch durch diesen Sieg der Preussen war ihr Feldzug noch nicht geendiget. Man zwang den König noch, in Sachsen zu bre-chen. Hier war unser Held mit, und befehligte nebst dem General von Winterfeld den königlichen Vorder-zug. Beyde setzten dem Prinzen Carl von Lothringen nach, der seine Flucht nach Böhmen nahm, und schick-ten vieles erbeutete Heergeräthe und Gefangene ein. Der König zog also durch die Lausitz bis vor die Thore von Dresden, welche nach dem Siege bey Kesselsdorf geöfnet wurden. Als der Monarch in diese Haupt-stadt seinen Einzug hielt, begleitete denselben unser Herr Graf, und als der Friede geschlossen, kam er 1746

mit

Ein mehr groſſer als kleiner Körper von nicht ſehr ſtarken aber wohlgeordneten Gliedmaſſen, von annehmlich und freundlicher Bildung, der voller ſtarken Nerven und zu allen Beſchwerlichkeiten abgehärtet, war noch über dieſes durch reiten, fechten und tanzen völlig ausgebildet. Seine Seele war eine der ſchönſten. Sein Verſtand hatte Wiſſenſchaften, und war geübt. Er beſaß eine völlige Kenntniß der Welt, ſchrieb leichte, redete zierlich und einnehmend. Er drückte ſich in vielerley Sprachen gleich gut, gleich fertig aus, und war geſchickt, einen Feldherrn, einen Staatsmann, einen Hofmann, einen Privatmann vorzuſtellen. Er beſaß wirklich das verehrungswürdige in allen dieſen Stellen, und iſt in allen wirklich und mit Nutzen gebraucht. Seine Leidenſchaften waren gemäßigt. Er trat zur römiſchcatholiſchen Kirche, weil er glaubte, daß der HErr in allen Arten ſein Häuflein habe; daß ſich der Höchſte nicht an die äuſſern Gebräuche dieſer und jener Kirche in Abſicht ſeiner Barmherzigkeit binde; daß er das Herz anſehe, und die Nieren prüfe; und weil er nicht ſtark genug war, alle die groſſen Vortheile in die Schantze zu ſchlagen, die er bey veränderter Religion in Frankreich zu erhalten hoffte. Sein Herr Bruder war geſetzter: er mied die franzöſiſchen Dienſte mit allen davon abhangenden Vortheilen, und ſeine Treue iſt ihm durch die Erbſchaft des Herren Bruders belohnet. Unſer Held verehrete Gott, jedoch vermied er ſorgfältig den Aberglauben, dieſe Tochter der Unwiſſenheit. Der König, der noch nie daran gedacht, die Gewiſſen der Menſchen zu peinigen; der jedem ehrlichen Mann Schutz unter ſeiner Regierung angedeihen läſt; der es Gott überläſt, den Weitzen vom Unkraut abzuſondern:

theilhaft zu vermischen. Seine Verwandten waren auch seine Freunde, und gegen seine Freunde war er dienstfertig. Sonderlich liebte er seinen einzigen noch lebenden Herren Bruder, mit dem er seine Jugend unzertrennet zugebracht, mit Zärtlichkeit nnd seltener Eintracht. Selbst sein letzter Wille bestimmete Ihro hochgräfliche Gnaden zum alleinzigen Erben seiner Erbstücke und Lehne. Mit seines gleichen ging er höflich und aufrichtig, mit Niedern gütig und liebreich um. Kurz sein Umgang war allen und jeden angenehm und setzte ihn niemals in einige Verlegenheit. Ist es möglich jemals einen solchen Mann zu vergessen, oder auf einen solchen Mitbürger nicht stolz zu thun?

Dieſe Linie hat ſich in drey Hauptäſte abgetheilet gehabt, davon der erſte ausgegangen; von dem 2ten ſind unſer Herr General und ſeines Herrn Bruders Hochwohlgebohrnen die letzten. Der dritte aber iſt noch in blühenden Umſtänden. Ich will in einer kleinen Tabelle nur die Glieder der beyden erſten Aeſte anbringen, den dritten aber auf andere Zeit verſparen.

Ernſt von Bredow

theilt ſeine Güter Bredow, Marcke und Schwanebeck unter die 3 erſten Söhne, der jüngſte ward abgefunden 1462.

Matthias. — Asmus. — Liborius, ſtarb ohne Erben. | Bertram. Asmus, ſt. ohne Erben. | Joachim Asmus. Ehrenreich, ſt. 1660 Gem. Eliſ. Cath. v. Ribbeck

Wichard. — Joachim, Gem. Anna v. Schlabberndorf.

Bertram, dieſes Nachkommen blühen in gräfl. und adelichen Mitgliedern noch.

Henning, ſtarb 1470 ohne Erben.

Jürgen. — Hans Henr. Dompr. z. Brand.

Joach. ſt. 1600. G. Sabina v. Haacken. — Otto, Zachar. Joachim. Gem. Anna v. der Schulenburg.

Wichard, Henr Senior des Doms zu Magdeburg, G. Gertrud v. Jagow. — Wich. Erdm. Henr. Baſt Hans Jürg. G. Cath. Ehrengard v. Plotho.

Ottilia, Gem. Albr. v. Britzke.

Joach. Leop. Gem. Lucret. Meluſina von Haacke. — Otto Ludw. ſt. 1720. Gem. Thoma Lucia v. Grothen.

Henr. Otto, Jac Ludw. ſtarben ohne Erben. — Henr. Otto, ſt. unverm.

Ernſt Henrich. ſt. ohne Lehnserbe.

Joach. Leop. Preuß. Gen. Major. — Ottilia Hedwig, Gem. Cuno v. Wilmersdorf. — Marg. Meluſ. Gem. Dietr. v. Ziethen. — Wich. Henr. Gem. Wiprecht Quaſt. — Gem. N. von

Es iſt alſo von dieſen beyden angefürten Linien nur noch der hochwohlgeb. Hr. Wichard Henr. v. Bredow, Erbherr auf Bredow, Marcke, Schwanebeck, Wernitz und Simonshagen, unſers ſeel. Helden einziger Herr Bruder, übrig, der aber, ſo viel ich weiß, keine Erben erzieler hat.

Unſers

Jedoch das vornehmste Geschlecht, die berühmtesten Vorfahren, machen weiter nichts als ein vortheilhaftes Vorurtheil. Wir wollen näher zu unserm verdienstvollen Helden schreiten. Herr Joachim Leopold von Bredow ward 1699 den 10ten October gebohren. Anfänglich hatte er Hayslehrer, von denen mir Herr Höfel bekant geworden. Nachher besuchte er das Rittercollegium zu Brandenburg. Dasselbe war 1704 vom hochwürdigen Domcapitel gestiftet, und von der märckschen Landschaft der Stof zu dessen Unterhalt ausgesetzt, 1705 ward mit dem Unterricht der Anfang gemacht, und 1722 vom Könige Friedrich Wilhelm solches mit vermehrten Einkünften versehen. Hier konte unser Herr von Bredow dasjenige fassen, was einem Adlichen seinen rechten Glanz giebt; da er sowol zu den schönen und gründlichen Wissenschaften, als auch zu allen ritterlichen Leibesübungen zu gelangen Gelegenheit hatte. Sein Herr Vater schickte ihn sodenn auf die hohe Schule zu Jena. Wir werden unten zeigen, daß er auch hier nicht die Zeit verschwendet. 1719 nahm er zu Pferde mit andern Studenten eine Lustreise nach Halle vor, um die hiesige Hoheschule und andere Sehenswürdigkeiten sich bekandt zu machen. Er bestieg unter andern den Thurm in dem sogenanten Stryckshofe. Hier fiel ihm das blinckende Gewehr des auf der Wiese in den Waffen sich übenden anhältischen Regiments in die Augen. Sogleich wolte er diese Waffenübungen näher sehen, stieg mit seinen Reisegefährten zu Pferde, und ritte auf den Waffenplatz. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau faste ihn in die Augen. Er frug unsern jungen Herrn von Bredow, wer er sey? Das freymüthige und artige, welches dieser in der Antwort blicken ließ, bestimte den Fürsten, ihm Dienste anzutragen.

Der

Fähnrich, und den 20sten Sept. 1723 Lieutenant. In beyden Stellen bewieß er sich emsig im Dienst, und nützlich in Werbungen. Die letztern gaben ihm Gelegenheit, das ganze Reich, Holland und die Schweitz zu besuchen. Er bediente sich auch dieser Zeit, 1734 sich bey dem Heer, welches gegen Frankreich am Rheinstrom zu Felde lag, einzufinden, und Erfahrungen zu samlen. Den 1sten Oct. 1736 ward er Staabshauptmann, und noch in eben dem Jahr den 17ten Dec. ward ihm die Ambachsche Compagnie ertheilet. 1738 gab ihm seine Geburt Gelegenheit, die Aufnahme in den Johanniterorden zu begehren, und der Herrmeister von Sonneburg des Herrn Marggrafen Carls Königl. Hoheit, fanden keinen Anstand, durch eine Urkunde *) vom 20sten Jun.

*) Weil mancher unserer Leser eine solche Urkunde wol sehen möchte, so habe solche mit anbringen wollen.

Von Gottes Gnaden, Wir Carl Prinz in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, wie auch in Schlesien und zu Crossen, Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Cammin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfrießland, Mörß, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein und Schwerin, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg und Bütow ꝛc. des Ritterlichen Johanniterordens in der Marck, Sachsen, Pommern und Wendland Meister ꝛc ꝛc.

Uhrkunden und bekennen hiermit, gegen Uns Unsern Ritterlichen Orden und sonst Männiglich. Daß auf unterthäniges Ansuchen des Königlich Preußischen Hauptmanns Herrn Leopold von Bredow, Wir die gnädige Zusage gethan, Ihn hiernächst zum Gliedmaß Unsers Ritterlichen Ordens auf und anzunehmen, zum Ritter zu schlagen, und einzukleiden, immittelst aber mit einer Expectanz auf die Comptorey Lagow zu versehen. Thun das auch hiermit und Kraft dieses zusageud, und versprechend, daß derselbe bey

erst

In dem ersten schlesischen Kriege gieng unser Herr Hauptmann mit dem altanhältschen Regiment 1741 in das Lager bey Brandenburg, und als selbiges aufgehoben war, ins Winterlager nach Berlin, von wo er nach ge-

Herr Jochen Heinrich von der Gröben, Prinz Ludewig Ernst zu Braunschweig Liebden, Herr Johann Ernst von der Gröben, Herr Gneomar Conrad Bogislaff von Schwerin, Herr Christoph von Jagow, Herr Otto Christoph von Podewils, Herr Friderich Alexander von Korff, Herr Adam Rudolph von Schönberg, Herr Friderich Alexander Graf von Schwerin, Herr Friderich Wilhelm von Eichstädt, Herr Albrecht Carl Friderich Graf von Schönburg, Prinz Friderich Christian zu Hollstein Sonderburg Liebden, Herr Arend Wilhelm von Sydow, Herr David Hanns Christoph von Lüderitz, Herr Jochim Casimir von der Goltz, Herr David Adolph von Sydow, Herr Carl Friedrich von Bredow, Herr Friedrich Wilhelm Graf von Schwerin, Herr Friderich Wilhelm Heinrich von Stutterheimb, Herr Samuel Friedrich von Wernsdorff, Herr Friderich Wilhelm von Podewils, Herr Balzer Adolph von Beerfelde und Herr Gerhardt Ernst Graf von Lehndorf, provideret und versehen werden solle.

Wie wohl der Herr **Leopold von Bredow**, als Expectivatus zum Ritterlichen Orden, die Verfügung zu machen hat, daß nach seinem nach Gottes Willen, über kurtz oder lang erfolgten Ableben, die Seinigen sodann den Todesfall der Ordensregierung sogleich bekandt machen sollen, damit darauf dessen Nahme in der Ritterliste gelöschet, mithin dieselbe in gehörige Ordnung und Richtigkeit erhalten werden könne.

Inzwischen soll ihm diese Loco Assecurationis und zu seiner desto bessern Versicherung, daß ihm keiner, so sich nach ihm angegeben, wann Er auch gleich eher als Er zum Ritter geschlagen wäre, vorgezogen werden solle, seyn, dienen und gelten, alles getreulich ohne Gefehrde.

Dessen zu Urkund und desto mehrerer Versicherung haben wir für Uns, Unsere Successoren und Ritterlichen Orden diese Expectantz mit Unserm fürstlichen grössern Ordens Secret und Unsers Capituli Insiegel wissentlich bestättigen lassen und Uns mit eigenen Händen subscribiret.

Welche nebst Uns der Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr Adam Otto von Viereck als Ordens Senior und residirender Commendator zu Lagow, nebst denen unten benahmten Herrn Commen-

kam 1746 zu Anfang des Jahres wieder ins Standlager nach Halle. Der König hat ihn vor seine Tapferkeit im Kriege und vor die auch nachher bewiesene Dienste beym Regiment verschiedentlich begnadiget. Seine Brust ward 1748 mit dem Orden pour le merite gezieret; er ward den 13ten Jun. 1751 zum Obristlieutenant ernannt; erhielt den 19ten Sept. 1754 die Würde eines Obristen, und seine Einkünfte wurden im May desselben Jahres mit den Einnahmen der Amtshauptmannschaft Driesen vermehret. Se. Majestät bewiesen öfters zu ihm ein besonderes Zutrauen. Sie beriefen ihn nicht nur etliche mal zu ihren besondern Waffenübungen und Musterungen bey Spandau, und wolten ihn nicht nur zum Commandeur des Marggraf Henrichschen Regiments ernennen, welches er aber unterthänigst verbat, sondern übertrugen ihm auch 1756 an dem Anhalt Bernburgischen Hofe ein besonderes Geschäfte auszurichten, welches er auch zum Wohlgefallen seines Herrn beendigte.

Nun aber komme ich auf den Zeitpunct, der sich durch Blutvergiessen verewiget hat. Im jetzigen Kriege hat sich jedes Regiment so hervorgethan, daß es sich wohl verlohnt, ein Tagebuch eines jeden Regiments der Nachwelt aufzubehalten. Ich weiß, daß solches nicht allen Lesern gleich wichtig scheinen wird. Aber selbst der Krippel und gemeine Soldat erinnert sich mit Vergnügen aller Beschwerlichkeiten seiner Züge, seiner Läger, seiner Schlachten. Ich habe auch unter diesen Leser. Sie verdanken es mir, wenn ich ihnen die Namen der Orte aufbehalte, die sie vergessen haben. Den 16ten Aug. 1756 lief der gemessene Befehl ein, den 25sten ins Feld gehen zu können. Den 21sten wurden daher alle Beurlaubte und Knechte zum Regiment gezogen.

Den

lon von Anhalt waren, bey Peterswalde in Böhmen. Unser Herr Obriste bedeckte mit dem 3ten Bataillon die Brodtwagen, die erst den 14ten im Lager bey Peterswalde eintrafen. Den 15ten bezogen diese Völker das Lager bey Nollendorf. Den 17ten bey Kerbitz auf einem hohen Berge, den 19ten bey Außig, wo der Feldmarschall Keith bey diesem Heer ankam. Den 24sten ward das Lager bey Karditz genommen, und das Heer mit mehrern Fußvölkern und Reutern verstärkt. Den 29sten erfuhr man die Annäherung des Feindes, daher brach das Heer den 30sten gegen den Feind auf, gelangte in der Nacht nach Welmina, anderthalb Stunden von der feindlichen Macht an, und blieb die Nacht unter dem Gewehr stehen. Den 1sten Oct. rückte das Heer bis Lowositz vor, und lieferte dem Feinde daselbst ein glückliches Treffen. Weil aber das anhaltische Regiment fast ganz auf dem rechten Flügel stand, so kam selbiges nicht zum Feuer, und die Canonenkugeln von Sulowitz thaten ihm auch keinen Schaden. Nach der Schlacht gieng den 13ten Oct. der König nach Sachsen zurück, wohin sich den 20sten die Reuterey, das schwere Geräthe und Geschütz zu ziehen anfieng. Das Heer folgte den 23sten bis Linay, den 26sten bis Neuendorf, den 27sten bis Schönewalde. Das anhältsche Regiment rückte den 28sten ins Cantonnirungslager Zuschendorf, und das Hauptlager war zu Groß Sedlitz. Den 14ten Nov. trat das Regiment den Zug in sein Winterlager nach Leipzig an. Das 2te Bataillon kam bis Dohna, den 15ten bis Zappen, den 16ten bis Stein, den 18ten bis Holdern und Dedits, den 19ten rückte es in Leipzig ein. Das Regiment ward hieselbst den 23sten Nov. von Sr. Majestät besucht, die von da in die Gegend von

Weis-

Weiſſenfels reiſeten, um ſolche in Augenſchein zu nehmen. Bey dieſer Gelegenheit hatte unſer Herr Oberſter die Gnade, ganz allein mit dem Monarchen im Wagen zu ſitzen, und ſich mit ihm zu unterreden. Den 15ten Dec rückte das Regiment aus Leipzig nach Grimma, und den 16ten nach Leisnig, gieng aber den 26ſten von Leisnig wieder zurück bis Gretta, und den 27ſten rückte es wieder in Leipzig ein.

Im Jahr 1757 überfiel unſern Herrn Obriſten den 16ten März eine ſchwere Krankheit. Als daher das Regiment den 18ten März von Leipzig aufbrach, muſte er zurück bleiben, da indeſſen das 2te Bataillon in das Cantonnirungslager Gersdorf, und den 28ſten in Steinpleiß, anderthalb Stunde von Zwickau, einrückte. Unſer Herr Obriſte gieng, ſo bald er ſich etwas beſſer befand, nach, und langte den 1ſten April über Altenburg zu Steinpleiß beym Bataillon an, welches er den 8ten April nach Zwickau führte. Von hier aus ſchickte er den Herrn Major von Berner den 9ten nach Lichtenſtein ab. Da nun Fürſt Moritz von Anhalt mit ſeiner Colonne, die aus 17 Bataillons und 10 Eſcadrons bayreuthſcher Dragoner und den ziethenſchen Huſaren beſtand, den 10ten aufbrach, blieb der Herr Obriſte mit allen Proviantwagen und dem ganzen Magazin bis zum 17ten zurück, an welchem Tage er ſolches alles mit dem 2ten Bataillon bis Stollberg, den 18ten über Zſchopau auf die Höhe bey Hohendorf, den 19ten aber nach Marienberg, wo der Sammelplatz des Heeres war, begleitete. Den 24ſten rückte dieſe Colonne ins Lager bey Töpliz, wo unſerm Herrn Obriſten einige Civilbediente aus Brix und der Orten als Gefangene überliefert wurden. Ich habe ſelbſt mit einem derſelben geſprochen, der

ſich

ſich glücklich prieß, unter ſeiner Verwahrung geſtanden zu haben. Den 25ſten kam die Colonne ins Lager bey Linay, gieng den 26ſten das Heer des Königs vorbey, und ſchlug auf einige Stunden vorwerts gegen den Egerfluß das Lager auf. Weil der Feind die Preuſſen nicht erwartete, ſo brach dieſe Colonne noch dieſen Abend um 8 Uhr auf, und ſetzte die ganze Nacht den Weg fort. Gegen 4 Uhr den 27ſten fiengen dieſe an über die Eger zu gehen. Die Colonne des Fürſten machte den Anfang, der König mit ſeinem Heer folgte. Der letztere gieng dem Feinde, der von Budin flohe, nach, des Fürſten Macht aber blieb hier ſtehen bis zum 29ſten, da ſolche ins Lager bey Jeskowitz, und den 30ſten ins Lager bey Wuſchau rückte, wo ſie ſich mit des Königs Heer vereinigte. Den 1ſten May gieng der Zug ins Lager bey Turſko, den 2ten aber ins Lager vor Prag. In der Nacht vom 4ten zum 5ten gehörte dies Regiment zu denen, die unter der höchſten Anführung des Königes über die Moldau gingen, und den 6ten das blutige Treffen dem Feinde lieferten. Obgleich das 1ſte und 3te Bataillon ſtärker im Feuer als das 2te, welches unſer Herr Obriſte anführte, waren, ſo that doch ſolches ebenfals alles, was ſeiner Pflicht oblag, daher ihm auch, nachdem der Obriſte von Manſtein an dieſem Tage erſchoſſen war, das Commando des ganzen Regiments aufgetragen wurde. Das 3te Bataillon, welches am meiſten gelitten, blieb ſeit der Zeit bis zur Aufhebung der Belagerung immer in Troja bey Prag ſtehen. Das 2te aber gieng ſchon den 9 nebſt 2 Grenadierbataillons, einigen Dragouern und den putkammeriſchen Huſaren unter unſers Herrn Obriſten Anführung nach der Saſſawa ab, allein den 10ten ward er nebſt dem 2ten Bataillon zurück zu kommen

men befehligt. Er langte des Abends im Lager bey Prag an, und das Bataillon lagerte sich allein. Den 14sten gieng das 2te Bataillon unter Anführung des Herrn Obrist von Braun zu dem Heer des Herzogs von Bevern ab. Unser Herr Obriste leistete aber in der Belagerung anfänglich Dienste. In der Nacht vom 15ten auf den 16ten stand er auf dem Ziskaberge. Nachdem den 24sten der Ausfall vor die Belagerten schlecht ausgefallen, kam er den 25sten mit 400 Mann 24 Stunden auf der treskowschen Batterie zu stehen, den 26sten kam ein Theil des schweren Geschützes an. Den 27sten hatte der Herr Obriste seinen Posten auf dem Ziskaberge. Den 29sten nahm das Bombenwerfen seinen Anfang. Unser Herr Obriste hatte den 3, 7, 8 und 10 Jun. die Wache auf dem Ziskaberge, und war den 12ten de jour. Den 13ten brach er mit dem Bataillon unter höchstem Oberbefehl des Königes zu dem Heer des Herzogs von Bevern auf, und hatte das Lager beym letzten, Pfenning. Vom 14ten bis 17ten Jun. stand er in der Gegend von Zasmuck über schwartz Costelez. Den 18ten rückte man näher gegen den Feind bey Collin an, und lieferte dem Daun ein Treffen. Gleich im Anfange desselben ward unser Herr Obrister durch die Wade des linken Fusses geschossen. Aber dies konte ihn nicht bewegen, einen Schrit zu weichen. Er band sich ein Schnupftuch um den Fuß, und führte seine Leute muthig vorwerts an. Allein gegen das Ende der Schlacht warf ihn ein Prellschuß, der die Wade des rechten Fusses beschädigte, zu Boden. Indessen zog sich das Heer des Königs zurück. Unser Herr Obrister blieb anfänglich auf dem Schlachtfelde liegen, und es war ein Wunder, daß, da er mitten unter feindlichen Völkern sich befand, er doch nicht gefangen wurde. Ein fremder Reitknecht,

der

der seinen Herrn suchte, nahm ihn endlich nach guter Belohnung aufs Pferd; aber er hatte kaum 1000 Schritte zurück gelegt, so setzte ihn der Unbarmherzige ab, der sich mit der Pflicht entschuldigte, seinen Herrn aufzusuchen. Zum Glück findet ihn ein Unterofficier seiner Compagnie. Dieser Redliche sorgte, daß er auf eine Protze, oder den Vorderwagen von einer Canone, gesetzt, und so fortgebracht wurde. Ohne Verband brachte er die Nacht unter freyem Himmel zu. Den 10ten kam er endlich früh in Niemburg an, wo er erst verbunden wurde. Aller Schmertzen ungeachtet, muste er sich den 20sten nach Brandeis, den 21sten nach Melnick, den 22sten nach Leutmeritz fahren lassen. Hier bestieg er den 23sten Abends um 9 Uhr ein Elbschif, um sich auf demselben nach Dresden bringen zu lassen, wo er den 25sten mit dem Tage ankam, und bis zum 2ten September verwundet lag. Indessen entrieß ihm sein Unstern sein ganzes Feldgeräthe. Es war solches mit dem Herrn Generalmajor von Manstein unter einer Bedeckung zu Lande abgegangen. Als aber solcher bey Welmina angegriffen und erschlagen wurde, fiel unsers Herrn Obristen Feldgeräthe bey dieser Gelegenheit in feindliche Hände *). Den 2ten September gieng der noch an seinen Wunden darnieder liegende Herr Obriste zu Wasser von Dresden nach Wittenberg ab, wo er sich bis zum Ende des Septembers aufhalten muste, da er zu Wasser nach Acken, den 5ten October nach Zerbst, und den 7ten nach Magdeburg abreisete. Seine Wunden waren nunmehro in so weit geheilet, daß er seiner Sehnsucht gemäß, wieder dem Vaterlande Dienste zu leisten sich getrauete. In der That konte sich kein Redlicher dem Dienste des Königes entziehen, der nur einiger-

*) Th. 3 S. 103.

nigermaſſen geſetzten Muth und Kräfte hatte; denn Schweden, Franzoſen und Reichsvölker ſuchten den Prinzen nebſt Ruslands und Oeſterreichs Macht auf allen Seiten zu umzingeln. Der Monarch both allen überall die Spitze. Weil aber die Reichsvölker und ein franzöſiſches Herr unter denen Prinzen von Hildburgshau- und Soubize, Sachſen zu überſchwemmen ſuchten; ſo muſte der König ihnen eine Macht entgegen ſetzen. Er gieng ſelbſt nach Leipzig, und zog daſelbſt die abgeſchickten Haufen unter dem Herzog Ferdinand von Braunſchweig und dem Fürſt Moritz von Anhalt an ſich. Der erſte ſtand damals im magdeburgiſchen, und unter ihm diente auch das anhaltiſche Regiment. Als alſo das Fusvolk dieſes Haufens den 19ten October in Magdeburg einrückte, übernahm unſer Herr Obriſter ſogleich die Anführung des gemeldeten Regiments. Er führte ſolches den 24ſten aus Magdeburg bis Kloſter Lentſch, den 25ſten über Zerbſt nach Deſſau, den 26ſten über Zörbich nach Brachſtädt, und den 28ſten nach Leipzig. Den 29ſten war Raſttag. Aber den 30ſten gieng das Heer dem Feinde, der ſich ſchon zurück zu ziehen anfing, auf den Hals, ein Bataillon von Anhalt blieb in Leipzig. Der Herr Obriſte gieng mit den zwey andern den 30ſten in das Lager bey Litzen, und den 31ſten bis Venenichen vor Merſeburg. Der Feind hatte die Brücke über die Saale abgebrandt, ſonſt wäre er gleich angegriffen worden, wobey unſerm Helden der Ehrenpoſten angewieſen war, wozu er ſchon von der Generalität die Glückwünſche erhielt. Aber nun muſten erſt Anſtalten zum Brückenbau gemacht werden. Keith ging mit einem Haufen, worunter auch 1 Bataillon von Anhalt war, nach Halle, um auch daſelbſt ſtatt der vom Feinde verbrandten Brücke neue herzuſtellen,

ſtellen, ſo wie der König, der ſie aus Weiſſenfels vertrieben auch an der Herſtellung der dortigen Brücke arbeiten ließ. Sobald die Franzoſen dieſe ernſtliche Anſtalten ſahen, verlieſſen ſie in Eil Merſeburg, daher den 1ſten November unſer Herr Obriſte mit den erſten Bataillon über die neue Brücke daſelbſt einrückte. Er muſte dieſen Ort beſetzt halten, da indeſſen der König das Heer zuſammen zog, und dem Feinde unter die Augen ging, und ſolchem das zerſtreuende Treffen bey Rosbach den 5ten November lieferte. In dieſer Zeit ſtellete ſich unſer Held in ſeiner Gröſſe dar. Er hatte von Merſeburg aus vor die Verpflegung des ganzen Heeres vor und nach der Schlacht zu ſorgen. Da man vorher an die Errichtung der Vorrathshäuſer nicht denken können, ſo muſte er nicht nur ſorgen, daß alles haushalteriſch vertheilt, ſondern auch ordentlich zugefahren würde. Er that beides mit ſolcher Arbeitſamkeit, daß das Heer Ueberfluß hatte, ohne daß man fouragiren durfte, ohne daß ein Ort ſonderlich leiden durfte. Hier war Tag und Nacht, bis das Heer nach Schleſien und Böhmen ruckte, an keine Ruhe zu denken. Ich habe ihn damals ſelbſt in einer der ſchönſten Geſtalten geſehen. Bredow war überall, wo er nöthig oder auch nur nützlich ſeyn konte, und er war überall bey den überhäufteſten Arbeiten unermüdet. Merſeburg ſegnet ihn auch nach ſeinem Tode, da er vor die Sicherheit und Erhaltung des Orts ſo ſorgfältig war. Die Knechte liefen einen Tag in die Scheunen mit Lichten, und der Bürger zitterte vor Feuersgefahr. Bredow entriß ſie ihren Aengſten. Er gieng ſelbſt herum, brachte die Knechte und überhaupt den Troß zuſammen, ſperrete alles auf den Kirchhof und in öffentliche Plätze ein, und ließ alle Zugänge beſetzen. Der Bürger ſchlief

ſicher,

ſicher, und Bredow wachte für ihn. Am Tage der Schlacht lies er ſeine Beſatzung mit Sack und Pack zuſammenziehen, die Wachen verdoppeln, und ſtand bereit, wenn die Tapferkeit der Menge weichen müſte, den Rückzug zu decken. Denn ein Kluger denkt auf alle Fälle. Er ſetzt ſich gegen alle in Bereitſchaft, und iſt gefaſt, die Umſtände mögen ausfallen, wie ſie wollen. Allein hier ſiegte die gerechte Sache. Die Verwundeten verkündigten den Sieg. Nun gieng friſche Arbeit an. Sowol die Verwundeten des preußiſchen, als auch des feindlichen Heeres kamen anfänglich, ſo wie die Gefangenen und Ueberwundenen nach dieſer Stadt. Bredow ſorgte vor alle. Er brachte ſie unter, er verpflegte ſie, er ſorgete vor die Heilung und Verband der erſteren, und vor die Sicherheit der letztern. Beyden wurde ihr Unglück durch ſeine Sorgfalt erträglich. Sein Herz blutete bey derer erſten Schmerzen, und er beſas hinlängliche Menſchlichkeit, auch den Feinden zu beweiſen, daß die Preuſſen ihre Kriege nicht mit Verbitterung füren. Er beſuchte Gefangene und Verwundete, er hörete die Noth aller beiden, und erfand auf der Stelle die Mittel, ſolcher abzuhelfen. Ich habe ſelbſt franzöſiſche Kriegsbefehlshaber ihn mit innerer Zufriedenheit loben hören. Das Lob iſt gewis ohne Schmeicheley, wenn es aus dem Munde öffentlicher Feinde herkommt. Der ſiegende Monarch, der durch Merſeburg nach Leipzig gieng, war mit allen getroffenen Maasregeln und gemachten Anſtalten unſers Helden zufrieden, und beſtellete ihn daher zum Befehlshaber in Merſeburg, da das Heer nach andern Gegenden eilte, die Feinde des Vaterlandes aufzuſuchen. Ob nun gleich die meiſten Verwundeten und Gefangenen nach Leipzig und ſo weiter abgefüret wurden, ſo blieben

doch von den erstern diejenigen zurück, derer Wunden allzugefährlich waren. Noch, da ich dieses schreibe, sind feindliche Officiers in Merseburg, die unsern Herrn Obristen aus Dankbarkeit vor seine Mühwaltungen liebgewonnen, und seinen Tod bedauren. Es gereichte den Franzmännern zu einem sonderbaren Trost, daß sie mit ihm in ihrer Mutterſprache reden konten, denn selten kan der Franzose mehr als eine Sprache. Ausser dem bekam unser Herr Obriste den Auftrag, die Eintreibung derer dem Stift Merseburg auferlegten Kriegssteuren zu besorgen. Stadt und Land kam mit dem Stift und Ständen in Streit, ob dieselbe von den ersten allein, oder mit Zuziehung der letztern zu erlegen wären. Unser Herr Obriste konte zwar den Streit nicht ausmachen, ob er gleich von beiden Theilen um Vermittelung und Vorwort angesprochen wurde. Beide hatten zu ihm ein ungemeines Zutrauen, und er wuste sich dabey so zu betragen, daß er dis Zutrauen rechtfertigte, und die Liebe und Hochachtung beider Theile war der Vortheil, den er dabey suchte und erhielt. Das Winterlager des ersten Batallons in Merseburg suchte er der Bürgerschaft so leicht, so erträglich zu machen, als möglich. Der preußische Soldat ist nirgend ein Räuber und quälender Teufel seines Wirths, selbst in Orten, die sich durch ihre üble Aufführung ein hartes Betragen selbst zugezogen. Die preußischen Officiers sind niemals Vetler, die ihrem Herrn die Unehre machen, und sich von ihrem Wirth vom Huth bis auf die Schuſolen, vom Rock bis aufs Hemde kleiden lassen solten. Sie brauchen solches nicht, und nur die einem mindermächtigen Herren dienen, können zu solchen niederträchtigen Mitteln bewogen werden. Nein, der preußische Kriegsmann schonet besonders unschuldige

Orte,

Orte, und wird ihnen weder Henker noch Dieb. Man jagte wirklich solche als Unehrliche vom Regiment, und kein Anfürer wird sich durch solche Leute Schande zuziehen. Unser Herr von Bredow verdienet in Merseburg Ehrensäulen, und die Jahrbücher dieser Stadt werden den nachkommenden Einwonern erzehlen, wie viel Nutzen der Ort von seiner guten Mannszucht gezogen. Friedrich merkt auf alle seine Diener. Ihm war nichts von den deutlichen Merkmalen der guten Eigenschaften und des Diensteifers seines Bredow entwischt. Dieser Prinz weis sich in Strafen zu mäßigen, aber niemals thut er in Belonungen zu wenig.

1758 wog der König die Verdienste unsers Bredow, und den 21sten Januar fiel solchem das Regiment, das bisher der Herr Generalmajor von Kalkreuth (*) gehabt, zu. Wohl dem, den der Bürger mit Wehmuth abgehen siehet, vor dem, der vor seiner Ankunft Furcht, Zittern und Schrecken ausbreitet! Als unser Held den 9ten Februar aus Merseburg abgieng, nahm er die Herzen der Soldaten des Regiments, welches jetzt Kahlden hies, und der Bürgerschaft von Merseburg mit sich. Er langte den 20sten Februar in Liegnitz an, wo sein eigen Regiment seinen Sammelplatz hatte. Dis Regiment brauchte einen gesunden und arbeitsamen Chef. Das erste Bataillon war in Gabel gefangen, und als es nachher eingelöset wurde, fehlten ihm alle Bedürfnisse. Das 2te war in und nach der Schlacht bey Breslau sehr geschmolzen, und muste fast neu errichtet werden. Was hatte also unser Held nicht alles zu thun? Er muste Sol-

*) Siehe Th. 2 S. 248.

haten, und alles, was dieſelben brauchten, anſchaffen, und zugleich, ſolche nutzbar zu machen, in den Waffen üben, welches beſonders mit mehrerer Bequemlichkeit geſchahe, als den 25ſten Februar das kannackeriſche Regiment unter Anführung des Herrn Generalmajors von Kahlden aus Liegnitz nach Jauer abgieng. Den 6ten Merz ward unſer Held zum Generalmajor ernant. Den 1ſten April kam das erſte Bataillon des bredowſchen Regiments aus der Gefangenſchaft an, und fand alles von ſeinem braven Chef ſo wohl beſorgt und veranſtaltet, daß ſolcher den 22ſten bereits mit dem ganzen Regiment ins Feld gehen konte. Er gieng dieſen Tag bis Modelsdorf. Den 23ſten nach Catholiſch-Hennersdorf, wo er ſich mit den Völkern, die der Herr Generallieutenant von Drieſen nach Sachſen fürete, vereinigte; den 24ſten kam er nach Görlitz, den 26ſten nach Weiſſenberg, den 27ſten nach Bautzen, den 29ſten nach Biſchofswerda, und den 30ſten nach Dresden. Erſt ſtand das Regiment in der Altſtadt, nachher wurde es vor das pirnaiſche Thor verlegt; wo es völlig gekleidet wurde. Den 29ſten May rückte es in völligem Stande aus Dresden bis Wilsdruf, und den 30ſten bey Freyberg ins Lager. Den 5ten Junius bezog es das Lager bey Oedern, und den 6ten das bey Tſchopau. Hier ſtand es bis zum 6ten Auguſt, da es ins Lager bey Chemnitz abgieng. Der Herr Generalmajor von Bredow, der mit 2 Bataillons von Grabow und 1 Bataillon von Heſſencaſſel das Geſchütz, Kranke, Beckerey und Gepäcke deckte, blieb im Lager bey Oedern bis zum 7ten Junius, da er bis zum Vorwerk die hohe Linde, und den 8ten ins Lager bey Freyberg abgieng. Des Abends aber ward das Lager

noch

noch verändert, und der Herr Generalmajor kam hinter der Stadt bey Hilpersdorf zu ſtehen. Den 9ten wurden Pontons und Kranke nach Dresden geſchaft. Der Herr Generalmajor gieng darauf den 11ten mit 2 Bataillons von Grabow und 2 von Kahlden bis Dippolswalde, und den 20ſten ins Lager bey Maxen. Hier machte das Heer, welches unter des Prinzen Henrichs königlicher Hoheit Oberbefehl ſtand, wegen des Sieges des Königs über die Ruſſen bey Zorndorf, den 29ſten ein Lauffeuer, rückte aber noch denſelben Tag ins Lager bey Sedlitz. Den 1ſten September zur Nacht brach es wieder auf, und kam den 2ten früh mit Tages Anbruch ins Lager bey Gamich. Der Ueberfall bey Hochkirchen machte, daß Se. Maſeſtät einige Völker von dem henrichſchen Heer an ſich zogen. Unter denſelben bekam unſer Herr Generalmajor ebenfals ſeine Brigade. Er brach daher den 18ten October des Abends auf, gieng die Nacht durch Dresden, und hatte die Bedeckung des Geſchützes und der Brodtwagen. Den 19ten gieng der Zug über Radeberg, die Nacht durch Elſte, und er langte den 20ſten über Kloſter Marienſtern im Lager bey Biſchdorf, den 21ſten aber im Lager zu Dobroſchütz an, wo man ſich an das königliche Hauptheer anſchlos, deſſen Hauptlager zu Bautzen war. Der König gieng in der Nacht den 24ſten mit dem Heer von Dobroſchütz ab, und bezog den 25ſten das Lager bey Ullersdorf, in welches viele Gefangene eingebracht wurden. Den 26ſten bezog der König das Lager bey Görlitz, konte aber den Gegentheil, der ſich doch bey Hochkirchen ſonderliche Vortheile befochten zu haben, rühmte, zu keiner Schlacht bringen. Damit nun de Ville und Harſch nicht Zeit ge-

wönnen, die belagerte Vestung Neis an sich zu reiß
so gieng der König mit seinem Heer den 29sten Septe
ber des Abends über die Neis; der gröste Theil brach
die Nacht unter freiem Himmel zu, und kam den 30st
ins Lager bey Lichtenau, ohnweit Lauban an. D
31sten war Rasttag. Unser Herr Generalmajor schick
hier zwey Wagen ab, die nachher in Feindes Hände ge
riethen. Das königliche Heer gieng den 1sten Novem
ber bis Plagewitz bey Löwenberg, den 2ten bis Geigen-
dorf, den 3ten bis Arnsdorf bey Schweidnitz, den 5ten
bis Gerlachsdorf, den 6ten bis Nossen, über Münn-
sterberg, wo es sich in einem Busche lagerte. Aber der
Feind hatte die fernere Annäherung des Heeres nicht ab-
warten wollen. Er hatte die Belagerung von Neis auf-
gehoben, und war mit grossem Verlust abgezogen. Je-
doch auch dieses brachte die preußischen Truppen noch nicht
zur Ruhe. Die österreichische Hauptmacht unter Daun,
und verschiedene österreichische abgeschickte Haufen nebst
den Reichsvölkern, suchten sich von Dresden, Torgau,
Leipzig und Wittenberg zu bemächtigen. Der König
muste also Sachsen zu Hülfe eilen. Er brach mit dem
Heere schon den 8ten November aus dem Busche auf,
und rückte bis Nimtsch, den 9ten bis Rothkirschdorf
bey Schweidnitz, den 11ten bis Blumenau, den 12ten
bis Falckenhayn, den 13ten bis Kurscheyne bey Lö-
wenberg, den 15ten bis Lichtenau bey Lauban, den
16ten bis Bisenitz bey Görlitz, den 17ten bis Wur-
schen, den 18ten bis Bautzen. Auch Daun wolte den
König nicht näher kommen lassen. Er und alle feindli-
che Völker sahen ihre mannigfaltigen Absichten vereitelt.
Sie verliessen Sachsen in aller Eyl, und das königliche

Heer

Heer konte also ganz geruhig den 20sten bis Lichtenberg, und den 21sten bis Dresden rücken. Hierdurch war der Feldzug vor dis Jahr beendiget, und die preußischen Völker konten nunmehro die Winterläger beziehen und ausrasten. Sie waren wirklich der Ruhe benöthiget, denn es kann sich wohl kein Volk in der Welt rühmen, in einem Jahr so viele, so starke und so entfernte Kriegszüge gethan zu haben; nach sehr kurzer Winterruhe, so früh im Felde erschienen, und so spät im Felde geblieben zu seyn, als die Preussen in diesem Jahre gethan. Unser Herr Generalmajor von Bredow bekam sein Winterlager in Dresden, sein Regiment aber wurde nach Freyberg gelegt.

1759 den 15ten Februar reisete unser Held von Dresden nach Freyberg, um alles bey seinem Regiment zu veranstalten, was der Dienst des Königes, und der nächstkommende Feldzug nothwendig machte, er langte hierauf den 19ten in Dresden wieder an, und auch da kehrete er alle Anstalten vor, daß bey Eröfnung des Feldzuges auch bey ihm nichts mangeln solte, was seinem Diensteifer gemäs sey. Jedoch es hatte bereits die Vorsehung was anders beschlossen. Hemorrhoidalische Zufälle und ein sich äusserndes Gewächs im Unterleibe auf der linken Seite warfen ihn den 17ten Merz aufs Krankenbette. Als daher den 14ten April des Prinzen Henrichs königliche Hoheit mit den Regimentern Anhalt-Bernburg und Golz, und dem Grenadierbataillon von Bornstädt aus Dresden nach Dohna und Sedlitz gieng; muste unser Herr Generalmajor krank zurücke bleiben. Sein Gewächs nahm zu, seine Umstände verschlimmer-

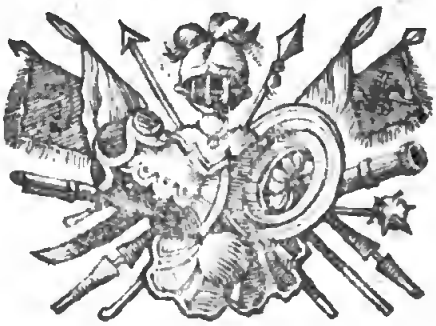
ten sich, und wurden Vorboten seines Todes, da eine Auszehrung sich äusserte, und ihm nach und nach die Kräfte entgiengen. Mit Tapferkeit sahe unser Kranke dem Tode entgegen, nur wolte er sich zuvor in der Versicherung seiner ewigen Glückseligkeit bevestigen. Er bedienete sich der Beihülfe des würdigen Herrn Gräfe, Predigers an der Kirche von der Dresdner Neustadt. Der öftere Zuspruch dieses redlichen Knechts GOttes, und das heilige Sacrament des Nachtmahls Christi entfernten alle Bitterkeit des Todes. Und nun lag ihm nichts weiter am Herzen. Schon vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges hatte er wegen seiner zeitlichen Verlassenschaft die gehörigen Verordnungen gemacht. Die Seinigen, und besonders sein einziger Herr Bruder, die um ihn in Dresden bey seiner letztern Krankheit waren, drückten ihm voll Wehmuth den 12ten Julius 1759 die Augen zu. Seine Gebeine wurden in der Stille in der Frauenkirche zu Dresden begraben, weil die Entfernung und die heisse Jahreszeit nicht erlaubten, den Körper in sein Erbbegräbnis bringen zu lassen.

Der Herr Generalmajor war 5 Fuß, 6 Zoll, 3 Strich lang, und ziemlich völlig. Sein Gesicht war dunkelroth. Er hatte Augen voll Feuer, und Züge voller Reitze, gewönlich liebreich, im Zorn furcht- und schreckbar. Von Natur zum Jachzorn geneigt, und zur Liebe geschaffrn. In den zunehmenden Jahren überraschte ihn selten seine natürliche Hitze, und wenn es geschahe, hatte seine Lebhaftigkeit Grund, war aber nie anhaltend. Sein gutes Herz schämete sich nicht, Merkmale der Genugthuung zu geben, wenn er sich über-

eilet

eilet hatte. Er zeigte, so lange ich ihn zu kennen, die Ehre gehabt, Ernsthaftigkeit in seinen Gesellschaften und Umgang, der aber allemal voller Unterricht, voller Vergnügen war. Er sprach wohlbedächtig und nachdrücklich, und im Zorn donnernd. Er kandte, er besaß, er liebte Wissenschaften. Die Lehrer unserer hohen Schule und andere Privatgelehrte beehrete er mit seinem Zuspruch, und hatte sie oft bey sich, da denn seine Unterredungen meist das Reich der Wissenschaften betrafen. Er sprach selbst französisch und wälsch, war ein Kenner des lateins, und ließ sich noch einige Zeit vor seinem Tode im engländischen Unterricht geben. Er verstand mehr, als was zu seinen Beschäftigungen im eigentlichen Verstande gehörete. In der Geschichte und Erdkenntniß, in der Wissenschaft der Grössen, in der Kenntnis der Staaten war er gründlich, und in der Weltweisheit, denen Rechten und den schönen Wissenschaften kein Fremdling. Er verabscheuete die Gewaltthätigkeiten, sonderlich gegen Studierende, gesetzt, daß durch Leichtsinn und Unbedachtsamkeit Gelegenheit zu Streitigkeiten mit dem Regiment gegeben waren. Er zog sogar Studenten wohl in seine lehrreiche Gesellschaft. Er war gerecht und liebreich, und half den Nothleidenden ohne Absichten mit Freuden. Er unterhielt Hausarme, und schickte noch aus dem Felde an dürftiges Frauenzimmer, an dürftige Studenten Gaben, ohne daß solche wusten, wer der Geber sey. Er liebete den König über alles nach GOtt, und daher dienete er ihm eifrig und mit Wollust. Er hielt über alles, was zum Dienst gehörete, genau und unermüdet, suchte aber dem Officier und Soldat nicht den

Dienſt ſaurer und ſchwerer zu machen, als nöthig, und war nachſehend, wenn er Leute vor ſich hatte, die ſich beſſern wolten. Er gieng mit jedem beſcheiden und artig um, wuſte zu leben, kandte die groſſe Welt, und war ein wahrer Bürgerfreund zu nennen. Er war lutheriſch, verabſcheuete aber den Köhlerglauben. Er wolte von allen Lehren der Kirche überzeuget ſeyn, und ſprach gern mit Ehrfurcht und mit Gründen, die Schrift- und Vernunftmäßig waren, von gottesdienſtlichen Sachen. Nach meiner wahren Ueberzeugung kan ich ihm die Grabſchrift des Herzogs von Buckingham, der 1721 verſtarb, zu der Seinigen machen, nur daß er ſich immer mehr und mehr aus der Ungewisheit ris, über welche Buckingham auch auf ſeiner Grabſchrift klagte.



Zusätze
und
Verbesserungen
der
vorigen Theile dieser Leben.

Dem von mir in der Vorrede des 3ten Theils gemachten Versprechen zu Folge, will ich anjetzt diejenigen Zusätze und Verbesserungen beibringen, die theils in der 2ten und 3ten Ausgabe bereits beigebracht, theils noch nachzutragen sind, damit wir auch denen neue Kosten ersparen, die sich die erste Ausgabe unserer Arbeit angeschaft. Doch wollen wir die Druckfehler unberührt lassen, die jedem Leser selbst in die Augen fallen. Die römische Zahl bedeutet die erste oder folgende Auflage.

Theil I.

I. S. 1. Der Herr Feldmarschall von **Buddenbrock** war auch Erbherr von **Temnow**, **Neumühlen**, **Tülsewürschen** u. s. w.

I. S. 3. **Dittmar** von Herrenmeisterthum **Sonnenburg**, Ausgabe von 1737 No. 18. bringt von seinen Vorfaren folgendes an: **Caspar** von **Buddenbrock**, Herr von **Rugen**, erzielte mit **Anna** von **Rosen** den **Gothard** von **Buddenbrock**, schwedischen Obristen und Herrn auf **Taurengen** und **Gurken**; dieser vermälete sich mit **Elisabeth Sophia** von **Rappe**, einer Tochter **Christophs** von **Rappe** und **Magdalenen** von **Kreutzen**, die ihm den **Johann** von **Buddenbrock**, preußischen Obristlieutenant, Herrn auf **Temnow** und **Tülsewürschen**, unsers Helden Herrn Vater zur Welt brachte. Seine Frau Mutter war **Elisabeth Sophia** von Rappe, aus einem der besten adelichen Geschlechter des Königreichs **Preussen** Ihr Herr Vater war **Christoph** von **Rappe** auf **Angerrap**, ein Sohn des preußischen Canzlers, **Christophs von Rappe**, und **Magdalena von Kreutzen**; ihre Frau Mutter aber **Anna Catharina Agnes von Oeynhausen**, eine Tochter **Adam Arnds von Oeynhausen**, und der **Anna Rebecca von Milchlingen**.

I. S. 5. Zeile 9. Nach einzusehen; lese man: die pfälzische strittige Erbfolge, und die cölnische strittige Stiftswahl.

I. S. 6. Zeile 27. Nach Grüther: sie hieß Clara Anna Catharina, und ihre Ahnen sind vom Dietmar am angefürten Orte zu finden.

I. S. 6. Zeil. 34. Nach die übrigen, setze man zu: davon Herr Johann Wilhelm Jobst Generalmajor, Herr Adam Ernst aber Obrister ist, und bey des Herrn Vaters Regiment vormals gestanden hat, wo er den 25sten May 1742 Major, den 4ten September 1747 Obristlieutenant, im September 1753 Obrister geworden war, aber auf sein Ansuchen im April 1757 der Dienste erlassen wurde, diese Herren Söhne sage ich,

I. S. 6. Zeile 35 und II. S. 7. Zeile 25 Nach Ehre: setze man zu: Eine Frau Tochter ist erst an den seeligen Herrn Generalfeldmarschall von Röder, nach dessen Tode aber an den noch lebenden Herrn Generalfeldmarschall von Lehwald Excellenz vermälet; die 2te Catharina Louise als Hofdame der Königin 1737 im Jenner zu Berlin an Herrn Albrecht Heinrich von Kalnein, geheimen Rath und Amtshauptman zu preußisch-Eylau und Bartenstein, der aber 1754 bereits verstorben; die 3te an den Herrn Hauptmann von Hirsch, und die 4te an einen Herrn Freyherrn von Dyhrn vermählet. Die 5te dieser Schwestern ist bereits verstorben.

I. S. 7. Zeile. 13. Nach Polen, setzt man zu: wegen der Grenzangelegenheiten.

I. S. 9. Zeile 28. Andere nehmen das jetzige seydlitzische Curaßierregiment vor das älteste an.

I. S. 9. Zeile 36. Der Graf von Schlippenbach hies Carl Friedrich.

I. S. 13. Zeile 12. Er ward den 20sten May 1742 General der Cavallerie.

I. S. 15. Zeile 29. II. S. 16. Zeil 29. Sein Bestallungsbrief zum Generalfeldmarschall war vom 17ten Januar 1745.

I. S. 16. Zeil. 9. In dieser Schlacht bewies Buddenbrock viele Kriegserfarung, da er den rechten preußischen Flügel an die 7 Bataillons, die du Moulin befehligte, anstossen lies, und der Cavallerie die vortheilhafteste Stellung anwies.

II. S. 17. Zeile. 13. Statt diese lese man: die Sachsen.

I. S. 19. Zeile 3. Der König speiste oft bey Buddenbrock. Dieser hielt, so lange der Monarch in Breslau war, tägliche Gesellschaften, in denen sich die königlichen Prinzen und andere Standespersonen, sowol von der Begleitung des Königes, als aus der Sadt einzufinden pflegten.

I. S. 19. Zeile 13. Der Herr Generalmajor und Ritter des Johanniterordens, hies Johann Heinrich Wilhelm Jobst von Buddenbrock.

I. S. 19. Zeile 21. Der ſelige Generalfeldmarſchall ſtarb am fünftägigen hitzigen Fieber.

I. S. 31. Zeil 14. Nach dem 11ten April ſetze man zu 1745.

I. S. 34. II. S. 36. Die bey Prag verwundeten Officiers des Haucharmoyſchen Regiments hieſſen eigentlich Major Johann Philip von Eckart, die Capitains Johann von Eller, nicht Köller, Philip Ludwig von Oſten, Georg Ferdinand von Damm, die Lieutenants Carl Wilhelm von Staf (nicht Hof oder Stof), Friedrich Wilhelm von Ellert, Wilhelm Sigismund von Flemming, und Friedrich Dietrich von Haacke, (nicht Hanke).

I. S. 41. II. 43. Hans Jacob von Pritz, war erſt Capitain bey der königlichen Leibcompagnie geweſen, ward aber 1741 ſogleich Obriſter und Commandeur des Regiments Prinz Ferdinand vom Hauſe.

I. S. 41. Hans Samuel von Pritz iſt 1698 (nicht 1689) geboren.

I.. S. 43. Er ward Major 1740 (nicht 1748).

I. S. 44. Er iſt gewis den 4ten Jun. (nicht den 14) Obriſter geworden.

I. S. 51. Weder in denen Lentziſchen noch Gerckenſchen Urkunden kommen Priegnitze vor.

I. S. 52. II. 54. Vielleicht war die Frau Obriſten von Priegnitz eine Tochter des Predigers zu Berlin an der St. Georgenkirche in der Königsvorſtadt, Herrn Kinderlings.

I. S. 62. Zeil 27. Statt machen, leſe man: werden.

I. S. 66. Zeile 22. Nicht Wittenberg, ſondern Witteburg.

I. S. 74. Zeile 4. II. S. 76. Zeile 4. Nicht Rhensburg, ſondern Reinsberg.

I. S. 74. Zeile 13. II. S. 76. Zeile 13. Läsgen liegt nicht hinter Grüneberg, ſondern 2 Meilen von Croſſen, dieſſeits Grüneberg.

I. S. 76. Zeile 13. Statt General von der Schulenburg, leſe man: General Grafen von der Schulenburg.

I. S. 79. Zeile 21. Nach Sieg ſetze man zu: des Königs Gnade gegen ihn wuchs täglich. Im October dieſes 1741ſten Jahres ernannten ihn Se. Majeſtät zum Gouverneur der Veſtungen Brieg und Neiſſe, welcher letztere Ort den 31ſten October, nachdem die Oeſterreicher freien Abzug erhalten, ſich ergeben hatte. Schwerin verdienete alles.

Nachdem der Feind hierauf das preußiſche ganze Schleſien verlaſſen, ward die preußiſche Macht in zwey Heere getheilet. Das eine gieng unter dem Prinzen Leopold von Anhalt ins glatziſche und Böhmen. Das andere behielt unſer Held bey ſich, und gönnte ſolchen die Winterläger in Oberſchleſien. Allein

lein solche daureten eine sehr kurze Zeit. Um die Einname von Glatz zu befördern, setzte der Generalfeldmarschall sich wieder in Bewegung. Er eroberte nach einem kleinen Widerstande Troppau und erlaubte der österreichischen Besatzung unter einigen Bedingungen freien Abzug. Er bemächtigte sich des Städtgens Freudenthal, und drang in der Mitte des Decembers über Hof und Sternberg in Mähren ein. Dis Land war fast gänzlich unbedeckt. Ohne sonderlichen Widerstand rückte der oberste Feldherr wenig Tage vor Weihnachten vor die Hauptstadt Olmütz, wo der feindliche General Terzy eine Besatzung von 1000 Mann befehligte. Solcher war freylich zu schwach, mit so wenig Lenten einen so ansehnlichen Ort lange zu vertheidigen, und übergab bereits den 27sten December 1741 denselben unter der Bedingung, daß ihm und der Besatzung ein freier Abzug verstattet würde. Hierauf nahmen die preußischen Völker in Mähren ihre Winterläger. Ganz Mähren, bis auf Brün, kam in die Gewalt des Königes, der den 27sten Jan. 1742 selbst bey seinem Heer zu Meseritz anlangte, und sich mit denen Sachsen den 10ten Februar vereinigte. Die Preussen drungen sogar in Niederösterreich bis Crems und Stein, und trieben ansehnliche Brandschatzungen ein.

I. S. 79. Zeile 25. Statt vor dieses Jahr lese man, vor Eröffnung des künftigen Feldzuges.

I. S. 79. Zeile 35. Es bleibt folglich alles von den Worten: dessen wachsende Gnade, bis zu Ende des Abschnittes weg.

I. S. 80. Zeile 4. bleibet das von den Worten: die Erblandeshuldigung : : bis erfolgte, weg.

I. S. 84. Zeile 17. Statt Prinz Friedrich Wilhelm lese man: Marggraf Wilhelm Friedrich.

I. S. 88. Zeile 1. Statt Kann man, lese man, Man kann.

I. S. 92. letzte Zeil. Nach Böhmen, setze man zu: mit 33 Bat. und 55 Schwadronen.

I. S. 193. II S. 106. Die in der Prager Schlacht gebliebene Officiers des schwerinischen Regiments hiessen: der Hauptmann Balth. Alex. von Platen u. s. w.

I. S. 194. II. S. 107. Die verwundeten hiessen: der Obriste Henning Christian von Mellin, Obristlieutenant Jobst Friedrich von Löben, die Hauptleute Georg Wilhelm von Ramin, Carl Otto von Schwerin, Albrecht Gotfried Baron von Eglofstein, die Lieutenants Ernst Abraham von Uechtritz, Jacob Sigmund von Friedeborn, von Dieringshofen, und die Fähnrichs von Kamecke, Maxim. von Köppern und Jacob von Quickmann.

I. S. 197. Zeile 4. Obersten noch im May 1742.

I. S. 197 Zeile 7. II. 216. letzte Zeile. Das Regiment bekam nicht in Preussen, sondern damals in Habelschwerd und Mittenwalde in der Grafschaft Glatz seine Standläger bis zum folgenden Kriege, nach welchem es erst wieder nach Preussen abgieng.

I. S. 198. Zeile 12. Statt November lese man October 1745 mit dem Range vom 1sten December 1743.

I. S. 198. Zeile 17. Statt 1754 lese man 1745.

I. S. 200. Zeile 1. II. S. 219. Zeile 27. Nach Obristlieutenant setze man zu: Christian Wilhelm.

I. S. 200. Zeile 30. Der Herr Obristlieutenant von Belling hies Christoph Wilhelm.

I. S. 200. Zeile 34. Herr Hans Sigmund von Kleist ward den 16ten September 1742 Secondlieutenant im Jan. 1748 Premierlieutenant und 1757 Staabscapitain.

I. S. 201. Zeile 26. Der da gedachte Herr von Kleist heist Friedrich Ludwig, und ist ein Sohn des Herrn Obristen Andreas Joachims von Kleist.

I. S. 211. Zeile 32. Er ward Johanniterritter den 26sten Febr. 1737 (nicht 1723).

I. S. 212. Zeile 28. Er ward den 1sten Nov. 1745 Obrister.

I. S. 214. Zeile 14. Er ward im Oct. 1752 Generalmajor, und im Sept. 1753 Chef des Regiments Marggraf Friedrich.

I. S. 214. Zeile 28. Nach todt setze man zu, 1754 im Jul. bekam er eine Präbende zu Havelberg. Er hat auch eine in Brandenburg besessen.

I. S. 216. Zeile 3. II. 236. Zeile 6. Nach zerschmetterte. Augenzeugen haben mir erzehlet, er habe zwey Hiebe in den Kopf, und einen Stich eines Gliedes tief über das linke Auge, auch einen Schuß durch den Leib bekommen.

I. S. 123. letzte Zeile. II. S. 243. letzte Zeile. Das Regiment gieng nicht nach Preussen, sondern nahm, wie schon einmal gesaget worden, das Standlager in der Grafschaft Glatz zu Habelschwerd und Mittenwalde.

I. S. 227. II. S. 247. Die gebliebenen Officier des amstelschen Regiments in der Prager Schlacht hiessen: der Hauptmann Nicol. Henrich von Putkammer, die Lieutenants Georg Ernst von Petersdorf, und Carl Alex. von Lossow, die verwundeten waren der Obriste Carl Anton Leopold Baron von Zastrow, die Hauptleute Christian Erdmann von Cotwitz, nnd Carl Bogislaus von Plötz, die Lieutenants Aug. Friedrich von Byla, Friedrich Wilhelm von Kalkreuth, Hans Friedrich von Leepel, Brockhausen und Wollschläger.

I. S. 227.

I. S. 227. II. 247. Georg Henr. von Amſtel, ward Fähnrich den 4ten Aug. 1743 und Secondlieutenant 1746.

I. S. 227. II. 247. letzte Zeile. Statt Großjägersburg ſetze man, Großjägerndorf.

I. S. 228. Otto Friedrich von Amſtel ward Fähnrich den 4ten December 1745.

I. S. 228. Zeile 8 und II. 248. Zeile 9. Statt Jägersburg ſetze man Jägerndorf.

I. S. 228. Der Herr Hauptmann Detlof von Vitinghof wird Staabshauptmann den 14ten Jul. 1747 und Major 1759.

I. S. 233. Zeile 33. II. S. 254. Zeile 9. Statt Gaidecker leſe man Gaudecker.

I. S. 234. Zeile 7. II. S. 254. Zeile 19. Der ſeelige Herr Generalmajor von Manſtein hieß nicht Hermann Johann, ſondern Chriſtoph Hermann.

I. S. 234. Zeile 18. Herr Johann Dietrich von Manſtein, ſtehet als Obriſter bey dem Dragonerregiment Krockow.

I. S. 241. Zeile 16. bleiben die Worte: und platzten, weg.

I. S. 244. Die Frau Obriſten iſt eine Boſterhauſen nicht Boſtenhauſen.

I. S. 246. Zeile 18. Nach Klagen: ſetze man zu: Es war eine grobe Unwahrheit, wenn in den altonaiſchen Zeitungen vorgegeben wurde, daß er in Leipzig 1500 Thlr. Tafelgelder monatlich verlangt hätte, oder daß ſolche wären bezalet worden.

Theil II.

Da im 2ten Theil die Seitenzahl der erſten und zweyten Ausgabe übereintreffen, ſo werde ich nur die erſte Ausgabe verbeſſern, woraus jeder das, was in der 2ten fehlen möchte, ebenfals nachtragen kann.

S. 1. Von dem Leben des hochſeligen Prinzen von Preuſſen iſt 1759 eine Beſchreibung unter folgender Aufſchrift herausgekommen: Merkwürdigkeiten Auguſt Wilhelms, Prinzens von Preuſſen, welche auch viele Begebenheiten zur brandenburgiſchen Geſchichte enthalten. Es iſt dieſe Schrift artig abgefaſt, und ich hoffe von dem mir unbekanten Herrn Verfaſſer die Erlaubniß zu haben, mich bey dieſen Zuſätzen ſeiner Schrift zu bedienen, ſo wie ich mit Vergnügen ſehe, daß meine Arbeit ihm ebenfals brauchbar geſchienen.

S. 8. *) Der Herr General von Rerberg hies Arnold Goswin, war geboren 1681 und den 3ten May 1733 Obriſtlieutenant geworden. Er ſtarb den 8ten Dec. 1751.

S. 10. Unser Prinz reiste 1736 mit dem Könige seinem Herrn Vater nach Preussen. 1738 aber über **Minden**, **Cleve**, Geldern und **Arnheim** nach **Rosenthal**, wo sich der König mit dem Prinzen von **Oranien** besprach, sodenn zurück über **Middagren**, in einem Schlosse des am preußischen Hofe befindlichen holländischen Gesandten, Herrn Baron von **Günkels**, **Cleve** und **Braunschweig** wieder nach **Berlin**

Nach dem Tode des Königs **Friedrich Wilhelms** Majestät, begleitete unser Prinz nicht nur des jetztregierenden Königes Majestät gleich den 1sten Jun. 1740 nach **Charlottenburg**, sondern auch bey der Einnehmung der Huldigungen in **Preussen** und **Berlin**

S. 13. Der Prinz soll auch der **Belagerung von Brieg** persönlich beigewohnet haben.

S. 16. Die Oper hies nicht **Redelinda**, sondern **Rodelinda**, und die Strohkranzrede hat der nachmalige Herr General von **Kreutzen** gehalten.

S. 20. In der Schlacht bey **Czaslau** befehligte der Prinz auf dem rechten Flügel unter Anführung des Generals von **Winterfeldt**, und hat sich ungemein hervorgethan.

Der damalige Cardinal Bischof von **Breslau** war der Herr Graf von **Zinzendorf**.

S. 21. 1742 bekam der Prinz von **Preussen** von dem Könige nicht nur das Lustschloß **Oranienburg** geschenkt, sondern der Monarch überließ ihm auch ihren auf dem **Werder** liegenden Pallast zu seiner Hofeswohnung.

S. 27. Zeile 28. Statt kamen, lese man: kam.

S. 32. Der Prinz von **Preussen** hat auch dem Invalidenhause grosse Wohlthaten zufliessen lassen.

S. 33. Zeile 1. Der **bayreuthische** Hof besuchte 1750 **Berlin**; da nun damals der König sonderbare Lustbarkeiten anstellete, an welchen unser Prinz grossen Antheil nahm, so wollen wir das hauptsächlichste, davon aus schon bemeldeten Merkwürdigkeiten **August Wilhelms** S. 54. u. f. anführen. **Friedrich** der Grosse gab Befehl zu einem **Carousselle**. Dem Grafen **Schafgotsch**, Oberstallmeister, ward es aufgetragen, den Hof einzurichten, bey dieser Feier mit Glanz und Pracht zu erscheinen; und diese Anordnung konte auch in keine besseren Hände kommen. Seine Majestät ordneten selbst dieses Fest an. Er war in 4 Quadrillen getheilet, wovon eine jede eine von den berühmtesten Nationen des Alterthums vorstellete. Eine jede Quadrille bestand aus einem Anführer, sechs Rittern, und ihren Sclaven und s. w. Die erste Quadrille war die **römische**, wovon der Prinz von **Preussen** der Chef war. Die **carthaginensische**, die zweyte Quadrille, hatte zum Chef den Prinz **Henrich**, zweyten Bru-

Bruder des Königes. : : Die griechiſche den Prinz Ferdinand, dritten Bruder des Königes. : : Die perſiſche Quadrille hatte zum Chef den Marggrafen Carl, Prinzen vom Geblüte : : Seit dem 8ten Aug. von der Ankunft des Marggrafen, und der Marggräfin, bis den 25ſten, welcher zur Ausfürung des Carouſſells angeſetzet war, waren alle Tage neue Feierlichkeiten, Opern, Bälle, Illuminationen, Feuerwerke, u. d. Da aber dieſes letzte das prächtigſte war, ſo iſt es das einzige, welches wir uns zu beſchreiben erlaubet haben, damit wir dieſes Werk nicht unnützerweiſe verlängern. : : Den 25ſten war es demnach, da der König Befehl gab, daß das Carouſſell in der Nacht ſolte angeſtellet werden. Se. Majeſtät hatten die Zeit gewählet, als die ſchicklichſte, in welcher eine unzählige Menge Fackeln, der Pomp und die Pracht dieſes Feſtes mit Glanz erſcheinen konnten. : : Man hatte auf dem groſſen Paradeplatze vor dem Luſtgarten des Königes ein Lager gemacht, von 60 Ruthen in der Länge, und 40 Ruthen in der Breite. Jede Quadrille war von der andern 2 Ruthen entfernet. Zwey Ruthen von der erſten Quadrille waren Echafots aufgerichtet, welche das Lager umgaben, und dieſer Raum war dazu gelaſſen, alle Handpferde und Equipage daſelbſt zu laſſen. Die Geſtalt dieſes Amphitheaters war ein länglich Viereck, an beiden Enden derſelben waren zwey Tribunen, eine für den König, die Königin, die Prinzeßin und Damen des Hofes; die andere für alle andere Standesperſonen. Die Bauart des Tribuns des Königes und der Königinnen war von corinthiſcher Ordnung, mit Pfeilern und Säulen bereichert, deren Capitäle vergüldet waren. Vorne an dem Gebäude las man den Namen des Königes. Die Tribuns ſowol, als die Tapeten, welche das Geländer bedeckten, waren inwendig mit cramoiſinen Sammet ausgeſchlagen, und mit güldenen Franzen gezieret. : : Ueber dieſem Tirbun war ein etwas kleinerer, drey Stuffen höher, ſo wie der erſtere gezieret, für die Prinzeßin Amalia, Schweſter des Königes, beſtimmet, welche Se. Majeſtät ernannt hatten, die Preiſe auszutheilen. Die Preiſe beſtunden aus dreyen Ringen und einem Paar Handknöpfen von Diamanten. Auf beiden Seiten waren zwey andere Tribunen für den Feldmarſchall Keith, Gouverneur von Berlin, für den Generallieutenant Grafen von Haack, den Bogislaus von Schwerin und den Staatsminiſter von Arnim, als Richter. Die fremden Miniſter und Hofdamen nahmen die rechte und linke Seite der Tribunen Ihrer Majeſtät ein. Ein Detachement der Garniſon unter dem Commando des Herrn von Pfuel, Commandeurs des Regiments Infanterie von Würtemberg, war um das Amphiteater poſtirt,

stirt, sowol die Unordnung und Verwirrung, welche der Zulauf des Volks verursachen konte, zu verhindern, als auch durch die Anzahl dieser Truppen die Pracht dieser Feierlichkeit zu vermehren. Gegen Abend war das Lager mit 30000 Lampen erleuchtet. Die Garde du Corps besetzten die Thore des Amphitheaters Ihro Majestäten. Kurze Zeit nachher kamen der König und die Königin an. Die Königinnen sowol als ihre Hofdamen, nahmen Platz in dem Tribune, welcher vor Ihnen zubereitet war. Der König stellte sich mit dem Marggrafen von **Bayreuth** in einer von den Logen, die für die Richter bestimmet waren. Die Prinzeßin **Amalia** kam kurz nach der Königin an. Sie war begleitet von der Frau Gräfin von **Schwerin**, den Fräuleins **Pannewitz** und **Platen**. Se. königliche Hoheit hatten ein Kleid von Silberstof mit Brillanten besetzt. Die beiden Hofdamen hatten Kleider von Draps d'Argent, wie Se. königliche Hoheit. Der Marsch der ersten Quadrille, so die **Römer** waren, ward geöfnet von dem Herrn von **Froden**, Stallmeister des Königes; er hatte ein rothes Collet mit Golde besetzt. Er saß auf einem prächtig gezierten Pferde. Ihm folgte ein Paucker und 8 Trompeter, die gleichfals auf **römische** Art gekleidet waren, sowol als alle diejenigen, die von dieser Quadrille waren. Sie hatten silberne Helme mit blauen und rothen Federn gezieret. Der Curaß war von Gold. Die Aufschläge und Ermel des Rocks hochroth mit Golde gestickt. Der blaue Mantel mit goldenen Tressen besetzt, und hochroth, welches die Farbe des königlichen Hauses ist. Die Decke war von eben der Farbe, und mit Gold gestickt, und die Haare der Pferde waren mit Bändern hochroth und mit Gold durchflochten. Der Herr von **Kalen** trug die **römische** Standarte, von silbernem Stof mit goldenen Franzen besetzt, und mit den gestickten **römischen** Ziffern S. P. Q. R. Vier Handpferde hatten Sattel von rothen Sammet mit goldenen Franzen bereichert, und jedes Pferd ward von zweien Bereitern, als Sclaven gekleidet, geführet. Sie hatten einen Rock von weissem Atlas mit einem reichen Gürtel von hochrother Farbe umgürtet, und Mäntel von eben demselben Zeuge mit Golde besetzt. Acht Lictors folgten zwey und zwey, und trugen die obrigkeitlichen Reisbündel. Ihre Schilde und ihre Helme waren von Stahl, und ihre Curasse gleichfals, aber mit Silber besetzt. Acht Sclaven folgten mit blossem Haupte, und waren gekleidet wie diejenigen, die die Handpferde führten. Der Herr von **Schwerin**, Oberstallmeister des Königes, folgte nachhero zu Pferde und prächtig gekleidet. Er stellte den Marschall des Turniers vor, er hatte seinen Marschallstab in der Hand. Sein Helm war

von Silber mit Edelgeſteinen beſetzt. Sein Kleid war von rothem Atlas mit Silber bordirt. Die Aufſchläge waren Drap d'Or mit ſilbernen Frangen. Die Equipage ſeines Pferdes ſchickte ſich zu der Kleidung. Ihm folgten 8 Freygelaſſene, die ſich von den Sclaven durch ihre Kleidung von blauem Atlaß mit weiſſen Federbüſchen unterſchieden. Zwey Läuffer hatten Kleider von rothem Atlas mit Gold geſtickt. Die Aufſchläge von Silberſtof mit goldenen Frangen, eine Schärfe von demſelben Stof, welche von der linken Schulter herabfiel, und auf der rechten Seite mit Schnallen von Edelgeſteinen zuſammengeknüpft war. Vier prächtig gekleidete Pagen trugen das Spieß des Prinzen und andere kriegeriſche Werkzeuge. Endlich ſahe man Se. königliche Hoheit in einem Curaß von goldenem Brocad mit einem geſtickten Adler auf der Bruſt. Die Aufſchläge waren von Drap d'Argent mit goldenen Frangen bereichert. Die Ermel, die Helmdecken, die Schenkelſchienen waren von rothen Sammet mit Golde geſtickt. Sein Helm war von Silber, und auf der Stirnbinde ſahe man einen goldenen Adler. Der Mantel von Silberſtof war Purpur und mit Golde geſtickt, nach der Gewohnheit der Römer, und war durch diamantene Agraffen zuſammengeknüpft. Das Pferd war ſo prächtig gerüſtet, als man es ſich nur vorſtellen kann. Gold, Silber, Edelgeſteine bedeckten die Equipage, und gaben einen groſſen Glanz, daß man ſie kaum anſehen konte. Sechs Ritter der Quadrille folgten Sr. königlichen Hoheit. Dieſe ſechs Ritter waren der Marggraf **Heinrich**, Prinz vom Geblüte, der Herzog von **Holſtein-Beck**, Herr von **Chaſeaux**, der Herr von **Bredow**, der Herr von **Marwitz**, und der Herr Graf **Leopold von Lamberg**. Ihr Aufzug war, ausgenommen in Anſehung der Pracht, des Prinzen Equipage gleich. Jeder Ritter war von einem Freygelaſſenen und einem Sclaven begleitet, wovon einer die Lanze und der andere den Spieß trug. Die drey andern Quadrillen waren an Pracht derjenigen gleich, bey deren Beſchreibung wir uns ſo lange aufgehalten haben, um von den übrigen einen Begrif zu machen. Die Pracht, Geſchmack, die ſchöne Kleidung, welche ſich bey allen vier Chefs gleich viel zeigte, machten, daß die Zuſchauer nicht entſcheiden konnten, welche von denen Quadrillen über die andern den Vorzug hatte. Da die vier Truppen in dem Kreiſe zuſammengekommen waren, ſo machten ſie die Tour; die Ritter, indem ſie vor Ihro Majeſtäten vorbey giengen, neigeten ſich und lieſſen die Lanzen ſinken, endlich trennten ſie ſich alle in der Ordnung, und ſtelleten ſich an den von dem Marſchall des Ceremoniers angezeigten Poſten. Die römiſchen und carthaginenſiſchen

Truppen stellten sich zur rechten und linken Hand der Loge der Königinnen, und die griechischen und persischen zur rechten und linken Hand der Loge, worin der Adel war. Der Marschall de Camp stellte sie alsdann; worauf die Paucken und Trompeten das Zeichen gaben, und die vier Chefs der Quadrille fiengen auf einmal ihren Wettlauf an; welches weit schöner anzusehen war, als wenn nur blos, wie es sonst gewöhnlich, einer allein den Lauf angetreten hätte. Dieses erforderte aber desto mehr Fertigkeit und Ordnung von den Rittern, und viele Hurtigkeit und Dauerhaftigkeit von den Pferden, um den Lauf ohne Verwirrung zu unterhalten. Man lief nach dem Ring. Man solte sechsmal laufen, und viermal war schon hinreichend, ihn abzustechen; da der Wind und der Regen darüber kamen, und diesem schönen Schauspiel ein Ende machten. : : Die Richter, nachdem sie die Register und Gesetze um Rath gefraget hatten, ertheilten dem Prinzen von Preussen den ersten Preis, den zweyten dem Prinzen Henrich, den dritten dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig, und den 4ten dem Herrn von Ziethen. Die vier Ueberwinder erhielten die Preise aus den Händen der Prinzeßin Amalia unter Paucken und Trompeten. Hierauf endigte sich dieses prächtige Fest. Die vier Quadrillen giengen aus dem Amphiteater mit eben der Ordnung, wie sie hereingegangen waren, und begaben sich nach dem Opernsaal, wo ein Ball eröfnet und auf das prächtigste gespeiset ward. Den 26sten ward die Opera Iphigenia aus der Tragedie dieses Nahmens von Racine übersetzt, mit einer königlichen Pracht aufgeführet. Den 27sten lies der König das Carousseel wiederhohlen; und dieses geschahe am hellen Tage. Anstatt der Erleuchtung war alles mit Festons und Blumenkränzen gezieret.

Die Quadrillen begaben sich in den Cirkel in eben der Ordnung, als den 25sten geschehen war, und alles wurde mit einer gleichen Pracht ausgeführet. Die Preise waren kostbare Waffen. Der Herr von Kalkreuther, Lieuteuant von der Garde du Corps, von der persischen Quadrille, gewann den ersten Preis, der Baron von Dankelmann von der griechischen Quadrille den zweyten, der Graf von Sulkowsky, von der carthaginensischen Quadrille, den dritten, und der Baron von Montolini, von der griechischen Quadrille, den letzten Preis. : : Die Prinzeßin Amalia theilete gleichfals diese Preise aus.

Nach geendigtem Carousseel begab sich der ganze Hof in Masken nach Monbijou, wohin ihn die Königin Mutter eingeladen hatte. Es ward an neun Tafeln gespeiset, von welchen die Tafel Ihro Majestäten von 120 Couverts war, und die übrigen nach Verhältniß. Nach der Mahlzeit war Comedie auf dem

grü-

grünen Theater im Garten zu Monbijou. Das Schloß war erleuchtet, und man beluſtigte ſich an dieſer ſchönen Ausſicht, bis daß der Ball eröfnet ward, der bis an den hellen Tag dauerte. Der König war mitten unter dieſen Feierlichkeiten mit der Sorge des Thrones und der Wohlfarth ſeiner Unterthanen beſchäftiget, und lies alles zu ſeiner Reiſe nach Schleſien bereiten. In der That nahm er den 31ſten Abſchied von Ihro königlichen Hoheiten und dem Marggrafen, und reiſete den 1ſten September von Berlin nach Breslau ab. Der Prinz von Preuſſen blieb in Berlin. Er bemühete ſich, die gnädige Bewirthung der Königin Frau Mutter ihrer angenehmen Gäſte zu unterſtützen. Er begleitete ſie endlich bis Sansſouci, bey ihrer Abreiſe in ihre Staaten. Wie ſie in dieſem angenehmen Orte angekommen waren, ſo bekam die Prinzeßin ein Fieber, welches ſie zwang, wieder nach Berlin zurückzukehren. Der Marggraf war nothwendiger Urſache wegen verbunden, dieſe Prinzeßin der Sorge ihrer hohen Familie zu überlaſſen, und in ſeine Reſidenz zurückzukehren. Wir haben uns ein wenig bey der Beſchreibung dieſes Feſtes aufgehalten, um nicht allein zu zeigen, daß ſich die Pracht mit einer guten Regierung wohl verträgt; ſondern auch die zärtliche Zuneigung, die der König für ſeine Familie heget, vor Augen zu legen; weil es der bloſſe Beſuch der Prinzeßin ſeiner Schweſter war, welche vielmehr zu dieſem prächtigen Feſte Gelegenheit gab, als die Begierde, den Ruhm eines Prachtliebenden Monarchen davon zu tragen, welches vielleicht der einzige Bewegungsgrund war, warum Ludwig 14 dergleichen Aufwand machte.

S. 33. Im Jun. 1753 beſuchte der Prinz von Preuſſen mit dem Könige das Königreich, und er wohnete dem bey Kalthof errichteten Lager und der Muſterung bey.

S. 36. Zeile 3. Statt nicht, leſe man; nichts.

S. 40. Er ward General der Infanterie den 21ſten May 1756.

S. 41. In der Schlacht bey Lowoſitz ward der Generalmajor von Quaadt an unſers Prinzen Seite erſchoſſen.

S. 43. Der Prinz von Preuſſen war wärend der Prager Schlacht bey dem keithiſchen Heer geblieben, und verhinderte die Flüchtigen durch Prag zu entkommen. In der Belagerung, ſonderlich bey dem ſtarken Ausfall vom 24ſten May hat er ſeine Perſon ſo vieler Gefahr ausgeſetzt, daß auch der Feldmarſchall Keith ſich verbunden achtete, Sr. Hoheit ſehr eifrige und patriotiſche Vorſtellungen zu thun.

S. 44 und 45. Zu denen Urſachen ſeiner Krankheit gehöret auch, daß ihm die Ueberrumpelung des Poſten von Gabel und die Folgen dieſer Begebenheit für die Völker, die er anführete, ſehr

nahe gieng. In Leipzig besuchte der König seinen Bruder. Die Unterredung und der Besuch war ungemein zärtlich, wovon alle diejenigen, welche zugegen gewesen, ein Zeugnis ablegten. In Berlin ließ ihm ein abmattendes Fieber wenig Ruhe. Seine kränklichen Umstände machten ihm die Gesellschaft zuwider. Er begab sich zu Anfang des Maymonats nach Oranienburg, wo er seine gewönlichen Leibesübungen, die in starkem Reuten bestunden, wieder vornahm. In der Reitkunst war er ein grosser Meister. Er glaubte von seiner langanhaltenden Unpäßlichkeit sich almählig zu erholen. Aber ein heftiger Anfall machte ihn bettlägerig. Sobald man die Gefahr merkte, begab sich die Prinzeßin Amalia nach Oranienburg, wohin die Aerzte Muzelius, Lesser, Pallas, Meckel berufen wurden; die nebst seinem Regimentsfeldscherer Pücher vor seine Gesundheit sorgen solten. Aber ihre Kunst war vergeblich. Der Prinz schien sich zwar zu bessern, die Aerzte giengen nach Berlin zurück; allein den 11ten Jun. des Morgends um 9 Uhr bekam er einen heftigen Rückfall. Die Aerzte kamen zurück nach Oranienburg, und fanden den Prinzen in den letzten Zügen. Sein erblaster Körper ward den 13ten Jun. geöfnet. Die edlern Theile waren in sehr gutem Stande. Aber an der linken Seite des Haupts fand man geronnen Bluth von 6 Loth schwer. Der Prinz war bey der Belagerung von Prag 1744 beym Dejourreiten im Thiergarten mit dem Pferde auf den Kopf gestürzt. Nach der Zeit hat er oft über Schmerzen an der linken Seite des Haupts geklagt, und es fand sich, daß dieser unglückliche Fall, obgleich erst nach 14 Jahren, die Ursache seines Todes war. Seine Gesichtsbildung war mehrentheils ernsthaft und edel. Er hatte schöne blaue Augen, eine etwas grosse Nase, und einen sehr angenemen Mund. Seine Person war eher groß als klein. Er hatte einen schönen Fuß, und sein Gang war vest und kriegerisch. Die Mäßigkeit, die Tapferkeit, die Bescheidenheit und eine edle Großmuth, vermöge welcher er die Schmeicheleien und die Verläumdung nicht vertragen konte, waren seine vornemsten Tugenden. Er hatte die Musik mit Fortgang getrieben, und spielete die Violoncelle annehmlich; die Mahlerey, worin der berühmte Peene sein Lehrer gewesen, beschäftigte ihn alle Tage. Er fand Geschmack an der Metaphisick und Mathematick, und ließ sich die besten Schriften vorlesen. Der König erfuhr in Mähren den Tod seines Bruders, und ward so gerühret, daß seine Gesundheit darüber litte. Grosser GOtt! sagte er bey dieser Nachricht, war denn dieser Prinz nicht zur Wohlfarth meines Volks noch nöthig? Bittere Thränen folgten auf diesen Ausruf, und der Monarch muste alle seine Weisheit zu Hülfe rufen, daß er sich

nicht

S. 94. Der Herr Major von Ingersleben, der bey Sorr blieb, hieß Joh George, der Herr Obriste Rudolph Aug. und der Herr Major von Brandeiß, Henr. Christian.

S. 97. Zeile 19. statt Leichwache lese man: Leibwache.

S. 98. Unserm Herrn von Ingersleben überlies der König die Ehre der Anführung, da die in der Schlacht bey Molwitz und in den Vestungen Glogau und Brieg eroberte Fahnen und Geschütz nach Berlin gebracht wurden.

S. 105. Zeile 12. Der Fahnrich von Zanthier heisset: Gottlob Sigismund.

S. 106. Zeile 17, statt Merschwin lese man: Marschwitz.

S. 109. Zeile 25. statt nicht allein lese man: sich nicht allein.

S. 121. Zeile 20. statt Köhl und Bönin lese man: Köhl und Bonin.

S. 128. Z. 10. statt Feldküste lese man: Feldkiste.

S. 146 und folgende. Weil mir von einigen bey Sorr verwundeten Officiers die Vornamen vorgekommen, so will ich solche beybringen. Grenadierbataillon Wedel, Eberhard Ernst Otto von Barfus. Grenadierbataillon Treskow, Friedr Aug. von Byla. Grenadierbataillon von Geist, Joh. Rüdiger von Jastrow. Grenadierbataillon von Finck, Friedr. Wilhelm von Grell, Adam Christian von Haacke, Christoph Friedrich von Calenberg, Joh Albr. von Jeetz Samuel Gustav Graf von Reeder. Grenadierbataillon von Grumkow, Joh. Friedr. von Dequede, Regiment Anhalt, Tobias Christian Becker, Theodor Friedr. von Avianus, Fr. Gustav von Lattorf. Regiment Kalckstein Joh, Ge. von Ingersleben, Eggert Georg von Woetke (nicht Woitke,) Georg Detlof von Winterfeld, Georg Henning von Gosen, Balth. Ludw. von Wendessen, Ge. Ehrenreich von Haacke, Henrich Ludwig von Lehmann. Regiment Marggraf Carl, Joh. Wilh. von Bardeleben, Hans Albr. von Lerrow, Otto von Dorthhausen, Christoph Ernst von Aderkaas, Regiment Lehwald, Graf Christoph von Dohna, Joh. Wilh. von Brand, Otto Carl von Schütter, Regiment La Motte, Joh. Friedr. von Stutterheim, Georg Henr. von Massow, Peter Coristoph von Zitzwitz, Ewald Georg von Blumenthal. Casp. von Zitzwitz. Regiment Blanckensee, Generalmojor Wolf Christoph von Blanckensee, Oberster Friedr. Wilhelm Querin von Forcade, Capitains Peter Henning Erdmann von Bandemer, Ernst Sigm. von Wedel, Christoph Bogisl. von Ramel, Lieutenants Ferdinand von Eller, Wolf Friedr. von Thüngen, Daniel Wilh. von Bitner, Franz Henr. von Gondin, Henr. Sigis-

S. 159. Als der König von Polen, **August** der 2te in **Berlin** war, bedienete unser **Hartwig Carl von Wartenberg** diesen Monarchen als Reitpage.

S. 160. Der Herr von **Wartenberg** ward in **rußischen** Diensten Premierlieutenant, oder besser Capitainlieutenant, und wohnete der Belagerung von **Oczakow** 1737 als Freywilliger bey.

S. 171. Seine Verwandte hat er durch Vermächtnisse reichlich bedacht. Er verordnete auch, daß nach seinem Tode 1000 Thlr. unter seine Bedienten solten ausgezahlet werden.

S. 174. Zeile 3. statt 1749 setze man, 1739.

S. 181. Das Regiment ist 1741 nicht in **Schlesien** gewesen, sondern war 1741 im Lager bey **Brandenburg**, hatte die Winterläger in **Potzdam**, und kam also erst 1742 nebst dem **röderschen** Regiment in **Böhmen** an. Der Chef, Herzog von **Holstein** aber wohnte schon 1741 dem Feldzuge in **Schlesien** bey.

S. 182. In der Schlacht bey **Czaslau** stand das Regiment auf dem linken Flügel, wo es am härtesten hergieng, und wo es auch den Commandeur des 2ten Bataillons den Obristlieutenant von **Wernsdorf** verlohren. Unser Herr Obrist von **Knobloch** ward erst Commandeur, als **Kalnein** ein eigen Regiment erhalten.

S. 186. Zeile 1. Die Gemalin des Herrn Generalmajors war **Louise von Kappe**, (nicht **Pappe**,) und ihr Herr Vater Obristlieutenant vom Regiment **Buddenbrock** Curaßiers.

S. 198. Einige nennen das Kirchdorf **Radardorf** auch **Radach**.

S. 103. Lese man nach **Torndorf**: **Minden**, selbst **Collin**, **Großjägersdorf** (nicht Großjägersburg,) **Breslau**, **Hochkirchen**, **Kay** und **Cunersdorf**.

S. 206. **Pölnitz** hieß **Gerhard Bernhard**, und starb 1689, **Götze** starb den 6ten **August** 1703. **Pannewitz** hieß **Christian**

S. 207. **Radzivil** starb den 31sten **Dec.** 1669. **Fridr.** Graf von **Dönhof** starb den 16ten **Febr.** 1696. **Joach Friedr** Graf von **Dönhof** starb den 17ten **Dec.** 1717, **Schlichting** im **Apr.** 1751.

S. 208. **Kahlden** starb den 22sten **Oct** 1758. Ihm folgte der **Prinz Franz Adolph von Anhalt Bernburg-Schaumburg**.

S. 209. Zeile 13. Weder 1719 noch 1729 sondern 1731 bekam **Bechefer** das **arnimsche** Regiment, der erste Chef, **Christian Albrecht**, (nicht **Friedrich**) Graf von **Dohna**, starb den 14ten **Dec.** 1677. **Barfus** starb den 27sten **Dec.** 1714, **Kalnein** starb den 5ten **October** 1757. **Kauter** ist verabschiedet, und das Regiment hat seit 1758, **Georg Friedr. von Kleist**.

S. 210.

April 1757. Vogt im Aug. 1742, Taſtrow ſt. den 25ſten Apr. 1757. Bornſtädt nahm den Abſchied 1759, dem folgte der Generalmajor von Stutterheim.

S. 226. Dönhof ſt. den 11ten Jun. 1724. Bredow im Febr. 1756.

S. 228. Kamecke ſt. 1717 den 19ten Aug. Johann Querin von Forcade den 2ten Febr. 1729. Sydow den 8ten November 1749.

S. 230. Schlabberndorf ſt. den 18ten Jan. 1721, der Graf von Lottum hieß Joh. Chriſtoph, und ſtarb den 16ten Oct. 1727. Kalkſtein ſtarb den 2ten Jun. 1759.

S. 231. Löben ſtarb den 3ten Febr. 1730.

S. 232. Aſſeburg erhielt 1759 den Abſchied. Ihm folgte der Generalmajor Daniel Georg von Lindſtädt.

S. 233. Conrad (nicht Caſp.) Henr. von der Moſel ſt. im Aug. 1733. (nicht 1732.) Kreutzen ſt. den 13ten May 1759. Ihm folgte der Generalmajor Friedr. Ehrenreich von Ramin.

S. 235. Jeetz ſtarb den 12ten Sept. 1752. Uchtländer den 22ſten Oct. 1755. Kannacher erhielt den Abſchied 1759, und das Regiment der Generalmajor Joh. Friedr. von Stutterheim.

S. 236. Varenne ſtarb 1744 den 11ten Nov. Schwerin 1751 den 28ſten October.

S. 237. Das 2te Bataillon zu dieſem Regiment hat erſt der Obriſt Ernſt von Raders, der 1732 geſtorben, denn Alex. Beaufort, der den 18ten April 1743 (nicht im May) geſtorben, gehabt. Schwerin ſtarb den 11ten May 1747 (nicht 10ten April.)

S. 238. Schwandes hieß Moritz Chriſtian; Wachholz ſtarb 1736, Bredow im Febr. 1756.

S. 242. Du Moulin ſt. den 10ten Aug. 1756. Henr. Adolph von Kurſell ſt. den 26ſten Sept. 1758, worauf das Regiment Aug. Wilh. von Braune erhielt.

S. 243. Dohna ſt. den 9ten Jul. 1749; Brandeiß dankte ab 1758, das Regiment erhielt der Generalmajor Carl Anton Leopold Baron von Taſtrow.

S. 244. Herzog Friedrich Franz von Braunſchweig blieb bey Hochkirchen den 14ten Oct. 1758.

S. 245. Der Herzog von Sachſen-Eiſenach ſt. den 26 Jul. 1741. Grävenitz im April 1757. Ge. Chriſtoph von Kreutzen den 21 April 1750. Joh. Friedr. von Kreutzen erhielt ſeinen Abſchied, daß Regiment bekam 1759 der Generalmajor Georg Carl Gottlob von Gablentz.

S. 247. Balth. Rud. von Schenckendorf bekam 1759 das Regiment No. 9 p. 214.

S. 248.

S. 263. Der Marggraf Christian Ernst von Bayreuth starb den 10 May 1712. Caspar Friedrich Baron von Lethmat starb den 19 Jul. 1714. Dewitz starb 1723 den 24 April. Egel hies Friedrich und starb im Aug. 1736. Friedrich Siegmund von Waldow starb im May 1742. Kochow hies Friedr. Wilh. (nicht Albrecht).

S. 264. Der Baron von Canstein hies Philipp Ludwig, und blieb bey Oudenarde 1708. Katt starb den 30 May 1741. Der Graf von Wartensleben hies Herman. Bornstädt starb den 10 Febr. 1752. Bredow heist Jacob Friedrich.

S. 265. Pannewitz starb 1750 den 30 April.

S. 266. Brand hies Paul. Der Graf Truchses starb 1738 den 24 April. Pennavaire starb den 19 Jan. 1759. Der jetzige Chef ist der Generalmajor Joachim Christian von Bandemer.

S. 267. Der Graf von Sayn und Witgenstein starb 1735 im Aug. Kyow starb im März 1759. Dem folgte der Generalmajor Friedrich von Spaen.

S. 268. Der 2te Blumenthal hies Hans Ernst.

S. 269. Der erste Chef hies nicht Vegne, sondern Andreas Rouvignac du Veyne. Platen starb 1743 den 17ten May. Alemann starb den 4 Jun. 1757.

S. 270. Nicht du Vegne, sondern Andr. Rouvignac du Veyne war der erste Chef; Wensen starb 1725; Friedr. Otto Baron von Wittenhorst zu Sonsfeld starb den 10ten März 1754; Blanckensee starb 1757.

S. 271. Friedrich Baron von Dörfling starb 1724. Schulenburg war Graf; Friedrich Rudolph Graf von Rothenburg starb den 29 Dec. 1751. Der Baron von Schönecich hies Carl Georg Philipp. Der Graf Truchses von Waldburg hies Joach. Friedr. Ludw. und der jetzige Chef heist Peter von Meinecke.

S. 272. Friedr. Baron von Dörfling starb 1724. Schulenburg war Graf. Bißing hies Ludw. Wilh. Der Baron von Kannenberg Friedr. Wilh. und Spiegel Carl Ludwig. Bonin starb den 12ten Sept. 1752. Der jetzige Chef heist Ernst Henr. von Czetteritz.

S. 273. Schulenburg hies Friedr. Achatz. Meier heist Carl Friedrich. Jetzt commandirt das Regiment der Obriste Carl Christoph von Bülow.

S. 274. Möllendorf starb den 15 May 1747.

S. 275. Dockum blieb den 9 April 1732. Der Prinz von Anhalt heist Friedrich Henrich Eugen. Thiemen Christoph Friedr. Werdeck Ernst Ferdinand. Röhl Friedr. Alex. Plettenberg Christoph Friedrich.

S. 295. Bredow hies nicht Joachim Leopold. Seinen Vornamen weiß ich nicht.

S. 296. Der Baron von Reck hies Carl. Knobelsdorf hies Carl Friedrich und starb im Nov. 1748. Nettelhorst hies George Ernst und starb im Jun. 1757. Der jetzige Chef heist Friedr. Baron Quaadt von Wickerad.

S. 297. Kröcher starb den 29 Nov. 1748. August de la Chevallerie Baron de la Motte starb den 7 Dec. 1758. Der jetzige Chef heist Burchard Eckard von Bonin.

S. 298. Arnold Goswin von Reiberg starb den 8 Dec. 1751. Der von Blanckensee heist Busso Christoph.

S. 299. Puckammer hies Georg Ewald; und Manteuffel Franz Christoph.

S. 300. Kalkreuth heist Ernst George.

S. 302. Die Chefs 1. des Landregiments von Berlin sind gewesen: 1) Obriste von Blanckensee, 2) Generalmajor Carl Friedrich Craatz, starb den 7 Sept. 1747. 3) Obriste Friedr. Wilhelm von Lüderitz. II. Des von Königsberg in Preussen, 1) Bernhard (nicht Bartholomäus) Friedr. von Hülsen. III. Des von Magdeburg, 1) Obriste von Berg. 2) Obriste Bernh. Friedr von Ahlimb, starb den 6 Jan. 1757. 3) Obriste Johann Christoph von Wegner. IV. Des von Stettin: 1) Obr. von Thermo. starb 1750. 2) Obriste Julius von Kalbutz starb 1752. 3) Johann Gottfried von Stockhausen st. den 10 April 1759.

S. 303. Es giebt noch 6 Grenadierbataillons, die auch zu Friedenszeiten stets zusammen bleiben.

I. Zu Treuenbrietzen und Belitz.
Chefs: 1) 1740 Major von Byla.
2) 1749 Major Henning Alexander von Kahlden, st. den 23 Oct. 1758.
3) 1757 Obriste von Wangenheim.

II. Zu Magdeburg.
Chefs: 1) 1744 Obriste Rudolph Aug. von Ingersleben.
2) 1757 Major Johann Friedr. von Beneckendorf.

III. Zu Magdeburg.
Chefs: 1) 1744 Obristlieutenant von Gemmingen starb 1757.
2) 1757 Major Caspar Rudolph von Unruh.

IV. Zu Königsberg in Preussen.
Chefs: 1) 1745 Major Rudolph August von Katt.
2) 1753 Major Henr. Aug. von der Heyde.
3) 1755 Obriste Matth. Ludw. von Lossow.

V. Zu Großglogau.
Chef: 1) 1753 Obriste von Rathen.

VI. Zu

Joh. Franz von Collignon, der noch viele Völker dazu geworben.

2. Ge. Friedr. von Kalben ſt. den 5 Dec. 1756.
3. Salomo.
   Ludwig Marcheſe Angenelli.
4. Le Noble.
5. Generalmajor von Wunſch, dieſer hat jetzt ein ganz Freyregiment, nachdem er das Bataillon, was Chaßignon errichtet, und nach dem Wilhelm von Monjou gehabt, erhalten.
6. Rapin.
   Lüderitz.
7. Joh. Ludwig Graf von Hördt.
8. du Verger.
9. Wuſſow.
10. Trembach.

Theil. III.

S. 57. Wilhelm von Saldern ward Obriſter den 21 May 1747, und im Merz 1755 Commandeur des Regiments.

S. 107. Fräulein Doroth. Eliſ. von Manſtein hat eine Stelle unter den Stiftsfräulein zum heil. Grabe; Soph. Charl. Albert. von Manſtein aber zu Wolmirſtädt vom Könige bekommen.

S. 127. Mus es ſtatt Großjägersburg Großjägersdorf heiſſen.

S. 158. Das Freybataillon ward im Winter von 1756 auf 1757 errichtet, im Sept. 1757 war der Herr Mayr noch Obriſtlieutenant.

S. 166. Er erhielt nicht das Gnadenkreuz des Ordens de la ſincerité et fidelité, ſondern ihren Jagdorden.

S. 237. Hans Sigm. von Ziethen war auch Lehnfolger der ziethenſchen Güter Wildberge, Logow, Wuſtrau, Brunn und Waterſup u. ſ. w.

S. 242. Hans Sigm. von Ziethen Frau Schweſter Eliſabeth war mit Georg Daniel von Brunn vermählt.

S. 257. Da mir verſchiedene Verbeſſerungen der Namen vieler Officiers zugekommen, die in der Zorndorfer Schlacht geblieben oder verwundet worden, ſo will ich ſolche anmerken. Beym Regiment Seydlitz, Rittmeiſter Carl Wilhelm von Froreich, Leop. Sieafr. Daniel von Jagow; Lieutenant Joh. Matth. von Pronſinsky. Bey Schorlemmer, Major Otto Henrich von Treskow, Lieutenants Walther von Kesler, Guſtav von Oldenburg, Capitain Phil. Franz von Wurmb.

S. 258. Bey Normann, Major Carl Henning von Papſtein. Bey Czettritz Major Jac. Chriſtoph von Papſtein; Capitains

calne Hans Chriſtian von Schack, (nicht Sack) Carl Chriſtoph von Kremzow. Bey Plaren, Major Hans Chriſtoph von Krebs, Capitain Wilh. Franz Theodor von Vaercken (nicht Waencken,) Lieutenants Johann Arnd von Clauſſen, Chriſtian Ehrenreich von Manſtein; Fähnrich Gottlieb von Lariſch; Obriſtlieutenant Hans Joach. von Jurgas; Lieutenant Georg Caſpar von Collrepp. Bey Ziethen heiſt der Cornet nicht Offenius, ſondern Olffenius, und alle Officiers, die unter der Aufſchrift Ruiſch angeführet ſind, gehören noch zu Ziethen. Von dem Regiment Ruiſch ſind verwundet: Rittmeiſter Ladislaus von Hoſchwey, und die Cornets Roſucka und Sutter. Grenadierbataillon von Wedel, Capitain Carl Rudolph von Moſch, Lieutenants Dietr. von Stach, Ernſt Bernh. Wilh. von Billerbeck, Major Ernſt Sigm. von Wedel. Grenadierbataillon von Rohr, Capitain Anton von Scholten (nicht Scholtzen,) Lieutenans Melchior Alex. von Bergk (nicht Pirch), Ernſt Henrich von Heidebrand. Grenadierbataillon Kremzow, (nicht Scher oder Schur), ſondern Seher; nicht Schleifenbach, ſondern Schlippenbach.

S. 259 Regiment Kalkſtein, Majors Friedrich Ehrenreich von Ramin, Henrich Ernſt von Goſen; Capitains Ludw. Gottlob von Kalckreuth, Henr. Ludwig von Lehmann. Regiment Lehwald, Obriſtlieutenant Franz Adolph von Anhalt-Bernburg; Capitains Hans Adam von Studnitz, Gottlieb Hartwig von Noſtitz.

S. 260. Regiment Moritz, Obriſt Henrich von Steinwehr, Major Carl Chriſtian von Plötz, Capitain Joh. Wilhelm von Hertzberg, Carl Friedr. von Raumer, Lieutenant Andreas Friedr. von Schön, Major Otto von Lembke. Regiment Dohna, nicht Tauenfeld, ſondern Travenfeld, nicht Bondeln, ſondern Bondeli, nicht Oſten, ſondern Oſtau.

S. 261. Regiment Bevern, Capitan Wenzel Sylv. von Prittwitz, Lieutenants Hans Ernſt von Borne, Otto Wilhelm von Schlieſſen, Capitain Joh. Ewald von Lettow. Regiment Prinz von Preuſſen, Major Johann Ferdinand von Stechow nicht Steckow, Capitains Hans Ehrenreich von Bornſtädt, Balth. Sigm. von Kölſch. Regiment Forcade, Generallieutenant Friedrich Wilhelm Querin von Forcade, Capitains Friedr. Sylv. von Hallmann, Caſim. von Burgusky (nicht Bugusky), Lieutenant Ludwig Friedrich von Maltitz, Fähnrich von Gladis (nicht Gladitz). Regiment Kreutzen, Capitains Joh. Wilh. von Pflugk, Wilh. Ludwig von Kannacher, Lieutenant Arnd Wilh. von Wulfen, Wilh. von Seydewitz, Friedrich Wilhelm von Donnep,

Otto Friedr. Kölhöfel von Löwensprung. Regiment Seer, Majors Georg Reinhold von Thadden, Capitains Johann Sylv. von Posadowsky, Joh. Albrecht von Pankowsky, Lieutenants Carl Ernst von Woisky, Caspar Ernst von Borne (nicht Borck), Anton Frantz von Callatzko (nicht Salatzkow), Majors Maxim. Rudolph von Haugwitz, Ernst Bogisl. von Pirch.

S. 262. Regiment Kurssell, Majors Friedrich Julius von Below, Friedrich Wilhelm von Troschke. Capitains Joach. Henr. von Bredow, Friedrich Sigmund von Gotschen (nicht Götsch), Fabian Ernst von Francken (nicht Krancke), Lieutenants Frantz du Moulin, Balthas. Benjamin von Wagner, Christian Henr. von Götz, Joachim Bogislaus von Bandemer, Sigfr. Rudolph von Wagner, Gottlob Ernst von Tempsky, Carl Friedr. Sigm. von Zedlitz. Regiment Bülow, Lieutenants Friedr. Ludwig von Corswanten (nicht Cortwante), Carl Friedr. von Wedeleben.

S. 263. Die erste Gemalin hieß Sophia Anna von Platen. Sie hatte drey Kinder zur Welt gebracht, starb aber an den Kindernöthen im 6 Monath der Schwangerschaft den 9ten Jun. 1755; das Leichenbegängniß ward ihr den 9ten Jul. 1755 zu Schiefelbein gehalten.

S. 278. Die Vornamen, die mir bekandt geworden, sind, vom Regiment Lehwald Capitains Christoph Ernst von Bandemer, Joh. Ludwig von Lettow, Lieutenant Christoph Wilhelm von Bayen, Capitain Ernst Ludwig von Rohr, Lieutenant Hans Friedrich von Pfuel.

S. 280. Regiment Schorlemmer, Capitain Ludw. von Persode, Lieutenants Friedr. Wilhelm von Hopfgarten, Johann Joach. von Schierstädt. Regiment Holstein-Gottorp. Lieutenants Christoph Alex. von Schimonsky, Georg Christian von Reibnitz, Georg Henrich von Kleist. Regiment Plettenberg Obristlieutenant Friedr. von Spán. Regiment Platen, Lieutenant Claudius Ludwig von Mirande, nicht Micrander; er ist auch nicht geblieben, sondern nur verwundet; Obristlieutenant Gustav Albr. von Schlabberndorf, Lieutenant Christoph Friedr. von Stempel (nicht Stöppel). Regiment Malachowsky, Rittmeister Friedrich von Dölcke Der Major von der Golze hieß Henning Bernd.

S. 283. Schon den 18 Jul. 1745 ward Otto Wilh. von Stollhofen Hauptmann, und 1747 kam er vom lestwitzischen Regiment an das bredowsche Garnisonregiment.

Theil IV.

Da wegen der auch unſern Ort betroffenen Kriegsdrangſalen und vierwöchentlichen Sperrung aller Poſten, verſchiedene Nachrichten, welche die in dieſem vierten Theil enthaltene Lebensbeſchreibungen angehen, zu ſpät eingelaufen; ſo bin ich genöthiget, ſolche hier nachzuhohlen.

S. 32. Der rußiſche Admiral hieß **Bredal** (nicht **Brodel**,) und die Hauptſtadt in der **Moldau** heiſt **Jaſſy** (nicht **Juſſy**).

S. 47. Von dem Betragen des Herrn Feldmarſchalls in **Schweden** ſchreibt mir ein Freund unſerer Arbeit von Stockholm unter dem 17 Jul. 1759 folgendes: Als **Finland** kraft der Capitulation zu **Helſingfors** im **Aug.** 1742 an die **Ruſſen** überliefert wurde, ward der Herr von **Keith** Statthalter dieſes Landes, und **Abo** war ſein Wohnſitz. Er regierete dieſes Großfürſtenthum mit einer Gerechtigkeit und Milde, ſo denen wahren Helden eigen iſt, und lebet ſein Nahme noch daſelbſt in einem ſeegensvollen Gedächtnis. Die **Ruſſen** haben nie eine ſolche Kriegszucht gehalten, als damals in **Finland**. Der geringſte Bauer konnte nicht über Gewaltthätigkeiten klagen, und die wenigen Beiſpiele davon, ſo nicht zu vermeiden waren, wurden geſtraft. Man hat deswegen hier mit groſſem Misfallen vernommen, daß die **Ruſſen** noch im Stande geweſen, ihre alten Grauſamkeiten in **Preuſſen**, Mark **Brandenburg** und Hinter**pommern** wieder aufleben zu laſſen. Sein Nachfolger im Gouvernement zu **Abo** 1743 Gen. Balth. von **Campenhauſen**, ein **Liefländer**, war mehr hitzig und ſtrenge, und deswegen weit weniger geliebt. Er überlieferte nach geſchloſſenem Frieden das Land an **Schweden** wieder. . . . **Keith** commandirte nachher 1743 und 1744 die **rußiſchen** Völker, ſo nach **Schweden** übergeſchift wurden, als **Dänemark** ſich in unſere Erbfolgsſachen miſchen wolte. Hier behielt er denſelben Ruhm als in **Finland**. Er kandte **Schweden** und alle unſere Kriegsverfaſſungen ſehr genau. u. ſ. w.

S. 48. Da auf unſer Anſuchen der in königlich **däniſchen** Dienſten ſtehende Herr Obriſt **Robert Keith**, welcher unſers Herrn Generalfeldmarſchalls Generaladjutant in **rußiſchen** Dienſten geweſen, ſich gnädig gefallen laſſen, uns ſehr genaue Nachrichten von unſerm Helden, Zeit ſeiner **rußiſchen** Dienſte zu geben, ſo habe ich dieſelben meinen Leſern in der Ueberſetzung nicht vorenthalten können.

„Im Jahre 1728 verließ der Marſchall von **Keith** die **ſpaniſchen** Dienſte, worin er verſchiedene Jahre als Obriſter geſtanden, um ſie mit den **rußiſchen** Kriegsdienſten zu verwechſeln. Er erhielt

bey seiner Ankunft in Rusland den Rang eines Generalmajors. Die ihm so eigenthümliche Freymüthigkeit und Höflichkeit erwarben ihm in kurzem das Zutrauen und die Freundschaft aller derer, mit welchen er umgieng; und man mus gestehen, daß selbst die Russen, welche zu der damaligen Zeit die stärksten Gründe zu haben glaubten, alles, was den Nahmen eines Fremden führte, zu verabscheuen, ihn vorzüglich hoch gehalten.

Peter der 2te regierete eben in Rusland, als der Marschall daselbst anlangte; und es ist bekandt, wie mächtig das Haus der Dolgoroucki während dieser Regierung gewesen, weil der Kayser selbst eine Prinzeßin aus diesem Geschlechte zu heyrathen beschlossen hatte. Ich darf also, um die Hochachtung, die sich der Marschall erworben, zu bestätigen, nur melden, daß der Feldmarschall Fürst Dolgorouki, welcher sonst der hochmüthigste und trotzigste Mann von der Welt war, ihm die Verbindung mit seinem Hause antrug, und ihn mit seiner Muhme vermählen wolte. Dergleichen Antrag würde jeden andern verblendet haben, der Marschall wolte aber, entweder weil er keine Neigung zur Heyrath hatte, oder weil ihm seine eigene Einsicht die Ungnade, in welche dieses Haus kurz darauf verfiel, vorher sagte, sich niemals dazu bequemen, und wuste die Gründe, welche ihn davon abhalten könnten, so geschickt anzubringen, daß er sich durch eine abschlägige Antwort den Haß eines so mächtigen Geschlechts zuzuziehen nicht befürchten durfte. Es gelung ihm nicht allein, diese Unterhandlung abzubrechen, sondern der Fürst behielt sogar alle Freundschaft gegen ihn bey, und leistete ihm noch ferner alle mögliche Dienste. Der Tod des Kaysers vereitelte die kühnen Anschläge dieses Hauses: denn da die Kaiserin Anna den Thron bestiegen hatte, so beredete man diese Prinzeßin, daß die Dolgoroucki Parteien zwischen den Unterthanen zu verursachen suchten. Ihr Fall wurde also beschlossen. Es fehlete nur an einem Vorwande, sich ihrer Personen zu versichern, und dieser fand sich bald, da der Feldmarschall Dolgoroucki, als er mit dem Prinzen von Homburg speisete, vom Wein erhitzt, einige unvorsichtige Worte fliegen ließ, die der Prinz von Homburg der Kaiserin hinterbrachte. Ich weis nicht, ob man in diesen Worten soviel gefunden, daß man dem unglücklichen Feldmarschall den Proceß machen konte, genug so viel ist gewis, daß man alsbald alle Glieder dieses Hauses, welche sich in der Stadt befanden, einziehen ließ, und auch in alle Provinzen Couriers mit dem Befehl abschickte, sich aller derer, welche den Namen Dolgoroucki führen, zu bemächtigen. Wie diese unglücklichen Fürsten die ihnen zur Last gelegten Vergehungen büssen müssen, ist allen bekannt, die die Geschichte dieser Zeiten gelesen haben. Ich brauche also nicht davon zu reden. Da aber der Feldmarschall Dolgoroucki öffentlich so viel Freundschaft

für

für den Marſchall von Keith gezeiget hatte, ſo nahm die neue Regierung Gelegenheit, den letzteren genau zu befragen, ob der Fürſt **Dolgoroucki** jemals in ſeiner Gegenwart von der Kayſerin übel geſprochen habe? Er antwortete auf eine ſo ungewöhnliche Frage, der Fürſt habe blos **rußiſch** geredet, und da er kein Wort davon verſtehe, ſo hätten ſie blos durch Dolmetſcher zuſammen geſprochen. Er überlaſſe es ihnen alſo, zu entſcheiden, ob der Fürſt ſo thöricht ſeyn können, durch einen Dolmetſcher von einer Verrätherey zu reden. Eine ſo freymüthige Antwort machte, daß man nicht weiter in ihn ſetzte. Ob er aber gleich einen mächtigen Freund und Beſchützer an dem Fürſten verlohren hatte, ſo wuſte er ſich doch neue zu verſchaffen; dis zeigt, wie hoch man ihn geſchätzt, und wie bekant er jedermann als ein ehrliebender und redlicher Mann geweſen. Er war bey aller Gelegenheit freymüthig und höflich, wuſte aber demohngeachtet ſich bey einer ihm anſtändigen Standhaftigkeit zu erhalten, und er hat niemals auf niederträchtige Gefälligkeit ſein Glück zu bauen geſucht. Der Fall eines Günſtlings, oder die Ungnade eines Staatsmannes giebt gewöhnlich vielen Stof zu reden, und man bemühet ſich um die Wette, die Ehre ſolcher Unglücklichen zu verkleinern. Der Marſchall **Keith** befand ſich einsmals mit dem Prinzen von **Homburg** in Geſelſchaft, und da dieſer unaufhörlich wider den armen Feldmarſchall **Dolgoroucki** redete, ſo antwortete ihm der Marſchall **Keith**, er glaube, ohne den Feldmarſchall zu entſchuldigen, daß der Name eines Angebers Ihro Durchlaucht wenig Ehre machen werde, und daß er der einzige Prinz des Reichs ſey, der dergleichen Geſchäfte übernommen. Nichts kan die Standhaftigkeit und die edle Denkungsart des Marſchalls **Keith** beſſer, als dieſes Beyſpiel, beſtätigen, zumal wenn man bedenkt, wie gefährlich es zu der damaligen Zeit war, das geringſte Mitleiden gegen dieſen in Ungnade gefallenen Staatsmann blicken zu laſſen.

Er hatte wegen der Ruhe, die **Rusland** genoß, nicht ſogleich Gelegenheit, zu zeigen, wie würdig er ſey, ein Heer anzufüren, ob er gleich unter der Zeit dem Reiche ſehr weſentliche Dienſte leiſtete. Die Kayſerin hatte beſchloſſen, ein drittes Regiment Leibwache unter dem Namen des **Ismailouſchen** Leibregiments aufzurichten. Sie machte ihn zum Obriſtlieutenant deſſelben und ernannte ihn kurz darauf zum Generalinſpector der Kriegsvölker. Obgleich dieſes Geſchäft eines der beſchwerlichſten zu nennen, weil ſich die Soldaten in ſo vielen verſchiedenen Provinzen dieſes weitläuftigen Reichs zerſtreuet befanden, ſo wuſte er ſich doch daſſelbe angenehm zu machen. Die Gelegenheit, dieſes groſſe Reich beſſer kennen zu lernen, und den Zuſtand eines Heeres, welches er einmal anführen ſolte, zu erfahren, waren hinlängliche Bewegungsgründe für ihn, daß er dieſe mühſame Reiſe antrat. Sobald er zurück kam, nahmen die Kriegs-

anstalten ihren Anfang. Der König von Polen war gestorben, und da nach den Maasregeln, die der rußische Hof, die Wahl des Churfürsten von Sachsen zu unterstützen, ergriffen hatte, das Heer versamlet werden muste, so bekam der Marschall Keith Befehl, in die Ukraine abzugehen, wo ein Theil davon unter dem Befehle des Prinzen von Homburg zusammenkommen solte. Sobald alles fertig, rückte der Prinz mit seinem Heere in Polen ein. Der Marschall Keith legte bey aller Gelegenheit, sowol von seinem Heldenmuthe, als von seiner Klugheit deutliche Proben ab. Er wurde von dem ganzen Heere hochgeschätzt und geliebet; jedermann volzog seine Befehle mit Freuden; so daß in kurzer Zeit ein grosser Theil von Polen eingenommen wurde.

Dieses Glück brachte ihm 1735 bey dem Hofe ein solches Zutrauen zuwege, daß man ihn zum Generallieutenant ernannte, und ihm unter dem General Lascy, der den kaiserlichen Völkern am Rhein 13000 Mann zuführen solte, zu dienen befahl. Kurz nach der Ankunft dieser Hülfe erfolgte der Frieden zwischen dem Kayser und Frankreich, so daß der General Lascy nur den Befehl, zurückzukehren, erwartete.

Nachdem Rusland und die Pforte einander 1736 den Krieg erkläret hatten, so wurde Lascy zum Feldmarschall gemacht, und er begab sich vor Asoph, um die Belagerung dieser Stadt zu unternehmen. Der Marschall Keith, dem Lascy die Anführung derer dem Kayser zu Hülfe geschickten Völker überlassen, bekam also Befehl, sie in die Ukraine zurückzuführen, um das Heer, welches sich daselbst versamlen solte, zu verstärken. Wegen des weiten Weges, und da die Polacken zur Herbeyschaffung der Lebensmittel und Fuhren für diesen Zug schwerlich zu bewegen waren, war dieser Zug höchst mühsam; allein die Sorgfalt und Klugheit des Anführers überstieg alle Hindernisse, und er brachte sein Heer in sehr guter Verfassung in die Ukraine zurück.

Der Graf von Münnich versamlete 1727 sein an 100000 Mann starkes Heer an den Ufern des Dniepers, und gieng über die Grenze durch die weitläuftige Wüste, welche die rußischen und türkischen Staaten von einander scheidet. Nichts kann verdrieslicher seyn, als wenn ein Heer durch eine solche Gegend ziehen muß. Denn ausserdem, daß es alle Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse bey sich führen muß, hat man noch öfters Mangel an Wasser, so daß sich die Soldaten von Zeit zu Zeit auf zwey bis drey Tage damit versehen müssen. Da es aber unmöglich war, denen Pferden und dem Viehe, welches dem Heere folgte, einen hinlänglichen Vorrath davon zu verschaffen, so büste man eine grosse Menge desselben ein. In dem folgenden Feldzügen bemühete man sich, diesem Uebel abzuhelfen, und man bediente sich einer gewissen Anzahl Kamele und

Die

Dromedaren, die nicht allein den Durſt beſſer aushalten, ſondern auch eben ſoviel tragen, als zwey Pferde ziehen können

Nachdem die Belagerung von Oczakow beſchloſſen, und die mit allen zu einer Belagerung gehörigen Bedürfniſſe beladene kleine Flotte nach dieſer Stadt den Dnieper herabzufahren, befehliget worden, ſo trat das Heer ſeinen Zug dahin an. Als es vor Oczakow anlangte, befand ſich der Graf von Münnich wegen des unerwarteten Auſſenbleibens der kleinen Flotte in ziemlicher Verlegenheit, weil ſie alles am Bord hatte, was zum Anfange der Belagerung nöthig war. Er ſahe bald die Unmöglichkeit ein, lange vor dieſer Stadt ſtehen zu bleiben, denn es war keine Fütterung vorhanden, und die Türken hatten alles entweder aufgezehret oder zu Grunde gerichtet. Er erfuhr überdis, daß die türkiſche Macht dieſer Stadt mit groſſen Schritten zu Hülfe eilete. Alle dieſe Gründe bewogen ihn, einen Handgrif zu gebrauchen, und er lies zu dem Ende einige Batterien, zum Bomben werfen, errichten. Nachdem man die Stadt zu bombardiren angefangen, ſo lies er eine beträchtliche Anzal Soldaten unter dem Befehle des Marſchalls Keith und des Grafens von Löwendahl bis an den Stadtgraben vorrücken, wo der Marſchall Keith unglücklicher weiſe einen Flintenſchus ins Knie bekam, ſo daß er hinfiel, und ins Lager gebracht werden muſte. Die an dem Rande des Grabens befindlichen Soldaten hatten einen ſchlimmen Stand, da ſie ſowol dem Feuer des feindlichen Geſchützes, als des kleinen Gewehrs ausgeſetzt waren, und GOtt weis, wie ſie ſich aus dem Handel herausgeholfen hätten, wenn nicht zu allem Glücke eine Bombe in ein Pulvermagazin in der Stadt gefallen wäre, und daſſelbe in die Luft geſprengt hätte. Als nun das Feuer die Stadt ergrif, und die Verwirrung dazukam, ſo konte ſich der darin befehlende Paſcha nicht geſchwinde beſinnen; er ließ, anſtatt zur Dämpfung des Feuers alle mögliche Anſtalten zu machen, denen Ruſſen die Thore öfnen, und ergab ſich mit ſeiner ganzen Beſatzung, die 12000 Mann ſtark war, zum Kriegsgefangenen.

Nach der Einnahme von Oczakow, gieng das Heer wieder in die Ukraine, wo der Marſchall von Keith, ſo ſehr er auch verwundet war, gleich bey ſeiner Ankunft die Aufſicht über die Linien, welche die Grenze zwiſchen der Ukraine und Tartarey ſind, übernehmen muſte. Man hat dieſe Linien gemacht, um die Einfälle der Tartarn zu verhindern, und ſie erſtrecken ſich von dem Don bis an den Dnieper; von Meile zu Meile ſind ordentliche Schanzen angelegt, und es ſind 20000 Soldaten zu ihrer Vertheidigung beſtellt. Die Tartarn finden aller Wachſamkeit ungeachtet öfters Mittel, durchzukommen, ſo wie ſie es im Jahre 1736 thaten. Ich weiß nicht, ob dieſes wirklich aus Verſehen des Generallieutenants

Prin-

Prinzen Urousow geschehen, der die Aufsicht darüber hatte; doch so viel ist gewiß, daß man ihn dafür zur Verantwortung zog, und durch ein Urtheil des Kriegsraths seiner Würde entsetzte. Ein so frisches Beyspiel hätte jeden andern abgeschreckt; allein der Marschall nahm dieses Amt ohne weitere Entschuldigungen an, und liß sich in einer Sänfte nach der Schanze St. Anna bringen, wo er das Hauptlager nahm. Ob er gleich krank war, und wegen seiner Wunde das Bette hüten muste, so zog er doch von allem Nachricht ein, und machte zur Sicherheit des Landes alle nöthige Anordnungen; so daß der Feind, der nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, etwas auszurichten, vor sich sahe, ihn den ganzen Winter über in Ruhe ließ. Die Kayserin ernannte ihn, um ihm ihre Zufriedenheit über seine Dienste zu bezeigen, nicht allein zum General des Fußvolks, sondern machte ihm auch ein Geschenk von 5000 Rubeln.

Des Marschalls Wunde verschlimmerte sich, und er war nicht im Stande, dem Feldzuge von 1738 beizuwohnen. Er ließ sich deswegen nach Pultawa bringen, und mitten unter den heftigsten Schmerzen behielt er dennoch seine Standhaftigkeit. Es war ein grosser Trost für ihn, als er seinen geliebten Bruder, Mylord Marschall, der aus dem innersten Spanien ihn zu besuchen eilte, daselbst ankommen sahe. Er ließ sich auf desselben Zureden nach Petersburg bringen, weil er dort bessere Wundärzte anzutreffen hofte. Bey seiner Ankunft befahl man den geschicktesten Aerzten und Wundärzten des Hofes, sich über ihn zu beratschlagen; und alle waren einig, daß man ihm das Bein ablösen müsse. Der Marschall, der bereits so viel ausgestanden, und dieses für das einzige Rettungsmittel ansahe, erklärete seine Bereitwilligkeit, solches auszuhalten. Jedoch zu allem Glücke wurde der Wundarzt, der sie als der geschickteste volziehen solte, einige Tage vorher krank; und der Marschall änderte seine Gedanken. Er beschloß vielmehr eine Reise nach Paris zu thun, um sich der Pflege der geschicktesten Glieder der Facultät anzuvertrauen. Er hatte vor seiner Abreise noch die Ehre, die Kayserin zu sehen, die ihm ihr Mitleiden über seinen Zustand auf das gnädigste zu erkennen gab, und öffentlich sagte, sie wolte lieber 10000 Mann von ihren besten Soldaten, als ihn verliehren. Sie beschenkte ihn zu gleicher Zeit mit 5000 Rubeln, um dadurch seine Reise zu erleichtern.

Der Marschall kam zu Anfange des 1739sten Jahres zu Paris an. Die erfahrensten französischen Wundärzte wurden über seine Wunde zu Rathe gezogen; aber alle schienen an seiner Genesung zu verzweifeln, wenn er sich nicht zur Ablösung des Beins entschlösse. Es blieb ihm nur ein einziger Weg noch übrig, nemlich nach Bareges in den pyrenäischen Gebürgen zu gehen, und sich der dortigen

Bäder

kischen Gesandten aufgetragen. Diesem Befehl zu Folge reiste er mit einer Bedeckung von 4000 Mann theils Dragonern theils Cosacken ab, und langte mit dem General **Romanzow**, der zum Gesandten bey dem Großherrn bestimmt worden, am Ufer des Boog an, wo die Auswechselung der beiden Gesandten in Gegenwart des Marschalls und des **Roumans Pascha**, Statthalters von Bender, geschahe, den die Pforte Gegenthells zum Empfang des rußischen Gesandten bestellet hatte. Es war schon spät im Jahr, und der Mangel der Lebensmittel machte nebst der Kälte die Rückreise höchst beschwerlich. Der Eigensinn des türkischen Abgesandten, welcher der trotzigste und wildeste Mann von der Welt war, vermehrte die Ungemächlichkeit nicht wenig. Ein anderer Begleiter würde unendlich Verdruß mit ihm gehabt haben; allein Keith überwand durch seine Klugheit alle Schwierigkeiten. Bey seiner Ankunft auf der Grenze erfuhr er den Tod der Kayserin. Die Erkenntlichkeit, die er dieser Prinzeßin, welche ihn mit Wohlthaten überhäuft hatte, schuldig war, machte, daß er ihren Tod aufrichtig bedauerte, zumal da er aus den Anordnungen, die sie, indem sie dem Herzog von **Biron** die Regentschaft übertrug, zum Nachtheil der Prinzeßin **Anna**, der Mutter des jungen Kayserß **Jvans**, gemacht hatte, die darauf folgenden Unruhen vorhersahe. Zu allem Glück war die Regentschaft des Herzogs von kurzer Dauer. Sein Fall war so plötzlich als seine Erhöhung gewesen. Da aber die Nachrichten der damaligen Zeit hiervon hinlänglich reden, so will ich mich dabey nicht aufhalten.

Der Hof hatte 1741 beschlossen, dem Hause **Oesterreich** mit einigen Kriegsvölkern beyzustehen; und **Frankreich** unterließ nichts, **Schweden** zu einem Friedensbruche mit **Rußland** zu bewegen. Es erreichte seine Absicht; und die Zurüstungen, welche Schweden sowol zu Wasser als zu Lande machte, verriethen dem rußischen Hofe die Anschläge desselben. Die vestgesetzten Hülfsvölker mußten sich also, anstatt ihren bestimten Weg anzutreten, auf den Grenzen von **Finland** versamlen. Der Marschall **Keith** wurde nach Petersburg zurück berufen, von da er in kurzem mit eben so vielen Völkern, als bereits beysammen waren, nach **Wyburg** abgieng. Da der Hof erfuhr, daß man zu **Stockholm** den Krieg wider ihn öffentlich erkläret hatte, so befahl derselbe, solchen den **Schweden** gleichfals anzukündigen. Das Heer zog sich durch **Wyburg**, und es kam bey dieser Stadt ein Lager von 9000 Mann zu stehen. Obgleich diese Anzahl nicht sehr beträchtlich war, so hielt man es doch für räthsam, dem Feinde zuvor zu kommen. So bald also der Marschall **Lascy** anlangte, trat das Heer den Zug an, und näherte sich **Wilmanstrand**, der ersten Vestung der **Schweden**. Die Besatzung war 800 Mann stark; allein der Generallieutenant Bud-

den,

versamlete sich 1742 das Heer 60000 Mann stark unter dem Befehl des Marschalls von Lascy vor Wyburg. Der Marschall Keith und der Graf von Löwendahl dieneten unter ihm. Der General Lewaschow hatte sich unterdessen mit 10000 Mann auf die Galeeren eingeschift, um die Küsten zu sichern, und die Frachtschiffe, welche dem Heere Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse zuführten, zu bedecken. Ich werde mich in keine Beschreibung der Kriegsverrichtungen dieses Feldzuges einlassen, weil sie hinlänglich bekandt sind; es ist genug, wenn ich sage, daß derselbe für Rusland höchstrühmlich war, da es in demselben ganz Finland eroberte.

Mit der berühmten Uebergabe von Helsingfors endigte sich der Feldzug, und da der Marschall Lascy nach Petersburg abreisete, so wurde der Marschall Keith zum Statthalter von Finland und zum Befehlshaber aller derer Kriegsvölker, welche in diesem Lande blieben, bestellt. Er legte sein Hauptlager in die Hauptstadt Abo. Und wie er für den Unterhalt derer ihm anvertrauten Soldaten in einem Lande, welches bereits verheeret, und von allem entblösset war, sorgte, so war er nicht weniger aufmerksam, die armen Unterthanen, so viel auf ihn ankam, zu unterstützen, so daß ihn die Finländer bey seiner Abreise eben so sehr, als die Einwohner der Ukraine bedauerten. Der Marschall wurde dieses Jahr mit dem St. Andreasorden beehret. Die Ungemächlichkeiten dieses Feldzuges brachten die Schweden auf Friedensgedanken. Man veranstaltete deshalb eine Zusammenkunft zu Abo, wohin sich auch die von beyden Seiten ernannten Gevolmächtigten begaben. Weil aber die Anforderungen beyder Höfe noch nicht zu vereinigen waren, so vergieng der Winter, ohne daß die Streitigkeiten ein Ende nahmen; und die schwedische Flotte, oder vielmehr die schwedischen Galeeren erschienen bey guter Zeit an den finländischen Küsten.

Der Marschall versamlete 1743 seine Soldaten auf die erste hiervon erhaltene Nachricht, ließ sie auf so viel Galeeren, als in den Hafens befindlich waren, einschiffen, und segelte dem Feinde entgegen. Diese Entschlossenheit that dem Fortgange der Schweden Einhalt, und sie zogen sich beym Anblick der rußischen Galeeren zurück. Endlich aber erhielt ihr Admiral vom Hofe den ausdrücklichen Befehl, ein Treffen zu wagen, welches auch wirklich 8 Meilen von Abo bey der Insel Korposund erfolgte. Die an Macht überlegenen Schweden fiengen den Angrif an, allein die guten Anstalten des Marschalls vereiteten ihre Bemühungen, und sie musten mit grossem Verlust weichen.

Kurz darauf kam der Marschall von Lascy mit den Soldaten an, die um Petersburg und in Liefland ihre Winterläger gehabt hatten. Sie konten nach ihrer Einschiffung auf die Galeeren nicht sogleich aus dem Hafen von Petersburg auslaufen, weil vor dem-

den

die Hauptstadt. Da aber die Zwistigkeiten des schwedischen und dänischen Hofes gütlich beygeleget wurden, so hatte man ihrer nicht nöthig; und man machte bey angehendem Frühling Anstalten, sie wieder einzuschiffen und nach Rusland zurückzuschicken.

In Schweden war der Marschall nicht allein Befehlshaber der Hülfsvölker, sondern er muste auch die Angelegenheiten des Cabinets besorgen, und die Kayserin hatte ihm zu dem Ende sein Beglaubigungsschreiben als ihrem gevolmächtigten Staatsbedienten am schwedischen Hofe ertheilt. Er verwaltete aller Mühe und Beschwerlichkeit ungeachtet, der er sich bey dieser doppelten Bedienung unterziehen muste, dieselben so, daß beyde Höfe mit ihm zufrieden waren. Die von ihm nach Rusland geschickten Berichte erhielten nicht allein den Beyfall der Kayserin, sondern er wuste sich auch durch die geschickte Art, mit welcher er die Gemüther der verschiedenen Partheien unter dem schwedischen Volke vereinigte, am stockholmschen Hofe beliebt zu machen. Gleichwohl will man sagen, daß er sich die Feindschaft des Canzlers am rußischen Hofe, Grafens Bestuchef während seiner Staatsbedienung zugezogen, und daß eine Verschiedenheit der Meinungen die Quelle davon gewesen sey. Ich will nicht bestimmen, ob sich dieses so verhält; genug der Graf Bestuchef gab ihm nach seiner Zurückkunft nach Rusland solche Proben von seinem Widerwillen, welche ihn endlich die rußischen Dienste zu verlassen nöthigten.

Nachdem die Soldaten eingeschift waren, *beurlaubte sich* der Marschall bey dem Könige in Schweden; welcher, ihm seine Zufriedenheit zu bezeigen, ihn mit einer beträchtlichen Summe, nebst einem mit Brillanten besetzten Degen beschenkte. Bey seiner Ankunft in Rusland schickte ihm die Kayserin gleichfals einen solchen Degen zu, der auf 8000 Rubeln werth war, vermehrte seinen Gehalt mit einem Gnadengelde von 2000 Rubeln, und beschenkte ihn überdem mit einem sehr schönen Landgute in Liefland welches sie aber, sobald er aus ihren Diensten trat, wiederum einzog.

Das Bündniß des rußischen und wienerischen Hofes veranlaste den erstern 1745 u. 1746 eine beträchtliche Anzahl Soldaten auf den Grenzen zu versamlen, damit sie dem letztern im Fall der Noth sogleich zu Hülfe eilen könten. Man übertrug anfanglich dem Marschall die Anführung dieser Völker; da sich aber kurz darauf die Feindseligkeit des Kanzlers gegen denselben vermehrte, so nahm er Gelegenheit, ihm diese Befehlshaberstelle zu entziehen, und sie dem Prinzen Repnin, der doch ein jüngerer General war, aufzutragen. Diese Beschimpfung machte, daß der Marschall seinen Abschied verlangte, und der Kanzler der vielleicht seine besondern Ursachen hatte warum

dau aus 2 Compagnien Darmstadt und 2 Prinz Franz, Re-
dau blieb, und Görne nicht Gören ward verwundet.

S. 162. Regiment Kalkstein, Joh. Lengnick, nicht Lengling.

S. 163. Regiment Münchow, der Obriste hieß Queis nicht Geist.

S. 191. Zeile 3. statt Freymann lese man: Freywillige.

S. 194. Zeile 26. Brixen soll vielleicht Blixen heissen.

S. 199. Krockow ward an die Stelle des den 8 Nov. 1749 ver-
storbenen Generals Sydow im Nov. 1749 Amtshauptmann
von Gibichenstein und der Moritzburg.

S. 203. Zeile 14. statt Genalmajor lese man: Generalmajor.

S. 232. Der Obrist von Golz bekam im Sept. 1747 einen jähr-
lichen Gnadengehalt von 500 Thlr. Im Sept. 1751 erhielt er
den Orden pour le merite, doch kann allerdings sein im Bey-
schloß Grätz erworbener Verdienst hiezu die Gelegenheit gegeben
haben.

S. 301. Da einige Nachrichten zu dem Leben des seel. Herrn Ge-
neral von Bredows zu spät eingelaufen sind, so will ich das nö-
thige daraus hier beybringen.

S. 304. Nach andern Nachrichten theilete Ernst von Bredow
seine Güter Bredow, Roscko und Schwanebeck, auf 4 Söh-
Des ältesten Matthiä männliche Nachkommen giengen 1660 mit
Ehrenreich aus, welcher Domherr zu Brandenburg und Com-
missarius des havelländischen Kreyses gewesen. Er hinterließ
3 Töchter, zu deren besten seine Lehne zu Erbe gemacht wurden.
Eine Tochter hatte den Henning Sigmund von Bredow auf
Bredow; die 2te Anna Elisabeth den Henning Caspar von
Bredow auf Marckau, beyde Nachkommen des Bertram von
Bredow, die 3te Margar. Sophia, den Stephan Bernd
von Arnim, Director der Uckermark und Stolpe, der märki-
schen Ritterschaft Assessor und Erbherr auf Zülchau vermählt,
1660, in der Ehe.

Von dem 2ten Ast war der Eltervater unsers Herrn Generals
Joachim von Bredow, churfürstlicher Rath, und hatte sich
nach der Annä von der Schulenburg Tode, mit der Cäcilia
von Pfuel vermählt. Beydes waren sehr reiche Frauenzimmer,
aber dieser Joachim setzte bey Hofe sehr viel zu. Er hatte drey
Söhne und zwey Töchter. Henr. Otto oder Heyno Otto war
von der zweyten Gemalin. Otto Ludwig von Bredow, unse-
rers Herrn Generals Herr Vater war den 8 May 1699 gebohr-
ren, und starb den 9 May 1720. Er war preußischer Major
beym altanhältischen Regiment, Th. 2. p. 208, hatte alle da-
malige Feldzüge mit gethan; aber nach dem Utrechterfrieden
wegen wichtiger Wunden seinen Abschied genommen. Seiner
Gemalin, erster Eheherr war den 20sten August 1695 gebohren,

dem

dem ſie einen Sohn **Chriſtoph Ludwig von Werder**, der unvermählt geſtorben, und eine Tochter **Eliſabeth Hedwig von Werder** gebohren. Dieſe vermählte ſich an den Herrn von **Wuthenow** auf **Lögo**, dem ſie 12 Kinder zur Welt gebracht, davon aber nur folgende am Leben ſind: 1. **Albr. von Wuthenow**, Rittmeiſter bey den Leibcarabiniers. 2. **Wilhelm von Wuthenow**, Rittmeiſter unter den Huſaren. 3. **Philip von Wuthenow**, Lieutenant bey Lattorf. 3. **Leberecht von Wuthenow**, unter einem Garniſonregiment. 5. **Ludw. von Wuthenow**, Lieutenant unter **Bayreuth**. 6. **Lucia von Wuthenow**. 7. **Sophia von Wuthenow**. 8. **Henriette von Wuthenow**, alle unvermählt. Nach des von **Werder** Tode lebte ſeine Frau Wittwe, **Thoma Lucia** gebohrne von **Grote** zu **Brettin** auf ihrem Witwenſitz. Daſelbſt vermählte ſich **Otto Ludwig von Bredow** mit ihr den 31 Jul. 1698, und erzielte mit ihr folgende Kinder:

I. Herrn **Joachim Leopold von Bredow**, unſern Herrn Generalmajor.

II. Frauen **Ottilia Hedwig von Bredow**, die an Herrn **Cuno von Wilmersdorf**, Erbherrn auf **Dalen**, **Buſcho**, **Schönow**, Lehn- und Erbrichter zu **Teltow**, Deputirten des teltowſchen Kreyſes vermählt worden, von welchem ſie 14 Kinder gehabt, davon folgende leben.

1. Herr **Johann Otto von Wilmersdorf**, Landrath des teltowſchen Kreyſes und Erbherr auf **Schönow** und **Teltow**.
2. Herr **Cuno Ludwig von Wilmersdorf**, Deputirter des havelländiſchen Kreyſes.
3. Herr **Cuno Hans von Wilmersdorf**, Lieutenant, Erbherr auf **Dalen**, **Schmargendorf**.
4. Herr **Leop. Henr. von Wilmersdorf**: der zu **Frankfurt** ſtudirt hat, Herr auf **Marckee**.
5. Frau **Cathar. Hedwig von Wilmersdorf**, Gemalin des Herrn von **Knobloch**, Senioris des hochwürdigen Stifts zu **Brandenburg** auf **Fercheran** und **Lögo**.
6. Frau **Cunigunda Ottilia von Wilmersdorf**, Gemalin eines Herrn von **Randow**, auf **Bockſchütz** im Fürſtenthum Oels.

III. Frauen **Margar. Meluſina von Bredow**, vermählte ſich mit Herrn **Wiprecht Dietr. von Ziethen** auf **Dechtow**, hat auch 14 Kinder gebohren, von denen folgende leben.

Herr **Ernſt Dietrich von Ziethen**, Lieutenant unter den Gensd'Armes.

2. Fr. **Thoma Gottlieb von Ziethen**, Gemalin des Herrn Landraths des havelländiſchen Kreyſes, Herrn von **Erxleben** auf **Selbelang**.

3. Fr. Leopoldine Henriette von Ziethen, Gemalin des Herrn Hauptmanns von Otterstädt auf Dalwitz.
4. Fräul. Charlotte Sophie von Ziethen.
5. Fräul. Ottilia von Ziethen.
6. Fräul. Louise von Ziethen.

IV. Den hochwohlgebohrnen Herrn Wichard Henrich von Bredow, Canonicum des Stift S. Petri und Pauli zu Magdeburg, Erbherrn auf Bredow, Marcke, Wernitz, Schwanebeck und Simonshagen, welcher desseligen Herrn Generals Universalerbe aller Güter geworden, und der letzte Bredow des wichardschen Asts ist. GOtt erhalte ihn noch viele Jahre.

Der 3te Ast, der von Bertram von Bredow abstammt, ist noch sehr zahlreich. Es stammen von demselben unter andern der seelige Herr Generallieutenant Asmus Ehrenreich von Bredow Excellenz Th. 2. p. 226. und des jetzigen Herrn Generalmajors Jacob Friedrich von Bredow Hochwohlgebohrnen Gnaden Th. 2. p. 264 ab. Die vornehmen Glieder dieses bertramschen Asts haben sich zu Senzke 1721 den 1sten Merz verglichen, daß sie sich nicht nur in ihren altväterlichen Lehnen nach ordentlicher Sipzahl und einem errichteten Stambaum, sondern auch eben so in allen denen Gütern beerben wolten, die seit der Lehnsveränderung, oder während derselben erworben worden; es sollen die Schwestern, wenn keine andere väterliche Verordnung vorhanden, von den Brüdern den vierten Theil bekommen, die Agnaten aber, wenn dieselben vom primo acquirente abstammen, den 3ten Theil, wenn sie aber von einer andern Linie sind, die Helfte erhalten. Den Vergleich haben unterschrieben und besiegelt: Caspar Friedrich von Bredow auf Senzke; Jacob Lüdelof von Bredow auf Bredow; Henning Caspar von Bredow auf Marckau; Matthias Christoph von Bredow, Präsident in Preussen auf Frisack, Asmus Ehrenreich von Bredow; Cüne Ludewig von Bredow auf Jestow; Ehrenreich Sigmund von Bredow auf Pilwitz. Von diesem Ast wollen wir ein andermal reden.

Ausser den Nachkommen des Ernsts von Bredow, der ein Sohn Jobsts und Enkel Caspars von Bredow gewesen seyn soll, sind noch mehrere Linien, davon einige in der Lausitz und wendischen Güter haben, und von denen drey Herren Brüder preußische Generals gewesen. Th. 2. p. 262. 266. 295.

S. 305. Thoma Lucia von Grote, war geb. den 28 Jun. 1668, und st. den 13 Oct. 1724. Thomas Grote war Domdechant zu Hawelberg. Ernst Albrecht von Eberstein war dänischer Generalfeldmarschall und Ritter des Elephantenordens aus der Grafschaft

ſchaft Mansfeld, von wo auch die Grafen von Eberſtein zu Leinungen, und die Freyherren von Eberſtein zu Gehoven und Morungen abſtammen.

S. 306. Im 8ten Jahr übergab ihn der Herr Vater dem Domherrn zu Brandenburg, Herrn von Strantz, welcher groſſe Wiſſenſchaften beſaß, und der die meiſten europäiſchen Höfe beſucht hatte, zur Aufſicht und Erziehung. Dieſer Domherr, der ſich zu einem ſeltenen Beyſpiel es zu ſeiner Pflicht machte, aus jungen Edelleuten gute und geſchickte Bürger des Staats zu machen, nahm ihn, ſo wie den ſeel. Herrn Generallieutenant Asmus Ehrenreich, und andere mehr in ſeiner Curie auf. Er hielt vor ſie einen franzöſiſchen Officier Mr. Moqueler und andere Maitres. Als die Ritterſchule, worüber Ihro Hochwürden der Herr von Strantz und der Domherr von Oppen beſondere Aufſicht hatten, zu Stande kam, beſuchten dieſe junge Herren, und unter denen unſer ſelige Herr von Bredow dieſes Rittercollegium, wo er die geſchickteſten Lehrer hatte, und ſo weit kam, daß er ſchon im 17ten Jahre ſeines Alters nach Jena abreiſen konte.

S. 307. Der ſeel. Fürſt ſchrieb ſelbſt an unſers ſeligen Herrn von Bredow Herrn Vater, und wirkte von demſelben die Erlaubniß zu den Kriegsdienſten vor den Herrn Sohn aus.

S. 310. Die ſämtlichen Herrn Officier ſeines Regiments haben ihn als einen Vater geliebet, und ihn mit Wehmuth bedauret. Nach einem Verzeichniß vom Dec. 1758 ſind ſolches folgende:

Generalmajor Herr Joachim Leopold von Bredow.

Commandeur und Major Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht Herr Carl Anton Auguſt, Herzog zu Holſtein-Beck, ſtarb den 12 Sept. 1759.

Majors, Herr Friedrich Albrecht von Burgsdorf.
Friedrich Wilhelm von Flemming.
Hermann Ernſt von Buttlar.

Capitains, Herr Chriſtian Adolph von Wilcke.
Bogisl. Theodor von Weyher bey den Grenadiers.
Wolfgang Ernſt von Prittwitz.
Georg Philip von Schlichting.
Johann Henrich von Diepenbroich.
Johann George von Barcyre bey den Grenadiers.
Sigmund Wilhelm von Kalkreuth.

Sec. Cap. Herr Ernſt von Meſeritz
Adam Moritz von Parleben.
Johann Paul Bergener.

Pr. Lieut. Herr Franz Sylv. von Zmiskal.
Gottlieb Henrich von Brumſe.

Wilhelm Auguſt von Byla.
Adam von Schweinitz.
Ludwig Wilhelm von Unfried, Adjutant des Herrn Generals von Rebeniſch.
Ernſt Joſeph von Borwitz bey den Grenadiers.
Johann Ludwig von Poſadowsky.
Wilhelm Aemilius von Winning, Adjutant des Herrn Generals von Bredow.
Ludwig Wilhelm von Wiedebach.
Bogisl. Carl von Manteuffel bey den Grenadiers.
Friedrich Ludwig von Winterfeld.

Sec. Lieut. Herr Carl von Follert bey den Grenadiers.

Emanuel von Tilly.
Ludwig von Glöden bey den Grenadiers.
Chriſtoph Friedrich von Hahn.
Carl von Pogrell.
Carl von Brauſſe bey den Grenadiers.
Chriſtian von Arleben.
Conrad von Klinggräf.
Auguſt von Bornſtädt bey den Grenadiers.
Ferdinand von Reeder.
Johann Chriſtian Bergener.
Johann Gottlieb von Pritwitz.
Joachim Ernſt von Unfried.
David Sigmund von Tſchiersky.
Leopold von Wieſe.
Theodor Wilhelm von Eicke.

Fähnrichs Herr Leopold Friedrich von Lentzſchky.

Wilhelm Dietrich von Manſtein.
Friedrich Henrich von Ember.
Johann Friedrich von Schönholtz.
Chriſtian Friedrich von Arleben.
Friedrich von Braunſchweig.
Gottlieb Sigmund von Adelsdorf.
Chriſtian von Tſchiersky.
Johann Friedrich von Schafſtädt.
Carl Wilhelm von Gfug.

Regiſter
der vorkommenden Perſonen.

A.

Abſchatz 272
Adelsdorf 376
Aderkaas 98. 346
Ahlimb 354
Albe 351
Aleimann, Joh. Ernſt und andere 117 f. 352
Alleur 164. 345
Ambach 308
Amſtel 337
Anclam 164. 166. 345
Angenelli 110. 356
Anhalt 66. 88. 89. 90. 160. 348. 352. 353. 157
Arnim 163. 257. 309. 339. 372
Arnſtädt 162
Aſchersleben 351
Aſeld 290
Aſſeburg 350
Avianus 346
Aweide 355
Arleben 376

B.

Bachmann 166
Bandemer 163. 165. 346. 352. 358
Barby 162
Bardeleben 113. 165. 346. 351
Bareyre 375
Barfuß 113. 163. 346. 348
Bartſch 162
Beaufort 82. 168. 350
Bechefer 348. 349
Beck 163. 166
Becker 161. 346
Beerfeld 310
Belling 336. 349
Below 131. 165. 349. 358
Beneckendorf 354
Benningſen 168
Berg 111. 164. 345. 354. 357
Berger 166. 272
Bergener 375. 376
Bernd 258
Berner 163. 166. 313. 315
Berwick 289. 290
Beſſel 163. 165. 166. 167
Beſſer 147
Bibow 161
Bielcke 309
Billerbeck 164. 353. 357
Biltzingsleben 165
Birkhahn 163
Bißing 166. 352
Bitner 346
Blanckenburg 246
Blanckenſee 162. 346. 351. 352. 354. 355
Bleßing 164
Blixen 372
Bludowsky 234
Blücher 166
Blumenthal 346. 352
Bock 162
Bodenſtaf 169
Böhm 164. 168
Börſtel 349
Bomsdorf 272
Bondeli 357
Bonin 164. 165. 345. 346. 352. 354
Borck 128. 141. 164. 165. 166. 167. 246
Borne 167. 246. 358. 397
Bornſtädt 65 160. 350. 352. 357. 376
Borgsdorf, ſ. Burgsdorf.
Borwitz 376

Bosen 163
Bosse 90. 353
Bosterhausen 337
Boyen 358
Bozheim 349
Brand 346. 347. 349. 350. 352. 376
Brandenburg. 65. 134. 351. 352
Brandeis 350. 351
Braun 159. 166. 317. 350
Braunschweig 55. 65. 107. 154. 157. 158. 160. 355
Brausen 347. 376
Braxein 80
Bredal 359
Bredow 113. 162. 165. 166. Joach. Leop. u. a. 301. f. 341. 347. 349. 350. 351, 352. 354. 358. 372. f. 375
Breitenbauch 167
Brenckenhof 166
Brenn 166
Brettin 166
Briesen 162
Briesewitz 163
Brinck 268. 270
Brion 353
Britzke 166. 304
Brixen 194
Bröck 162
Bröcker 164. 168
Bröfecke 163
Bröckhausen 161. 336
Broun 325
Brumsee 375
Brunn 356
Buchholtz 509
Buddenbrock 81. 293. 295. 331. f. 345.
Bünau 272
Bülow 162. 352
Burghagen 347
Burgsdorf 112. 166. 270. 278. 375
Burgusky 357
Buste 349
Butler 164. 345. 375
Byla 166. 168. 336. 346. 354. 376

C.

Cahill 347
Calenberg 309. 346
Campenhausen 359
Campier 163
Canstein 352
Cantzer 267
Carlowitz 162
Cautius 166
Chaseaux 342
Chaßignon 356
Chinowsky 169
Claussen 357
Colignon 356
Colrepp 357
Corswanten 358
Craatz 354
Czedlitz s. Zedlitz
Czetteritz 352. 356

D.

Dalleur 345
Dame 266. 333
Damitz 246
Danckelmann 342
Daun 326
Demrath 161
Dequede 163. 346
Dewitz 352
Diebitsch 162. 165
Diepenbroick 375
Dierecke 110. 111. 351
Dieringshofen 334
Dieury 353
Ditfurt 305
Dockum 352. 353
Döberitz 162
Dölcke 358
Dönhof 164. 348. 349. 350
Dörfling 181. 352

Dohna 90. 100. 244. 265. 272. 309. 346. 348. 350
Donnep 357
Donop 345
Dorthauſen 346
Doſſow 345
Drieſen 324. 351
Drosdowsky 347
Dyhrn 165. 332

E.

Eberhard 347
Eberſtein 305. 374. 375
Eckart 313
Eckersberg 168
Egel 352
Egloffſtein 334
Eicke 376
Eickſtädt 162. 164. 310. 345
Einſiedel 295
Elleckes 111
Eller 113. 333. 346
Ember 376
Enckevort 163
Ende 167. 309
Erxleben 373

F.

Falckenhayn 163. 285
Feilitſch 355
Ferſen 246. 309
Finck 160. 161. 165. 347
Finck von Finkenſtein 93. 309
Flans 257. 261
Flemming 164. 333. 345. 355. 375
Fock 164
Foller 161. 376
Forcade 346. 350. 357
Forſter 150
Fouquee 65
Francken 358
Franckenberg 161. 164. 165. 168
Freyjahr 162
Friedeborn 334
Froideville 286
Froreich 70. 356

G.

Gablentz 350
Gaudecker 337
Geiſt 349. 358
Gelsdorf 160
Gemmingen 160. 354
Gerard 287
Gerhard 163
Gersdorf 111. 269. 270. 284. 353
Gesler 90. 293
Geuder 309. 311.
Gfug 276
Giersdorf 272. 349
Gladis 357
Glaſenapp 165
Glaubitz 251. 253. 272. 353
Glöden 161. 376
Görlitz 163
Görne 123. 161. 378
Götz 358
Goltz Georg Cour. u. a. 165. 205 f. 309. 310. 349. 358. 372
Gondin 346
Goſen 162. 346. 357
Gotſchen 358
Grabowsky 165. 168
Grävenitz 224. 349. 350.
Grand 4. 56
Grape 162. 353
Grell 346
Grie 163
Gröben 163. 310
Grote 304. 305. 309. 351. 373. 374.
Grünberg 255. 258. 259. 266. 267
Grüther 332
Grumkow 346. 349. 351
Grunau 345
Grutſchrör 165. 168
Gylen 168

H.

Haacke 161. 162. 304. 305. 333. 339. 346
Hackeborn 351
Hagen 225. 351
Hager 162
Hahn 89. 169. 376
Hallaſch 353
Hallmann 357
Hammel 351
Hanſen 166
Harprecht von Harprechtſtein 169
Harſch 220. 326
Haubitz 347
Haugwitz 358
Havenburg 147
Haunold 194
Hauß 60. 355
Harthauſen 305
Heidebrand 357
Heidebreck 131. 166. 210. 212
Helmſtädt 282
Hermersdorf 164
Hermſen 165
Herwarth Joh. Friedr. u. a. 143 f. 167. 168. 371
Hertzberg 162. 286. 347. 357
Heyden 113. 166. 349. 354
Heyn 162
Hirſch 332
Hoditz 353
Hördt 356
Hofen 345
Hofmann 169. 351
Hohendorf 161
Hohenradt 165
Hohenſtein 163
Holle 305
Holſtein 88. 341. 348. 349. 353. 375
Holtz 150. 161. Holtzmann 351
Hompeſch 309. Hopfgarten 358
Horn 157. 162. 351. 355
Hoſchwey 357. l'Hoſpital 353
Hovm 212. Hucke 169
Hülſen 160. 354. Hund 166

J.

Jaartz 162
Jagow 304. 310. 356
Jeetz 346. 350. Ihlefeld 371
Imhof 155
Ingersleben 166. 346. 354
Jonâ 351. Jordan 161
Irwing 162. Iſenburg 89
Itzenplitz 64. 165. 349
Juncken 351. 353. Jurgas 357

K.

Kahlden 160. 161. 324. 348. 354
Kalbutz 345. 354. Kalen 340
Kalben 356
Kalckreuth 251. 270. 271. 323. 336. 342. 354. 355. 357. 375
Kalckſtein 71. 89. 160. 165. 230. 238. 309. 350
Kalnein Carl Ehrhard u. a. 77 f. 332. 348. 371.
Kalſow 164
Kamecke 162. 164. 165. 334. 350
Kanitz 112. 164. 345. 349
Kannacher 107. 350. 357
Kannenberg 352
Kannengieſſer 162
Katt 309. 352. 354
Keith Jacob u. a. 1 f. 4. 71. 73. 286. 335. 339. 343. 359 f.
Keslau 164. 167. Kesler 356
Kinsky 165. 168
Kitlitz 252. 253. 259
Kleiſt 82. 131. 161. 163. 164. 165. 166. 246. 309. 336. 345. 348. 353
Klinggräf 376. Klitzing 162
Klug 169. Kneſebeck 162
Knigge 165
Kniphauſen 161. 286
Knobelsdorf 164. 252. 253. 256. 266. 267. 268. 272. 285. 345. 354
Knobloch 89. 156. 166. 348. 349. 373

Knorn 164. 345. Köckeritz 272
Kölsch 357. Köppern 334
Köthen 161. Kolowrath 262
Korf 268. 310
Kotwitz 165. 271. 336
Kotza 161. 371. Kowalsky 163
Kraft 168. Krebs 357
Kreckwitz 164. 169. 345
Kremzow 357
Kreutzen 160. 331. 338. 350
Krockow Hans Casp. II. a. 189 f. 351. 372
Kröcher 349. 354
Krumenau 70
Krummensee 163
Kuchmeister 166
Küssow 131. 163. 351
Kurssell Henr. Adolph u. a. 95 f. 350. 371
Kyow 164. 167. 186. 352

L.

Lamberg 341
Landenburg 260. 263. 283
Langen 70. 177. 163. 267. 269. 277
Langenau 161. Langermann 353
Larisch 357. Lathum 309
Lattorf 65. 346. 349
Lauterbach 305. Lautjardiere 349
Lardehn 80. Leberau 163
Leepel 162. 336. Legat 163
Lehmann 346. 353. 357
Lehndorf 310
Lehwald 91. 163. 244. 332
Lehsten 165. 168. Leipziger 164
Leucke 166. 347. 357
Lengnick 162. 372. Lentschky 376
Lentz 163. Lesgewang 80. 345
Lethmat 352
Lettow 163. 346. 357. 358
Linde 165. Lindemann 147. 148
Lindstädt 164. 345. 350
List 176
Löben 252. 253. 258. 260. 261. 264. 265. 272. 277. 283. 309. 334. 350
Löhn 355. Löthöfel 358
Löper 162. Löschbrand 177
Looß 253
Lassow 112. 163. 166. 264. 336. 354
Lostange 351. Lottum 350. 351
Lubomirsky 345. Luck 271
Ludwig 161
Lüderitz 70. 310. 347. 354. 356.

M.

Malachowski 111. 353. 358
Maltitz 357
Manstein 157. 158. 337. 355. 356. 357. 376
Manteuffel 160. 163. 164. 212. 234. 246. 354. 376
Marschal 4 f.
Marschal von Bieberstein 66. 164. 166. 353
Marwitz 89. 100. 162. 181. 341
Maskowsky 147
Massow 168. 346
Mayr 355. 356.
Meerkatz 351. Meier 166. 352
Meinecke 352. Mellin 334
Merthens 76. Meseritz 375
Milchlingen 331. Mirande 358
Mirbach 309. Mitzen 161
Mögerlin 147. Möhring 65. 353
Möllendorf 160. 161. 166. 347. 352. 353
Möller 351. Moll 136. 270
Monjou 356. Montolini 342
Morrien 309. Morway 111
Mosch 357
Moulin 101. 332. 350. 358
Mosel 349. 350
Motte 88. 349. 354
Mütschefal 353
Münchow 160. 163. 165. 309 311
Mundhausen 166. Marck 164
Murr 166. Muschwitz 177. 178

N.

Nadasty 296
Nassau 101. 135. 163. 270

Nas

Natalis 353
Natzmer 180. 309. 353
Necher 272. Neſſe 112
Neuperg 218
Neuwied 65. 155. 160. 167
Niebelſchütz 252. Nettelhorſt 354
Nieſemenſchel 259
Nimſchewsky 162
Nimtſch 271. 284
Noble 356. Nonowsky 162
Normann 140. 309
Noſtitz 162. 163. 269. 357
Nothhaft 260. Nutzel 255

O.

Oelsnitz 161. 164. 166. 309. 345
Oeſterreich 345. Oermann 169
Oldenburg 349. 355. 356
Olſenius 357
Oppel 258. 267. 268
Oppen 347. 375. Ormond 279
Oſtau 357
Oſten 131. 162. 163. 333. 351
Otterſtädt 373. Oynhauſen 331

P.

Pack 258
Pannnewitz 54. 65. 251. 259. 309. 340. 348. 349. 351. 352
Papſtein 356
Parabere 290
Parthein 80
Patzkowsky 161. 358. 371
Paul 162. Parleben 375
Pflugk 357
Pfuel 257. 339. 358. 372
Pennavaire 352. Perband 163
Perſode 358
Petersdorf 162. 336. 347
Plinius 164. Pirch 166. 358
Platen 123. 305. 334. 352. 353. 358
Plettenberg 187. 352
Plötz 163. 336. 355. 357
Plotho 165. 304. 340 355.
Podewils 128. 162. 165. 195. 310
Pölnitz 348. 349. Pogrell 376
Pohlmann 165. 168. Polck 168
Polentz 251. 259. 266
Ponickau 161
Poſadowsky 358. 376
Preen 165
Preuſſen 54. 56. 58. 65. 90. 160. 337 f. 349. 351. 355
Prieguitz 333
Pritwitz 162 163. 357. 375. 376
Pritz 333
Promnitz 262. 271. 272. 351
Pronſinsky 356
Prophalow 166. Puthus 309
Putkammer 65. 162. 163. 165. 336. 349. 353. 354
Putlitz 161

Q.

Quaadt 288 343. 354
Quaſt 304. Quedenow 165
Queiß 163. 349. 372
Quickmann 334

R.

Rabenow 169. 252. 267
Raber 164. Rechel 271
Radecke 163. Raders 350
Radzivil 348. Ramel 346
Ramin 334. 350. 357
Rampuſch 351
Ramſchwerd 165. 167
Randow 373. Rapin 356
Rappe 82. 331. 348
Rathen 354. Rathenow 347
Raumer 162. 357. Rauter 348
Rebentiſch 65. 107. 349
Rechenberg 260. 272 283
Reck 93. 354. Reckow 162. 165. 346. 376
Reeder 161
Reibnitz 163. 164. 286. 345. 358
Reichwald 357. 354
Retberg 163. 164.
Retzdorf Rexin 164
Retzow 67. 349 Rhode 167
Rhedecker 165. 167. Richthof 285
Ribbeck 304. Riperda 168
Riedeſel 154. Rochow

Rochow 161. 347. 352
Rodig 53. Röbel 164
Roder 214. 332. 353
Röhl 187. 346. 352
Römiſch 165. Rohe 164
Rohr 164. 166. 345. 355. 358
Romberg 168
Roſe 278. 280. 331. 347
Roſey du 351. Roſucka 357
Rothenburg Geſchlechtsnachrichten 247 f. Friedr. Rudolph u. a. 273 f. 184. 185. 186. 352
Ruechel 164
Ruitz Erdmann Ernſt u. a. 173 f.
Rummel 345. Runow 164
Ruiſch 353. Ryben 166
Rynſch 82

S.

Sachſen 350
Sacken 161. 353. Salomon 356
Saldern 353. 355. 356
Salegaſt 251. 266
Sallet 164. 165. 167. 345
Sayn und Witgenſtein 352
Schack von Wittenau 81. 83. 357
Schafſtädt 89. 376.
Schauroth 167. Scheel 168
Schenck 162
Schenckendorf 65. 162. 271. 284. 349. 350
Schieglinsky 271. Schierſtädt 358
Schimonsky 358
Schlabberndorf 257. 304. 305. 349. 350. 351. 358
Schlichting 219. 268. 348. 375
Schlieben 165. 166. 261. 264. 277. 347
Schliefen 357
Schlippenbach 309. 332. 351. 357
Schlotheim 165. 168
Schlund 351. Schmettau 57. 163
Schmiedeberg 163. Schnell 162
Schömbeck 353
Schön 163. 357
Schonberg 309. 310
Schönburg 295. 310
Schöneich 163. 351. 352
Schönholtz 376. Scholten 357
Schorſe 89. Schütter 346
Schulenburg 162. 165. 181. 292. 304. 305. 309. 333. 352. 372
Schultz 160. 345. 350
Schwandes
Schwartze 259. 265
Schweinichen 163. 253
Schweinitz 272. 376
Schwenhielm 98
Schwerin 88. 161. 163. 310. 333 f. 334. 335. 339. 340. 345. 349. 350
Schwincke 163. Seckendorf 309
Seehof 164. Seel 167
Seemen 165. Seers 351. 353
Seher 357. Selchow 349
Senning 287. Seydewitz 357
Seydlitz 110. 346. 353
Simlinsky 166. Skirbinsky 309
Soldan 90
Sonefeld 123. 352
Spän 311. 352. 358
Spörcke 305. Spiegel 252
Stabel 163. Stach 357
Staf 333. Stammer 155
Stange 162. Stasfurt 161
Stauf 168. Stechow 357
Steinkeller 176. 177
Steinwehr 162. 357
Stenvel 358. Stille 349. 351
Stockhauſen 354. Stöſſel 270
Stolhofen 358. Stonin 164
Storchwitz 258
Stoſch 162. 259. 264. 265. 272. 353
Strauß 351. 375
Ström 81. 82 Studnitz 357
Stutterheim 310. 346. 350
Stwolinsky 165. 168
Sulkowsky 342. Sullary 169
Sutter 357
Sydow 90. 310. 349. 350. 353. 372
Synold von Schütz 147
Szekely 353

T.

Tallatzko 358

Taubenheim 263. 266. 277
Tauenzien 162. 165. 167
Tauis 225. Tempsky 158
Tettau 311. 349
Tettenborn 156. 157. 164. 165. 168
Thadden 358. Thermo 354
Thiemen 352. 353. Thiery 90
Thilo 165. 168. Thoß 169.
Thüngen 346. Tieſenhauſen 98
Tilly 376. Travenfeld 357
Trembach 356
Treskow 65. 90. 107. 347. 356
Troſchcke 164 345. 358
Truchs zu Waldburg 309. 349. 352
Tſchammer 161. 259
Tſchirsky 376

V.

Vaercken 357. Varchmin 347
Varenne 350. Varnery 353
Vaſolt 351. Vchtländer 350
Vechtritz 334. Verger 356
Verien ſ. Ferſen.
Veyne 352. 353
Viereck 309. 311. Vieuville 290
Ville 326. Vippach 353
Vitzthum 212. Vittinghof 337
Unfried 376
Ungern von Sternberg 98
Unruh 163. 266. 167. 354
Vogt 350
Voit von Saltzburg 309
Voß. 165. 168
Uttenhofen 167. 169

W.

Wachholtz 350
Wagner 358. Walberg 161. 371
Waldau 160. 161. 338. 349. 352. 372
Waldeck 163
Wallenhofen 164. 168
Walleurodt 347. Walmoden 347
Wangenheim 160. 162. 351. 354
Wantkau 89. Warnſtädt 163
Wartenberg 166. 347. 348
Wartensleben 99. 309. 352
Wechmar 351
Wedel 131. 346. 349. 357
Weger 165. Wegner 354
Welling 165. 167
Wendeſſen 346
Wenſen 123. 352. Wentzel 161
Werdeck 352. 353
Werder oder Werther 160. 373
Werner 345
Wernsdorf 89. 310. 348
Weſterhold 309.
Wevler 351 375
Wiedebach 260. 266. 272. 376
Wiedt 309. Wieſe 252. 376
Wietersheim 355. Wilcke 375
Wilcknitz 209. Willich 156
Wilmersdorf 304. 373
Winning 376
Winterfeld 162. 271. 296. 346. 376
Wittorf 155. 161. 371
Witnick 163
Wittenhorſt zu Sonsfeld 352
Witter 91. Wittich 163
Witzleben 358. Woetcke 346
Woisky 158. Wolden 246
Wolſchläger 356
Wopersnow 354
Würtenberg 65
Wulfen 203. 349. 357
Wunſch 356
Wurm 165. 166. 356
Wuſſow 356
Wuthenow 305. 373
Wutgenau 165. 167. 351
Wylich 355

Z.

Zabeltitz 258
Zauthier 162. 346
Zaſtrow 141. 165. 336. 346. 350
Zedlitz 253. 262. 263. 265. 271. 358
Ziegeſar 167
Ziethen 65. 108. 304. 309. 342. 351. 356. 373. 374
Zimmernow 351
Zitzwitz 163. 165. 346
Zmiſkal 375

Digitized by Google